Die Unvorſichtige Kindermütter.

Des

Getreuen Eckarths
Unvorſichtige

Heb-Amme,

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

In welcher

Wie eine Heb-Amme oder Kinder-Mutter, die ihr Gewiſſen wohl in acht nehmen will, beſchaffen ſeyn, und wie ſie nebenſt dem erforderten Medico ſo wohl denen Unverheuratheten, als Verheuratheten und Kindern, in ihren Kranckheiten und Zufällen getreulich beyſtehen und helffen ſoll:

Dann unterſchiedene Philoſophiſche, Politiſche, Chymiſche, am meiſten aber Mediciniſche Anmerckungen, wie auch eine Erörterung zweiffelhaffter Vorträge:

Endlich welcher geſtalt man ſich auf Reiſen und ſo wohl in frembden als einheimiſchen Zuſammenkünfften verhalten ſoll;

Mit Beyfügung Sinn- und Lehr-reicher, erſchrecklicher und luſtiger Begebenheiten vorgeſtellet werden.

L. Schröckÿ

Leipzig,
Verlegts Johann Friedrich Braun 1715.

Erklärung des Kupfer-Blats.

SChaut, Unvorſichtigkeit muß hier den kürtzern ziehen,
Die Kinder-Mutter wird zur Kinder-Mörderin,
Diß Weib iſt grauſamer als Strigen u. Harpy-en,
Und gibt der Hecate viel hundert Opffer hin.
Sie reiſt der ſchwangern Frau ein Stücke von der Mutter,
Von denen Kindern gar Haupt, Fuß und Armen ab.
Es quält die Kreiſenden der Lilith Unter-futter
Auf ihren Marter-Stuhl, und ſchicket ſie ins Grab.
Dem allen ungeacht iſt Lieb und Furcht ver-ſchwunden,
Es denckt das böſe Weib, es ſey wohl aus-gericht.
Alleine dieſer Mord hat ſeinen Rächer fun-den,
Weil deren Blut-Geſchrey durch alle Wolcken bricht.

Das

Das Auge GOttes hat die frevle That geſe-
hen,
Ob gleich mit Erde ſind die Cörper zuge-
deckt,
Es wird ein ſchwer Gericht' an ihr gewiß ge-
ſchehen,
Das ihren frechen Geiſt mit Angſt und
Jammer ſchreckt.
Die Wehe-Mütter ſo vor GOttes Zorn ſich
ſcheuen,
Thun alles mit Bedacht und mit Vorſich-
tigkeit,
Denn gibt zu ihrer Pflicht der Höchſte ſein
Gedeyen,
Und iſt mit Rath und That zu helffen
ſtets bereit.
Die ſo wie *Siphra* thun, und Pua ſich verhal-
ten,
Und denen Kreiſenden recht wiſſen beyzu-
ſtehn.
Auch mit Nachſinnligkeit ihr ſchweres
Amt verwalten,
Die werden Seegens voll von ihrer Ar-
beit gehn,
GOtt wird Belohner ſeyn, und ihnen Häu-
ſer bauen,
Und ſie nach dieſer Zeit mit tauſend Luſt
erfreun,
Wann jene noch allhier ihr Elend werden
ſchauen,
Und dorten Ach und Weh aus vollen Hal-
ſe ſchreyn.

Vorrede.

Geehrteſter Leſer,

Nach bereits verfloſſe-
nen Sieben Jah-
ren habe ich dir die
von mir verſproche-
ne Unvorſichtige Hebamme o-
der Kinder-Mutter vorſtellen
wollen. Der Anfang von denen

Unverheuratheten, welcher ſchon vor ſechs Jahren ausgearbeitet war, hätte mich ſelbſt nicht wähnen laßen, daß ich erſt lange nach dem das Ende erreichen ſolte. Allein die Urſachen, welche ich dir bereits in der Vorrede des Ungewiſſenhafften Apotheckers vorgezeiget habe, ſind an dieſer Zeigerung gleichfals ſchuld. Geehrteſter Leſer, gedencke: Sat cito, ſi ſat bene. Ich vermeine, ich habe in dieſem wichtigen Wercke, ſo viel

mir möglich geweſen, das we-
nigſte vergeſſen, worinnen eine
ſo wohl unverheurathete als
verheurathete Weibes-Perſon,
wie auch unvermögende Kin-
der in denen ihnen zuſtoſſenden
Kranckheiten, und gefährlichen
Zuſtänden nicht einige Hülffe
entgegen ſolche haben könten;
und einer Heb-Amme gewieſen,
wie ſie ihrem Ambte ein gnü-
gen leiſten ſoll. Würde mir aber
vorkommen, daß was merck-
würdiges rückſtändig verblie-
ben

ben wåre, ſo wird in der Erőf-
neten Patienten-Stube,
als dem ſiebenden und letzten
Theile des Mediciniſchen
Maulaffens, in welchen un-
terſchiedene Kranckheiten und
Zufålle, deren noch nicht gedacht
worden, zweiffelhaffter Curen
werden vorgewieſen werden,
auch ſolches mit auff das
Tapet kommen. In dieſem
Tractat habe ich wegen Erfor-
derung der Sache ſelbſten, mit
neben-Zufållen und außeror-
dent-

dentlichen Begebenheiten, dir nach deinen Gefallen nicht dienen können. Denn wenn der Tractat noch einmahl ſo groß wäre, würde er alles, (wann man es auffs genaueſte ausführen ſolte,) zubegreiffen noch viel zu wenig ſeyn. Nimm, Geehrteſter Leſer, vorgetragenes in acht, und applicir es zugleich mit auf das mit beykommende, ſo wirſtu Materie gnung haben auch dieſen ſein Recht zuthun. Es

giebt heute zu Tage viel der naſeweiſen und faulen Practicanten, welche nur ihren Lüſten nachgehen, und bey Hülff-ſuchung der Patienten nicht in eigenen Nachſinnen, was ihnen in Kranckheiten ſchädlich oder zuträglich iſt, erwegen, ſondern nur bald ein Buch auff-ſchlagen, und ausſchreiben was andere notirt haben, es gerathe hernach wie es wolle, zum Leben oder zum Tode. Daß alſo offters ein vorſichtiger

Empyricus in guten Nach-ſinnen, es dergleichen Practicis zu ihren gröſten Schimpf weit zuvor thut. Weßwegen ſolche liederliche, verwegene und auf gerathwohl ſich verlaſſende Practicos ich vermahne, nicht alleine denen Autoribus nicht zu trauen, ſondern auch vor ſich ſelbſt in fleiſigen nachſinnen, zum frommen ihrer Patienten, ihre Curen anzuſtellen und zu verrichten. Denn gleich wie ein Schuſter allerhand Schuhe

nicht über einen Leiſten machen kan, alſo kan ein rechtſchaffen gewiſſenhaffter und Ehrliebender Medicus allerley Patienten nicht auff einerley Art curiren. Und iſt jemahln in Curen Vorſicht und Nachſinnen von nöthen, ſo ſind ſie bey dem Weibes-Volck und Kindern in genaue Obacht zu nehmen. Ich habe dir, Geehrteſter Leſer, als möglich geweſen, den Weg gebahnet, denſelben gehe, weiche, von deiner

eingebildeten Prudenz ange=
reitzet, weder zur rechten noch
zur lincken, ſo wirſtu erfahren,
daß dir ein getreuer Vorgän=
ger geweſen

Dein Getreuer Freund

Eckarth.

Das erſte Capitel.

ES läſſet ſich ein Weib bey Eckarthen anmelden/ und bittet/ ſie mit nach Teutſchland zu nehmen. Eckarth wird von zweyen Officierern complimentirt/ die deſſen Befehl zur Abreiſe erwarten. Eckarths Antwort: Deſſen Bagage gehet mit Reutern voraus. Graf Carls Sohn mit General Wolffen holen Eckarthen ab vor deſſen Abzug/ legt ſich mit den Commendanten / wird mit 100. Reutern begleitet / Carls Sohn Wolffen und Eckarth reden untereinander / gelangen nach Ruſt/ woſelbſt herrlich tractirt wird. Die Compagnie gehet zur Ruhe / früh wird wieder wohl tractirt / Schertzreden die mit unterlauffen. Eckarth nimmt Abſchied von dem Graf Carls Sohn und General Wolffen / deren Reden und Antwort. Nach dieſen kommt der Obriſte Werther/ der nach gemachten Complimenten Eckarthen die Begleitung vermeldet/ in Abreiſen verabſcheiden ſich beyde Graf Carls Sohn und General Wolff mit Eckarthen / und verehren ihn mit der abgefahrnen Caroſſe und Pferden/ und reiten nach Eckarths Beduncken mit 50. Reutern wiederum zuruck / dieſer a-

ber mit Werthern in Begleitung 50. Reutern ſeinen vorhabenden Weg/ die Beſchaffenheit der Unterthanen in Lieflland wird vorgezeuget. Diſcours, was von ſolcher Sclaverey zu halten/ und was Schaden ſie gemacht. Liſtiger Betrug der Bauren wird mit einem Exempel beſtätiget / derſelben verſtockte Hartnäckigkeit und Bosheit/ in Ermanglung getreuen Unterrichts von ihren Geiſtlichen. Der Geiſtlichen Amts-Pflicht/ wird bey manchen ſelten in acht genommen/ eine gute Weiſe Verlöbnis zu ſtifften; der Beichtſtuhl ſoll bloß zu des armen Sünders Unterricht ſo wohl der Beichte als nachfolgender Genieſſung des H. Abendmahls gebraucht werden. Eckarth erinnert ſich der letzten Worte des Jean de Werth. Siegfried erſiehet einen groſſen Beer; Eckarth läſſet graben / finden ein verſchloſſen Käſtlein; Werthers und Eckarths Complimenten. Deſſen Vorbringen von dergleichen Sachen. Gelangen in eine ſchöne Gegend. Eckarth wird von Werthern und denen Seinigen aufs freundlichſte empfangen und mit denen Seinigen wohl accommodiret / erfähret/daß die Wirthin ſeine näheſte Anverwandin iſt / daher bey allen groſſes Vergnügen entſtehet / Eckarth erzehlet der Obriſtin elenden Zuſtand in ihren jungen Jahren / die ihres Lebens Hiſtoria verfolget / ihre und Eckarths Beehrungen. Eckarth machet ſich zum Aufbruch fertig/

und

und nimmt ſein Valet mit allen Danck-Bezeugungen / und reiſet fort. Der Rittmeiſter übergibt Eckarthen ein Paquet auf Ordres des Graf Carls Sohn. Eckarths Antwort und Verehrung an ihn und die andere Officirer durch den von der Erden / die frembden Kutſcher werden vorgeruffen und in Dienſt genommen. Werthers Vortrag / Eckarths Entſchuldigung und Proteſtation, deſſen Rede an die Convoy, welche mit einer dreyfachen Ehren-Salve antworten; Eckarths und Werthers Ruhm von der Cron Schweden Verſorgung ihrer getreuen Officierer / nehmen voneinander Abſchied. Eckarths Rede und deſſen Wundſch zu ihrer künfftigen Reiſe.

UNſere Reiſende hatten nach verrichteter Andacht ſich kaum angeleget / kam Andreas und vermeldete / wie ein ältliches Weib mit Eckarthen gerne reden wolte: Eckarth ließ ſie einruffen / mit Befragen / was ihr Anbringen wäre! Carilla, (ſo nennte ſich dieſes Weib) machte ihrer Art nach einen Reverentz / bot Eckarthen und allen einen frölichen Morgen / und ſprach: Ich weiß nicht / ob Ew. Excellentz ſich einer geringen Magd erinnern werden. Wann dieſelben in Zurückdencken vieler Dienſte die ich ehemals ihnen und beyhabenden Soldaten zum öfftern erwieſen / eine Lieutenantin ihrer damaligen

unterhabenden Compagnie, Carilla benahmet/ gekannt zu haben. Eckarth antwortete: Meine wertheſte Carilla, die Länge der Zeit machet die Geſichter der Menſchen / ſonderlich des Frauenvolcks gantz unkenntlich/ daß in Nachſinnung der Marque vormahliger Liniamenten man deren keine zulängliche Erkänntniß haben kan. Ich zweifele aber nicht/ wann ich den Nahmen euers Mannes hören würde / daß ich mich deſto eher recolligiren / und euch mit aller gebührender Vergeltung euern Verlangen nach entgegen gehen ſolte. Carilla ſagte: Mein nun vor zwey Jahren verſtorbener Mann hieß Bernhard Triller, nachdem der teutſche Krieg ein Loch bekam / und wir abgedancket wurden/ haben wir uns beyde hieher begeben / mein Mann trieb den Brandeweinſchanck. Ich aber habe denen Nothleidenden Frauen in Kinderhaben beygeſprungen/ und mich vor eine Hebamme oder Kindermutter brauchen laſſen. Nachdem nun mein Mann verſtorben/ ich auch allhier niemanden habe der mir verwandt wäre / bin ich willens mich wiederum in mein Vaterland zu begeben/ um daſelbſt die wenige Zeit meines Lebens vollends zuzubringen. Weil ich nun vernommen / wie Ew. Excellentz ihre Reiſe nach Teutſchland zu nehmen geſinnet ſeyn/ als habe bey ſelbten ich gehorſame Anſuchung zu thun mich erkühnet/ mich vor meine eintzige Perſon mitzunehmen mir gnädig zu willfahren. Sintemahl unterwegens es zuträglicher iſt/ wann man eine Weibes-Perſon in allerhand Dienſten ihme nützlich machen kan; Eckarth ſahe ſie an/ und ſprach: Meine werheſte Carilla, ich erinnere mich anitzo bey genennten

Nah-

Nahmen euers Mannes euer beyden getreuen Dienſte gar wohl / und wann ich euch mit was mehrern als ihr gebethen/ thun kan/ werde ich nicht unterlaſſen/ euch zu conſoliren/ nur werdet ihr mit dem/ was ihr habt/ euch fertig halten/ daß ihr långſtens heute Nachmittag euch einſtellet/ damit unſere Reiſe nicht möchte gezögert werden. Carilla nahete ſich Eckarthen/ küſte ihn den Rock/ ſich bedanckende vor erzeigte Gnade/ verſprechend: in allen deren Befehl willigſt nachzuleben. Carilla war kaum abgangen; lieſſen ſich zwey Officierer anmelden; Eckarth empfieng ſie an der Thür / und bat näher zu kommen/ der eine Officierer wündſchte Eckarthen von Graf Carls Sohn/ General Wolff und den Commendanten einen frölichen Morgen/ befragende: Wenn es dem Herrn Envoye gelegen wäre/ ſeine Abreiſe zu bewerckſtelligen? Denn ob ſie ſchon allerſeits gerne ſehen/ wann derſelbe noch einige Tage zu verziehen beliebte/ ſo wolten ſie dennoch einen ſo wertheſten Freund der Kron Schweden nicht verdrießlich fallen/ ſein einmahl geſetztes Propos zurück zu halten. Eckarth antwortete: Meſſieurs; Ich ſage vors erſte vor ihre Mühwaltung verbundenen Danck. Gegen den Herrn Grafen/ den Herrn General und Herren Commendanten befinde mich unendlich verpflichtet/ daß dieſelben mein Verlangen aufs möglichſte vergnügen. Ich ſetze hierinnen keine Zeit/ ſondern erwarte dero hohe/ Königl. Majeſtät Allergnädigſte Ordres nach / Verordnung / die in Erwartung mir jederzeit wird gelegen fallen. Nachmittag als Eckarth mit denen Seinigen abgeſpeiſet hatte/ ließ er den Wirth weiln er wegen defra-

girung kein Geld nehmen wolte / durch den von der Erden einen Recompens geben / um denen Aufwarteten einige Ergötzlichkeit zu machen / unter deſſen veranſtaltete Rente / daß alles fertig gemacht wurde / welcher denn ſofort mit Gotthart / Siegfried und Carilla, die ſich ſchon eingefunden hatte / mit Eckarths Bagage ſich voraus machte. Der von der Erden aber und Andreas nebenſt zwey Reitknechten blieben bey Eckarthen / dieſer ſeine Begleiter erwartende / war gantz wegefertig. Der von der Erden ſahe zum Fenſter aus / und wird einer vortrefflich prächtigen Kutſchen mit 6. ſchönen Rappen beſpannet / fahrend / hinter welchen eine Squadron Reuter folgten / gewahr / gegen Eckarths Logiment zu. Er ſagte es Eckarthen an / welcher alſobald ablieff / und indem an die Thür kam / als die Caroſſe ſtill hielt / und Graf Carls Sohn mit dem General Wolff ausſprang / Eckarthen embraſſirten / und auf ſein freundliches Erſuchen mit ins Zimmer giengen: Da denn alſobald Graf Carls Sohn anfieng. Wertheſter Herr Envoye und getreueſter Patriot Unſers Allergnädigſten Königs; weil derſelbe ſowohl wegen allerhand ſelbſteignen Affairen / als auch Ordres ſeines Durchlauchtigen Principals uns deſſen höchſtvergnügende Gegenwart nicht weiter theilhafftig machen will und kan; So wollen wir / wie ſchwer es uns auch eingehet / denſelben hierinnen nicht zuwieder leben; Zumaln auch hierzu die Allergnädigſte Ordres unſers Königs uns verbindet / als ſind wir hier gegenwärtig des Herrn Envoye ſelbſt beliebiger Ordinantz nach das letzte Valet durch ſchuldige Begleitung an ſelbigen

bigen abzugeben. Eckarth nach gemachten Reverentz ſagte: Mein Herr Graf und Herr General die groſſe Gnade und Höfligkeit werde gegen Ihro Königl. Majeſtät in Schweden / wie auch gegen meinen Durchlauchtigen Principal, ich aufs höchſte zu rühmen wiſſen / ich ſage ſchuldigſten Danck vor alle dasjenige was ich nicht verdienet. Ich habe nun meinen längſt erwündſchten Zweck / meine ehemalige Spießgeſellen zu ſehen / erhalten / und mit Hertzens-Vergnügung genoſſen / nun manquiret nichts mehr / als daß ich in immerwährenden Andencken mich offters ergötze / und mit annahenden Alter / dasjenige ſuche / was uns alle ewig zuſammen halten und recht glückſelig machen möge. Wann ſodenn dieſelben anbefehlen / ſo bin ich bereit willigſt zu folgen. Hiermit embraſſirten ſie Eckarthen / und giengen miteinander die Stiegen ab: da denn der Graf Carls Sohn Eckarthen bat auf den Wagen zu ſitzen / der ſich aber excuſirte ſchon zu Pferde / ohne ihnen moleſt zu ſeyn / ſeinen Auszug zu nehmen / der Graf aber nöthigte Eckarthen / der ſodenn nach geſchehener Proteſtation ſich auffſetzte / welchen der Graf Carls Sohn und General Wolff accompagnirten. Andreas führte Eckarths Pferd an der Hand / welchen der von der Erden und die andern folgten: Hernach kam die Kutſche / hinter welchen des Grafens und General Wolffens Leib-Roß beygeführt wurde / nach denen ritte die Squadron Reuter / wie Eckarth unter das Thor kam / ward die Trommel gerühret / und ſtund die Wache im Gewehr / dem der Commendant entgegen gieng. Eckarth ſprung aus dem Wagen / embraſſirte und

küßte ihn / ſagende. Nun mein wertheſter Horn/ dieſe Zeit wird nun in dieſer irrdiſchen Campagne die allerletzte ſeyn/ da wir einander umfaſſen können/ weswegen ich Danck erſtatte vor alle ehemalige und bis dato erwieſene Freundſchafft und Gewogenheit; Der Grundgütigſte GOtt erhalte ihn noch viel Jahre ſeinem Allergnädigſten König und Herren zum beſten/ und laſſe uns dermaleins in jenem Freuden-Leben wieder zuſammen kommen/ womit er ihn den letzten Kuß gab. Dem Commendanten giengen die Augen über/und ſprach: Getreueſter Eckarth! Mein ehemaliger allerliebſter Spießgeſelle / ich bin gantz betrübet / daß ich ihm nicht/ wie es wohl ſeyn ſoll/ begegnen können/ denn weiln mein Allergnädigſter König und Herr / denſelben alleine vergnügen wollen / habe ich meine groſſe Begierde mäßigen müſſen. Es iſt ja alles in der Welt Stückwerck/ und wann wir am längſten beyſammen ſeyn wollen/ müſſen wir abbrechen/ unterdeſſen bitte ich/ er nehme mit dem vor willen/ was meine Unvermögenheit gerne thun wollen / und gedencke meiner jederzeit am beſten/ bis wir dermaleins dahin kommen / da wir ewig beyſammen ſeyn können. Ich beklage/ daß ich meiner anvertrauten Commando halben den Herrn Bruder nicht wenigſtens ein halb Meilgen begleiten ſoll / womit er ihn nochmahl küßte und vor Wehmuth an die Seite gieng / und ihme tauſendfaches Glück zu inſtehender Reiſe wündſchete: Eckarth ſatzte ſich wieder in den Wagen / und fuhren zuſammen fort/ der von der Erden aber warff auf Anordnung Eckarths 6. Ducaten der Wache zu/ welches Carls Sohn ſehende: Proteſtirte. Als

ſie

ſie nun vor das Thor kamen/ hielte der andere Officier mit 50. Reutern / welcher nach gemachten Reverentz ſich mit ſeinen Leuten ſchwunge/ und voraus ritte. Als ſie nun ein Viertelweges von der Stadt ab waren / wurden einige Geſchütz loßgebrannt. Eckarth ſagte : Meſſieurs ! Ehre genung vor ſchlechte Dienſte. Ihro Königl. Majeſt. in Schweden verbinden ſich denen Ihrigen allergnädigſt/ hätte ich nur noch zwantzig Jahre zurück / und wäre mein eigen. Ich wolte dasjenige/ was ich vormahl nicht thun können/ aufs eifrigſte beytragen. Graf Carls Sohn repſicirte/ Monſieur Eckarth deſſen Treu und Ruhm verdienet ſolcher Gnade/ und gewiß ſtünde nicht eins im Wege/ welches nach deſſen Anheimkunfft/ die GOtt reichlich beglücken wolte / ſich ſchon äuſſern wird. Ihro Königl. Majeſt. hätte denſelben von ſeinen Durchlauchtigen Principal ausgebeten / und ihn gewiß alſo accommodirt / daß er nicht mehr würde von uns abzureiſen verlanget haben. Baſtad regerirte der General Wolff. Einer iſt dieſem der andere einem andern zugeordnet/ der Wechſel iſt ſchon in der Welt üblich / wir können nicht alle einem Könige dienen. Ein ander Potentat muß auch etwas zu ſeiner Conſolation haben. Eckarth verſatzte : Mein Alter wird nun auch keine beſondere Thaten mehr ausrichten/ und muß man in Erwartung des Ausgangs immer ſeine ſonderbahre Reflexions haben/ GOtt der HErr wende alles zum beſten/ während den Discours, gelangten ſie an den beſtimmten Ort/ anderthalb Meilen von Riga/ Kutzt genannt/ woſelbſt der Graf Carl. Sohn aus dem Wagen ſprang / und Eckarthen die Hand

bot/ der aber nach gemachter Complimente gegen den General Wolff ſelbſt austrat/ und dieſer ihme nach/ welche Eckarthen in ein wohl ausmeublirtes Zimmer führten/ woſelbſt auf der Tafel allerhand köſtliche Weine und Confituren ſtunden. Bald darauf wurden ſie allerſeits in ein ander Zimmer zu gehen von zweyen Edel-Knaben invitirt/ allda die Tafel bereits mit köſtlichen Speiſen und Geträncke angefüllet war. Bey der Tafel vermießte Graf Carls Sohn Herr Eckharths Bediente und Renten/ daer denn in Nachfragen Eckarth berichtete/ wie ſie mit der Bagage voraus gegangen/ um mit dergleichen Train keine weitere Mühwaltung zu machen. Die Geſundheiten giengen unter Trompeten und Paucken-Schall ziemlich nacheinander herum/ bis die Gemüther gantz cordial wurden/ und allerhand Schertzreden/ in welchen viel nachdenckliches eingeworffen wurde/ mit unterlieffen/ endlich als Bacchus Meiſter werden wolte/ kam Morpheus und citirte die vergnügliche Compagnie in ein ander Zimmer/ in welchen drey herrlich meublirte Bette waren/ darein accommodirte ſie dieſer Anwald/ daß ſie nach vorgeleſenen Gebeth einſchlieffen/ und die Geſundheiten denen Träumen anheim ſtelleten. Der von der Erden und die andern wurden in ein ander Zimmer mit Betten verſehen. Es war ſchon ſieben Uhr als unſere Herrn noch der Ruhe pflegten. Eckarth als er erwachte/ ſahe/ daß der General Wolff aufſtund/ und ſich anziehen wolte. Eckarth ſprang aus dem Bette/ wündſchet dem General einen frölichen Morgen/ Graf Carls Sohn/ als er reden hörte/ ermunterte ſich/ und folg-

te

te denen andern nach/ klingelte; damit kamen zwey Bedienten mit Andreas ins Zimmer/ und zogen unſern Herren an. Nach dieſen verblieben ſie alleine im Zimmer / und hatten bey zwey Stunden lang allerhand Unterredung miteinander/ darauf wurde das Frühmahl angerichtet/ und vortrefflich tractirt. Carls Sohn ſprach zu Eckarthen/ Monſieur Envoye, noch eine Perſon mangelt bey uns/ die würde denſelben dieſes letzte mahl am vergnüglichſten machen. Eckarth replicirte: In einem vergnüglich/ in andern wieder verdrießlich. Bey einer Tafel ſehe ich gerne ein Frauenzimmer/ auf Reiſen aber bin ich ungerne in deren Geſellſchafft/ ſie zögern allzuſehr/ und bald kommet ihnen dieſes/ bald was anders zur Verhinderniß der Reiſe entgegen: Wolff ſagte: Das Frauenzimmer iſt am beſten zu Hauſe in einer warmen Stube/ in der Küche und in einem angenehmen Garten. Dieſes Frühſtück verzog ſich bis in die zwölffte Stunde/ endlich fieng Eckharth an. Meſſieurs, vor alle erwieſene gnädige und hochgeneigte Accompagnirung ſage ich gehorſam ſchuldigen Danck / wündſchende: als ein verpflichteter Schuldner einmahl wiederum meine gebührende Intereſſe abzulegen/ ſtund darauf auf / da denn der Graf Carls Sohn ſprach: Nicht ſo ſchnell Monſieur Eckarth/ wer weiß ob wir einander jemals wiederſehen werden. Eckarth verſetzte: Mein Herr Graf/ ſie wiſſen wohl daß ich nicht mein eigner Herr bin/ und iſt noch eine kurtze Zeit von hier bis Johanni/ einen ſo weiten Weg noch hinter ſich zu legen / und der gnädigen Ordres gemäß meinem Durchlauchtigen Fürſten mich zu zeigen. Carls

Sohn

Sohn replicirte: Weil es denn nun muß geſchiehen ſeyn/ müſſen wir uns ſchon drein ergeben/ nahm darauf ein groß Glaß mit Wein / kehrte ſich zu Eckarthen und ſprach: Wertheſter Herr Eckarth/ mit dieſem Glaße überbringe die Geſundheit von meinem Allergnädigſten König und Herrn / einem dem Königlichen Hauſe mit Mund und Hertzen zugethanen redlichen Patrioten/ und wie Ihro Königl. Majeſt. nicht zweiffelt / es werde derſelbe deſſen hohes Intereſſe jederzeit zu ſuchen ihm angelegen ſeyn laſſen/ und bey ereigneter Gelegenheit von ihnen das beſte reden; Alſo verhoffen ſie allergnädigſt / es werde Monſieur Eckarth in Bezeugung allermildeſter Gnade vergnügt geweſen ſeyn / ſolte aber ja vielleicht unſer Seits/ daß wir den allergnädigſten Befehl Ihro Königl. Majeſt. nicht nach wollender Intention erwieſen / ſo will ich in Nahmen aller dieſes Manquements und Fehlers halben einen Gebührfreundlichen Abtrag thun / bittende/ es mehr der allzubegierigen Embraſſirung deſſen Perſon/ als etwan einem mißvergnügenden Gemüthe oder ſchelen Auge zuzuſchreiben. Eckarth antwortete: Monſieur Conte, die ungemeine Gnade/ welche Ihro Königl. Majeſtät in Schweden mir als ihren geringſten Diener überhäuffig erwieſen/ bezeuget ſelbſt eigen/ daß ich nicht ſufficient ſey/ mit allen Danckſagungen ſolche zu erwiedern / vielweniger als ein Unverdienter ein gröſſers zu verlangen / am wenigſten aber die Gedancken zu haben: Als ſolten meine liebe und wertheſte Freunde/ die ihre Begierde mir alle Vergnügungen zu machen/ zur Sattſamkeit und über Vermögen dargethan/ zu einiger Hin-

derung

derung Urſache gegeben/ und mein Glück mit neidiſchen Augen angeſehen haben / ich beklage nur / daß meiner Seits in allen nicht/ wie es wohl ſeyn ſollen/ contentement geleiſtet worden. Die groſſe Liebe wird hoffentlich/ was manquiren möchte/ entſchuldigen. Eckarth hatte kaum ausgeredet/kam ein alter Cavallier ins Zimmer getreten / bewillkommete ſich mit dem Graf Carls Sohn und General Wolffen/ wie er Eckarthen gleiches thun will / erkannte ihn Eckarth alsbald/ gieng ihm entgegen / embrasſirte ihn ſagende : Mein allerliebſter Cammerad Werther / ſo habe ich noch die Glückſeligkeit dich allhier zu ſehen. Werther antwortete : Hertzens-Brüderchen/ mir hätte nichts angenehmers in dieſer Welt begegnen können / zumahln da auf Ordres unſers Allergnädigſten Königs und Herrn / ich die Glückſeligkeit dich bis an mein Landgütgen die Gräntze von Liefland zu begleiten / genieſſen ſoll. Nach dieſen verweilten ſie noch bey einer Stunde lang/ wie nun alles zum Aufbruch fertig war/ wurde Eckarth bis an die Caroſſe begleitet / darein er zu erſt / aller Ausrede ohngeachtet/ einſteigen muſte. Werther aber ſetzte ſich ihm an die Seite. Graf Carls Sohn und General Wolff bückten ſich im Wagen/ und nahmen Abſchied von Eckarthen / erſuchende: Der Königl. Majeſtät von Schweden hohes Intereſſe zu pouſiren/ und ſeiner verlaſſenen Freunde ingedenck zu verbleiben/ und den ſchlechten Wagen mit denen geringen Vorſpann als ein unanſehnliches Geſchenck von ihnen liebwertheſt anzunehmen / ſie verblieben ſeiner in unverruckten Andencken gäntzlich zugethan. Eckarth verſetzte :

Mon-

Monſieur Conte und Monſieur General, ich bin ein Diener von Jhro Königl. Majeſtät / zu allen Zeiten Dero Aufnehmen zu obſerviren / und ſo werther Freunde unſchätzbares Andencken / davor nochmahls gehorſam und ſchuldigen Danck erſtat-te/ wird mich derſelben niemals vergeſſend machen. Drauf ſetzte ſich Graf Carls Sohn und General Wolff zu Pferde; hinter welche ſich der Rittmeiſter mit ſeinen 50. Reutern ſchwung / und gaben den Fortfahrenden mit einer dreyfachen Salve das Geleite/ und ritten nachdem wieder zurück nach Riga/ Eckarth aber mit dem Commiſſario Werther in accompagnirung 50. Reutern fuhren unter göttlichen Geleite denſelben Tag bis Kaworan / allwo Eckarth/ Renten mit denen vorausgeſchickten Leuten und Sachen den Verlaß nach antraff: Dieſer Obriſte Werther hatte in Commiſſion, unſern Eckarth bis an die Gräntze Lifflands zu convoyren / unterwegens führten ſie allerhand Diſcurſe von ihren ehemaligen Expeditionen/ und was vor eine Gelegenheit im Handel und Wandel in Liefland wäre/ und welcher Geſtalt die Herrſchafften und Unterthanen ihren Befehl ausübten und Folge leiſteten. Von dieſen letztern erzehlte Werther/daß obwohln vor Alters die Liefländiſche Landherren eine ſehr groſſe Gewalt und das unbeſchränckte Recht des Lebens und Todes über ihre Unterthanen gehabt hätten / ſo wäre doch nunmehro unter der höchſtlöbl. Regierung Jhro Königl. Majeſtät in Schweden ſolches ſehr gehemmet worden / jedennoch würden die Unterthanen auch jetzo ziemlich zur Arbeit angetrieben / und wäre zuweilen noch allzu-

wahr

wahr/ was jener Scribent von denen Liefländiſchen Bauren ihrer Mühſeligkeit halben aufgezeichnet hat/ alſo lautende:

Jck bin ein Liffländiſch Bur/
Min Levend werdt my ſur/
Jck ſtige ub den Bercken Bohm/
Darvan hab ick Sadel und Thom/
Jck binde de Schoe mit Baſte/
Und fülle dem Juncker de Kaſte/
Jck geve dem Paſtor de Pflicht/
Und weth van Gott und ſin Worde nicht.

Ja die Sclaverey iſt ſo groß geweſen/ daß wann der Oberherr zu einem Unterthan geſchickt/ und ihm ſagen laſſen: Er ſoll ihm den Kopff ſchicken/ oder ſich aufhencken laſſen. Er dem Befehl alsbald mit folgenden Worten Gehorſam geleiſtet. Eilet des Herrn Befehl zu vollbringen/ damit wir ihn nicht zum Zorne reitzen. Eckarth ſagte: Dieſe Verſe ſo ſchlecht als ſie lauten/ ſo befindet ſich deren Warheit nicht allein in Liefland/ ſondern auch in andern Ländern mehr/ und gedencken wenig an jenes groſſen Herrens Andenckungs Spruch:

Da Adam hackt und Eva ſpan/
Wer war damals ein Edelman/

Mancher bildet ihm ein/ er ſey aus einem Diamant, der Bauer aber aus einem Kieſelſtein entſprungen/ nicht betrachtende; daß offters aus einen Kieſel der ſchönſte Diamant geſchnitten worden/ und der Diamant bey ſeiner Enthältniß viel unreinen Kieß habe/ da der Kieſel ohne Schlacken ſich jederman vorzeiget. Was hat die unerträgliche Sclaverey der Chriſtenheit nicht vor Schaden gethan/

es würden manche Völcker noch in zertheilter Einzelung ſeyn / wann die Preſſuren ihnen nicht Schwerdt und Spieſe in die Hand gegeben / und hernach in Uberwindung ſich zu erheben Gelegenheit dargereichet hätten. Es ſey nun politiſch oder auf andere Zwangs-Art. Woraus entſtund der jämmerliche Bauren Krieg / die Abreiſung Hollands von Spanien und ſo fort/welches die Hiſtorien alter und neuer Zeit uns klärlicher vor Augen legen. Eine Unterthänigkeit muß ſeyn/ ſonſten würden alle Ordnungen auseinander gehen/ und Cains Klage allzuwahr werden/ wann er ſaget: Siehe/ wer mich findet/ wird mich tödten/ und iſt etwas hochmütiges in der Welt zu finden/ ſo iſt es ein Bauer und Tagelöhner / abſonderlich wann das Brodt wohlfeil / und er etliche Groſchen im Beutel hat/ die Reiſenden erfahren offters daſſelbige mit ihren höchſten Verdruß. Mir ſind unter meinen Fürſten Wein-Bauren bekannt/ die nicht leichtlich gute Worte ums Geld / geſchweige umſonſt geben. Ja in ihrem geſegneten Reichthum ſo übermütig ſind / daß wohl wann ein Gewitter eingeſchlagen und groſſen Schaden gethan hat / freventlich geſprochen: Kan GOtt wegbrennen / ſo können wir wieder bauen. Und bey ſolcher Freyheit werden ſie argliſtig und betrügeriſch. In meiner Jugend reißte ich durch die Nieder-Laußnitz in accompagnirung neun Caleſchen/ ohngefehr eine halbe Meile von demſelben Dorffe war ein ſchöner wohlgebahnter Weg/ denſelben fuhren wir/ in der Helffte kam uns ein Bauer entgegen/ fragende: Wer uns den Weg heiſſen fahren/ und lieff dem Dorffe zu/

wie

wie wir nun ans Dorff kamen/ ward der Schlag-baum zugemacht / und kam die gantze Gemeine mit Schauffeln/ Miſtgabeln/ Spaden und dergleichen Gewehr/uns die Paſſage zu verwehren/ auf uns loß/ die Compagnie wurde auch hitzig/und machten ſich fertig; Es war aber ein ältlicher Herr unter uns/ der ſprach: Ihr Herren / wir werden nichts aus-richten/ beſſer wir vergleichen uns mit ihnen/ wel-ches auch placidirt wurde; Erſtlich forderten ſie von jeder Caleſche 10. Rthlr. biß endlich durch öff-ters behandeln die Caleſche 1. Rthlr. gab/ darauff wurde der Schlagbaum geöffnet/ und in fortfah-ren ſagten die Vögel/ wann die Herren hinter das Dorff kommen/bey denen Kirſch-Bäumen/ iſt eben ein ſo guter Weg/ als ſie zuvor gehabt/ der iſt ih-nen nun zu fahren ſchon erlaubet / weil ſie davor be-zahlet haben. Hatten alſo dieſe liſtige Bauren auf beyden Seiten eine Falle vor die Reiſen-de / die ſowol von einer als ander Seite ka-men. Mit was vor Verwegenheit ſatzten ſich ei-nige Bauren gegen ihren Lands-Herrn / da ſie ih-me einen Teich graben ſolten/ und es nicht in ihrem Subjections-Zettul ſtunde; Sie führten ein lang-weiliges Recht mit dem Herrn/ vorgebende: Sie wolten ihn wol matt machen/ wo einer von ihnen einen Thaler legte / müſte der Herr wol hundert anwenden / und dergleichen. Wenn der Herr Bruder den praſen Obriſt-Wachtmeiſter und Ca-vallier Nitzſchky gekannt hat/wie ich nicht zweifele/ derſelbe hatte 2. Meilen von Leipzig ein Land Gut/ und in ſolchen die allerwiderwärtigſten Unterthanen. Er gedachte es gut zu machen/kauffte alle Un-

terthanen aus/ in Meynung/ die neuen würden beſſer gutes thun/ allein ſeine Hoffnung war vergebens/ waren die erſteren arg/ ſo wurden dieſe noch boßhafftiger/ ja wenn ein oder der andere nach Leipzig geſchickt wurde/ und man ihm einen Brieff mitgeben wolte/ gleich wie mir geſchehen/ wegerte er ſich deſſen/ ſagende: Nein Herr! es möchte ein Recht draus werden. Und wer will alle ihre Boßheiten erzehlen/ denn gleichwie allzuſcharff ſchärtig macht/ alſo macht ein überſichtiges Auge hochmüthig und ruchloß/ wie viel tauſend Exempel ausweiſen. Es iſt wohl ſehr gut/ wann ein Herr reiche Unterthanen hat/ alleine die Zucht muß nichts deſto minder in Obacht genommen werden/ ſo bleibet Furcht und Liebe beyſammen. Daß aber ein Herr von ſeinen Unterthanen die Schuldigkeit einfordert/ iſt recht und billig/ bevoraus wo eine Gleichheit des Vermögens beobachtet/ und nicht denen Unvermögenden die Haut gar über die Ohren gezogen wird/ dann wann ein Herr auf einmal ausledigen will/ wo wird er hernach zur Zeit der Noth etwas hernehmen/ und auch ſeinen Unterthanen beyſpringen können. Werther antwortete: Es iſt alles wahr/ was der Herr Bruder vorgebracht; Allein es iſt beſſer/ der Herr habe alles/ und der Unterthaner ſo viel/ daß er das Maul ſtopffen/ und die Haut decken kan/ denn wann der Bauer ſchon weiß/ daß 3. Carolin einen Thlr. machen/ ſo iſt aller Gehorſam weg Sie ſind offters/ gleich in angrentzenden Litthauen und Pohlen zu geſchehen pflegt/ ſo leichtfertig/ daß wann ſie vierteljährig ihre Zinſe und andere Gefälle bringen ſollen/ ob ſie ſchon das Geld

bey

bey ſich haben/ den Ambtmann bittlich angeben/ und zu Fuſſe fallen/ mit ſehnlichſten Erſuchen: Er wolte doch ſo gütig ſeyn / und ihnen biß zum andern Termin die Schuld verſparen/ alsdann wolten ſie beydes richtig abführen / läſt ſich nun der Ambtmann bethören / ſo werden ſie alsbald in die Schencke oder Krug gehen/ und ſo lange sauffen als das Geld währet. Wofern aber der Raband ihnen die Haut und Lenden rechtſchaffen begehet/ ſo kommt endlich das Geld heraus gekrochen. Eckard verſetzte/ lieber Herr Bruder/ was iſt aber deſſen die Urſache? Antwort: der letzte Vers:

Ick geve dem Paſtor de Pflicht/
Und weth von GOTT und ſin worde
nicht.

Ach wie ſo gar wenig werden die edlen Seelen/ obſchon in unedlen Leibern wohnende/von denen die davor Sorge tragen ſollen/in acht genommen/zweifels-frey wird nicht ermangeln bey entſtandener Erndte den Zehenden und was ihnen ſonſten gebühret/ eifrigſt einzufordern/ welches auch keinesweges zu improbiren iſt/ denn wer dem Altar dienet/ ſoll auch davon ſeinen Aufenthalt haben. Alleine wie wenige gedencken in ſolcher Einſammlung und Belohnung an den Dienſt / die Seelen GOTT zu zuführen. Wenn der Paſtor ihnen einfältiger Weiſe die Schuldigkeit gegen die Obrigkeit zu erzeigen vorlegte/ und ihnen zeigte/ wie frey ſein Gemüthe würde/ er erlangte dadurch GOTTES Segen/ des HERRN gnädige Zuthuung / und was dergleichen Anmahnungen mehr wären. Alleine/ wann

der Geiſtliche unter denen Bauren lieber in der Schencke und Kretſchen ſitzet / und trincken ein ander eins zu / ſo gehet es denn gar ſchlecht daher / und wird GOttes Wort an die Seite geſetzt / wo will hernach ein Pfarr-Kind wiſſen / wie es nach GOttes Wort leben und einher gehen ſoll. Es ſind Hirten / die der Heerde den Bauch zu füttern warten / Mietlinge und Bauchdiener / faule Schläuche. Eckarth / als er aufhörte / ſagte der von der Erden: Es iſt leider ſo weit kommen / daß des Prieſters intention offt mehr auf den Beutel / als auf die Lehre gerichtet iſt; Wie wir ſchon ehmahls gedacht / was vor ein ſchweres Ambt ein Geiſtlicher auf ſich habe / weswegen er allen Fleiſſes dahin ſoll bedacht ſeyn / daß er ſeinen Zuhörern / ſonderlich im Hauſe des HErrn / dasjenige einprägen ſoll / was ihn ewig glückſelig machen könne. Was iſt es aber Wunder / wann zu JESU Zeiten dergleichen ſchon geweſen / daß man im Hauſe GOttes Kauffmannſchafft getrieben / da zweifelsohne Zanck und Streit / Betrügerey und Vortheilhafftigkeit wird vorgangen ſeyn / daß dergleichen nicht auch zu dieſer Zeit / als der letzten Grund-Suppe / vorgehen ſolte; An gewiſſen Orten iſt ein löblicher Gebrauch / daß / wann ein Verlöbniß-Werck zwiſchen zweyen Perſonen vorgehen ſoll / man in der Kirchen nach der Predigt / und wann die Gemeine auseinander gangen iſt / durch beyderſeits Abgeordnete ſelbiges abhandeln läſt; Was würde es hindern / wann man auch daſelbſt das Geſinde mietete / zumahln wann es auſſerhalb einer Kirchen-Handlung geſchehe. Allein / es iſt nun ſo weit kom-

kommen / daß nun der Beichtſtuhl zur Vermie-tungs-Bude gemacht werden will/ und der Geiſtli-che an ſtatt der Beſchickerin die Mühwaltung auf ſich nimmt. Wo will hernach einige Gottesfurcht/ die bey dergleichen Geſinde gantz rar iſt/ einwur-tzeln. Was iſt die Abhandelung in der Beich-te / wann der Beichtende ſeine Sünde erken-net und bekennet? Antwort / daß er von dem Beichtiger unterrichtet / und mit GOttes Wort getröſtet werde. Der Unterricht beſtehet darinnen/ daß er den Beichtenden vorzeiget / wie ſchändlich er gegen GOTT mißgehandelt/ daß er in den Tag hinein gelebet/und ihm den Weg zu wahrer Reu und Buſſe weiſet / und wie er ſodann ſich in wahrem Glauben an Chriſtum/ den Sünden-Büſſer/ hal-ten / künfftig ſein Leben beſſern/ und vor alt und neuen Sünden ſich hüten ſolle. Der Troſt aber/ daß er in ſeinen Sünden nicht verzage/und feſtiglich gläube/daß/ wie ihm von dem Beicht-Vater / alſo auch von dem beleidigten Dreyeinigen GOtt alle Sünden verziehen und erlaſſen ſeyn. Zu deſſen Bekräfftigung ſoll er das H. Abendmahl genieſſen/ und den wahren Leib und Blut CHriſti JESU empfahen/und alsdenn wie er würdig ſich darzu be-reiten ſoll/inſtruiren. Wie ſoll nun aber ein Beicht-Kind ſolches wiſſen/ ſich des Troſtes annehmen/und zum würdigen Gebrauch bereiten/ wenn ihme nach her-recitirter Beichte / die wenige Intention, die ihme etwan noch einkommen möchte/durch frembde Einwürffe vollend gar vertrieben wird/ wann man fraget: Bey wem dienet ihr? werdet ihr auch da verbleiben? wann ihr nicht wollet/ kan euch euere

Herrſchafft nicht zwingen/ und dergleichen. Ich möchte gerne wiſſen/ wie die Gedancken nicht wegen Abſolution, Vergebung der Sünden / und würdiger Empfahung des hochtheuren Pfands/ davon ſie wenig gewuſt/ ſondern von Abziehung der vorigen Herrſchafft zu einer neuen werden auf und nieder geſtiegen ſeyn/ ſich bald auf die eine/ bald auf die andere Seite gezogen / und tauſenderley Schlüſſe gemacht haben. Eckarth ſagte: Es iſt GOTT zu klagen/ daß viel Geiſtliche ſo gar diſſolut leben/ und ihrer eigenen Seelen Heil und Seligkeit nicht bedencken/ was hat denn das Mieten in der Beichte zu thun / an dem Ort / da auſſer GOTT/ dem Beichtiger und den Beichtenden/ niemand ſeyn ſoll. Eben daſelbſt ſoll man das Geſinde/ die ſich auſſer dem wenig um GOTT und ſein Wort bekümmern/ daß ſie ihre Herrſchafft ehren und lieben/ und ihnen thun ſollen was ſie ſchuldig ſeyn / nicht aber ſie zu neuen Sünden anführen / wider die Herrſchafft aufhetzen / ſie abſpenſtig/ und vor würdige Gäſte / unwürdige Einlauffer machen. Schaue deinen Fehler/ es iſt eine von denen ärgſten Tod-Sünden. Stirbeſt du darinnen/ ſo biſt du verdammt/ und bringeſt auch den andern mit dir zur Verdammniß/ du änderſt GOttes Ordnung/ und zertrenneſt den Gehorſam/ den ein Geſinde ſeiner Herrſchafft zu leiſten ſchuldig iſt/ dieſes iſt nicht Pauliniſch gehandelt. Auf ſolche Weiſe müſſen dergleichen Leute zu Grunde gehen/ und gottloß werden. Aber wehe dem! durch welchen Aergerniß kommt. Ihr Herren Theologi nehmet euer Ambt doch wohl in acht/ laſſet unter

euch

euch den Vers nicht wahr werden: Es werden euch euere wohlerzogene Kirch-Kinder vor euren herrlichen Unterricht allerley Gutes / was ihnen die Segens-Hand GOttes gegeben/ reichlich mittheilen. Euer Erbe wird im Segen ſeyn/ und ihr könnet/ in Zuführung eurer Pfarr-Kinder zu GOTT/ ſagen: HERR! hie bin ich / und die Kinder/ die du mir gegeben haſt; Darauff in Gegen-Antwort hören: Ey du frommer und getreuer Knecht/ gehe ein zu deines HERRN Freude! und alsdenn wirſt du unter denen / die zur Gerechtigkeit gelehret haben/leuchten als die Sterne immer und ewiglich. Der Obriſte Werther ſprach: Es giebt wol wunderliche Leute in der Welt/ denen der Geitz mehr als GOttes Belohnung iſt. Es iſt freylich eine unverantwortliche Sache / daß unter denen Bauren allhier nicht beſſere Auffſicht gehalten wird/ vielleicht wirds mit der Zeit beſſer. Als nun unſere Compagnie durch unterſchiedene Wälder kamen/ und allerhand grob Wild/ Elende und Bären ſahen/ erinnerte ſich Eckarth deſſen / was Jean de Werth vor ſeinem Ende Ihm geſagt hatte/ was er bey eines Bäres Anmerckung in Lifland finden würde/ erzehlete es demnach dem Obriſten Werther/ welcher replicirte: Ich wünſchte/daß es ein groſſer Schatz wäre / er ſolte dem Herrn Bruder ohne eintzige Minderung gefolget werden. Der von der Erden ſagte: Wir müſſen ſchon im näheſten Dorffe ein paar Spaden mitnehmen / um in nachgraben deſto eilfertiger zu ſeyn/welches auch geſchach. Sie reiſten noch zwey Tage / daß endlich der Obriſte Werther ſchertzweiſe zu Eckarthen ſagte: Herr

Bruder/ wir werden nun bald an der Grentze ſeyn/ und über zwey Wälder nicht mehr paſſiren dörffen. Eckarth antwortete: auch die letzte Meile kan uns deſſen Gewißheit geben. Und dieſes geſchahe auf gleiche Art / denn als ſie bey Löben über den Fluß transportiret worden / kamen ſie in einen groſſen Wald/ und nachdem ſie bey einer Stunde gefahren / erſiehet Siegfried einen grauſamen Bär/ und wieſe ſelbigen Eckarth und denen andern. Der Obriſte Werther ſagte zu Eckarthen: ſetzen wir uns zu Pferde/ und gehen mit dem Kerl ein Gänglein. Eckarth antwortete: Friedlichen/ und die Urſache zu einer Vergnügung geben/ muß man auch friedlich begegnen/doch wollen wir ihme nicht ausweichen / ſolte er ſodann ſich beißig machen/ ſo iſt es Zeit genug ihm die Haare zu zauſen. Unſere Reiſende machten ihr Gewehr fertig/ und fuhren ihre Straſſe: Wie aber der Bär die Menge der Leute ſahe/ ließ er ſich auf die Füſſe/ und gieng ſeinen Gang ſeitwerts in den Wald/ ohne einiges brummen. Nun/ fieng Eckarth an/ müſſen wir ſehen/was uns der Bär Gutes zeigen wird/und damit nicht jederman davon wiſſe/ wollen wir den train ein wenig voraus gehen laſſen/ da denn/ nachdem Andreas und der Reit-Knecht bey der Compagnie blieben/ſo wol Eckarths Leute/ als auch die Reuter / voraus giengen; Der Reit-Knecht nahm die Spaden/ und nachdem Eckarth lincker Hand/ wo der Bär geſtanden/ eine Buche erblickte/ befahl Eckarth dem Reit-Knecht zu graben/ er hatte bereits eine Klaffter tieff Erde ausgeworffen/ ſo erblickte er etwas weiſſes/ drauff raum-

te er herum/ ſiehe/ da war es ein weiß metallenes Käſtlein / niemand kannte die Materiam, wehnten dannenhero / es müſſe ein Electrum ſeyn/ dieweil es ſo gläntzend war/ und in der Erden nicht unſcheinbar worden wäre. Dieſes war verſchloſſen/ weswegen der Reit-Knecht ferner ſuchen muſte/ ob etwan der Schlüſſel auch ſich finden möchte; allein ſie funden weiter nichts/ deßhalben ließ Eckarth alles wieder verſchütten/ nahm das Käſtlein/ und wolte es dem Obriſten Werther übergeben/ welcher aber ſolenniter darwider proteſtirte/ſagende: Weil dieſes Stück dem Herrn Bruder geſollt/ und auch alſo verſchloſſen iſt / ſo bleibt es ihm billich/ und verlange ich auch nicht zu wiſſen/ was darinnen behalten iſt. Ich wündſche/ daß alles dem Herrn Bruder glücklich und nach Wundſch ergehen möge. Eckarth verſetzte: Ich lebe verpflicht / ich ſtehe an/ ob ich das Käſtlein noch öffne oder nicht/ denn nicht allezeit dergleichen Sachen zu trauen iſt/ doch zweifle ich einer böſen Begegnung/ denn ſonſten der Selig-Verſtorbene mich davor würde gewarnet haben. Und weil der Herr Bruder aus Liebe gegen mich ſeine Curioſität zu begnügen will fahren laſſen / ſo werde auch niemanden von dem was etwa darinnen behalten / Part geben/ denn wem iſt unbekannt/ daß dergleichen Fata nicht allezeit den gewidmeten ein præſagium vorbehalten. Es ſey nun ausdrücklich oder verdeckt / und damit ich meinen GOTT in des Enthaltenen Nachſinnen nicht an die Seite ſetze/ will ich vor meiner GOTT verleihe glücklichen Anheimkunfft / meiner Gierigkeit Band und Feſſel anlegen/ und es unter meinen

Sachen die gleiche Ruhe genieſſen muſten/wol verpackē laſſen. Nach dieſen fuhr unſere Compagnie ihres Weges/uñ als ſie aus dem Walde kamen/ſahen ſie von ferne ein ſchön wohlaufgebauetes Landhauß. Eckarth ſagte: Das iſt eine ſchöne Gegend/und lieget dieſes Gut auf einem fetten Boden. Der Obriſte Werther ſprach: Auf dieſem Land-Hauß wird der Herr Bruder übernachten/ und ſodenn unſers allergnädigſten Königs und Herrn Gebiete quittiren. Was hilffts! verſetzte Eckarth/ müſſen wir doch dermahleins die Welt und alle gute Freunde verlaſſen/ ſo muß es uns auch nicht wehe thun/ eines Herrn Land/ der einem mit allen Gnaden zugethan geweſen/ auf eine Zeit zu miſſen. Es iſt in dieſer Sterblichkeit alles vergänglich / und ſeiner Veränderung unterworffen / zu welcher Abwechſelung ich mich ſchon vorlängſt beqvemet habe/ ich bin zu frieden mit allem/ wie es die Vorſicht GOttes beſchloſſen hat. Währenden Wechſel Reden kamen ſie an das Dorff/ und endlich zum Schloß/ aus deſſen Thor eine ältliche Matron mit zwey jungen Cavallieren und drey Fräulein begleitet/ unſern Reiſenden entgegen giengen. Wie ſie allzu nahe kamen/ ſprung der Obriſte Werther aus dem Wagen/ und nachdem ſolcher ſtill hielt/ machte er den Schlag auf Eckarths Seite auf/und ſprach: Mein wertheſter Herr Bruder ſey bey mir zu tauſendmal willkomen/ verſchmähe nicht mein ſchlechtes Häußlein/ und dein letztes Qvartier unter Schwediſchen Gebiete / mit deiner Gegenwart zu beehren; Als Eckarth ausgeſtiegen war/ und ſeine Gegen-Complimenten machen wolte/ kam die Matron, des

Obriſten Gemahlin/ empfieng unſern Eckarth mit allen Ehren-Bezeugungen/ nach ihr aber die zwey jungen Cavallier, und dann die 3. Fräulein/ mit Bitte/ ihrem Häußlein einige Tage ſeine wertheſte Præſenz hochgeneigt genieſſen zu laſſen. Eckarth replicirte: Ich bin ein verbundener Diener von dem Herrn Bruder und deſſen gantzen Hauſe/doch werden dieſelben/ über die Regel der Freundſchafft/ mich nicht unhöflich ſeyn laſſen / darauf nahm die Obriſtin Eckarthen bey der Hand / und führte ihn zum Schloß ein/ biß in die Taffel-Stube/und weil es Mittag war/ ſtund ſchon alles fertig / dergleichen liebe Freunde zu bewirthen; Unterdeſſen Wirth und Gaſt diſcurirten / wurde durch den Ambtmann Verſehung gethan / daß ſo wohl Eckarths Leute/ als auch die Officirer und Reuter einquartiret würden. Nach dieſen kamen der von der Erden / Rente / Siegfried und Gotthard von denen zwey jungen Herren ins Zimmer begleitet/ ein/ worauf die Frau vom Hauſe Eckarthen zur Tafel führete/ und die andern von dem Herrn des Hauſes und ſeinen Söhnen auch accommodiret wurden. Währender Taffel fielen allerhand Diſcurſe, unter welchen einmal die Frau/ weil ſie an Eckarths Seite ſaß/ ihm etwas ins Ohre raunte/ auf welches nach einem Bejahungs-Wort/ beyde einander embraſſirten / und entſtund eine ſolche Zufriedenheit/ daß Eckarth vor Freuden aufſprung/ ſagende: Wertheſte Frau Muhme/ wie kommt ſie hieher an die Gräntzen Lieflands/ glückſelige Stunde/ die mich aus meinem Zweifel kommen laſſen/ Herr Bruder/ dieſe ſeine liebe Gemahlin iſt mit mir

mir am naͤheſten verwand/und ſind wir von zweyen leiblichen Schweſtern erzeuget/ nun iſt es mir noch lieber/ daß ſie einem ſo tapffern Cavallier, der mein liebſter Camerad jederzeit geweſen/ verheyrathet worden/ fiel ihm hiemit um den Halß und kuͤſſet ihn/ desgleichen that er auch denen jungen Cavallieren und Fraͤulein/ als Vettern und Muhmen/ und bey ſolcher unvermutheten Freude wurde die Tafel recht vergnuͤgt geendiget / nach welcher die geſambte Compagnie in ein ander Zimmer ſich begaben/und mit allerhand Unterredung die Zeit vertrieben/ unter welchen die Obriſtin Eckarthen anredete: Wertheſter Herr Bruder/ welcher Zweifel hat ihn denn meinetwegen chagrinirt/ er vergoͤnne meiner Begierde hierinnen zu ſuccurriren. Eckarth antwortete: Wie die Frau Schweſter noch ein kleines Juͤngfergen war / von ungefehr 10. Jahren/ nach welcher Zeit ich ſie nicht weiter geſehen habe/bekam ſie ein hefftiges Reiſſen in allen Gliedern/ ſo/daß ſie gantz contract wurde/ und jedermann/ weil ſie von allen Kraͤfften kommen war/ an ihren Aufkommen zweifelte: woruͤber ich auf Univerſitaͤten gereiſet bin/ und hernach dem Kriege nachgehangen habe/ da denn in mitgenommener Meynung ich auch verharret/ und ich mit andern an deren Aufkommen gezweifelt. GOTT aber ſey Danck/ der ſie vom Tode errettet/ ihr einen ſo werthen Cavallier zugeſchickt/ und mit ſo ſchoͤnen Ehe-Pflantzen / welche GOTT der HERR ihr und ihrem Gemahl zur Freude lange leben laſſen wolle/ begabet hat. Ja liebwertheſter Herr Bruder und Vetter / antwortete die Obriſtin / wenn ich an dieſelbige Marter-

Kranckheit gedencke/ ſchauert mir Haut und Haar/ ich Elende war ein rechter Schatten / und niemand von denen Medicis noch andern Aertzten kunte den Grund und Urſprung erforſchen/ biß die Natur ſich ſelbſt ſolvirte/ und mich von ſelbigen Ubel befreyete/ nach welcher Zeit durch vorgeſchehene gute Auffſicht Monſieur Leinhardts/ ich GOTT ſey gedanckt/ keinem remarquablen Zufall unterworffen geweſen bin; wie deñ auch 5. Jahr hernach ich meinem Herrn vermählet wordẽ/ der mich aber nach dieſen in die 10. Jahr lang nicht wieder geſehen hat/ und ich alſo eine Frau ohne Mann war/ biß mich GOtt nach geendigten Kriege ihn wieder umfahen/ und bißher in Ruhe und Friede leben laſſen/ der erhalte uns ferner nach ſeinem heiligen Willen. Unterdeſſen beliebe der Herr Bruder mit uns/ was wir auf allergnädigſte Ordres Unſers allergnädigſten Königs und Herrns / und unſer Schuldigkeit ingedenck thun/ liebwertheſt verlieb zu nehmen. Eckarth verſetzte: Meine liebe Frau Schweſter/ ihre Kenntniß wird mein beſtes Gerichte ſeyn / und freue mich hertzlich / daß ich im Ende meiner Vergnügung ein neues Anmercken meine Freude vollkommener zu machen/ empfange. Den andern Tag / als Eckarth ſeine Reiſe weiter ſtellen wolte/ kamen die drey Fräulein/ und baten er wolle doch ihnen zu Troſt wenigſtens noch ein paar Tage verziehen/ denn ſie einen ſo groſſen Freund und Verwandten vielleicht nicht wieder ſehen möchten; Auf ſolch bittliches Erſuchen bewilligte Eckarth den Tag und Nacht über noch zu verbleiben / befahl beyneben Andreas/ daß er allen anſage/ ſich auf Morgen fertig

zu halten/ damit ſie bey guter Zeit abreiſen könten. Den Tag über brachten ſie in allerhand divertiſſementen hin/ ein iedes wolte mit gnüglichen Bedienungen Eckarthen das näheſte ſeyn / wie nun alle Dinge ein Ende haben/ alſo verlieff immer eine Stunde nach der andern/ und obgleich allerhand Perſuaſiones nach verfloſſener Zeit von dem Obriſten Werther ſeiner Gemahlin und Kindern an Eckarthen abgiengen/ wolte doch keine ſo mächtig ſeyn/ ihn ferner aufzuhalten/ ſondern nach dem Frühſtücke / weil alles parat und fertig ſtunde/ auch der Cornet, auf Anordnung des Rittmeiſters zu Pferde blaſen ließ/ ſprach Eckarth/ liebwertheſte Frau Schweſter/ Hn. Hn. Vetter/ und Fräulein Muhmen/ es thut mir zwar wehe/ daß ich mein Vergnügen nicht beſſer pouſſiren ſoll: Alleine die Ordre meines gnädigſten Herrn heiſſet mich eilen/ darum iſt beſſer bey Zeiten/ als nach langen qvälen. Der grundgütige GOTT erhalte ſie allerſeits in voller Zufriedenheit/ und gebe ihnen/ was ihnen ihr Hertze zuwündſchen mag Und ſolte ich einmal die Glückſeligkeit haben/ jemanden von ihnen bey mir zu empfangen / ſo verſichern ſie ſich meiner Vetterlichen Zuneigung/ und aller möglichſter Beförderung. Ubrigens ſage ich allerunterthänigſten und freundwilligen Danck vor die allergnädigſte Anordnung Ihrer Königl. Majeſt in Schweden / und vor liebwerthe gute Bewirthung/ bittende / mit dieſen ſchlechten Andencken vor willen zu nehmen/ und meiner dabey als eines Vettern und getreuen Freundes jederzeit zu gedencken/ worauf er der Obriſtin ein Papier in die Hand druckte/ ſo ſie

erſt-

erſtlich anzunehmen ſich wegerte/ wie aber ihr Eckarth die Hand hielte/ ſich vor Vetterliche Zuneigung bedanckte/ und mit thränenden Augen beklagte deſſen allerwertheſte Perſon zu ſchnell zu entbehren/ dergleichen die andern auch thaten. Weil aber der Obriſte ihn noch biß über die Gräntze begleiten muſte/ giengen ſie allerſeits mit einander ab zu den Wagen / ſatzten ſich auf / und nachdem Eckarth ihnen allerſeits allen Segen GOttes zugewünſchet hatte/ fuhren ſie/ in Begleitung der jungen Herren/ ihrer Wege fort/ und gelangten denſelben Tag noch an die Gräntze Liefflands/Schwediſcher Subjection zugethan. Mit anbrechenden Morgen/ nachdem Eckarth / und alle/ reiſe-fertig waren / kam der Rittmeiſter / machte Eckarthen eine Complimente, und ſprach: Bey gnädiger Commando E. Excell. biß an die Gräntzen unſers allergnädigſten Herrns zu begleiten/ iſt von dem Herrn Graf Carls Sohn mir dieſes Paquet, um ſolches bey meinem Zurück-March E. Excell. zu überliefern/ gnädigſt übergeben worden / mit angehengter Ordres, in ſeinem Nahmen dieſelben freundlichſt zu erſuchen/ ſolches nicht eher / als biß die Güte GOttes ſie nach Dantzig wird geſund geführet haben/ zu eröffnen. Beynebenſt verhoffe ich/ E. Excellenz werden mit meiner Convoy und Begleitung content ſeyn. Monſieur, verſetzte Eckarth/ ich verſpüre wol / was in dem Paquet wird enthalten ſeyn / doch will der Ordre nachleben/ biß mich mein GOtt geſund in Dantzig wird anlangen laſſen / und ſodann mit einem Brieflein dasjenige thun/ was mir anitzo mündlich zu verrich-

richten gewegert wird. Unterdeſſen zweifele ich nicht/ der Herr Rittmeiſter wird als ein Cavallier nicht in unguten vermercken/ wann ich bitte/ bey deſſen Zurückkunfft/ die GOTT der HERR beglücken/ und ihme nebſt denen Untergebenen/Geſundheit verleihen wolle/ ſo wol den Herrn Grafen/ als auch Herr General Wolff / und den Herrn Commendanten meinen gehorſamen und ſchuldigſten Empfehl zu vermelden/ und zu verſichern/ daß ich ein Diener von ſie in immerwährenden Andencken verbleibe / mich bedanckende vor alle hohe corteſia und Freundſchafft/ die mir überflüßig von ihnen erwieſen worden iſt. An ſeiner Conduite aber/ mein wertheſter Herr Rittmeiſter/und Commando, habe ich Zeit meiner Begleitung/ ein ſonderbares Vergnügen gehabt/ werde auch zu ſeiner Zeit ſolches zu rühmen wiſſen/ und zu weiterer emploë Gelegenheit geben. Und zu Verſicherung meines Contento, bitte dieſes (hiemit zoge Eckarth ſeinen Ring vom Finger) geringe Andencken / zu beſſerer Anmerckung/ großgünſtig anzunehmen/ zugleich vor alle erzeigte Gunſt Danck ſagende. Der Rittmeiſter machte bey Empfahung des Rings eine tieffe Complimente, und ſprach: E. Excellenz bin ich Ordres gemäß ſchuldig/ ohne einige recompenſirung zu bedienen / ſage aber vor gnädige Zuthuung gehorſamen Danck / und werde deſſen an mich gethanen Befehl getreulich ausrichten. Wündſche übrigens E. Excellenz eine vergnüglich-geſunde Anheimkunfft / und GOTT erfreue ſie mit allem Guten. Worauf nach nochmahliger Complimente, der Rittmeiſter abgieng/ welchen Eckarth

biß

biß an die Thür/ aller Proteſtation ohngeachtet/ der von der Erden aber biß an ſeine Compagnie begleitete/ woſelbſt er auf Eckarths Verordnung dem Lieutenant und Cornet jeden ein ſilbern Degen-Gefäß/ denen Unter-Officirern jeden einen Doppelt-Ducaten/ denen gemeinen Reutern aber jeden einen Ducaten in Gold reichte/ davor ſie ſich allerſeits mit einem Vivat bedanckten/ und Eckarthen tauſend Glück zu ſeiner Reiſe anerwüntſchten. Wie der von der Erden zurück kam/ fragte ihn Eckarth: Wie man ſich gegen die Kutſcher verhalten müſſe? und daran ſeyn/ daß man unterwegens einige Leute darzu annehme. Der von der Erden gieng/ und ließ Andreas die Kutſcher/ welche den geſchenckten Wagen geführt hatten/ vor ſich komen/ die bey Befragung/ welcher geſtalt ſie ihren Rück-Weg nehmen wolten? antworteten: Wenn wir Ihr. Excellenz anſtehen/ ſo wollen wir dieſelben mit dem Wagen biß zu Ende ihrer Reiſe führen/ und ihnen gehorſamliche Aufwartung thun. Als der von der Erden Eckarthen ſolches überbrachte/ ließ er ſie einruffen/ und ſprach: So habt ihr Luſt mit mir zu reiſen/ habt ihr denn einen Beweißthum eurer geſchehenen redlichen Dienſte? und was ſeyd ihr vor Lands-Leute? Der eine machte einen Reverenz und ſprach: Wann wir E. Excellenz anſtehen/ ſo ſind wir erbötig als ehrliche Kerl dieſelben biß zu ihrer Anheimkunfft/ und ſo gefällig/ noch länger zu bedienen. Unſere Abſchiede haben wir hier bey uns/ welche wir auf gnädigen Befehl dem Herrn Stallmeiſter überliefern wollen/ welches auch geſchah/ Eckarth ſie aber von dem von

der Erden nahm / und durchlaſe. Sonſten ſind wir einer von Neſtra/ der andere aber von Moluda bürtig/ und verlangen nun nach ſo vielerley Dienſten wieder in unſer Vaterland/ um zu ſehen/ was ſie daſelbſt zu unſerm Wohlſeyn übrig behalten haben. Eckarth ſprach: So verſprecht mir durch einen Handſchlag an Monſieur von der Erden/ welchen er die Abſchied ſolche zu verwahren übergab/ iederzeit getreu zu verbleiben / und alle Uneinigkeit/ ſo wol unter euch/ als andern Bedienten/ zu meiden/ nach welchen ſie dimittirt, und in ihren Verrichtungen/ nach geſchehener Bedingung/ verblieben. Nach dieſem wolte ſich Eckarth mit dem Obriſten Werther letzen; alleine dieſer replicirte/ daß er verbunden wäre/ aus Liebes- und Schwägerlichen Dienſten / ihn mit ſeinen zwey Söhnen noch ein paar Tage zu begleiten/ und ihm accompagnirt zu ſeyn. Eckarth aber proteſtirte ſolenniſſime, vorgebend / Königl. Majeſt. Ordres lautete nicht weiter / und ſolte er ſeiner gegen ihm tragenden affection halben Ungelegenheit haben/ würde ihm alle Vergnügung/ die er die gantze Reiſe über gehabt hätte / ſehr vermindert werden. Deſſen lieben Söhne würden dem Herrn Vater in Bedienung nöthiger ſeyn / als daß er ſie deßwegen ihm entziehen ſolte. Summa, ſeine Begleitung würde in regard, wie ſolche von Ihro Königl. Majeſt. möchte aufgenommen werden/ mehr eine Laſt / als eine Luſt ſeyn. Er nehme in Andencken alter Bekanndſchafft an/ als wann er ihn biß Paliro oder Liddo begleitet hätte: Weil aber der Obriſte inſtändig bat/ ließ es Eckarth end-

lich zu biß auf den Mittag. Nach vollendeten Frückſtück machte Eckarth den erſten Aufſtand/ und gieng in Begleitung des Obriſten Werthers/ ſeiner Söhne / und ſeiner eigenen Bedienten/ ſeinem Wagen zu/ nachdem alles fertig war/ that Eckarth noch eine Valet-Rede an die Compagnie Reuter/ ſo ihn begleitet hatten / danckte ihnen vor ihre Convoyrung / und ermahnete ſie Ihro Königl. Majeſt. in Schweden allezeit getreu zu verbleiben/ worauf ſich der Rittmeiſter im Nahmen aller bedanckte/ Glück auf die Reiſe wündſchte / und ſich nach Schwingung der Compagnie poſtirte / da denn ſelbige insgeſambt aus ihren Carabinern eine Salve gaben / und im Fortreiſen unter einem thönenden Vivat ſolches noch zweymal geſchahe; Eckarth ſagte zu dem Obriſten Werther: Ehre gnug vor getreue Dienſte; So läſt es ſich noch wol einer Crone dienen/ deſſen Meriten in ſelbiger als ein koſtbarer Edelgeſtein hervor leuchtet/ wann mein Alter noch einen Rückgang haben könte/ ich wolte nicht verreden/meine vorige Dienſte noch mehr und mehr zu vermehren / allein ietzt muß ich bey der Ruhe in erkenntlichen Nachſinnen dasjenige erſetzen/ was mir meine Kräffte zu thun verweigern. Der Obriſte Werther ſprach: Das muß man an der Cron Schweden rühmen/ daß ſie die alten Officirer / und die ihre Dienſte treulich verrichtet haben / nicht verſtoſſen / und ihnen den Bettelſtab/ wie leider heut zu tage öffters geſchicht/ in die Hand geben/ ſondern wohl verſorgen/ wehnende/ mit jenem Römiſchen Käyſer/ daß/ wann gleich die Hände und Füſſe nicht mehr fort können/

dennoch das Haupt durch guten Rath vieler Erfahrung ſolches erſetze/ und denen Jüngern durch gute und treue Anführung/ als ein helles Licht gleicher Nachfolge vorleuchten. Nach dem Mittags-Mahl embraſſirte Eckarth Werthern/ und ſprach zu ihm: Hochgeliebteſter Herr Bruder und Schwager/nun iſt es Zeit/daß wir ſcheiden müſſen! Vor deſſen liebwertheſte Zuneigung erſtatte immerwährenden Danck; GOTT der HERR laſſe dich mit allen denen geliebten Deinigen in ohnwandelbahren Vergnügen biß ins hohe Alter leben / er überſchütte euch mit vollen Segen / und wo ich über kurtz oder lang deinen lieben Kindern/ als meinen wertheſten Anverwandten/ dienen kan/ ſo verſichere dich meiner treuen Zuſage und Paroles: Und wiewol wir in dieſer Zeitlichkeit ſchwerlich einander mehr ſprechen werden/ ſo verleihe der grundgütigſte GOtt / daß wir nach unſerm Abſterben dort ewig zuſammen mögten erfreuet werden. Werther antwortete: Das verleihe der HERR JESUS! Und weil ja dem Herrn Bruder durchaus nicht annehmlich/ dich weiter zu begleiten/ ſo laß meine arme Familie in deine hohe Gunſt anbefohlen ſeyn / denn ſelbige ſtehet auf Verlangen zu deinen Dienſten; womit beyde einander embraſſirten und küßten. Deßgleichen that Eckarth denen beyden Söhnen/ ſie vermahnende zu allen Ritterlichen Tugenden und Gehorſam gegen ihre liebe Eltern verſprechende. In begebenden Fall/ daß er ihnen förderlich ſeyn könte / ſolches allezeit mit rechten Hertzens-Vergnügen zu thun. Werther ſatzte ſich hierauf mit ſeinen Söhnen zu Pferde/

Eckarth aber mit dem von der Erden und Renten auf ſeinen Wagen. Im Fortfahren begleitete Werther mit ſeinen Söhnen Eckarthen noch eine halbe Meil Weges/ drauff letzten ſie ſich nochmals mit einander/ und nach allerhand Dienſt-Bezeug- und Glückwünſchung/ritte der Obriſte Werther mit ſeinen Söhnen zurück; Eckarth aber fuhr mit denen Seinigen/ unter Göttlichen Geleite/ſeinen vorhabenden Weg. Wie der Obriſte Werther ihnen aus dem Geſichte war/ ſagte Eckarth zu dem von der Erden uñ Renten: Ach wie eine ſchwere Laſt und Bürde iſt mir nun entnommen! Es bleibet dabey / daß ſelten eine Luſt ohne Verdruß ſey; Es ſey etwas in der Welt ſo annehmlich als es immer wolle/ ſo wird doch allezeit dem Gemüthe dabey was mißhäglich ſeyn. Mein Vergnügen iſt nun geſtillt/ und GOTT dem HErrn ſey Danck/ der uns allerſeits geſund erhalten/und ohne Schaden hieher geführet hat / der verleyhe nun ferner / daß wir unter deſſen Obſicht unſere Reiſe glücklich endigen mögen.

Das andere Capitel.

Vortrag/ was die Compagnie künfftiger Reiſe vornehmen will. Fallen auf die Geburth der Menſchens. Weitere Unterredung in vorgenommener Materie zu handeln. Diſcours von Verwandten und deren Accompagnirung. Exempel eines Bauren und deſſen Vettern. Freundſchafft ohne Nutzen wird nicht æſtimirt. In allen Beförderungen/ ſonderlich im Kriege/ ſoll man die Meriten und Verdienſte/ und nicht die Freund- und Verwandſchafft anſehen. Sauff Freundſchafft ſoll man meiden/ und warum? Wie man ſich in Freundſchafften verhalten ſoll? Entſchuldigung/ daß der Autor in dieſem Tractat die Tage-Reiſen nicht in acht nimmt. Schertz-Reden zwiſchen Renten und dem von der Erden. Rente machet den Anfang in der vorgeſetzten Materie, woraus GOTT der HERR den Menſchen erſchaffen / und wovon Er das Weib/ deſſen Gehülffin/ gebildet habe. Theophraſti irrige Meynung. Fall der erſten Menſchen. Siegfrieds lächerlicher Vortrag. In GOttes Ordnungen und Vorhaben ſoll man nicht vernünfteln. Eines närriſchen Pſychoſophiſten Phantaſirung über die Seele des Menſchen. Partes genitales ſind bald bey Erſchaffung der Menſchen vor dem Fall/ nicht aber erſt nach

nach dem Fall erſchaffen. Blutfluß der Weibs-Perſonen iſt ein Merckmahl der Verſündigung. Abtheilung zukünfftiger Abhandelung. Rentens ſolenne Proteſtation wider Aergerniß-Nehmung/ naturalia non ſunt turpia. Hiobs Erzehlung der Menſchwerdungs-Glieder/welche bey dem Manne zur Zeugung nöthig/ werden vorgezeiget. Vergleichung zwiſchen den von der Erden und Renten. Deſſen Vortrag wird von Eckarthen gut geheiſſen. Schertz-Reden zwiſchen Gotthardt und Siegfrieden. Chirurgus kan in denen Kind-Gebähren zuräthiger ſeyn als eine Heb-Amme. Exempel öffentlicher Geburthen. Schaam woher es den Nahmen habe. Schaamhafftigkeit iſt die ſchönſte Zierde des Frauenzimmers/ wird heut zu Tage wenig in acht genommen. Geilheit wird gemeiniglich durch ihre eigene Verehrer ausgebracht. Straffe im Alten Teſtament gegen die Ehebrecherinnen. Ruhm eines ſchönen und Tugendhafften Weibesbildes/ die Urſache böſer Ehe. D. Ettners hölliſches Ekron wird angeführet und gehandelt von ehrlichen Jungfern und geilen Bräcken. Die Compagnie gelanget ins Wirths-Hauß. Müſſen den Diſcours beſchlieſſen/ und biß auf den folgenden Tag verſchieben.

* * *

NUn/ fuhr Eckarth fort/ wird man ſorgen/ was vor nützliche Diſcurſe wir die übrige Zeit unſerer Reiſe vornehmen wollen/ damit wir dieſelbe uns verkürtzen können? Der von der Erden ſprach: Weil wir die Carilla als eine muthmaßlich erfahrne Heb-Amme bey uns haben/ und es Euer Excellenz beliebte/ wolten wir unſer Herkommen und Urſprung unterſuchen/ und ſchauen/ wie nach Göttlicher Aſſiſtenz ein Menſch erzeuget/ in Mutterleibe gebildet/ und endlich zur Welt gebracht und gebohren würde. In dieſem Vortrag aber ſo wol die zeugende/ als gezeugte/ als darzu gehörige Stücke/ aufs genau-möglichſte unterſuchen. Eckarth replicirte: Wir werden mit dieſem höchſtnöthigen Stücke in der Artzney-Kunſt unſere Reiſe über noch genug zu thun finden/ wollen wir aber von denen Zeugenden/ oder denen Gezeugten den Anfang machen? Rente verſetzte: Dem Anfange folget gemeiniglich das Ende/ und werden uns in Betrachtung der Zeugenden/ die Gezeugten hernach die Arbeit deſto leichter machen. Eckarth ſagte: Mir gilt es gleichviel/ von wem der Anfang gemacht wird/ doch zweifle nicht/ Monſieur von der Erden wird mit Monſieur Renten gleicher Meynung ſeyn: Denn wo keine Form iſt/ wird auch keine Gegenbildung hervor kommen können/ anitzo müſſen wir dahin bedacht ſeyn/ auf was Art die Carilla accommodirt werde/ damit auch Monſieur Siegfried unſer Vorbringen mit anhören/ und ſeine Meynung beytragen könne; denn dieſelbe

alle-

allezeit um uns zu haben / würde gar zu incommod ſeyn. Rente ſprach: Die Land-Kutſche wird hierzu am zuträglichſten ſeyn/ man muß zuweilen / um eine Vergnügung zu haben / einige Verdrießlichkeit ausſtehen. Aber/ Monſieur von der Erden/ welchen Autorem nehmen wir zu unſerm Propos für uns / deſſen wir uns hierinnen gebrauchen. Der von der Erden antwortete: Keinen! ſondern wir wollen von der Creation des Menſchens anfahen/ bey der Propagation mitteln/ und mit der Generation, und was bey der accretion zu erinnern nöthig ſeyn wird/ endigen/ und wann es meinem hohen Patron gefällig iſt/ hiervon den Anfang zu machen. Eckarth verſetzte: Heunte wollen wir es beſchlaffen / und morgen / geliebts GOtt! auch dieſes in der Medicin allernöthigſte Stücke vornehmen. Rente/ welcher gerne von Eckarthen die Urſache / warum er keinen von denen jungen Cavallieren/ als nahen Bluts-Verwandten / mit ſich genommen? gefragt hätte/ ſprach: Mein Patron! wir hätten unſere Compagnie vermehren können/ wann dieſelben einen von denen jungen Herren Vettern mitgenommen hätten. Eckarth ſahe Renten an/ ſagende: Wann ich nicht wüſte/ was Monſieur Rente für eine Cautel bey Accompagnirung der Verwandten hegte/ würde ich die Urſache der Wegerung weitläufftiger ausführen; Verwandte ſind mir am liebſten/ wann ich ihnen eine Ergötzlichkeit machen kan/ und ſodann ſie ſich wieder verabſcheiden/ allezeit aber um mich zu haben/ iſt mir eine ſolche Laſt/ als wann ich in der ärgſten Sclaverey wäre/ hat einem GOtt Mittel beſcheret/

ſcheret/ ſo wird entweder ſolchen Leuten die Zeit zu lang/ und wündſchen einem wohl des Tages zehen mal ein ſeliges Ende / legen auch dem Alter wohl allerhand Fallen/ daß ſolches deſto eher crepiren/ und ſie zur Erbſchafft kommen mögen/ oder unterſuchen alles/ ſind Spionen/ tragen denen andern alle neue Zeitungen vor/ machen ihnen den Mund wäſſerig/ und iſt man nicht mächtig mit iemanden ein vertrautes Wort zu reden/ halten es mit dem Geſinde/ zu Schaden deſſen/ dem ſie alles Gutes thun ſollen/ laſſen ſich auch zum öffteren bereden/ wie viel traurige Exempel mir diß Zeugniß geben/ daß umb deſto eher die Gefangenen zu erledigen/ ſie Gifft/ oder mit Zuſetzung böſer Buben/ den Freund vom Brod zu helffen / Gewalt brauchen; Iſt man arm/ ſo treten die Verwandten von ferne/ ja verbergen ſich/ daß ſie niemand finden kan; Ich muß noch lachen/ wann ich daran gedencke/ als ich in meiner Jugend als ein Student einen guten Cameraden beſuchen wolte/ bedunge ich mir bey einem Bauren ein Wäglein mit ein paar Pferden; Unterwegens / weil der Abend ſchon anrückte / und auch ein Gewitter aufzog/ bat mich der Bauer/ in dem Dorffe / wodurch gleich unſer Weg gieng/ einzukehren/ der Wirth wäre daſelbſt ſein Vetter/ und würde zweifels-ohne eine Zeche frey haben. Mein lieber Alter/ antwortete ich ihm / wann ihr ſonſt keine Zehrung bey euch habt/ auf dieſes verlaſſet euch nur nicht. Der Bauer replicirte: Herr! wir haben einander in 24. Jahren nicht geſehen. Ich verſetzte: Die Erfahrung wird erweiſen / daß ich wahr geredet habe; Dieſes nun zu

ſehen/

ſehen / erlaubte ich ihm einzukehren. Der Bauer/ deſſen Hertze voller Freuden war/ und ſich wol die zwey Tage über/ daß er mich gefahren/ die Rechnung etwas zu erſparen wird gemacht haben. Als er kaum meine Sachen abgetragen / und die Pferde verſorget hatte / kam / nachdem er ſeinen Bart ein wenig mit dem fünffzäckigten Kamm ein wenig aus den Falten gelegt hatte/ voller Freuden/ fragte einen jungen Kerl/ der mit denen andern Kegel ſchob: Wo der Wirth wäre? Dieſer antwortete: Der Wirth ſey vor 2. Jahren geſtorben / und er wäre der Sohn / und anietzo Wirth / ob er was verlangte? wolte er ſchon befehlen/ daß man es ihm gäbe. Dem Alten giengen die Augen über/ (ob es ihm nun mehr um den verſtorbenen Freund/ oder daß er keinen Genieß/ welcher allezeit der Freundſchafft Intereſſe iſt/ haben würde/ wird der Ausgang weiſen/) und ſprach: Ach/ ich beklage ſehr meinen lieben alten Vetter / ich vermeynte mit ihm in dieſer Welt mich noch einmal zu letzen/ doch erfreue mich / daß er einen ſo braſen Sohn hinter ſich gelaſſen hat; erfreue mich auch Vetter deiner Geſundheit / nahm hiemit des jungen Vetters Hand/ und ſchlug die Seinige in ſolche / ihm alles Glück zuwündſchende: Der junge Kerl ſahe ihn an/ und ob der Alte ihm gleich die Genealogie her erzehlen wolte/ rieff er der Magd und ſprach: Regina/ gib dem Mann ein Krug Bier/ und was er ſonſten vor ſeine Pferde verlangt / zu dem Mann aber; Setzet euch / ich muß das Spiel ausmachen. Nach dieſem brachte ihm mein Bauer auf gute Freundſchafft eins zu; Der Wirth

ſagte:

ſagte: Mein Freund / trinckt in GOttes Nahmen/ ſich zu mir wendende/ mit Bitte zu ſagen: was ich auf den Abend zu eſſen verlangte? Mein Bauer machte ſich unterdeſſen luſtig/ ließ ſich einen Krug Bier nach dem andern reichen / und ſeinen Pferden that er auch Gutes/ in Meynung/ es würde ihm als einem Vetter alles verehret werden. Den Morgen / als mein Bauer eingeſpannt / und ich den Wirth bezahlt hatte/ fragte mein Bauer/ was er ſchuldig wäre? Der Vetter Wirth machte ihm den Auffſatz/ daß er den vorigen Abend in allen 18. ggl. ſchuldig blieben. Der Herr Vetter Bauer wolte 6. gl. abdingen/ vorgebend/ man müſſe doch von einem Vetter Wirth etwas weniger nehmen/ der Vetter Wirth wurde verdrießlich / ſagende: Hört Vetter/ in Wirths-Häuſern muß man bezahlen / und habe ich die Brüh von eurer Vetterſchafft / der beſte Vetter iſt im Beutel/ und wann ihr nicht wieder kommt/ iſt mir ſo wenig als zuvor da ihr nicht da geweſen ſeyd/daran gelegen. Der Vetter Bauer zog die Achſel/ bat mich ihm Geld zu geben / damit zahlte er dem Vetter Wirth die geforderte 18. gl. und beſänfftigte ihn: Er ſolte nur nicht ungehalten auf ihn ſeyn/und ſein lieber Vetter verbleiben. Ich muſte inniglich lachen / wie beyde ſo freundlich von einander Abſchied nahmen. Wir hatten kaum ein Viertelweges hinter uns geleget/ kehrte ſich der Bauer auf dem Pferde gegen mir/ und ſprach: Deſſen hätte ich mich nimmermehr zu einem Vetter/ und der mich ſo lange nicht geſehen hat/ verſehen; der Herr hat wohl recht gewehnet/ o Freunde halten keine Daure.

Ich

Ich vermeynte ein Nachtlager frey zu haben/ und dieſes erſparte Geld zu einem andern Vortheil anzuwenden/ ſo bin ich deſto tieffer eingefallen/ da ich ſonſten wohl mit der Helffte hätte auskommen können. Ich ſprach zum Bauer: Wie euere Freundſchafft geweſen/ ſo war auch des Wirths ſeine/ die eurige wär auf Nützen/ und des Wirths ſeine auf Gewinn/ die Einbildung aber betrog euch/ und den Wirth/ brachte es deſto mehr Profit, und wie die Frage war/ ſo hat man euch geantwortet. Der Wirth hat in ſeiner Jugend mehr erfahren/ als euer Alter ausgedacht/ und redete der jetzigen Welt Gebrauch nach recht/ der beſte Vetter ſey im Beutel. Freundſchaffts-Geſchencke geſchehen nicht eher/ biß man einen fruchtbaren Acker erſiehet/ wo hinein man ſie zu einer reichlicheren Erndte einſäen kan. Der Bauer kehrte ſich wiederum um/ krauete ſich im Kopffe/ und fuhr ſeiner Wege/ ohn einig Wort mehr redende/fort. Aus dieſer geringen Sorte ſiehet man/ was der Endzweck einer Freundſchafft iſt. Sie ſey ſo reine als ſie wolle/ ſo henget immer der Flecken einiges Vortheils mit an. Rente excuſirte ſich/ ſagende: Mein Vortrag war Aufrichtigkeit/ obgleich des Cavalliers Vortheil um durch gutes Verhalten emploirt zu werden/ darinnen ein Verwandter mit bey erforderender Pflicht allerdings das meiſte contribuiren kan/geweſen. Monſieur Rente/ antwortete Eckarth/ er redet gar recht/ wie aber/ wenn das Widerſpiel wäre/ und wenn ihme mein humeur ziemlich bekannt iſt/ſo befördere ich bey ereigneten meriten denjenigen/ ob es gleich ein

ein Frembder iſt/ eher/ als einen Verwandten/ der in der Qualité nicht iſt/ im Kriege hat es eine andere Beſchaffenheit/ und weil zweymal daſelbſt zu ſündigen ſelten erlaubet wird/muß man das Hinter-Geſichte des Jani offt mehr als das vördere gebrauchen/ ſapienti ſat. Rente ſprach: Es iſt leider heute zu Tage bey manchem die Freundſchafft nur eine Tiſch-Freundſchafft/ wie ſie Sirach nennet/ ſo lange ſie in Schmauſe leben können/ ſtellen ſie ſich bey aufgedeckter Tafel fleißig ein/ und ledigen die Gläſer ut nil maneat intus, aus/ ſingen ein Runda ins andere/ dem Freunde eine Luſt in ſeiner ihm angethanen eingebildeten Ehre/ um deſto freygebiger die Caſſa zu ledigen/ zu machen. Es ſind mir dergleichen Freunde viel bekandt/ die mich zu dergleichen Schmauſereyen gebeten/ ja mich wol von der Gaſſe weggenommen haben/ allein wo ich ihnen nur entgehen können/ habe ich keine Gelegenheit verſäumet/aus Urſachen/ des verdorbenen nach verbrachten Gut entſtehende Beklagungen nicht theilhafftig zu werden/ vorgebende: Ja! dieſem und dem habe ich oftermals den Magen gefüllt/und die Gurgel mit den köſtlichen Wein ausgeſpület/ anietzo/ wenn er mich ſiehet/ gehet er auf die Seite/ und in meiner gröſten Noth bietet er mir vor alle meine Gutthaten/ nicht ein Stücklein Brod an; das ſind die Erbſchafften der Welt-Freundſchafft. Der von der Erden ſprach: Es iſt wohl am beſten/ man liebe redliche Freundſchafft/ und habe zugleich darauf ein ſcheles Auge/ und verzehre niemanden zu Gunſten mehr als man erwerben und zum Noth-Pfennige hinlegen kan/ wor-

worinnen Ihr. Excellenz bereits den Ausſpruch gethan/ deme ich auch billich beypflichte. (Weiln nun ein jeder Reiſender wol weiß/ daß man in einem Tage ohne Nacht/ und ander folgenden dergleichen Abwechsiungen/ nicht auf einmal etliche 30. biß 40. Meilen machen kan/ die vorhabende Materie aber dergleichen offtmalige Intervalla nicht wohl leidet/ als werde mich als andere der Freyheit gebrauchen/ und in unſerm Werck fortfahren/ beyneben ſo was Remarquables mit vorzubringen ſeyn wird/ dennoch davon einige Meldung thun.) Wann nun E. Excellenz befehlen/ ſo wollen wir unſerm vorgeſetzten Werck den Anfang machen/ und ſodann bey Gelegenheit die Carilla mit in unſer Auditorium einladen. Eckarth replicirte: Wie die Herren vermeynen/ wird es mir höchſt angenehm ſeyn. Wer will vou ihnen beyden den Anfang machen? Der von der Erden antwortete: Weil doch in allen Dingen ein Vortrag oder Præambulum ſeyn muß/ dieſes Werck auch den ſupremum opificem GOtt den HErrn zum Autor und Vorſtand hat/ ich aber nicht ſo gar Bibel-oder Capitel-feſt bin/ wohl aber weiß/ daß Monſieur Rente ehemaliger Zeit Theologie ſtudiret hat/ wird er hierinnen am allerbeſten rathen/ und zu unſerm Propos und Vorhaben den Eingang machen. Rente lächelte/ vorwendend/ der von der Erden ſchickte ſich viel beſſer als er zu dieſem Handel; iedennoch/ weil er wohl wüſte/ daß er gar engbrüſtig wäre/ wolte er ihn endlich der Mühe überheben/ bäte aber/ er wolte bey ſeinem Vortrag ihm zu aſſiſtiren/ nicht unterlaſſen. Die

gantze Compagnie muſte wegen des von der Erden von Renten ihm zugemutheten Engbrüſtigkeit lachen/ daß auch Eckarth fragte: Monſieur Rente/ es muß die Engbrüſtigkeit bey Monſieur von der Erden ein geheimer Affect und Zufall ſeyn. Ach nein! antwortete Rente / er iſt gantz offenbahr/ denn wann er einen Vortrag hat/ kan ſolcher nicht lange in der Bruſt bleiben/ er muß alsbald Squadronen-weiſe heraus/ und kommt ihm was in die qveer/ ſo ärgert er ſich / daß er darüber erſticken möchte / wie es denn auch ſo nicht auſſenbleiben wird. Der von der Erden ſahe ihn an/ und zog ſich bey der Naſe/ und ſprach: Monſieur Rente/ Nota bene, die Wiederkehr wird mit ſchon Revenge zeigen / unterdeſſen will ich nicht länger im Lufftfiſchen Monſieur Renten aufhalten / ſondern um den Anfang zu fördern / vor dieſes mal der Compagnie zu Ehren ſchweigen/ und weiters mich nicht verantworten. Rente verſetzte: Weil er es ohnedem ſchon wett gemacht. GOTT der Drey-Einige/nachdem er aus Nichts einen unförmlichen Klumpen erſchaffen/ und aus und von demſelben Himmel und Erden / Sonn / Mond/ Geſtirne/ allerley Gewächſe und Thiere gemacht hatte/ nahm er von deſſen edelſten Weſen/einer röthlichen Erden gleich/ welche er zu dieſem Werck abſonderlich behalten / und formirte ein Bild in der Geſtalt eines Dinges/ ſo wir einen Menſch anietzo nennen/ und auch nachmals der Materie nach den Namen Adam bekommen / und von GOTT dem HErrn ſelbſt alſo benennet wurde; In ſolches Bild bließ er einen aus ſeinen Göttlichen Weſen herrühren-

den Athem/ machte es lebendig/ und beſtund alſo dieſes Bild aus einem Leibe/ und aus einer Seele. Dieſem Menſchen nun zur Vermehrung ſeines Geſchlechts eine Gehülffin zu ſchaffen/ nahm er aus deſſen Seite eine Riebe/ und bauete daraus diejenige/ die durch deſſen Umarmung das Menſchliche Geſchlecht fortpflantzen ſolte/ und bekam den Namen Eva/ eine Mutter der Lebendigen. In dieſem Zuſtande nun/ wann ſie beſtändig in dem Geboth des groſſen GOttes verharret hätten/ wären ſie beyde und ihre Nachkommen gantz glückſelig geweſen/ und gleichwie der Congreſs ohne Geilheit geſchehen wäre/ ſo wäre auch die Geburth ohne einige Schmertzen erfolget. Ich will hier nicht beyführen was Theophraſtus vor Grillenfängereyen in ſeinem Buch de linea Vitæ, ſo wol von dieſem Adam und Eva vor dem Fall/ als auch von der allerſeligſten Mutter GOttes/ gleich als wann er ihre Häupter in ſeiner utopiſchen Anatomie und Entblöſſung gehabt/ nicht ohne ſündlichen Läſterungen vorbringet/ ſondern nur bey dem/ was zu jedermanns Erkänntniß iſt/ verbleiben/ hat aber jemand dabey etwas zu erinnern/ dem ſtehet es frey/ mir jederzeit ins Wort zu fallen. Nachdem nun aus Rache des Lucifers wider GOTT/ er in Schlangen-Verkleidung gantz liſtiglich der Eva/ die über Schönheit der Frucht des verbotenen Baums bereits ſyllogizirte/ und Zweifels-Fragen in ihrem Verſtande aufführte: Ob ſolche zu genieſſen ſey oder nicht? die Reduction entgegen ſetzte/ da denn gewiß allerhand Perſvaſoria, theils ihrer ſchönen Geſtalt wegen/ um ſolche durch

kluge Erkänntniß auch über der Engel ihre zu ſetzen/ ja in ſelbiger als eine Göttin ſich aufzuführen/ theils ihrer Hochachtung der Erſchaffung nach vor Adam/ ihme zu gebiethen/ und dergleichen mehr/ ehe und bevor er zu Genieſſung der Frucht/ als das hierzu erfordernde Mittel / ſie wird angereitzet haben/ werden vorgegangen ſeyn/ in welchen die Eva allerdings wird gefragt haben : Wie ſoll das zugehen? damit ich zu der von dir beſchriebenen Herrlichkeit gelangen möge. Da wird die Antwort von der Schlange gefallen ſeyn : Darzu haſt du das Mittel vor dir ſtehen / greiff zu/ brich die Frucht/ und genieſſe ſie. Ohne Zweifel werden unterſchiedene Concluſiones, thuſt du das / ſo muſt du des Todes ſterben/ doch kanſt du auch böſes und gutes erkennen / und wirſt GOTT gleich ſeyn/ ſich vorgeſtellet haben / endlich fiel die Vernunfft zwiſchen ein/ und erwehlte das Letztere/ damit war alle Glückſeligkeit aufgehoben / abſonderlich da Adam mit zugrieff/ und der Evä ihrem Zureden gehorchte. Siegfried bat um Permiſſion, und ſprach: Adam hat es nicht aus freyer Willkühr/ ſondern gezwungen gethan / denn ich einmahls in einer Predigt hörte: E. Chriſtl. Liebe müſſen ſich nicht einbilden/ daß Adam gerne von dem verbothenen Baum geſſen habe/ſondern als er nicht wolte/brach die Eva einen Aſt vom Baume/ und ſchmierte dem Adam den Buckel ſo lange ab / biß er wol eſſen muſte. Eckarth und die andern muſten Siegfrieds Vorbringen lachen/ Gotthart aber ſagte : Wie aber / wann nun Eva alleine gefallen/ und Adam beſtändig blieben wäre/ ſo wären heilige und unheilige

heilige Kinder gebohren / oder hätte die Eva von Adam müſſen ſeparirt, und ihme ein ander Weib zugeſchaffen werden. Eckarth wandte ein: Man müſſe dergleichen Gedancken ſuſpendiren / und ſolche dem Drey-Einigen GOtte / der ſeine regalia Majeſtatica vor ſich alleine behält / anheim ſtellen. Jener phantaſtiſche Pſychoſophiſte kam ſeinen phanaſtiſche Einbildungen nach in recht ketzeriſche Meynung: Es könne kein Menſch verdammt werden / aus Urſache / weiln die Seele aus dem Weſen GOttes entſtanden wäre / ſo würde ja GOTT der HERR ſolches nicht der Verdammniß überliefern. Alleine / du Narr / du haſt gewiß in GOttes geheime Kammer geſehen / denn gleichwie du in allen deinen Sachen einen träumeriſchen / qvackſalberiſchen Seil-Täntzer abgiebeſt / alſo iſt nicht zu verwundern / daß du auch dich als einen ketzeriſchen Unholden aufführeſt / was gilts / wann man dir eine Klaffter Holtz mit Schwefel und Pech beſtrichen / unterlegte / und ſolche anzündete / wann ſodann die Flamme deinen beſtialiſchen Leib mit deiner aus Göttlichen Weſen herrührenden Seele begienge / mein ſage mir / wo denn deine ſchmertzhaffte Fühlung herrührte / vom Cörper oder von der Seele? Gedencke / und kehre zurück / und verführe dieſe deine Seele nicht weiter / ſonſten wird dir die hölliſche Feuer-Flamme zeigen / daß allen ohngeachtet auch noch vor Wiedervereinigung des Leibes die Seele alleine wird gemartert werden. Meute replicirte: Mir iſt dieſer Lümmel gar wohl bekannt / ich vermeyne / wann ihr dermaleins (da ihn GOTT der HERR in Gnaden behüte) ſeine

liederliche Mit-Conſorten / wo anders in der Verdamniß die Gleichheit der Handlungen dieſer Welt vorgehen ſollen / ihn mit glüenden Zangen / gleich er hier denen Bier-Brüdern / wann ſie nicht ausgetruncken / mit der Feuer-Zange gethan hat / die Naſe zwicken werden / er wird es denn allzuſehr empfinden / ob die Seele in der Herrlichkeit oder in der Qvaal ſeyn wird. Sind die Teufel nicht aus gleichem Weſen / warum müſſen denn dieſelben geqvälet werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Damit wir uns aber bey dieſen träumeriſchen Panſophiſten nicht länger aufhalten / wollen wir in unſerm Vorhaben fortgehen: Es iſt alſo geſchehen / und hat GOTT ſolches bereits von Ewigkeit her zuvor geſehen / daß es alſo ergehen würde / dennoch muß man ihn nicht als eine Urſache anführen / denn er reitzet nicht zum ſündigen / ſondern er gab dem Menſchen ſeinen freyen Willen / ohne Band / legte ihm Leben und Tod für / zu welchen er nun greiffen wolte / ſtunde es in ſeiner Willkühr / hätte er nun GOttes Ehre gefördert / und ſeinen Willen unter dem Gehorſam gefangen genommen / ſo wäre er gleich denen in guten verharrenden Engeln beſtätiget worden. Weil nun der Menſch aus eigener Willkühr gefallen war / ſo entwich er mit ſolchem Fall allen Glückſeligkeiten / die er in Ewigkeit hätte genieſſen ſollē / wo nicht die andere Perſon in der Gottheit aus lauter Liebe ſich ins Mittel gelegt / und der verletzten Göttlichen Gerechtigkeit gnung zu thun erboten hätte / damit die Menſchen nach ihrem zeitlichen Tode wiederum die ewige Glückſeligkeit erhalten möchten / dennoch aber blieben in dieſem Leben die Merck-

mahle

mahle der Verſündigung/ nicht daß einiger Phantaſten Vorbringen/ noch die partes genitales, ſo wol bey Adam als Eva erſt nach dem Fall entſprungen wären/ ſondern die Blutſchuld/ weil die Eva am erſten geſündiget hatte/ muß ſie ſelbige monatlich vorzeigen/ in deren Verſiegerung hernach die ſchmertzhaffte Geburth/ und mit ſolcher der neue Blut-Strom erfolgete/ und dieſes war die Blüte der verbothenen Frucht. Nachdem nun der glückſelige Stand in die höchſte Unglückſeligkeit ſich verwandelte/ ſo blieb dennoch die Vermehrung/ und zu ſolcher Ausrichtung hatte GOTT der HERR bald bey Erſchaffung/ und nicht erſt nach dem Fall/ welche aber in eodem ſtatu, nach dem Fall/ ſo wol als alle andere Glieder verblieben/ die Zeugungs-Glieder/ ſo wol an dem Manne als Weibe geſchaffen/ und in ſolche gleichſam ein Verbündniß aller anderer Glieder und Eigenſchafften/ als einen Saamen/ eingeleget/ durch welcher beyderley Zuſammen-Vereinigung ein gleicher Menſch/ ſo wir ein Kind nennen/ hervor gebracht wird/ ohne welche Vermiſchung nie eine gleiche Vermehrung geſchehen kan: Bey dieſen zur neuen Geburth gehörigen Gliedern beyderley Geſchlechts/ haben nach dem Fall allerhand Zufälle ſich eingefunden/ die ſo wol in unordentlichen Gebrauch/ als auch andern Begebniſſen/ dieſelben verletzen und verderben. Ehe und bevor wir aber von denenſelbigen handeln/ wollen wir zuvor die Theile der Geburths-Glieder/ ſo wol an Manns- als Weibs-Perſonen/ vor uns nehmen/ hernach die Erzeugung und Generation, wie ſolche ordentlich und

natürlich geſchehen ſoll/ vortragen und betrachten/ wie herrlich und wunderbarlich der groſſe GOTT den Menſchen erſchaffen/ und auch in dieſen Stücken höchſt künſtlich gebildet habe/ und obwol davon unſern Augen ſich viel vorzeiget/ ſo iſt doch noch das meiſte uns verborgen blieben. Ich will aber der Jugend halben ſolenniſſime proteſtirt haben/ daß ich nicht das geringſte zur Aergerniß anführe/ denn dergleichen Materie leidet es nicht/daß man das Maul allezeit in Falten legen/ und mit verdeckter Zunge reden könte/ naturalia non ſunt turpia. Wer fromm iſt/der ſey immerhin fromm/ und wer böſe iſt/ ſey immerhin böſe. Es können nicht alle einen lateiniſchen Autorem verſtehen/ ſo haben wir auch keine Sprach-verſtändige Kinder-Mütter/ und iſt ein Werck in der Welt/ das am genaueſten ſoll in Obacht genommen werden/ ſo iſt es dieſes/ daß man es in einer ſolchen Sprache ſchreibe/ als es denen in denen Gebuhrten Benöthigten zu wiſſen nöthig iſt; Wer will es einem Medico naturali vor übel haben/ wann ein von GOTT erleuchteter Hiob/ natürlicher Weiſe von der Empfängniß redet/ wann er im 10. Cap. v. 10. ſaget; Haſt du mich nicht wie Milch gemolcken/ und wie Käſe laſſen gerinnen? Du haſt mir Haut und Fleiſch angezogen/ mit Beinen und Adern haſt du mich zuſammen gefüget/ ꝛc. Kan ich davor/ daß ein geiles Gemählde einen lüſteren Menſchen zur Geilheit und Unzucht anreitzet/ noch weniger wird die Schuld einer Schrifft/die höchſt-nutzbar/ wann ihr unſchuldiges Vorbringen einen geilen Schandbock lüſtern macht/ zu tadeln ſeyn.

So gehöret demnach zur Vermehrung des Menſchlichen Geſchlechts / auf Seiten des Mannes / die männliche Ruthe / welche äuſſerlicher Beſchaffenheit nach ihre rechte Länge und Geſtalt haben ſoll / denn iſt ſie zu kurtz / oder krumm / oder auch verwachſen / und das Præputium nicht überſtülpet / ſo kan der ausgehende Saamen an den gehörigen Ort in ſeiner wirckenden Krafft nicht gelangen; Iſt ſie zu lang / oder zu dicke / ſo wird die Empfängniß verhindert / und die Mutter zur Anziehung comprimirt. Zu dieſen Eigenſchafften iſt auch nöthig / daß ſie ſteiff und ſtarck ſey / anders kan keine rechtmäßige und genoßbahre Gemeinſchafft ſeyn / noch die Empfängniß befördert werden. Der von der Erden wandte ein: Warum nicht eine wenige Einſenckung eben das thun könte / was nur eine einige Anrührung bey der Auslaſſung des Saamens verrichtet habe. Rente ſagte: Wann ich es geſehen / und darbey geweſen wäre / ich meyne / es werden beyde ſich darzu ſchon bequemet haben / weil er Eckarthen an der Seite ſaß / raunte er ihm etwas ins Ohr / worüber derſelbe überlaut lachen muſte / fuhr aber fort / abſonderlich wird Monſieur von der Erden als ein alt beweibter der Sachen genauere Kundſchafft haben. Dieſer replicirte / vielleicht beſſer als ein Eheſüchtiger Windel-Wäſcher; Pergat interim! Weil wir nun / fuhr Rente fort / die Ruthe vor uns genommen / wollen wir derſelben ſo wol innigl ich als äuſerlich ihr Recht thun / und hernach zu denen andern der Generation zugehörigen Theilen ſchreiten. Dieſe Ruthe oder Männliches Glied beſtehet aus

ſeiner Eichel/ die von dem zarteſten Fleiſche/ einem weichen Schwamme gleich/ geſchaffen/ mit der Vorhaut oder Præputio bedecket iſt/ in deſſen ſpitzigen oder äuſerſten Theile iſt der Ausgang der Röhre Urethra benahmſet/ durch welche ſo wol der Saamen als Urin lauffet. Dieſe Urethra wird mit einem ſchwammichten Fleiſche/ das mit ſtarcken Adern und Nerven begabet iſt/ und übergelegter Haut bedecket/ und obwol ich von mehrern Begebniſſen diſcuriren ſolte/ ſo weiſe ich den curieuſen Leſer in des Bartholini und andern Anatomicorum ihre Schrifften/ woſelbſt er mit guten Contento ſeine Begierde ſtillen wird/ inwendig in obgemeldter Urethra, wo ſelbige in die Blaſe ſich begiebt/ iſt die Caruncula, durch welche der Saamen in die Urethra geſtoſſen und ausgelaſſen wird. Dieſer nun wird in ſeinen eigenen Gefäſſen auf die künſtlichſte Art ausgearbeitet/ am meiſten aber in ſeine Vollkommenheit gebracht/ in denen Geylen/ welche/ um daß ſie nicht erkalten/ und in ihrer Arbeit gehindert werden/ mit unterſchiedenen Häutlein umfaſſet ſind/und in Geſtalt eines Säckleins dem männlichen Gliede angehenget iſt. Von denen Zubereitungs- und ausſtoſſenden Gefäſſen werde keine weitere Erklärung machen. Der von der Erden ſprach: Weil zu unſerm Propos keine gantz genaue Zergliederung/ (indem wir am meiſten von dem weiblichen Geſchlecht/ was bey deren Empfängniß und Gebähren/ nebenſt denen dabey entſtehenden Zufällen/ Wartung/ und was deme anhänget/ wie auch von denen gebohrnen Kindern/ deren Verpfleg- und Auferziehung/ zu handeln uns

vorge-

vorgenommen haben) vonnöthen iſt / ſo iſt es Monſieur Renten deſto weniger vor übel zu deuten / daß er in denen Zeugungs-Gliedern des zur Empfängniß erforderndẽn Mannes die Zeit zu erſparen / nur / was zur Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts / als eine cauſa inſtrumentalis anführend / alle Weitläufftigkeit vermeidet. Regnerus de Graaff, mein Landsmann / hat bereit in ſeinem kleinen / aber recht curieuſen Büchlein de Virorum Organis, aufs accurateſte ſelbige der Zergliederungs-Kunſt nach beſchrieben / ſolte aber in währendem Diſcours ein und das andere zu erinnern nöthig ſeyn / wird Monſieur Rente es in unguten nicht vermercken / wann ich deswegen einige Marque thun werde. Rente antwortete: Monſieur von der Erden iſt gar auf rechtem Wege / er vermeynet / ich ſolte dieſe Laſt alleine tragen / und wann ihm etwas beyfiele / wolte er um mir ſelbige ſchwerer zu machen / mich daran erinnern. Der von der Erden regerirte: Im geringſten nicht; Meinetwegen erwehle er ihm unter beyden welches er will. Will er die Weiber vor ſich nehmen / ſo will ich der Kinder pflegen / oder will er denen letzten ihr Recht thun / ſo will ich der erſteren Vortrag auf mich nehmen / und ſoll ihm Monſieur Rente in meinem Diſcours mich an ein oder den andern zu erinnern / gleicher weiſe frey ſtehen / doch würde meines Erachtens beſſer ſeyn / wann Monſieur Rente vorietzo continuirte / indem er ſchon verheurathet geweſen / auch in die ſieben Jahr lang nichts als Weibs-Perſonen und Kinder curirt hat; Ich aber unverheurathet mehrentheils meine Zeit

mit Reiſen zugebracht habe. Zudem ſo trauen die Frauens mehr einem Verheuratheten als Junggeſellen. Rente replicirte: Wohlan denn! weil ich gleiches Recht mit Monſieur von der Erden haben ſoll/ ſo will ich bey dem weiblichen Geſchlechte verbleiben/ und nach meinem Vermögen/ was zu der Zeugung und Gebähren erfordert wird / was bey beyden vor Zufälle mit unterlauffen/ und wie ſolchen zu begegnen/ vorbringen. Wann nun Euer Excellenz belieben der Carillæ bey uns einen Sitz zu erlauben / wird dieſelbe uns ein und anders zu erklären zum offteren Gelegenheit vorſtellen. Eckarth ſprach: Monſieur Gotthard/ich weiß daß er von dergleichen Diſcurſen keine Profeſſion machen wird/ dannenhero erlauben/ daß die Carilla zuweilen ſeinen Platz einnehme / wer weiß/ wozu es gut ſeyn möchte / doch will ich ohne deſſen Einwilligung ihm im geringſten nicht entgegen ſeyn. Gotthardten überlieff im Geſicht eine Schaam-Röthe/ und ſprach: Gnädiger Herr Vater/ſie befehlen/ ich bin ein Diener/ und ſintemal ich allzu gelehrt werden/ und dadurch Monſieur Siegfried eine chagrin erwecken möchte / gehorſame ich ſo billich als willig; wer weiß was die Carilla vor Eigenſchafften an ihr hat / daß in Abwechſelung des Sitzes ich angeſteckt / mehr Kundſchafft der vorgetragenen Sachen bekommen könte/ als vom Zuhören ich faſſen würde. Siegfried verſetzte/ lieber Bruder/ ich wündſchte/ daß du die Eigenſchafften Kinder zu haben von der Carilla empfangen mögeſt / ſo würde bey deiner Handthierung ich manchen Profit mit einſtreichen können. Gotthart

hart antwortete: Ich behalt alles. Alleine Kinder bringen und auch die Frauen zu artzneyen/ das wäre zu viel verdienet/ ſprach Eckarth. Mich wundert aber/ fuhr er fort/ warum in Teutſchland das Kinderheben einig und allein denen Weibern überlaſſen worden iſt/ indem man doch weiß/ daß ein Chirurgus, der von dergleichen Sachen eine accuratere Wiſſenſchafft hat als ein Weib/ zuräthiger ſeyn kan/ da offt bey der letzteren nur die Praxis u. Muthmaſſungen das beſte thun muß. Rente gab vor/ theils wäre die bereits eingeführte Gewohnheit/ theils die Schamhafftigkeit im Wege; doch würde/ wann ein Chirurgus einige mal glücklich wäre/ und nicht/ wie mancher im Gebrauch hat/ dem plaudern/ auswaſchen und rühmen anhienge/ das Frauenzimmer ſich ſchon accommodiren/ und in der Noth die Schamhafftigkeit an die Seite ſetzen. Der von der Erden ſagte: In meinem Vaterlande trauet man einer erfahrnen Manns-Hand ſo viel und mehr/ als denen Weiber-Händen/ und würden ſich unſere Gebährende nicht ſchämen/ wann ſie in ſchweren Zufällen in Præſenz vieler Menſchen ein Kind gebähren ſolten. Müſſen doch Königinne/ zuvoraus wann man an deren Fruchtbarkeit zweifelt/ vielen hierzu Verordneten ſich vorſtellen/ damit die Anweſenden/ daß kein Unterſchleiff oder eines andern Kindes Unterſchiebung geſchehen ſey/ ſehen und bezeugen können. Die Käyſerin Conſtantia, Käyſer Heinrich des Sechſten Gemahlin/ muſte auf freyen Marckt unter einem Gezelt öffentlich am hellen Tage/ in Gegenwart vieler ehrlichen Matronen/ welche aus unter-

ſchiedenen Orten des Königreichs dahin beruffen worden/ gebähren/ aus Urſachen/ weil die Kayſerin ſchon über 50. Jahr alt war/ machte der Kayſer dieſe Anordnung/ damit niemand an der Geburth ihres Alters wegen zweifelte/ und man nicht ſagen könte/ es wäre ein untergelegtes Kind/ und dieſer gebohrne Sohn war Fridericus der Andere/ welcher nach Otto dem Vierdten/ im 25. Jahr ſeines Alters/ zum Käyſer gekrönet wurde. Wann nun ſolche hohe Perſonen ſich nicht ſcheuen/ was wollen denn gemeine Leute ſich davor entſetzen? Rente replicirte: Es wird aber dieſer Ort nicht ohne Urſache die Schaam intituliret/ daß ſich ſelbigen Ort zu entblöſſen ein iedes billich ſchämen/ und ſich vor Geilheit hüten ſoll. Vor alten Zeiten/ wann eine Perſon auf ein ungereimtes Wort eine Röthe im Geſichte überlieff/ ſprach man: Die Perſon iſt von guter Art/ ſie ſchämet ſich. Allein heute zu tage/ nachdem die Schamhafftigkeit ausgejagt worden/ nennet man einen dergleichen Menſchen einfältig und feige. Ja es iſt/ welches GOtt zu erbarmen! an denen meiſten Oertern/ ſo wol unter denen Mann- als Weibes-Perſonen/ eine ſolche Frechheit/ daß man nicht alleine die Schamhafftigkeit an die Seite ſetzet/ ſondern wann es Mode wäre/ würde man nicht alleine ein Gezelt dazu aufbauen/ ſondern wohl öffentlich ſeinen Paſſionibus den Lauff laſſen. Es ſcheinet/ als wann das ſechſte Geboth aus denen Zehen Geboten gantz ausgeſtoſſen ſey. Es iſt mir ein Ort bekannt/ den ich jederzeit ſonderlich æſtimirt habe; allein was ich auf Reiſen in Compagnie erfah-

ren/ wie es allda zugienge / wäre kein Wunder/ daß GOTT der HERR grauſame Straffen auf-führte. Ihr einfältigen Leute! wann ihr eure böſe Luſt gebüſſet habt/ meynet ihr denn/ daß es werde verſchwiegen bleiben? Nein! diejenigen denen ihr euren geilen Leib aufgeopffert habet/ tragen in ſolchen boßhafften Ruhm euer Gedächt-niß überall aus. Wann der bittere Tranck im alten Teſtamente denen Ehebrecherinnen anietzo ſolte zu trincken gegeben werden/ ey wie viel wür-den mit dicken geſchwollenen Bäuchen/ und ge-ſchwundenen Hüfften einher gehen. Ich bin jeder-zeit ein ſonderbarer Verehrer des wertheſten Frau-enzimmers geweſen/ und muß geſtehen/ es ſey in dieſer Welt nichts angenehmers/ als ein ſchönes Weibsbild/ vornehmlich in denen die Tugend ih-ren Sitz hat; Ihr Jungfern / wann ihr wüſtet/ was vor ein Kleinod ihr bey euch führet/ ihr würdet gewiß euch nicht alſo proſtituiren/ wie manche zu thun pfleget/ was iſt die Urſache / warum heut zu Tage ſo böſe Ehen entſtehen? Antwort: Wann man wie Dina die Töchter des Landes beſiehet/ alle Gelage auslauffet/ und wie eine geile Hindin denen Hirſchen nacheilet/ denen Manns-Perſonen mit Geſchencken entgegen gehet / und anlocket/ in denen Liebes-Garten / die ſchönen Blumen / von welchen der Jungfern-Crantz gewunden wird/ ab-zubrechen erlaubet. D. Ettner in ſeinem Hölliſchen Ekron / als er die Einſame anführet/ ſpricht: Schaue meine Schöne / wie ſchwer muſt du die Einſamkeit bauen / von deinen Geſpielinnen/ gehet immer eine nach der andern weg/und verheu-

rathen

rathen ſich / wie kommt es denn / daß du ſo ſitzen bleibeſt / da du doch dich in allen Jungfräulichen Tugenden übeſt / du meideſt alle Geſellſchafft / die dir einen Verdacht bringen könte; da hergegen andere / die in allen Luder leben / der Wolluſt ſich ergeben / und ihren Willen nichts abgehen laſſen / dennoch Männer bekommen. Deine Jugend gehet dahin / und in zudringenden Alter haſt du die wenigſte Genoßbarkeit / in welcher andere ihre jungen Jahre zubringen. Meine Auserkohrne / ich will dir aus dem Traume helffen! du biſt zu einfaltig / weiſt du den Weg nicht nach Ekron zu Baals Tempel / in der Halle Veneris findeſt du allerhand Schubladen in einem von köſtlicher Arbeit aufgeführten Prunckſtücke / ziehe eine und die andere aus / da wirſt du allerhand Leilacher und Hembder von todten Menſchen / die ihnen in ihren Abſterben untergelegt worden / oder darinnen geſtorben ſeyn / erſehen / in andern liegen allerhand Kräuter / die zu dem Zweck dienlich ſeyn. Ebener maſſen wirſt du vermercken in einem mit Gold gezierten Gehäuſe allerhand koſtbare Olitäten / ingleichen Pulver / Wäſſer und was dergleichen mehr allda zu obſerviren iſt; gib dem Aufwärter Baals gute Worte / er wird dir zu deinem Behuff / was dir dienlich iſt / ſo wol als andern geben / du wirſt deiner Geilheit pflegen können / und doch nicht befallen werden / oder ſo es ja geſchähe / Rath ſchaffen / dich wieder davon zu befreyen; Iſt gleich der Krantz zerriſſen / wird er ſchon eine Sophiſtication dir lehren / daß der dich heurathet / deine ehemahlige Geilheit nur vor eine Hurtigkeit halten / die

die von dir ausgeſprengte Reden nicht annehmen/ dich als eine reine Jungfer ehren/ und deine Treuloſigkeit nicht verſpüren wird. Träget dich deine Bedierde dieſen oder jenen in dein Netze zu bringen/ auch hierinnen wird die Gelegenheit an die Hand gegeben werden/ damit du ihn zur Liebe bewegen kanſt; Aber wirſt du um dich ſehen/ wie es deinen ehemahligen Geſpielen ergehet/ ſo wirſt du/ anders in dir die Redlichkeit verbleibet/ ſehen. Daß das Mittel/ wofern nicht bald im Anfang die Suppe verſaltzen wird/ traurig/ das Ende erſchrecklich iſt; Wie viel ſind aus Argwohn von ihren Männern ums Leben gebracht/ oder nachdem ſie ihnen alles entwendet hatten/ ſie in eine Wüſte geführet/ Mördern und wilden Thieren zurück gelaſſen/ oder ſonſten täglich/ wo nicht faſt ſtündlich/ ſo wol mit Worten/ als übler tractirung zu tode gemartert worden. Manche Bröckin erfähret erſt am Ende/ wie übel ihr ihr Mann-Erlauffen bekommt. Drum/ meine Redliche/ bleibe in deiner ſittſamen Einſamkeit/ der in ſeinem Buche alle Menſchen aufgeſchrieben hat/ wird deinem Nahmen des jenigen/ der dich erfreuen ſoll/ſchon beygeſetzet haben; gähe Sprünge gerathen ſelten. Will dich aber dein getreuer GOtt aus geheimen Urſachen Jungfrau laſſen/ ſo biſt du vor andern deſto geehrter/ wann dein JESUS dich zur Braut auserkohren hat. Siehe wie hoch der Nahme Jungfrau von GOtt æſtimiret wird/ wie vielmehr die Perſon/ die in denen erforderndeन Tugendſtücken ihre Zeit zubringet/ denn ſie ſind erkaufft aus denen Menſchen zu Erſtlingen GOtt

GOTT und dem Lamm. Dieſe ſinds / die mit Männern nicht beflecket ſind / denn ſie ſind Jungfrauen / und folgeu dem Lamm nach / wo es hingehet / in ihrem Munde iſt kein Falſches funden / denn ſie ſind unſträflich für dem Stuhl GOttes. Wie ſchön wird dieſes Lob für denen heiligen Engeln klingen / hergegen wird Baals Brut von dem Wein des Zorns GOttes trincken / der eingeſchenckt und lauter iſt in ſeines Zorns Kelch / und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel für denen heiligen Engeln und für dem Lamm; Und der Rauch ihrer Qvaal wird auffſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit / und haben keine Ruhe Tag und Nacht. Weßhalben / meine Auserwehlte / behalte was du haſt / damit dir niemand deine dir zugewidmete Krone nehme. Baals Kräntze und Kronen ſind nur von Neſſeln und Dornen zuſammen gewunden / ſie brennen und ſtechen den Gierigen / u. ſ. w. Weil die Compagnie in währender Erzehlung gleich an das Gaſt-Hauß gelangten / muſten ſie vor dieſes mahl beſchlieſſen / und fernere Continuation biß auf den folgenden Tag verſchieben.

Das dritte Capitel.

Eckarth läſt Carillen auf ſeinen Wagen ſe-tzen. Deſſen Vortrag an dieſelbe. Ihre Antwort. Rentens Anrede an Carillen. Derſelben Beantwortung. Rente macht den Anfang zu der vorhabenden Materia, beſchreibet den Sitz der Gebährmutter. Carillæ lächerliches Vorbringen. Rente fähret fort in ſeinem Vortrag von der Mutter. Theophraſti irrige Meynung. Wie die Mutter bey denen Unverheuratheten beſchaffen iſt/ wird beſchrieben. Der von der Erden leget einen Zuſatz bey. Rente fähret fort. Eckarths Einwurff/ und Rentens Antwort. Des von der Erden Schertz-Reden/ und Rentens Wieder-Vergeltung. Fähret fort. Abyſſiner beſchneiden die Mägdlein. Der von der Erden ſtellet Renten Mängel aus. Zeichen der unverletzten Jungferſchafft ſtellet Rente vor. Beweiſung der Jungferſchafft bey denen Juden/ Africanern und Europæern. Carillæ Einfälle deswegen und Betrügerey. Rentens Verweiſung. Carillens Gegen-Satz und Beſchönigung. Siegfrieds und des von der Erden Beſtraffung/ daß die Sophiſticatio, oder geflickte Jungferſchafft nicht redlich/ und wenn zu gebrauchen ſie erlaubet iſt. Huren zu Ammen haben iſt ſchädlich. Eckarths Vorzeigung der Eigen-

genwilligkeit und erfolgter Reue / nebenſt Warnung an Carillen. Urſache der Kindermütter Armuth. Carillæ Bekänntniß und verſprochene Beſſerung. Doctores ſollen bey Verluſt ihrer Seligkeit nicht vorſetzlich ſophiſticiren. Rente fähret fort in Beſchreibung der Jungferſchafft. Wie ſich Jungfern verhalten / welche Laſter ſie meiden / und welche Tugend ſie annehmen ſollen. Vergleichung eines Weibesbildes mit einem Baume. Drey Alter der Jungfern. Rentens Proteſtation in ſeinem Vortrag. Vortrefflichkeit des Frauenzimmers. Rente gedencket des Worts Cabala. Siegfried bittet um Erläuterung dieſes Worts. Eckarth führet den unnützen Gebrauch des Worts Cabala an. Rentens Ausführung / deſſen Rencontrirung mit einem Kauffman. Furcht der Unwiſſenheit. Auf Reiſen ſoll man ſich in diſcuriren wohl in acht nehmen. Rente wird von dem Kauffmann beſchencket. Einfalt hält ungemeine Dinge vor Zauberey. Rente fähret fort in Erklärung des Worts Cabala, was es ſey? Rühret her von denen Juden. Ihr Vorgeben davon / iſt der Anfang zum Atheiſmo worden. Der Cabalæ Abtheilung. Joſephi albernes Vorbringen vom Könige Salomon. Eckarth führet Renten von dieſem Diſcours ab. Weiſet woher der Talmud der Juden entſprungen; Siegfried und Rentens Complimenten. Fähret fort in ſeinem Vortrag

von

von denen Jungfern. Lob des Frauen-zimmers. Zeichen / wann eine Jungfer mannbar/ und zum Verheurathen tüchtig ſey: Frühzeitige Blüte verderbet bald/und die alte hat keine Daure. Kinder ſoll man nicht zu jung verheurathen. Carilla be-kräfftiget ſolches / und warum? Eckarth ſetzet die rechte Zeit zum Heurathen. An-zeigung wann die monatliche Blüte kommen will. Zeichen einer fruchtbaren Weibs-Perſon. Woher der monatliche Fluß her-komme/ und warum er monatlich ſich her-vor zeiget? Die monatliche Reinigung iſt kein gut Geblüte. Was ſolches vor Scha-den thue? In Candia und Cypern iſt dieſer Weiber-Biß gefährlich. Eckarth ſaget ſeine Meynung von ermeldter Reinigung/ und ſchlieſſet.

VOr dem Aufbruch unſerer Reiſenden be-fahl Eckarth Andreas/ der Carilla zu ver-melden/ daß ſie auf ſeinen Wagen Platz nehmen ſolte. Als ſie nun unter Göttli-chen Geleite ihre Reiſe fortſtelleten/ſprach Eckarth zu Carillen: Meine wertheſte Carilla, nachdem ihr eine geraume Zeit denen gebährenden Weibern aufgewartet habt/ſo werdet ihr zweifels-ohne in langwieriger Erfahrung viel erlernet ha-ben / und der Sachen recht kündig worden ſeyn. Weiln wir nun auf unſerer Reiſe mit gegenwärti-gen Herren von allerhand mediciniſchen Bege-benheiten diſcuriret haben / und anietzo auf die Weibes-Perſonen und deren Zufälligkeiten/ ſon-

derlich was das Kindhaben belanget/ kommen ſind/ ſo haben wir es allerſeits vor gut angeſehen/ euch/ meine Carilla, unſern Diſcours hiervon mit anhören zu laſſen/theils/daß ihr von dem/was euch hierinnen wiſſend/ ohne Scheu und Furcht kühnlich mit beytragen/und dadurch zu mehrern Anmercken und Erinnern Urſache geben möget/ theils/daß ihr euch in dem/ was euch noch unwiſſend/ zum beſten der Kindhaberinnen beſſer informiret werdet/ und genauere und gründlichere Nachricht haben könnet. Carilla antwortete: Euer Excellenz werden gnädige Reflexion einer groſſen Wiſſenſchafft von mir machen/die doch bey mir als einem einfältigen Weibe nach Vergnügen nicht möchte gefunden werden. Die Erfahrung wird wol etwas/allein ob es aber zulänglich ſeyn möchte/ zweifele ſehr/ vorbringen/ die gründliche Behauptung aber wird dabey gar wanckelmütig ſeyn. Ich folge dem gnädigen Befehl/und mein Mangel wird hoffentlich der 3. Herren gelehrſamer Unterricht gut machen, und erſetzen Rente/an dem der Vortrag war/ regerirte: Frau Carilla, eins bitte ich euch/ wehrenden Diſcours in acht zu nehmen/ daß/ wann euch bey meinem Vortrage etwas beyfiele, ihr euch nicht ſcheuet/alsbald mir in die Rede zu fallen/ und ſolches vorzubringen. Unterdeſſen aber wird Monſieur Siegfried ſo gütig ſeyn/meinen Abſatz zu obſerviren/damit wofern ich etwan zu weit exterminirte/und meines Vortrags entfiele/mich daran großgünſtig wiederum zu erinnern. Carilla replicirte: Wann ich mit meiner Verwegenheit keine Buſſe leiden ſoll/ will ich hierinnen/ zumahln der Kinder-Mütter Maul mehrentheils dar-

darbey ſeyn muß / der gegebenen Freyheit nach mich kühnlich brauchen. Eckarth ſagte: Dieſe Freyheit/ wertheſte Carilla, iſt euch gäntzlich erlaubet/ fürchtet euch der Buſſe halben nicht/ in gegentheiliger Rencontrirung ſoll derjenige/ der euch irrend und ſchüchtern machet/ die Straffe erleiden. Nachdem fieng Rente an: Wir haben den Anfang vom Mittel genommen / nemlich von denen Jungfern/ darunter abſonderlich diejenigen/ welche mannbar und zur Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts geſchickt ſeyn / verſtanden werden. Bey denen Weibes-Perſonen nun das menſchliche Geſchlecht zu vermehren / hat GOTT der HERR ein gantz ſonderliches Stücke erſchaffen/ und in den Leib der Evä und folgbarlich ihren nachkommenden Töchtern zwiſchen der Blaſe und dem Maſt-Darm eingeleget / und weil ſolches Weſen die kindliche Frucht als eine Mutter unterhält / beſchützet und Nahrung ertheilet/ wird ſolches die Mutter oder Gebährmutter intituliret/ welches hernach von denen gemeinen Leuten die Bärmutter genennet worden. Carilla ſagte: Großgünſtiger Herr/ allerdinges wird es mit Recht die Bärmutter geheiſſen/ denn ſie iſt gleich einem Bäre/ der/ wann er wütend wird/ alles zerreiſſet und beiſſet/ welches ebener maſſen auch die Mutter thut/ und verrichtet/ denn was haben die armen Weiber nicht für Plage/ wann die Mutter aufſteiget/ und gleichſam im Leibe herum wütet und beiſſet. Frau Carilla, verſetzte Rente/ damit wir nicht von unſerm Zweck kommen/ wollen wir zu ſeiner Zeit auch von dieſer materie handeln/ anietzo aber nur die Theile/ und was

zur Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts bey denen Weibs-Perſonen in acht zu nehmen iſt/ betrachten. Dieſe Mutter/ oder wie Mutter Carilla behaupten will/ die Bärmutter/ hat ihre eigene Weſenheit vor ſich/ weßwegen auch Theophraſtus (wie oben gemeldet) in den Wahn gerathen iſt/ als wäre ſelbige/ wie auch das männliche Glied/ erſt nach dem Fall erſchaffen/ und dem Menſchen eingeleget worden/ welchen aber ſo wol der Göttliche Segen in der Vermehrung vor/ als auch der Fluch mit Schmertzen Kinder zu gebähren/ nach dem Fall ausgeredet/ dem widerſpricht; denn ob es wohl ein ſonderbar Geſchöpff vor ſich/ (welchem der vortreffliche Helmontius beyfället in ſeinem Tractat de Conceptis,) und dannenhero auch in deren Zufällen andern Ingeweiden/ ungemeinen Artzneyen/ (davon an ſeinem Ort/ wann wir von denen Zufällen u. Kranckheiten der Bärmutter reden werden/ woſelbſt die Herren Practicanten gute Obſervanz halten mögen/ weiter wird gehandelt werden) müſſen adhibirt werden) iſt/ und tractirt werden will/ ſo hat es dennoch einige Gemeinſchafft mit denen andern Stücken menſchlichen Cörpers/ von welchen ſie ihrer Beſtändniß Erhaltung hernimmt/ das Gute erkieſet/ das Unnöthige und Unreine von ſich ſtöſſet/ und auswirfft. Weßhalben nicht ein jeder Maulaffe mit ſeinen Marckſchreyer- und Qvackſalberiſchen Vorgeben geſchickt genung iſt/ ſolchen mit ſeinen träumeriſchen Recepten beyhülfflich zu ſeyn. Damit wir aber dieſem Geſchöpffe ſein Recht thun/ wollen wir erſtlich betrachten: Wie es ſeine natürliche Beſtändniß hat/ und

bey

bey den reinen unverheuratheten Jungfern / die weder durch leichtfertiger Beywohnung / noch geilen Kützelungen / ihnen ſchadhafft geweſen / beſchaffen / und welcherley Kranckheiten dieſes Geſchlecht von ſelbten unterworffen ſey. Hernach uns denn auf die Verheuratheten / und die durch verbothene Beywohnung der Manns-Perſonen / der Mutter (unter welchen Nahmen ich jederzeit alle diejenige Theile hierzu gehörig will verſtanden haben) Gewalt gethan / wie ſie ſich in ihren Schwangergehen / Gebähren / und Sechswochen verhalten ſollen / und mit was für Kranckheiten / deswegen ſie moleſtirt und beſchwert werden / und wie ſolchen zu helffen ſey / vor uns nehmen. In dieſen Geſchöpff wollen wir den Anfang von der **Mutter** ſelbſt / und hernach von denen andern Theilen die Abhandelung machen. Ihrer Geſtalt nach iſt die Mutter einer Birnen gleich / oben breit-rund / und unten etwas ſpitzig zu. Ihr Beſtändniß iſt einer Haut oder dünnen Haarwachs / (welche mit einigen zarten Fleiſch umgeben / oder vielmehr beleget iſt / doch am untern Ort bey der Oeffnung mehr als am obern Theile /) gleich / aus Urſachen / damit dieſes Theil bey der Schwängerung ſich ausdehnen / der Geburth Raum machen / und nach derſelben Ausgang ſich wiederum zuſammen ziehen könne. Dazu iſt die Mutter mit zwey Membranen (welchen Membranen ich den Titul Haut oder Häutlein gebe) oder Häutlein umgeben / die eine iſt etwas ſtarck und dicke / und dieſe umziehet der Mutter gantze euſerliche Geſtalt; Euſerlich iſt ſie gleich andern Theilen feucht / und vermittelſt dieſer Haut

iſt die Mutter ſo wol an den Maſt⸗Darm/ und Blaſe/ als andern umliegenden Theilen/ feſte angemacht/ die innere Haut aber/ welche die cavität der Mutter umgehet/ iſt mit der Weſenheit der Mutter faſt einerley/ weil dieſe von ihr ſelbſten/ nemlich der Matrice, die andere aber von dem Peritoneo ihren Urſprung hat; Solche Haut nun extendirt ſich durch den Mutter⸗Halß biß an die Mutter⸗Scheide und denen Tubis, davon hernach ferner Meldung thun werde. Der Mutter innere Höle iſt gantz enge/daß kaum eine kleine Muſcaten⸗Nuß oder groſſe Bohne darinnen Raum habe. In deſſen Mitte zeiget ſich gleichſam ein Strich/ welcher Hippocratem anders er die Matricem oder Bärmutter anatomiret und unterſuchet hat/ in die Gedancken einer Abtheilung der rechten und lincken Seite gebracht hat; Dieſe Höle beſchlieſt nun das Mundloch der Mutter/ welches ſo genau geſchloſſen iſt/ daß auch ein dünner Drat kaum durchgehen kan/ man wolle denn mit Gewalt und Verletzung ſeiner Subſtanz durchdringen; Dieſes Mundloch nun wird gleichſam bedeckt und umgeben mit dem Mutter⸗Halß oder Scheide/deren Länge ungefehr drey qveer Finger lang/ und zwey Finger weit iſt/ doch im Ausgange ſich ein wenig weiter extendire. Gemeldter Halß oder Scheide beſtehet aus zweyen Häutlein/ das innere iſt weiß/ gleich der inwendigen Mutter⸗Haut/ und in ſeinem Raume runtzlicht geſchoben/ nach der Geſtalt der Gaumen der Thiere; das äuſere aber/ welches dieſes umgiebt/ roth und fleiſchicht. Der von der Erden ſprach: Monſieur Rente/ wegen der Beſchaf⸗

ſenheit des innern runtzlichten Häutleins / ſo iſt ſolches bey denen Jungfern weichlicht und zart/ auch mit vielen zarten Löchlein/ welche/ ſo ſie gepreßt oder gekützelt werden/ eine Feuchtigkeit von ſich laſſen / begabet. Weil mir Monſieur von der Erden vorkommt/ replicirte Rente/ laß ich es gar wohl geſchehen/ ſonſten hätte deſſen bey denen Verheuratheten/ und denen die der Venus zu dienen gantz untüchtig worden/ Erinnerung gethan. Damit ich aber nicht nochmals in deſſen Cenſur komme/ will ich zurücke kehren und melden/ daß an dem Grunde der Mutter zwey Hölen ſich finden/ die auf beyden Seiten einen Gang in die Auswerffungs-Gefäß machen/ und wegen ihrer Geſtalt Tubæ oder Trompeten genennet werden/ an welchen die Weiber-Geilen teſticuli und Saamen-Gefäß angeheFftet ſind / welche ſtarcke ligamenta und Häute/ ſo von denen Fledermäuß-Flügeln/ der Gleichniß nach / ihren Nahmen empfangen/ und an dem innern oſſe Ilei feſte gemacht ſind/unten aber finden ſich auf beyden Seiten zwey runde ligamenta oder Bänder / welche die Mutter zuhalten/ in denen Schaam-Theilen ſich endigen. Dieſe Bänder ſind etwas fleiſchicht / aber am Ende gleich denen Nerven und Spann-Adern/ dannenhero wann man denen Jungfern und jungen Weibern die Knie reibet / können ſelbige ſolches kützeln nicht wohl vertragen; Eckarth ſahe Renten an/und ſprach: Monſieur Rente/ er muß die Jungfern und junge Weiber fleißig unterſuchet haben / daß er auch gar genau die ihnen angenehme Touchirung in acht genommen hat. Rente

antwortete: Mein Patron/ ich läugne es nicht/ daß ich in meiner Jugend und noch biß dato ein liebwürdiges geſchicktes Frauenzimmer æſtimire/ und meine Vexationes der Erlaubniß nach mit untermenge. Der von der Erden regerirte: Monſieur Rente/ daran iſt kein Zweifel/ denn die in den Waſſermann gebohren ſind/ pflegen gerne denen Fiſchen nachzuſtellen. Rente replicirte: Die Zeit wird es weiſen/ wer unter uns beyden am meiſten wird gefiſcht haben; Ich fahre weiter in unſerm vorgeſetzten Propos fort/ und weil ich biß ans Ende des Mittel-Halſes kommen bin/ ſo erinnere ich/ daß an ihrem Ausgange/ **fünff Myrten-förmige** (denen Myrten-Blättern gleich) carunculæ oder **fleiſchigte Hüglein**) ſich befinden/ welche aber einige Autores verneinen/ und halten es vor eine fleiſchichte clauſura, die hernach in denen Verheuratheten wegen des offtern Beyſchlaffs vergiengen/ daß man ſie manchmal gar nicht obſerviren könte. Der von der Erden ſagte: Ich halte die erſtere Opinion, ohngeachtet was einige meiner Lands-Leute in Contrarium vorbringen. Dieſe Weſenheit der Mutter/ von welchen wir eigentlich unſern Diſcurs gehalten/ fuhr Rente fort/ iſt von allen Seiten mit Pulß-Blut-Adern und Nerven/ wie auch wäſſerigten Gefäſſen umgeben und durchzogen/ ſo wol der Nahrung/ Erhaltung als Empfindlichkeit wegen; Aus dieſen Adern nun ſtöſſet die Natur ordentlicher Weiſe monatlich das Uberflüßige aus/ bey deren Zurückhaltung oder überflüſſigen Fluß unterſchiedene Zufälle entſtehen. Kommen wir nun an die euſeren Theile/ ſo findet ſich

unter-

unterhalb die Schiffformige zarte Höle/ und das Gäblein/ welches ſelbige formiret. Bald über denen fleiſchichten Theilen iſt der Urin-Gang/ da denn aufwarts und an beyden Seiten die ſogenannten Nympfen/oder Jungferhäutlein ſind/welche dieſen Waſſer-Gang bedecken/ und vor Schaden bewahren/ und bey denen Jungfern etwas feſter als bey denen Verheuratheten ſind; An ihrem Ausgang/ wo beyde zuſammen ſtoſſen/ weiſet ſich das Schaam-Zünglein/ oder die Weiber-Ruthen/ zu Latein Clitoris benahmet/ und iſt der Sitz der Wolluſt und Süßigkeit der Liebe/ an welchen bey dem gelinden Anrühren und Kützeln das Frauenvolck eine dergleichen angenehme ergötzliche Luſt empfinden/ die ihnen zum mehrentheil den Saamen von ſich zu geben anreitzet; Es hat dieſes Schaam-Zünglein bey allen Weibsperſonen nicht einerley Grösse/ und geſchicht zuweilen/ daß ſolches eine ziemliche Grösse annimmt/mit dem das geile Weibesvolck einander ſelbſt bedienen können/ deſſen auch der Apoſtel Paulus gedencket in der Epiſtel an die Römer Cap. I. v. 26. Seiner Geſtalt nach gleichet es ſich einer Manns-Ruthen/ iſt aber ein gantz Stück ohne eine beſondere Höle/ und wird bey der zarten kleinen Eichel gleichſam mit einer Decke/einer Vorhaut gleich/ überzogen. Welches die Abyſſiner bey denen kleinen Mägdlein beſchneiden ſollen/ eben wie bey denen Jüden und ihnen die Knäblein. Alle dieſe Theile beſchlieſſen und umgeben die zwey groſſe Schaam-Leffzen und Häutlein/ die von beyden Theilen gegen einander ſtoſſen. Bey denen jungen Mägdlein und Jung-

fern

fern ſind ſie ſteiff und hart/ bey denen aber die ſich offt des Beyſchlafs bedienen / werden ſie ſchlapp und abhängig/um dieſe fleiſchichte Leffzen findet ſich Pubes oder die Haare der Schaam/ und dienen beyderſeitige Stücke zur Verwahr- und Erwär- mung der unterliegenden und innern Theile/ dieſe faſſen ihren Ausgang mehrentheils im 13. und 14. Jahre/ da denn das Weibs-Volck meiſtens vor mannbar und zum Heurathen geſchickt gehalten wird. Dieſe Schaam iſt oberhalb etwas erho- ben/ von dem unterliegenden Fett gleichſam einem Küſſen ähnlich/ und wird der Liebes-Hügel intituliret; mit erwehntem verhoffe dieſer Theile Be- ſchreibung ein Genüge gethan zu haben. Der von der Erden replicirte: Mein lieber Herr Bru- der/ noch lange nicht/ wo bleibet denn das Hymen oder Häutlein und Zeichen der Jungferſchafft? Mente ſprach: Dieſes Häutlein/ welches/ gleich- wie es von unterſchiedenen Autoribus auf unter- ſchiedene Art beſchrieben wird / geben ſie ſelbigem auch unterſchiedene Stellen. Einige ſtellen ſolches vor als ein Häutigtes/ andere als ein ädrigtes We- ſen; einige ſagen/ es ſey ein ſo zartes Geweb gleich einem Spinn-Gewebe; wiederum andere geben vor/ es ſey nervoſiſch; andere/es habe die Geſtalt einem Netze gleich / aus vielen Aederlein und liga- menten zuſammen geflochten; noch andere beſchrei- ben es ziemlich dicke zu ſeyn/ theils fleiſchicht/ theils ſpannadericht/ ſo bey denen jüngeren zart und dün- ne/ bey denen Erwachſenen aber dicker und ſtärcker wäre. Einige geben vor/ dieſes Hymen gefunden zu haben/ bald nach dem Harn-Gange/ item in

der

der Mitten des Mutter-Halſes / item im Mutter-Halſe / nicht weit von Mundloch der Mutter / item unter denen Nymphen oder Waſſer-Flügeln / und dergleichen. Einige ſagen vor gantz gewiß / daß es in ſeiner Mitten ein rundes Löchlein / oder länglichten Ritz habe / andere hingegen wollen dieſes Häutlein ſey gleich einem Siebe / mit vielen Löchlein begabet / und was andere Anatomici ſonſten wollen in Obacht genommen haben. Wann wir aber das ächte und wahre Zeichen der reinen Jungferſchafft betrachten / und davon reden wollen / iſt gemeiniglich die Engigkeit der Mutter-Scheide / welche gleichſam mit einem membranoſiſchen Zäumlein beſtricket / und umgeben iſt / das aber / nachdem eine Jungfrau jünger oder bey Jahren iſt / enger oder weiter in der Diſtanz ſich vorzeiget. Dannenhero der erſtere Beyſchlaf bey denen jüngern / da dieſes Häutlein weit ſtärcker iſt / gröſſere Schmertzen und Ausbluten verurſachet / als bey denen die bereits bey Jahren ſind. Weßwegen im alten Teſtament und noch jetzt an einigen Orten Europæ, von denen Eltern die Jungfrauſchafft aufgehoben worden / und verwahret wird / damit ſie hernach den argwöhniſchen Manne / daß ſie ihm eine reine Jungfrau verheurathet hätten / vorwerffen kunten / und die Ehre ihrer Töchter beſcheinigten. Dieſes Häutlein oder Zäunlein umziehet zuweilen den Mutter-Halß / und ſchlieſſet gleichſam die Scheide der Mutter zu / manchmal in der Mitten ein Löchlein offen laſſende / durch welches ohne Schaden der Perſon die Ausreinigung geſchehen können / zuweilen aber verſchlieſt es ſich gantz / da-

von

von denn dergleichen Beläſtigte in groſſe Kranckheiten verfallen/ und wo nicht vermittelſt eines Schnitts Rath geſchaffet wird/ offt dem Tode ſich ergeben müſſen. Da denn ſo wol bey denen erſteren als letzteren nach der Oeffnung viel Pfund ſtinckendes/ unreines Geblüt und Eyter hinweg gangen iſt. Wer nun dieſe zuſammen gezogene Häutlein vor ein wahres Zeichen der Jungfrauſchafft halten will/ wird ſich in ſo weit betrogen finden/ daß dieſes vollkommene Häutlein/ weil es nicht natür- ſondern übernatürlich bey allzu wenigen gefunden wird/ indem auch in Beſichtigung der neugebohrnen Töchterlein/ wann dergleichen ſich vorzeiget/ durch einen Schnitt geöffnet wird. Eckarth fragte: Muß denn dieſes Blut-Zeichen ſich allezeit bey denen Jungfern finden? Rente antwortete: Bey denen jüngeren/ wann die männliche Ruthe ihre richtige Proportion hat/ allezeit/ bey denen Erwachſenen aber will es manchmal manquiren/ bevoraus wann die Hochzeiten und erfolgter Beyſchlaf bald nach den neuen Monden/ wann die Jungfern Amaranthen geſucht haben/ geſchicht/ da denn offters hernach bey nicht continuirender Umfahung der Paß ſich enger als zuvor nach geſchehener Beſeuchtung vorſtellet/ aus welcherley Urſache ein Unerfahrner in arge Gedancken zu kommen verurſachet wird. Weil nun bey denen Ebreern gemeiniglich daß ſie jung zu heurathē pflegten/ die Gewohnheit war/ ſo funde ſich auch erwehntes Blut-Zeichen der mit Gewalt eroberten Jungferſchafft. War nun ein Mann/ der nach dem Beyſchlaff ſeinem Weibe gram wurde/ und

ſprach/

ſprach / laut des andern Buch Moſes am 22. Capitel: Das Weib hab ich genommen / und da ich mich zu ihr thät / fand ich ſie nicht Jungfrau / da kamen denn des Weibes Vater und Mutter für die Elteſten der Stadt / und brachten die Jungfrauſchafft / und breiteten die Kleider oder mit Blut befleckte Tücher für denen Alteſten der Stadt aus. Dergleichen Gebrauch ſollen auch die Africaner unter ſich zu halten pflegen. Denn ſo bald der Bräutigam und die Braut nach verrichteten Ehren Verpflegungen nach Hauſe gelangen / ſo verfügen ſich beyde alleine / unterdeſſen das Hochzeit-Mahl zubereitet wird / in ein ſonderlich Zimmer / vor welchen ein altes Weib aufzuwarten beſtellet wird / in welchen der Bräutigam die Jungfrauſchafft aufſuchet / wann er nun ſolche geſunden / ſo reichet er ſelbige dem alten Weibe zur Thüre aus. Dieſe nimmt nun das mit rothen Roſen-Blättern angefüllte Leinwad / und zeiget es denen anweſenden Gäſten als ein ſonderbares Triumphs-Zeichen / mit groſſen Freudens-Bezeugungen der eroberten Jungferſchafft vor / worauf die Gäſte ſich ſetzen / und ſich frölich erzeigen. Wofern aber die Roſe die Blätter nicht fallen läſt / wird die Braut denen Eltern zurück geſendet / welches denenſelben zu groſſen Schimpff gereichet / die eingeladenen Gäſte aber müſſen traurig und ungeſpeiſet nach Hauſe kehren. So bezeugen auch des Claudiani Carmina, daß gleiche Gewohnheit die Römer celebriret haben / wann er ſaget:

> Et Veſtes Tyrio ſanguine fulgidas
> Alter virgineus nobilitet cruor.

Tunc

Tunc Victor madido proſiliat thoro.
Nocturni referens vulnera prælii.

Gleichwie das Ober-Bett von hohen Purpur ſtrahlt/
So iſt das Unter-Tuch mit Jungfer-Blut bemahlt/
Daß aus den feuchten Ort der Uberwinder ſpringt/
Und vom erhaltnen Kampff die Sieges-Lieder ſingt.

Dergleichen Gebräuche halten einige Nationen noch mit in Europa, wehnende/ daß gleiche Begebenheiten das wahre Kennzeichen einer unverletzten Jungfrauſchafft ſey. Carilla lächelte währenden Diſcours, die fragte der von der Erden: Frau Carilla, ihr habt bey erwehnten Zeichen der Jungfrauſchafft wol ſonderliche Einfälle? Carilla antwortete: Ja/ mein Herr/ bevoraus da Monſieur Rente die Sache ſo ernſthafft vorzeiget/ als wann dieſes eben ſo gewiß und nicht anders ſeyn müſſe. Wann die guten Bräutigam in dieſem Stücke die Gewißheit ſuchen/ kan ihnen hierinnen gar wohl gewillfahret werden/ indem/ wann ſie nicht ſonſten von denen Ausgefochtenen oder Grillenfängern ſeyn/ durch ein beygebracht kleines Räuſchgen/ und beygelegten Betrugs/ ſo wol der Engigkeit als Roſen-Saffts/die Einbildung erlangter groſſer Beute der gefaſte Argwohn benommen wird. Rente replicirte: Frau Carilla, ich will wohl nicht vor gewiß euch deſſen beſchuldigen/ ſondern nur wehnen/ ihr werdet mancher ausgeblatteter Roſe zu

einer

einer ſcheinbaren völligen Knoſpe geholffen/ und das untergelegte Leylach mit einem rothen Mohn-Safft beſtrichen/und alſo manchen Actæon vor der Zeit gemacht haben. Carilla verſetzte: Monſieur Rente/ es ſind doch nicht alles Huren/ die nicht eben Jungfern ſind/ es geſchicht ja zuweilen/daß eine oder die andere durch Gewalt/ Kranckheit und andern Zufällen / in ein weit Loch oder Grube verfallen kan / oder auch die armen Mägdgen / wenn ſie ſo verklauſtert und alleine gelaſſen werden/ ihnen manchmal eine Extra-Luſt zu machen/ das Kleine in ein Groſſes verändern; (der von der Erden fiel ihr in die Rede/ und ſprach: Aus ein Omicron ein Omega bereiten/) ſolte man denn denenſelben/ fuhr Carilla fort/ nicht mit/ Siegfried/ der neben ihr ſaß/ hielt ihr die Hand vor das Maul/ ſagende: Nicht ſo freygebig und offenhertzig Frau Carilla, die andern ſahen ihn an und lachten. Carilla aber ſagte: Monſieur Siegfried iſt in die Straffe verfallen/ weil er mich/ ehe er mich ausgehöret hat / beſtraffen wollen. Eckarth replicirte: Frau Carilla, die Straffe ſoll nicht auſſen bleiben / halter euch deswegen nicht auf. Carilla repetirte: Solte man denenſelben nicht mit guten Zuſammenzieh-und Anhaltungs-Mitteln/ nebenſt andern untergelegten Kunſt-Stücken / entgegen gehen/ und ihnen einer böſen Ehe zu entgehen/beyräthig ſeyn. Siegfried antwortete: Dieweil ich aus unzeitigen Eyfer Frau Carillen ins Wort gefallen bin/ will ich gerne der mir zugewidmeten Straffe unterworffen ſeyn / doch wüſte ich nicht/ ob ich unrecht thäte/ wann in Erinnerung des

erwehnten Ekrons halber ich Frau Carilla nicht vor eine Schafferin deſſelben Tempels ſetzen ſolte/ und ob ſie ohne Verletzung ihres Gewiſſens dergleichen verführiſche Sophiſticationes brauchen könte. Es iſt nicht genug/ daß eine übele Ehe zu verhüten/ man einen ehrlichen Biedermann berücken / und ihme eine Canalie, die in allen Sträuchen herum gekrochen iſt/ und jedermann feil getragen hat/ was ſie vor denjenigen/ der ſie Lebens lang behalten ſollen/ vor eine ehrliche Jungfrau verkauffen. Frau Carilla, ihr könnet der Sachen / wie euers gleichen Leute gemeiniglich zu thun gewohnet ſind/ ein beſonderes Färblein/ von Gewalt / Kranckheit und andern Zufällen anſtreichen/ allein ihr werdet unter denen Redlichen damit nicht fortkommen. Der von der Erden verfolgte Siegfrieds Diſcours, indem er vermerckte / daß Carilla wieder antworten wolte/ und ſprach: Gewalt und Kranckheiten können noch paſſiren / was aber unter denen andern Zufällen verſtanden wird / wird keine Entſchuldigung der betrügeriſchen Jungferſchafft gefunden werden. Man muß keinem ehrlichen Mann an den Narren-Seile herum führen / und iſt unverantwortlich / es geſchehe nun von einem Medico, Empyrico oder Kinder-Mutter/ daß man eine geile Bräckin ſophiſticire / es wäre denn Sach / daß mit jener Sünderin eine Summa contritio vitæ anteactæ ſich rechtſchaffen finden thäte / ſonſten ſoll es nicht ſeyn/ viel ſchändlicher ſtehet es/ daß diejenigen / um ihre Weiber im Kindhaben zu ſchonen/ dergleichen Commiſs-Nickel und Allmanns-Huren noch unterhalten / damit ſie Ammen bekommen/

und ihren Kindern die Huren-Milch können laſſen einflöſſen/ (davon aber künfftig ein mehrers/) die die Gerechtigkeit handhaben ſollen/ hernach ſpendiren ſie einer alten Teufelskatze Geld/damit ſie die Bräckin ſophiſticire / und hernach dem Herrn Ammanuenſi zugeeignet werde. Eckarth ſagte: Ein jeder hochmüthiger Phantaſte vermeinet/ er habe einen eigenen Himmel vor ſich / und ſey nicht ſchuldig jedermann von ſeinem Thun Rede und Antwort zu geben/gleich denen Italieniſchen Metzgern/ die ihres Schlachtens halben/ ſie ſchlagen den Ochſen wider den Kopff/ oder laſſen ihn mit Hunden hetzen/ und ſtechen ihme die Kehle ab/ niemand Red und Antwort geben dürffen; Alleine wann denn die Jungfer Tochter dem Huren nachgehet/ und der Freundſchafft ein Grämen verurſachet/ wo kommt dieſes Ubel her? von eingeſogener Huren-Milch/ wann gleich ein ehrlicher Mann darunter leiden muß/ ſo achtet man dieſes nicht allein nicht/ ſondern die Frau Gottsvergeſſen läſt noch wol die Höllen-verdammliche Worte von ſich hören/ zumaln zu der Zeit/ da an einem Puncte die Ewigkeit hanget: Wann doch die Aennel wieder ein Kind bekäme/damit ich ſie wieder zur Amme haben könte. Du närriſches Weib / weil du ja deine Kinder dem Teufel zuführen wilſt / kanſt du nicht einen gottloſen Buben etwas verehren / damit er deine raſende Bräckin belegen könte; Kehre um Ruchloſe / ſonſten wirſt du mit deiner Amme und Kindern uff denjenigen Pfule zumüſſen/da man dergleichen Wahnwitz ewig wird büſſen müſſen; und auf dieſe Weiſe werden der gute Tage halben viel

Jungfern / die ſonſten ehrlich geblieben wären / verführet: Weswegen Frau Carilla, wo ihr erwehnten Schand-Nickeln beygeſtanden habt / kan weder ich noch niemand euere Hülffe gut heiſſen: Bekehret euch / und laſſet euch euere Sünden leid seyn / die Entſchuldigung mit gerathener Ehe wird euch nicht forthelffen / ſondern widerrathet es vielmehr / wollet ihr es nicht öffentlich aus Furcht erfolgender Verdrießlichkeit thun / ſo verrichtet es auf andere Weiſe / und warnet den Freund durch die dritte Hand / wer weiß / ob dieſes nicht eine Urſache mit ſey / daß die Heb-Ammen entweder nicht viel verlaſſen / oder es verſtäubet wie Spreu vom Winde / daß niemand weiß / wo dergleichen Gut hingeſtoben oder geflogen iſt. Carilla ſahe Eckarthen an und ſprach: Ich habe vermeynet / ich richtete es gar wohl aus / wann ich hierinnen einige Hülffe thäte / weil es aber eine ſo groſſe Sünde iſt / werde ich künfftiger Zeit niemanden deswegen mehr zum Betrug beyräthig ſeyn. Ich weiß aber auch Doctores die dergleichen thun. Rente antwortete: Das ſeynd Lümmel / aufgeblaſene Eſel / die auch in ſolchem Stücke das NB. Ihrige mit beytragen wollen / und weil dergleichen Schwulſtlinge kein Gewiſſen haben / iſt nicht nöthig / daß man um ihnen einzureden / ein einig Wort verliehre / die erfolgende Verdammniß wird ihnen ſchon zeigen / was ihr Unverſtand vor ruhmwürdige Thaten ausgeübet habe. Baal bedarff ſo wol Doctores zu Verwahrern ſeiner Geheimniſſe / als Stümpel-Aertzte oder unvorſichtige Hebammen / denn wie der Vortrag Marckſchreyeriſch iſt / ſo iſt

der

der ungewiſſenhaffte Erfolg verdammlich. Bekehre dich/du haſt hohe Zeit/ es möchte ein ſchneller Steck-oder Schlag-Fluß dir ſonſt allzu zeitig kommen/ und dich dahin bringen/ woſelbſt du deine Thorheit ewig mit Ach und Weh wirſt beweinen müſſen. Auf daß ich mich aber nicht allzuſehr vergehe/ ſo finden ſich noch einige andere Zeichen der Jungferſchafft / weil aber ſelbige auſſer bereits angeführten keine Gewißheit deſſen/ was man mit ſolchen auszukundſchaffen ſucht/bezeugen / iſt es beſſer davon zu ſchweigen/als denen geile Böcken mehrere brutalitäten vorzubringen / Gelegenheit an die Hand zu geben. Die Verſuchungs-Proben mit Räuchern/ Träncken/ und anderen Qvackſalberiſchen Vorträgen / wollen wir denen fabelhafften alten Mütterlein gäntzlich überlaſſen. Dieſes oben bezeugte Zäunlein nun kan wohl mit Recht einem Kräntzlein verglichen werden/ und ſollen Jungfern ſolches als ihr gröſtes Kleinod bewahren / und es weder durch geile Kützelung/ noch Erlaubung eines Beyſchlafs verletzen/ ſondern demjenigen/ welcher ihnen von GOTT zum Bräutigam auserwehlet iſt/ unzerbrochen aufheben und überliefern/ damit in Erhaltung dieſes Schatzes die Liebe auf beyden Seiten genoßbar und vollkommen verbleibe. Es ſollen aber alle Jungfern / die ihres ächten Bräutigams erwarten wollen/ alle Gelegenheit/ dadurch ihnen übel möchte nachgeredet werden/ meiden/ ihre Freyheit über die Grentzen der Keuſchheit nicht ergehen laſſen/ freundlich ſeyn/ iſt die rechte Eigenſchafft einer Jungfrauen/ und iſt nicht nöthig/ um vor jederman zu beweiſen / wie ſie das Manne-

Volck nicht achtete/ ein runtzlicht Ziegen-Geſicht vorſtelle/ da dieſe offt die rechten ſeyn/ und dann im Tunckeln ihren Böcken ſchon aufzuwarten wiſſen/ allein in allen Gelachen unten und oben mi liegen/ jauchzen/ tantzen/ ſpielen/ und die verdächtigen Oerter frequentiren/ mit vermummten Geſichtern die Mannsperſonen auf ihren Zimmern beſuchen/ trincken was eingeſchenckt iſt/ ſich den Wein erhitzen/ und bey erfolgter Trunckenheit eine frembde Hand dasjenige entblöſſen laſſen/ was die Erbarkeit mit langen Tüchern verdeckt haben will/ ſind züchtiger Jungfern Merckmahlen gantz contrar. Hergegen ſollen ſie Schnecken-Art an ſich haben/ die Haußzimmer mehr als die Tantzböden lieben/ die Küche und den Heerd fleißiger als die Spiel-Häuſer beſuchen/ und allen Wirthſchaffts-Sachen ihnen eine genauere Erkänntniß ſchaffen/ als mit eingemengten unnützen Arbeiten/ Schwanck-Lieder ſingen/ und geile Diſcurſe führen/ ihre Vergnügung ſuchen. Fürwahr die Mode-Reden und heutiges Tages alberne Entſchuldigung der Jugend zu genieſſen/ wird ihnen in annahenden Alter keine Wiſſenſchafft bringen/ denn was Aennchen nicht in der Jugend begreiffet/ wird Mutter Anna in zuwachſenden Jahren nicht erlernen. Ein rechtſchaffener Geſelle/ der nicht auf das Geld/ wohl wiſſend/ daß ſolches ohne Zulage die Schwindſucht bekomme/ oder Federn kriege/ und davon fliege/ ſondern auf gute Wirthſchafft und häußliche Tugenden/ die das Kleine in Anſammel- und Aufhebung zum groſſen Hauffen machen können/ ſiehet/ iſt der Weg nicht zu weit/ ein dergleichen ſittſames

und

und wirthliches Mägdlein zu ſuchen. Was iſt denn die Urſache / daß heute zu Tage ſo wenig Wirthſchaffts-verſtändige Jungfern gefunden werden? Antwort: Nachdem der ſonſt allein Stands-Perſonen zukommende Nahme Fräulein/ ſo gemein worden/daß nicht allein Adeliche/ſondern auch Bürgers-Perſonen ihren Töchtern ſolchen gegeben wiſſen wollen/ ſo vermeynen dieſe Grillen-fängeriſche Jungfern / es wäre ihren Fräulichen Ehren ein Schandfleck/ wann ſie Hand mit anlegen/ und zuweilen der nun Jungfer Köchin ein und das andere geben/ und der Wirthſchafft abwarten ſolten. Ich dächte/die Güter wären ſo groß nicht/ daß man darbey faullentzen könte. Ihr redlichen Eltern! die ihr in eurer Jugend anders als die heutige Welt erzogen worden ſeyd / bleibet bey der alten Mode, vergönnet euren Töchtern den Nahmen Fräulein / allein in ſolchen bemercket/ daß ſie nach Aenderung ihres Jungfräulichen Standes/ auch geſchickte Frauen werden mögen/ auf daß hernachmals nicht ſo offters die Conſiſtoria dergleichen von einander zu ſcheiden/ angelauffen werden; Es iſt euch allerſeits keine Ehre / denn jedermann ſpricht: Hätten ſie die Tochter beſſer erzogen/ und zur Wirthſchafft angeführet / ſo würden dergleichen Tragœdien nicht dürffen geſpielet werden. Man ſaget Vorwitz machet Jungfern theuer/ alſo Hochmuth machet die gemeineren Fräulein ungeſchickt. Liebe Eltern / geſetzt / ihr laſſet eueen Töchtern eine ehrliche Mitgifft / wie lange dauret ſie bey übler Wirthſchafft/ eine ſo kurtze Zeit/ daß euere Enckel das wenigſte davon zu ſehen bekommen/

wie ſchön ſtehet es hernach/ wann aus einem Fräu-
lein/ welches einige Jahre her in einem goldenen
Procad getragen worden/ in erwachſenen Alter als
ein Dienſtbothe in einem leinen Röcklein einher ge-
het/ und noch endlich/ wofern es ihr ſo gut werden
kan/ mit einem Taglöhner oder ſonſten gemeinen
Arbeiter vorlieb nehmen muß. Es iſt nichts
ſchändlichers/ als wann die adeliche Wurtzel bey
dem Ausſchoſſen verdirbet/ da heiſt es: Der
Menſch iſt nur eines Tages Gaſt in der Welt
Gaſt-Hauß geweſen/ und wird ſo bald ſeiner ver-
geſſen/ als wann er nie gelebt hätte. Der von der
Erden gab das Seinige mit zu/ſagende: Ich zwei-
fele nicht/Monſieur Rente wird meiner Meynung/
daß die vorangezogene Myrten-förmige Hüglein
dieſes Jungfer-Krántz- oder Záunlein mit ausma-
chen werden/ conform ſeyn. Rente antwortete:
Weil ſolche nach offt-erfolgten Beyſchlaff ſo wol
als das Záunlein vergehen/ ſo iſt hierinnen kein
Fehler/ man laſſe ſie mit eingeſchloſſen ſeyn/ und
bin der Meynung/ daß/ wie ich zuvor gemeldet
habe/ zuweilen die Mutterſcheide mit einem Häut-
lein gantz bezogen wird/ die Myrten-Hüglein ſich
hierinnen extendiren und vergehen. Wofern nun
in der werthen Compagnie, ehe und bevor ich mei-
nen Diſcours weiter extendire/ jemand noch etwas
zu bemercken und zu erinnern hat/ der beliebe zur
Erörterung mir weitere Angelegenheit zu geben.
Carilla fieng an: Monſieur Rente können auch
wol diejenigen/ die da Milch in denen Brüſten ha-
ben/und doch unverheurathet ſind/unter die Jung-
fern gerechnet werden? Frau Carilla, antwortete
Rente/

Rente / wann wir von Jungfern / als Jungfern reden / ſage ich allerdings / dieweil aber ermeldter Zufall unter die Kranckheiten der Unverheuratheten gehöret / zuvor aber wir erſt die Zeit der anwachſenden Jugend und deren mannbare zum Verheurathen tüchtige Jahre / und die darinnen erforderende Angelegenheiten betrachten wollen / wird Frau Carilla biß dahin ſich freundlichſt gedulden / da ihr denn alle möglichſte Satisfaction von mir geſchehen ſoll. Der von der Erden regerirte: Es könte wol noch ein und das andere angemercket werden / weil aber doch ſolches ſchon ehemals gedacht worden / als auch noch künfftig möchte vorgebracht werden / wird Monſieur Rente um die Zeit zu erſparen / ſeiner ausgeſetzten Willkühr nach / belieben großgünſtig fortzufahren. Rente ſprach: Ein Weibesbild vergleiche ich einem Baume / der nach und nach in ſeinem Wachsthum fortfähret / biß er endlich durch ausgeſtoſſene Blüte die ankommende Vollkommenheit ſeines Weſens vorzeiget. Ein Mägdlein von 2. 3. 4. Jahren iſt noch ein Ståudlein / welches mit wenigen ſeine Aeſtlein weiſet / im 5. 6. 7. 8. biß neundten / fänget die Natur an zu käumen und Blätter zu gewinnen / zuweilen zeigen ſich einige Blüten / die aber taub / und keinen Augenſchein einer Frucht von ſich geben / vom neundten biß ins vierzehende Jahr fangen die ausgeſchlagenen Aeſte an zu grünen / und ſo wol taube als nutzbare Blüten zum Vorſchein zu bringen. Manchmal bleibet die Blüte / ohne daß der Baum fortwächſet und älter wird / im Stocken / und will nicht heraus; Ich will aber proteſtiren / daß ich in dieſem Ge-

ſchlechte ſo wenig als andere eine dergleichen feſte Vorſtellung/ auf welche man ſich gantz gewiß verlaſſen könte/thun kan/ ich lege mein Vermögen dar/ in dem was ich erfahren/geſehen/u. von glaubwürdigen Perſonen und des angeführten Orts Kundſchafft Beſtätigung gehöret/ vorbringen/ und mit Gewißheits-Gründen zu erörtern/erbötig ſeyn werde. Ich muß geſtehen/ es ſey etwas wunderbahres um eine Frauens-Perſon/ (unter welchem Nahmen ich ein Kind von einem Jahre biß auf das höchſte Alter vorführe/) ja es ſey ein perfecter Stück vor andern/(wiewol ich hierinnen keines weges dem groſſen GOTT eine zunehmende Wiſſenſchafft aus einem geringern ein erfolglich perfecters/ ſo er auſſer dem erſteren nicht bald hätte thun können / zumuthe/) denn das Letzte das Beſte. Erſtlich entſtunden die Engel / und nach allen andern Erſchaffungen der Menſch/aufs allerletzte das Weib. Ein Weibsbild iſt ein ſo ſchönes Stück der Natur/ daß man bekennen muß / es ſey ein Auszug der gantzen Erſchaffung/ die Lieblichkeit ſiehet man bald in denen erſten Jahren in ihnen/und im Aufwachſen beweiſet ſich dieſes Kunſtſtücke der Natur ihrer Vollkommenheit zu/ mehr und mehr / und in zuſtändigen Jahren muß man bekennen/ daß unter allen Thieren ſie die herrlichſte Vorbildung darſtellet/ ſo/ daß auch die künſtlichſten Mahler/ indem ſie die Farben zu deren Abſchilderung nicht denen Umbſtänden nach ausarbeiten können/ einen zarten Vorzug vormahlten/ damit die unterliegenden Glieder durch ſolches Bedecken dem Anſchauenden doch die Hochachtung/ es ſey ein ſchönes Stück / und das die

Entdeckung ſelbige viel ſchöner vorſtellen würde/ zu ihren Ruhm einzuprägen; Ja es ſcheinet/ als wann wann GOTT ſelbſt alles was in der Welt den Nahmen der Schönheit führet/ dem Frauenvolck zugeeignet hätte. Dannenhero dieſelben die Cabaliſten in ihren geheimen Ausſuchungen hoch achten/ in Vorzeigen/ der weibliche Nahme habe mit dem ohnwandelbaren Göttlichen Nahmen τετραγράμματον einige Verwandniß. Siegfried bat um Verzeihung/ daß er des Wortes Cabala und ſeiner Bedeutung halben Unterricht zu haben Monſieur Renten tourbirte. Ich/ ſagte er/ habe die Zeit meines Lebens ſo viel von der Cabala, Cabaliſtiſchen Geheimniſſen/ ſo wol in privat- als publiqven Unterredungen und Vorträgen gehöret/ allein was vor eine Kunſt und verborgene Wiſſenſchafft es ſey/ habe ich ſeiner vielerley Anführung wegen nicht penetriren können; Eckarth ſahe Siegfrieden an/ und ſprach: Monſieur Siegfried thut wol/ daß er deswegen eine Erörterung ſuchet. Man ſchmeiſſet mit dem Wort Cabala, Cabaliſtiſchen Reden/ nach der Cabala verſtanden/ herum/ und halte davor/ daß der wenigſte Theil weiß/ was ſolches will geſagt ſeyn/ der Zuhörer verwundert ſich über dieſes frembde ihme unbekandte Wort/ uñ machet entweder eine ſonderliche groſſe Wiſſenſchafft oder gar eine Zauberey daraus / es ſey in der Theologia, Aſtronomia, Medicina, Militaria &c wann man eine Sache nicht exprimiren kan/ oder aber ſelbige als ein verborgen Geheimniß extendiren will / wird das Wort Cabala angeführet; Weil nun Monſieur Rente mit in

den

den Diſcours dieſes Wort Cabala angeführet hat/ ſo will denſelben deſſen Explication, was es bedeute/ und in ſich halte/ überlaſſen/ und dieweil einen Auditorem mitabgeben. Rente verſetzte: Ich weiß nicht/ob ich E. Excellenz und denen andern ein ſattſames Gnügen hierinnen werde thun können. Dieſes Wort Cabala hat mich einige Jahre faſt zum Narren gemacht/ faſt mehr als die Hieroglyphica. Ich/ der ich als in dieſen Sachen vor unverſtändig nicht wolte angeſehen ſeyn/ bevoraus weil etliche Leute in den Wahn kommen/ als hätte ich eine gründliche Wiſſenſchafft und Erfahrung in den geheimen Werck der Philoſophie, habe unterweilen/ weiln in unterſchiedenen Büchern der Philoſophen/ vornehmlich in Theophraſto, Helmontio und andern des Worts gedacht wird/inCompagnie wo ich wuſte daß ſelbige ſo wenig in dergleichenSachen als ich erfahren waren/mit dem Wort Cabala herum geworffen/ die nun ſich ſolches nicht zu wiſſen nicht proſtituiren wolten/ affirmirten meine Reden/ alſo/ daß ein Narr viel in ſeine phanatiſche Meynung zog. Es trug ſich einmal auf einer Reiſe zu/ daß ein gewiſſer Kauffmann/ der ſonſten in Büchern nicht unerfahren war/ weil wir etwas zeitlicher als ſonſten ins Wirthshauß kamen/ mich bat/ uns vor der Malzeit mit einander zu divertiren/und mit ihm ein wenig in des Wirths Garten zu gehen. Ich/der ich keine ſonderbahre Luſt hatte mit denen andern/ welche dieweil mit einem Kegel-Spiel ihnen die Zeit verkürtzten/eine ſo ſtarcke Bewegung vor dem Eſſen/ um den Magen nicht zu ſchwächen/ zu machen/

then/ conſentirte: Wir hatten kaum 20. Schritt vor uns gebracht/ ſagte der Kauffmann zu mir: Mein Herr/ er verarge nicht/ daß ich denſelben um etwas frage/ darinnen ich gantz unverſtändig bin/ und weiln dennoch in anhörenden Diſcurſen ich nicht als ein ſinnloſer oder einfältiger Zuhörer mich aufführen will; ſo habe in Anhörung des Worts Cabala, von welchen ich offters doch ohne Unterweiſung als ein Unverſtändiger in unterſchiedenen Büchern geleſen/ und heute unterwegens von meinem Herrn ſolches anführen gehöret/ ich mir vorgeſetzt/ bey erſter Gelegenheit mich zu erkühnen/ denſelben um großgünſtige Erörterung dieſer mir unwiſſenden Sache freundlich zu erſuchen. Ich ſahe den Kauffmann an/ bey mir gedenckende Auc, Auc, ietzt ſtehen die Ochſen am Berge/ entweder geſtiegen/ oder allen Reſpect verlohren. Der Kauffmann wird zweifelsfrey mir und meinem Vortrage nicht alleine glauben/ ſondern bey Gelegenheit auch andere/ die mit mir gleiches Wort angeführet/ fragen/ und alſo lebeſt du die gantze Reiſe in Sorgen/ ob er dich oder einen andern vor den gröſten Narren halten wird. Ich beſonne mich bald meiner Gewohnheit nach ihn zu fragen/ (denn wenn man nicht weiß/ was man dem Fragenden/ zumaln wenn er entweder gleicher oder niedriger Condition iſt/ antworten ſoll/ muß man Reciproce demſelben ein Genügen thun.) Der von der Erden lachte/ ſagende: So iſt ein Narr ſo klug als der andere. Nente regerirte: Notetur. Monſieur von der Erden iſt ſtrafffällig worden; und fuhr fort: Was er denn vor ſich/ was es ſey/ vor eine Meynung hegte?

hegte? um zu hören/ob er nicht in ſeinem Zweifel ein Gewiſſes erkohren hätte. Der Kauffman̄ replicirte: Ich habe iederzeit davor gehalten/ es ſey ein geheimes Geſpräch mit denen Geiſtern/und eine verkapte Hexerey. Ich antwortete: Was das erſtere anlangte hätte er gar wohl getroffen/ allein des andern müſte man dieſe heil. Wiſſenſchafft nicht entgelten laſſen/ ohne Verletzung des Gewiſſens/aber in ſelbiger ſich auch nicht allzuweit vergehen/ damit man nicht in das Letztere falle/ und aus der Cabala eine Necromantia Diabolica mache. Der Kauffmann embraſſirte mich / ſagende: Mein Herr/ ich lebe verbunden/ und werde davor bey erſter Gelegenheit mit einer Erkenntlichkeit denſelben bedienen. Ich bedanckte mich zum freundlichſten vor zugethane Gewogenheit / zugleich erſuchende / auch mit andern ſich deſſentwegen zu befragen/ denn aus vielen Köpffen hätte man ein gewiſſes / dieweil eines Menſchē Leben nicht zureichet/auch in der geringſten geſchweige in einer ſo hohen Wiſſenſchafft das vollkommene Ziel zu erreichen / und ob wir wohl von der Cabala noch ein und das andere diſcurrirten/ ehe wir zur Mahlzeit geruffen worden / nahme ich mich allezeit / damit ich nicht zu weit darinnen mich vergieng/ wohl in acht. Bey Endigung unſer Reiſe bate mich der Kauffmann zu Gaſte/ tractirte mich aufs beſte / und im Abſcheiden verehrte er mich mit einer länglicht ſilbernen vergüldten Reiſe-Schalen/mich freundlichſt erſuchende/ ſeiner und ſeines Hauſes darbey jederzeit im beſten zu gedencken / und mit gewogener Gunſt zugethan zu verbleiben. Aus ſolchen Reden ſchloß ich / der

Kauff-

Kauffmann müſſe mich vor einen Zauberer halten/ daß er mich um ihme nicht zu ſchaden regalirte: Der von der Erden ſprach: So weit iſt der Vortrag vorbey/ und ich der Straffe nicht unterworffen. Wer weiß was ſein Vetter von ihm gelernet hat/ weiln ihn ſeine Reiſe-Cameraden/ welche Frantzoſen waren/ vor einen Zauberer gehalten haben. Rente lachte/ vorgebend/ das geſchehe gar offt/ daß in unwiſſenden Mittel-Dingen der Acht haber etwas übernatürliches daraus machet/ zumahl/ wann die Einfalt das ohnedem voller Flinten angefülltes Gehirne mit bezogen hat. Damit ich aber Monſieur Siegfried nicht zu lange auffhalte/ ſo will ich nach Vermögen dem Wort Cabala ſein Recht thun/ damit ſo wol er/ als auch Mutter Carilla, die ich gar attent darauff ſehe/ihres Zweifels frey werden/ und ihre Gedancken und Meynung nicht ſo weit zu deſſen Erörterung ausſchicken dürffen. Iſt demnach das Wort Cabala von denen Hebreern/ welche vielleicht von deren Egyptiern Figuren Hieroglyphica darzu angetrieben worden/ (als ſolche Leute/ die immer in ihrer Neugierigkeit was ſonderliches ausſetzen/) einer ihnen ſonſt unbekannten dennoch vermutheten Gewißheit Wiſſenſchafft zugeeignet worden/ vermittelſt welcher/ ein jeder traumender wahnſtiller Rabiner und Jüdiſcher Schulmeiſter was ſonderliches/denen Zuhörern vorgebracht/und dadurch dem Göttlichen Decalogo, einige hundert Gebote noch zugeſetzet/ über welchen ſelbige weit mehr/ als auf die erſteren gehalten/und Obſervanz gethan habē. Dieſe Wiſſenſchafft Cabala geben die Grillenfängeriſchen Juden vor-

vor/ ſey ihnen von GOTT dem HERRN/ als ſeinem geheiligten Volcke/gleich ein Eigenthum dem Moſi auf dem Berge Sinai gegeben/ welche hernach von einem Regenten auf den andern/ ohne Verfaſſung einiger Schrifften/ bloß von Mund zu Mund ſuccedirt und kommen ſind/ dannenhero auch die Deutung dieſes Worts ſo viel iſt als eine Wiſſenſchafft/ welche bloß durchs Gehör von einem auf den andern derivirt worden; Dieſe Kunſt als ein altes Erfahrniß veralterte/ wurde aber vor einigen hundert Jahren wieder auch unter denen Chriſten aufgewärmet. Und/ gab Eckarth darzu/ dem Atheiſmo Thür und Thor angelweit aufgethan worden/ welches in beſſerem expliciren/ allzuſehr ſich vorzeigen wird. Rente fuhr fort: Dieſe Cabala theilte man in eine zwieſache Wiſſenſchafft/ die eine nennte man die Welt-Weißheit/ unter welchem Worte man aller erſchaffener natürlichen und himmliſchen Dinge Kräffte und Eigenſchafften Vorzeigung/ und ſo wol des heiligen Geſetzes und Schrifften Geheimniſſe mit Philoſophiſchen Gründen Darlegung verſtunde. Der von der Erden gab vor: Dieſe Kunſt oder Wiſſenſchafft wird geſtallten Sachen nach von der Magia naturali, in welcher der König Salomon erfahren geweſen zu ſeyn/ in heiliger Schrifft abſonderlich/ daß er von Cedern Libanon biß auf den Hyſop/ der an der Wand wächſet/ geredet/ und aller Thiere/ Vögel/ Gewürme und Fiſche Natur und Eigenſchafften/ Kräffte und Tugenden beſchrieben/ gerühmet wird/ nichts differiren/ und der Juden Thalmud mit mehrern Umbſtänden vorbringet/

bringet/ auch die ietzigen Juden/ was er in ſolcher Erkänntniß vor Thaten ausgeübet/ recht lächerlich extendiren und groß machen. Nente fuhr fort: Dieſe Wiſſenſchafft ziehen ſie her von der Bresith, welcher Nahme die Coſmologia in ſich hält. Die andere Wiſſenſchafft von der Marcana ſo gleichſam eine zuſammenſtimmende Theologia bedeutet/ handelt: Von denen geheimen und hohen Betrachtungen/ Göttlicher und Engeliſchen Eigenſchafften/ Kräfften und Wirckungen/ und der heiligen Nahmen und Vorbildungen Betrachtungen/ darinnen die Nahmen/ Zeichen/ Buchſtaben/ Ziffern/ Vorſtellungen/ der erſteren Buchſtaben oder des Hebräiſchen A B C über- und untergezeichnete Pünctlein (gleich wir Teutſchen über die Vocales i, y, ü, und deren zuſammen geſetzte Buchſtaben Diphthongi benahmſet/ á/ ú/ ő; ae/ ui/ oe/ und dergleichen) Strichlein/ Accente/ und andere Zeichnungen/ der unergründlichſten Verſtändniſſen und gröſten Geheimniſſen Benennung bedeutende/ enthalten ſind. Dieſe letztere theilen ſie wieder in zwey Stücke/ das erſtere heiſſet Arithmantia, welche gleichſam in Zeichnungen der Puncte/ Strichen/ Häcklein ꝛc. die Kräffte der Engel ſo wol auch der Teufel Nahmen und Bezeichnungen/ als gleichfalls der Seelen und Geiſter Zuſtänden lehret/ das andere nimmt den Nahmen Theomantia von der genaueſten Unterſuchung der Göttlichen Geheimniſſen/ Urſprung/ heiligen Nahmen und Angehencken/ davor haltende: Daß/ wer dieſe Wiſſenſchafft beſitzt und ſelbiger kundig iſt/ derſelbe wäre voll aller Geheimniſſe/ alſo/ daß/ wann er will/ er alle

zukünfftige Dinge zuvor weiß/ über die Natur Herr ſey/ und ſo wol denen Engeln als Teufeln / befehlen/ und allerhand Wunderwercke thun und verrichten könne/ und vermittelſt dieſer geben die Juden vor/ hätte Moyſes ſo viel Zeichen und Wunder gethan/ von welchen im andern Buch dieſes Scribentens und folgenden gedacht wird. Eben Krafft dieſer Wiſſenſchafft hätte Joſua die Sonne ſtille ſtehen/ Elias auf ſeine Feinde das Feuer vom Himmel fallen geheiſſen / und dem todten Kinde das Leben wieder gegeben/ Daniel denen Leuen den Rachen zugehalten/ die 3. Männer im Feuer-Ofen dem Feuer die Entzündung genommen. Joſephus Judentzet / daß der König Salomon / der vor andern dieſer Kunſt kundig geweſen ſey / wider die Teufel/ deren Bindung und Beſchwerung/als auch zugewandten Kranckheiten / Segnungen und Angehenge zu machen gelehret. Rente wolte weiter reden/da fiel ihm Eckarth ein/und ſprach. Monſieur Siegfried mag mit dieſen vor dieſes mal content, und vergnüget ſeyn. Hieraus ſiehet man den hervorblickenden Atheiſmum, wo man alles der Natur und anderen natürlichen Würckung die Facta Divina zuſchreibet / und eben aus dieſer vorgegebenen mündlichen Fortpflantzung der Cabalæ iſt hernach der Thalmud als eine in Schrifften transportirte Cabala, mit ſeinen untermiſchten Phantaſtiſchen Grillenfängereyen entſprungen. Geben doch dieſe Aberglaubiſche Juden recht Gottesläſterlich vor: Es habe unſer allerliebſter Heyland auf gleiche Art ſeine Wunder verrichtet / welches aber vorgebrachter Art nach kein rechtſchaffener

Chriſt/

Chriſt/ als lieb ihme ſeiner Seelen Heil und Se- ligkeit iſt/ ihme einbilden ſoll. Weil wir aber ſchon zu weit von unſerm Zweck abkommen ſind/ und dieſe Cabala eine weit gröſſere Extenſion ihr vorbehält/ auch mehrmalen vorkommen möchte/ halte ich vor nöthig/ daß wir denen Unverheura- theten und Jungfern zuvor/ hernach wann ſolches zum Ende iſt/ ſofern es die Gelegenheit leidet/ der Cabalæ ihr Recht thun/ und zugleich mit anderer Künſte und Wiſſenſchafften/ welche denſelben mit zuſtimmig ſeyn/ gedencken. Siegfried bedanckte ſich gegen Renten/ mit freundlichen Erſuchen/ bey gnädigen Gefallen/ J. Excellenz des gnädigen Hn. Vaters den Diſcours ferner gütigſt zu proſequi- ren/großgünſtig Belieben tragen. Rente verſetzte: Monſieur Siegfried beliebe mit dem wenigen vor dieſes mal vorlieb zu nehmen; Damit aber Frau Carilla nicht ungedultig werde/ ſo will ich in unſer vorgeſetzten Materia fortfahren: Von der Leibes-Schönheit und vortrefflichen Nahmen des liebwertheſten Frauenzimmers/ erfahren wir/ daß die Gemüths-Gaben nicht minder ſeyn: die Gott- ſeligkeit/ eifrige Andacht/ inbrünſtiges Gebeth/ unermüdete Wachſamkeit/ liſtige Einfälle/ ſtand- hafftige Gewogenheit/ unwanckelhaffte Liebe/ un- verdroſſene Mühſamkeit/ vernünfftige Converſa- tion, wehmüthigſtes Mitleiden/ tapffermüthige Gedult/ feſtes Vertrauen der Göttlichen Hülffe großmüthige Keuſchheit/ arbeitſame Haußhältig- keit/ wohlbedächtige Verſorgung und Zuſammen- haltung ihres Zugehörigen und Güter/ ruhmwür- dige Nüchterkeit/ und andere preiß-und lobens-

würdige Nüchternkeit / und andere Preiß - und lobenswürdige Tugenden bezeigen / daß Salomon und Syrach / wie auch andere Scribenten das Lob des Tugendhafften Frauen-Volcks mit Recht erhöhet. Siegfried ſagte: Wenn Monſieur Lübel gegenwärtig wäre / würde er hierüber einen gantz contrairen Commentarium machen. Rente / deme dieſes unbekannt war / fragte Siegfrieden: Wie ſo? Worauf Siegfried die gehabte Converſation mit dieſen eiferſüchtigen Menſchen erzehlte / deſſen Rente zwar lachte / aber dennoch dabey ſein Mitleiden bezeugende / vorgab / daß dergleichen Perſonen mit denen Philtris und Liebes-Tráncken alſo verderbet würden. Es iſt zwar nicht ohne / daß Mengſel mit unter iſt / alleine die gute Zucht und Schamhafftigkeit als ein nothwendiges Proprium einer Jungfer / richtet die meiſten / bevorab diejenigen / welche von freyer Geburth ſind / zu / ſolchen Tugenden nachzufolgen / und ihnen ſich zu ergeben. Damit wir aber ſehen / wie ferne man eine Jungfrau vor mannbar erkennen ſoll / ſind unterſchiedene Scribenten / die davon einige Abhandelung gehalten; meines theils bin ich gar nicht der Meynung / daß eben allezeit acht zu haben ſey auf die monatliche Blüte / daß / wann dieſelbe ſich vorzeiget / ein Frauenzimmer ſo fort ſich einem Manne verheurathen möge; Denn gar viel Exempel vorzuzeigen ſind / welchen im achten / neundten und zehenden Jahren dergleichen widerfahren iſt / wie ich denn ſelbſt in Thoren zu einem Mägdlein von 9. Jahren / ihr in der ſtarcken Ergieſſung des Geblüts / in Meynung / ſie hätte ſich etwan zerriſſen / beyräthig zu

ſeyn /

ſeyn/ erfordert wurde/ dieſes Kind/ welches zwar von zarter Leibes-Conſtitution war/ ließ eine unglaubliche Menge des Geblüts von ihr gehen/ ohne daß ihr einiger Unfall ſonſten begegnete/ weßwegen ich auch nur mit levioribus adſtringentibus ihr behülfflich war/nach deren Geneſung hatte ſie weiters keinen Anſtoß. Carilla ſprach: Mir ſind zum offtern dergleichen zufällige Dinge unterhanden kommen/darinnen ich mich anfänglich nicht zu richten wuſte/ dannenhero ich auch ohne Rath verſtändiger Aertzte vor mich nichts thun wolte/obwohln es mehrentheils im 10. 11. biß 12. Jahre geſchehen/ ein einiges Mägdlein von 9. Jahren iſt mir gleichwie Monſieur Rentens Vorſage war/ vorkommen/ nach welchen auch hernach alles biß ins 14. Jahr verblieben/da denn ſie ſich wieder purgirte/ und hernach ordentlicher Weiſe continuirte. Der von der Erden ſprach: Der vortreffliche Bartholinus gedencket von gleichem Alter eines Mägdleins/ der gleiches wiederfahren. Hercules Saxoniæ giebt vor/ er habe ein Mägdlein geſehen/ die im 5. Jahre Roſen gepflückt. Tulpius hat obſervirt, daß ein Kind von 4. Jahren gleiches erlitten/ beyde auch hernach einige Jahr dieſen Fluß mit der Zeit ordentlich gehabt hätten. Ich bin aber mit andern Medicis der Meynung/ daß dergleichen frühzeitige Jungfern ihr Leben nicht weit fortgeführet/ und gewiß als Cachecticæ daſſelbe geendet haben/ nach dem Sprichwort: Was bald geſchiehet/vergehet auch deſto ſchneller. Dieſer Meynung ſtimme ich mit bey/ ſagte Rente/ das zwölffte Jahr iſt mehrentheils die Zeit da die

Schaam-Wolle/ und hernach im 13. und 14. Jahr die monatliche Blume ſich vorzeiget/ vor welche Zeit ſelbige zu provociren und zu treiben kein Medicus ſich unterſtehen ſoll / denn die Natur läſſet ſich vor gebührender Zeit ohne den gröſten Schaden des Cörpers nicht forçiren noch zwingen/ und dieſes iſt der ordentliche rechte Termin, wofern aber das 15. und 16. Jahr ohne Vorzeigung der Blüte vorbey ſtreichet / alsdenn iſt nöthig dem Frauenzimmer zu aſſiſtiren/ und ihnen den Weg die rechten rothen Amaranchen zu brechen/zu zeigen: Geſtalter Vorzeigung nach kan ein Frauenzimmer von 14. Jahren einem Manne wol verheurathet und beygeleget werden/ wiewol man heute zu Tage das Alter nicht erwarten will/ und Kinder von 12. biß 13. Jahr verehliget / ohnerachtet / wie offtmahln dieſelben ihr folgendes Alter mit allerhand Beſchwerden führen/ und ungemeine Zufälle (davon künfftig mit mehrern) erdulden müſſen. Carilla gab vor/ es wäre nun faſt dieſer Gebrauch in die Gewohnheit kommen / daß man die Kinder/ ehe ſie noch wüſten/ was eheliche Beywohnung und Kinderzeugen wäre/ in Eheſtand ſteckte/ und müſte ſie zugeſtehen / daß bey ſelbigen ſie mehrentheils wunderliche Zufälle erfahren hätte / die darnach nicht wol wieder zurecht hätten können gebracht werden/den weiſſen Fluß mit gröſtem Verdruß erleiden müſſen / auch manchmal zum Kinderzeugen gantz untüchtig worden wären. Eckarth verſetzte: Ein Junggeſelle von 24. und eine Jungfer von 17. biß 20. Jahren halte ich vor das rechte und beqvemſte Alter zum heurathen / damit weiß ein jedes was

es

es thun/ und wie ſie ſich verhalten ſollen; Es ſey dann Sach/ daß man die Familie zu erhalten ein Zeitlichers vornehmen müſſe/ da hat/ wie allezeit/ auch hier die Noth kein Geſetze. Siegfried wandte ein: Ob man denn nicht gewiſſe Zeichen/ wann die monatliche Blüte ſich zeigen wolte/ an denen Jungfern verſpürete? Rente lachte/ und ſprach: Monſieur Siegfried will mich vielleicht probiren/ denn er ja ſolches wol wird in denen Autoribus geleſen haben/ folgende aber ſind ſo wohl bey dem erſteren Aufgang der Knoſpen/ als auch hernach bey voller Blüthe/ doch denen erſtern unterweilen ſchmertzhaffter/ als bey denen andern. Erſtlich findet ſich ein Murren im Unter-Leibe/ die Weichen fangen an wehe zu thun/ der Unterleib wird etwas erhoben/ das Haupt wird gantz ſchwer/ die Augen trübe/ Mund und Wangen erblaſſen/ um die Augen ſetzen ſich Gruben/ die Füſſe wollen ihre Hurtigkeit verlieren/ der Magen ſtöſſet auf/ zuweilen folget ein Brechen/ in Summa/ der gantze Leib wird träge/ und laß in ſeinen Verrichtungen/ zuweilen findet ſich ein Schnupffen und Huſten mit einer Engbrüſtigkeit/ biß endlich die Natur durch den gewöhnlichen Ort ihren Ausgang nimmt/ und allen dieſen Zufällen ein Ende macht. Wann nun dieſer Gang geöffnet iſt/ ſo hält er ſich ordentlicher Weiſe monatlich in ſeiner Ausflieſſung/ welche bey denen jungen Frauens-Perſonen gemeiniglich im Neuen Licht oder Erſten Viertel zu geſchehen pfleget/ und wie dieſer Fluß ſich zeitlich vorzeiget/ ſo verliehret er ſich auch deſto eher; nach deſſen Ent-

ſtändniß und Währung hält man ein Weibesbild vor fruchtbar und zum Heurathen und Kinderzeugen geſchickt; bey Zurückhaltung und auſſenbleibung aber untüchtig und unfruchtbar. Eckarth ſprach Monſieur Rente/ wann derſelbe bey dieſen Vortrag / auſſer der Schwängerung / wie bey dieſer Blüte Anfang als Ende/ ſo wol ordentlicher als auſſerordentlicher Weiſe und dannenhero entſtehenden Ungelegenheiten nebenſt der gehörigen Cur ſoll verfahren werden/verbleiben wolte/würde uns allerſeits ein ſonderbahres Vergnügen geſchehen/ und ſolches hernach zu wiederholen nicht nöthig haben. Rente replicirte: Gar gerne/ was mein Vermögen wird dargeben können/ wo ich aber etwan fehlen mögte/ verhoffe ich / daß Monſieur von der Erden und Frau Carilla mir wieder zurechte helffen werden. Dieſe weibliche Blume fänget ſich wie vor geſagt ordentlichem Lauffe der Natur nach im 13. und 14. Jahre an / und endiget ſich im 45. biß 50ſten einigen aber währets biß ins 52. und 53. Jahr. Gleichwie nun auſſerordentlicher Weiſe im 4. 5. 8. 9. 10. 11. Jahr die Amaranthen ſich erzeigen/ alſo finden ſich Weibes-Perſonen welche im 60. 70. und 80. Jahr die Roſen vorweiſen: Ich hatte einsmals ein Kinder-Weib die nun bereit das 69. Jahr erlebet hatte / der kam eine Luſt an einen Mann zu heurathen/ als ich ihr ſolche Thorheit verwieſe/ gab ſie zur Antwort/ ſie könte deſſentwegen ſo wol Kinder als jüngere zeugen/ indem ihr Garten wieder zu blühen anfienge / ich muſte der Geckin lachen/ meine Eheliebſte aber confirmirte/ daß die Sache ſich alſo verhielte. Carilla bejahete / daß der-

dergleichen zuweilen ſich vorzeigten/ und wůſte ſie/ daß noch vor einigen Jahren in Riga ein Weib im 80. Jahr ihres Alters wieder Roſen pflůcken gegangen/ und warum ſolten nicht die alten Weiber ſo lieb Månner nehmen / als die alten Månner Weiber? Ja/Mutter Carilla, antwortete Rente/ es iſt nicht ohne/zumaln wann in dergleichen Liebes-Hitze das wallende Geblůte zur Zeugung an dem beſtimmten Orte ſeinen Ausgang ſuchet; Es gehet aber nicht allen gleich / und gehen die meiſten in continuirender Ergieſſung drauf. Der von der Erden ſagte: Was/ iſt dieſes ein ſolch Wunder/ daß Weibes-Perſonen im 80. Jahre ihre Blůte weiſen? hat doch der Chinenſer ihr Philoſophus Lauzu 80. Jahr lang in ſeiner Mutter Leibe gelegen/ ſo wird zweifelsfrey dieſelbe Frau auch nach dem und vielleicht nach vollbrachten hunderten Jahre/ ihre Blume haben können/ gleich derjenigen Kloſter-Jungfer/ von welcher Hercules Saxonia meldet/daß dieſelbe biß in das 103. Jahr ihren monatlichen Fluß gehabt/und Valeſius de Taranta ſchreibet / daß eine Aebtißin in dem Kloſter Monvero in ihrem hohen Alter ihre monatliche Reinigung wieder bekommen / gleich in ihrer Jugend/ worauf ſich ihre Natur gantz alterirt, die Brůſte ſind wieder in die Höhe gewachſen / ſchwartze Haare/ neue Backzähne / und ein ſchönes Geſichte bekommen/ und ſich alſo gleich einem Adler verjůngert. Carilla håtte gerne etwas vorgebracht / ſie kunte aber vor Lachen nichts thun. Rente ſprach: Monſieur von der Erden/ ich halte er erzehlet Måhrlein. Der von der Erden verſetzte: Ein jeder mag es an-

nehmen als er vermeynet der Wahrheit zu zuſtim̃en. Rente fuhr fort: Nun müſſen wir/ ehe wir weiter ſchreiten/ auch dieſes noch in acht nehmen/ daß zuweilen aus gewiſſen Zufällen die Blumen die ſich zeitlich verliehren/ innerhalb 15. biß 20. Jahren ſich wieder vorweiſen/ und offte/ dem Kümmerniſſe ohne Erben zu ſterben geholffen wird. Dieſer monatliche Fluß nun kommet aus denen Adern/ welche ihre oſcula und äuſerſte Enden in und um die Mutter inſeriren. Indem nun durch die 27tägige Zeit/ das Geblüte ſich ſo wol purgiret/ und den Abſatz auf die Erniedrigung ſencket/ ſo geſchiehet/ daß durch die criſiſche Fermentation das Geblüte durch der beniemten Adern Ende das ſo wol unreine als überflüßige von ſich ſtöſſet. Ob nun wol nicht eben der Monden dieſes Fluſſes Urſache iſt/ denn wann die Uberflüßigkeit des Geblüts den Ausgang ſuchet/ ſo reißt es durch/ wofern nicht eine ſonderliche Hinderniß es aufhält/ und gleichwie die Natur in allen eine Ordnung hält: Alſo hat ſie auch hier dergleichen Termin ſetzen wollen. So können wir doch nicht leugnen/ es ziehe ſich einiger influxus mit bey/ und obgleich an allen und jeden Orten und Perſonen (wann anders nach Helmontii Vorbringen der Monden nicht Urſache ſey) nicht in einem Viertel gleiche Anfälle ſeyn/ ſo müſſen wir doch zugeſtehen/ daß die Jungfern und junge Frauen entweder im neuen Licht oder erſten Viertel/ die älteren aber im vollen Monden/ das Geblüt auslaſſen/ und wird bey denenſelben faſt der Tag in denen Wochen inne halten/ und ſo bald auch eine Veränderung folget/ werden die Weibs-Perſonen aller-

allerhand Zufällen biß zu Reſtituirung der ordentlichen Zeit unterworffen ſeyn/ bin alſo der Meynung/ daß mit der Uberflüßigkeit des Geblütes und dannenhero entſtehenden Guhr auch der Monden/ obwohln nicht nothwendig / dennoch zufällig ſein Regiment dabey habe. Dieſes ausgeworffene monatliche Blut iſt nicht/ wie einige vorgeben/ ein ſo gutes Blut/als wie es aus denen Adern gelaſſen wird/ oder aus der Naſe und Halß gehet/ ſondern ein ſcharffes / unreines / und gleichſam durch den gantzen Leib ausgeſondertes Geblüt / welches durch dergleichen Abſtöſſe / gleich einem Gifft / ſo wohl Menſchen als Vieh und andern Sachen ſchaden kan; Wo dergleichen Geblüt hinfället/ iſt es als ein Scheide-Waſſer/ und läſt in denen Tüchern / auch nach dem genaueſten Auswaſchen/ (welches ein ander Blut nicht thut) einen röthlichen Flecken nach ſich/ man erfähret/daß ein Spiegel/in welchem eine dergleichen Frauensperſon und Jungfer ſich beſpiegelt / gleich denen Augen runde Circkel-formige Flecke bekommt/ welche nicht wieder können abgebracht werden/vornehmlich die von ſchönen Glaſe/ und mit Zinn und Qveckſilber beleget ſind. Zuweilen wird man auch an dem feinen Zinn gleiche Merckmal finden / ſo will man auch vorgeben/ ob ſolten die Weine/ die zu der Zeit von einem Weibsbilde tractirt würden/ verfallen/ und ihre Krafft verliehren. Einige wollen behaupten/ daß wann man ein Haar einem Frauenzimmer zur Zeit dieſes Auswurffs ausziehet/ und in den Miſt vergräbet/eine Schlange draus werden ſoll. Dieſes iſt gewiß/ wann ein dergleichen Menſch eine

Wunde

Wunde beſchauet/ dieſelbe nicht wohl zu heilen iſt/ und wofern ſie im Zorn einen Menſchen beiſſet/ und mit denen Zähnen verwundet/ gar gefährliche und unheilſame Wunden entſtehen. In Candia und Cypern ſollen ſolche Biſſe ſo übel gerathen/ daß die Gebiſſenen (gleich von tollen Hunden geſchehen) in eine Raſerey gerathen/ und daran ſterben/ wie gemeldte Perſonen denen armen Kindern ſchaden (welches man das Beſchreyen nennet) iſt bekannt/ ſehen ſie darzu in Monden / und beſchauen einen Menſchen/ iſt es weit ärger. Wie Rente weiter reden wolte / ſagte Eckarth: Monſieur Rente / Genug vor dieſes mal / wir nähern dem Qvartier, ſchließlich halte ich von dieſer Blut-Reinigung/ ſie ſey als eine Straffe der erſten Verbrecherin unſer Mutter Evá zugeeignet/ weil ſie eine ſo groſſe Blut-Schuld auf das menſchliche Geſchlechte gebracht hat/ und dieſes müſſen nun ihre nachkommende Töchter biß ans Ende der Welt zu deren Erinnerung tragen/ und Gottes Ausſpruch ſo wol als die Kinder mit Schmertzen zu gebähren / gedulten und beſtätigen. Dannenhero niemand davon ausgenommen wird/ als die allerheiligſte und reine hochgelobteſte Gottes Gebährerin/ die Jungfer Maria. Ob deme Beyfall zu geben/ daß die unverletzte Jungfrauſchafft auch vor andern dieſem nicht unterworffen geweſen/ will ich denen Herren Theologis überlaſſen/ und hierüber/ damit ich nicht vor einen Widerſpenſtigen möchte angeſehen werden/ meine Meynung ſuſpendiren / und hierinnen acquieſciren.

Das

Das vierdte Capitel.

UNſere Reiſende fahren in ihren Diſcours von der monatlichen Blume fort; Hat eine ſonderliche Schärffe bey ſich. Carillæ Vorbringen/ und Rentens Antwort. Zeiget das menſtruum primum einer Jungfer und deſſen gute und böſe Würckung vor. Wird in Italien verkaufft. Eltern ſollen hierinnen gute Vorſicht haben. Rentens Frage an Carillen und deren Antwort/ wie ein Frauenzimmer zu der Zeit ſich verhalten ſolle. Rentens Gutachten davon. Reinlichkeit iſt einer Frauens-Perſon ſchönſte Zierde. GOttes Geſetz des weiblichen Brunnes wegen. Philtra davon zu bereiten iſt eine groſſe Sünde; Verurſachen Schaden. Carilla will die Compoſition der Liebes-Träncke erzehlen/ wird aber von Eckarthen davon abgehalten. Rente nimt die Ergieſſung der monatlichen Blume vor. Weiſet woher ſolche entſtehe/ was ſie vor Zufälle errege/ und wie ſolchem zu helffen ſey: worinnen ein Medicus und Heb-Amme gute Obſicht haben ſolle. Aderlaſſen iſt nicht allezeit dienlich. Revulſio was ſie ſey/ und wie ungleich ſelbige adhibirt werde. Euſerliche Mittel werden angeführet. Vergleichung der monatlichen Zeit mit andern Blut-Ergieſſungen wird verworffen. Mittel/ die nicht zuträglich/ zeiget Rente vor.

Curirt

Curirt eine Jungfer mit Erſchröckniß/deme nicht wol zu trauen. Adſtringentia kommen nicht ad locum affectum. Klage des von der Erden über die Vielheit derer Medicorum und Medicamenten/ der Wahn betreuget. Die in der Blut-Ergieſſung dienliche Mittel werden angeführet. Foreſti Medicament. Carilla erzehlet ihr Mittel in dieſem Zufall/ welches der von der Erden gut heiſſet und erkläret. Der Ingredientium Wirckung. Eckarths Einwurff. Des von der Erden Erklärung hierüber. Rentens Schertz-Reden an Carillen und die darauf erfolgte Antwort. Des von der Erden Zuſatz. Rente zeiget die hierinnen dienliche Küchen-Mittel vor. Apothecken haben keine Stärckungen. Carilla erzehlet wie eine Mandel-Milch zuzurichten ſey. Der von der Erden lehrt die Ausarbeitung und commendirt derſelben Güte. Apothecken ſollen alle Jahr revidirt werden; Rentens Warnung an das Frauenzimmer. Carilla führet an/daß dergleichen Jungfern und Weiber die Begräbniſſe der Sechswöchnerinn und gebliebenen Soldaten meiden ſollen. Lob einer Obrigkeit Vorſicht. Des von der Erden Einwurff. Eckarth approbirt der Carillen Vortrag. Melder die Urſach des Schadens davon. Dergleichen Perſonen ſollen zu der Zeit das Heilige Abendmahl ohne Noth nicht gebrauchen. Rente kommt von der Ergieſſung des monatlichen

natlichen Geblüts auf deren Verſtopffung. Eckarth gedencket der transplantation in denen Liebes-Affecten. Des von der Erden Erläuterung/ und wie ſolche zu verrichten ſey. Carillæ Einwendung/ und des von der Erden Vertröſtung. Eckarths Vorbringen. Ohne Nachdencken ſoll man nichts verſuchen Rente fährt fort in ſeinem Diſcours in Vorzeigung der Verſtopffung der monatlichen Blume. Zeichen derſelben und Urſachen die ſolche erregen/ ſchläget hierzu dienliche Mittel/ und wie nützliche Speiſe und Getranck ſoll genoſſen/ das Undienliche vermieden werden/ vor. Carillæ Vortrag wird erörtert Des von der Erden Ausſag und Rentens Antwort. Siegfrieds Zweifel vom Hering wird vom Renten gehoben. Lob des Herings/ ſchädliche Gemüths-Affecten. Schwermuth des Weibsvolcks. Wenig trincken iſt ſchädlich. Carillæ Einwurff. Wie ihnen die Jungfern mit ihren gröſten Schaden vermeynen weiſſe Haut zu machen. Des von der Erden Meynung. Eckarths Zuſtimmung. Rentens und Siegfriedens Approbation. Rente führet die auſſerordentlichen Ergieſſungen an/ weiſet die Urſachen/ und erzehlet Exempel. Giebet denen jungen Medicis und Wehmüttern zur Vorſichtigkeit gute Lehren/ und beſchlieſſet den Diſcours.

* * *

IN Fortſetzung ihrer Reiſe wolten unſere Reiſende auch ihren Diſcours continuiren. Dahero fieng Eckarth an: Monſieur Rente / wann es demſelben nicht zu verdrießlich fiele / mit Fortfahrung geſchehenes Vortrags uns allerſeits zu vergnügen / würde mir ein ſonderbares ſoulagement ſeyn. Rente antwortete / wie Euer Excellenz befehlen / ſo gehorſame ich. Wir haben geſtern bey der monatlichen Zeit der Weibes-Perſonen unſern Diſcurs abgeſetzt / weswegen ich auch in ſolchen fortfahren werde. Dieſes ausgeſtoſſene Geblüte iſt bey dem Ausfluß der erſteren Tage mehr böß und ſchädlich als die folgenden Tage. Carilla ſprach: Wegen der groſſen Schärffe dieſes Geblüts geſchicht öffters / daß ein leinen Zeug / ſo damit beſudelt worden / den Fleck in nachfolgenden heiſſen Waſchen nicht fallen läſt / wofern man aber ſolche Tücher nur bald einweichet und nicht liegen läſſet kan man ernennten Schaden vorkommen. Dieweil aber ja von dieſem Geblüte die Frucht im Mutterleibe ernehret wird / ſo wundert mich / wie ein Kind leben könne / darüm wol die Blattern / Maſern und andere Geſchwüre / als das Böſe von güten ſich entledigen. Rente antwortete: Frau Carilla, von dieſem werden wir / wann von der Nahrung eines Kindes in Mutterleibe und von denen Kranckheiten der Kinder handeln werden / reden; Doch in etwas Erläuterung zu thun / muß man wiſſen / daß nicht alles monatlich auszugehen ſollende Geblüte der Weiber ſchädlich und gifftig ſey / denn ſo lange

das

das Geblüte zur Nahrung eines Kindes von der Natur nicht angewendet/ ſondern an ſeinem Ort/ als eine Ablage der ſchädlichen Stücke gebracht wird/ ſo lange iſt es undienlich und ſchädlich / ſo bald aber ſelbiges die Natur zur Nahrung eines Kindes abſondert/ ſo wird das Schädliche durch andere emunctoria, davon hernach ein mehrers/ ausgeworffen/ und das Gute als eine Milch dem Kinde zu ſeinem Erwachſen mitgetheilet. Dannenhero bezeugen die befleckten Tücher der Gebährenden / von dem ſo wol vor als nach der Geburth ausgehenden Blute/ daß ſelbiges gantz anderer Art und Eigenſchafft ſey und habe / als das ſonſt gewöhnliche monatliche Geblüt. Aus welchen in Vorzeigung deſſen/ die Meynung / daß die Blattern / Maaſern und andere Geſchwüre aus dem monatlichen Blute der Mutter/ als eine Abſonderung des Böſen von dem Guten entſtunde / gäntzlich dahin fällt / wovon Monſieur von der Erden in Abhandelung von denen Kindern und deren Zufällen genauern Unterricht geben wird. Ob ich nun wol noch ein und das andere/ von der Generirung dieſes ſo häuffigen Geblütes bey dieſem zarten Geſchlechte/ und welcher geſtalt die Abwechſelung der Zeiten ſich in deſſen Anmehrung und Ausſtoſſen verhalten / vorbringen könte / will ich/ weiln doch bey denen weiblichen verheuratheten Perſonen unterſchiedenes davon vorkommen möchte/ vor dieſes mal die Zeit menagiren und erſparen. Ehe und bevor ich aber auf die Zufälle / die von dieſer Blume bey denen Jungfern mehrentheils zu entſtehen pflegen/ gerathe / muß ich von demſelben/

was die Curioſität von dem erſten Menſtruo oder Blüte einer Jungfer/ der Welt als etwas ſonderliches zu ſeyn/ und damit auszurichten vorgelegt/ etwas vorbringen. Ob gleich meines Erachtens ein Geblüt dem andern / welches entweder zuerſt/ oder nachfolgends monatlich ausgeſtoſſen wird/ gleich iſt/ ſo ſcheinet es doch/ als wann das Menſtruum virginis primum vor andern einen Vorzug habe / wiewohl manche es allzuweit in ihren Tugenden exaltiren/ und ausbreiten wollen/ dannenhero ich allen Eltern rathe / daß ſie das erſte Geblüte/ welches von ihren Töchtern ausgehet/ wol in obacht nehmen / denn wofern ein boßhafftiges etwas davon habhafft würde / kan es der Perſon / von der ſolches gangen iſt/ allerhand Verdrießlichkeit machen. Die alten Gothen und Finnen/ als auch Lappländer / gebrauchten ſich deſſelben entgegen der Zauberey in ihren Schifffahrten/ dann wann ein Schiff an ſeinem Gange durch Zauberey verhindert wurde/ nahme ſie ein ſolch Flecklein/ machten es feuchte/ und beſtrichen damit die oberſten Theile der Umgänge/ womit die Zauberey wiche. Ein Mägdlein die von ihrem eigenen menſtruo primo ein beflecktes Stücklein mit ein wenig Farrenkraut-Wurtzel in ein Tüchlein eingenehet am Halſe träget / wird nicht leichtlich von böſen Leuten angetaſtet werden. Vor die Roſe oder Rothlauff iſt ein ſolches Flecklein mit einer warmen Baumwolle aufgeleget/ oder in Eßig/ der recht heiß iſt/ getauchet / ausgewunden / und warm applicirt, (wie denn auch der imprægnirte Eßig warm gemacht/ darein ein ander Tüchlein eingeduncket/ ausgewunden/

den und warm aufgelegt) ſehr dienlich. Andere loben es / daß mit ſelbigem alle Feſtigkeit könne aufgelöſet werden / und ſo wol ein Kriegsmann in Beſtehung ſeiner Feinde und Contraparts, als auch ein Spiel= Begieriger im Gewinnen groſſen Vortheil habe; wie ich mich denn noch wol erinnere/ daß eine meiner Verwandtin/ ihrem Freunde unwiſſend ſeiner/ (weiln er dem Spiel ſehr ergeben war/u. davon abzuſtehen nicht kunte beredet werden) ein Flecklein von ihrer Tochter erſteren Ausgange in ſeinen Rock einnehete; ob nun ſolches den Gewinſt beygebracht hat/ habe ich nach meiner Abreiſe nicht erfahren können. Staricius in ſeinem Heldenſchatz bekräfftiget ſolchen Effect geſehen zu haben an einem gewiſſen Cavallier, welcher ein ſolch beflecktes Tüchlein in eine neue Leib=Binde/ die eine Jungfer genehet hatte/ einwickelte/ und zu nach vermeldten Ende unter den rechten Arm auf bloſſe Haut band/ als er deſſelben Tages zu Roß ſtach/und der andere etliche 60. Ritt (ſind die Worte des Autoris) gegen ihm ausgeſtanden hatte / derſelbe dennoch endlich herunter geſtoſſen ward/ und fallen muſte. Was geſchach mehr? noch deſſelben Tages in Abends=Zeit/ als er neben andern um einen ſilbern Dolch ſpielet/ gewann er ſolchen vor ihrer 52. Perſonen/ nicht aber nur alleine prima inſtantia, ſondern auch in ſecunda & tertia, als er mit denenjenigen/ ſo auch ſo viel Augen geworffen hatten/ geſtochen. Eckarth ſprach: Den Cavallier ſo wol als ſeinen Contrapart, die ſo viel Ritte gegen einander ausgehalten haben / hätte ich gerne ſehen und kennen mögen. Es muß das Turnieren vor ſie alleine ge=

halten worden ſeyn / und wäre wol werth / daß der Thüringiſche Scribent einen eigenen Bauer-Roman von dieſen zweyen Rittern gemacht hätte / vielleicht wird die Null der 6. angehencket worden ſeyn / ſonſten wäre es zu ſehr geſchnitten. Rente fuhr fort: Einige wollen damit das Feuer verſprechen und dämpffen / wann ſie mit Zuſagung eines gewiſſen Segens ein Stücklein von dieſer Materia in das Feuer werffen. Die Pferde / wann ſie verſchlagen haben / und die Schweine wann ſie finnigt oder ſchäbigt ſeyn / wie auch die Hunde in gleichen Zufall / wann ein wenig von dieſem Auswurff in ein Waſſer zertheilet / und ihnen ſolches zu trincken gegeben wird / ſollen alsbald geneſen / und was dergleichen Anmerckungen mehr von Curieuſen in acht genommen worden ſind. Eckarth ſagte: Im Kriege wird mit dergleichen Sachen vielerley vorgenommen / ſo ferne es ohne beygeſprochenen Segen gebraucht wird / (denn hier allezeit ein Teufelgen mit beyhülffig iſt /) laſſe ich es paſſiren / und wie wir in denen meiſten Stücken und ihren ſonderbahren Wirckungen das wenigſte wiſſen / alſo iſt es hier ebener maſſen beſchaffen / doch ſoll kein Chriſt auf dergleichen Anhänge und Amuleta ſich nicht allzuviel verlaſſen / ſondern zu Lobe GOttes auf denjenigen / der jedem Dinge ſeine Wirckung mitgetheilet hat / ſein Vertrauen gantz und gar ſetzen / doch mit wenigen deſſen noch zu gedencken / halte ich davor / daß wenn ein Sohn von ſeiner leiblichen Mutter das primum menſtruum zu einem Angehencke haben kan / es weit mehrere Wirckung als ein anders ausüben würde;

Daß

Daß man aber ſelbiges einem zu Förderung ſeines Glücks ihme unwiſſend/ wie Monſieur Rente von ſeiner Verwandtin geſchehen zu ſeyn gemeldet/ beybringet/ iſt närriſch und eine Phantaſie/ die wenig darzu contribuiren kan. In Italien und andern Orten pflegen einige Leute dieſe mit dem Primo Menſtruo befleckte Tücher zu verkauffen/ weil man aber des Vortheils halben/ da es wol von andern oder mehrern mal kan genommen ſeyn/ des rechten nicht gewiß ſeyn kan/ iſt nicht wol zu trauen. Weswegen am beſten/ daß man von redlichen Leuten ſolches zu bekommen ſich bemühe. Vorſichtige Eltern aber ſollen ſich wohl in acht nehmen und zuſehen/ wem ſie es geben/ denn mit ſelbigem/ wie bereits Monſieur Rente errinnert/ man per magnetismum ihnen groſſen Schaden und Unſug zurichten kan. Rente fuhr fort/ Carillen fragende: Wann ein Frauenzimmer dieſem Ausfluß unterworffen iſt/ welches am zuträglichſten wäre/ daß ſie neue Hembder anziehe/ oder aber die alten beſudelten anbehalte/ und in ſelbigen biß zum Ende einher gehe? Carilla antwortete: Unterſchiedenes Weibesvolck hält davor/ es ſey beſſer/ wann man biß zum Ende das alte Hembde an behalte/ dann wann ſie neue anzögen/ würde der Fluß nur vermehret/ andere aber/ die ſich der Reinlichkeit befleißigen/ waſchen ſich nicht alleine mit warmen Waſſer/ ſondern legen auch zuvor warm gemachte neue Hembde an/ oder brauchen abſonderliche Tücher. Rente ſagte: Ich halte es mit denen letzteren/ die erſteren machen dem Manns-Volck nicht allein Verdruß/ durch den wilderintzenden ſchändlichen Geruch/

ſondern ſind auch ihnen ſelbſten eine Laſt/ und wird ein ſolch Tuch vor ſchändlich gehalten/ indem unſere Gerechtigkeit von ſelbſten angemaſſet in der heil. Schrifft einen dergleichen unreinen Tuche (welches der Dolmetſcher an einem Orte einen Sack nennet) verglichen wird. Das Geblüte/ ſo einmahl von der Natur ordentlicher Weiſe zum Ausgange gewidmet iſt/ wird in gehaltener Sauberung keine Uberflüßigkeit verurſachen/ doch iſt nöthig/ wo es ſeyn kan/ daß man ſich vor Kälte hüte/ denn meines Erachtens würde ſolche eher einen Zurückgang und Verſtopffung/ als einen unmäßigen Fluß cauſiren; Mir iſt eine Frauensperſon bekannt/ die erſt ihre Mägde 8. biß 14. Tage ihre Hembde tragen/ und die Schuhe einige Wochen austreten läſſet/ ehe und bevor ſie ſelbige anziehet. Eckarth replicirte: Das wäre eine Frau vor mich. Reinlichkeit iſt die beſte Zierde eines Frauenzimmers. Dannenhero das hochmüthige Weibes-Volck/ wann ſie an erwehnte Unreinigkeit gedencken/ gleich dem ſchönen Pfau/ wenn er ſeine ſchändliche Füſſe anſiehet/ den ſchönen Schweiff fallen läſſet/ auch ihren Hochmuth niederlegen ſollen. Was vor ein Geſetz deswegen GOTT ſeinem Volcke gegeben hat/ bezeuget das 15. Cap. im 3. Buch Moſe und wird mit dem Titul unrein / Unreinigkeit benennet. Ja / wenn jemand anders ein ſolch Frauens-Menſch/ oder nur den Ort/ allwo ſie geſeſſen / angerühret hat / iſt er vor unrein biß auf den Abend gehalten worden/ hat ſich und ſeine Kleider deswegen waſchen müſſen/ mit nachdrücklicher Warnung: So ſolt ihr die Kinder Iſrael warnen/

für

für ihrer Unreinigkeit/daß ſie nicht ſterben in ihrer Unreinigkeit. Ja er eifert ſo ſehr bey dieſer Unreinigkeit/ daß wofern eine Manns-Perſon bey einem Weibe zur Zeit ihrer Kranckheit ſchläfft/uñ ſie entblöſſet den Brunn ihres Bluts/ſollen beyde aus ihrem Volck gerottet werden; woraus das Frauen-Volck die ſchöne Zierde ſiehet/ und wie ſie ſich zu der Zeit wohl in acht nehmen ſoll/ vernimmt. In wie viel gröſſere Sünde und Straffe verfallen diejenigen/ fuhr Rente fort/ die mit dieſem ihren Auswurff allerhand Philtra und zu ihrer Lieb anreitzende Träncke bereiten/ oder ſonſten davon in andere eſſende Sachen verbergen/ und demjenigen/ den ſie gerne haben/ und mit ihm ihre Geilheit ausüben wollen/ beybringen/ wie ſie aber ihren Zweck erhalten/ bezeugen viel traurige Exempel/ davon ich in meiner Praxi unterſchiedene vorweiſen kan. Dieweiln aber vormaln von dergleichen gedacht worden iſt/ und auch künfftig im ſiebenden und letzten Theil des mediciniſchen Maulaffens in der eröffneten Patienten-Stube ein mehrers möchte angeführet werden/ wollen wir es hier vor dieſes mal bewenden laſſen. Denn wann eine Frauensperſon/ die ihren Blutgang hat/ von einer andern ihrem Geblüte einige Tropffen einnimmt/ muß ſie darüber vergehen; Nicht wenigere Ungelegenheiten verurſacht ſelbiges bey denen Manns-Perſonen/ es greifft als ein ſchädliches Gifft den gantzen Cörper an/ verurſachet Raſerey/ Reiſſen in Gliedern/ hitzige Kranckheiten/ und endlich den Tod ſelbſten/ und ob ſelbige gleich reſtituirt werden/ verbleibet doch mehrentheils ein ſchwach Gedächt-

niß / und zuweilen die ſchwere Noth / oder andere Schwachheiten des Leibes. Carilla ſagte: Monſieur Rente erinnert wohl: Dieſe geile Thiere nehmen mit ihrem Geblüte noch andere Sachen von Thieren und ſonſten mit zu / davon mir unterſchiedene bekannt ſind / nemlich: Man nimmt .. als ſie fort reden wolte / grieff ihr Eckarth an die Hand / und ſprach: Wertheſte Frau Carilla, nicht ſo freygebig / dergleichen Vögelgen finden ohne Vorgänger ſchon den Weg zu dieſer Leichtfertigkeit. Carilla replicirte: Wäre doch niemands / der davon Nachricht nehmen könte / gegenwärtig. Eckarth verſetzte / auch der Lufft darff man nicht trauen; habt ihr etwan / gleichwie ehemals im verſchlieſſen hier auch Beyrath mit gegeben? Carilla antwortete: Nein / E. Excellenz, dieſes habe ich allezeit vor höchſtſündlich gehalten / gleichwie aber eine Kinder-Mutter in dergleichen Sachen einige Wiſſenſchafft haben ſoll / alſo bin ich auch hierinnen ſorgfältig geweſen. Rente ſagte: Wann ihr aber bey anderer Compagnie die Recepte vorgeredet habt / wird manches aufgeſchnappt und hernach practicirt worden ſeyn. Carilla ſprach: Meines Wiſſens weiß ich wol nicht / doch wer kan mercken wie offt er fehlet / unſer einer hat nicht ein ſogenaues Nachſinnen. Der von der Erden erinnerte Renten in der Sache weiter zu gehen. Rente verſetzte: Biß hieher haben wir nun Generaliora tractiret; nun iſt nötig daß wir der Sachen Beſchaffenheit nach Specialia vor uns nehmen / und vorweiſen / welcher geſtalt dieſer monatlichen Blume / wenn ſie entweder zu überflüßig

flüßig ſich extendiren/ oder aber in ihrem Ausſtoſſen verhindert/ oder gar gehemmet wird/ zu helffen ſey? Die überflüßige Ergieſſung des monatlichen Blutgangs bezeüget/ daß entweder die Natur der unleidlichen Menge des Geblüts durch den natürlichen Ausgang ſich entlediget/ welcher Fluß auſſer der Ungelegenheit keine fernere Zufälle machet/ ſondern wann daſſelbe gemindert worden iſt/ läſſet es wieder nach. Denn obwol dieſer Fluß ordentlich ſeinen Gang in 3. 4. biß 5. Tagen vollendet/ ſo geſchicht es doch zuweilen obgemeldter Urſachen wegen/daß er noch einige Tage zuſetzt/ ohne daß die Leidende hierinnen eine Ubligkeit empfindet/ oder aber das Geblüte führet eine ſcharffe Feuchtigkeit bey ſich/ welche entweder aus ſtarck gewürtzten Speiſen/ hitzigen Geträncke/als ſtarcke Weine/ Brandewein und treibenden Artzeneyen/ zu entſtehen pflegen/worinnen der hefftige Zorn/ innigliche Aergerniß/ und dergleichen auſſernatürliche Sachen/ viel mit beytragen/ da denn in Eröffnung des Unter-Leibes und Mutter-Adern/das Geblüte ſich ſo ſtarck ergieſſet/ und in continuirenden fortflieſſen / den Leib gantz entkräfftet / verurſachet Mattigkeit in allen Gliedern / Sauſen und Klingen der Ohren/ Ohnmachten/ Hertzklopffen/ Schwindel/ Schlagflüſſe/ und wofern nicht beyzeiten gerathen wird, endlich Waſſerſucht und den Tod. In meiner Praxi habe ich unterſchiedene Patientin gehabt/ die dergleichen Ergieſſung 3. 4. 6. biß 12. Wochen an einander gehabt/ daß man über die ausgehende Menge des Geblüts / das aus einem ſo zarten Leibe ausgangen/ſich höchlich verwundern müſſen. Einige

haben nebenſt dieſem Fluß auch den weiſſen/ wechſelsweiſe einige Jahr nacheinander erdulden müſſen/ welchen Zufall ohne Zweifel jenes Weib im Evangelio 12. Jahr lang / biß zur Erlöſung durch unſern getreuen Seelen- und Leibes-Artzt/ mit höchſtem Verdruß erdulden müſſen. In Curirung dieſer Kranckheit / muß ſo wol ein Medicus als Heb-Amme genaue Obſicht haben/ (welche aus vorermeldten zu nehmen/) was ſie vor Perſonen vor ſich haben/ ob ſie blutreich/ dicke/ zart oder mager ſeyn/ und ob ſich in Ergieſſung des Geblüts eine Mattigkeit mit finden wolte. Denn im Anfang ſoll man ſich vor allen anhaltenden Artzneyen hüten/ und die ordentliche Wehrung der Gewohnheit nach vorbey ſtreichen laſſen/ es wäre denn Sach/ daß das Geblüt allzuhefftig mit Verliehrung der Farbe und der Kräffte ausgienge / da hat die Noth kein Geſetze. Denn alles was ohne Verliehrung der Kräffte geſchicht/ muß man nicht hemmen/ſonſten allerley Kranckheiten daraus entſtehen können/ wie mir zu zweyen malen wiederfahren iſt/ daß ich/ wiewol bey anhaltenden 14. tägigen Fluß in zunahender Schwachheit den Fluß gehemmet / worauf die Patientinnen ein hefftiges Reiſſen in denen Seiten bekommen/ und geklagt/ es wäre ihnen gleichſam als wolte der Unterleib von einander ſpringen/ genöthiget worden / um dieſen Plagen abzuhelffen/ den Brunn zum Ausflieſſen wieder zu öffnen/ wannenhero bey dergleichen Zufällen vorſichtiglich zu verfahren iſt/ und ſoll man anfänglich mit gar gelinden anhaltenden Mitteln nebenſt beygemiſchten Mutter-Artzeneyen / beyräthig ſeyn. Euſerlich

wol-

wollen einige das Aderlaſſen im obern Theil an denen Armen oder Händen rathen / ich aber bin der contrairen Meynung / bevoraus wann das Unter-Geblüte im Ausſtoſſen der Unreinigkeit iſt/ welche ſodann dem gantzen Leibe mitgetheilet wird/ und hernach vieler weit gefährlicher Zufälle Urſacherin iſt. Die Revulſio iſt ein Gedichte des Unverſtandes / und haben die Patroni Aſyli ignorantiæ den Erfolg von denen Waſſer-Leitungen genommen. Vor ſich ſelbſt iſt die Revulſio und Zurückziehung wol wahr/ allein / daß ſie die würckende Urſache de loco affecto, ad locum egreſſionis, damit ſie daſelbſt ausgehe / führe/ iſt gantz falſch und ohne Grund/ ſtante circulatione ſanguinis, denn der Menſche hat vielerley Adern/ da das Geblüt erſt in dieſe / hernach in die andern / und ſofort gleichſam Zirckel-weiſe ſich begiebet/ ſonſten in Behauptung vermeynter Revulſion der Menſch gleich einem Faß oder einem Sacke ſeyn müſſe/ damit wann der eine Zapffen oder Zipffel geöffnet wird/ das Eingefüllte allda nach dem Willen des agirenden auslauffen müſte. Oder wie ein Enten-Darm / ſprach Siegfried / der in gleichem Zuge das Eingenommene wieder von ſich ſtöſſet. Will man ja etwas verſuchen/fuhr Nente fort/ſo kan man etwa im Rücken Laß-Köpffe ſetzen/ (doch daß es nicht bey groſſer Hitze geſchehe) oder welches man vor rathſamer hält/ eine Cucurbitam mit guter Flamme / ohne gehackt/ auf den Nabel ſetzen/ ſo brauchet man auch die Bände an denen Armen. Meines theils habe ich in ermeldter Ergieſſung ſehr gut befunden den Adlerſtein in beyden

den Händen haltende/ daß er darinnen erwarmet. Carilla ſagte: Der Blutſtein hat hier auch gute Wirckung. Ja/ wertheſte Carilla, verſetzte Rente/ der Adlerſtein aber weit beſſer. Der von der Erden wandte ein: Es wäre/ wie vormahls / alſo auch anietzo bey der groſſen Menge der Medicinæ Doctorum, deren faſt ſo viel als andere Menſchen ſeyn/ daß man dem Unverſtand allezeit eine Gleichheit der andern Sache vorlegte/ damit in Uberredung gehabter Vorſichtigkeit/ man die Umſtehende geſchehener richtigen Abwartung oder Cur ein Schein-Färblein anſtreichen könne. Alſo vermuthe ich auch hier geſchehen zu ſeyn / daß dieſe Ergieſſung der monatlichen Zeit mit dem Naſenbluten oder ſonſten Blutauswerffens verglichen worden/ weswegen hernach in gleichmäßiger Adhibirung der Cur ſo traurige Fälle erfolget ſind; Daß ich einige Exempel aufführe: Wenn das Naſenbluten ſo häuffig entſtehet/ ſo nimmt man von dem auslauffenden Blute etwas/ trocknet es in einem zinnernen Schüßlein auf/ und das zerriebene Pulver bläſet man dem Leidenden in die Naſe. Gleichsfalls vermeynen die Künſtler/ es ſey auch gut/ wann man das monatliche Blut und Menſtruum primum, einige Tropffen/ oder aus dem Tüchlein ausgezogenen Liquor einer Nothleidenden eingebe/ müſſe das Geblüt auch ſtehen. Beydes iſt wahr/ das erſte hemmet den Fluß zum Leben/ das andere aber wircket den Tod. So hilfft auch im äuſſerſten Naſenbluten eine Ader am Arme gelaſſen; Ergo müſſe es auch in der monatlichen Blume angehen. Naſeweiſer von der Naſe gegen den Arm/

was

was ſind allda vor interſtitia venarum? die mit denen abgelegenen Theilen der venarum, die die matricem umgeben und eingeſetzt ſind/ eine Gleichheit u. Hinderniß der Gånge oder anfractuū haben? Antwort: Keine! ſo iſt auch der Unterſcheid des Geblůts im wege jenes/ob es gleich auch einige Schårffe und Suhr hat/ſo iſt es doch ſeiner Reinigkeit nach mit dieſem gar nicht zu vergleichen / welches viel abgehende Unreinigkeit durch ſein hiezu von der Natur gewidmetes emunctorium oder Auswerfungs-Gefåß von ſich låſſet / die hernach mit dem zurůckgehenden Geblůte unleidliche Zufålle / auch unterweilen den Tod cauſiret / da hergegen jenes in Gleichheit des Geblůts/ welches ſich vermiſchet/ keinen Verdruß machet/ und ſo weiter/ vielmehr wolte ich rathen/ man ſolle die venas mamillares oder Bruſt-Adern (welche mit denen venis hypogaſtricis per anaſtomaſin (durch Zuſammenſtoſſung) eine gar genaue Verknůpfung haben/ſchlagen/ weil aber die Natur dieſe Verbindung zu einem andern Zweck geordnet hat / iſt es ſo wenig als voriges zutråglich. Rente fuhr fort: Andere ſetzen denen åuſerlichen Mitteln zu/in anhaltenden Kråutern zu baden. Item/ durch Trichter den Rauch von unten ein zu laſſen. Andere machen kleine långlichte Såcklein mit Kråutern und andern Materien angefůllet/ entweder trocken oder mit rothen Weine und Myrrthen-Eßig angefeuchtet/ warm gemacht / und ſtecken es in die Mutter-Scheide/ andere nehmen anhaltende Salben oder Oele/ und ſchmieren das Creutz und die Weichen damit / alleine ſie richten wenig damit aus / nur daß ſie bey

denen

denen Patienten gleichwol erweiſen/ daß ſie allerley gethan haben/ und ſey in ihre gute Vorſichtigkeit und genaue Wiſſenſchafft kein Zweifel zu ſetzen/ abſonderlich/ wenn dergleichen fumigationes und peſſaria, bey Unverheuratheten verſchrieben und adhibirt werden/ in welchen ſich ein Practicus wohl in acht nehmen ſoll/ denn Meiſter Momus und ſeine Frau Naſutula findet daraus was ihren Verrichtungen anſtändig iſt. Andere wollen/ gleichwie man denen/ welchen die Naſe blutet/ durch Erſchröckniß (entweder in Angieſſung kalten Waſſers ins Genicke oder Geſichte/) hülffe/ auch in dieſer Ergieſſung thun ſolle/vor gut halten. Ich habe es einmahl verſucht/ und einer dergleichen Weibs-Perſon/ welche von erwehnter ſtarcken Ergieſſung gantz abgemattet ward/ in gählinger Eintunckung der Füſſe in ſiedendes Waſſer/ beyräthig geweſen/ durch welches Erſchröcken der Fluß ohne einige hierauf erfolgende Zufälle geſtanden/ worauf ich die Patientin ins Bette legen ließ/ und ihr eine Doſis vom Bezoardico Univerſali eingab/ da denn darnach die Beſſerung erfolgte. Ob ich mich dieſer hazard noch einmal bey begebender Ergieſſung bedienen möchte/ ſtehe ich in Zweifel/ doch in allzu gefährlichen Begebenheiten heiſt es: Melius eſt experiri anceps remedium, quam nullum. Doch will ich der Nachfolge nicht Autor ſeyn. Der von der Erden replicirte: Wo es lange gewähret/ und das Extremum gegenwärtig iſt/muß man auch extremum remedium ergreiffen/ man muß aber mit antapoplecticis & epilepticis remediis verſehen/ und nach geſchehenen Erſchröcken/ nach Anweiſung

weiſung Monſieur Rentens/ mit Bezoardico-antepilepticis dem Patienten/ durch Verurſachung eines Schweiſſes/ beyräthig ſeyn. Was endlich das Schmieren anlangt/ fuhr Rente fort/ kan noch einiger maſſen erlaubet werden/ nur daß das Continens nicht mehr Erweichung als das Agens Adſtringirung und Zurückhaltung mache. Dieweil aber die äuſſerlichen Hülffs-Mittel offte das wenigſte ausrichten/ wann nicht der innigliche Archeus mit ſopirt und geſtillet wird. So iſt vornemlich in acht zu nehmen/ was der Mutter ſpecifice zugethan iſt. Es iſt lächerlich/ daß dasjenige/ welches den Mund und Gaumen zuſammen ziehet/ oder die Zunge conſtringirt, auch durch den Magen die Mutter und deren Adern zuſammen ziehen müſſe/ ſo aber gantz falſch iſt; Denn in einigen anhaltenden Materien kan eine eröffnende Qualität ſeyn/ wie bey dem Alaun zu ſehen/ der Gegenwurff der Chymiſchen Ausarbeitung machet mich nicht unrecht. Denn wenn ein Chymicus den Magen in ſeinen Elaborationibus ſeinen ſteinernen Oefen nachſetzet/ ſo thut er gantz unrecht/ der offtermals weit über ſelbige die Ausarbeitung machet. Ich wolte gemeinere Sachen vorbringen/ verſpare es aber biß zu beqvemerer Zeit. Meiſter Curioſus, ich will deine Antwort hören: Warum ziehet das Alumen crudum den Gaumen zuſammen/ und warum/ wenn er in Geſtalt eines Suppoſitorii applicirt wird/ eröffnet er den verſtopfften Leib? Deine conſtrictio Sphincteris per conſenſum nehme ich nicht an/ du muſt mir bewährtere Beweiß-Gründe darlegen. Der von der Erden ſagte: Ich habe keine ärgere

Phan-

Phantaſten in einiger Profeſſion mehr als unter denen/die die Artzney-Kunſt tractiren/geſehen. Es gehet niemand mehr auf die rechte appropriatæ die Helmontius mit dem Wörtlein pauca anmercket. Höre Kunſtverſchlinger: Pauca ſunt, quæ Medicum nobilitant. Nicht deine allerley Apothecken/ in welchen nicht Pauca utilia, ſondern Plurima imo mera vana & inutilia gefunden werden/ wenn die Kunſt mit dem Piſtill erſt aus dem Mörſel kommen ſoll/ ſo iſt es ſehr ſchlecht bewandt; Mercks Lümmel Pauca! Ihr Leute macht ein Geprale und Geplerr von euern Ausarbeitungen/ und wann man es beym Lichte beſiehet / ſo iſt das Gute verderbet/ und das Beſſere in ein Böſers verwandelt worden/ wie wollet ihr etwas Gutes ausrichten/ ſehet doch euere ungeſchickte Laboratoria an/ ſo werdet ihr ſelbſten bekennen müſſen: Ihr habet noch nichts/wie es ſeyn ſoll/erlernet; Pauca nicht flor balauſtiorum, roſæ damaſcenæ, ſeri cum rubrum uſtum. Myrtus, Myrtilli, maſtiches. Alumen crudum & uſtum. Vitriolum & illius præparata aliaque quam plurima adſtringentia, ſondern utero & ſanguini appropriata müſſen gebraucht werden/und wann ich wetten ſolte/es würde Frau Carilla ein weit beſſers/ ob wol ſchlechteres/ als der in ſeinen Gedancken berühmteſte Medicus vorbringen; ich wolte gewiß gewinnen. Doch wollen wir Monſieur Rentens Vortrag weiter hören/ ehe wir davon Erinnerung thun wollen. Rente fuhr fort: Nichts als der närriſche Hochmuth - gebährende Wahn betreuget die meiſten Aertzte. In denen anhaltenden und zugleich Mutter/ Magen und Haupt

ſtärckenden Mitteln erhält erſten Platz der rothe Wein/ ſo der natürliche von ſich ſelbſt/ als der mit Schlehen oder abgetreugten Heydelbeeren angemacht worden iſt/mit Zwieback eingeweicht/ genoſſen/ oder auch vor ſich getruncken wird; doch mit Maaſe und und nicht mit Maſen. Item Qvitten-Paſte/ worbey mit anzumercken/ daß man/ wo viel Zucker beywesend iſt/ ſo wol als von dem ſauren/ als da ſind: Berbiß/ Johannisbeeren/Citronenſafft/ abſtehe/ denn in dieſem Affectu ſie gantz ſchädlich ſeyn. Der Corallen-Syrup iſt ſo wenig nütze als gemeiner Syrup/ wie er auch nichts mehrers iſt. Doch iſt der wohl zugerichtete Syrupus e toto Citro, die Träncklein mit anzuſüſſen gut. Corallen-Tinctur, wann ſie richtig iſt/ hat hier auch ihr Lob. Ehe und bevor aber dergleichen Artzeneyen adhibiret werden/ wird höchſtnöthig ſeyn/ ein gelindes Ausführungs-Mittel zu gebrauchen/ unter welchen ich nach der Jalappa und dem Pulvere Cornachini mit zugemiſchten Carminativis, die Flores perſicorum und Schlehen-Blüte/ am meiſten recommendire. Hernach kan man zu denen andern gehen/ die Natur zu ſtärcken/und den Fluxum zu conſtringiren/ da ich denn die Indianiſche Nuß mit allen ihren bey ſich habenden Stücken/ und einen temperirten Granat-Apffel/ nebenſt der Qvitte rühme/ und andern vorziehe. Doch gefället mir nicht uneben folgendes Mittel/ welches Foreſtus ſonderlich recommendiret: Nimm einen Turteltäubrich der etwas fett iſt/ den weide aus von denen Gedärmen und Unrath/ nach abgebrühten Federn waſche ſelbigen mit rothen Wein und

Roſenwaſſer/darnach thue in deſſen Leib 2. Loth reine Maſtix-körner/ nehe ſolchen zu/ damit nichts heraus falle/laſſe ihn alſo bey gelinden Feuer am Bratſpieß braten/ im währenden Braten/ an ſtatt der Butter/betreufle ihn mit Roſen-Eßig/ſamle das währenden Bratenszeit abtrieffende Fett/ hebe ſolches auf. Nach völliger Ausbratung ziehe den Turtur vom Bratſpieß und Feuer/ thue ihn in einen neuen thönernen vergläſten Topff/ vermache ſelbigen ſehr wohl und feſte/ ſetze den Topff in einen warmen Ofen (Becker-Ofen) damit der Turtur am Fleiſch und Gebeine gantz trocken werde/ biß man ſelbigen zu einem Pulver ſtoſſen kan. Von dieſem Pulver gieb dem Patienten Abends und Morgens ein Qvintlein in ein Wegbreit-Waſſer ein/ mit dem aufbehaltenen Fett ſchmiere die Weichen/ den Unterleib und das Creutz täglich. Carilla ſagte: Weil Monſieur Rente der Muſcat-Nuß gedacht/als will ich mein geringes Mittel/ welches mir gar ſelten ſo wol in dieſer monatlichen als auch vor und nach der Geburth geſchehener Ergieſſung fehl geſchlagen/mit ihrer Erlaubniß erzehlen. Ich nehme zwey biß drey harte geſottene Eyerdotter (das gelbe vom Ey) die hacke ich gantz klein/ zu ſolchen thu ich eine ſchöne Muſcaten-Nuß geſtoſſen/ und geſtoſſenen Calmus zwey Qvintlein; Dieſe drey Materien thu ich zuſammen in ein thönernen vergläßtes reines Tiegelein/ ſetze es auf ein wenig Kohlen/ laß die Materien/welche ich wehrender Feuchtigkeit umrühre/ damit ſie nicht anbrenne/ gantz trucken werden/ſtoß ſie zu Pulver/ davon gebe ich einer ſolchen Patientin ein halb Qvintel ſchwer in rothen Wein oder alten Roſen-Zucker (wenn ſie es vertragen

gen können) ein/ und bin iederzeit wohl damit gefahren. Der von der Erden ſagte: Iſt mein Wort nicht wahr worden/kommet her/ihr groſſen Practici, die ihr mit euern Adſtringentibus und zuſammenziehenden Mitteln wenig und nichts in gemeldeten Zufall verrichtet/ tadelt mir das geringſte in dieſem Recepte. Ihr findet hier der Art nach kein anhaltendes Stücke. Leget das nicht in die Eyer/ dieſe ſind ein Vergleichungs-Stück mit dem Ovario der Weibsbilder/ und ihre Signatur bezeichnet die Gleichſtimmung unter beyden/ es iſt in ihnen eine vis eſſentialis uteri ſpecifica merckts/ und fatigirt euch hierinnen mit keinem phanatiſchen Diſputiren/ es folget nicht/ daß dasjenige/ was aus einem Dinge kan bereitet werden/eben das Weſen ſelbſten ſey: Wolt ihr der Muſcaten-Nuß eine Strenge zuſchreiben/dieſe effectuiret hier dasjenige/ſo wenig als die Eyer/ ſondern die Nuß vor ſich ſelbſt zeiget auch eine Signatur eines in der Mutter (welches die harte Schale) mit Adern (die Muſcatblüt die um die harte Schale lieget) umgebene/ liegenden Kindes (ſo die Nuß ſelbſten) und derſelben inwohnende balſamiſche Krafft und angenehme Bindung an: Vielleicht werdet ihr eure defenſion zu behaupten in beygelegten Calmus ſuchen. Auch hierinnen nicht. Erwehnte Wurtzel wächſet in Waſſer/ aus welchen ſie ihren Aromatiſchen Geſchmack und Weſen nimmt/ vermittelſt welchen der Magen abſonderlich geſtärcket wird/ und ein Specificum bey denen lienoſis iſt. Frau Carilla, euer ſchlechtes Mittel überſteigt alle Compoſita der ſogenannten wohlbeſtallten Apothecken. Eckarth verſetzte:

Monſieur von der Erden wird aber dennoch zugeſtehen müſſen / daß alle von Frau Carilla genannte Stücke eine ſtopffende Eigenſchafft an ſich haben/ welche ſo wol ein Adſtringens als der Myrtus oder andere Species zu nennen ſind. Sopiunt, replicirte der von der Erden/ non adſtringunt, ihre ſubtile ſtillende Eigenſchafft hält den Fluß nicht ſo wol zurück/ als die vis balſamicæ ſympathetice denſelben confortando alia vaſa, mindert und aufhebet. Frau Carilla, ſagte Rente / ihr werdet von denen Herren Apotheckern ein ſchlecht Geſchencke bekommen/ wann ihr ſolche Sachen/ damit es jederman frey öffentlich heraus ſaget/ und Monſieur von der Erden noch weniger / weil er einen ſo wichtigen Commentarium darüber machet. Es iſt wahr! daß dieſes ſchlechte Pulver den Effect faſt in continenti thut / weil mir es bekannt / und ich öffters in dergleichen Zufällen es gebraucht habe. Carilla replicirte: Ich wolte wünſchen / daß ich meinem Neben-Menſchen zum beſten noch viel mehr wüſte/ ich wolte der eifrigen Leute Neid ungeachtet / alles offenbahren. Und ich/ ſprach der von der Erden/ will der Welt in Entdeckung dergleichen ſicheren Mitteln/ noch mehr dienen/und ſolten alle vermeynte wohlbeſtallte Apothecken darüber zu Grunde gehen; Ein jeder Materialiſt oder Gewürtz-Händler hat ſchon ſo viel Sachen / daß man der ſogenannten aber noch nicht erwieſenen wohlbeſtallten Apothecken / wo ſie nicht auf accuratere Mittel kommen / gar wol entbehren kan. Ich will aber von denen rechtſchaffenen wohlbeſtallten Apothecken/ wie bereits in unſerm ungewiſſenhafften Apo-

thecker

thecker gedacht worden iſt/ hier nicht geredet haben. Eckarth ſprach: Monſieur von der Erden thut wohl daran/ daß er eine Exception darbey ſetzet/ ſonſten möchte ihm übel gezwaget werden. Rente fuhr fort: Nachdem wir nun die hierzu dienliche Mittel vorgezeiget haben/ iſt auch nöthig/ daß wir auch die Küche beſuchen/ und ſchauen/ was wir aus dieſer der Nahrung halben wohlbeſtalte Apothecke/ dem Patienten zu ſeiner Wieder-Geneſung Erſprießlichs holen können. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente redet recht und wohl/ daß die Wiedergeneſung aus der Küchen zu holen ſey. Ihr vermeynten wohlbeſtallten Apothecken zeiget mir ein einig Stücke vor/ welches man auſſer daß man es bey denen Materialiſten nicht haben und bekommen ſolle/ zur Stärckung aus euern Bullen und Büchſen nehmen könne/ nicht ein einiges. Wollet ihr ſagen: Machen wir nicht ſtärckende Perlen-Milch/ Gallerten/ Haber-Grütz-Suppen/ Stärck-Morſellen? Dieſes alles kommt aus der Küche/ und kan mir ein Weib ſolches viel reinlicher und beſſer als ihr zurichten. Dieſe Species hat alle der Materialiſte/ und iſt eine ſimpele Arbeit. Dieſes ſind nun/ fuhr Rente fort/ allerley Speiſen von Kalbs- und Ochſen-Füſſen/ wie auch von denen Hirſch- und Elends-Horn/ mit ſüſſen Mandeln/ Piſtacien/ Datteln und ein wenig Citronen gemachte Gallerten/ Mandel-Dorten/ Marcks-Dorten/ von erwehnten Sachen zugerichtete Macronen/ Zwiback/ von Eyern gemachte Biſcurten oder Zucker-Brod/ gute mit Mandeln unterriebene Milch-Suppen/ und was dergleichen Speiſen mehr ſind/

als das Fleiſch und Gehirne von denen Kalbs-und Lämmleins-Köpffen ꝛc. gute Rinds-und Kalbes-Brüh-Suppen/ die Armen kochen ihnen Bier-Suppen mit Haußbacken Brod / und ein wenig Garbe/ oder Garten-Kümmel/ und hüten ſich darbey vor ſchweren arbeiten. Der von der Erden gab vor/ ernannte Küchen-Gemüſe hätten mehr Kräffte / als die ſo hoch berühmte Mandel- oder Perlen-Milch; Es wäre denn Sach daß in Entſtehung dieſes Fluſſes von warmen Wetter und Sonnenſchein/ man zur Abkühlung und Erregung des Schlaffes/ eine ſolche Milch machen lieſſe/ und der Patientin reichte/ auch neben Aufſtreuung kühlender Kräuter im Zimmer gegen Nord- oder Oſten liegend ſelbige erqvickte. Carilla ſagte: Ich habe folgende Mandel-Milch bey dergleichen Leuten pflegen zu gebrauchen; Ich nehme 2. Loth von denen Schalen abgebrühte ſchöne Ambroſinen-Mandeln/ dieſe ſchneide ich kleine/ hernach nehme ich Kürbis-Kerne/ Melonen-Kerne/ Gurcken-Kerne / Pinien die nicht ölicht ſchmecken / nachdem ſie von ihren Schalen geſaubert ſind/ von jeder Sorte ein halb Loth / weiſſen Mohn-Saamen ein Qvintlein; Ermeldte 6. Stücke thue ich zuſammen in einen reinen Reib-Aſch / ſtampffe ſie erſtlich mit der Reib-Keule kleine / hernach nehme ich Wegebreitwaſſer ein Qvartierlein / oder ein halb Pfund/ darunter / wofern es die Frau vertragen kan ein wenig Zimmet-Waſſer mit Qvitten abgezogen/ oder Qvitten-Waſſer mit Wein abgebrand/ohngefehr 1. halb Loth gethan wird / von dieſem Waſſer gieſſe ich etwan dem Augen-Maas ein paar Loth auf die Kernen/

und

und reibe es wol um / biß es einer Milch ähnlich werde. Dieſe Milch gieſſe ich in ein reines Glaß / auf das rückſtändige gieſſe ich wieder ſo viel Waſſer / und verfahre alſo mit allem Waſſer / da denn das Letztere etwas molckigt ausſiehet; Die Milch thu ich zuſammen / das rückſtändige drucke ich durch ein Tüchlein / endlich gebe ich der Milch die Süſſe durch Einwerffung eines zart-geſtoſſenen weiſſen Zuckerkandis / ſo iſt ſie fertig / und zu meinem Gebrauch dienlich. Der von der Erden ſprach: Die Milch iſt gut / und können gemeldte Stücke alle bey denen Gewürtz-Krämern / Saamen-Weibern und Waſſerbrennern / damit die Apothecken nicht allzuſehr ihrer Nothdürfftigkeit beraubet werden / geholet werden. Frau Carilla, wann man euere zugerichtete Milch gegen der in der Apothecken zubereiteten anſehen wird / wird dieſe gegen jene gantz grau ausſehen / aus Urſachen / es iſt denen Bedienten nicht gelegen / die kleinen Saamen auszucorticiren / und die Frau oder Jungfer Tochter mit der Zierköchin haben nicht Zeit / dazu die Weile zu nehmen / wie ſoll nun ein ſo unſchmackbahres rohes Miſchmaſch was Gutes ausrichten? Dieſes ſind die Früchte der vermeynten wohlbeſtallten Apothecken / wann in 30. biß 40. Jahren keine accurate Reviſion und Unterſuchung / die doch alle Jahr von rechtswegen ſeyn ſoll / geſchicht. Nachdem wir vernommen / fuhr Nente fort / woher die Ergieſſung des Geblüts bey denen Weibesperſonen herſtammet? was deren Urſache ſey? wie ſolche ſo wol mit tüchtigen Artzney-Mitteln / als auch Küchen-Speiſen zu compeſciren / und der ent-

entkräfftete Cörper zu ſtärcken ſey? So müſſen nun dergleichen unterworffene Frauensperſonen ſich vor denen hierzu wirckenden Urſachen hüten/ bevoraus wann ſie ihren monatlichen Fluß bereits haben/ da denn ſtarcke Bewegung/ ſie ſeyn nun aus Arbeit/ lauffen/ tantzen oder ſteigen/ abſonderlich zu Sommerszeiten/ und wann die Hitze groß iſt/ höchſtſchädlich ſind; Carilla ſetzte hinzu: Auch ſollen Jungfern und Frauens/ wann ſie ihre Blüte haben/diejenigen Kirchhöfe und Kirchen meiden/ worauf die Sechswöchnerinnen und Soldaten/ die ihr Leben vor dem Feinde gelaſſen haben/ begraben worden ſind/ denn wann ſie über ein ſolches Grab gehen/ wird ſich der Fluß vermehren/ und zu groſſen Beſtürtzungen Urſache geben. Der von der Erden lachte/ſagende: Was ſoll denn dieſe Auswürckung verurſachen? denn der Tode lieget ja ziemlich tieff in der Erde/ dannenhero die exhalatio (wann der Cörper faſt verweſet iſt) wenig tendiren und ausrichten kan/ wann man es ja dieſer Sympathie zuſchreiben wolte. Eckarth ſprach: Monſieur von der Erden/der Carillæ ihre Warnung iſt nicht in den Wind zu ſchlagen/weswegen an einer Obrigkeit die Vorſicht zu loben/ daß ſie die in Sechswochen verſtorbene Perſonen an einem verwahrten Ort abſonderlich begraben laſſen/ (welches auch ſo wol mit denen Ledigen als Verheuratheten/ die an denen Blut-Ergieſſungen ſterben/ geſchehen könte.) Ich weiß einen Ort in Sachſen/ daſelbſt iſt eine Kirche/ in welcher alle diejenigen Kriegs-Officirer/ die vor das Vaterland ihr Leben gelaſſen/ begraben werden/ in dieſelbe

wird

wird nicht leichtlich ein Frauenzimmer/ (die daſelbſt wohnen/) wann ſie ihre Blume hat/ gehen. Woraus die Urſache der Ergieſſung leichtlich zu urtheilen; und dieſe Sympathie kan hier gar wohl ſtat finden / obgleich nicht eine continuirliche Exhalation aufſteiget/ und vermuthe es faſt ſo wol von einem moderenden als erſt beygeſetzten Cörper. Der attractus naturæ kommt uns offt verwunderlich vor / und wiſſen zuweilen der Würckung eigentliche Urſache nicht zu penetriren. Weil aber die Furcht der Leute aus erfolgenden Effect erhellet/ ſo bin ich mit Frau Carilla der Meynung/ daß die rothen Amaranthen-Sucherinnen zu der Zeit ihrer Andacht eine andere Kirche ſetzen ſollen. Im alten Teſtament muſten ſolche Leute zu Hauſe verbleiben / biß der Fluß gehemmet war. Vor allen Dingen aber hüte ſich ein Frauenzimmer/ daß ſie zu der Zeit in der Kirche ihre heilige Andacht das heilige Abendmahl zu gebrauchen/nicht vornehme/ es iſt ſündlich/ was ſoll das Unreine bey dem Reinen. Ich will aber hier die zu Hauſe daran Erkranckte/ in der Noth nicht gemeynet haben/ wann nur das Hertze rein und unbefleckt iſt / ſo iſt die Wohnung GOttes zubereitet / auſſer Noth aber iſt rühmlich bey einem reinen Hertzen auch ein reiner Leib zu ſeyn. Die vorbenannte Ergieſſung des Geblüts bey dem Frauenzimmer/oder überflüßigen Ausguß/ fuhr Rente fort/ verurſachet bey weitem nicht dergleichen Zufälle und Kranckheiten / als deſſelben Anhalt- und deren Gefäß-Verſtopffung/ und obwohln ich ſelbige Univerſal gleich wie die hierzu dienliche Artzneyen gemein ſind / tractiren

könte/ ſo will ich doch denen Anzeigung und Vorweiſung nach einem ieden Zufall/um beſſere Nachricht denen Rathenden zu ertheilen vor mir nehmen. Wir haben vor dem von dem Gefäß/ die Mutter genannt/ mit beywesenden Theilen und Adern gehandelt/ nun wird ja iederman zugeſtehen/ ein neugebohren Mägdlein habe dieſes Stück/ die Mutter/ ſo wohl als eine erwachſene und betagte Frau bey ſich/ von der activität iſt hier nicht zu diſputiren/ denn davon iſt bereits oben zur Gnüge gedacht worden/ weswegen bey Unverheuratheten in gewiſſen Zufällen/ obwol nicht allezeit auf einerley Weiſe und Urſache/ ſo wol als bey denen Verheuratheten/ gleichmäßige Kranckheit und Verdrießlichkeit entſtehen können/ damit aber ich allerley Schuhe nicht über einen leiſten mache/ ſo will ich/ wo es nöthig ſeyn wird/ der differenten Urſachen zwiſchen beyden mit ingedenck ſeyn. Als Rente weiter fort reden wolte/ ſprach Eckarth: Ehe und bevor Monſieur Rente von denen Hinderniſſen des monatlichen Ganges bey denen Weibes-Perſonen weiter diſcurirt, fällt mir bey/ wie wegen der erſten oder anderen monatlichen Ausflieſſung die geilen Bräckinnen denen Mannsperſonen dieſelben/ um ſie zu lieben/ bey- und ſie dadurch offters in groſſe Kranckheiten und Unſinnigkeit bringen/ dabey mich erinnerende/ daß einige gewiſſe Perſonen/ die in unmäßiger Liebes-Brunſt gegen ein Weibesbild/ ein theil ihres monatlichen Geblüts genommen/ mit Wein vermenget auf ihre Geſundheit ausgetruncken haben/ da es ihnen/ wie mir berichtet worden/ nichts geſchadet.

ſchadet. Ich halte davor/ daß es mit einem dergleichē geilen Bocke gleichen Zuſtande/ als mit einer lüſterenden Frauen/ (der das begierig verlangte verſchlungene nichts ſchadet/) habe. Der von der Erden replicirte: Ihro Excellenz, wer weiß ob der Magen ſolches nicht von ſich geworffen hat; Dieſer Nation Perſonen/ welche gleiches gethan/ ſo viel als ich ihrer gekannt/ ſind eben nicht allezeit ſo gar klug und geſcheid geweſen/ denn dieſes Stück läſſet mehrentheils ein Denckmahl hinter ſich. Eckarth verſetzte: Jedennoch aber iſt mir erzehlet worden/ daß ein paar Perſonen/ vermittelſt einer Transplantation, in Gewogenheit und Liebe können verknüpffet werden. Der von der Erden ſagte: Ja wohl/ durch mumialiſche Eigenſchafften/ die aber nicht von dem weiblichen monatlichen Geblüte/ ſondern einer dem gantzen Leibe gehörigen Mumia herkommt/ welche/ ſo ſie in eine gewiſſe imprægnirte Erde gethan wird/ und in ſolche/ wann eine Frauensperſon einem Mannsvolck nachgehet/ der bulbus oder Saame des Satyrii Maſculi, wo aber eine Mannsperſon einem Weibesbilde liebwollend will/ die Mutterkräuter/ als Satyrion fœmina, Valeriana, Satureja, Roſmarinus, flos Cheiri, geſetzt werden/ und darinnen wachſen/ hernach entweder die Kräuter pulveriſiret/ oder zur Eſſenz gezogen/ der geliebten Perſon beybringen/ iſt ohne Gefahr/ und bey denen widrigen Eheleuten gar wohl zu gebrauchen. Rente ſprach: Monſieur von der Erden/ er explicire ſich doch beſſer. Der von der Erden antwortete: Ihr. Excellenz und ihme iſt genung geſagt/ von

weiter Explication will ich/ weil/ gleichwie durch dergleichen mumialiſches Weſen Sympathetice gutes/ alſo per Antipathiam böſes kan cauſiret werden/abſtehen und ſchweigen. Carilla regerirte: Monſieur von der Erden/ich bin vorietzo ſo klug als ich zuvor geweſen bin; Er thu mir die groſſe Gunſt/ und offenbahre mir dieſes Stücklein/ ich will mein Lebelang ihm deſſen Danck wiſſen. Der von der Erden antwortete: Liebe Mutter Carilla, es iſt euch nicht nöthig/ ich will ja nicht hoffen/ daß ihr euch wieder zu verheurathen/ und euch einen Mann damit zu verbinden gedencket. Stillet vor dieſes mal eure Begierde/ mit der Zeit bricht man Roſen. Carilla ſagte: Wieder ein Korb. Ich bin mit meinen Geheimniſſen ſo freygebig/ und offenbahre vielleicht zu meinem Schaden alles/ und mir will dargegen niemand wieder Waare dran geben. Der von der Erden lachte und ſprach: Gut Ding will Weile haben/ wann wir noch einige Wochen werden beyſammen geweſen ſeyn/ ſo möchte ſich wol einmal/ wann wir alleine ſeyn/ eine glückliche Stunde darzu finden. Eckarth ſagte: Es iſt ein köſtlich Ding um die mumialiſche Transplantation, und weiß ich nicht/ ob ich recht wehnte/ daß ſo wol in überflüßiger Blume/ ein mit Blut angefeuchtes Tuch/ wann es mit dem Vitriol, oder Pulvere Sympathetico Dygbi beſtreuet/ und an einem kühlen reinen Ort verwahret/ auch als ein mit eines Verwundeten Bluts benetzte Leinwad tractiret würde/ gleichen Succeſs und Vortheil/ als bey einer Wunde/ zu hoffen wäre. Rente verſetzte: Der Verſuch/ wel-

welcher bey ſolchen externis nicht groſſen Schaden thut/ muß die Probe der guten oder böſen Erfolg vorzeigen. Ich will aber proteſtiren wider diejenigen/ die alle Sachen ohne vorgehabtes Nachdencken bey denen Patienten verſuchen/ gleich jener klugen Vorſteherin/ wann die um etwas/ ob es gut und dienlichen ſey? befragt wird/ zur Antwort giebet: Man muß es verſuchen. Nein/ meine liebe Frau / du muſt es wiſſen/ und den Verſuch zu Beſchönigung deiner Unwiſſenheit nicht vorſchlagen/ der Ubelgerath fället auf dich/ und du muſt Rechenſchafft davon geben; Wo niemand etwas weiter zu erinnern hat/ will ich in meinem Vortrage fortfahren. Eckarth ſahe den von der Erden/ Siegfried und Carillen an/ und weiln niemand etwas ſagte/ ſprach Eckarth: Monſieur Rente kan nach Belieben fortfahren. Rente ſagte hierauf: Wann die Zeit der Ausſtoſſung der monatlichen Blume vorhanden iſt / und das Geblüte wie es ordentlich ſeinen Gang haben muß / (hier nehme ich die Schwängerung aus) nicht fort will/ ſo befinden die damit Behafteten ein ſtarckes Reiſſen und Schneiden in denen Weichen gegen der Schaam zu/ bekommen Hauptſchmertzen/ Erbrechen / und empfinden faſt unerträglich Rücken-Wehe/ werden blaß im Geſichte / und fühlen in denen Gliedern groſſe Hitze/ manchmal überläufft ſie ein jäher Froſt gleich einem Fieber / welches in öffter Anhaltung man ein Mutter-Fieber zu nennen pfleget/ und dieſe Verſtopffung rühret am meiſten entweder von einem dicken Geblüte/ welches wenig Serum oder Feuchtigkeit bey ſich führet/ oder von

Zuſam-

Zuſammenrinnung obgemeldtes Seri, das man einen Schleim oder zähe Feuchtigkeiten zu nennen pfleget. Die Alten nennten es ein melancholiſches oder von einer Materia die gleiche Verwandſchafft mit dem Schleime hat / von ſauren / jungen und ſüſſen Geträncke und Speiſen / davon ich bald nach dieſem Erinnerung thun werde / her / welche die Oſcula oder Ende der Adern in und auſſer der Mutter verſtopffen / und dem Geblüte den Ausgang verwehren; Dannenhero die Weibsperſonen ſich vornehmlich in acht zu nehmen haben / daß ſie dem Sitzen nicht allzuſehr nachhängen / dem Nehen und dergleichen Arbeiten zuweilen bey ſchönen Wetter einen Spatzier-Gang zuſetzen / im Winter aber in der warmen Stube / ſonderlich nach dem Eſſen / ein wenig auf- und abgehen / oder in der Wirthſchafft eine leichte Bewegung den Tag über machen / ſich der Kälte enthalten / am meiſten die Füſſe wohl verwahren / und nicht baarfuß auf Steinen oder Eſtrich gehen / oder ſonſten in kalten Waſſer ſich netzen. Hergegen die Wärme lieben / und ſo wohl am Halß / Armen und Füſſen gute Verſorgung thun / feuchte und windigt Wetter iſt auch ſchädlich / wie ingleichen langwieriger Schlaf. In Speiſen ſind alle diejenigen / von welchen wir oben zu Hemmung des ſtarcken Fluſſes gedacht / undienlich / als: Gallerten von Ochſen / Kälbern und Schwein-Füſſen / Gehirne von denen Thieren / wie auch die Köpffe / Spanferckel / Gänſe / Endten / alt Rindfleiſch / Hirſch / Reh und Haaſen. Item wild Schweinen Wildpret / altes Schöpſenfleiſch / alles geräucherte Fleiſch. Unter denen Fiſchen ſind

die

die Aale/ Schleyen / Karpffen / Stör / Weltz und dergleichen/ am meiſten die trockenen und geräucherten Fiſche / Schnecken / Muſcheln und Auſtern. Allerley Garten-Früchte / und was Blähungen verurſacht; alles ſaures Obſt und Früchte/ Birnen/ ꝛc. alle ſauer und ſüß gemachte Speiſen. Im Geträncke: Jung unvergohren und hefigt Bier / junge Weine / Moſt / und die eine ſtarcke Säure bey ſich führen / Eßig / und was damit gemacht und zugerichtet wird. Meth/Honig/ Zucker und davon eingemachte Conditen/ als Citronen/ Johannis-und Berbisbeeren/ſauren Granatäpffel-Safft/ denn alle ſüſſe Sachen ändern ſich in eine ſtarcke Säure/ und ſind offtermahls ſchädlicher / als die vor ſich geartete ſaure Sachen/ ferner / harte geſottene und gerührte Eyer/ Milch und daraus gemachte Speiſen/ Molcken/ Schlüppermilch/ und ſowol neuer Compoß/ als alter Käſe. Summa/ was dem Magen eine langweilige Verdauung cauſirt. Dargegen ſich befleißigen gute verdauliche Speiſe und beqvemen Tranck zu gebrauchen: Jung Rind-Kalb-Lambfleiſch/ Rebhüner/ Faſanen / Kramwetsvogel/ Droſſeln und allerhand klein Geflügel/ junge Hüner/ Suppen von alten Hünern. Unter denen Fiſchen ſind junge Hechte/ Aalruppen/ Grundlinge/ Schmerl/ Forellen/ Lachsfohren/ friſcher Lachs/ Zanten/ Murenen/ neuer Hering (darinnen aber nicht zu viel) Borſtorffer-Aepffel mit ein wenig Anis-oder Fenchelſaamen zugerichtet / Muſcateller- und Pfaltzgräfen-Birnen / abgetreugte gekochte Pflaumen und Kirſchen / Wein und gewürtzte Suppen mit ein

ein wenig Saffran gelb gemacht. Alle gewürtzte Speiſen / Lorbeer- und Galgant in Suppen gethan. In Schleſien ſind bekandt die neunerley Gewürtz- (welches Pulver ſchon alſo præparirt bey denen Würtzkrämern zu verkauffen gebräuchlich iſt) Suppen / ein paar weiche Eyer / doch daß hierinnen nicht zu viel geſchicht / Suppen von Kümmel oder Garbe / alte vergohrne Biere / ausgelegene gute Weine / wohl zubereitete Kräuter und Kirſch-Weine / trocken condirte Pomerantzen-Schalen / und was dem Magen leicht zu verdauen iſt. Carilla fragte: Ob denn die von Brod gemachte Suppen nicht auch dienlich ſeyn? Rente beantwortete die Frage: Nicht gar zu wohl bey denen Ungewohnten / die Gewohnten können ſelbige mit Garten-Kümmel temperiren / ſo wohl das Haußbackene Brod als auch die Semmeln ſind nicht gar zu gut / doch können wir ohne Brod nichts genieſſen / die aber von Mehl: als da ſind Klöſſer / eingerührtes Mus / ꝛc. gemachte Speiſen wie auch gebackene Sachen / ſollen behutſam genommen werden. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente / er hat noch viel zurück gelaſſen / wo bleiben die Brücken oder Neunaugen / marinirte Fiſche und dergleichen. Wo das Thee und Caffeé. Rente antwortete: Ich habe alles unter dem Wort trocken und geräuchert / wie auch was unverdaulich und Schleim machet / verſtanden / ein Witziges kan aus dieſem leicht den Schluß machen / ich würde ſonſten meinen Diſcours allzuweit extendiren. Das Theé und Caffeé wird ſich noch wol finden / weil beyde zu

gewiſ-

wiſſen Zeiten nützlich und auch ſchädlich ſeyn. Siegfried gab vor: Er hätte einen Zweifel der Heringe halben/ welchen Rente beantwortete: Monſieur Siegfried / ich habe wol eine Cautel hierinnen mäßig zu verfahren/mit beygefüget. Denn obwohln der Hering einen Durſt machet/ iſt doch deſſen mäßiger Gebrauch zur rechten Zeit dem Magen zum verdauen ſehr nützlich / er zertheilet den Schleim/ vermittelſt des bey ihm habenden Saltzes/ weswegen er in dem Huſten/ wie ich ehemals vorgezeiget habe/ nicht undienlich iſt. Er eröffnet den Leib/ und bringet den verfallenen Appetit wieder / und alſo iſt er in Verſtopffung der monatlichen Blume gleicher Krafft. Nun iſt jedermann bekannt / wie ſich eine Frauensperſon in denen Gemüths-Affecten leichtlich nicht hemmen kan; Ich will aber hier von denen wütenden Unholden und unſinnigen Weibs-Perſonen / die Syrach zur Zeit ihrer Boßheit einem ſchändlichen Sacke vergleichet / nicht verſtanden ſeyn/ vornemlich in Erſchrecken/ Sorge/ Bekümmerniß/ nachhängender Traurigkeit/ und tieffſinnigen Nachſinnen. Dieſe Affecten nun ſind mehr ſchädlich als alles andere/ machen ein ſchweres / zähes Geblüte/ hemmen den ordentlichen Gang und verurſachen ihnen Schwermüthigkeit / allerhand Kranckheiten / und endlich den Tod. Im gemeinen Sprichwort ſaget man: Ein Mann könne ſich zu tode kümmern. Ein Weib aber würde davon närriſch. Wir haben davon im vorigen Theile einig Exempel gehöret/ und werden auch noch weiter ſolches auszuführen bemühet ſeyn. Dannenhero wird man unter denen Weibsperſo-

nen mehr ſchwermüthige Leute finden/ als unter dem Mannsvolck/ und zwar aus denen aufſteigenden Dünſten/ dieſen Leuten ſoll man mit Vernunfft begegnen/ und ſie nicht irritiren/ noch zum Zorne anreitzen. Weil Monſieur von der Erden des Theé und Caffeé zu erinnern mich angehalten/ ſo iſt bey dieſen Affecten und deren Vermehrung die Urſache/ daß das Frauenzimmer ſo wenig trincket/ und die benöthigte Feuchtigkeiten durch das Geträncke nicht erhält/ aufs wenigſte ſoll eine Frauensperſon ſo wol bey dem Mittags-Eſſen/ als Abend-Mahlzeit/ ein Qvart oder ein Nöſel Bier austrincken. Man ſiehet es aus der Erfahrung/ daß ein Weibesbild/ welches ihr gut Deputat trincket/ nicht leichtlich denen Zufällen/ als eine die wenig oder gar ſelten trincket/ unterworffen iſt/ von denen verſoffenen iſt hier meine Rede nicht. Carilla verſetzte: Monſieur Rente/ man muß es nicht allezeit gläuben/ daß das Frauensvolck ſo wenig trincket/ dieſes geſchicht nur vorwarts in Gegenwart anderer Leute/ wann ſie aber in einem Zimmer alleine verborgen ſind/ können ſie ſchon ihre gute kalte Schalen und Wein-Mehrten einander zutrincken. Daran iſt bey manchen kein Zweifel/ replicirte Rente/ wann ſie nun/ fuhr er fort/ ſich entſchuldigen/ wie ſoll ich denn trincken/ wann mich nicht dürſtet/ antwortete ich: Man muß ſich nur angewöhnen/ ſo wird es ſchon endlich nicht ausgeſetzet werden. Weshalben dieſe Entſchuldigung zu heben/ verordnet man ihnen des Morgens einen Tag um andern 5. biß 6. Schälgen Theé-Waſſer zu trincken/ des Caffeé-Trinckens wegen

bekommt

bekommt es einer beſſer als der andern / ich halte wenig oder nichts davon / eine gute Suppe von ſogenannter Würtze/ Klümpke/ (iſt das ſüſſe Bier im Brauen/) wird weit ein mehrers und beſſers/als vorbemeldtes verbrandter Bohnen und Erbiſſen Waſſer/ (von welchen beyden Getrăncke im erſten Theil dieſes Buchs der Entlarvte Marcktſchreyer intitulirt, gedacht worden/) ausrichten. Ferner muß ich auch mit beybringen die Fräulein und Jungferlein/ die um ein weiß Mode-Geſichte zu haben/ allerhand ungemeine Sachen/als Wachs/ Kalck von Mauren/ gebrannten Leimen von Oefen/ Kreide/ Gipß/ Siegellack/ und dergleichen der Natur widrigen Stücke in ſich eſſen/ dadurch aber nebenſt der Schăndlichkeit der Bildung / ihnen vielerley Zufälle und immerwährende Ungeſundheit an den Halß ziehen/ ein fein Geſicht/ wann es bey ſeiner ordinairen Farbe/ marmorirte Backen/ und Corallen-rothe Lippen hat/ ziehe ich einer dergleichen Käſe farbichten ſüchtigen Perſon weit bevor/ und eben dieſe unordentliche Sachen/ welche hier nicht aus Antrieb einer verderbten Mutter und Magens/ ſondern aus einem phantaſtiſchen Mode-Gebrauch herrühren / machen aus Verhinderung der Verdaulichkeit ein unreines dick und zähes Geblüte/ durch deſſen Verſtopffung weit mehrere Ungelegenheiten als ſonſten entſtehen. Der von der Erden ſagte: Es iſt gnung / wann einer ein geſund und friſches Mägdlein heurathet/ und ſie wird hernach ſiech und kranck/ alſo in das verdrießliche Lamentiren kommet/ warum ſolte man ſich denn muthwilliger Weiſe in ein dergleichen Labyrinth ſtecken.

Es ſind die wenigſten unter denen Frauensperſonen geſund/ und hier machen ſie ſich noch vor der Zeit franck und elend. Es iſt gleich als wann man ſich mit dem Tode vermählt / und hätte immer ein zerſprungenes Glaß in Händen; Nein/ich bedancke mich vor dergleichen weiſſen unweiſen Jungfern. Es iſt wahr/ ein weiſſes Frauenzimmer von Haut und Geſichte / wann die Natur ihnen ſelbige zueignet / iſt einem ſchönen Diamant und Liligen zu vergleichen/ nur daß es nicht lange währet/ und die Blume durch ein klein ungeſund Lüfftlein verwelcket/ unſcheinbar wird/ und dahin fället. Eckarth verſetzte: Dererley Meynung bin ich auch. Ich bin niemanden ungerner beygeſellet/ als einer ſiechen Frauen. Carilla gab vor: Wann man es gleich denen Jungfern widerräth/ lachen ſie einen nur aus. Wann ich eine Mannsperſon wäre/ wolte ich mich lieber mit einer liebholden Brunetten/ als mit einer pipichten Weiſſetten verheurathen. Rente ſagte: Ich habe es beydes verſucht/ und habe meine tugendſame Liebholdine mit gleichgültigen Embraſſement, als meine wirthliche weiſſe Miralene, bedienet/ Monſieur Siegfried/ weſſen Meynung iſt derſelbe? Siegfried antwortete: Eine natürlich angenehme Schöne/ ſie ſey braun oder weiß. Doch iſt hiervon noch nicht zu gedencken/ der Stall mangelt noch/ wohinein ich meine Lebens-Begleiterin führen ſoll. Rente fuhr fort: Gleichwie wir nun die meiſten Arten / wodurch die Verſtopffung der weiblichen Blume entſtehen können/ vor uns gehabt/ ſo kan man auch zu Meidung des ſchädlichen und Anwendung des guten ſich

infor-

informiren. Solches aber deſto genauer in acht zu nehmen/ wollen wir von denen daraus entſtehenden Zufällen/ die wir nach einander vornehmen wollen/ etwas weitläufftiger handeln. Anfänglich nehmen wir vor uns die Verhaltung des Geblüts aus einer zähen Materia, welche die Adern verhält/ und deren Oſcula oder Ende gleichſam verkleiſtert/ das Geblüt aber dennoch gut iſt/wann nun ſolches ſeiner Uberflüßigkeit wegen/ ſeinen ordentlichen Ausgang nicht haben kan/ ſo ſuchet es andere Wege/ und bricht allda mit Gewalt hervor/ wie ich in Praxi in Thoren an der Fr. v. G. erfahren. Zu dieſer wurde ich von ihrer Bedienten/ mit ängſtlichen Worten: Ihre Frau wäre todtkranck/ und gienge das Blut gleich einem Strom zum Halſe aus/ erſuchet/ balde zu kommen. Ich eile; wie ich in das Zimmer trete/ lieget die Frau im Bette/ als eine ſchöne blühende Roſe; Ich fragte/ ob ſie ſchwach und matt wäre/ſie antwortete: Nein. Indem kam ein Guß Geblüte zum Halſe aus. Ich erſchrack/ ſahe aber kein Zeichen einiger Maladie. Ich befühlte den Pulß/ der gieng gleich in denen hitzigen Fiebern; Darauf fragte ich: Wann ſie ihre Blume gehabt hätte? Da gab mir die Antwort Unterricht/ daß hier die Menſtrua durch das Vomiren zum Halſe aus giengen/ deſſen verſtändigte ich ſie/ mit Vertröſtung/ daß ſolches Blut-Ergieſſen nach ordentlicher Zeit wieder auf hören würde/verſchrieb ihr nichts/ſondern beſuchte ſie fleiſſig/um in Nothfall gegenwärtig zu ſeyn/den 3ten Tag gegen Abend hörte die Blutſtürtzung/ ohne einigen andern beſchwerlichen Zufall auf/ nach welchem ich

ihr zertheilende Artzneyen gab / und den rechten Gang wieder dadurch eröffnete. Eine Jungfer von ohngefehr 18 Jahren / gieng ermeldter Fluß durch den Maſt-Darm aus/ und waren die Eltern beſorget/ ſie hätte wegen erſt geſchehenen Fall ſich etwas im Leibe zeriſſen / welcher Meynung ich gleichfalls war/ dieweil aber ſonſt kein Zufall oder Mattigkeit zuſtieſſe/ kam ich in die Gedancken/ das Erſchröckniß hätte die Menſtrua verſtopfft/ und die Natur dieſen Weg darzu ihr ausgeſucht / ließ ſie gehen/ den 4ten Tag nach der Exoneration mangelte ihr weiter nichts. Und warum kan ſolches nicht bey dem Frauensvolck geſchehen ? wann man erweget/ daß aus Verſtopff und Verhärtung des Geblüts im untern Fuß und Schenckel/ eine Blutſtürtzung aus dem Halſe geſchehen/ welches der in GOtt ruhende ſel. Jüngling/ Jacobus Ringeltaube/ in Thoren erfahren. Der von der Erden ſprach: Dieſer Motus der Natur gehet offt ohne Verdruß ab/ alleine diejenigen müſſen weit mehrere Paſſiones im Haupte und Bruſt ausſtehen/ woſelbſt die Uberflüßigkeit des Geblüts durch Fleiſch und Haut dringet/ und alſo einige Bluts-Tropffen durch die Schweißlöcher ausſtöſſet/ ja durch die Augen und Nägel hervor dringet/ welche Beſchwerlichkeit mit Endigung der Blume auch wieder vergehet. Rente fuhr fort: Doch muß ich mich nicht wenig verwundern/ daß die Natur noch andere Gänge geſucht/ wie hiervon Bartholinus in ſeinen anatomiſchen Hiſtorien in der 16. meldet: Es ſey eine Köchin/ welche einige Geſchwulſt an denen Füſſen gehabt/ die auch/ nachdem ſie aufgebrochen/ und der Ort ausgeſaubert

wor-

worden / glücklich geneſen; Als nun nach dieſem die Zeit ihrer Blume kam / ſind die Füſſe wieder geſchwollen / aufgebrochen / und haben ein häuffiges Geblüt lauffen laſſen / ſo hernach ihr zum offtern wiederfahren iſt; da hergegen der ordentliche Lauff stille geſtanden. Und genannter Arten Ausgänge geſchehen offters mehr bey Unverheuratheten / als bey Verheuratheten / und iſt die Natur in Ermangelung des einen / einen andern Weg das Unbenöthigte auszuführen vorſichtig / davon ſchon der alte Hippocrates gedencket / und neuer Scribenten Vorträge nur zur Bekräfftigung dienen. In dieſen Begebungen ſoll ein junger Practicant und Wehmutter wohl acht haben / und nicht allzufertig mit dem Recept-ſchreiben ſeyn / ſondern ermeldten Vortrage nach genaue Unterſuchung thun / damit er dem Patienten nicht mehr ſchade als nutze. Oder da man ja von denen Umſtehenden etwas zu verſchreiben genöthiget würde / kan man ein Haupt- und Magenſtärckendes mit einigen Tropffen von der Eſſentia Matricali c. Caſtoreo vermiſchtes Tränckelein ordiniren. Solte aber ein ander Zufall / welchem die Perſon vor dieſem unterworffen geweſen wäre / ſich mit einmiſchen / muß man Specifica morbi mit einmengen / von ſchnell anhaltenden Mitteln aber ſich hüten / und alſo allezeit de indicantibus ſeinen methodum curandi vornehmen / ſo wird man nicht leichtlich anſtoſſen / mit welchem vor dieſes mal Rente den Diſcours beſchloß.

Das fünffte Capitel.

DEr von der Erden führet die Cautel an/ wie man in Adhibirung der treibenden Artzneyen bey Verſtopffung der monatlichen Blume verfahren ſoll. Rentens Vermahnung/ und was äuſerlich ſolchen Fluß verhindert / und wie ſelbigen zu rathen. Carilla erwehnet zwey Hiſtorien und erfolgte Cur. Rente führet hierinnen die Unachtſamkeit der Kinder-Mütter an/ und was die Urſache? Zeiget die innigli-chen Urſachen der verhaltenen und verſtopfften Blume / und deren Kenn Zeichen an. Siegfriedens Frage: Ob auch die Heb-Ammen curiren dürffen? erörtert Rente. Der von der Erden exaggerirt Rentens Antwort. Weiſet die in der Verhaltung dienliche Remedia vor; Lehret Carillen in dieſem Zufall ein gewiſſes Mittel zuzurichten. Exempel einer Jungfer/ deren Blut in Milch gewandelt worden/ und wie ſie Rente curiret. Carilla beſchreibet die Zubereituug ihres eröffneten Trancks. Jungfern können Milch haben/ davon Venette eine Hiſtorie von einer Mohrinne anführet. Die Milch iſt bey Jungfern kein gewiſſes Kenn-Zeichen der verlohrnen Jungferſchafft. Woher ſolcher Zufall entſtehet? Männer haben Milch in Brüſten. Hiſtorien davon. Der von der Erden führet

ret mehrere Exempel an von Jungfern und jungen Knaben. Carillæ Verweiſung übler Achthabung in Kindergebähren / und wie man hierinnen in Unterſuchung verfahren ſolle / erinnert Rente / beantwortet des von der Erden Frage; führet zwey Hiſtorien von veränderten Geblüte an. Milch bey denen Jungfern iſt eine Kranckheit / der balde muß gerathen werden. Siegfrieds Zweifels-Frage von dem Aderlaſſen auf denen Füſſen der Jungfern. Wird von Renten mit Hiſtorien erörtert. Rentens Vortrag von allerhand Veränderung des Geblüts. Deren Urſachen / und wie ſolchen zu rathen ſey? Sal volatile und der Spiritus davon ſind hierinnen die beſten Artzeneyen. Aromatica acriora ſind ſchädlicher als die volatilia, und warum? Säure iſt gefährlich. Traurigkeit iſt eine Haupt-Urſache der Verdickung des Geblüts. Contrare Gemüths-Bewegung zu erregen iſt nicht zuträglich / beweiſet Rente mit dem Exempel ſeiner Mutter / und verwirfft es. Kommt auf die völlige Verſtopffung der monatlichen Blume / weiſet ihre Zeichen und die Artzeneyen zur Cur vor / und wie ein Medicus in ſolcher verfahren ſoll. Leucophlegmatia und febris alba virginum, und Paſſio hyſterica woher ſie entſpringe / und wie die Cur anzuſtellen ſey? wird vorgewieſen. Clyſtiere ſollen weder zu heiß noch zu kalt appliciret werden. Art und

Weiſe die Mutter-Clyſtiere zu ſetzen/ lehret Carilla. Rente approbiret ſolche/ und beſchreibet die Clyſtiere ſowol durch den Maſtdarm als Mutterſcheide zu bereiten/ denen Reichen und Armen. Suffumigia oder trockene Räucherung/ wie auch Bähungen/ ſind nicht allezeit gut. D. Michaelis gute Conduite bey dem Frauenzimmer wird gerühmet. Deſſen Nachfolge der von der Erden denen Medicis recommendiret/ führet Renten zum Exempel an. Deſſen Antwort. Frauenzimmer ſind in ihren beſchwerlichſten Zufällen leichter als das Mannsvolck in mindergefährlichen zu curiren. Jene ſind gehorſam- und danckbarer als dieſe. Des von der Erden Vortrag von denen Schweiß-Stuben und Wannen/ und Rentens Antwort/ was dabey in acht zu nehmen ſey/ führet innigliche Artzneyen an. Elaboritung des Spiritus Salis Armoniaci. Elixir Proprietatis und Pillulæ Ruffi werden vorgezeiget. Caſtoreum nöthig. Carillæ Bedanckung. Eckarths Vortrag. Rentens Antwort/ endigen den Diſcours, und kehren in ihr Qvartier ein.

NAchdem unſere Reiſende ihren Weg förderten/ fieng der von der Erden an: Aus Monſieur Rentens geſtrigen Diſcours erinnere ich/ daß gleichwie derſelbe bey Ergieſſung der monatlichen Blume die Cautel ſetzte: Daß man nicht allzuſchnell ohne erfordern- der Noth den Fluß hemmen ſolle/auch in Verſtopf-

pfung

ſung denen Practicis und Heb-Ammen die Vorſichtigkeit recommendiret/ alſo muß man auch zu der Zeit mit denen treibenden Artzneyen behutſam ſeyn/ wenn gleich bey gebührender Zeit/ (die zuvor zur Genüge vorgeſtellet worden iſt/) der Fluß ſich nicht zeiget/ das Frauenzimmer aber deßwegen keine vorerinnerte verdrießliche Zufälle hat/ oder ſonſten ſiechet/da denn die fahle Weiſſe im Geſichte und Abnehmen am Leibe/ verfallener Appetit die Beyhülffe vonnöthen zu haben/ vorweiſet/ ſoll man von treibenden Mitteln abſtehen/ und der Natur/ welche ihr keine Zeit vorſchreiben läſſet/ihren Willen laſſen. Denn diejenigen Weibs-Perſonen/ die von zarter Conſtitution ſeyn/ und zum Wachsthum deſſen/ was ſonſten die Natur als ein Uberflüßiges ausſtöſſet/ benöthiget ſind/ können mit denen andern/ die ſtärcker ſind/ nicht auf einerley Art tractiret werden/ und dieſes iſt in gleichem Verſtand von denen die ermeldten Fluß ſparſamer als andere (doch ohne Schädlichkeit der Conſtitutio corporis) haben/ zunehmen. Rente ſagte: Monſieur von der Erden erinnert gar wohl/ dabey ſoll man abſonderlich auch acht haben/ ob äuſſerlich in denen Geburths-Gliedern ſich erwehnter Verhinderniß halben auch ein Zufall fände. Da denn einigen die Carunculæ Myrti formes, oder das Jungfer-Kräntzlein/ den Ausgang zugezogen und verſchloſſen/ oder ſonſten ein Häutlein/ davon oben Erinnerung gethan/ die Mutterſcheide inwendig bezogen/ oder die Mutter-Adern das Geblüt auszuführen keinen Ausgang haben/ wie mir deswegen zwey Perſonen in Praxi vorkommen ſind;

denen

denen erſteren muß man durch einen Chirurgiſchen Schnitt/ denen andern aber vermittelſt Aderlaſſen an Füſſen helffen. Carilla verſetzte: Mir iſt eine dergleichen Weibes-Perſon unter handen kommen/ welche nie ihre Blume gehabt/ ſie nahm einen Mann/ in Meynung/ dieſer würde den Schlüſſel das Schloß zu öffnen/ haben. Alleine es blieb einmal wie das andere / weil ſie aber von der Verhaltung ſchweren Zufällen dem ſchweren Gebrechen unterworffen war / wurde ihr vom Medico gerathen/alle Monat nach dem neuen Lichte an beyden Füſſen Ader zu laſſen / wodurch ihr hernach gerathen wurde / daß ſich die Zufälle minderten/ weil aber der Mann keine Kinder erhalten kunte/ ließ er ſich ſcheiden/ und heurathete eine andere. Gleichfalls wurde ich zu einer Jungfer geholet/ welche gleich einem Mutterbruch in der Mutterſcheide eine groſſe Geſchwulſt / und darbey unerträgliche Schmertzen hatte: vor Schaam wolte nun die Mühſelige ihr nicht helffen laſſen; Endlich beredeten wir ſie/ daß wir ſelbige wolten an einem andern Ort bringen/ ſie verhüllen / und alſo ihr rathen laſſen. Worauf der Chirurgus mit einer Lancette einen Schnitt machte/da gieng eiterichte ſchwartze / ſchändliche Materie (daß man kaum vor Geſtanck bleiben konte/) heraus. Ich reinigte ſie hernach mit guten abgekochten Wundkräutern/ und brachten ſie alſo mit GOttes Hülffe zu ihrer Blume und guter Geſundheit. Nente replicirte: Wer iſt an ſolchem Fehler Urſache/ als die Frau Hebammen und Kindermütter/ wann ſie bald nach der Geburth die Ausgänge der Kinder nicht unter-

ſuchen/

ſuchen/ da ihnen denn viel leichter als hernach bey erwachſenen Alter kan gerathen werden/ denn wann ſie ſehen/daß die Kinder harnen oder den Urin laſſen/ ſo vermeynen ſie/ es ſey ſchon alles gut/ nicht betrachtende/ daß dieſer Gang mit der Mutter und ihren Theilen nicht einerley ſey/ ſondern auſſerhalb derſelben/ gleich unter dem Clitoride, (Schaam-Zünglein) bey denen Nymphen und Jungfer-Häutlein/ dieſelbigen vor allen Zufall bedecken/ wovon ich vormals mit mehrern gedacht habe/ und hernach was noch nöthig/ bey denen Verheuratheten von mir und von Monſieur von der Erden bey denen Kindern wird erinnert werden. Dergleichen Fehler ſind ſo wohl bey denen Eltern/ Medicis und Hebammen ſehr zu tadeln. Das ſind Früchte/ daß in Teutſchen Landen auf Univerſitäten ſo wenige Anatomien gehalten werden/ und die Studioſi Medicinæ ſo wohl als die Hebammen ſchlechte Inſtruction empfahen/ und was iſt es Wunder/ wann auch in groſſen Städten diejenigen Weiber/ welche man zu Hebammen erkieſet/ oder denenſelben vorſetzet/ nicht ſchärffer/ als geſchicht/ examiniret werden/ von welcher Nachläßigkeit bey meinem Vortrag mit beygefügter Rathſchaffung ich weiter diſcuriren werde. Anjetzo wollen wir in unſerm Vorgeſetzten weiter fortfahren. Wann nun hierinnen auch ein Medicus der zwar alle Zeichen der Verſtopffung bey dergleichen Perſonen findet/ treibende Mittel ohne andere genauere Erkundigung gebrauchen wolte/ würde er ſolche nicht in das äuſerſte Unglück ſtürtzen? Dannenhero beſſer ſeine Muthmaſſung mit Vorſichtigkeit

tigkeit bey denen Eltern oder Anverwandten vorbringen/ bey denen Verheuratheten ihnen ſelbſten bedeuten/ als dieſelbigen in gröſſeren Schmertzen zappeln laſſen. Siegfried fragte: Ob denn denen Verheuratheten gleiche Verſchlieſſung widerführe? Rente antwortete: Monſieur Siegfried / wohl nicht auf gleiche Art/aus Irrwegen der Natur/ ſondern wann entweder ein ſcharffer Fluß die Theile der Mutterſcheide rohe machet/ oder aus geheimen Zufällen Geſchwüre entſtehen/und beyde Theile an einander kommend zuſammen wachſen/ weiln auch hierinnen eine ſchwere Geburth gleiches mit würcken kan/ ſo werde hernach bey denen Zufällen der Verheuratheten meine Gedancken weiter eröffnen/ dieweil aber in hoc paſſu es weit gefährlicher als im vorigen iſt/muß bey zeiten mit der höchſten Vorſichtigkeit gerathen werden/ nach Erörterung dieſer auſſerordentlichen Zufällen nehmen wir unſere wirckende Haupt-Urſachen / der monatlichen Blume Verhalt- und Verſtopffung vor / und dieſes war ein zäher Schleim/dickes Geblüt/ welche ſo wol die Adern / die die Mutter umgeben und eingeſetzet ſind/ verſtopffet/ als auch in Abſetzung/ die Mutter (die zum Ausſtoſſen von gleichen Urſachen gehindert wird) verſchleimet/ wie denn hieher auch die ſaamenliche Feuchtigkeit mit gehöret/und alſo aller vorgewieſenen und nachfolgenden beſchwerlichen Zufällen vornehmſte Urſache iſt. Ob nun wol in dieſen Zufällen gewiſſe Medicamenta könten adhibirt werden/ ſo iſt dennoch von nöthen / daß man bey jedem Zufall auf die nebenkommende Beſchwerlichkeiten mit acht habe, Bey denen Verhaltungen der monat-

menatlichen Blume/ weiſet ſich bey vielen/ ſonderlich welche dem Sitzen ergeben ſind/ und harte zähe Speiſen genieſſen / eine Veränderung der Farbe des Geblüts/ dieſes/ das bey dem Ausgang ſchön roth als ein gut Geblüt ſeyn ſoll/ verändert ſeine Farbe/ iſt ſchwartz/ braun/ ſtinckend/ oder wäßricht roth/ falb / rotzigt und ſchleimigt / weiß als Milch / worbey die Beläſtigten ſchmertzliches Schneiden und Reiſſen in denen Weichen/ Ohnmachten/ Hauptſchmertzen/ Stechen in der lincken Seiten/ ein Aufdöhnen des Unterleibes/ Wehtage und Schwerigkeit in allen Gliedern/mit verlohrnen Appetit und Eckel vor allen oder unterſchiedenen Speiſen / erdulden müſſen. Wann ſich nun dergleichen Aenderungen vorzeigen / ſoll eine dergleichen Weibes-Perſon ihr alſobald Rath ſchaffen / ſonſten muß ſie befürchten / es möchten weit gefährlichere Zufälle in continuirenden Verſehen entſtehen; Der Medicus aber oder auch eine Heb-amme/die zu Rathe gezogen werden/ ſollen die Umſtände der Zufälle mit Beſcheidenheit erkundigen: Ob Klagende in vorgezeigten Fehlern ſich vergangen hätten/ oder aber einer hierzu ſchädlichen Gewohnheit unterworffen wären? wann ſie nun aufs genaueſte alles erforſchet haben / ſodann auch die Cur und Hülffs-Mittel mit Bedachtſamkeit einrichten. Siegfried fragte: Ob denn auch denen Hebammen ſo wol als denen Medicis erwehnte Zufälle zu curiren erlaubet wäre? Carilla ſahe Siegfrieden an/ und ſprach: Vielleicht verſtehen einige Wehmütter in erwehnten Kranckheiten mehr als mancher hochtrabender Doctor. Rente antwortete:

wortete: Allerdings/ Monſieur Siegfried/ doch wo Medici gegenwärtig ſeyn/ mit Beyrathung eines erfahrnen Medici, aus Urſachen/ weiln das Frauenzimmer einer Hebamme ſich eher als einem Medico vertrauet/ und redet Mutter Carilla gar recht/ zumahln wann ſie bedachtſam ſeyn/ und die Experienz zu Rathe ziehen/ auch im Nothfall mit denen Medicis ſich berathen. Einer jungen Plapperbüchſen aber iſt es nicht erlaubet/ denn ſonſten wo Hanns Naſeweiſe mit concurrirt, laufft es gemeiniglich gar ſchlecht ab. Der von der Erden ſagte: Es giebt auch dergleichen Proto-Hebammen/ deren Stütze und Sand-Grundfeſte iſt der Verſuch/ die bey ihrer unwiſſenden Einfalt ihnen einbilden und vorgeben: Ein Medicus hätte damit nichts zu ſchaffen/ und verſtünde es nicht. O meine gute Mutter der Lebendigen/ dein Verſtand in dieſen Sachen/ welcher ſo ſeichte iſt/ daß er nicht einmahl die Fußſolen benetzen wird/ erſtreckt ſich nicht des vierdten Theils einer Spannen lang; Rümpffe die Naſe wie du wilt/ ſoll ich deine Wiſſenſchafft recht teutſch heraus ſagen/ ſo heiſt es: Du verſteheſt gar nichts. Elende/ wann du nicht noch etwan ein verlegenes Mutter- und Kinder-Büchlein hätteſt/ daraus du manchmal etwas lieſeſt/ ohne daß du weiſt ob es dieſer oder jener Perſon dienlich iſt oder nicht/ ſo wäreſt du nicht viel anders als ein Stummer/ der mit der wackelenden Zunge was her tallet/ ohne daß man weiß/ was er haben will. Kluge Sybilla, lerne/ lerne/ du biſt noch gar ſehr unerfahren/ hohe Perſonen/ denen man als eine Warterin beyräthig ſeyn ſoll/

zu

zu bedienen / machen keine Experienz. Luſtige Poſſenreiſſer werden ſo wol als geheime Staats-Räthe an Höfen gehalten / deſſentwegen ſind jene dieſen in ihren klugen und dem Reiche dienlichen Rathſchlägen gar nicht gleich: Ich gebe dir den Rath: Kauffe bey vorſichtigen Medicis in dieſen Begebenheiten vorſichtige Klugheit; Verachte ſie nicht/ denn deine eingebildete alberthätige von andern vermeynende gute Wiſſenſchäfft wird dir nichts helffen; du magſt nun den Kopff auf die lincke oder rechte Seite lencken/ ſo wird nichts deſto weniger dein Vorbringen läppiſch ſeyn. Nente verſetzte: Ich habe ſieben Jahr / ohne Ruhm zu melden/ (GOTT allein die Ehre!) Frauensperſonen und Kinder in der Cur gehabt/ und ſind mir wunderliche Zufälle (weiln ich an unterſchiedenen Orten practicirt habe) unter Händen kommen/ und vermeynte noch wol ein Stellchen unter denen Freundinnen der Vorſichtigkeit zu haben/ alleine dieſe Gloire nehme ich mir nicht / zu ſagen: Es mangele mir nichts / daß ich ferneres Unterrichts bedürfftig wäre/ und ein Weib wolte ihr eine ſolche Gurcke ausnehmen. Meine gute Mutter Ilſe/ Es iſt nicht gnung viel Kinder gebähren/ das macht keine Experienz, ſondern vielerley Perſonen mit guten Vorbedacht und Beyrath getreuer Aertzte bedienen / bringet die Erfahrung/ als eine Mutter der Thörichten und Klugen zu wege: das Päpern macht niemanden geſund/ ſondern nach erforſchten Haupt-Urſachen/ein mit guter Vorſichtigkeit adhibirtes Hülffs-Mittel oder Artzney. Weiln aber ſpecificè dieſelben zu tractiren viel Zeit und Papier

nehmen würde / ſo will ich hierinnen Generaliora vorbringen / und weiſen wie mit denenſelben bey denen Individuis zu verfahren ſey. Hier ſind nun die accurateſten und gewiſſeſten die Aromatica, Lixivioſa und volatilia, und obwohln dieſe allemal cum dictamine rationis können gebraucht werden / ſo iſt doch zuweilen in unterſchiedenen Zufällen eins dem andern vorzuziehen; Als zum Exempel: In dieſen vorgetragenen Geblüts-Enderungen werden die Lixivioſa mit aromaticis mixta addito pauco volatili am dienlichſten ſeyn. Da denn das Sal volatile oleoſum Sylvii und Ettneri acuatum, wie auch des letztern ſeine Eſſentia und Spiritus volatilis Carminativus ſehr zuträglich ſeyn. Bey denen etwas zornigen Perſonen ſoll man das Bezoardicum Univerſale exaltatum D. Ettners mit unterbrauchen. Ich will aber præſupponiren / daß man einer ſolchen Perſon einige Tage zuvor ein hierzu dienliches Purgans gegeben habe / ſo ſind auch ſehr zuträglich / (bevoraus wann der Leib mit verhärtet iſt / und wie faſt allezeit es zu geſchehen pflegt / die Winde mit umſtreichen /) die Clyſtiere von guten Kräutern / darunter die Römiſche Camillen / und gelbe Veilgen mit zu nehmen ſind. Bäder von Venediſcher oder Hungar. Seiffe mit Roſmarin u. Beyfuß verdienen hier auch ihr Lob zu haben / wie ingleichen die Räucher- und Bähung vermitelſt eines Trichters bey den Verheuratheten / bey Unverheuratheten aber ohne ermeldtes Inſtrument. Die Cautel die hierbey n acht zu nehmen iſt / iſt / daß man von wenigen anfahe / und täglich etliche Tropffen zuſetze. In dieſen Mitteln hat man den

Vortheil /

Vortheil/ daß/ wofern ja eine Frucht vorhanden wäre/ ihr ſelbige nicht ſchaden. Sonſten ſind auch gemeine Mittel/ ſprach Carilla, als unter denen Gewürtzen der Galgant/ Zittwer/ weiſſer Zimmet/ Negelein/ rothe Myrrhen/Lorbeeren/Dill/Garbe/ Kümmel/ hernach das Borax Saltz/ (Venediſcher Borax/) wie auch die Lauge von Eſchen-Holtz. Mutter Carilla, verſetzte Rente/ dieſe Sachen ſind gar gut/ ich will euch aber noch ein gutes und bewährtes Mittel lehren/ welches ihr allezeit ſelbſt machen könnt. Nehmet etliche Loth von einem ausgelaugten und bey dem Töpffer gebrannten Weinſtein/ ſtoſſet ſelbiges ein weing klein in einen warmgemachten Mörſer/ thut es in ein Kölblein oder gläſine Flaſche/gieſt guten Fenchel-oder Aniß-oder ſchlechten Brantewein darüber/ ſetzet es an einem warmen Ort/rühret es zuweilen um/ ſo wird das Saltz zergehen/ und oben ein röthlicher liquor, unten aber ein grünlichter erſcheinen/ den rothen Spiritum gieſſet fein ſittiglich ab in ein ander reines Glaß/ und hebet es auf zum Gebrauch/ dieſes iſt ein ſchlechtes und wohlfeiles/ aber auch ein ſicheres und probates Mittel/ davon nimmt man einen ordinairen Löffel voll/ oder 60. biß 70. Tropffen entweder vor ſich/ oder in Poley-gelbe Veilgen-oder Beyfuß-Waſſer ein/ und nachdem der Zufall leicht oder ſchwer zu heben ſcheinet/ des Tages 3. biß 4. mal. Wann nun der Gang geöffnet worden/ ſo gebrauchet man ſich nur der Carminantium, und Wind zertheilenden Mittel/ wie auch eines guten Trunck Weins/ oder gewürtzter Bier-Suppen. Gehet nun die Verhaltung weiter/ daß das Geblüt

 einige

einige Monath gehemmet wird/ ja gar in eine Milch Farbe ſich verkehret/ dannenhero bey einigen Jungfern auch in denen Brüſten dergleichen ſich ſammlet/ und durch das Drucken der Wartzen vorzeiget/ da muß man nach vorhergehenden Reinigungen die Adern an beyden Füſſen ſchlagen/ und hernach mit Volatilibus fortfahren. In Großglogau in Schleſien/ war einer Kindermutter Tochter Anna Maria Sergen, von ohngefähr 17. Jahren/ die nach allerhand gebrauchten Mitteln zu ihrer Geſundheit nicht gelangen kunte/ und alſo bey mir ſich Raths erholte; Dieſe Jungfer purgirte ich erſtlich mit dem Pulvere Cornachini, hernach muſte ſie Abends und Morgens 3. Löffel von dem Marrhubium album, zu deutſch weiſſer Andorn/ in Wein gekocht/ trincken/ nach 8. tägigen Gebrauch ließ ich ihr die Ader an dem einen Fuſſe ſchlagen/ was geſchach/ als aus ſolcher Blut auslauffen ſolte/ gieng Milch hervor/ ich ließ an den andern Fuß ſchlagen/ es geſchach gleiches/ der Balbier ſahe mich an/ und war ſehr erſchrocken/ in Meynung/ er hätte die Ader verfehlet/ und eine Flechſe getroffen. Alleine weil der Ausgang/ als ſonſt bey einem Aderlaſſen seyn ſoll/ gut war/ ließ ich ſo viel/ als ich vor nöthig zu ſeyn erachtete/ lauffen/ und ſodann verbinden/ nachdem bekam die Jungfer nach und nach ihre Farbe im Geſicht wieder/ fieng an zu eſſen/ uñ 14. Tage darauf blüheten die Amaranthen ſo roth/ als wann ſie nie einen Anſtoß erlitten hätte. Aus dieſem ſchlieſſe ich/ dieweil das Geblüte ſo gar ſich verändert hatte/ daß wann man es verſucht häte/ hätte man aus denen Brüſten gleiche milchfarbene Feuchtigkeit

ausprеſſen können. Carilla ſagte: In dererley Verhaltungen nehme ich zwey Theil von denen Knoſpen von weiſſen Andorn/ ein Theil Gartenheil/ beydes thu ich in ein rein verglätztes Töpflein/ gieſſe darauf weiſſen Wein/ vermache das Töpflein wohl mit einer Stürtze/ laß es ein wenig vom Feuer ſtehen/ und gelinde kochen/ wann ich nun vermeyne/ daß ſein genung iſt/ ſo mache ich das Töpflein auf/ drucke den Wein vom Kraute durch ein Tüchlein/ hebe es auf/ zuvor aber thu ich ein wenig Pomerantzenſchalen hinein/ wann ich es brauche/ ſo nehme ich 2. biß 3. Löffel voll aus/ laſſe es warm werden/ und die Patientin früh nüchtern austrincken/ und eine Stunde lang im Bette bleiben/ und dieſes hat mir mehrmahlen gute Hülffe gethan. Neute replicirte: Mutter Carilla, ihr habet recht/ wenn ihr aber euch zu erinnern wiſſet/ daß ihr vor einigen Tagen mich fragtet: Ob auch wol eine Unverheurathete oder Jungfer Milch haben könte? alſo habe ich euch dieſes mit vorgeſtellten Exempel erwieſen. Denn obwol ich dieſen weiſſen Liquorem nicht eben vor eine ihren Requiſitis nach vollkommene Milch halte/ ſo iſt doch auch dieſe weiſſe Feuchtigkeit/ wann es ein verändertes Blut iſt/ nicht viel anders/ wiewol einige Autores vermeynen/ es ſey dieſe Milch ſo wol (welches aber eben ſo genau kan bewieſen werden) als bey denen ſäugenden Frauen/ ein Chylus, der ſich ſofort auch bey denen letztern bald nach dem Eſſen oder Trincken in die Brüſte ſetzet. Bey denen Säugenden werde dißfalls mich weiter expliciren/ hier aber zeuget die gantze Maſſa des Geblüts/ daß es nur von ihme den wahren Ur-

ſprung habe / und alſo eben ſo wol per ductum a vaſis uterinis ad mammaria bey denen wahren Jungfern die Milch durch die Brüſte und deren Wartzen vorzeigen könne / ob aber eine dergleichen Menge vorgehen und nachfolgen ſolte / daß man ein Kind von ſelben träncken könte / will mir nicht wol in Kopff / wiewol ich nicht gantz und gar verwerffen kan / was Nicolaus Venette von Erzeugung der Menſchen in ſeinem andern Theil der 3ten Abtheilung mit folgenden Umbſtänden meldet: Im 1670. Jahre wurde die Fr. Perrere, eine Tochter des Hn. Deſperence, Capitain auf der Veſtung der Sandſpitzen St. Chriſtoph genöthiget / in dem Monat April eben dieſes Jahrs ſich auf ein Schiff zu begeben / um nach Franckreich zu reiſen / und der Ungelegenheit des Krieges / welcher ſich zwiſchen denen Engelländern und Frantzoſen auf ſelbiger Inſul entſponnen hatte / zu entgehen. Sie führte mit ſich drey Mohrinnin / deren die eine ziemlich alt / die andere von 30. Jahren / die letzte aber / welche ſie von Jugend an bey ihr auferzogen hatte / von 16. bis 18. Jahren war. Dieſe Dame welche eine kleine Tochter von zwey Monaten an denen Brüſten ihrer Amme ſäugen ließ / ſetzte ſich mit ihrem Kinde in groſſer Eil zu Schiffe / in der Meynung / daß die Amme ſich allbereit vorhero hätte einſchiffen laſſen / wie ſie es verſprochen / aber nachdem ſie allbereit war unter Segel gangen / und ſie ihre Amme nicht gefunden hatte / welche mit Willen auf dem Lande zurück geblieben / wurde ſie gezwungen ihr Kind mit Zwieback / Zucker und Waſſer / woraus ſie einen Brey machte / zu erhalten; alleine das Kind war

mit

mit dieſer Nahrung nicht vergnüget/ es beunruhigte alle ſo auf dem Schiffe waren/ abſonderlich des Nachts. Um ſolcher Urſache willen riethe man der Mutter/ ſie ſolte das Kind an die Bruſt der jungen Mohrin ihrer Sclavinne ſchweigen laſſen/ aber das Kind hatte nicht ſo bald 2. Tage lang an ihr geſogen/ brachte es ihr ſo viel Milch zuwege/ daß es davon ſeinen gnugſamen Unterhalt haben kunte. Nach zwey monatlicher Uberſchiffung kam dieſe Dame in hieſiger Stadt an/ nebſt ihrem Kinde/ ſo groß und ſtarck war/ und den folgenden Mertz ſegelte ſie mit ſelbigen (im andern Jahre) wieder nach St. Chriſtoph als es 15. Monat alt/ und die gantze Zeit über mit der Milch der ſchwartzē Jungfer war ernehret worden. Carilla gab vor/ vielleicht würde ihr ein guter Botsgeſelle darzu beyräthig geweſen ſeyn. Der von der Erden ſagte: Meine liebe Frau Carilla, der Zug/ zumahln wann es bald vor Antretung der monatliche Blume geweſen iſt/ kan hierbey gar viel mit gewürcket und beygetragen haben. Hat doch Hippocrates ſchon zu ſeiner Zeit ſeine Beyſtimmung vorgeleget/ und iſt alſo die Milch/ wann ſie aus einer Verhaltung der monatl. Blume oder aus einer zuziehenden Krafft ausgepreſſet wird/ bey einer Jungfer kein gewiſſes Kennzeichen der verlohrnen Jungferſchafft. Ich will den Urſprung erwehnten Zuſtands meiner Meynung nach vorbringen/ ſolche aber nicht vor eine vollkommene Gewißheit ſetzen/ und eines jeden Judicium darüber vernehmen/ auch wo mir ein genauer Beweißthum vorgeleget wird/ meine Muthmaſſung gerne ändern. Bey denen Unverheuratheten/ die nicht gar zu gute Wartung

 haben/

haben/ und genieſſen müſſen/ was man ihnen vorſe-
tzet/ auch im Trincken mit einem Trunck Waſſer/
oder wanns hoch kommt/ Langwel oder Covent
vorlieb nehmen müſſen. Die wenig Bier/ Wein
aber gar nicht zu koſten bekommnn / oder die es
beſſer haben/ und in guter Diæt ſich halten können/
um aber ein weiß Geſicht zu haben/ allerhand un-
verdauliche Speiſen zu ſich nehmen/ und Waſſer/
Milch/ an ſtatt Bier und Weins trincken/ entſtehet
ein ſchleimichtes Weſen/ welches den Ausgang der
Adern gleichſam verkleiſtert/ und der Blume das
Ausſtoſſen verwehret/ dahero der Chylus mit ein-
gemiſchten Sero und Lympha durch verhinderte
Circulation Sanguinis (Umbtreibung des Ge-
blüts) im Zurückgehen ſich nicht allein in denen
andern Adern mit weitern Zugang obgedachter
Feuchtigkeiten vermiſcht/ und das Geblüte durch
ſeine Menge ihme gleich machet/ ſondern auch zu-
gleich mit in die venas mammarias tritt/ und alſo
wie durch ein transcolatorium einen Milchgleichen-
den Liquor ausgiebet. Und was hinderts/ daß der-
gleichen bey einer Frauens-Perſon geſchicht/ wann
aus faſt gleichen Urſachen in denen Brüſten der
Mannsperſonen Milch entſtehet/ auch zuweilen in
ſolchen Uberfluß/ daß ein ſäugendes Kind zu ſeiner
Nahrung gnung haben kan. Wie ich in Erfurt/
als ich allda frequentirte / einen ſtarcken Mann
einen Taglöhner geſehen / der ſein eigen Kind mit
ſeiner Milch ernehrte. Petrus Borellus bezeuget
einen Mann / der in ſeiner Gegenwart aus ſeinen
Brüſten Milch gedruckt/ geſehen zu haben. Venette
ziehet zwey Exempel an aus dem Alexander Benoiſt
und

und Cardano, von zweyen Männern die auch Milch gehabt/ abſonderlich gedencket er mit einem Medico Monſieur Roinette converſirt zu haben/ welcher ein Mann vollblütigen Temperaments/ von ohngefehr 30. biß 35. Jahren/ wann er ſeine Brüſte und Wartzen drückte/ etliche Löffel voll von einer weißlicht milchfarbichten Feuchtigkeit heraus brachte/ welche gar wol ein ſäugendes Kind hätte ernehren können. Von gleichmäßigen Exempeln ſind unterſchiedene Autores beſchrieben. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente/ es iſt eben nicht nöthig/ dieſen Vortrag ſo ſehr mit Exempeln zu beſtätigen/ indem dergleichen gar öffters ſich begeben. Ich habe eine Verwandtin/ die nun bey nahe etliche 30. Jahr alt iſt/ und hat von ihrer Jugend an biß in dieſe Jahre Milch aus ihren Brüſten gegeben. Dergleichen führet auch in ſeinen Anatomiſchen Hiſtorien 47. Cent. 1. Bartholinus an/ daß zu Bleckingen eine mannbahre Jungfer der Hurerey angeklagt/ und weil damahls ein Kind ausgeſetzt geweſen/ vor die Mutter deſſelben gehalten wurde/ aus Argwohn/ weiln dieſelbe aus ihren Brüſten Milch gab. Dieſe nun ihre Unſchuld zu beweiſen/ bezog ſie ſich auf die Gewohnheit der Natur/ vorzeigende: daß ſie den Milchfluß von ihrer erſteren Jugend an biß hieher gehabt hätte/ und dieſe ihre Worte beſtätigte ihr minderjähriger Bruder/ welcher auf gleiche Weiſe aus denen Wartzen Milch brachte. Dannenhero dieſe Jungfer von dem Verdacht mit Beyſtimmung der Coppenhagiſchen Univerſität/ welches Gutachten die Obrigkeit obgedachter Stadt erſuchet/ völlig abſolvirt,

und loßgeſprochen wurde. Carilla ſprach: Haben denn die Herren Achthaber dieſem Zeichen allein getrauet/ ich meynte/ man könte es gar zu wohl ſehen / wann eine ein Kind gebohren hätte. Sie ſind vielleicht zu verſchämt geweſen / findet man doch auch unter denen Thieren männliches Geſchlechts zuweilen einen ſolchen Milchfluß. Rente fuhr fort: Und eben der Urſache halben ſollen Richter und die dergleichen Ambt führen/nicht alſobald auf dergleichen Zeichen ſprechen/noch einem naſenweiſen ruhmſüchtigen Medico oder überwitzigen Hebammen Glauben beymeſſen/ wo nicht andere und gewiſſere Zeichen des Verbrechens beſſern Beweiß ertheilen. Der von der Erden fragte Renten/ ob deñ in angeführter Jungfer milchfarbigten Geblüte nicht rothes untermenget geweſen? Rente antwortete: Nicht das geringſte Merckmahl; Und was iſt es Wunder! ich habe in Thoren einen Kauffmann in der Cur gehabt / deſſen Geblüt (ſo nach dem Aderlaſſen aufgehoben wurde/) war ein pur ſchleimigtes Waſſer ohne den geringſten rothen Blutſtrich darinnen zu verſpüren. Ich gab die Urſache/weil er ſo ſparſam lebte/ und ihme nichts zu gute thäte/ (war ein Jungmann von 56. Jahren) darauf ſprach er: Es iſt wahr! denn vor das Geld/ ſo ich vor ein Qvart Wein gebe/ kan ich viel Bier bekommen / doch will ich künfftig mich dabey des Weins mit bedienen/ weil mir der Herr dazu räth/ er that es / das andere Jahr war das Geblüt mehr als die Helffte roth. An eben dem Ort iſt mir bey einer Matron von ohngefehr 60. Jahren gleicher Zufall unter Augen kommen; Und dieſe Milchlaſſung

laſſung bey denen Jungfern iſt ein Zufall und Kranck zu nennen / ſie geſchehe nun auf was Art und Weiſe es wolle / und erfordert einen vorſichtigen Medicum und Hebamme / die mit obangeführten Mitteln den Schleim nach und nach zertheile / und ſowol die Mutter-Adern öffne / als auch die Mutter ſelbſt von ihrer Verſchleimung reinige / und dadurch dem natürlichen Blutfluſſe den Ausgang mache. Dieſer Zufall nun iſt unter denen Verhaltungen der monatlichen Blume eine der verdrießlichſten / und erfordert gute Abwartung. Als Rente weiter reden wolte / ſprach Siegfried: Monſieur Rente verzeihe / daß ich einen Zweifel vortrage / derſelbe gedachte des Aderlaſſens auf denen Füſſen bey denen Jungfern / nun bin ich aus Anführung einiger Medicorum und andern Leuten informiret worden / daß wann man einer Jungfer an denen Füſſen die Adern lieſſe / würde ſie hernach Kinder zu zeugen untüchtig. Rente lächelte und ſprach: In dieſer Meynung bin ich auch anfänglich geweſen / weil ich aber kein Fundament, das mein Meynen halten kunte / erſahe / ließ ich das Ungewiſſe fahren / und ergriff das Gewiſſeſte. Meiner erſteren Frau ließ ich als Jungfer an beyden Füſſen die Adern ſchlagen / und iſt doch hernach eine Mutter zweyer Söhne worden. Obgemeldete Anna Maria Setgen, hat nach ihrer Verheurathung bereits 2. Söhne und 3. Töchter / weswegen auf dergleichen Alfanzerey und alte Weiber-Mährlein keine Gewißheit zu ſetzen iſt. Oho / verſetzte Carilla, wann das Aderlaſſen an Füſſen die Jungfern vom Kinderhaben befreyen ſolte / wie viel würden die Barbierer

und

und Bader zu thun bekommen. Ich halte davor, daß ſolches Aderlaſſen vielmehr befördere als verhindere. Siegfried fragte weiter: Welche Adern aber ſind an denen Füſſen am beſten zu laſſen? Rente antwortete: Die am beſten liegen und zum Vorſchein kommen, und iſt hier ſo wenig als im Arme eine Wahl zu machen. Doch des Abzugs halben ſind die inwendig am Fuſſe nicht weit vom Knöchel meines Erachtens die beqvemſten, ſolte aber eine Gefahr im Laſſen vermuthet werden, ſo erwehle ſich der Chirurgus eine, die er am ſicherſten treffen kan. Damit wir uns nicht zu lange aufhalten, wollen wir den ſchleimichten rotziaten und gleich abgewaſchenen Fleiſch-Waſſer Ausgang erwegen, welcher von eben einiger Verſchleimung der Adern, und der Mutter ihren Urſprung nimmet, und iſt der Anfang zur völligen Verſtopffung, und weil ich die Mittel dieſen Unrath wegzunehmen und dem Geblüt den freyen Gang zu machen, bereits oben vorgetragen habe, achte ich vor unnöthig hier ſolche zu wiederholen. Wann aber der Ausfluß braunroth, ſchwartz und ſtinckend iſt, halte ich es vor eine Vermiſchung des verſchleimten Geblüts, und des Saamenfluſſes, welche in der verſchlemmten Mutter ſich enthält, und in eine Fäulniß gehet oder gar ein Gewächſe mit der Zeit zuwege bringet, ſo bald das Geblüt in dieſer Art ſich vorzeiget, iſt es hohe Zeit, daß man Rath ſchaffe: Denn gleichwie das blaſſe Geblüt von vieler wäßrichter Feuchtigkeit, oder nach einer hefftigen Blutſtürtzung, ſie ſey aus der Naſe oder aus dem Halſe, mit herrühret, alſo iſt hier meh-

ren-

rentheils die Säure mit beykommender Galle/oder die lange Enthaltung in der Mutter und immer Abſetzung des überflüßigen Geblüts Urſache/ denn wann ein dergleichen fetter Liquor mit einem acido oder ſauren Weſen vermiſcht wird / welches Acidum oder Säure durch Länge der Zeit vermittelſt der Gährung entſtehen kan / ſo wird die Materia ſchwartzbraun und ſtincket/ ſo auch hier in Gleichniß zu vermuthen. Principiis obſta! Derohalben ſoll ein Medicus ſich bald zu einem Purgante wenden/ damit der Leib in ſeinen erſteren Verdauungs Wegen gereiniget/ und von dem Uberfluß der verderbenden Feuchtigkeiten entlediget / und alſo der Chylus in transcolatione deſto flüßiger und reiner dem Geblüte zugeführet werde / zuvor aber mit einem Digeſtiv den Cörper darzu geſchickt machen / nach dieſen ſich zu denen Salibus volatilibus halten / davon bereits oben Meldung geſchehen iſt. Das allerbeſte Medicamentum iſt/ das Sal volatile Tartari, und der davon bereitete Spiritus und Liquor, wie auch alle von ſelbigen zubereitete Artzneyen/ die Aromatica die man hier brauchen will/ müſſen von denen gelinderen ſeyn/ ſonderlich bey denen Zorn- und Gallenſüchtigen/ wann aber ja einige mir vorwerffen wolten / als trieben die Salia volatilia die Galle deſto mehr ins Geblüte/als die Aromatica? Denen gebe ich zur Antwort: Es iſt wahr! alleine ein Sal volatile purum nimmt zwar die reine Galle mit ſich/ temperirt aber das Acidum, und macht das Geblüte durch ſelbige deſto flüchtiger/ die Aromatica aber ſonderlich / die mit dem Spiritu Vini davon ausgezo-

gezogene Eſſenzen haben ein ſtarckes verborgenes Acidum bey ihnen / da denn die beywesende Flüchtigkeit auch das rohe mit ſich ad vaſa führet / und in zukommender Vermiſchung öffters Schaden verurſachet / machen das faule Geblüt ſchärffer und zum gähren geſchickter / daraus denn eine inngliche Hitze / über welche die alſo beläſtigte Frauensperſonen zu klagen pflegen / entſtehet / und geſchicht ſodenn unterweilen / daß dergleichen verdorbenes Geblüt in ein Eyterfluß ſich verwandelt / und Geſchwüre in der Mutter / Entzündung / und in Säumniß den Krebs und darauf erfolgenden Tod verurſachet. Der von der Erden ſprach: In den blaßgefärbten Monatfluß contribuirt die Säure das Ihrige auch mit gleich in denen ſchwartzen / und iſt mehrentheils eine Urſache erfolgender Waſſerſucht / Windſucht und Abnehmen des Leibes mit zuſchlagenden Phthiſis, oder Lungenſucht / und dieſe Zufälle ſind von denenjenigen / davon ein Weibesbild unfruchtbar wird / davon Monſieur Rente bey gleichem Titul von der Unfruchtbarkeit unter denen Verheuratheten vorzeigen wird. Oberwehnte Zufälle befördert abſonderlich die Traurigkeit / welche in verfolgenden Nachſinnen das Geblüt verdicket / und die nöthige Feuchtigkeit austrocknet / weswegen einige Medici auch die contraren Gemüths-Affecten zu erregen / zur Cur rathen / als zum Exempel: Eine traurige Perſon / wann dieſe zum Zorne gereitzet würde / ſoll der Letztere / was die erſtere verdorben / wieder gut machen / und die Spiritus animales die zuvor darwieder gelegen / ermuntern und excitiren. Rente ſagte: Nachdem

die

die affectus angehen / ſonſten wann beyde jähe auf einander kommen / kan der letztere / was die erſtere noch verdeckt gehalten hat/ aufrühren/ und wie offters geſchehen eine Mutter-Fräiß und den Schlag mit Lähmung der Glieder cauſiren. Und dieſes muſte meine nun in GOTT-ruhende Mutter beſtätigen. Dieſe war eine Frau von ungemeiner Traurigkeit und Zorn/die erſte war ihr Nachſinnen/ ſchuld/ der andere aber wurde durch die Wirthſchafft erreget; und dieſe beyde Affecten kamen offters gar ſchnell auf einander. Dannenhero erſtlich ein Wehthun im gantzen Leibe entſtund/ darauf folgte der Ober- und Unter-Glieder Lähmung/ welche alle Artzneyen / die die damahligen Herren Medici verſchrieben / verſchlug / und ſich ſo feſte einſetzte / daß ſie einige Jahre von zweyen Weibern ſich heben und legen laſſen muſte / biß endlich der Tod beyden Affecten und der Lähmung ein Ende machte. Hieraus erſiehet man/ daß auf dergleichen Vorgeben gar nicht zu bauen iſt/ beſſer daß man durch vernünfftiges Zureden die Traurigkeit hebe/ und den Zorn compeſcire/ denn die von denen Affecten entſtehende Kranckheiten können nicht ſo leicht wiederum geſtillet werden / als ſie erreget worden ſind / und verwerffe dieſen Vortrag gantz und gar. Nach oberwehnten Zufällen kommt die völlige Verſtopffung der monatlichen Blume/ wenn nicht allein die Adern verſchleimt/ ſondern auch die Gebähr-Mutter ſelbſt von dergleichen Materia angefüllet / und ſo gar verſchloſſen iſt/ daß gar keine Reinigung ausgehen kan. Dannenhero entſtehen Erſtickungen/ Haupt-Schmertzen/

tzen / Seiten-Stechen / unordentlicher Appetit, hitzige Fieber/hinfallende Sucht/ Reiſſen in allen Gliedern/ Hüfftweh/ Raſerey / traurige Gedancken/Mutter-Beſchwerungen und darauf erfolgende Ohnmachten. Welcher Medicus nun oder Hebamme/ ernannte Verſtopffungen curiren will/ muß aus vorigem Unterricht nehmen/ und in allen vorgezeigten Artzneyen / Specifica mit einmiſchen/ beſſer aber iſt es / wann man Medicamenta haben kan/ die entweder von Natur/ oder mit beygeſetzten Specificis in eins gezogen/ beyden oder mehrern concurrirenden Zufällen beyräthig seyn. Der von der Erden ſprach: Ja wann man denen hochmüthigen Purſchen und naſeweiſen Sybillen den Brey ſelbſten kochte und ins Maul ſtriche. Höre mein Kerl/ lege den Hochmuth auf die Seite/ und bedencke wie keine Profeſſion in der Welt denſelben am erſten niederlegen ſolte/als die Medicin. O elende Practici, erkennet euch doch ſelbſten/ daß ihr allzuwenig gewiſſes wiſſet. Das D. zeiget eure Deſipienz an/ darauf ihr ſo ſehr pralet. Behüte GOtt! wann ein Neo-Doctor nach Hauſe kömt/ er weiß nicht wie er ſeinen Gang hochmüthig genung machen ſoll/ verachtet auch wol die älter ſind als er iſt / und wann es darzu kommt / muß der Theoreticus in ſeiner vermeynten Practica ſehr nachgeben. Lerne/ und frage diejenigen um Rath/ die dir/ was dir noch mangelt/ſagen können. Brüſte dich nicht/ denn wann GOTT der HERR auch die allerbeſten Artzneyen nicht ſecundirt, ſo iſt alles curiren umſonſt/ und richten nichts aus. Und iſt bey einem Subjecto die Obſicht und genaueſte Unter-

terſuchung vonnöthen/ ſo iſt es bey denen Weibes-Perſonen. Und dieſes iſt wahr! verſetzte Rente. Dieſe völlige Verſtopffung nun/ fuhr er fort/ iſt allerdings mit die Urſache/ daß bey vermögender Natur dieſelbe das Geblüt anderwärts durch unordentliche Wege / wie oben bey der Ergieſſung gedacht/ ausführet. Aniezt handeln wir von dem/ dadurch die Verſtopffung und Zähigkeit auch des andern Geblüts die Natur einen andern Weg zu ſuchen nicht mächtig iſt / weshalben nun oben berührte Zufälle entſtehen / weil aber die Patienten allezeit mehr auf das concomitans oder Mitbegleitende ſehen/ und darinnen ihnen wollen Rath geſchaffet wiſſen / ſo habe ich vor gut erachtet/ dieſen Affectum unter die Ergieſſung zu ſetzen/ damit der Rath-erſuchte Medicus und Hebamme wiſſe/ welcher geſtalt ſie in ſolchen ſich verhalten ſollen. Wann nun dieſe Verſtopffung bey Unverheuratheten ſich befindet/ ſo zeiget ſich ſolche durch ein blaß gelbes Geſichte an/ und fühlen eine Trägheit durch den gantzen Leib / und dieſe Kranckheit wird benahmſet Leucophlegmatia, das Jungfer-Fieber / und weiſſe Gelbſucht/ denn meyrentheils findet ſich ein Froſt und ſtreichende Hitze mit bey. Bey denen Verheuratheten melden ſich wohl gleiche Zufälle mit an/ alleine nicht mit einer ſolchen Hefftigkeit / aus Urſachen/ weil die Subſtanz der Mutter und ihre Höle / ſonderlich bey denen/ die ſchon Kinder gehabt/ etwas mehr ſich extendiren kan/ als bey denen Unverheuratheten/ beyde empfinden Hauptſchmertzen / und wollen gleichſam erſticken von denen unreinen Dünſten/

die die Bruſt und Haupt erfüllen / welches di
Leute das Aufſteigen der Mutter zu nennen pflegen
zu Lateiniſch Paſſio Hiſterica, oder Mutter-Be
ſchwerung/Mutter-Plage und dergleichen/ wobe
die affectus animi bey denen Patientinnen woh
in acht zu nehmen ſind/ und habe ich in Praxi be
funden/ daß Helmontii ſein Conſilium in dere
Begebenheiten in ſeinem Tractat de Concepti
wohl gethan. Wann nun ein Medicus und Heb
amme ſeine Cur anfangen will / muß er auf di
Zufälle wohl acht haben/ zuvor aber ad cauſam
principalem, nemlich auf die Verſtopffung rich
ten/ und anfänglich die Volatilia mit denen aro
matibus mixta, nach vorhergegangener Ausreini
gung adhibiren/ unter dieſen iſt das Sal volatile
aromaticum, und die Eſſentia Carminativa, oder
der Spiritus carminativus Ettneri gar zuträglich
und von ſolchen kan er der Patientin des Tages
3. mahl/ früh/ nachmittag drey Stunden nach dem
Eſſen/ und Abends um ſchlaffens Zeit von 15. biß
30. Tropffen ſucceſſive brauchen laſſen. Unter
deſſen einen nodulum, der ſo wol den Schleim
und Zähigkeit des Geblüts zertheile/ und nach und
nach ausführe/ als auch denen beyweſenden mit
begleitenden Zufällen beyhülfflich ſey/ordnen/ und
weil bey denen calculoſis, mehrentheils der Stein
mit rege wird/ auch dahin mit acht habe / daß e
nicht allzuſtarcke calculum pellentia mit einmi
ſche/ und hierinnen werden die Bäder von Ve
netianiſcher Seiffe/ Roßmarin und Beyfußkrau
sehr dienlich seyn/doch soll der Unterleib mit einem
Oleo amygdalorum dulcium (ſüß Mandel-Oel)
zuvor

zuvor wol eingeſchmieret werden/ auch ſoll man im Einſetzen das Bad nicht zu heiß machen/ ſondern nach und nach ſolches erwärmen. Erſtes mahls ſoll die Patientin über eine halbe Stund/ und hernach biß aufs höchſte anderthalb Stunden in ſelbigen nicht ſitzen/ nach dem Gebrauch des Bades einige Stunden ruhen/ und gegen Abends vier bis fünff Stunden nach dem Bade (alleine nicht allemal) ein Clyſtier von eröffnenden und Windzertheilenden Sachen/ (unter welchen die Römiſchen Camillen die Oberſtelle haben) ohne Saltz ſetzen laſſen. Wann das Clyſtier eine Stunde auch was länger verbleibet/ wird es ſehr gute Verrichtungen thun. Es ſoll aber die Clyſtier-Frau wohl in acht nehmen/ daß ſie das Clyſtier nicht zu heiß noch zu kalt ſetze/ denn dadurch groſſes Unheil verurſachet wird. Verſpüret man nun/ daß die Artzeneyen ihre Wirckungen thun/ ſo wolte ich rathen ein Mutter-Clyſtier zu ſetzen/ weiln aber die Applicatricin nicht guten Unterricht hat/ mögte ſie an ſtatt der Mutter den Urin-Gang treffen/ wie ich mich erinnere von einer dergleichen ſuper-klugen Kindermutter die unterſchiedene Perſonen verletzt/ und einen Urin-Fluß (incontinentiam Urinæ) verurſachet hat; muß man alſo aus zweyen Ubeln das geringſte erwehlen/ und an ſtatt der Clyſtiere per infundibulum von hierzu dienlichen Kräutern Behungen machen/ die Suffitus oder trockene Räucherung halte ich nicht vor zuträglich/ denn ſie leichtlich einen weit ſchädlichern Zufall erregen möchten. Carilla ſagte: Monſieur Rente/ ich habe unterſchiedenen Frauen Mutter-Clyſtiere geſetzt/

ſetzt und bin allezeit in Vorſichtigkeit glücklich g
weſen. Den wann ich ein ſolch Clyſtier ſetze, ſo bind
ich an die Blaſe eine lange Röhre/ und umwind
ſie mit weichen leinenen Tüchern/ hernach fühle i
den locum ingreſſionis, und dann ſo gehe ich m
der Röhre gegen den Rücken zu/ und füge ſie na
und nach hinein/ wann nun die Patientin fühle
ſo drucke ich das Clyſtier nach und nach in die Mu
ter/ wiewol nicht allzuviel zu weilen eingehet, ſo hab
ich doch empfunden/ daß es denen Patientinn
ſehr wohl gethan hat / und iſt viel Materie vo
Schleim und andern Sachen nachgefolget: Mi
ſind nun wol unterſchiedene Zuſammenſetzungē de
ſelben bekandt / wann aber Monſieur Rente di
Gutheit nehmen / und mir beſſere Information
mittheilen wolte/ würde ich ſolches mit Danck er
ſtatten/denn ehe man in denen Büchern ſich Rath
erholen ſoll/gehet viel Zeit dahin/ daß der Patienti
Rath geſchaffet wird. Mutter Carilla, ſprach Rent
des Clyſtiers halben ſeyd ihr auf rechten Weg
und ſoll in deren Applicirung man die Röhre wol
verwahren/ das Tuch aber ſo man umwindet/m
weiß Lilien-Oel ſchmieren / und allezeit dieſelb
gegen den Maſtdarm wenden / nie aber vorwart
damit der Uringang nicht getroffen und verletz
werde / wiewol die Cautel mit Umwindung d
Röhre ſolchen Fehler einiger maſſen verhütet. Nu
ſind wohl von denen Clyſtieren in vielen Autor
bus allerhand Beſchreibungen / doch weil Fra
Carilla mich ein und das andere zu eröffnen erſu
chet hat/ will ich ihr hierinnen nicht abfällig ſeyn
Die Clyſtiere in den Maſtdarm zu bereiten/ habe

wir ſchon in denen Apothecken die Species vermiſcht beyhanden / als da ſind Species aperientes, eröffnete Kräuter/Species emollientes, erweichende Kräuter / Species carminantes, Wind zertheilende Kräuter; von dieſen jedem nehme ich 2. Pugill,(iſt ſo viel als man mit drey Fingern faſſen kan/) dazu thu ich eine Pugill von denen Römiſchen Camillen-Blumen. Uber dieſe Kräuter und Wurtzeln gieſſe ich Covent oder Langwell/ im Nothfall muß ein Waſſer/ (da denn das flieſſende am beſten iſt) deren Mangel erſetzen/ thu es in ein rein Töpflein / laß es verdeckt mit einer Stürtzen gantz gelinde kochen/ wann deſſen genug iſt/ſo ſeug ich die Feuchtigkeit durch ein rein Tüchlein von denen Kräutern ab/ in das Abgeſeugte gieß ich ein Loth weiß Lilien-Oel/ und 12. Tropffen von diſtillirten Garben/ (Garten-Kümmel) oder Dillen-Oel ein/ oder nehme davor ein Eyer-Dotter/ zertheile den mit einem halben oder gantzen Loth reinen Venetianiſchen Terpentin / thu ſolches in das heiſſe Waſſer des Clyſtiers / und rühre es wohl durcheinander / des Dill- oder Garben-Oel unvergeſſen / endlich ein wenig reinen Honig oder braunen Zucker/ wann es ein wenig erkaltet / ſo gieß ich es in die Blaſe/ und wann nun die Hitze ſo weit vergangen iſt / daß man die Blaſe ohne Brennen auf der Ober-Hand/ oder welches beſſer/ auf dem Auge erleiden kan/ iſt es Zeit ſelbiges zu appliciren oder zu ſetzen. Einige halten die Sprützen vor beſſer / iſt nicht ohne / denn damit darff man wegen Zerſprengung der Blaſe nicht in Furchten ſeyn. Alleine wegen der Wärme zu erkundi-

gen/ iſt die Blaſe beſſer als die Clyſtier-Sprütze/ diejenigen aber/ die nicht allezeit Apothecken/ aus welchen ſie oben beniemte Species holen können/ gegenwärtig haben/ auch ſolche zu erkauffen nicht bey Mitteln ſind / und ihnen gerne im Nothfall wollen gerathen wiſſen/die nehmen Rocken-Kleyen/ gieſſen Waſſer darauf/ laſſen es wohl ſieden/thun gegen die letzte Feld-Camillen (Riemerey) eine Hand voll/ und etwas geſtoſſene Garbe dazu/ trucken es durch ein Tüchlein/ in das reine werffen ſie ein Stücklein Butter/ einige legen auch ein wenig Zucker hinein/ und appliciren es wie oben gemeldet. Zu denen Mutter Clyſtieren die in Provocirung der monatlichen Blume gebraucht werden/ nimmt man folgende Species: Färber-Röthe/ (rubia tinctorum) die Wurtzel (wie ſie gemeiniglich geſtoſſen verkaufft wird 2 Loth. Gartenheil (abrotanum) Poley / Rosmarin / Sattelbaumkraut / von jedem eine Hand voll/ gelbe Veilgen 2. Pugill, Saffran ein halb Qvintel; kochet ſolches in reinem Waſſer/ in einem wohl verwahrten Töpflein/wann es gut geſotten iſt/ſo gieſſet man das Reine von denen Kräutern durch ein Tüchlein in ein rein Geſchirr/von der Colatur nimmt man ein halb Qvart oder halb Nöſel / thut darein ein Eydotter in Terbenthin zerſchlagen / und gieſſet 12. Tropffen von dem diſtillirten Dill-Oel hinein/ und ſetzet es wie oben gemeldet. Die Behungen durch die Infundibula oder Trichter werden aus gleichmäßigen Kräutern gemacht/ und auf glüende Steine/ über welchen der Trichter hänget/ getröpffelt/ damit der Dunſt durch den Trichter die Mutter

an-

angehe. Mynſicht beſchreibet in ſeinem Armamentario Chymico ein Suffumigium ex Sabina, wie ich aber oben gemeldet habe/ halte ich von denen trockenen Räucherungen nichts/ doch ſtehet es zu verſuchen. Vor die Gemeinen iſt die folgende Behung ſehr dienlich. Man nimmt die Schlacken von dem Regulo Antimonii martiali, kochet dieſelben in einer ſcharffen gemeinen Lauge. Dieſe Lauge gieſſet man auf glüende Kohlen/ oder welches beſſer/ glüende Steine/ Tropffen-weiſe/ und fänget den Dampff auf. Herr D. Michaelis verſetzet dieſe Lauge mit andern Specificis, machet ſolche aus dem verbrandten rothen Beyfuß / oder andern dergleichen Kräutern / in dieſer kochet er obgemeldte Antimonialiſche Schlacken/ der Colatur oder des durchgeſeigten nimmt er 12. Loth / und vier Loth Malvaſier/ miſchet es untereinander/ und läſt es auf glüende Steine tröpffeln/ und den Dunſt auffangen. Der von der Erden ſagte: Weil das Leipziger Frauenzimmer delicat will tractirt ſeyn / ſo hat ſich der ſelige Mann auch darnach beqvemet / und ihme eine groſſe Gunſt dadurch zuwege gebracht/ auch ſub hoc tegmine ſein Vornehmen / welches ſonſten die adſtantes improbirt hätten/ zu Nutzen des Patienten glücklich ausgeführet/ und nach ſeinem Tode iſt er von dem Frauensvolck am meiſten betrauret und bedauret worden. Dieſem Exempel ſollen alle Medici folgen/ vornehmlich in Kranckheiten und Zufällen des Weibesvolckes/ zuweilen etwas/ wann es nur nicht ſchädlich/ denen Medicamenten beyfügen/ ſo wol demſelben eine gute Zuverſicht / er

nehme alles wohl in acht/ als auch Vertrauen/ ewiſſe der Cur eine gute Art aus vollkommener Ausſuchung zu geben/ einzuprägen. Mir zweifelt nicht/ es werde Monſieur Rente/ der unterſchiedliche Jahre das weibliche Geſchlecht und Kinder bedienet hat/ dieſes auch in acht genommen/ und damit ihme gute Zuneigung und Gunſt bey ihnen gemacht haben. Rente gab vor: Er hätte es nicht anders thun können/ dieweil er allezeit dem Frauenzimmer hold geweſen wäre/ ſo wäre auch ſein einiges Nachſinnen geweſen/ ihnen alle erdenckliche Zufriedenheit zu ſchaffen/ und ſo viel möglich/ ſie mit anmuthigen Artzneyen zu curiren. Denn es ihme gejammert/ wann die lieben Leute mit ſehnlich-holdſeligen Anſuchen ihn gebethen/ ihnen aufs beſte zu rathen. Eckarth ſprach: Ob gleich die Frauens-Curen am gefährlichſten und verdrießlichſten ſind/ ſo wird Monſieur Rente doch lieber dieſe annehmen/ als die leichteren bey dem Mannsvolcke curiren: Rente antwortete: Euer Excellenz ſagen recht. So gehorchet ein Weibesbild beſſer als eine Mannsperſon/ denn die Beyſtehende ſind ihr in vorzeigender Erfahrung beyräthig/ da hergegen dieſe widerſinnig ſeyn/ und alles nach ihren Köpffen leben wollen. Das Frauenzimmer iſt in Erkenntlichkeit auch danckbarer als ein Mannsvolck/ denn jene wiſſen was ſie ausgeſtanden haben/ und bemühen ſich in wiederkommenden Zufall den Medicum deſto williger zu haben; dieſe aber vermeynen/ die Hülffe ſey ohngefehr geſchehen/ und wer weiß/ wann ſie des Medici wieder bedürfftig ſeyn

möchten. Der von der Erden ſagte: Was meynet er/ Monſieur Rente / ſolten denn nicht die Schweiß-Wannen und Bäder in erwehnter Verſtopffung/ vornehmlich bey denen Jungfern/ obenermeldeten Dampff u. Dunſt aufzufangen beqvem ſeyn! Rente antwortete: Allerdings! denn dadurch wird der Leib mit erwärmet doch muß das Geſichte frey ſeyn/ und man in dergleichen Badeſtübel oder mit Tüchern zugedeckter Wanne über eine halbe Stunde nicht ſitzen / wie auch in acht zu nehmen/ daß die Perſon nicht etwan zu ſchwach oder zu matt ſey: Weil auch in inniglichen Artzeneyen/ ſo wol aus Mangel der Ausarbeitung / als der Mittel ein Selectus iſt/will ich ſelbige mit beyführen. Unter denen iſt der Spiritus Salis Armoniaci der zuträglichſte. Spir. Urinæ volat. Sal. Cornu Cervi volatile. Eſſentia Cinnamomi, Eſſentia Myrrhæ. Elixir proprietat. Eſſ. Croci, Savinæ und dergleichen. Der Spiritus Salis Armoniaci, weil er unter ernannten der zuträglichſte/ und am leichteſten zu bereiten iſt/ will ich Frau Carillen denſelben zeigen. Man nimmt Potaſche/ oder Eſchenaſche/ machet daraus mit reinem warmen Waſſer eine Lauge/ hernach nimmt man reines Salmiac, zerſtöſſet oder ſolvirt ſolches in warmen Waſſer/ gieſſet in einem Kolben-Glaß von einem jeden ein Maaß/ oder ſo viel einem gefället/ ſetzet ſolches und giebt gelinde Feuer/ ſo gehet der flüchtige Spiritus in die Vorlage und Recipienten/ welcher nebenſt dem Helm an den Kolben wohl ſoll vermacht werden. Den Spiritum hebet man auf/

was zurück bleibet/ läſſet man durch ein Filtrum lauffen / damit es rein werde/ hernach verrauchen und in ein Saltz ſchieſſen/ dieſes trocknet man/ und hebet es zu gleichen Gebrauch auf? Wofern man aber den Spiritum aromatiſiren will / ſo nimmt man klein geſtoſſen Zimmet oder Aniß/ ꝛc. thut es in ein rein Tüchlein und hänget es in den Helm / ehe und bevor er auf den Kolben vermachet wird / ſo gehet die Krafft der Gewürtze mit dem Spiritu über. Von dem Spiritu nimmt man drey biß acht Tropffen in ein Gläslein Wein oder Aqua Specifica, und giebt es der Patientin des Tages zwey bis drey mahl/ nachdem der Zufall ſchwer oder leichte iſt/ das Elixir proprietatis, weil man es brauchen muß/wie man es bekommt/ muß man ſolches à zehn bis zwantzig Tropffen in Wein oder Bier ſchon mit brauchen. Die Ausarbeitung der gemeinen Art nach iſt / daß man nimmt: Aloes hæpatic. Myrrhæ rubr. Croci optim. von jedem gleichviel. Thut dieſe Species in eine reine Flaſche/ gieſſet darauf guten Spiritus Vini, oder den erſten Vorſprung vom Brandeweine/ einer qveer Hand hoch vermacht die Flaſche wohl / ſetzet ſie an die Flaſche wohl/ ſetzet ſie an die Wärme/und läſſet ſie von drey zu drey Tagen die Krafft ausziehen/ ſo/ daß man nach dem erſten Auszug/ den colorirten und gefärbten Spiritum ab/ und klaren wiederum aufgieſſet / biß ſich kein Brandewein mehr färben will/ ſo iſt das herrliche Elixir verfertiget/ und damit es deſto kräfftiger werde/ ſo kan man den ſechſten Theil von erſt bereiteten Spiritu

Salis

Salis Armoniaci gieſſen. In Erinnerung des Elixirs rathe ich denenjenigen Frauensperſonen/ die immer der Verſtopffung halben Verdruß erleiden müſſen/ daß ſie von folgenden Pillen als einem trockenen Elixir Proprietatis alle Wochen dreymal fünff bis ſieben Stück einnehmen/ ſie werden aber alſo gemacht: Nimm ſchöne braune gläntzende Aloës, fette rothe Myrrhen/ ſchönen Oeſterreichiſchen Safran/ von jedem ein Qvintel/ ſtoſſe dieſe Stücke in einem reinen warmen Mörſel zuſammen/ hernach nimm ein wenig Wacholder-Safft/ oder das Extractum vom Erdrauchkraut/ vermiſche es wohl untereinander/ und formire daraus Pillen in Form eines Pfefferkorns/ oder kleinen Erbiſſen/ ſie thun ſo wol in dieſen als andern Zufällen gute Hülffe/ hierbey einige Grana von dem Caſtoreo oder Bibergeil zuthun/ würde ſie deſto kräfftiger machen. Der von der Erden ſagte: Das Caſtoreum iſt wohl mit Recht ein Specificum uterinum zu nennen/ bevoraus wann es mit andern Speciebus vermiſcht wird. Doch muß man dabey in acht nehmen/ daß die Quantität nicht zu viel ſey/ wo gegen ein Loth der andern Specierum ein Gran genommen wird/ ſo iſt es genung/ denn in denen Beſchwerungen hilfft ein weniges appropriati, in der volatilität mehr als ein gantzer Becher voll von denen Kräutern/ wiewol ein Mutter-Knöſpel von Appropriatis zubereitet und gebraucht/ nicht undienlich ſeyn wird. Carilla ſprach: Ich ſage Monſieur Renten und den von der Erden ſchuldigen Danck vor gute Inſtruction, davor ich

ins

ins künfftige Schuldnerin verbleibe. Rente wolte weiter reden. Da fieng Eckarth an: Monſieur Rente gnung vor dieſes mal/ zur andern Zeit können wir das Verlaſſene wiederum hervor ſuchen. Dieſen Abend werden wir langweilige Zeit haben/ und dannenhero die Cabala wieder vornehmen. Rente replicirte: Euer Excellenz perdonniren/ wenn ich noch vor dieſes mal um Erlaſſung/ bis zu völliger Abſolvirung derer Kranckheiten und Zufällen der Unverheuratheten/ bitten darff/ indem mein Concept in Einmiſchung möchte aus einander geben. Eckarth ſprach: Monſieur Rente ſaget recht/ ſo will ich denn meine Begierde zu vergnügen biß dahin verſparen. Womit nach Endigung ihrer Rede/ der Tag ſich auch endigte/ und unſere Reiſende dem Quartier zu fuhren/ und nach genommenen Nacht-Eſſen ſich zur Ruhe begaben.

Das

Das ſechſte Capitel.

DEr von der Erden erzehlet von einer Jungfer / die in der lincken Seite von Verhaltung der monatlichen Blume ein Geſchwüre bekommen / und Bartholinus von einer/ die ſolches in der rechten Seiten gehabt. Rente diſcurirt weiter von der Mutter-Beſchwerung / führet die Urſachen an/ mit Beybringung der gemeinen Leute Wahn von dieſer Kranckheit/ welchen Carilla behaupten will/ ſo aber Rente verwirfft / und theilet ihr beſſern Unterricht mit. Erzehlet davon ein lächerliches Vorbringen. Eckarths Raiſonnirung darüber. Carillens Vortrag verneinet Rente/ und wiederholet nochmahln die Structur der Mutter. Daß der Geruch der vornehmſte unter denen andern Sinnen zur Conſervation des Menſchens ſey/ beweiſet der von der Erden. Der Geruch iſt bey allen individuis nicht gleich angenehm oder ſchädlich. Uble Meynung vom Auffſteigen der Mutter wird refutirt, und gezeiget / auf was Art und Weiſe der Geruch den Cörper durchgehe. Kohlen-Dunſt iſt ſchädlich. Rente weiſet wie die aufſteigende Dünſte aus der Mutter den Leib durchgehen und wie ſolche zu curiren ſeyn. Carillens abermahliges Vorbringen von der Mutter wird von Renten verworffen. Rentens und

des

des von der Erden Diſcours von der Mutter-Plage bey denen Männern. Rente führet bewährte Mittel wider die Mutter-Plage an. Die böſe Gewohnheit des Frauenzimmers im Riechen. Meliſſen iſt ein gut Mutter-Miltz- und Magen-Kraut. Negelein und deſſen diſtillirtes Oel vertragen faſt alle Weibes-Perſonen. Rentens Raiſon davon. Lehret wie die gemeine Mutter-Plage zu heben ſey. Des von der Erden Vorſchlag wird approbirt. Rente kommet auf die Mutter-Raſerey/ bringet davon eine Hiſtoria vor/ und wie der Krancken geholffen worden. Rente weiſet die Art/ wie die Ochra Vitrioli zu machen ſey. Hält in dieſem Zufall nichts vom Opio und warum? Gelanget an dem Zufall die Syderation, erzehlet einige Hiſtorien. Medici vermiſchen den Schaarbock mit der Mutterplage / davon des von der Erden Vortrag / und Rentens Gegenſatz. Der von der Erden erkläret den Affectum die Syderation, was ſie ſey/ woher ſie entſtehe/ wie ſie ſich verändere / und wie ihr zu rathen ſey? Rente führet die Urſachen an/ warum ſo wenig Kranckheiten recht curiret werden. Giebt denen jungen Medicis gute Lehren / redet vom Priapiſmo und Pollution des Frauenzimmers / wie die Jungfern die Salacität lindern / und die Cur davor wird gemeldet / nimmt die Pica oder unordentlichen Appetit vor/ und wie ſie zu heben

heben ſey. Wie die Brech-Artzney zu gebrauchen. Der Crocus metallorum wie er zugerichtet werde / wird gewieſen. In Paroxyſmo hyſterico ſollen keine Vomitoria gegeben werden. Ructus hyſterici woraus ſie entſtehen / und wie ſie curirt werden. Hiſtorien davon. Campher-Geruch in dieſem Zufall iſt ſchädlich. Deſſen Würckung. Ecſtaſis oder Hinbrüthen der Weibes-Perſonen / deren Art und Würckung / woher ſolche entſtehen / iſt von der Ecſtaſis der Zauberinnen unterſchieden / wie ſelbiger zu rathen. Eckarths Einwurff wegen der Ausfahrt der Zauberinnen. Diſcuriren vom Bockholen. Hiſtoria davon. Unzucht iſt deſſen die Urſache / gehet ungemein im Schwang. Siegfried fraget / auf was Art das Bockholen geſchiehet. Rente giebt ihm Satisfaction. Eckarth füget eine lächerliche Hiſtoria bey. Kommen auf die Waſſerſucht der Mutter / deren rechte Kennzeichen / wie zu helffen / verurſachet Gewächſe (Molas). Jungfern können ohne Zuthuung eines Mannes Gewächſe haben. Hiſtorien davon. Urſachen / woher die Pollutiones kommen. Exempel von ſtarcken Ausflieſſen des Saamens. Differiren den Diſcours auf den folgenden Tag.

Als unſere Reiſe-Compagnie den Tag darauf ihren Weg proſequirten / fieng der von der Erden an: Monſieur Rente hat

hat in Erklärung der monatlichen Blume ſich groſſe Mühe gemacht/ alleine je mehr man in der Materia vorbringet / je mehr finden ſich Anmerckungen/ weswegen ich einige mit anführen werde/ die mir in Praxi vorkommen ſind / und verurſachet die Verſtopffung erwehnter Blume faſt unglaubliche Zufälle. Einsmahls bekam ich eine Jungfer/ der war die lincke Seite ſehr geſchwollen/ ich war erſtlich in denen Gedancken/ es wäre eine Aufſchwellung der Miltz / endlich ſenckte ſich die Geſchwulſt/und kam gegen der Nieren Gegend/wurde ſpitzig/ und zeugte eine Blüte/ ich ließ den Chirurgum mit der Lancette die Oeffnung machen/ da gieng ein wäßrigt- mit Blut untermengter Eyter heraus / dahero muthmaßte ich/ es müſſe dieſe Jungfer durch Verhaltung ihrer monatlichen Zeit/ indem das Geblüte von der Natur dahin geführet/ und wegen ermangelender Ausſtoſſung in ein Geſchwüre verwandelt worden wäre/den Zufall bekommen haben. Fragte derowegen: Ob ſie auch ihre Blume hätte? Und bekam zur Antwort: daß ſie dieſelbe länger als in drey viertel Jahren nicht gehabt/ und ſeit dem in der lincken Seite offt unerträgliche Schmertzen gefühlet hätte / nach Ausreinigung und Heilung des Geſchwürs/richtete ich meine Cur ad locum principaliorem, und brachte der Jungfer ihren ordentlichen Fluß zuwege / da befunde ſie ſich wohl/ und da ſie vorhero gantz erſtorben war/ bekam ſie eine lebhaffte Farbe/ und den verlohrnen Appetit wieder. Rente ſagte: Mein lieber Bruder/ wann ich alle Zufälle / die daraus entſtehen/ vorbringen ſolte / wie ein groß Volumen würde

das

das austragen. Bartholinus in ſeinen Anatomiſchen Hiſtorien im Andern Hundert Hiſtor. 87. erzehlet von einer Frauen/ die aus Verhaltung der monatlichen Zeit auf der rechten Seiten unter denen kleinen Rippen bey der Leber eine Geſchwulſt bekam/ welche ihr groſſe Schmertzen verurſachte; mit dieſer hat man auf gleiche Art/ als der Herr Bruder gethan/ verfahren. Es iſt genung/ daß man in denen hieraus entſtehenden bekannten Zufällen Unterricht giebet/ und aufs kürtzſte ein oder des andern gedencket. Ein Practicus kan bey ungewöhnlichen Begebenheiten bey denen Conſulenten und Hiſtorien und Caſus notabiles geſchrieben haben/ in Nachleſung ſich guten Raths erholen/ und mit beygeſetzter Vernunfft in Vorſichtigkeit die vorhabende Cur darnach anſtellen. Vorjetzt wollen wir bey angeführter Paſſio hyſterica und Mutter-Beſchwerung oder Mutter-Aufſteigen unſern Fortgang halten/ damit ich auch Mutter Carillen ihrer Bärmutter/ die um ſich reiſſet und friſſet wie ein Bär/ meinen Verſprechen nach ein Genüge thue. Obwohln in überflüßiger Ergieſſung des Geblüts auch dergleichen Beſchwerungen entſtehen können/ ſo geſchicht es doch mehr wann ſelbiges nicht ſeinen rechten Fortgang hat/ oder gar verſtopfft iſt. Dieſe Art erwehnter Kranckheit/ welche wol mit Recht eine Beſchwerung kan genennet werden/ hält ſich nicht auf einerley Weiſe/ ſondern nachdem die Urſache der Erregung iſt/ nachdem verurſachet ſie auch vielerley Zufälle / davon wir nacheinander bey erfordernder Gelegenheit diſcurriren werden. Wie die Mutter beſchaffen ſey/

 hoffe

hoffe ich ehemals zur Genüge beſchrieben / und was die Principal-Urſache der monatlichen Blume Verhalt- und Verſtopffung ſey/ vorgezeigt zu haben. Diejenigen/ abſonderlich die Weibesperſonen/ welche die Feſthaltung der Mutter vermittelſt der Bänder nicht geſehen haben / vermeynen es ſey in dem Leibe ein Stuhl (os ſacrum) auf welchen die Mutter gleich einer Königin auf ihren Thron ſitze / und ihr Regiment führe / wann dieſelbe nun erzörnet würde/ſo ſteige ſie von dem Stul/ und durchgehe den gantzen Leib/ trete in die Miltz/ in die Leber/ in Magen/ in die Bruſt/ ja auch gar ins Gehirne / zuweilen lieffe ſie gleich einer Mauß/ deren Form ſie an ſich nehme/ gar aus dem Leibe hinweg / und ſpatzierte dieweil ihrer Gelegenheit nach herum / biß es ihr gefiele / durch den Mund wieder in den Leib zu kriechen. Manchmal lähmte ſie die Füſſe und andere Glieder / ja es wäre faſt unmöglich alle ihre Gänge zu obſerviren/ und auszukundſchafften. Dannenhero bekäme ſie auch den Effect oder Wirckung nach ihren Beynahmen/ als die Miltz-Mutter/ die Leber-Mutter/ die Magen-Mutter/ die Gehirn-Mutter/ die Gicht-Mutter/ und was dergleichen Fabeleyen mehr vorgebracht werden. Carilla wandte ein: Man könte doch nicht läugnen / und erführen es die armen nothleidenden Weiber mit ihrem höchſten Verdruß/ daß die Mutter gleich einer Kugel ſich bald da bald dorthin wältze/ Beängſtigung der Bruſt/ Aufblehung des Magens / und Hauptſchmertzen verurſachte. Rente lächelte; Meine werthe Mutter Carilla, ſprach er / ich ſehe ihr habt von meinen

Vor-

Vorträgen wenig/ euch dieſe Meynung aus dem Kopffe zu bringen/ behalten/ auf daß aber ihr hierinnen beſſern Unterricht empfangen möget/ will ich mir nicht verdrieſſen laſſen/ vorhergehends zuweilen zu wiederholen / wann es nöthig iſt. Doch ehe ich weiter gehe / wird euch bekannt gemacht worden ſeyn/ daß die Mauß-gleichende Mutter/ wann ſie aus dem Leibe lauffe / die Perſon gantz vor tod liegen läſſet/ biß die Mutter wieder in den Leib kröche. Einsmals ſoll eine ſolche Frau dergleichen Mutter-Beſchwerung gelitten haben: Dieſe fiel als eine Tode und Entſeelte zur Erden nieder/ ſperrte das Maul auf/ da lieff eine Mauß zum Halſe aus/ man wolte die Thüre verſchlieſſen/ um den Ausgang zu verwehren/ die Mauß aber war behender / ſie lieff in Hoff/ aus dem Hoff in Garten/im Garten war ein Flüßlein/ darüber wäre die Maus gerne geweſen/ſie legen einen Degen über das Wäſſerlein/die Maus laufft über den Degen und ins Feld/ über eine Weile kommt ſie wieder/ und nimmt ihren ordentlichen Weg vom Felde in den Garten/ über das Flüßlein/ durch den Garten im Hof/ die Stiege hinauf in die Stube/ und ins Maul der vor tod Liegenden/worauf ſie mit groſſer Mühſamkeit erwachte. Die Umſtehende fragen die nun wieder lebendige Frau: Was ihr denn getraumet hätte? Sie erzehlte/ ſie wäre die Stiegen abgelauffen in den Garten/ allda wäre ſie über eine helle eiſerne Brücke ins Feld ſpatzieret/ und nachdem ſie alle Ergötzlichkeit genoſſen/ gleichen Weg wiederum zurück gangen. Eckarth und die andern muſten der Hiſtorie lachen. Eckarth aber

ſprach: Monſieur Rente redet die Geſchicht ſo ernſthafft/ als wann es gewiß geſchehen wäre/wie/ wann nun die Mauß wäre getretten worden/oder im Fluß gefallen und ertruncken/ oder wenn gar eine Katze kommen/ und die Mutter gefreſſen hätte/wie wäre es der guten Frau ergangen/ wo hätte man bald eine ſolche Maus-Mutter wieder auftreiben ſollen/ vielleicht wird die Finniſche Frau/von welcher wir oben in dem ungewiſſenhafften Apothecker Erinnerung geſchehen/ ihre Mutter von Riga aus nach Teutſchland am Rhein in gleicher Form geſchickt/ und darnach daſelbſt die Geſtalt eines Weibes der Wirthin gleich angenommen haben/ und ſolcher lauffenden und ausſpatzierenden Mutter zu rathen/ wird das Mutterheben herkommen ſeyn. Was meynet ihr darzu/ liebe Carilla? Euer Excellenz, antwortete ſie/ ich ſehe aus allen/ daß mich Monſieur Rente heute zum beſten haben will/ ich will lieber ſchweigen/als mich weiter verhauen/ und lernen/ was ich vormals nicht gewuſt habe/ob ich wol noch biß dato ohne beſſern Beweiß von meiner vorigen Meynung nicht abſtehe/und iſt mir in meiner nun faſt 40. jährigen Arbeit viel unterhanden kommen/ das gleichwol mir nicht ein widriges weiſet. Der von der Erden verſetzte: Mutter Carilla, das iſt es/was ich vormals erinnert habe/ daß der Wahn betrüge/ die Anatomien ſo ſparſam gehalten/ und die Hebammen oder Wehmütter zu guter Inſtruction nicht invitirt und eingeladen werden. Rente ſagte: Das iſt eben die Urſache der Unwiſſenheit; Damit aber Frau Carilla nicht in die Gedancken gerathe/als wolte ich ſie nur

ſchrauben/ und zum beſten haben/ich will in explicirung mich ihrer Meynung beqvemen/ um ſie deſto eher von ihren Irrweg auf die rechte Bahn zu bringen. Ich habe oben in Beſchreibung der Mutter ihrer Geſtalt und anhabenden Stücken gedacht/ daß dieſelbe in dem Oſſe ſacro zwiſchen der Blaſe und dem Maſtdarm låge/ werde mit denen Auswerffungs-Gefåſſen/3. ſtarcken Håuten/an Oſſe Ileo feſte gemacht/und vermittelſt der untern Ligamenten/ damit die Mutter ſich nicht heben kônne/zurück gehalten / davon ich bey denen Verheuratheten weitlåufftigere Beweißthůme anführen werde. Weil nun die Mutter von gedachten vier Båndern (daß ſie zumal bey einer Jungfer weder ober noch unter ſich / weder auf die Seite/ hier oder dort hin ſich wenden kônne) feſte gehalten wird/ ſo iſt nicht möglich/ daß dieſelbe im Leibe hin und wieder/oder gar aus dem Leibe lauffen kônne. Auf was Art und Weiſe aber die Mutter kan verletzet werden/ davon werden wir bey denen Verheuratheten deutlich- und gründlicher reden / und was ferner daraus entſtehen kônne/mit mehrern vorzeigen. Wann nun das Gefåß die Mutter oder Bårmutter/welche bey denen Weibs-Perſonen gleichſam als eine Kônigin unter denen andern Eingeweide und Gliedern herrſchet / von åuſſer- oder inniglichen accidentibus angegriffen oder verletzet wird/ můſſen die andern Theile des Leibes / ſonderlich das Haupt/ mit welchen es ſonderbahre Gemeinſchafft hålt/es mit entgelten. Damit nun aber dieſes mit Untergang des gantzen Subjecti nicht geſchåhe/hat die Natur ſo wol Blut- als Puls-Adern (venas & arte-

arterias) der Mutter mitgetheilet/ die ſelbige ſo wol äuſſerlich umgeben / als auch in ihre innere Subſtanz gehen/und eingeſetzet ſind/ vermittelſt welches Geblüts die Mutter von ihren abgeſetzten Unrath durch ihr Mundloch und Scheide gereiniget wird/ wann nun dieſes Mundloch entweder äuſſerlich durch verſchloſſene Scheide oder angelegten Schleim / oder inniglich von zäher Feuchtigkeit und Schleim gleichſam verriegelt iſt/oder auch die Ader-Gänge in die Mutter verſtopfft ſind/ daß das dahin von der Natur verordnete Geblüt keinen freyen Fortgang hat/ oder es geſchehen Saamens-Reinigung (pollutiones), die mit zukommenden Geblüt die Mutter anfüllen/ und wegen Zähigkeit nicht fortkommen können/oder das Geblüte iſt nach ſeiner Stagnation und Verhaltung in eine Fäulniß gerathen/ dadurch ſchädliche Verdunſtungen verurſachend/ oder die Gemüths-Affecten/ als Traurigkeit/Zorn/ Unmuth/Grämen/ wie auch ungeſtümmes/kaltes/ feuchtes/ hitziges Gewitter/ſetzen ſich entweder das ausgehende Geblüt zähe oder flüchtig zu machen/mit bey/oder der Geruch/welcher unter denen fünff Sinnen zu Conſervation des menſchlichen Cörpers die Oberſtelle hält/ verurſachet in Widrigkeit verdrießliche Zufälle/ und wer will der Mutter/ welche eine Behältniß iſt wunderlicher Sachen und Würckungen/ ihre Zufälle und Urſachen alle ausfinden. Weswegen ein Practicus aus einig vorgezeigten ihme die andern bey Begebenheit leichtlich bekannt machen kan. Der von der Erden ſagte: Weil Monſieur Rente von dem Geruch gedencket/ daß er unter denen 5. Sinnen

nen der vornehmſte ſey/ den menſchlichen Cörper zu conſerviren/ deme ich auch völlig Beyfall gebe/ ſo iſt noch wohl/ bevoraus/ weil bey denen Weibes-Perſonen in ihren Mutter-Beſchwerungen viel daran gelegen iſt/ werth/ daß ein kleiner Diſcours davon mit eingemiſchet werde/ auf daß aber Monſieur Rente ein wenig Athem hole/ will ich die Mühe auf mir nehmen/ aller Judicium mich unterwerffend/ ob ich gut angefangen/ und wohl geendiget habe: Der Geruch iſt billich allen andern Sinnen vorzuziehen; die Augen ſehen/ und in ſolcher Action erfreuet was Angenehmers den Menſchen/ das Widrige aber giebt ein Erſchüttern. Die Ohren hören ein Erfreuliches/ davon der Menſch vergnügt/ vom Erſchröcklichen aber und Traurigen/ alterirt und melancholiſch wird. Der Geſchmack unterſcheidet das Gefällige und Unangenehme/ welches erſtere/ ſo es dem Cörper dienlich/ guten Appetit und Verdauung machet/ das andere aber/ wann es ſchädlich/ den Appetit benimmt/ und Eckel verurſachet. Wiewohl auch eine angenehme Artzney beſſer als eine unbeliebige zu Halſe gehet/ und ihre Würckung thut/ davon vormahls in andern Theilen erwehnet worden/ und in der Patienten-Stube noch mit mehrern wird ausgeführet werden. Die Hände und Füſſe fühlen mit dem gantzen Leibe. Ein kühle Lüfftlein in der Hitze/ und eine angenehme Wärme im Winter erqvicket und erfreuet den Cörper ꝛc. und dieſes alles giebt nachfolgender Daurung keinen ſonderlichen Nachdruck. Der Geruch hergegen/ wann er dem Menſchen angenehm iſt/ durchgehet er alle Lebens-Gei-

ſter/ und ergötzet alle Glieder des Menſchlichen Lei-
bes/der widrige aber ſchwächet hergegen die Seele/
und benimmt allen Gliedern ihre Krafft/ daß in im-
merwährenden Zuhalten der Menſch endlich gantz
entkräfftet dahin fällt/ und ſo er nicht gar vergehet/
die verdrießlichſte und ſchädlichſte Zufälle erdulden
muß. Wir reden hier von denen dem Geruch ange-
nehmen und widrigen Dingen/da muß man nun in
Betrachtung derer Subjectorum und Gewohn-
heit einen Unterſcheid machen/ denn nicht allezeit
was lieblich riechet/iſt auch angenehm/ſo wenig als
was einen ſchändlichen Geruch von ſich giebet/ iſt
allen gleich widrig. Ein Miſtfincke wird viel lieber
den ſtinckenden Miſt/ als einen guten Schlagbal-
ſam riechen; Eine Viehmagd ihrer Kühfladen/
als eine wohlriechende Roſe; Andere werden einen
Zimmet Geruch vor des Aſſa fœtida ſeinen erkie-
ſen/ und iſt etwas in Praxi zu obſerviren/ ſo iſt der
Geruch; Dannenhero ich Helvetium hoch halte/
welcher in ſeinen kleinen aber goldenen Büchlein
Diribitorium Medicum intituliret/dem Geruche
groſſe Kräffte in Aufrichtung der Patienten mitthei-
let. Es ſey unter denen andern Sinnen was es
wolle/ ſo kan es leichte gehoben werden/beym Ge-
ruch nicht alſo; hat derſelbige einmal den Cörper
inficirt, ſo wird er in einen contrairen gar ſelten
ſich ſo bald wieder erholen/ und dieſes geſchicht gar
bald; Woher kommen die morbi epidemici?
Antwort: Mehrentheils vom Geruch; will man
deſſen Wirckung Gewißheit ſehen/ ſo werden uns
die Weibes-Perſonen davon faſt täglich ſolche klar
vorlegen. Eine Lilie/ eine Roſe/ Zimmet/ Ambra,

Biſam/

Biſam/ Moſchus, ſind dieſes nicht wohlriechende Stücke? Doch werden viel unter denen Frauenzimmer gefunden / die ſie dem Geruch nach nicht nicht erdulden können/ hergegen Caſtoreum, Biebergeil/ Aſſa fœtida, Teufelsdreck/ verbrandte Federn/ Schwefel/ verbrandtes Horn / und ander ſchändlicher Geruch iſt ihnen als ein Labſal und Erqvickung. Nun ſind viel der Meynung / die Mutter empfinde ſelbſt den Geruch / und wann man der Naſe wohlriechende Sachen vorhielte/ ſo ſteige ſie nach ſolchem in die Höhe/ von denen übelriechenden und ſtinckenden aber gienge ſie wieder zurück. Alleine ſie irren gar ſehr/ denn ſonſten würde ein gemein und gewiß Mittel ſeyn / mit welchem man die Mutter-Beſchwerung und ſogenanntes Aufſteigen würde compeſciren und ſtillen können. Nun aber iſt bey allen und jeden ein einiges Mittel nicht zu finden / denn bey dieſer Perſon hilfft dieſes / bey einer andern ein anders/ und iſt offt dasjenige was einer dienlich/ der andern ſchädlich/ und im Gegentheil. Der Geruch hat zum Inſtrument die Naſe/welche GOTT zwiſchen die Augen geſetzt hat / wann dieſelbe nun das Vorgehaltene oder Vorbeyſtreichende an ſich ziehet/ ſo gehet die Krafft eines theils durch das Os cribriforme, und ſeine zarte Nerven in das Gehirne/ andern theils durch den Gaumen in die Lufftröhre/und Mund des Magens/ deſſen umbgebende Nerven ſie durchziehet/ und denen anliegenden Theilen/ und folglich die Mutter infeſtirt, man muß nicht gedencken ein riechendes Weſen/ das ein Wohlwollen oder Verdruß verurſachet/ ziehe nur ſo vor ſich

hinein/es iſt ein ſcharff ausſtreichendes Miaſma, ein ſubtiler eſſentialiſcher Dunſt / der mit ſeinem acumine und Schärffe die Nerven durchgehet/und denenſelben wohl oder wehe thut/ dadurch denn zugleich die Lebens Geiſter mit afficirt werden. Zum Exempel: Man rieche eine dunſtende Kohle/ wie bald erfolgen Hauptſchmertzen/Erbrechen/ Auffſteigen des Magens/ ja verurſachet zuweilen Schlagflüſſe/Engbrüſtigkeit und den Tod. Hergegen nehme man einen Zimmet-Balſam / wie lebhafft wird der Menſch/und erqvicken ſich auch bey denen Sterbenden die Lebens-Geiſter / daß der Krancke gleich einem ausgehenden Licht ſich in etwas erholet. Hieraus ſiehet man/ daß je penetranter ein riechendes Weſen iſt/ je ſchneller erreichet es ſeine Wirckung/ weswegen auch im Nothfall die Spirituoſa, als da iſt der gute Spiritus Salis Armoniaci, angezündeter Schwefel genommen werden/ welche ſofort durchdringen/und die Lebens-Geiſter ermuntern. Daraus leicht der Schluß zu machen/ wo die Krafft des Geruchs herrühre/ und denen andern Theilen/ die von der Naſe weit entlegen / mitgetheilet werde; Denn alle die Theile/ die im menſchlichen Cörper mit Nerven begabet ſind/ die empfinden nach Vielheit oder Wenigkeit des Geruchs der vorgelegten eſſentialiſchen Dunſt/ die aber keine Nerven haben/ ſind deſſen nicht theilhafftig. Ich will aber hierbey vor dieſes mahl acquieſciren / damit ich nicht in Monſieur Rentens Ambt falle / und der Sache zu viel thue. Rente replicirte: Ich war gar froh/als er der Mutter gedachte / in Meynung/ er würde mit dem Geruch auch derſelben ihr Recht

thun/

thun/ und mich nachfolgender Mühe überheben. Doch weil ich die Laſt alleine tragen ſoll/ muß ich ſchon gedultig ſeyn/ und in dem was ich vorgenommen habe/ fortfahren. Nachdem Monſieur von der Erden dem Geruch ſein Recht thun wollen/ ſagte Rente/ ſo falle ihme billich bey/ und iſt gewiß/ daß wenn man Weibes-Perſonen eine riechende Materia in die Mutterſcheide geſtrichen hat/ ſie den Geruch und Geſchmack davon in der Naſe und Halſe empfunden haben/ wie ſolte denn nicht ein moderendes Geblüt durch ſeine ſchädliche Dünſte den gantzen Leib inficiren/ und vieler ſchädlicheren Zufälle Urſache ſeyn/ bleibet alſo die Mutter an ihren beſtimmten Ort ohne Wancken liegen/ nur der verwehrte Ausgang erreget Ausdünſtunge/ welche erſtlich die nahe anliegende viſcera, als die Miltz und den Magen/ hernach auch die entlegenere/ die Lunge/ Lufftröhre/ und das Gehirne moleſtiren/ den Menſchen dahin werffen/ daß er gleichſam entſeelet lieget/ zumahln wo der Zugang der Dünſte continuiret: Weil nun unter denen Frauensperſonen dergleichen Hinfallen mit dem Titul: Mutterbeſchwerung/ intituliret wird/ und ſchleunige Hülffe erfodert/ ſo will ich/ was im Nothfall zu gebrauchen ſey/ vortragen/ wie aber die Beſchwerung völlig zu heben ſey/ nachdem vorbringen. Carilla ſprach: Allein/ Monſieur Rente/ es klagen die Frauensperſonen meiſtentheils/ wie ich denn auch gleiches erlitten/ daß es ihnen wie eine Kugel in die Höhe ſteige/ dem Athem verſetze/ und ſie erſticken will/ ſo muß wol die Mutter an und vor ſich ſelbſt auffſteigen/ und die Ungelegenheit verurſachen/

ſachen/ weil ſie gleichfalls entweder durch Binden/ Drucken oder ſtinckenden Geruch wieder zurücke gehet. Rente antwortete: Mutter Carilla, auf euer Vorbringen müſten die Männer in der Colica, welche gleiche Ungelegenheit verurſachet/ und erwehnte Art des Aufſteigens an ſich nimmet/ auch die Mutterplage haben/ da wir doch wiſſen/ daß die Blehungen und Dünſte die Zufälle verurſachen. Der von der Erden ſagte: Mein lieber Herr Bruder! es iſt bey meinem Nationaliſten und und auch in andern Orten in Teutſchland die Opinion, die Männer litten ſo wol die Mutterplage als das Weibesvolck. Was iſt es Wunder/ verſetzte Rente/ wann bey einigen in Engelland aus euern Nachbahren vor die Sechswöchnerin der Mann die Geburths-Schmertzen leidet/ ſich zu Bette leget/ und wie ſein Weib die Sechswochen hält/ davon an ſeinen Ort ein mehrers. Ich verhoffe/ es werde Frau Carilla nun vernünfftigere Gedancken gefaßt haben; Nunmehro wollen wir zu Compeſcirung der Mutterplage/ ehe ſie mehrere Symptamata und Zufälle cauſirt, einige Mittel vortragen. Wann nun eine Jungfrau oder Verheurathete (wiewol von denen letzteren die Neben-Urſachen/ hernach wann ich von ihnen reden werde/ deutlicher ausführen will) dieſen Zufall bekommt/ ſo ſoll die Mutter/ Freundin oder Mann/ die Krancke bey denen Pubes faſſen/ und zwey biß 3. mahl ſtarck ziehen; an die Naſen aber einen ſtarcken Spiritum Salis Armoniaci Caſtoreatum, oder einen Spirit. fulginis, Cornu Cervi volatilem, halten/ die werden alsbald eine Munterung machen/

doch

doch ſoll man nicht zu lange die Volatilia vor die Naſe halten/ (wie anjetzo kein guter Gebrauch iſt/ daß das Frauenzimmer ein Schwämlein mit dergleichen Spiritus, oder auch das Sal volatile ſelbſt in einem Büchßlein bey ſich tragen/ und wann es ihnen in Sinn komt/ damit hervor wiſchen/ uñ daran riechen/ alſo in der Flick-Cur verbleiben/ und der völligen Geneſung ſich entſchlagen/) ſondern nach und nach biß zu völliger Erholung vorhalten / die gemeinen Leute nehmen Börnſtein (ſuccinum album) von den weiſſen/ räuchern damit von unten die Beläſtigten / oder aber nehmen ein groß Stücklein/ zünden es an / und blaſen derſelben den Dunſt in die Naſe; andere halten ihnen den Teufels-Dreck (Aſſa fœtida) oder Biebergeil vor die Naſe/ andere zünden Schwefel an/ und halten ihn vor/ noch andere zünden Leder/ Federn (von Rebhünern/) Horn an/ und blaſen ihnen den Dunſt in die Naſe/ noch andere nehmen zum gleichen Gebrauch die Klauen von denen Thieren / und räuchern damit; mit dem Börnſtein und Schwefel-Geruch fähret man nicht allezeit wohl / denn zuweilen ein Schlagfluß/ fallende Sucht / oder Lähmung davon verurſacht wird. Von denen andern angezündeten Sachen urtheile gleiches/ und heiſt es in dieſer Kranckheit wol recht: es helffe was da helffen kan / denn wann ein dünſtendes Unſchlit-Licht denen Frauens-perſonen (wie hernach ſoll erwehnet werden) ſo ſchädlich iſt/ was Ungelegenheit ſoll nicht ein altes verbranntes Leder/ Feder/ Hörner und Klauen zu wege bringen. Aſſa fœtida und Biebergeil können noch paſſiren / alleine wann dieſelbe in ihrer Dicke und Conſiſtenz nach noch ſind / und nicht

vola-

volatiliſch gemacht worden ſind / werden ſie bey einem ſtarcken und hefftigen Zufall/in welchen man weder durch die Naſen/ noch dem Munde einigen Athem oder Lufft verſpüret/ und mit gelinder Bewegung einer leichten Pflaumfeder ſolche manchmal kaum mercken kan/ ſchlechte Hülffe thun. Iſt es möglich / daß man einer dergleichen Leidenden die Zähne mit einem ſilbernen oder eiſernen Löffel-Stiel/ mit ein wenig Leinwad feſt umbwunden/ von einander bringen kan / ſoll man ihr 5. biß 6. Tropffen vom Spiritu Salis Armoniaco Caſtoreato in ein Löffel Meliſſen-Waſſer/ wo es die Patientin vertragen kan/ wo nicht in ein Löffel Wein oder Bier eingieſſen/ ſo wird es gute Hülffe thun/ bey denen Unverheuratheten iſt keine ſolche Wahl der Vehiculorum zu machen/ als bey denen Verheuratheten/ ſonſten ſtecket gemeiniglich etwas darhinder/ wie denn auch dieſe Kranckheit bey jenen gar ſelten ſo hefftig/ als bey dieſen/ aus künfftig anführenden Urſachen ſich einſetzet. Der von der Erden wandte ein: Er müſſe ſich verwundern/ daß auch die Meliſſe/ die doch ein rechtes Specificum in obangeführter Kranckheit/ und zugleich der Miltz/ dem Magen und dem Haupte dienlich iſt/ bey denen Weibesperſonen eine Widrigkeit verurſache; Unter allen Kräutern und Gewürtze aber ſey das einige diſtillirte Negelein-Oel (Oleum caryophyllorum deſtillatum) welches faſt allen Frauensperſonen zuträglich wäre. Nente antwortete: Das iſt wahr! Urſache/ es hat einen vermiſchten Geſchmack/ und iſt auch durchdringender als die andern; Dieſe nun ſogenannte einfache Mutter-Beſchwerung wird durch vorgezeigte Mittel gar

wohl

wohl zu heben ſeyn / nach der Ermunterung ſoll der Artzt oder Hebamme die Patientin ausruhen laſſen / und den Tag darauf mit einem ſpecifico purgante (mit 2. biß 3. gran vom Extracto Caſtorei vermiſcht) den Unrath abführen / auch nach dieſen vom Bezoardico Univerſali eine Doſis reichen; Ferner wird nöthig ſeyn/ einen reinigenden Mutter-Knöſpel in halb Waſſer und Wein zu ordnen/ davon ſie über den andern Tag ein halb Qvartierl oder Viertheil von einem Nöſel früh warm zu ſich nehmen kan / biß die monatliche Blume/welche bey denen Unverheuratheten in dieſem Zufall mehrentheils die begleitende Urſache iſt/ wieder ihren richtigen Gang hat. Bey oberwehnter Kranckheit finden ſich meiſtentheils Hauptſchmertzen/die ſich öffters bey dem wenigſten Ubelhaben der Mutter einmiſchen / und da thun die Clyſtiere ſehr gut / man wird im Nachforſchen erfahren/ daß der Leib mit verſtopfft ſey. Es iſt faſt keine Plage/ſie pfleget bey der Mutterbeſchwerung ſich mit zu vergeſellſchafften / da denn/ wie oben gemeldet/der Helffende am erſten ſeine Cur bey Weibesperſonen auf die Mutter/ und alsdenn die mit zukommende Neben-Zufälle richten ſoll. Denn dieſe Kranckheit gehet die Weibesperſonen zuweilen ſo hefftig an/daß ſie darinnen als vor todt liegen / auch gar das Leben einbüſſen/ weswegen dergleichen Perſonen unter dreyen Tagen nicht begraben werden. Der von der Erden fragte: Ob denn nicht die Chalybeata in erwehnten Zufall dienlich wären? Rente antwortete: Allerdinges! wofern man nur die veram Eſſentiam

alem-

alembicatam haben kônte/ ſo iſt auch die Tinctura dulcis aus dem Blutſtein und deſſen purificirtes Saltz ſehr zuträglich. Wann die Mutter nebenſt der Verſchleimung auch Pollutiones oder einen Zufluß von denen Tubis oder Saamen-Gängen hat/ ſo entſtehen viel hefftigere Schmertzen/ die Perſonen gerathen in Raſerey/ werden mannſüchtig/ bekommen ein Jucken/ das Schaamzünglein wird hart/ fallen in Ohnmachten und fallende Sucht/ mit Zucken der Glieder/ und dieſe Kranckheit wird mit den Nahmen Mutter-Raſerey (Furor Uterinus) benennet/ gleichwie nun ſolche Beſchwer inniglich entſtehet/ alſo kan ſie auch vermittelſt geiler Mannsperſonen durch Mittheilung eines Liebestruncks verurſachet werden; Und genannte Zufälle habe ich in Praxi bey denen Jungfern unterſchiedene gehabt/ will aber zu beſſerer Erklärung und Abhelffung derſelben einige Caſus anführen: In Thoren/ als ich allda practicirte/ wurde ich zu einer Jungfer von ohngefehr 20. Jahren (denn dieſe Zufälle kommen am meiſten bey denen Erwachſenen mannbaren Jungfern vor die Hand) geholet. Ich traf ſie an wilde von Geberden/was ſie zu handen bekam/zerriſſe ſie; Ich ordinirte menſes movertia, allein ſie wolte nichts brauchen/ man gab ihr gute Worte/ es hulffe nichts/ich hätte ihr gerne an denen Füſſen die Adern ſchlagen laſſen/ muſte mich aber einer Verblutung durch Abreiſſung der Binden befürchten; wie keine gute Worte/ noch was man ihr Angenehmes vorredete / fruchten wolte/ riethe ich ihrer Schweſter/ ſie möchte nach meiner Abweſenheit ihr dräuen/ ſie mit der Ruthe

zu

zu peitſchen/ auch/ wofern ſie nicht bändig werden wolte/ einige Schmitze ihr zuzumeſſen/ und ihr die Ruthe vor Augen zu legen. Diß geſchach den andern Tag als ich ſie beſuchte und die Ruthe ſahe/ fragte ich/was das bedeutete? ob ſie etwan Kinder hätte/die nicht folgten? Was Kinder/ antwortete ſie/ mich hat man gepeitſchet; Ich beklagte ſie. Ich ließ der Schweſter ruffen/ und fragte: Warum ſie denn die Schweſter gepeitſchet hätte? Sie gab zur Antwort: Weil ſie ſich gar nicht wolte bändigen laſſen/ und ihrer Kranckheit zu rathen etwas brauchen. Ich verſetzte: Man müſſe ja mit einer ſolchen Jungfer nicht als mit einem Kinde umgehen/ man ſolte ſie nicht alſo ſtrapaciren/ ich wüſte ja nicht anders/ als daß ſie beyde einander ſehr liebten? Die Schweſter antwortete: Ich habe ſie auch hertzlich lieb/ wann ſie aber nicht folgen will/werde ich ihrer nicht ſchonen. Die Krancke murmelte unterdeſſen etwas daher. Ich replicirte: Ich werde mich ins Mittel legen/ und zweifele nicht/die Jungfer werde ihr beſtes bedencken. Darauf ſagte ſie: Ja/ſie wolte mir und ſonſten niemand folgen. Darauf brachte ich ihr ein Purgans, welches ich im Nothfall bey mir hatte/ bey/ dieſes würckte gut/ und gieng viel Schleim unten hinweg/ nach dieſem gab ich ihr 4/ 8/ 12/ 20/ 26. Gran, täglich zwey Doſes biß 30. Gran von der Ochra Vitrioli ein/ bey welcher letztern Doſis die Symptomata nachlieſſen/in dieſer Quantität continuirete ich 8. Tage/ da verließ ſie die Raſerey gar/drey Tage darauf ließ ich ihr die Adern an denen Füſſen ſchlagen/ und damit wurde der guten Jungfer ge-

holffen. Das Jahr darauf wieſe ſich wieder ein Anfall/ der aber bald auf vorgenommene Artzeney remittirte/ und nachließ/und blieb hernach 2. Jahr geſund/ da ſie ſich verheurathete/und ich dem Manne die Cur überließ. Was iſt denn das vor eine Artzney? fragte Carilla. Rente antwortete: Gar eine ſchlechte/ und iſt bald zu machen; Erſtlich nimmt man einen ſchönen reinen Vitriol oder Kupfferwaſſer aus Ungarn/ den läſt man in reinen Brunnen oder Regenwaſſer zergehen/ ſetzt ihn auf die Seite/ hernach zerläſt man eine gleiche Quantität von dem weiſſen Weinſtein-Saltz/ geuſt das letztere nach und nach in den zerlaſſenen Vitriol, ſo wird ein Brauſen entſtehen/ (denn wann man von der Solutio Tartari zu viel eingieſſen wolte/ würde die Materia zum Glaſe auslauffen/) wann ſich dieſes geleget hat/ ſo geuſt man wieder von der Solutio Tartari darein/ und alſo continuiret man biß beyde Solutiones beyſammen ſind/ dann gieſſet man rein Waſſer zwey biß drey Maaß darzu/ ſetzet es an die Seite/ und rühret es zuweilen mit einem reinen Höltzlein um/ ſo wird innerhalb drey Tagen ſich ein gelb bräunlicht Pulver zu Boden ſetzen/ das Klare gieſſet man ab/ und das übrige rühret man untereinander/ und läſſet es durch ein Filtrum von Pappier lauffen/ ſo gehet das Klare durch/ und das Pulver bleibet im Pappier/ das Pappier lege mit dem Pulver an einen warmen Ort/ daß es trockene/ ſodann thu das Pulver aus dem Pappier/ geuß ſiedend reines Waſſer über/ laß es wieder durchs Filtrum lauffen/ treug es/ und hebe es auf zum Gebrauch; Wer ſich nun die Mühe nehmen/

men/ und das Waſſer will verrauchen / und zum Saltze ſchieſſen laſſen/ kan nach einigen Rectificiren den Tartarum Vitriolatum, oder Vitriolum Tartariſatum welcher in gleichen Zufall pro laxatione kan adhibiret werden/ ausarbeiten. Wer erwehnte Ochra zur Tinctur machen will/wird mit ſolcher mehr als mit der Erden ausrichten. Der von der Erden ſagte: Das Extractum Opii wird hier auch gute Hülffe thun. Reute ſahe den von der Erden an/ und ſprach: Ein neuer Schüler in der Medicin, ich halte er verſuchet mich/ das Opium, ob es ſich gleich denen beygeſetzten Artzeneyen accommodirt, auch in denen ſo genannten wohlbeſtallten Apothecken ein Extractum Laudani Hyſterici gefunden wird/ ſo halte ich nichts davon / denn in vermiſchter Eigenſchafft mit denen auffſteigenden Dünſten möchte es noch eine narcoſin, oder Schlaf/ und zugleich den Tod mit befördern/ und wofern nicht cauſa obſtruens hinweg genommen wird / wird das Opium gar ſchlecht ſeyn/die Schmertzen und Raſerey zu ſtillen; In eben ermeldter Stadt war eine Nedlerin/von welcher bereits im Apotheker gedacht worden iſt/derſelben habe ſucceſſivè von 3. gran bis 15 gran des Laudani Opiati gegeben/ welches doch nichts fruchten wolte/ denn bey denen raſenden Weibes-Perſonen gelinde Mittel mehr und beſſer als ſtarcke Artzneyen ausrichten/ das Extractum Caſtorei oder in ein Pulver gebracht/ und mit obgedachter Ochra, welche allerdings ein Sulphur anodynum bey ſich führet/ vermiſchet/ beyneben die Schläffe mit dem Sälblein ex Unguento alabaſtrino mit einigen Tropf-

ſen diſtillirten Dill-Oel vermiſcht beſtrichen/wird in dieſem Affectu Hülffe genugſam thun. In Wurtzen/wie auch in Gurau/ſind mir zwey Jungfern/ die zu gewiſſer Zeit nieder gefallen/ wunderliche geſticulationes und Gauckeleyen gemacht/ gegen die letzt ein Zucken in Händen und Füſſen bekommen/ und als Epilepticæ die Daumen eingeſchlagen haben/ mit einem vor denen Lippen habenden Geſchte/ meiner Cur vertrauet worden. Obwohl in dergleichen Zufall einige Herren Medici dem Schaarbockiſchen Geblüte zuſchreiben wollen/ ſo geſchicht es doch bloß von denen aus der Mutter aufſteigenden Dünſten/ welche die Lebens-Geiſter in eine Wut treiben/ die Nerven infeſtiren/ und der Seuche/ welche Hippocrates eine Syderation nennet/ mitwürckende Urſache ſind. Es iſt freylich nicht zu läugnen/ und habe auch zuvor angeführet/ daß das Geblüte in zugehender Fäulniß eine Schärffe bekomme/ allein dieſe Schärffe iſt nicht einer Schaarbockiſchen Eigenſchafft von ſaltzigter Materia herrührend/ denn wenn alle die Jungfern/ welche bey Verhaltung ihrer monatlichen Zeit in eine Mutter-Fraiß (deren Acceſs die meiſten zuvor wiſſen) verfallen/ den Schaarbock haben/ oder die Kranckheit davon herrühren ſolte/ würde ihnen nicht ſo leichtlich können gerathen werden; Doch bin ich nicht zuwider/ daß man auſſer dem Paroxyſmo, Antiſcorbutica mit untermiſche/ denn dieſelben in Forttreibung der Zeit mitwürckend zu ſeyn pflegen. Der von der Erden ſagte: Es iſt doch nicht zu läugnen/ daß die roben geräucherte/ eingeſaltzene und getreugte Speiſen ſo

wohl

wohl von Fleiſch als (viel ſchädlicher) von Fiſchen/ und das dicke Bier und Geträncke/ ſonderlich wie ſie bey mir und in andern See-Städten genieſſen/ ein zähes und moderendes Geblüte machen / und würden weit mehr dem Zufall unterworffen seyn/ wann nicht der Senff und Frantz⸗ oder Rhein⸗Brandewein (von Weinhefen gebrandter Brandewein) dieſelben corrigirten / welches inficirte Geblüte hernach eine Schärffe empfänget/ per Circulationem dem gantzen Geblüte mittheilet/ und erzehlter Zufälle cauſa Originalis iſt / ohne daß die Mutter den Anfang darzu mache; Rente replicirte: Wie kommt es denn/ daß dergleichen Zufälle mehrentheils das Frauenzimmer/ und Unverheurathete/ am wenigſten aber das Manns⸗volck ankommen / wann nicht die Stagnatio Sanguinis ex materia viſcida, Verſchleimung der Mutter/ und verſchloſſenen Ausgang Cauſa principalis, dieſe aber nur concomitans wäre? Der von der Erden verſetzte: Es können beyde Meynungen beſtehen/ dieweil Monſieur Rente der Syderation bey denen Hyſtericis gedencket/ iſt nöthig/ daß wir dieſen Zufall/ was er ſey? woher er entſtehe? wie er in gefährlichere Zufälle ſich verändere? und wie ſelbigen beſtmöglichſt zu rathen ſey? vortragen. Syderatio iſt eine Kranckheit / da der Menſch ſeiner Meynung nach gleichſam von einem Strahl oder Blitz getroffen wird/ der die Augen verdunckelt/ machet ein Sauſen in Ohren/oder ein Wehthun im Kopff/ bekommt eine Ubligkeit/ und fällt dahin / ohne daß er dann und wann die Glieder rühret; Einige wollen es mit der Catalepſi eins

machen/ alleine es iſt ein Unterſcheid / und wäre wol gut/ man bliebe bey denen eigentlichen Nahmen / und erſinne keine neue / oder vermiſche die Kranckheit mit einer andern. Es iſt wahr / die Syderatio iſt eine Species Apoplexiæ ſo wol als die Catalepſis und Coma, alleine es will einer anders als der andern geholffen ſeyn. Erwehnte Syderation oder Beſtralung komt ſo wol ex impetu Spirituum vitalium, obſtructionem penetrantium, als Catalepſis her/ aber nicht ex uno fonte, und iſt das Frauenzimmer derſelben zum öfftern unterworffen/ dannenhero entſtehet ſie aus einer Fäulniß des Geblüts mit zukommenden Saamenfluß/ welche in Vermiſchung wegen verwehrten ordentlichen Ausgangs das Geblüt und Nerven/ & per conſequens das Haupt/ (das am erſten propter adjacentem ſpinalem medullam angegriffen wird/) infeſtirt, und ermeldte Syderatio meldet ſich nach und nach (ſucceſſive) an/und verſtärcket ſich mit denen Jahren / daß ſie endlich incurabel wird/ und die Verheuratheten unfruchtbar machet/ ſie meldet ſich gemeiniglich im 9. 10. und 14. Jahre an / da ſie denn vor eine Epilepſia und fallende Sucht gehalten/ und nicht wie es ſeyn ſoll tractiret wird/ und wie die Jahre ſteigen / ſo ſteiget dieſer Zufall mit/ und mit der Zeit verändert er ſich in eine Epilepſiam uterinam, oder Mutterſucht/ der locus habitationis halte ich ſind die Tubæ oder Saamen-Gefäſſe der Weibesperſonen. Will mir jemand vorwerffen / die vaſa præparantia, wären bey ſo jungen Perſonen noch nicht geſchickt genug einen Saamen zu bereiten; Deme

antworte ich: Allerdinges/ denn können Jungfern im 9. 10. ꝛc. Jahren ihre Menſtrua kriegen/ ſo kan auch der Saamen/ ob wol nicht in der Wirckung als bey Erwachſenen/ generirt werden/ er ſey nun wäſſericht oder in gebührender conſiſtenz, ſo iſt es doch ein Saamen/ weswegen auch/ wie geſagt/ der Morbus im Anfang nicht ſo hefftig als hernach geſchicht/ anſetzet. Wer dieſem Zufall rathen will/ der ſoll bald anfangs bey denen kleineren ſpecifica uterina gebrauchen. Mein lieber Artzt/ iſt das Caſtoreum nicht ein Epilepticum und Uterinum? das Succinum ingleichen? und ſo auch mit andern Speciebus? Hier ſoll man nun die beſten ausleſen; zuvor Phlegmagoga, als die Jalappa iſt/ adhibiren/ und die Befallene auspurgiren. Wann dieſes geſchehen iſt/ einen nodulum e ſpecificis verordnen/ davon ſie täglich 3. bis 6. Löffel voll mit 3. Tropffen von der Eſſentia Caſtorei, oder Spiritus Carminativus Caſtoreatus, oder Elixir Proprietat. Uterinum einnehmen/ und über den dritten Tag Abends eine Doſis vom Bezoardico Univerſali in ein Löffel roth Beyfußwaſſer gebrauchen kan. So iſt auch dann und wann die Eſſentia dulcis e lapide Hæmatite genommen/ ſehr gut/ wer es haben kan/ deme werden die warmen ſulphuriſche Bäder/ (doch daß die Perſon nicht zu matt ſey/ und das Haupt wohl verwahret werde/) unter welchen das Carls-Bad das beſte/ dann das Töplitzer in Böhmen/ das Hirſchberger in Schleſien/ und endlich das Landecker Bad/ ſehr wohl thun; Die aber die Koſten nicht tragen können/ die nehmen 6. bis 8. Pfund

gemeinen gelben Schwefel/ laſſen ſolchen grob ſtoſſen/ thun ihn in ein leinenen Säcklein/ und kochen ihn mit Waſſer in einem zugemachten Topff/ gieſſen hernach das Waſſer mit dem Sack ins Bad/ welches mit Venetianiſcher Seiffe/ als Monſieur Rente oben zu machen gelehret hat/ zubereitet iſt/ ſetzen die Patientin hinein/ (doch daß das Bad anfänglich nur ein wenig laulicht ſey/) decken dieſelbe mit einem leinen Tuch über die Wanne bis an den Hals zu/ damit der Dunſt ihr nicht zu ſtarck in die Naſe gehe/ und verbleiben erſtlich eine halbe Stunde/ hernach eine Stunde/ bis endlich anderthalb Stunden ſitzen/ treugen ſich wohl ab/ und legen ſich in ein mit rothen Myrrhen angeräuchertes Bette/ in denen Erwachſenern/ ob gleich der fluxus menſtruus ein wenig aber doch nicht gar zu wohl gienge/ muß man zu Abheffung der Kranckheit doch in Achtnehmung aller oben von Monſieur Renten und mir erwehnten Cautelen gleiche Cur als in Verſtopffung der Zeit thun/ ſonſten/ wo man mehr auf den Affectum als auf das Efficiens ſiehet/ wird man gewiß einen Bloſſen ſchlagen. Rente ſagte: Eben was der Herr Bruder erinnert/ iſt die Urſache/ daß ſo wenig Kranckheiten curirt werden/ denn der Hochmuth der jungen Aertzte bleibet bey ihren erlernten Methodo, deme ſie ſich als Sclaven unterſchreiben/ ihnen einbildende/ ſie hätten etwas ſonderlichs ex ore docentis erſchnappet/ welches niemand in der Welt als ſie wüſten/ und alſo lernen ſie in denen annis pubertatis nichts mehr/ leſen auch weiter nicht nach/ als Recepte zum ändern/ in denen Au-

toribus

toribus zu finden/ und leyren alſo einer dem andern nach wann ſie nun ad annos diſcretionis kommen/ ſo ſind die Jahre vorbey/ ſchämen ſich ihre Unwiſſenheit zu erkennen/ wann ſie nun in der Medicin das hohe Alter erlangen/ und das Glück ihnen wohl will/ hinter einige Wiſſenſchafft zu kommen/ ſo findet ſich der Neid/ (und dieſer wird mit der Jungen Hochmuth vermehret und verhärtet/) da behält man das Erfundene vor ſich / und gedencket nicht der lehrenden Jugend ſelbiges bey zeiten beyzubringen / damit ein Begieriger der Sache bey guten Kräfften weiter nachſinne / und zu fernerer Ausſuchung mehr und mehr erfinde. Liebe Jugend/ ſey nicht hoffärtig auf dein Nichts / und verachte in deinen jungen Jahren niemanden. Ehre denjenigen/ der dir einmal helffen kan/ ſonſten wirſt du hernach bloß gelaſſen/ ſo klage über dich. Es iſt leider ſo weit kommen / daß der Patiente bey ſolcher ſchlechten Verpflegung elend werden / und endlich untergehen muß. Monſieur von der Erden ſage ich Danck vor geſchehene Erleichterung/ und werde in fernern Verfolg deswegen keinen Unmuth auf ihn werffen. In erwehnter Strahlung und Syderatio. ſind ſehr zuträglich der Priapus Cervi und Tauri, zu deutſch der Hirſch- und Ochſen-Ziemer/ wann derſelbe in der Brunſt dem gefällten Thiere ausgeſchnitten/ und getreuget wird / davon nehme man ein Scrupel, und gebe es der Nothleidenden in ein Löffel voll warm Bier oder Andorn-Waſſer/ (Aqua cher rhubii) ein/ oder man ſchneide etliche Qveer-Scheiblein / lege ſie ins Trinck-Geſchirr/ und trincke einige Wochen darüber den Tranck

aus/ bey gedachten Zufall findet ſich manchmal ein Priapiſmus und Pollutio mit ein/ der denn denen Unverheuratheten/ weil ſie ihnen ohne Verletzung ihrer Ehre nicht ſo wol als die Verheuratheten rathen können / gantz unerträglich iſt / weswegen einige die Salaciores ſeyn/ mit gleichgeſtallten Inſtrumenten ihnen helffen/ und die Begierde durch Kützelung compeſciren wollen. Wenn es die Erbarkeit zulieſſe/ wolte ich von dergleichen Fricatricibus tam eccleſiaſticis quam plebejis, ſo wol von Unverheuratheten als Verheuratheten unterſchiedene Exempel anführen/ welcher ich ſelbſt kundig worden/ auſſer daß ich ex relatione aliorum die Gewißheit vorbringen wolte. Eckarth ſagte: Die gute Jungfern ſind zuweilen des eheloſen Standes als die Junggeſellen überdrüßig / und wann ſie ſo ſcharff gehalten werden/ſuchen ſie auch ihren aufſteigenden Begierden durch eine gemachte Kützelung Linderung zu ſchaffen / dazu ihnen allerhand denn dienen muß / wiewol es nicht recht iſt/ ſondern ſündlich/ und nennet der Apoſtel Paulus ſolche Fricatrices Weichlinge/ welche in continuirender Geilheit das Reich GOttes nicht ererben ſollen; Doch weil wir allzumal Sünder ſind/und mangeln des Ruhms/ den wir vor GOTT haben ſollen/ ſo wird das arme Frauenzimmer in gleichen Æſtim ſeyn durch wahre Reu und Buſſe/und Beſſerung des Lebens ſich wieder aufzurichten. Carilla ſprach: Wann ich die Wahrheit ſagen und bekennen ſoll/ſo habe ich währender Zeit meines Kinderhebens viel Jungfern / die ihnen vermittelſt allerhand geformte Inſtrumenta, die Luſt zu vertreiben/

wehe

wehe gethan haben/ rathen müſſen. Ha ha! verſetzte der von der Erden/ Mutter Carilla, das Weite wieder in ein Enges zu bringen/ iſt das recht? Carilla replicirte: Die armen Dinger haben ſo wol Fleiſch und Blut als die Junggeſellen/ und weil Monſieur Rente dieſen Zufall unter die Mutter-Kranckheiten rechnet/ ſo ſind ſie deſto eher zu entſchuldigen/und ſo was geſchicht/ iſt ja die Verletzung nicht durch das ächte Glied/ ſondern durch Neben-Inſtrumenta geſchehen/ und alſo ihnen (allen Argwohn dem Bräutigam zu benehmen) zu helffen rühmlich. Eckarth ſagte: Carilla, ihr könnet euere Sachen mit wichtigen Motiven beſchönigen/ damit aber ein lüſterndes Auge nicht zu viel ſehe/ und ein neugieriges Ohr zu viel höre/ wollen wir den Diſcours ſuſpendiren/ dieweil die Adminicula libidinis allen gar wol bekannt ſind/ beliebe Monſieur Rente die Cur dieſes Zufalls zu erzehlen. Rente ſagte: Die beſte Cur bey dergleichen mannbahren Jungfern iſt ein wohlgeſtallter Junggeſelle oder Witber/ welcher ihnen den Kützel am erſten benehmen/ und ſie curiren kan; Will man aber in Medicamenten die Hülffe ſuchen/ ſo ſetzen zwar die Autores, unter denen Helmontius, einige derſelben/ die in auffſteigenden Begierden Rath ſchaffen ſollen. Meines Erachtens aber wird bereits angeführte Cur, die Mutter zu reinigen/ am zuträglichſten ſeyn; doch widerrathe ich nicht auch in andern Sachen/ wann es ohne Schaden der Conſtitution des Leibes geſchicht/ einen Verſuch zu thun/ zuweilen entſtehet bey ſolchen Beläſtigten ein unordentlicher Appetit,

tit, welchen man ſowohl als bey denen Weibern Pica nennen kan/ das iſt/ daß dieſe Patientinnen allerhand widernatürliche Sachen verlangen und eſſen/ als Kreyde/ Gyps/ Kohlen/ Spinnen/ Fliegen/ Kalck/ Leimen/ Federn/ Koth/ Leder/ Bley/ und dergleichen/ wovon die Autores viel Exempel vorzeigen/ und obwohln dieſer unordentliche Appetit von vorerwehnten ſchädlichen Dünſten/ die den Magen und deſſelben Mundloch anreitzen/ entſpringet/ ſo wird doch in verzögerenden Beyrath durch Genieſſung vorgebrachten Dingen/ die Urſache der Verſtopffung je mehr und mehr angehäuffet und der Zufall hefftiger gemacht. Iſt alſo nicht vonnöthen/ daß die Jungfern/ um ein weiß Geſicht zu haben/ dergleichen unverdauliche Dinge eſſen es iſt Zeit gnug/ wann die Verſchleimung ſelbſt darzu Anlaß giebet. Dieſen Zufall nun zu heben/ (ich rede hier von reinen Jungfern/ die noch kein Mannsfleiſch gekoſtet haben/ vielweniger von ſchwangern Frauen / davon an ſeinem Ort ſchon wird gedacht werden/) iſt ein Vomitorium bald anfangs ſehr nützlich/ doch daß es auch zugleich mit einige Sedes mache/ da denn unter allen am beſten und vortheilhafftigſten der Crocus Metallorum iſt/ davon nehme ich 5. 7. biß 10. gran, nachdem die Perſon es ertragen kan/ thu es in ein Satz-Phiolgen / (iſt eine Phiol mit einem flachen Boden) darauf gieß ich 3. biß 4. Untzen Sect, oder Spaniſchen Wein/ verſtopff oben das Loch mit ein wenig Papier/ ſetze das Glaß auf ein wenig Sand in gelinde Wärme/ laß es 24. Stunden ſtehen/ und rühre es zum öfftern herum/ hernach laß ich den

Wein

Wein durch ein Papier lauffen / ſo iſt es fertig. Wann nun die Patientin den Brech-Wein nehmen ſoll / gebe ich ihr den Abend zuvor ein halb Qvintel Cremor Tartari in ein wenig warm Bier ein. Den Morgen früh um 5. Uhr laß ich ſie 6. biß 12. Löffel von einer Erbis-Suppe nehmen / eine halbe Stunde hernach / den Brech-Wein / zuvor etwas warm gemacht / trincken / eine Stunde im Bette liegen / alsdenn auffſtehen / ſich warm anziehen / und wieder einige Löffel von der warmen Erbis-Suppen eſſen / und alle mahl auch wehrenden Brechen ein paar Löffel nachnehmen / ſo gehet das Vomiren deſto leichter fort / und machet auch etliche Stüle; Wann nun der Durſt zu kommen pfleget / ſo iſt die Operation zum Ende / da kan man der Patientin eine gute Suppe halb Wein und Bier / mit ein wenig Gewürtze von Negelein und Muſcatenblüt genieſſen laſſen / den andern Tag Abends reiche ich ihr eine Doſis vom D. Ettners Bezoardico Univerſali, und folgende Tage Volatilia mit ein wenig Caſtoreo vermiſcht / da denn der Spiritus Carminativus Caſtoreatus, vorigen Autoris, ſehr zuträglich iſt. Siegfried fragte: Wie denn der Crocus metallorum gemacht würde? Rente antwortete: Nur auf die gemeine Art. Ich nehme ein Theil ſchön ſpitziges Spieß-Glaß / ein Theil ſchön geläutertes und trockenes Salpeters / miſche beydes wohl zuſammen / dann ſetze ich einen ungeglläßten Topff oder Schmeltz-Tiegel in die Kohlen / laſſe ihn nach und nach anglüen / wann er nun durch und durch weiß glüend iſt / ſo nehme ich einen kleinen eiſernen Löffel / und

ſchütte ein wenig von der Materia in den Topff oder Tiegel/ wann dieſes verpufft iſt und glüet/ ſchütte ich wieder einen Löffel von der gemiſchten Materia in den Tiegel/ und alſo verfahre ich/ bis alles hinein gebracht worden/alsdenn laß ich es eine Stunde lang ſtehen/ und das Feuer ausgehen/ hernach wann der Topff oder Tiegel abgekühlet iſt/ ſo ſetze ich ſelbigen in einen geglaſten Aſch/ gieſſe bey wenigen auf die Materia in den Topff oder Tiegel rein ſiedend Waſſer/ und continuire bis die Materia zergangen iſt/ und das Waſſer über den Topff oder Tiegel gehet/ laß es einige Stunden ſtehen/ wann es erkaltet/ ſo reinige ich den Topff oder Tiegel aus/ ſofern aber der Topff oder Tiegel geſprungen wäre/ wie gemeiniglich geſchicht/ ſo ſaubere ich die Scherben und Splitter von der Materia ab/ die reibe ich mit der Feuchtigkeit zart und rein/ laß es zuſammen durch ein Filtrum lauffen/ ſo gehet die Lauge mit dem Salpeter durch/ das Pulver aber bleibet in dem Papier/ und iſt der Farbe nach bräunlicht/ das Papier trockne ich mit dem Pulver auf einer gelinden Wärme/ reibe hernach das Pulver aus dem Papier/ thu es in ein Glaß/ und gieſſe wieder ein laulicht Waſſer darauf/ rühre es wohl untereinander/ damit der übrige Salpeter vollend ausgezogen werde/ laß es wieder durch ein Filtrum lauffen/ und trockne das Pulver/ endlich reibe ich es klein und zart in einen gläſinen ſaubern Mörſel/ verwahre es in einem reinen Gläslein zum Gebrauch/ und dieſes iſt der Crocus Metallorum, wie ich ihn pflege zum Vomiren zu gebrauchen. Von denen andern Vomitoriis, als Vitro Anti-

monii,

monii, Tartaro emetico, &c. halte ich nichts/ denn ſie zuweilen gefährliche Symptomata machen/ und dieſe Brech-Artzney kan man ebenfals in vorigen Zufällen gebrauchen. Nur muß man acht haben/ daß man es in Paroxyſmo hyſterico, wie einige zu thun pflegen/ reiche. Letztlich leget man auf den Magen ein blaues Tuch mit Theriack oder Mithridat überſchmieret/ und mit einem ſtarcken Vorſprung ein wenig angefeuchtet. Bey einigen reitzen die aufſteigende Dünſte das Orificium ventriculi, da denn die Natur durch Ructus ihr will behülfflich ſeyn. Ich habe in Pohlen eine hohe Perſon in der Cur gehabt/ die hatte ſich in einem kalten Bade divertiret/ und wegen einiger unvermutheten Begebenheit ein Erſchröckniß/ und bald darauf erfolgenden Zorn bekommen/ wornach ihr im gantzen Leibe übel worden/ daß man ſie bald zu bette bringen müſſen/ ſie empfunde ſtarckes Stechen in der lincken Seite/ und entſtunden zugleich die Ructus und Aufſtoſſen des Magens; Ihr Herr ließ die Medicos holen / dieweil aber die guten Herren die Symptomata vornahmen/ und den Hauptzweck nicht berührten/ blieben die Schmertzen/ der Herr aus Ungedult ſchaffte die Medicos fort/ und ließ mich zu ſich erbitten. Als ich kam/ erſahe ich bald den Statum morbi, denen Symptomatibus ſuccurrirt ich auch/ griff aber die Kranckheit an/ ließ den Leib erwärmen/ Clyſteres carminantes ſetzen/ und gab anti-Hyſterica volatilibus mixta, ließ ihr auch/ weil zugleich die Menſes kommen ſolten/ die Adern an denen Füſſen ſchlagen; nach 5. Tagen verlohren ſich die Ructus,

und

und fiengen die actiones animales an ſich zu ermuntern/ die Perſon hatte in einer Stunde offters mehr als 500. Ructus, und obwohln ſie viel ſtärcker waren / ſo habe doch die Geſchicht nie gerne erzehlet / in Meynung / es würde mir niemand Glauben geben / ſondern/ wie es gemeiniglich zu geſchehen pfleget / daß wenn denen Leuten etwas unglaublich vorkommt / ſie alsbald/ wo nicht öffentlich/ doch hinterrucks/ es vor eine Unwahrheit und Prahlerey halten. Dannenhero mir es recht angenehm war / daß ich nach dieſem eine gleiche Hiſtorie in des ſel. Bartholini dritten Hundert die 21. Hiſt. mit folgenden Formalien geleſen: Femelius l. 6. Pathol. c. 10. gedencket/ daß in denen Darmgicht-Schmertzen (Colica) ſo viel Ructus als Worte aufgeſtiegen ſind. Ich aber habe ſolches bey einer Frauen/ welche der Mutterbeſchwerung unterworffen war/erfahren/dieſe / ſo bald ſie in ihren Zufall ihr zu rathen/ein Mutterwaſſer von uterinis und carminativis zuſammen geſetzt genommen hatte/ unzehliche Ructus von oben gehen laſſen/ und alſo liberirt worden. Ihr Mann/ als mein guter Freund/ ſagte mir/ daß ſie zuweilen in einer Viertelſtunde mehr als 400. Ructus, die er gezehlet / auch offt in einem Athem 50. heraus lieſſe / und dieſer Morbus iſt faſt auf gleiche Art kommen / indem er ſpricht: Hier iſt die Mutter kalter Eigenſchafft geweſen/ und die in dem Unter-Leibe entſtehende angehäuffte Winde/ welche mehrentheils bey inſtehender Monatzeit ſich vermehren/ verurſachten dieſe Kranckheit. In meiner angeführten Hiſtoria war die Perſon von vortrefflich

guter

guter und geſunder Leibes-Conſtitution; allein das kalte Waſſer/Erſchrecken und Zorn/erkälteten den Leib/und verſchleimten die Mutter/ wornach die zukommenden Winde dieſe Verdrießlichkeit erreg-ten; dieſem Morbo hätte eher können gerathen werden/ dieweil die Dames in Pohlen den ſchäd-lichen Gebrauch hegen/ daß ſie den Campher an-zünden/ und deſſen Ausdunſtung riechen/ welches hier auch geſchach/ ich ließ es erſt geſchehen/ und vermerckte/daß die Ructus und andere Zufälle ſtär-cker kamen/ in Vorzeigung der ſchädlichen Erfolg unterließ ſie den Geruch/ und bald darauf gieng die Cur ſchneller und glücklicher zum Ende. Es erzehlte mir auch die Wärterin/ daß unterweilen einige Fla-tus von unten aus der Mutter kämen/ und dieſes iſt endlich wohl zu gläuben/ denn wann die Mutter in der Ferne dergleichen vornimmt/ warum ſolte ſie nicht durch den näheſten Weg gleiches verrichten/ das iſt doch hiebey wunderlich/ daß keine Ausdeh-nung und Erhöhung des Unterleibes vermercket wird/ wie ich ſolches mit Bartholino bezeugen kan. Der von der Erden ſagte: Die Mutter/ob ſie gleich die Urſache der generirendē Winde iſt/ſo iſt ſie doch nicht auch immer das Behältniß derſelben/ ſondern wann in dem Unterleibe und Inteſtinis ſolche um-treiben/ſo werden ſie vermittelſt der ſcharffen Anrei-tzungen/ (welches Bartholinus einen nitroſiſchen Dampff heiſſet/) der Mutter durch den Halß aus-geſtoſſen. Monſieur Rente gedachte/daß die Pol-niſche Dame ſich mit Campher geräuchert hätte/ welches ich gar ſehr widerrathe/ denn eine derglei-chen gewöhnliche Staats-Mode ruinirt den Leib/

ſonderlich bey denen Frauensperſonen / des Camphers penetranter Geruch trocknet allzuſehr aus/ ziehet die Feuchtigkeit an ſich/ und benimmt einigen gar den Geruch. Rente fuhr fort: Nach dieſem Zufall findet ſich auch bey der Mutterbeſchwerung das Hinbrüten / zu Lateiniſch Ecſtaſis, Entzucken/ allwo die aufſteigende Dünſte die ventriculos cerebri aggraviren/ und gleichſam eine ſogenannte Narcoſin oder Schlaffſucht verurſachen/ da denn die Patientin dahin fällt/ lieget eine Weile/ gleich in einer Ohnmacht/ fänget hernach an zu agiren mit Händen und Füſſen/ als wann ſie eine ſonderliche Arbeit vor ſich hätte/ wann ſie dann wieder zu ſich ſelber kommen/ ſo erzehlen ſie/ gleich Träumenden/ was ſie vor Lieblichkeit oder Widrigkeit genoſſen und erlitten/ wie ſie bey Gaſterey geweſen/ oder in einer See gebadet/ oder wie ſie wären enthauptet und zu todte gemartert worden/und was dergleichen mehr iſt. Nun ſiehet man wohl / daß durch die Verſtopffung und auffführende Umbneblung (adumbratio) bedeutete Phantaſmata entſtehen/ daß es denen Nothleidenden iſt / als geſchähe ſolches bey offenen Augen/ da doch die Senſus gantz umzogen ſind. Einige vermiſchen dieſe Ecſtaſin mit dem Hinbrüthen der Zauberinnen/ welche/ ſo man denen Autoribus Glauben zuſtellen ſoll/in Meynung/daß ſie nach dem Blockesberg/ oder andern beſtimmten Verſammlungen/ mit Leib und Seel von Meiſter Petergen geführet würden / nach verrichteten Schmieren nicht zur Eſſe ausfahren/ ſondern zur Erden in einen Schlaf fallen/ zu welcher Zeit ſie allerley geſticulationes mit dem Cörper machen/

und

und wann ſie der Poſſen gnug getrieben haben / erwachen ſie/und erzehlen/was vor Luſt und Herrlichkeit ſie genoſſen haben / wie ſie vortrefflich gaſtirt worden/ welche Luſt mit Tantzen und andern üppigen Leben ſie empfunden haben. Alleine aus allen denen Umſtänden erſiehet man den Unterſcheid unter beyden ohne fernere Erklärung; denn dieſe werffen den Leib herum/machen allerhand Bewegungen/da hergegen jene vor todt allda liegen/ und dann und wann ein Zucken in Händen und Füſſen gleichende einer Epilepſia ſich vorzeiget. Welche fallende Sucht gemeiniglich bey ſolchen Ecſtaſin laborantibus mit einſchleichet/ weßhalben dieſe Befallene eine ſchleunige Hülffe vonnöthen haben. In Praxi habe ich einige dergleichen Patientinnen gehabt/ denen habe ich/ gleichwie vorgemeldet/ durch Vomitoria, Purgantia und nachfolgenden Volatilibus und Bezoardicis nechſt Göttlicher Hülffe gerathen. Eckarth ſprach: Monſieur Rente/weil er von denen Zauberinnen Ecſtaſis gedacht hat/ſo meyne ich/daß obernannte geſticulationes nicht allezeit geſchehen/ ſondern ſie werden mit ihren Cörpern und inwohnender Seele/ durch den Satan in Bocks-oder Beſen und ander Geſtalt an Ort und Ende/ da ſie ihre Zuſammenkunfft halten/ geführet/ davon viel wahrhafftige Hiſtorien/ uns den Beweißthum vorlegen / denn hat der Teufel unſern Heyland auf Zulaſſung von einem Ort zum andern leibhafftig führen können/ was ſoll er nicht in denenjenigen/ die ſich ihme gäntzlich aufgeopffert haben/verüben; können die Unholden andere zu ihnen transportiren laſſen/ ſo kan es auch ihnen ſelbſten geſchehen/ doch will ich

nicht in Abrede ſeyn/ daß der Teufel/ wann es ihme nicht gelegen iſt/ſie illudire/und nachdem ſie in einen Schlaf gefallen ſind/ ihnen durch Träume allerhand Phantaſmata wie denen Träumenden zu geſchehen pflegt/ vorſtellet. Mir hat eine Gräfin von Tr. eine wohlgelaſſene Matron/ der wohl zu glauben war/ erzehlet: Als ſie eine kleine Fräulein von 6. bis 7. Jahren geweſen/ hat ſich zugetragen/ daß eine Mahlerin/ die ſich an ihres Herrn Vatern Hof aufgehalten/ ein Töpfflein auf den Heerd/ etwas weit vom Feuer geſetzt/ als ſie nun in die Küche kommen/ und niemand darinnen angetroffen/ erſiehet ſie das Töpfflein/ und in der Einbildung/ die Suppe würde auf dieſe Weiſe nimmer gar werden/ rücket ſie das Töpflein an das Feuer/ wie ſie will vom Heerde abgehē/ ſtöſſet ein groſſer ſchwartzer Bock die Thür auf/ und wirfft einen Kerl in die Küche/ der gantz todt da gelegen/ auf dieſes Rumoren kommt die Mahlerin aus der Stube in die Küche/ rückt das Töpflein vom Feuer/ und ermuntert den Menſchen/ zu ihr ſagende: Gnädiges Fräulein/ was hat ſie gethan/ daß ſie das Töpflein zum Feuer geſetzet hat/ ſie hätte machen können/ daß der Menſch um ſein Leben kommen wäre? Sie aber voller Erſchrecken/ wäre zur Küche ausgelauffen/ und ihrer Frau Mutter/ was ſie geſehen/ erzehlet; Als es nun mit ihr ohne Schaden abgegangen/ hat man die Frau Mahlerin vorgenommen/ ihr dieſe Boßheit verwieſen/ und ſie vom Hofe geſchafft. Eben dieſe Gräfin beſtätigte/ daß eine von ihren Geſpielinnen / ſich den Hexen-Tantz zu ſehen bereden laſſen/ welche mit dem Anführer von dem Satan leiblich hinweg geführet worden/ und

als ſie in Angſt gerieth und zu GOtt ruffte/ wurffe ſie der Geiſt in eine Hecken/ da ſie gefunden/ und mit Lähmung der Glieder das Leben erhalten/ der Anführer aber ſey im Felde todt mit umgedreheten Halſe gefunden worden. Einer ſolchen Historia glaub ich mehr/ als was mich die Bücher belehren wollen. Rente ſagte: In meiner Jugend habe ich am meiſten/ ſonderlich in Schleſien und Böhmen/ von den Bockholen gehöret/ iſt aber nun/ GOtt Lob/ nichts mehr davon zu vernehmen. Eckarth replicirte: Mein wertheſter Herr Rente/ glaubet er denn/ daß dieſe Boßheit des leidigen Satans aus beßrer Frömmigkeit von GOtt ſey geſteuret und aufgehoben worden? Es iſt nicht nöthig/ daß das geile Volck erſt Träger/ ihre Unzucht auszuüben/ haben müſſen/ ſie kommen ſchon ohngetragen von ſich ſelbſt/ und überheben alſo dem Teufel der Mühe. Wenn es nicht Schande wäre/ die Unzüchtigen würden auf freyer Gaſſe ihre Luſt ausüben/ wie auch in der Demmerung es zu geſchehen pfleget; Siegfried fragte: Wie und auf was Art das Bockholen geſchehen wäre? Rente antwortete: Wann eine Perſon die andere zu ſich haben wolte/ hat ſie den Teufel gefodert/ und ihme aufgetragen/ ihr dieſe oder jene Perſon/ viel Meilen von ihr wohnende zu zuführen/ worauf der Bock fortmarchiret/ unterdeſſen hat die Unholdinne das Opffer gethan/ wann der Bock nun an den angewieſenen Ort kommen iſt/ ſo hat er den Begehrten aufgemuntert/ und auf ihn zu ſitzen genöthiget/ mit dem iſt er über Berg und Thal/ Waſſer/ Felſen/ Wälder und Hecken/ mählich oder langſam/ nachdem die Materia gekocht/ biß zu der

Bräckin gereiſet/ nach vollbrachter viehiſchen Luſt denſelben wieder auf gleiche Art zurücke gebracht. Siegfried regerirte: Wann ich nicht gewolt hätte/ ich würde geſehen haben/ ob mich der Bock zwingen ſollen. Rente replicirte: Bey denen Kindern GOttes hat der Teufel keine Macht/aber bey denen Hurenpact iſt er Meiſter/ da muß denn der Bezauberte wohl fort. Einige geben vor/ wann der Begehrte dem Bock nur ein Strumpffband oder Handſchuch aufwürffe/begnügte er ſich/und brächte das Geſchencke der Principalin die ihn ausgeſchickt/ käme aber nicht wieder; So ſagen ſie auch/ man ſoll das Niederkleid oder die Schlafhoſen anbehalten. Ich aber halte ein züchtiges Leben und fleißiges Gebeth iſt der beſte Rath wider den hölliſchen Unzuchts-Bock zu gebrauchen. Eckarth ſprach: Es fället mir des Bockholen wegen eine lächerliche Hiſtorie bey/welche der luſtige Student Milius bey einem Geiſtlichen/ ſeinem bekandten Freunde/ ſoll practiciret haben. Er kam gegen Abend zu ihm/ und nach allerhand Diſcurſen will er mit dem Herrn Geiſtlichen eine Wette anſtellen/ daß er ihn auf den Kloben bringen wolte. Der Geiſtliche gehet die Wette ein / doch mit dem Proteſt, daß er ihn instehende Nacht mit frieden wolte ruhen laſſen/morgendes Tages ſolte die Wette ihre Krafft haben; Milius ſtellte ſich/ als wenn er gar ſchläffrig wäre. Nun hatte der Pfarrherr einen groſſen Bock im Stalle/ den nimmt Milius, überſtreicht ihn allenthalben mit Brandtewein/ führet ihn vor des Herrn Schlafkammer; Nun hatte Milius einen Nach-Schlüſſel/ ſchleuſt damit die Kammer leiſe auf/ zündet

det den Bock an/ſtößt ihn in die Kammer/und macht die Thüre zu/ der Bock wird der Flamme wegen tolle/ ſpringt auf das Bette des Herrn loß/ dieſer fänget hertzlich an zu beten/ und alle Sünde/ die er gethan zu haben gedencken kunte/ GOtt zu beichten/ ihn anruffend: Er wolle doch den Teufel keine Gewalt über ihn laſſen. Milius, wie er vermeynte/ daß die Flamme vom Brandtewein am Bocke verlöſchen würde / machet er die Thür auf / meldet ſich an/daß die Wette gewonnen wäre; Was nach der Contrition vor ein neues Leben erfolget/iſt leicht zu erachten/ daß Schelm und dergleichen des Milii beſte Titul werden geweſen ſeyn. Hat nun ein natürlicher Bock dem Unwiſſenden dergleichen Furcht erwecken mögen/was wird der hölliſche feurige Bock nicht thun können? Damit wir aber nicht zu weit exterminiren/wollen wir von der Materia wieder auf die Mutterbeſchwerung kommen. Rente continuirte / ſagende: Von dieſer Verſchleimung entſtehen manchmahl Waſſerſucht/ da denn die immerausflieſſende Feuchtigkeit von Blut und Waſſer/ endlich/ wo nicht beyzeiten Rath geſchaffet wird / die Waſſerſucht verurſachet. Es will zu ietziger Zeit bey denen Jungfern die Waſſerſucht faſt eine gemeine Kranckheit werden/ und die läppiſchen Aertzte bleiben auch in der beredenten Vortrag/ und curiren ohne Unterſuchung der Zufälle immer auf die Waſſerſucht loß/und ſolte es auch gleich bey Verheuratheten und ſchwangeren Frauen ſeyn/ was ſie aber vor ſchönen Effect præſtiren/weiſet ſich nachmals gar ſchlecht/davon künfftig mit mehrern ſoll gehandelt werden. Eine Jung-

ſer die eine rechte Waſſerſucht haben will/muß man ſo wol im Geſicht beſehen/ da ſie gantz blaß ausſiehet/die Haut iſt geſchwollen/hat düſtere Augen/was ſie genieſſet/ſchmecket ſaltzigt/ die Brüſte ſind welck/ und finden ſich hin und wieder Flecke (fahle) auf dem Bauche/wann ſich die Perſon wendet/ ſo fällt auch der Leib/ der Urin iſt auch dunckel oder gantz weiß/ riechet zuweilen faulend. Die Sedes und Stühle ſind wie verhartet und weiß gräulicht/ faſt wie in der Gelbſucht. Hergegen ſind die Zeichen bey der Schwängerung (von welchen hernach ſoll gemeldet werden) gantz anders. Carilla fragte: Ob denn die Geſchwulſt der Füſſe nicht auch ein Kennzeichen der Waſſerſucht ſey? Rente antwortete: Wann die obgemeldete Zeichen mit beywesend ſeyn/ gar wohl/ ſonſten aber ließ es ſich von der bloſſen Geſchwulſt der Füſſe nicht ſchlieſſen/ denn euch/Mutter Carilla, wird wiſſend ſeyn/ daß bey vielen Schwangeren ebenmäßiger Zufall ſich einfindet/und nach Geneſung der Frucht wieder vergehet. Nun iſt eine grauſame Faute in der Medicin, daß man davor hält/ es könne keine Waſſerſucht anders als durch treibende Mittel curirt werden. Mein lieber Artzt/die treibende Mittel machen die Waſſerſucht ärger/als ſie zuvor geweſen. Confortando & amovendo cauſam principalem, iſt in dieſem Zufall die gewiſſeſte Cur & adhibendo ſpecifica; Wo ſind die? Fauler. Gelt/die mangeln in denen ſogenannten wolbeſtalten Apothecken/da iſt nichts zu finden/was raths? Arbeite und unterſuche/ ſo wirſt du die nobilitirende Pauca ſchon antreffen. Im Anfange ſind die Purgantia ſehr gut/ hernach

muß

muß man alsbald ſpecifica uterina diſſolventia paucis volatilibus mixta adhibiren/und Bezoardica untermiſchen/ und ſehen/ wo die Natur den Ausgang ſuchet / entweder durch den Urin / oder durch die Mutter / oder durch den Schweiß die übrige Feuchtigkeit auszutrocknen/ welches letztere das beſte exoneriren iſt/ doch muß man auch hierinnen vorſichtig verfahren/ auf daß durch allzuvieles verurſachendes Schwitzen der Leib nicht entkräfftet und die Natur geſchwächet werde. Weswegen ein trockenes Anräuchern in einem Schweißſtüblein manchmal gar dienlich ſeyn wird. Siegfried fragte: Ob denn die Salivatio und Geiferung allhier nicht profitabel wäre? Darauf antwortete Rente: So wenig als im Podagra; denn wann auch die Salivatio die Feuchtigkeit auszuziehen vermögend wäre/ ſo würde doch der Reſolution halben/ der noch ruhenden Materien, ein weit gefährlicher Attractus und Anzug cauſiret werden/ die Perſon würde es vor Mattigkeit nicht ausſtehen. Dannenhero von dergleichen traumenden Allmanns-Mitteln beſſer abzuſtehen / als zu gebrauchen ſich bereden laſſen; das Aurum horizontale rite præparatum wird hier am beſten anſchlagen. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente verzeihe/daß hier nur mit anführe/daß erwehnte Kranckheit die Waſſerſucht der Mutter auch ſo wol ex ſumma exinanitione, oder allzuſtarcken Ausflieſſen des Geblüts/als von zukommender Verſtopfung kan verurſachet werden. Denn wann der continuirende Fluß in Abſetzung mitführender Unreinigkeit die Mutter anfüllet/und zu einer Waſſerſucht diſponiret/

niret / ſo verändert ſich das Geblüte im Zugang gleiche Materiam des enthaltenen. Rente verſetzte: So iſt es doch in der Diſponirung eine Verſtopffung/wann eben nach ſeinem Vorbringen / der Abſatz der mitführenden Unreinigkeit zurück bleibet/die Ausgänge verkleiſtert/und verſtopfft. Bey der Diſponirung zur Waſſerſucht / wo ein ſchleimichtes Geblüt mit der Ausflieſſung des weiblichen Saamens ſich vermiſcht/ und in Matrice liegend bleibet/ wächſet es zuſammen in allerhand formige Klumpen/ welche nach Art des Zufluſſes ſich auch vorzeigen/entweder fleiſchicht/ zätterricht/ wäſſericht/ eyterricht oder als geronnen Geblüt/ dieſes nennet man Gewächſe. Carilla fragte: Können auch bey Jungfern/ohne Zuthuung eines Mannes/ Gewächſe ſeyn? Rente ſagte: Mutter Carilla, ich halte ihr wollet mich auf die Probe ſetzen? Ihr ſeyd ſo ein alt Weib/und ſo viel Jahr denen Frauensperſonen beygeſprungen/ und zweifelt an dem/ ohne Zweifel wird euch dergleichen unterhanden kommen ſeyn? Carilla replicirte: Ja wohl/ſo habe ich denen guten Jungfern unrecht gethan/ denn ob ich wol nichts geſagt habe/ ſo habe ich doch meine Gedancken behalten. Eckarth ſprach: Ihr Leute/ihr möget manchen Unſchuldigen verdammen/ und den Schuldigen durchbringen. Es iſt beydes nicht recht. Rente ſagte: So ſehet ihr nun/ Frau Carilla, daß ihr unrecht gethan habt; den Unterſcheid unter denen Gewächſen/die man Molæ nennet/ werdet ihr aus ietzigen Vortrag und künfftig/ wenn wir davon bey denen Verheuratheten diſcurriren werden / erſehen. Eine Jungfer kan aus oben angeführten Urſachen

wol eine Mola haben/ ohne Zuthuung eines Man-nes/ nicht aber ein Kind und rechte Frucht/ dieſer Gewächſe halben ſind viel Jungfern aus Schaam aufgangen; Weswegen ein Liebhaber ſeiner Braut ohnwiſſend (doch übel muthmaſſend) was ihr ſcha-dete/ feind wurde/ und ſie verließ/ als ſie aber immer kräncker wurde/ ließ ſie ihn als eine nun bald Ster-bende/ zu ſich erbitten/ auf viel Zureden kommt er/ da ſprach ſie zu ihm: Mein Wertheſter und Geliebte-ſter/ mein Verweilen wird in dieſer Sterblichkeit nicht lange mehr ſeyn/ damit aber nach meinem To-de meine Ehre (die ich von meiner Jugend an unbe-fleckt durch GOttes Gnade erhalten/ und ihme alleine gewidmet hatte/) bey denen Leuten keinen Schandfleck bekomme/ und er ſeines Argwohns be-freyet ſeyn mögte/ ſo bitte ich/ daß man mich öffnen laſſe/ und ſehe/ was doch mich im Leibe ſo ſehr mo-leſtirt, und mir ſo groſſe Beſchwerniſſe verurſachet hat. Dem Liebſten giengen die Augen über/ und verſprach ihr/ ihre Bitte gewähren; Nach erfolg-ten Abſterben wurde der Leib aufgeſchnitten/ da denn die Mutter ſich hoch erhoben hatte/ in welcher ein Gewächſe als ein feſter Stein von zuſammen geronnenen Geblüte verborgen lag. Der Bräuti-gam nahm die Materia zu ſich/ und aus brünſtiger Liebe gegen die unſchuldig Verdachte/ ließ er bey einem Drechßler ein Näpflein drehen/ welches er als eine Suppenſchale brauchte; Einsmals hatte er in eben dieſem Gefäß eine Suppe mit Zwiebeln und Knoblauch gemacht/ kunte aber wegen noth-dringenden Geſchäfften nicht bald zum Eſſen kom-men/ wie er nun kam/ war der Untertheil vom Ge-

fäſſe

fäſſe zerfloſſen/ und mit der Suppe auf das Tiſch-tuch gelauffen/woraus er judicirte/ daß/wann ſeine Braut dergleichen Zugemüſe gebraucht hätte/ würde ſie der Beſchwerniß endlich entlediget worden ſeyn. So habe ich einmal bey einem Mägdlein von 11. Jahren 3. dichte globulos ex vagina kommend geſehen/in der Gröſſe der Haſelnuß/als man ſie aufſchnitte/war eine wäßrichte Materia darinnen. So offte nun geſchicht es hier wol nicht / als bey denen Verheuratheten. Eckarth ſagte: Mich wundert die Feſtigkeit der vorerwehnten Molæ, daß der Bräutigam eine Schale daraus habe drehen laſſen können. Der von der Erden regerirte: Euer Excell. werden vom ſel. Bartholino ſteinerne Gewächſe von vier Pfunden/ in der Mutter gefunden zu haben/ leſen. Nente continuirte: Zuweilen ſind auch äuſerliche Zufälle an dergleichen Gewächſen Urſache/als Fälle; wie ich mich noch erinnere/ daß mir ein guter Freund zugeſchrieben/ wie daß ſie eine Jungfer von 14. Jahren/welche Todes verblichen/geöffnet/und in ihrer Mutter/ welche voller hitzigen Blattern/ ein ſchwammigtes halb vermoderendes Gewächſe von anderthalb Pfunden gefunden haben. In Nachricht wäre der Zufall einem jähen Falle zugeſchrieben worden; Und das kan gar wol ſeyn/ zumahln wann es eben zu der Zeit/da die Blume vorbrechen wollen/geſchehen iſt/ welche ſowol durch das Erſchreckniß/ als auch Zerſtoſſung (Concuſſion) zurück geblieben/und erſchüttert worden/hernach in gemeldete Geſchwüre und ſchwam̃igtes Gewächſe gegangen iſt. Der von der Erden ſprach: Mich deucht Bartholinus führt faſt eine gleiche Hiſtoria von einem Mägdlein von 13. Jahren an/ die von einem Fall/ den ſie die Stiegen

ab in den Keller gethan/ Wehtage in Rücken bekommen/ wornach ihr der Leib aufgeſchwollen/ und darüber ihren Geiſt aufgeben müſſen. Nach ihrem Abſterben iſt bey Eröffnung die Mutter voller Geſchwüre geweſen/ und hat bey ſich ein Gewächſe von vier Pfunden geführet. Nente ſagte: Wer will alles ergründen/ dieweil wir künfftig bey denen Gewächſen der Verheuratheten ausführlicher werden diſcurriren/ wollen wir es dieweil bey dieſen vorietzo bewenden laſſen. Eckarth fragte: Wie denn die Emiſſio ſeminis bey denen Jungfern geſchähe? Nente antwortete: Wann ſie Salaciores ſind/ und bevoraus wann ſie Amaranthen ſuchen/ denen Titillationibus freyen Lauff laſſen/ und ſich durch Inſtrumenta noch mehr darinnen ergötzen/ oder auch/ wann ſie des Nachts auf den Rücken liegen/ da denn die renes incaleſciren/ und mit beykommenden angenehmen Träumen (gleich bey denen Mannsperſonen) das Ovarium den Saamen in die Mutter preſſet/ oder auch in hitzigen Fiebern/ da mir bekandt worden/ daß quaſi ex criſi ein fluxus ſeminalis bey einer Jungfer von 21. Jahren per vaginam ausgegangen/ und zwar in einer ſolchen Menge/ daß ich ſchloß/ es würde das Ovarium gantz ausgehen/ und die Perſon nach der Verheurathung unfruchtbar ſeyn/ ſo ich aber nicht erwarten können/ doch zweifle nicht/ es werde durch gute Speiſen und Tranck/ die ich ihr ordnete/ ſo wol als die andern Eingeweide/ der Abgang nach uñ nach wieder erſetzet worden ſeyn. Eckarth ſagte/ von dieſer Materia müſſen wir weiter redẽ/ vor dieſes mal wollen wir mit des Tages Schluß auch unſern Diſcours ſchlieſſen/ und wo uns GOtt der HErr leben läſſet/ morgen weiter davon diſcurriren.

Das

Das ſiebende Capitel.

Eckarths Antrede an Renten und deſſen Antwort. Eckarth fraget: Ob ein Weibesbild könne unfruchtbar gemachet werden? Welches Rente erörtert/ zeiget vor die Caſtration und Verſchneidung der Jungfern. Siegfrieds Vortrag davon/ und Rentens Antwort. Ringeln und Verſchlieſſung der Weiber. Venettens Schrifft wird mit der L'ecole des filles verglichen. Eine Jungfer probirt mit ihrem Sprachmeiſter die Lectiones. Beſchreibung auf was Art das Ringeln geſchehen ſey. Capiſtra und Schloß der Reuſchheit. Ob die Weibes-Perſonen ohne die Mutter als mit derſelbigen ruhiger leben können? Eines Herrn Anſuchen wird von Renten abgeſchlagen. Hiſtoria von Ausgang des Ovarii aus dem Venette. Verurſachung der Unfruchtbarkeit. Des von der Erden Gegenſatz. Rentens Antwort darauf/ verfolget den Diſcours von denen Gewächſen/ können bey denen Jungfern nicht leicht ausgetrieben werden/ und warum? Was darbey ein Medicus thun ſoll? Urſprung der Gicht der Weibesperſonen/ iſt eher als bey denen Mannsperſonen zu curiren. Siegfrieds Frage von denen Fontanellen/ wird von Renten erörtert. Mangel der Artzeneyen in Austreibung des Podagra. Mittel

tel darinnen. Scyrrhus oder Verhärtung der Mutter / ingleichen derſelben Entzündung / Mittel davor. Steinſchmertzen bey Verſtopffung der monatlichen Zeit / was bey ſolchen Beſchwerniß zu gebrauchen? Rente wiederholet ſummariter den gantzen Diſcours von dem Urſprung und Urſache aller Kranckheiten / die von der monatlichen Blume ſo wol von Ergieß- als Verſtopffung derſelben herkommen. Helmontii Cur bey denen Hyſtericis und von der Mutter geplagten Perſonen wird vorgeleget. Arcana ſind ſchwer zu præpariren / und warum? D. Ettners Mühſamkeit in deren Ausſuchung wird gerühmet. Helmontii Klage über die hochmüthige Einbildung und Unvorſichtigkeit der Medicorum, deſſen Wunſch und Gebet. Rentens Schluß von erwehnten Mutter-Kranckheiten und deſſen Verſprechen. Eckarth verlanget den rechten Urſprung des Succini oder Börnſteins zu wiſſen. Rente diſcurrirt davon und erzehlet / was er ſo wol von Herrn M. Hartknoch ſelbſt mündlich gehöret / als auch aus deſſen Schrifften geleſen habe. Hiſtoriſche Fabel von dem Börnſtein wird beygeführet. Eckarth ſaget ſeine Meynung darüber. Der von der Erden erzehlet deſſen Tugenden und Wirckung / iſt des Helmontii Amuletum wider die Peſt. Börnſtein vertreibet den Schlag und fallende Sucht / und cauſiret auch dieſelbe und war-

warum? Deſſen Oel iſt gut in den Huſten/ das Liquor, Cornu Cervi Succinati. D. Michaelis Zubereitung wird gewieſen. Caſtoreum oder Biebergeil/ was es ſey/ und deſſen Würckung. Eckarth erzehlet eine Hiſtoria, wie ein Perſiſcher Herr ſich ſelbſt geſtrafft/ um ſein Leben zu erhalten. Elixir Uterini, D. Michaelis Zubereitung. Taback Rauch durch eine Clyſtier-Röhre geſezt iſt gut in der Mutterbeſchwerung und deſſelben Schmauchen in der Waſſerſucht. Rente führet den Unterſcheid an/ zwiſchen den unordentlichen Ausgang der monatlichen Zeit und der göldenen Ader. Davon erzehlet er zwey Exempel. Mittel in der göldenen Ader zu gebrauchen. Siegfrieds Zweifels-Frage wird erörtert. Eckarth erzehlet Bartholini Vortrag von der wunderlichen Würckung des Caſtorei in der See bey Fiſchen und Menſchen. Unſere Reiſende gelangen bey Memmel an/ werden von denen Commendanten durch einen abgeſchickten Hauptmann complimentiret. Ziehen ein. Eckarth läſt ſich durch den von der Erden bey dem Commendanten bedancken; Dieſer regalirt Eckarthen. Der von der Erden erzehlet daß der Taback die Fiſche vertrieben. Pillulæ de Cynogloſſo, und D. Ettners Pillul Hyſtericæ gut in Reſolvirung des Schleims. Eckarth wird von dem Commendanten tractirt. Nimmt Abſchied/ und ſetzen ihre Reiſe weiter fort.

Den

* * *

DEn andern Tag/ als unſere Reiſende bey lieblichen Wetter ihren Weg fortſetzten/ fieng Eckarth an: Monſieur Reute/ wir machen ihm allerſeits viel Mühe/ vornehmlich wann die vorgenommene Materia zu weiterer Unterſuchung mehr und mehr Angelegenheit giebet. Rente antwortete: Euer Excellenz verſichern ſich / daß ich nichts mit Verdruß gethan habe/ es würde mir aber in etwas ſchwer fallen/ wañ nicht Monſieur von der Erden/ Monſieur Siegfried und Frau Carilla zuweilen mir ſuccurrirten/ oder durch fragen mein Vorbringen deſto vollkommener machten/ und in dieſer Subſiſtence werde auch ferner mit GOttes Hülffe ohne Mühe mein Aufgetragenes continuiren. Geſtern Abend/ ſagte Eckarth/ verblieben wir bey denen pollutionibus ſeminis muliebris, da ich denn mit Fleiß zu ſchlieſſen bat/ aus einfallenden Gedancken: Ob auch wohl möglich/ daß ein Weibesbild könne vor der Zeit unfruchtbar gemachet werden? Rente antwortete: Euer Excellenz legen mir eine ſchwere Frage vor/ doch will/ ſo viel möglich/ mein weniges Gutachten davon geben/ Monſieur von der Erden wird mir hoffentlich ſuccurriren. Weil wir von denen Pollutionibus gehandelt haben/ will ich ſolche auch zuerſt vor mir nehmen. Dergleichen Jungfern/ die denen titillationibus ſehr nachhängen/ und den Saamen von ſich laſſen/ dadurch ſich enerviren und entkräfften / kan es gar wol widerfahren/ daß ſie zum Kinderzeugen ſich untüchtig machen/ ſonſten auſſer Kranckheiten/ wie geſtern gedacht/

dacht/ weiß ich nicht / ob durch Medicamenta ein ſolcher gäntzlicher Ausfluß und deſtruirung des Saamens könne zuwege gebracht werden/ es wäre denn/ daß aus Zulaſſung GOttes eine Unholdin per ligaturam dergleichen auszuüben vermögend wäre; wann es ohngefehr geſchehen könte/ müſte man vermittelſt eines Schnittes das Ovarium ausnehmen/welches aber ihme zuthun niemand wird zulaſſen/und auf dieſe Weiſe die Jungfern caſtriren oder verſchneiden. Siegfried ſprach: Vermögte man denn ſolches nicht zu præſtiren/ ohne daß dem Leben ein Schade geſchehe: denn wann das Grösſere ohne Gefahr/ als die Mutter iſt/kan aus dem Leibe genommen werden/ warum nicht auch deſſen Anſatz das Ovarium und Saamen-Gefäſſe. Venette gedencket eines Vaters/ aus dem Wiero Jean de Heſſe, der/als er in Erfahrung kommen/ wie ſeine Tochter einen Mann gehertzet/ ſie ſofort angebunden/ und die Mutter aus dem Leibe gezogen hat/ damit ſie nicht ſchwanger worden. So ſoll auch der König der Lydier/der an ſtatt der verſchnittenen Männer/ ihme Weibesperſonen/ die er ſchneiden/ und ihnen die Mutter nehmen laſſen/ ihm aufwarten laſſen/denn kan an denen Thieren ſolche Caſtration geſchehen/ warum nicht auch am Menſchen/ und iſt die Mutter gegen denen andern Jngeweide ein ſonderlich Stücke/ ſo kan auch wol ein Weib ohne ſelbige zu haben faſt ruhiger/ als mit derſelben leben? Rente lachte / antwortende: Monſieur Siegfried/ anders iſt ringeln/ anders verſchneiden. Venette der in ſeiner vorgebender keuſchen Luſtanreitzenden Schrifft ſeines unbekandten Landsmanns

manns Büchleins L'ecole des filles, oder Jungfern-Schule/ nicht viel ungleich / führet vielleicht ſeinem Gutdüncken nach die Verſchneidung der Weibesperſonen bey. Ich halte davor/man habe die Pudenda des Weibesvolcks verringelt/ das iſt/ einen küpffernen/meßingen/ oder von andern Metall das nicht roſtert/ gemachten Ring über die Oeffnung durchgezogen/ und nachmals verheilet/ gleich man denen Stutten thut/ wann ſie die Hengſte nicht beſpringen ſollen / und in Orient bey dem Mannsvolck/daß ihnen ein gleichmäßiger Ring hinter dem Præputio beym Glande durchgemacht wird/ damit ſie an Begehung des Weibesvolcks verhindert werden; Anjetzo hat man verfertigte Capiſtra, oder Schlöſſer der Keuſchheit damit man das Frauenzimmer beſchlieſſen kan. Weil auch die Mutter ein ſonderlich und vor allen andern viſceribus den prioratum oder Vorzug hat/ ſo iſt nicht möglich / daß ohne gäntzliche deſtruirung des menſchlichen Leibes / die Mutter mit ihren von ſo vielen Adern / Nerven/ Ligamenten und andern Theilen umgebenen Stücken könne ausgenommen werden/wann man eine Kuhe oder Stutte ohne Gefahr des Lebens wird caſtriren können, ſo will ich glauben/ daß es bey einem Menſchen auch geſchehen könne/ die Exempel von Schweinen/ Katzen und Hunden iſt ein gantz ander Weſen / es glückt ebenfalls nicht allezeit / und wann es auch geſchehen könte/ iſt es noch eine wichtige Frage: Ob die Perſon ruhiger ohne die Mutter/als mit derſelbigen leben würde? denn es folget nicht/ daß die Ungelegenheiten/ die die Mutter cauſirt, deswegen

aufhören würden/ meines Erachtens würden viel mehr derſelben und weit gefährlichere entſtehen. Soll nun die monatliche Zeit/ die allerdings ihren Gang behalten müſte/ durch das Interſtitium zwi- ſchen der Blaſe und Maſtdarm ausgehen / was würden nicht vor Ulcera und excreſcentiæ von dem zurück gebliebenen Geblüte entſtehen? und ſo wol der empfindlichen Blaſe/ als dem Maſtdarm/ vor Wehtage cauſiren? Wo ein Contentum, iſt/muß auch ein Continens ſeyn/ vielleicht giebt es Gelegenheit/ davon ein ander mal was weitläuffti- ger zu reden. Summa, es gehet nicht an/und glei- ches iſt auch von denen Saamen-Gefäſſen zu ur- theilen / es iſt ſündlich ſolches zu bewerckſtelligen/ wenn auch der Menſche gleich beym Leben bliebe. Es kam einsmals ein Monſieur (deſſen Ambt ich ſchone) zu mir/und befragte mich: Ob ich wol ſeine Muhme dazu diſponiren könte / damit ſie keine Kinder bekäme? ſie hätte einen widrigen Herrn/ und deswegen abhorrirte ſie Kinder zu zeugen/ wann ich das effectuiren könte/wolte er mir 1000. Species Ducaten zahlen? Ich replicirte: Mon- ſieur, das könte wol ſeyn / allein ihre gantze Na- tur müſte invertirt werden / und ſolches würde mit groſſer Pericul des Lebens geſchehen/ ich nehme dieſe hazard nicht auf mich/ ſo iſt es auch wider GOTT und mein Gewiſſen/ wann er mir auch zehen mal ſo viel geben wolte/ wolte ich mich alſo nicht verſündigen; Der Herr hieng das Maul/ gieng fort/u. kam nicht wieder zu mir. Eckarth ſprach: Das muß der rechte Kerl geweſen ſeyn/ vielleicht hat der Purſch in einem Stande gelebet/in welchen

man

man von der Geliebten die Sproſſen nicht gerne vor ſich ſiehet. Das mag wol ſeyn / antwortete Rente/doch will ich noch aus dem Venette eine Hiſtoria von Gewächſen und Zerſtörung des Ovarii beyführen: Er ſchreibet Anno 1680. den 20. Januarii brachte Mademoiſelle oder die Jungfer L. nach hefftigen Wehen ohngefehr 200. Globen oder kleine Eyer ohne Schalen herfür / ein jedes war durch ſeinen kleinen Stiel oder Schwantz angebunden/ welche an fleiſchichten an einander hangenden und untermiſchten Aederlein zuſammen hielten/ die Helffte der Küglein waren wie das Ende eines Fingers dicke / und die andere Helffte wie die kleinen Bohnen/ ſie waren alle ſehr durchſichtig/ und die Membrana welche ſie bedeckte/ ziemlich hart/ die Feuchtigkeit die ſie inne hielten/war helle/und etwas klebricht / ein wenig geſaltzen und herben Geſchmacks. Daß man aber vermittelſt der Diæt und adhibirten Medicamenten ein Weibesbild nicht ſolte können unfruchtbar machen/ daran zweifele ich gar nicht. Der von der Erden widerſtund Renten/ſagende: Der Modus operandi bey dem Menſchen iſt gefährlich/ und wann es in Hunden/ Schweinen und Katzen / da die Matrix länglicht iſt/ und nicht einen ſo groſſen Platz einnimmt/ angehet/ was hindert es/ daß bey denen Kühen und Pferden nicht gleiches geſchehe? zum wenigſten werden die Tubæ und Saamens-Gefäſſe mit denen Teſticulis damit ſie unfruchtbar werden/ ausgenommen. Dieweil wir aber in der Caſtratio fœminarum uns nicht zu weit vergehen/ möchten wir unſern vorhabenden Diſcours caſtriren / und

des Unnöthigen halben das Nöthige vergeſſen. Rente replicirte: Meine Meynung hat der Herr Bruder gehöret/ und ohne augenſcheinliche Beweißthüme laß ich mich keines andern bereden. Damit wir aber wieder zu denen Gewächſen kommen/ und ſehen/ob ſelbige auszutreiben/ und der Mutter um nicht mehrere auszuhecken/ zu helffen ſey. Es gehet bey denen Verheuratheten / und die ſchon einige Kinder gebohren / ſehr ſchwer zu / ein Gewächſe auszutreiben/ ſelbſten zugeſtehende/ ſie hätten viel gröſſere Wehen / und würden viel matter als bey einem rechten Kindhaben/ was vor Wehetage werden nicht die Jungfern ausſtehen müſſen/ bey welchen die partes egreſſus noch gar enge/und das collum matricis mit Feuchtigkeit nicht erweitert wird. Treibende Mittel ſollen adhibiret werden/ welcher Medicus iſt aber gewiß/ daß es eine Mola ſey/ die Signa die bey einer Verheuratheten/ und die Kinder gehabt haben/ daß ſich die Mola nach der Bewegung des Leibes wende / ſind bey denen Unverheuratheten nicht einerley/ denn wegen der Engigkeit des Platzes in der Mutter füllet das Gewächſe die gantze Mutter an/ und ſind faſt keine andere Anmerckungs-Zeichen/ als bey denen Schwangeren: Antwort keine/ was nun zu thun? Behutſamkeit und die Erfolg iſt das ſicherſte Mittel vor einen Medicum, und halte ich davor/ daß in ermeldeten Zufall/ wann eine Jungfer in ſolcher Beſchwerung untergehen muß/ ein Medicus keiner Verantwortung unterworffen iſt / doch wolte ich meiner Meynung nach rathen / daß man Bezoardica und Carminantia ſo lange/ biß die Natur

ſelbſt

ſelbſt einen Ausgang ſuchte/ das Unnöthige von ſich zu ſtoſſen/brauchte; Es pfleget wol zu geſchehen/ daß die Mutter von dergleichen Laſt/ ehe und bevor ſie zum wachſen komme/ ſich befreyet/ in die Glieder jaget/ und eine Gicht daraus formiret/ bey ſolcher ſich auch mit beweget/ da der Zufall eine Mutter-Gicht benennet wird. Dieſe Gicht bey denen Weibesperſonen iſt faſt ſchmertzlicher/ als bey dem Mannsvolck/ hergegen iſt ſie bey jenen/ wann ſie noch jung ſind/eher als bey dieſen zu curiren. Bey dieſer Begebenheit ſind die Purgantia der Anfang/ hernach muß man emollientia, erweichende und zertheilende Species mit wenigen Volatilibus vermiſchen/zuweilen ändern/ und von einem mehr oder weniger/ als der Zufall erfodert/ zuthun/ oder wegnehmen. Siegfried fragte: Solten denn in dergleichen Zufall die Fontanellen nicht gute Wirckung thun? Rente antwortete: Wiewol ich von denen Fontanellen nie etwas gehalten habe / und man von der Natur angewieſene gnugſame Emunctoria hat/ durch welche die Kranckheit könne ausgetrieben werden / ſo muß ich doch allhier meine Meynung ändern: Denn wann in der Knieſcheibe ein coagulirter Humor ſich eingeſetzt/ und durch keinerley Weiſe mag oder kan gehoben werden/ ſo halte ich davor / es ſey nicht undienlich/ an eben dem Fuß in loco conſueto eine Fontanelle ſetzen zu laſſen / vermittelſt welcher Ausſchwürung die Materia craſſa ſich ſencken und mit ausgehen möge. Wir Medici müſſen geſtehen/ daß in dieſem Zufalle es an guten auscuriren uns ermangeln will/ weswegen Hochmüthiger/ hier ſieheſt du / wie ſo gar

ſchlechte Wiſſenſchafften wir haben/ daß wir auch das Podagra zu heben noch keine gewiſſe Medicin erfunden haben. Theophraſtus rühmet das Arcanum Corallinum, Helmontius das Aurum Horizontale, und wenn es ja wäre/ ſo ſind ſie beyde ſo mißgünſtig/ daß ſie nur ſchreiben/ und die Art der Zubereitung verſchweigen. Da muß man faſt ſeine Lebens-Zeit in deren Erforſchung nur einig und alleine zubringen/ will man nicht wie andere ungewiſſenhaffte Medici ſagen: Es ſind wol andere und ältere Medici geweſen/ die es ſo wenig als ich dieſes Ubel curiren können/ was ſoll ich mir den Kopff darüber zerreiſſen. Sonſten befinde ich in erwehntem Zufall das Sal Tartari volatile ſo wol in- als äuſſerlich ſehr gut/ innigliche 15. bis 20. Tropffen in ein Löffel Wein eingenommen/ und äuſſerlich den Spiritum ein wenig warm gemacht/ und den locum affectum damit beſtrichen/ ſo thut auch gute Hülffe die Eſſentia Salis Armoniaci Martialis äuſſerlich den wehthuenden Ort warm damit beſtrichen/ manche in Meynung die Materiam craſſam zu zertheilen und auszuziehen/ gebrauchen das Aqua fort oder Aqua Regis, zu Teutſch Scheidewaſſer/ machen es warm/ tuncken Tüchlein ein/ und legen es auf den ſchmertzhafften Ort der Einbildung/ daß gleichwie das Scheidewaſſer in der Reſolvirung einen Dunſt ausſtreichen läſt/ alſo würde es hier in der materia calciformi gleiche Operation verrichten/ und durch eine Ausdünſtung dieſelbe hinweg führen/ welchen Methodum einige Medici an einer Königlichen Perſon adhibirt, bey deme es gut angeſchlagen ſeyn ſoll/ hätte

aber ſehr viel Leilache zu-Schanden gemacht. Wer es nachthun will/ dem ſtehet es frey/ ich rathe und widerrathe es niemanden. Ich habe unterſchiedene Patienten an dieſem Zufall gehabt/ und bin GOtt ſey gedanckt / ziemlich glücklich geweſen; allein bisweilen habe ich doch zugeſtehen müſſen/ daß ich ſeiner nicht mächtig werden können/ das äuſſerliche Mittel von butyro Antimonii, mit Spiritu Vini zerlaſſen/ thut ſehr gut/ warm aufgelegt/ weil wir aber in vorigen Schrifften deſſen erwehnet/ halt ich nicht vor nöthig/ es hier aufs neue wieder auf die Bahn zu bringen. Carilla bat das Medicament ihrentwegen großgünſtig zu wiederholen. Rente antwortete: Liebe Carilla, die Cur iſt nicht vor euch/ und ihr fallet denen Medicis ſo genug in ihr Ambt; ihr wiſſet auch nicht das Butyrum Antimonii zu machen / iſt auch nicht euere Arbeit/ und möget in deſſen Ausarbeitung Schaden haben. Wann dieſes iſt/ replicirte Carilla, ſo bin ich weiters nicht begierig daſſelbe zu wiſſen. Rente fuhr fort: Ferner geräth die Mutter und deren Subſtanz in eine Verhärtung/ Scirrhus genannt/ aus welcher eine Entzündung/ kalter Brand/ und endlich der Tod entſpringet. Der erſtere wird ſchwerlich können erweichet/ uñ in ſeine erſte Geſtalt gebracht werden / die andere iſt nicht viel leichter/ denn ehe man den Affectum erkennet/ kommt der kalte Brand / deme nicht zu ſteuren / herzu / und machet Feyerabend / in Verſpürung der Entzündung muß man mit Bezoardicis præcipitantibus hinter her/ daß vermittelſt des Schweiſſes ſie gedämpffet werde/ hernach kan man refrigerantia,

uterina adhibiren / und corroborantia mitiora mit vermiſchen/ von Purgantibus muß man gantz und gar abſtehen/ denn ſie keinen Nutzen ſchaffen/ ſonſten heiſt es/das Letzte/ das Beſte/ hier aber wird eins von denen Böſeſten ſeyn. Wann bey denen Verhalt- und Verſtopffungen der monatlichen Blume die Steinſchmertzen mit zukommen/ und der Leib auch mit verhärtet iſt/ welches mehrentheils denen Weibesperſonen die dem Nieren- oder Blaſen-Stein unterworffen ſind/ zu der Zeit zu begegnen pfleget/ da iſt Rücken-Weh/ Seitenſtechen/ Hauptſchmertzen/ im Unterleib faſt unerträgliches Schneiden/ Brennen und Reiſſen/ als wolte alles in Stücken gehen/ auch offters mit ſo hefftigen Schmertzen/ daß die fallende Sucht oder ſchweres Gebrechen mit zukommt/ denen nun/ die dieſem gefährlichen Zufall unterworffen ſind/ ſollen ſich hüten vor inniglichen Zorn/ ſtarcken Schreyen/ Erkältung/ continuirlichen Sitzen/ geſaltzenen und zähen Speiſen/ und hefftigen jungen Biere/ ſauren Weine und Eßig/ und vor allen Sachen die Blehung und Winde verurſachen/ hergegen gute gewürtzte Suppen/ Weinſuppen/ und leicht verdauliche Speiſen/ alt verlegen Bier/ und dann und wann ein Gläßlein guten Wein/ Malvaſier/ Sect oder baſtart. Vor der Zeit warme Bäder von Venetianiſcher Seiffe/ und allerhand Windtreibende Kräuter/ als Rosmarin/ Majoran/ Mettern/ Niemerey/ Chamillen u. d. g. genieſſen und gebrauchen. Drey Tage zuvor/ehe die Zeit eintritt/ kan man ein gelindes Purgans nehmen/ doch iſt ſolches nicht alle Monat zu adhibiren von nöthen/

an

an deſſen ſtatt dann und wann bey der Mittags- oder Abendmahlzeit/ 10. bis 12. gekochte abgetreugte Ungariſche Pflaumen oder Zwetſchken eſſen. Dazu dienen auch Habergrütz-Suppen mit kleinen Roſinen / jederzeit 2. Tage vor der Ankunfft eine Doſis vom Bezoardico Univerſali in ein Löffel Wein brauchen / den Tag darauf 15. bis 20. Tropffen von dem Sale volatili Gran 5. von deſſen Liquore 10. bis 12. Tropffen / von dem Spiritu Carminativo 15. bis 20. Tropffen in ein Gläßlein Wein einnehmen / beynebenſt ſich warm halten/ und von allen Affecten und Gemüths-Bewegung abſtehen. Wann das Reiſſen gleichwol anhält/ ſo iſt ein Clyſtier von eröffnenden und Wind zertheilenden Speciebus mit etlichen Tropffen Oleo deſtillatum cort aurant oder anethino.geſetzt/gar zuträglich/ damit wir aber bey dem Böſen nicht auch das Gute und Verſprochene vergeſſen/ will ich das Ende und den Schluß gut machen. Mit kurtzen / zu beſſerer Behaltung das in erzehlten Kranckheiten nöthigſte / repetiren/ und wie in den Affectibus animi & humorum concurrentium, Helmontius glücklicheren Succeſs in Curen der Weibesperſonen zu erlangen vorleget/ zeigen/ und nach meiner wenigen Wiſſenſchafft zu commentiren/und ſodann mein aufgetragen Ambt von denen unverheuratheten Weibesperſonen Zufällen und Kranckheiten qvittiren. Alle bisher erwehnte Kranckheiten/ welche bey denen Jungfern und auch Weibern zu entſtehen pflegen/haben ihren Urſprung ſo wol als alle andere Zufälle des menſchlichen Cörpers entweder aus einer übermäßigen Eröff-

nung/

nung/ oder entgegen geſetzten Verſtopffung/ was nun in dem einen zuträglich iſt/ iſt hergegen dem andern ſchädlich. Unterweilen können auch aus beyden einerley Kranckheit kommen/ wie denn hier ſo wol aus einer überflüßigen Ergieſſung/ als Verſtopffung des monatlichen Geblüts die Mutterbeſchwerung entſtehen kan. In dem erſten müſſen ſpecifica Uterina corroborantia mitiora, in der andern ſpecifica Uterina diſſolventia volatilia ſpirituoſa adhibiret werden/ in jenen wird der Morbus cauſirt von der groſſen Schärffe und Flüchtigkeit des Geblüts/ worzu die ſtarck-gewürtzten Speiſen/ Saltz/ ſtarcker Wein/ Brandewein/ ingleichen Zorn/ Eyfer/ heiſſes Wetter/ warme Stuben/ am meiſten contribuiren. In dieſen werden die Zufälle generirt von einem zähen/ ſchleimigt/ wäßrichten/ dicken und moderenden Geblüt/ welches ſeine Subſtanz nimmt von Abſetzung des Geblüts Unreinigkeit/ in denen Enden der Adern/ zähen/ rohen/ geräucherten/ gebackenen/ ſauren/ kalten Speiſen und Geträncks/ Schwermüthigkeit/ Traurigkeit/ Kümmerniß/ Sorgen/ kalten windigten Wetter/ baden in kalten Waſſern/ Blehungen verurſachendes Obſt/ und dergleichen. Und erzehlte Urſachen ſo wol principales als concomitantes (haupt als mit begleitende/) ſind in erwehnten Kranckheiten und Zufällen allezeit der Urſprung/ Qvell und Zunder/ daher ſie kommen und erhalten werden/ worauf ein Medicus allezeit ſein Abſehen haben/ und die Cur darnach einrichten ſoll/ wie in vorigen zur Sattſamkeit vorgetragen worden iſt. Nun auf die Cur des Helmontii bey

denen

denen Hyſtericis zu kommen/ ſpricht er: Daß alle diejenigen Species die natürliche Weiſe wider die Hexerey helffen/ gleicher Weiſe bey denen Hyſtericis ihren Effect thun/ da führet er an das Arcanum ignis oder dulcedo ſulphuris e vitriolo Veneris, Tinctura Corallii, volatilis &c. von welchen bereits zuvor gedacht/ und in ſeinem Buch de Conceptis mehr zu leſen seyn wird. Die Corallen/ gleichwie ſie ein ſonderbahres Gewächſe entgegen der Zauberey ſind/ ſo verhalten ſie ſich auch gegen die Kranckheiten der Weibespersonen/ denn ſobald ein Weibesbild/ die rothe Corallen am Halſe träget/ krancket/ ſo verlieren ſie die Röthe und werden blaß/ wenn aber die Perſon wieder geſund wird/ ſo bekommen ſie die Röthe wieder/ und gleich wie eine jede Idea ihre Eigenſchafften hat/ alſo nehmen gleichgeartete Species die ſchädlichen hinweg. Zum Beweißthum ſind Abrotanum, Gartenheil/ Salvia, Salbey/ Ruta, Rauten/ die vertreiben die Ideas der Furcht und Erſchreckniß / Artemiſia, rother Beyfuß/ Urtica, taube Neſſeln mit weiſſen Blumen/ Ballote, ſtinckender ſchwartzer Andorn / Ribes nigrum, rothe Johannesbeerkraut/ helffen in denen Zufällen von Kummer zugezogen / Aſſa foetida, Teufelsdreck/ Caſtoreum, Bibergeil/ Grana Acitis, klein Wohlgemuth/ Gagatis eſſentia, Agatſtein-Eſſenz, ſind gut wo der Zorn der Kranckheit Urſache iſt/ Nepetha, Katzenmüntze/ Valeriana, Baldrian/ Adiantum, Frauen- oder Venus-Haar/ in denen Begebenheiten von Haß und inniglichen Grämen; Hypericon, Johanniskraut/ Phu tertium, groß Baldrian/ in der Mutter-Raſerey/ alſo ein

ein getrockneter Mertzen-Haaſe/ die Geilen von einigen Thieren/ als Hahnen/ Haaſen ꝛc. geräuchert/ Hirſchziemer/ Keuſchbaum und Succin und Börnſtein/ in denen von geilen Anregungen gereitzten Vorſtellungen. Wann die Weibesperſonen lüſtern werden/ das Electrum minerale, recht præparirte Corallen/ und andere höhere Arcana können als Univerſalia bey allen Zufällen ohne Unterſcheid adhibirt werden. Der von der Erden ſagte: Ja wer auch die Arcana zu præpariren wüſte? Mente replicirte: Man muß ſchon fleißig nachforſchen/ D. Ettner mühet ſich ſehr/ und ſparet keine Unkoſten/ bey dem möchten vielleicht wo nicht anjetzo/ doch ehiſtens benannte Artzneyen zu bekommen ſeyn/ ſoferne wir ihn mit Göttlicher Hülffe auf unſrer Reiſe antreffen/ wollen wir deswegen einige Nachforſchung thun/ das gebe GOtt/ ſprach Eckarth. Mente continuirte/ ſagende: Was hernach Helmontius von der Unvorſichtigkeit/ Einbildung und betriegenden Wahn der Medicorum in Curirung obbenandten Zufalls diſcurrirt, iſt bey einigen allzu wahr/ bey einigen aber iſt auch Vorſichtigkeit und Nachdencken zu finden/ da jene kaum das Ubel zu heben einen Finger anlegen / und die gantze Laſt auf den Rücken der armen Weiber liegen laſſen/ bis entweder die Erſtickende vergehen/ oder wieder zu ſich ſelbſten kommen/ wann die umgehende Wuth gewichen/ und alſo die Herren Beſucher die Beutel und Kräffte der Leute erſchöpffen; ſind Worte Helmontii, mit deſſen Wunſch ich auch ſchlieſſen will: Allerholdſeligſter HErr JEſu/ welcher du in denen Tagen deines Fleiſches

ſo groſſe Sorge vor die Wirben und Jungfern getragen haſt. Erbarme dich auch anietzo/ als ein einiger Herrſcher Himmels und der Erden/über die Heilenden/(Aertzte) daß ſie auf die unſchuldigen und vielen Zufällen unterworffenen Weibesperſonen genauere Acht haben / und gute und hierzu tüchtige Artzeneyen ausſuchen. Regiere ihre Sinnen/ daß ſie ſich nicht widrigen etwas zu lernen / und unter einer ſeligen Gleichſtimmung/ wir alle zugleich auf das einige nothwendige unſere Gedancken richten/ das iſt/ durch antruffen/ deinen heiligen Willen/ mit Verachtung unſer Begierde/ erfüllen / und uns dir gantz ergeben mögen/ Amen. Mit dieſen wenigen beliebe die wertheſte Compagnie vorlieb zu nehmen/ ſolle bey denen Unverheuratheten etwas vergeſſen worden ſeyn/ ſo werde bey denen Verheuratheten es wieder einbringen. Eckarth ſprach: Dieweil wir in denen Frauens-Kranckheiten des Succini oder Börnſteins gedacht haben/ und nun/ GOTT ſey gedanckt/ in dieſes Land kommen ſind/ allwo dieſer edle Stein gefunden wird / und allerhand rare Stücke durch die Künſtler daraus gemacht werden/ ſo iſt es wohl werth/ daß wir von ſelbigen ſeinem Urſprung/ in welchen viel irrig ſeyn/ eine Gewißheit haben/ darinnen Monſieur Rente welcher ſich eine Zeitlang in Preuſſen aufgehalten hat/ uns den beſten Unterricht wird geben können. Rente antwortete: Was mich belanget/ würde ich die wenigſte Kundſchafft von dem Succino haben/ wann nicht der vortreffliche Preußiſche Scribent Herr

Herr M. Chriſtoph Hartknoch ſel. damahliger Pro-Rector des Gymnaſii zu S. Marien in Thoren/ mit welchen ich Zeit meiner Anweſenheit daſelbſt/ in die 6. Jahr lang converſiret habe/ mir mündlich/ ſo auch nachmals in ſeiner Preußiſchen Chronica ſchrifftlich und abgezeichnet geſchehen/ Relation gethan. Das Succinum oder Börnſtein/ ſagt er/ wird als ein ander Metall aus ſeinen Bergadern ausgegraben/ und iſt allezeit ſo hart/ als es vorgelegt wird. Nun hätte er in Samland ſelbſt geſehen/ daß groſſe Stücke ſchwartzer Berg abgeriſſen/ und in die See verfallen wäre/ und zwar an dem Ort/ wo man den Börnſtein grübe; daraus muthmaßte er/ daß vom Ausſpülen der Erde dieſer Stein hernach in die See getrieben und aufgefiſchet würde. Dieſes habe ich aus ſeinem eigenen Munde/ in ſeiner Preußiſchen Hiſtoria, (weil das Buch nicht iedermann in Händen hat/ will ich/ weil es wol nöthig/ hier zuſetzen) ſchreibet er alſo p. 209. §. 1: Von der Natur des Börnſteins gebühret uns zwar nicht allhier zu handeln/ nichts deſto weniger/ weil etzliche unſerer Preußiſchen Geſchicht-Schreiber ſich derſelben Sachen angemaſſet/ und auch von der Natur deß Börnſteins etwas zu ſchreiben ſich bemühet haben/ wollen wir auch kürtzlich unſere Meynung hiervon auffſetzen: Uber die Poeten darff ſich niemand verwundern/ daß ſie ſeltſame Dinge von dem Börnſtein auf die Bahn bringen/ dann ſie haben mit Fleiß ſolche Sachen gedichtet/ damit ſie theils das Volck dadurch ergötzten/ theils auch unterſchiedene verborgene Geheimniſſe der Natur unter dieſer Decke verſtecken möchten; Alſo haben ſie

ſie gedichtet/ daß/ nach dem Phaeton mit dem Sonnen-Wagen/ den er von Phœbo ſeinem Vater auf eine Zeitlang bekommen / aber nicht recht regiert hat/ herab geſtürtzet/ und in den Fluß Eridanum gefallen wäre/ hätten/ ſeine Schweſtern Heliades, der Sonnen Töchter/ an den Eridanum um den Bruder daſelbſt zu ſuchen/ ſich verfüget/ allda geweinet und kläglich gethan / bis ſie endlich in hohe Bäume verwandelt / auch nach der Zeit immer häuffige Thränen vergoſſen/ welche/ ſo bald ſie in den Eridanum kommen/ zu Börnſtein / und alſo von denen nah beywohnenden Leuten aufgeleſen worden/ (weil die andern Anführungen nur Muthmaſſungen einiger Gelehrten ſind / übergehen wir ſolche.) Näher / fähret er fort/ kommen diejenigen der Wahrheit bey / welche des Börnſteins Urſprung in der Erde ſuchen / wiewohl dieſelben auch unterſchiedene Gedancken hievon haben. Etliche halten dafür/ es ſey der Börnſtein nichts anders/ als eine zähe Materie unter der Erden/ welche von denen Lateinern Bitumen genennet wird/ dieſelbe qvillet ihrer Meynung nach aus der Erden/ in die See/ und wird alſo von dem kalten und ſaltzigten Seewaſſer verhärtet/ und endlich ſo hart ans Land von denen Wellen getrieben; Und das iſt die Meynung des Johannis Wigandi, Andreæ Aurifabri, und Severini Göbelii, welche hier in Preuſſen von dem Börnſtein abſonderlich geſchrieben haben. Athanaſius Kircherus vermeynet/ dieſe zähe Materia, wann ſie aus der Erden geqvollen/ ſo ſchwimme ſie ſo lange oben auf dem Seewaſſer/ bis ſie durch die Wellen verhärtet wird. Aber

dieſe Meynung des Kircheri widerleget der Augen-ſchein ſelbſt / denn noch niemand von denen Strand-Reutern / oder von denen Leuten die ihn fiſchen / jemals geſehen / daß ſolche Materia ſolte oben auf dem Waſſer ſchwimmen; Die beſte Meynung halten wir diejenige zu ſeyn / die da ver-meynen / der Börnſtein werde in der Erden in ge-wiſſen Börnſtein-Adern / nicht anders als Gold und Silber in denen Bergen gezeuget / und zwar nicht weich / ſondern hart. Denn dieſes bezeuget der Augenſchein ſelbſt / weil man in den nah an der See ſtehenden und von denen Meeres-Wellen ab-geriſſenen Bergen in Samland / ſolche Börnſtein-Adern noch häuffig findet / daraus auch der Börn-ſtein heut zu tage gegraben wird. Es beſtätigen auch ſolches andere Oerter mitten im Lande Preuſ-ſen / da man offt Börnſtein in der Erde findet / ob-gleich die See niemals dahin kommen iſt. Daß der Börnſtein aber auch aus der Oſt-See gefiſchet / oder auch ſonſten ans Land getrieben wird / das geſchicht meines Erachtens auf folgende Weiſe: Der Börnſtein wird allezeit hart / und nicht als eine zähe Materia in der Erde gezeuget; Wann aber das Meer durch einen ſtarcken Weſt- an andern Oertern auch durch einen ſtarcken Nord-Wind aufgetrieben wird / ſo ſpülen unten die Wellen die Erde weg / und bringen alſo den Börnſtein aus de-nen Adern heraus. Oder man könte auch wol ſa-gen / daß die grauſamen Wellen / die in der Oſt-See verborgene Berge abbrechen / und alſo den Börn-ſtein ans Land treiben. Nun fragt ſichs endlich: Was denn der Börnſtein eigentlich in der Erde ſey /

und

und zu welcher Art unterirrdiſcher Dinge er könne gebracht werden? Darauf antworten wir erſtlich/ daß der Börnſtein kein Metall ſeyn kan/ weil er nicht wie andere Metalle kan gezogen oder gegoſſen werden. Darnach kan er auch zu keiner Art der Erden gebracht werden/ iſt auch kein Bitumen noch Schwefel/ weil dieſe Species der Börnſtein alle an der Härte übertrifft/ ſagen demnach/ der Börnſtein ſey ein Stein/ und zwar ein edler Stein. Dabey zeiget er es auch in einem beygefügten Kupffer/ einer kleinen Land-Charten gleich. Eckarth verſetzte: Es giebt wohl wunderliche Einfälle bey denen Naturkündigern/ wann ſie eine Sache nicht ſelbſten geſehen haben. Wo kommen aber die Fliegen/ Spinnen/ oder etwas anders in den Börnſtein/ wann er ſo gar hart wäre? Wann ich des ſel. Hartknochs Vorbringen approbirte/ halte ich davor/ wann der Börnſtein von der See ausgeworffen wird/ und am Strande ihn die Sonne durchwürcket und ſchmeltzend machet/ kriechet denn ſo ein Thierlein und wird gefaßt/ ſo muß es darinnen verbleiben/ kan es die Kunſt zuwege bringen/ warum ſolte die Natur nicht gleiches verurſachen? Ich habe einen Künſtler gekannt/ der vermochte den Börnſtein gantz weich zu machen/ darein er hernach allerhand Thierlein und Materien verſchloß/ er vermochte auch aus dem kleinern Stücklein ſo groſſe Stück als ihm gefällig waren/ zu verfertigen/ ohne daß demſelbigen an Glantz und Tüchtigkeit was abgieng. Es kan es doch niemand läugnen/ denn das leichte Anzünden und Flieſſen bezeuget es/ daß es dennoch die Art

eines Bituminis bey ihm führe/ gleich dem Maſtixe und Weyhrauch/ im Feuer dauret er nicht/ kan alſo als ein edler Stein nicht eingefaſt werden/ ſpringet auch gar leichtlich in Stücken; Wir werden in Königsberg einige Tage verbleiben/ ſo wollen wir mit GOttes Willen die Börnſtein-Dreher beſuchen/ und die davon ſchöne ausgearbeitete Sachen beſchauen. Dem ſey nun wie ihm wolle/ GOTT der HERR hat doch ſehr groſſe Krafft und Tugend demſelben eingeleget/ welche Monſieur von der Erden zu eröffnen uns allen eine ſonderliche Gunſt erweiſen wird. Der von der Erden bedanckte ſich/ daß Eckarth dieſes Vertrauen zu ihm hätte/ fieng an: Der Börnſtein hat eine ſonderbahre magnetiſche Art/ daß wann man ihn reibet/ und er erwärmet/ und hält ihn über ein Strohhälmlein oder einen Faden/ ziehet er ſolches an ſich/ und dieſes Magnetiſmi halben iſt er gegen andern Sachen ſehr hoch zu halten/ weswegen auch Helmontius ihn abſonderlich recommendirt in der Mutterplage und Hauptſchmertzen. Ja er machet ein Angehencke (Amuletum) daraus in der Peſt/ wann nemlich ein ſchönes reines Stück Börnſtein genommen/ an alle ſieben Hauptpulſe gerühret/ hernach an einen ſeidenen Carmeſin-Faden oder Band an den Halß/ daß das Succinum an die ſogenannte Hertzgrube (orificium ventriculi) reiche/ gehangen wird/ ſo behütet es vor der Peſt. NB. Wann der Börnſtein an die Pulſe (welche ſind zwey an Schläffen/ zwey an denen Händen/ zwey an denen Füſſen/ und dann bey dem Hertzen) gehalten wird/ müſſen die Oerter etwas ſchwitzen/ damit der Börnſtein

ſtein ſolchen in ſich ziehe. Den balſamiſchen Geruch und ſein Durchdringen empfinden diejenigen/ die etwas zerſtoſſenes auf glüende Kohlen werffen/ weswegen in ſolchen vorſichtig zu verfahren iſt/denn ſo gut als er zum Schlag und fallende Sucht gebraucht wird/ſo ſchädlich iſt er auch/und verurſachet ſolche durch ſeine Hefftigkeit/ wer weiß ob er nicht ſo wol als andere Berg⸗Gewächſe zuweilen ein arſenicaliſches Gifft mit ſich führet/ daß ein Stück gut thut/das andere aber ſchädlich iſt. Und dergleichen Hiſtorien finden ſich nicht wenig / dannenhero ich dergeſtalt das Succinum gar nicht brauche/ausgenom̃en einige Tropffen von deſſen diſtillirten Oel mit Hecht⸗Fett in ſtarcken Huſten auf die Fußſolen geſchmieret/dieſes Oel wird mit vermiſchten Sande in einer Retorten gar leicht übergetrieben. Wer aber ſeine Qvint-Eſſenz erlangen kan / der wird ohne Furcht alles was von ihm ſeiner Tugend wegen geſchrieben wird / wird groſſem Vortheil erfahren. D.Michael ſel. hat einen Liquorem C. C. Succinatum, welchen er alſo bereitet: Nimm Spiritus C.C. rectificati, vier Loth/ Salis vol. Succini anderthalb Qvintlein/ thu beydes zuſammen in eine Satz⸗Phiol, ſetze es in gelinde Wärme/ und digerire es einige Tage/ das dünne gieſſe vom dicken Liquore ab/ und den behalt zum Gebrauch/ die Doſis iſt von xij. Gran bis auf ein Scrupel und halbe Drachma; und obwohln noch mehrere Elaborationes kōnten angeführet werden/ ſo iſt dieſes wenige ſchon viel Patienten zu curiren genugſam. Eckarth bedanckte ſich gegen den von der Erden geneigter Willfahrung wegen / und

 ſprach:

ſprach: Dieweil von dem Caſtoreo oder Bieber-geil unterſchiedene Meynungen ſeines Urſprungs ſind/ würde mir in deren Erörterung eine ungemeine Vergnügung geſchehen. Der von der Erden verſetzte: Um Monſieur Renten nicht zu beſchwerlich zu fallen/will ich mit deſſen Erlaubniß auch dieſer Materien ihr Recht thun. Das Caſtoreum oder Biebergeil/ wie die Gemeinen glauben und vorgeben/ ſollen die Geylen (Teſticuli) des Bibers (welches ſonſten auch ein Fiſch-Otter genennet wird/) ſeyn. Der Bieber nun / welchem wohl wiſſend iſt/ daß man ihm dieſer Geylen wegen am meiſten nachgehe und fange / beiſſe ihme ſelbſten bey der Nachſtellung die Geylen ab / und caſtrire ſich alſo/damit die Verfolger in Findung derſelben von ihme ablaſſen / und er alſo beym Leben verbleibe. Alleine weil immer eine Ganß der andern nachſchnattert / ſo iſt es auch hier geſchehen. Es verhält ſich aber dieſe Sache gantz anders/ denn beyderley Geſchlecht unter denen Biebern/ Mann und Weiblein/ haben das Caſtoreum bey ihnen. Bey denen Männlein ſind die Geylen unter der Haut ſo verſchloſſen/ daß man ſie kaum fühlen kan/ alleine auf beyden Seiten der Ruthen am Gemächte befinden ſich zwey Geſchwulſten/da eine jede in ſeine Haut eingemacht iſt / in der Gröſſe eines Ganſe-Eyes/ zuweilen kleiner/ zuweilen gröſſer/ zwiſchen dieſen Hügeln oder Geſchwulſten lieget bey denen Männlein die Ruthe oder männliches Glied/ bey denen Weiblein aber die Schaam oder weibliches Glied. Mitten nun in ermeldten Gewächſen ſind einige Oeffnungen/ (Ritzen) aus

denen

denen ein fetter und Honig gleichender Safft ge-het/ welchen der Bieber zum offtern lecket/ und mit dem Munde auszie het/ und ſodann alle Theile ſei-nes Rumpffes/ die er nur erlangen kan/ gleichſam als wie mit Oele beſtreichet / und einbalſamiret. Daß nun dieſe Gewächſe nicht die Geilen ſind/ iſt daraus zu ſchlieſſen / weil von denenſelben zu der männlichen Ruthe kein Gang iſt / durch welchen dieſer Liquor dahin dringe und ausgehe. Der Liquor oder ſafftige Feuchtigkeit iſt anfänglich einem Oele gleich/ wann er aber alt wird/nimmt er die Subſtanz eines Honiges an. Es ſind einige die das Caſtoreum beſſer zu erhalten/ die Follicu-los oder Gewächſe trocknen/ alleine ſie benehmen dem Biebergeil dadurch die beſte Krafft. Nun iſt eben der Geruch nicht ſo gar widrig/wann es friſch iſt; Dannehero wer das Caſtoreum aufrichtig haben will/ hat die marque daran/ daß der Sack nicht allzu ſchwartz ſey / wann man den Safft ausdrucket/ daß er flüßig ſey gleich einem Honig/ als ein Wachs von Farbe/ und von Geruch etwas volatiliſch. Es finden ſich einige Autores, die vor-geben / daß der Liquor ſo oleaginoſus ſey/kom-me daher / daß die Bieber / das Trifolium bitu-minoſum oder Bieberkraut (wovon es auch ſeinen Nahmen bekommen) gerne freſſen. Alleine Hoff-mann bewehret/ daß weder in Ober- noch Nieder-Teutſchland dererley Art Kraut wüchſe/ und nichts deſto weniger Biber genung zu finden wären. Und Erzehltes iſts/ was ich ſo wol von Autoribus als avtopſia geleſen und geſehen habe. Eckarth ſag-te; Bey dem vermeynten Abbeiſſen der Geylen/

damit ſie ihr Leben erhalten/ fällt mir ein die Geſchichte von jenem groſſen Miniſter des Königes in Perſien Mirza Take genannt; Dieſer war unter der Regierung des Sefi oder Perſiſchen Monarchens Abas des Erſten/ein Stadthalter über Kilan, der hatte ſeinen Pagen ſchändlich mißbraucht/ welcher ſich heimlich auf den Weg machte/ die That dem Könige zu klagen / er reiſete Tag und Nacht mit gewechſelten Pferden/ und als er ſeine Klage bey dem Könige gethan hatte/ ſandte er den Kläger wieder nach Kilan, und erklärte ihn an ſtatt ſeines Herrns darüber zum Stadthalter/ fertigte auch einen Bedienten ab / mit Befehl/ ihme des Mirza Take Kopff zu bringen; Dieſer merckte inzwiſchen/ daß ſich der Page davon gemacht hatte/ daß es nicht gut mit ihme ablauffen möchte/ reſolvirte ſich bald/und ſchnitte ihme ſelber dasjenige weg/ womit er geſündiget hatte. In dieſem ſchlimmen Zuſtande ſetzte er ſich in eine Sänffte/ nahm einen Wund-Artzt zu ſich / und nachdem er durch einen andern Weg/ den Todes-Boten zu entgehen/ nach Hofe kommen war/ ließ er ſich gantz ſchwach in den Pallaſt tragen/ begehrte auch alsbald mit dem Könige zu reden/der über ſeine Ankunfft gantz beſtürzt ward; Er überliefferte dem Könige in einer göldenen Schale die unfehlbaren Kennzeichen ſeiner ſelbſt eigenen Züchtigung/ und begehrte Vergebung ſeines Fehlers. Der König ſahe / daß er ſich ſelbſt hart genung geſtrafft hatte/ ſandte ihn derowegen wieder zu ſeiner Bedienung/ beruffte den Pagen zurück/und gab ihm ein ander Ambt. Dieſer Miniſter vermeynte beſſer ein Glied als den gantzen Leib ver-

verlohren/ ihm zuträglicher haltende ein Verſchnittener zu ſeyn/ als ſich den Kopff abſchneiden zu laſſen. Der von der Erden replicirte: Wann man heute zu Tage dieſes Laſters halben die Leute verſchneiden ſolte/ wie viel würden an manchen Orten dergleichen Perſonen geſunden werden. Siegfried fragte: Ob ihnen nicht ein Elixir Uterinum Michaelis bekandt wäre? Ja/ antwortete Rente/ und iſt ſonderlich die baſis im ſelbigen das Caſtoreum oder Biebergeil. Als: Rec. Herb. meliſſæ. artemiſiæ rubr. mercurial. rutæ, pulegii, matricar. aa. Mij. (wer aber an ſtatt der Meliſſ. aus obgedachten Urſachen will das abrotanum nehmen/ ſtehet es frey.) Rad. bryon. Unc. iij. Rad. diptamn. Cretic. Unc. j. Rad. Angelic. leviſtici aa. Unc. iij. (an ſtatt der Rad. leviſtic. nehme man Cort. Coſti dulc. (weiſſen Zimmet) eine halbe Unc.) Antophyl. Drach. iij. rad. Ariſtoloch. rotund. Unc. j. Semis. Croci Auſtriac. ein Loth / Sem. Paſtinac. dauci, aa. anderthalb Drach. Caſtorei optim. Unc. iij. Uber dieſe geſtoſſene und zerſchnittene Species, wann man ſie in einen reinen Kolben gethan hat/ gieſſet man entweder Spiritum meliſſæ, oder Matricariæ, läſt es in gelinder Wärme einige Tage digeriren/ filtrirt das klare oder Tinctur von denen Speciebus in ein rein Glaß/ und hebet es zum Gebrauch auf. Wer ſie aber durchdringender haben will/ der ziehe die Tinctur bis aufs Trockene in Balneo ab / gieſſe auf das Rückſtändige einen Spiritum Tartari volatilem, digerir und ziehe wieder die Tinctur aus/ die rückſtändigen Feces ſind ohne Geſchmack und nichts nütze. Dieſer

Tinctur benimm über die Helffte den Spiritum volatilem, hernach geuß den erſteren Spiritum imprægnatum wieder darzu/ laß es noch einige Tage wohl verſchloſſen digeriren/ ſo iſt das Elixir fertig/und in der Wirckung zehenmal kräfftiger/ als zuvor/ verwahret es ſehr wohl/ seine doſis iſt von 13. bis 20. Tropffen in ein Löffel Wein oder andern Aqua appropriata. Der von der Erden ſprach: Nun will ich zu guter letzt noch den Taback in der Mutterbeſchwerung und ihrer Geſchwulſt und Waſſerſucht mit beyführen/ da werden nun von denen Autoribus die Taback-Clyſtiere recommendirt. welche Frauensperſon den Taback rauchen kan/ wird ihr groſſen Vortheil in der Geſchwulſt abſonderlich in der Waſſerſucht thun. Carilla lächelte/ und fragte: Auf was Weiſe denn die Taback-Clyſtiere zubereitet würden/ und was man vor andern Species mit zunehme? Der von der Erden antwortete: Mutter Carilla, der Taback wird gantz alleine genommen/ angezündet/ und durch eine Röhre in die Mutter oder Maſtdarm geblaſen/ an dem einem Ende des langen Zugs von Leder gemacht/ wie man dergleichen im Gebrauch hat/ iſt eine Helffenbeinerne Röhre/ die applicirt man dem Cörper in obbenannte Oerter / am andern Ende iſt ein blechernes Cäpßlein/ darein thut man geſchnittenen Taback/ leget darauf ein glüendes Köhlein / oben machet man ein Decklein welches ein klein Röhrlein hat/ darüber/ und bläſet dadurch den Rauch durch das Leder in den Leib/ und dieſes kan ihr (wann ſie vermögend iſt) die Beläſtigte ſelber thun. Carilla bedanckte ſich / und ſprach: Wann

ſon-

ſonſten nichts beywesend wäre konte man wohl an ſtatt des Inſtruments eine lange Tobacks Pfeiffe nehmen. Ja/verſetzte der von der Erden/das gehet ſchon an/nur muß man acht haben/ daß die Pfeiffe an den äuſſerſten Theile nicht zerbreche/ und Ungelegenheit mache. Rente ſagte: Ich habe zwar bey denen Ergieſſungen erinnert/ daß unterweilen das Geblüte unterſchiedener Orten ſeinen Durchgang nehme/als auch durch den Maſtdarm geſchehen. Alleine dieſes muß man nicht mit der güldnen Ader vermengen. Denn ich in Praxi 2. Perſonen eine unverheurathete von 24. und eine verheurathete von 40. Jahren/in der Cur gehabt/die beyderley exonerationes gehabt haben. Bey der erſteren kamen die Hæmorrhoides vor der monatl. Zeit/ bey der letzteren aber nach derſelben/ und dieſes mit ſtarcken Brennen des Maſt-Darms/ doch giengen ſie nicht allzu ſtarck. Zwey Tage zuvor zeigte ſich eine aufgelauffene Geſchwulſt gleich einem kleinen Hüner-Ey/ die wurde wegen ſtehenden Geblüts gantz blaue/ darauf ordinirte ich zu legen Lein-Oel mit ein wenig Schwefel-Balſam/ mit Terpentin zubereitet/ da öffnete ſich die Geſchwulſt / und giengen über zwey Untzen dickes ſchwartzes Blut nicht heraus. Siegfried fragte um die Urſachen / warum denn die Jungfer es zuvor / und die Verheurathete nach dem gehabt hätte? Rente antwortete: Meines Erachtens halte ich davor/ weil die Jungfer ziemlich blutreich/ ſo hat das dicke Geblüte zuvor durch die güldene Ader ſich von dem dünneren abſcheiden wollen. Die Unverheurathete aber / weiln nach der Reinigung ein Schleim zurück bleibet/ hat

hat vielleicht dieſe Sentinam die Natur in die Hæmorrhoides getrieben/ und auch den Reſt dadurch abführen wollen. Eckarth ſagte: Die Natur pfleget wohl wunderlich ihre Ausgänge zu ſuchen/ und von dem Unrath ſich zu befreyen. Mir fället wegen des Caſtorei einige wunderliche Begebenheiten vor/ davon mir Bartholinus in Coppenhagen Rapport gethan/ daß die Schiffer und Fiſcher in denen Feroenſiſchen Inſuln / einige ſchädliche groſſe Fiſche abzutreiben / das Caſtoreum folgender Geſtalt zu gebrauchen pflegen: Sie nehmen davon etwas/ zerrühren es mit Meerwaſſer/ und ſchütten ſolches in die See / rühren mit dem Ruder herum/ ſo gehet der Fiſch/ gleich als könte er das Bibergeil nicht vertragen/ zu Grunde. Auf gleiche Art ſoll es auch den Menſchen untertauchen/ davon er mir folgende Hiſtoria erzehlte: In eben denen obbenannten Inſeln war ein vortrefflicher Taucher und Schwimmer/ der hatte vielleicht aus obbemeldten Urſachen Caſtoreum bey ſich/ als er nun ſeine Schiffahrt fortſetzte / und Schiffbruch mit ſeinen andern Gefährten erlitte/iſt dieſer erfahrne Schwimmer alsbald zu Grunde gangen / die andern aber/ die kein Caſtoreum hatten/ ſalvirten ſich alle. Gleicher geſtallt wird ſolches auch die aufſteigende Mutter an ihren Ort zurücke jagen. In währenden Diſcours kamen unſere Reiſende dem Qvartiere immer näher / und gelangten denſelben Tag bey guter Zeit vor Memel an / allwo ſie vor den Thor angehalten/ und befragt wurden: Wer ſie wären? nachdem ſich Eckarth kund gegeben hatte / wurde es dem Commendanten auf dem

Schloſſe berichtet/welcher ſofort einen Hauptmann an Eckarthen abſchicken / und ihn complimentiren/und Anweiſung thun ließ/ wo er ſeine Einkehr nehmen könte; Worauf die Compagnie in Begleitung des Hauptmanns und einer Corporalſchafft einzogen/ da denn Eckarth vor gute Zuneigung ſich gegen dem Commendanten bedanckte/ und verſprach/ wo ihm erlaubet würde/ denſelben ſelbſten eine Viſite zu geben; Der Hauptmann nahm ſeinen Abſchied/ und ließ die mitgeorderte Corporalſchafft vor dem Logiment Wache halten. So bald Eckarths Sachen abgepackt waren/ ſchickte er den von der Erden an den Commendanten/ denſelben im Nahmen ſeiner zu complimentiren und vor geſchehene Courteſie zu bedancken. Nachdem der von der Erden abgangen war/ überſendete der Commendante Eckarthen ein Flaſchen-Futter mit Wein/ mit Anwünſchung einer geſunden Nachtruhe/ und ließ ihn zugleich auf den folgenden Tag zum Mittags-Mahl einladen. Eckarth entſchuldigte ſich/ daß er wol nicht anders geſinnet ſey/ als morgen früh mit Göttlichen Beyſtand ſeinen Weg weiter zu nehmen/weiln aber der Herr Commendant Patron wäre/ wolte er ihme zu Liebe ſeine Reiſe einige Stunden aufziehen. Der Officier machte ſeinen Reverenz, und gieng dem Commendanten Eckarths Antwort zu vermelden. Wie unſere Compagnie ihren Gebrauch nach vor Schlaffen gehen ein Pfeiffgen Taback rauchten/ ſprach der vor der Erden/ in Regard deſſen/ was E. Excellenz vor unſern Einzug aus des Bartholini Relation gnädig rapportiret/ wie daß von dem

Caſto-

Caſtoreo die Fiſche den Abgrund ſuchten / und daſſelbe ſcheueten / erinnere ich mich mit dem Taback gleiches geſchehen zu ſeyn / von unſern Schiffern gehört zu haben / denn als um die Gegend der Inſul S. Chriſtoffel einige mit Taback beladene Schiffe geſtrandet ſind / iſt von der Krafft und Bitterkeit dieſes Krauts das Waſſer dergeſtalt inficirt worden / daß die Fiſche ſich alle verlohren haben. Rente ſagte: Die Fiſche müſſen gar zarte Naſen haben / daß ſie keinen Geſtanck vertragen können / ſondern fliehen vor ſelbigen. Eckarth fragte: Könte man denn nicht in denen Weiber-Kranckheiten / ſonderlich wann ſelbte von einer zähen und ſchleimigten Materie entſtünden / ein dergleichen Mittel erſinnen / vermittelſt welches die Zähigkeit nach und nach reſolvirt, und die Patientin endlich davon befreyet würde? Rente antwortete: Ja / die Pillulæ de Cynogloſſo ſind hierzu ſehr dienlich wegen der Gummatum die in die Compoſition kommen / ſie reſolviren langſam die Viſciditæt / und ſopiren den Affectum, wann ſelbige biß 12. Stück die Woche dreymal gebrauchet werden. Man muß aber pro Ladano nicht Laudanum Opiatum (wie jener ungeſchickte Apothecker gethan) nehmen. Siegfried fragte: Monſieur Rente / wann derſelbe ſaget biß 12. Stück / wie iſt dieſes der Quantität nach zu verſtehen? Rente antwortete: Ein Stück ſoll ſo ſchwer ſeyn als ein Gran, und nach dem Gewichte theilet man mehrentheils der Compoſition nach die Zahl ein. Ich habe von Monſieur Ettnern eine Art in ermeldeten Zufall bekommen / die ſehr dienlich ſeyn / er hat mir auch die Compoſition

eröff-

eröffnet / welche auf folgende Art geſchicht: Er nimmt Gummi Ammoniacum, reiniget daſſelbige mit Spiritus Vini von aller Unreinigkeit/ von dieſem nimmt er eine Untze / läſſet es an einem warmen Ort ſtehen/ damit es weich werde / hierzu miſchet er Sal e lapid. Hæmatit. aureum dulce, ein halb Loth/ Caſtorei ein Qvintel/und einige Tropffen von dem Oleo deſtillato caryophyllorum, weil aber die Pillen weich bleiben/ ſo miſchet er von dem Antimonio diaphoretico martiali etwas mit unter/ wann er ſie aber recht köſtlich machen will/ thut er einige Gran vom Eſſentia ſicca Electri immaturi darzu/ davon giebt er die Woche zweymal 9. Stück nebenſt des Spiritus carminat. der Patientin ein. Eckarth ſprach: Wie wird aber das Sal e lapide Hæmatite præparirt, wie ingleichen die Eſſentia ſicca electri immaturi? Rente antwortete: Ich fragte ihn auch wie man zu der Præparation gelangte? Da replicirte er: Der Polemann de Sulphure Philoſophorum wird denſelben aller beyder Ausführung lehren und führen. Eckarth verſetzte: Ich wünſchte daß der Mann erſt 24. Jahr alt wäre/ ſo würde er ſich bemühen noch manche ſchöne Artzeneyen auszuſuchen. Es iſt zu beklagen/ daß man bey ſo groſſer Mühe/ die man ſo viel Jahre in der Jugend faſt biß zum Verdruß anwendet/ nichts/ als erſt bey angehenden Alter / da man ſchwach und träge wird/ erlanget/ und im beſten Ausſuchen verſchwindet man. Der von der Erden ſagte: Die Jugend hat noch nichts erfahren/ und muß erſt mit Schaden nachſinnlich werden/ ſo weiſet auch immer

mer eine Arbeit die andere. Der gute Ettner hat in ſeiner Jugend auch ſeine Fehler gehabt/ denn er ſich bald anfänglich über hohe Geheimniſſe/ als die Tinctura Antimonii, Liquor Alkachſt. Lapis Philoſophorum, und dergleichen gemacht / und alsbald ins Groſſe eingeſetzt/ und mehr mit der Hand als recht genauen Nachſinnen gearbeitet. Rente replicirte: Hätte er nicht in arduis ſich bald exercirt, würde er ſchwerlich anietzo ſo weit kommen ſeyn; Er hat ein Buch Roſetum Chymicum geſchrieben/ darinnen hat er unter vermiſchten Proceſſen ſeine Arbeiten mit untergeſchrieben. Nach unterſchiedenen Diſcourſen ſuchten unſere Reiſende die Federn. Den Morgen darauf wurde denen Bedienten angeſagt/ daß ſie alles fertig machen/ und ſich parat halten ſolten/ damit man vor Abend noch abfahren könte. Bald nach dem ſchickte der Commendant ſeine Caroſſe, und ließ Eckarthen und die Seinigen durch den abgeordneten Hauptmann auf eine ſchlechte Mahlzeit einladen. Eckarth nahm den von der Erden zu ſich/ und fuhr in Begleitung des Hauptmanns aufs Schloß/ woſelbſt er unter der Wache von dem Commendanten empfangen wurde/ der ihm vor der Mahlzeit die Veſtung und darzu gehörige Munition zeigte. Nachdem wurde Eckarth magnifiqv tractirt. Nach der Mahlzeit gieng derCommendant mit Eckarthen in ein Zimmer alleine/ woſelbſt ſie über eine Stunde ſich verweilten/ unterdeſſen der von der Erden von denen Officirern unterhalten wurde; Darauf embraſſirte Eckarth den Commendanten/ ſich bedanckende vor alle erwie-

ſene

ſene Höflichkeit verſichernd/ ſolches gegen ſeinen Principal zu rühmen. Der Commendant begleitete Eckarthen biß unter das Thor/ da die Wache auf Ordre des Commendanten das Spiel rühren ließ/ weil Eckarth noch ein und das andere mit dem Commendanten redete und Abſchied nahm/ wurffe der von der Erden 2. Ducaten vor die Wache: Nach welchen ſetzte ſich Eckarth auf den Wagen/ u. fuhr wieder in ſein Logiment, ſich durch den Hauptmann/ welchen er mit einer Sack-Uhr beehrte/ dem Commendanten nochmahln empfehlende. Unterdeſſen hatte *Rente* alles fertig machen laſſen; nachdem Andreas Eckarths Kleider eingeleget hatte/ zahlte der von der Erden den Wirth/ gab der Corporalſchafft ein Trinckgeld / in deren Begleitung Eckarth mit denen Seinigen fortfuhr / unter dem Thor wurde Eckarthen zu Ehren das Spiel gerühret/ da denn der von der Erden der Wache 2 Rthlr. hinwurff/ der vormahlige Hauptmann hatte die Wache/ welcher Eckarthen im Nahmen des Commendanten complimentirte/ und Glück auf die bevorſtehende Reiſe wündſchte. Gotthard hatte nun an ſtatt Carillen den Sitz wieder eingenommen/ ſtellten alſo ihre Reiſe unter Göttlichen Geleite fort/ und kamen noch vor Abends anderthalb Meilen von Memmel ins Quartier.

Das achte Capitel.

Die Cabala wird vorgenom̃en. Deren Beſchreibung u. Unterſcheid unter Cabala illicita und licita. Magia naturalis was ſie ſey/ u. welche Wiſſenſchafften ſie begreifft. Was Cabala illicita ſey? Die ſchädlichſten Ketzereyen ſind aus der erdichteten Cabala kommen. Conjurationes haben keine Gemeinſchafft mit GOtt. Eine Conjuration und Segen wird angeführt und unterſucht. Sind gemein unter den Soldaten und Landvolck. Rente führet die Heyrathen an/ und was zum guten Gerathen nöthig ſey. Die Faſcinationes werden vorgezeigt/ und wie man wider dieſelben verfahren ſoll/ Mittel vorgeſchlagen. Die gäntzliche Entmannung iſt eine Verblendung des Satans. Weiſet wie neue Eheleute allem Ubel vorzubauen ſich verhalten ſollen. Die Compagnie kommt in Königsberg an. Eckarth läſt dem Hertzog Reverenz machen. Der Hertzog läſt eine Gegen-Complimente ablegen gegen Eckarth; Wird abgeholt/ der Hertzog empfängt ihn / führet ihn in ein Zimmer/ diſcurriten und ſpeiſen mit einander. Ungemeines Lob des Hertzogs von Croy. Hiſtoria von einem Medico, der den erſten Hochzeit-Abend in ſeiner Braut Armen entſchlaffen. Eckarth hält nichts auf media venerem incitantia. Ein Exempel von

von einem alten Venus-Ritter wird angeführt/ und wie ihn Rente curirt hat. Confortativa und venerem ſtimulantia werden ſpecificirt, und wie ſich die Jugend ſchonen ſoll/ vorgezeigt. Die Compagnie beſiehet in Königsberg alles Merckwürdige. Hiſtorien von 2. Meſſerverſchluckern/ und wie ſolche curirt worden ſind. Es beſuchen Eckarthen zwey Cavallier, welche auf Fürſtliche Invitirung mit ihm zum Hertzog fahren/ woſelbſt ſie magnifiqv tractirt werden. Eckarth wird vom Hertzog beſchenckt. Der Oberſte Schönig tractirt den Hertzog/ Eckarthen und andere Officirer. Eckarth nimmt Abſchied/ und wünſchet ihnen alle Glückſeligkeiten. Gehet mit denen Seinigen von Königsberg ab durch unterſchiedene Städte nach Elbing. Kommen den fünfften Tag in Dantzig/ woſelbſt ſie einige Tage verbleiben. Beſehen alles Denckwürdige dieſer herrlichen Stadt/ deren Status Reipublicæ. Ihre Macht und Stärcke. Der Einwohner ſchöne Geſtalt, Sitten und Verhalten. Item, die guten Rindesbraten werden beſchrieben. Fahren nach dem Kloſter Oliva. Hiſtoria von einem Brod/ das zu Stein worden iſt. Eckarth öffnet das Paqvet vom Carls Sohn geſchickt; wird notirt was darinnen gefunden worden. Die Compagnie wird vom Herrn Stadt-Præſidenten in die Weichſel-Münde begleitet/ allda ſpendide tractirt. Betrach-

ten den ſchönen Proſpect in die See. Fahren zurück zum Præſidenten/ allwo ſie bis in die Nacht ſich verweilten. Eckarth empfängt den Wechſel/ beſiehet die Wälle und Bollwercke der Stadt Dantzig. Nachdem erinnert er Renten den vorgenommenen Diſcours von denen Verheuratheten zu continuiren.

Unſere Reiſende hatten kaum ein Viertelweges hinter ſich geleget/ fieng Eckarth an: Meſſieurs, nachdem Monſieur Rente von denen Unverheuratheten und denen ihnen begegneten Zufällen gehandelt hat/ unterdeſſen Monſieur Gotthard dieweil abweſend ſeyn müſſen/ wollen wir nun um ihme auch etwas Ungewohntes zu wiſſen zu machen/ die Cabala und angehenckte Wiſſenſchafften vor uns nehmen/ und ſolche unterſuchē. Weil nun in dieſen curieuſen Sachen Monſieur Rente den Anfang gemacht hat/ als wird er mir zu Liebe auch dieſe Spartam auf ſich nehmen/ und uns mit ſeinem Diſcours vergnügen. Rente ſahe den von der Erden an/ und ſprach: Was ſoll aber dieſer? Der von der Erden replicirte: Wann ich gleich dieſes Ambt auf mich nehmen wolte/ ſo habe ich der Sachen wenig Wiſſenſchafft/ auch mit denen Cabaliſten oder natürlichen Zauberern nicht ſo viel converſirt. Rente ſagte: So ſehe ich wohl/ der Herr Bruder möchte mich wol mit unter die genannten rechnen/ dawider proteſtire ich ſolenniſſime. Ob es gleich heiſt: Cognoſcitur ex ſocio; ſo muß ein Curioſus

ſus mit allerley Leuten umgehen/damit er prüfe was gut oder böſe ſey/ und es hernach zu Nutzen/ nicht aber zum Schaden ſeines Nächſten anwenden; will alſo/ſo viel als ich in der Cabala erfahren habe/ erzehlen/ ein ieder mache hernach nach ſeinen Gefallen eine Muthmaſſung oder Schluß. Ich habe zwar ſchon vor dieſen angezeiget/ was Cabala vor ein Wort ſey/ und was vor Wiſſenſchafften es in ſich halte; doch will ich anietzo die Deſcription aus dem Theophraſto von Wort zu Wort anführen/ und hernach was andere davon gehalten/ und welcherley Wiſſenſchafften von ſelbten ihren Urſprung genommen/vorweiſen. Theophraſti Deſcription lautet alſo: Die Cabala aus dem Inhalt ihres heimlichen Verſtandes / weiſet den rechten Weg und Straſſe dem Menſchen zu GOtt dem HErrn zu gelangen/ wie man mit ihm handeln/ und was man aus ſeinem Worte offenbahren und verkündigen ſolle. Denn die Cabala, (ſo ein geheimes Geſpräch mit GOtt iſt/) iſt voll der Himmliſchen Geheimniſſen/ gleichwie die Magia eine Weißheit der natürlichen iſt. Andere hergegen ſagen/es ſey eine geheime Erleuchtung von GOtt in himml. Dingen/ andere extendiren es noch höher/und nennen es eine Converſation mit GOtt/denen Engeln/Teufeln u. Geiſtern/welche erſtere Moſes/Joſua/Gideon/Samuel/ David/Salomon/ Elias und die Propheten gehabt/ die aber mit denen Teufeln und Geiſtern ſey eine Cabala illicita, und Magia Dæmoniaca oder Zauberey; Noch andere nennen es einen heimlichen Influxum Divinum, da der Menſch GOttes Willen weiß/ zu welcher Zeit er diß oder jenes wun-

derthätig ausüben ſoll/gleich Moſes/ Joſua und die Propheten/ Chriſtus im Fleiſch/ und die Apoſteln gethan und verrichtet haben/ und obwol es ſcheinet/ als wann die Autores einander zuwider wären/ ſo kommen ſie doch in allen überein / wann nur nicht die Judentzenden Nachfolger ihre eigene Erklärung darüber gemacht hätten/ und alſo in ihren Tichten eitel worden wären. Dannenhero der Apoſtel Paulus / deme gar wohl bekandt geweſen / was Cabala ſey/ in ſeinen Epiſteln vor die unächte Cabala zum offtern ſeine Gemeinden / Timotheum und Titum warnet/da er ſaget 1. Tim. 1. v 4. c. 4. v. 7. und c. 6 v. 20: O Timothee! bewahre was dir vertrauet iſt/und meide die ungeiſtliche loſe Geſchwätze und das Gezänck der falſch berühmten Kunſt; ingleichen 2. Tim. c. 2. v. 16. alſo: Des ungeiſtlichen loſen Geſchwätzes/ und v. 23. Der thörichten und unnützen Fragen entſchlage dich. Ferner an Tit. c. 3 v. 9: Der thörigten Fragen / der Geſchlecht-Regiſter ꝛc. entſchlage dich/ denn ſie ſind unnütz und eitel. Die Cabala iſt ſo viel als eine Receptio und Annehmung was ich von einem andern höre dem befohlnen nachzukommen/ ohne daß von demſelben etwas aufnotirt und ſchrifftlich nachgeleſen wird. Welche Lehr-Art oder genannte Theomantia oder Cabala divina, GOTT der HErr bald nach Erſchaffung der Welt/denen nach ſeinem Ebenbild erſchaffenen Menſchen/die dazumal zwey Perſonen waren / durch das einige Geboth: Du ſolt nicht eſſen von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böſes/gebrauchen wollen/ welches/ ſofern ſie im Stande der Unſchuld blieben wären/ſie

ihren

ihren Nachkommen wiederum hätten inculciren müſſen. Nach vollbrachten Sünden⸗Fall kam denen betrübten Menſchen der Troſt: Des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zutreten. Item, daß die Menſchen GOTT fürchten/ ehren und lieben/ und die Sünde in ihren Hertzen nicht ruhen laſſen ſolten / welch mündliches Göttliches Verſprechen und Geboth von Adam auf ſeine Söhne/ und von dieſen auf folgende Nachkommen transferirt worden iſt. Bey denen Patriarchen bis auf Moyſen continuirete der groſſe GOtt in dieſer Art/ bis endlich bey der ſehr groſſen und unzählbaren Menge der Kinder Iſrael/da denn es nicht allezeit gehet wie es wohl ſeyn ſolte/ und ſich dieſe Cabala nicht mehr wolte practiciren laſſen/ nicht ſo wol a parte Dei, als a parte hominis, der den Willen GOttes offters widerſtrebet/ja wol ſolchen zu thun ſich wegert / gab GOTT der HERR ſeinem Volck im Feuer / Dampff und Rauch/ mit Blitzen / Donnerſchlägen und Erbebung die Zehen Gebote auf dem Berge Sinai mündlich/ und denn auch durch Moſen mit ſeinem Göttlichen Finger auf ſteinerne Taffeln geſchrieben oder gegraben. Und obwohln nachmahls GOttes Willen wegen anderer Anordnung/ Gebot/ Opffer und andern Sachen auch ſchrifftlich vorgeſtellet wurde/ ſo würde doch die Cabala bey denen von GOTT ausgeſonderten Menſchen/ als Moſes/Joſua/Gideon/ Elias/ David/ Salomon/ und denen Propheten mit beybehalten / daß ſonſten dieſe myſteria divina niemanden muſten communiciret werden/ auſſer was GOttes Befehl

ſelbſten gebot und haben wolte/ daß es ſeinem Volcke zur Warnung/ Beſſerung/ oder zum Troſt ſolte geſaget werden; Nachdem es nun dem dreyeinigen GOTT gefiel/ dieſer Lehr-Art ein Ende zu machen/ dieweil ſeine Weißheit ſelbſten zu denen Menſchen kam/ und denen Menſchen den Verſtand öffnete/ und dasjenige/ wovon vor dieſen ſo viel geredet worden war/ erfüllete/ gab er ſeinen Geiſt in unſere Hertzen/ der durch den allein ſeligmachenden Glauben/ welcher bey denen gläubigen Juden und Griechen eingeleget wurde/ den Willen GOttes zu erkennen/ dieſer Glaube nun iſt die rechte Chriſtliche Cabala und Receptio, welcher als ein reiner Spiegel die hellglänтzenden Strahlen der Gottheit vorzeiget/ uns den geheimen Verſtand erläutert/ und uns den Weg zu GOtt zu gelangen/ und mit ihm zu reden/ zeiget und offenbahret. Was nun die Alt-Väter/ Könige und Propheten im Alten Teſtament vor Thaten und Wunder ausgerichtet haben/ iſt nicht allein durch den Befehl/ ſondern auch mit beywesenden feſten Vertrauen und Glauben geſchehen/ wie die Epiſtel an die Hebreer Cap. 11. tot. ſolches bekräfftiget. Eben durch dieſen ſeligmachenden Glauben haben auch im Neuen Teſtament die Apoſteln/ und andere heilige Männer/ Wunderthaten ausgeübet/ ſaget das allerheiligſte ſelbſtſtändige Wort unſer Heyland Chriſtus JEſus Matth. 17. v. 20. nicht ſelbſten? So ihr Glauben habt als ein Senffkorn/ ſo möget ihr ſagen zu dieſem Berge: Heb dich von hinnen dorthin/ ſo wird er ſich heben/ und euch wird nichts unmöglich ſeyn. Und wie offte beſtätigte er der Hülffſuchenden

den Geneſung mit dem Worte: Mein Sohn/ meine Tochter/ dein Glaube hat dir geholffen; iſt alſo der ſeligmachende Glaube die Cabala, welche uns den Willen GOttes zu thun tüchtig macht. Eckarth gab vor: Es hätten ja auch Ungläubige und andere den Glauben gehabt/ und doch nichts ausrichten können. Darauf antwortete Rente: Als Unglaubige hat ihn der empfangene Glaube nichts helffen können/weil die Zuverſicht nicht beywesend geweſen wäre/ auch in ſolchen nicht beſtändig verharret/ ſondern nur auf eine Zeit denſelben behalten hätten; Und dieſes iſt es/ was ich von der Cabala divina, oder ſogenannte Mercavach, habe vorbringen wollen. Aus dieſer iſt kommen die Bereſith oder Magia naturalis, denn weil GOTT der HERR in ſeinem Göttlichen Weſen nicht kunte geſehen werden/ ſo hat er die Welt mit allen ihren Creaturen erſchaffen/ ſolche vortrefflich ausgeziert/ und gleichſam a tergo ſeine Herrlichkeit/ Macht/ Gütigkeit und Liebe vorzeigen wollen. Damit der Menſch nach dem Fall den Schöpffer aus dem Geſchöpffe erkennen mögte/ ſintemahl ein Menſch der Sünde in ſich ſäufft wie Waſſer/ vor den feurigen Weſen GOttes ohne gäntzliche Zernichtigung nicht beſtehen kan. Dieſe Magia naturalis begreiffet unter ſich die Coſmologiam, Aſtronomiam, dieſen haben andere mit zugeſetzt Arithmeticam, Phyſiognomiam, Chiromantiam, ferner Alchymiam, Muſicam, Medicinam, Chirurgiam. Aus welcher Ziefferungs-Kunſt und Arithmetica haben einige/ ſo wol von denen Hebräern als Griechen/als welche ihre Buchſtaben an

ſtatt der Zieffern brauchten/ aus willkühriger Ver-
ſetzung und Anrechnung derſelben eine Caba lam
gemacht/welche gleichſam entweder ein Vatici nium
oder ſonſt ein ſonderliches Abſehen bedeuten ſoll/
auf welcherley Weiſe auch die Punctation mit
hieher zu ziehen iſt/ und obwohln der rechten Be-
ſchreibung nach ermeldte Stücke gar nicht zu r Ca-
bala, als ſie ehmals verſtanden worden/ zu ehlen
ſind/ ſo iſt doch die Curioſität geſchickter Nach-
ſinnlichkeit keineswegs (wann nur illicita m t un-
terlauffen/) zu improbiren/ und können auf g eiche
Weiſe alle Wiſſenſchafften und Künſte/ ſo fe rn ſie
den Menſchen dienlichen ſeyn/ hier mit eingeſ bloß/
ſen werden. Ich wolte wohl noch weiter m inen
Diſcours extendiren/ wie nahe auch die He den
in dieſer Wiſſenſchafft kommen ſind/ umb o ſie
denjenigen fühlen möchten/ den ſie Uhrheber zu eyn
vermeynten; Dieweil aber ihrer Meynung auch ini-
ge unter denen Chriſten nachgehänget haben/un ich
nicht vor nöthig halte/ihnen hiezu weiter Angele en-
heit zu geben/will ich vor dieſes mal meine Meyn ung
denen andern zugeſetzt und vorgetragen haben/ n ſo
weit/daß ein ieder ſein liberum judicium habe ein
wohlmeynendes Urtheil hierinnen zu fällen. Das
nun die Cabala illicita, und Magia Dæmon ca
betrifft/ ſo hat der böſe Geiſt GOtt dem HE rrn
auch allhier nachahmen/ und ein gleiches præſt reit
wollen/ da er denn ſowol unter Heyden/ Ju den
und Chriſten einen groſſen Zulauff bekommen/ el-
che Aſſeclas er hernach in Irrthümer verfüh et/
ihnen zweifelhaffte Vorträge Vaticinia, und Sp eu
vor Körner gegeben. Wo ich nicht irre/ ſagte der
ons

von der Erden / hat Monſieur Ettner in ſeinem hölliſchen Ekron der Cabala gedacht / woſelbſt Warnemund einem Juden vorwirfft daß ihre vermeynte Cabala nichts anders als eine phantaſtiſche Nachgrüblung ſey / welche nach ausgeſonnenem Schluß nicht einmal einen Schatten einer Gewißheit von ſich gäbe / da er ihm den Thalmud vorzeiget / wie gar nichtig und eitel ihre Grillenfängereyen seyn; Er ſpricht: Ich weiß nicht was ich von euer eingebildeten geheimen Cabala ſagen ſoll / Divina kan ich ſie nicht nennen / Diabolica ſoll ſie nicht heiſſen / wofern ich ihr den rechten Nahmen geben ſoll / ſo heiſt ſie Cabala phantaſtica. Ihr Thoren ſchwatzet mir viel her von denen myſteriis divinis, die ihr durch euere Buchſtaben / Puncte / Radices und Accentus erforſchen wolt / vermittelſt welcher ihr die gröſten Geheimniſſe GOttes ausſuchet. Ein jeder Phantaſte / wann er die littern nach ſeinem Wahnwitz zuſammen ſetzt / ſo ziehet er einen Spruch heraus / mit welchem der Narr ſich ſchleppet / und GOtt damit vom Himmel ziehen / und den Teufel aus der Höllen jagen will. Einen ſolchen müßigen Holuncken eine Axt in die Hand gegeben / und Holtz hauen oder ſontzen etwas verrichten laſſen / wird ihm der Kützel zu dergleichẽ unnützen nachgrübeln ſchon vergehen. Wo kommen die Conjurationes und Pentacula eben her als von denen Juden / und ſaget der Apoſtel Paulus / der gewiß gleichwie in andern Wiſſenſchafften auch hierinnen wird geübet geweſen ſeyn / gar recht / daß dieſe phantaſtiſche Grübler in ihren Dichten eitel worden ſind. Wo ſind die ſchändlichſten Ketzereyen eben herkommen / und was hat

hat die Chriſten in unterſchiedene Irrthümer ſtürtzt/als eben vorerwehntes cabaliſtiſches N ſinnen/ da denn die Griechen/ welche ihre Büch ben ſo hoch als die Hebräer die ihrigen hielten/ Anfang machten/ denen folgten die Latein nach/ vermeynende: Es müſte noch ein übriges ſeyn/was unſer Heyland als ein ſonderbahres Geheimniß nur allein ſeinen Apoſteln mündlich offenbahret hätte/ die es hernach ihren Schülern/ und dieſe ihren Succeſſoribus eröffnet hätten. Alleine wer mehr wiſſen will/ als was uns GOttes Wort lehret/ der iſt verdüſtert/ und erkennet die Wahrheit nicht. Es gilt Baal gleich viel/ er habe Juden/ Heyden oder Chriſten in ſeiner Schule/ wer will doch/der eine geſunde Vernunfft hat/ ſagen/daß die Conjurationes, Beſchwerungen/ allerhand Segen zum Feuertilgen/ feſte machen/ von GOtt herkommen. Baal iſt ihr Urheber/und hierdurch läſtert er eben am meiſten GOtt den HErrn/ wann er deſſen heiligen Nahmen und Thaten zu dergleichen abgeſchmackten Sachen den Begierigen brauchen läſt/ und durch geſchehenen glücklichen Erfolg in ſolchen Irrthum den Menſchen unterhält. Ich will nur eine conjuration anführen/ worzu ſie aber nöthig ſeyn ſoll/verſchweigen/welche gar zum Uberfluß die gröſte Gottesläſterung vorzeigen wird/ als: Nimm ein Brod -- -- -- und ein Meſſer in deine lincke Hand/ und halte das Meſſer mit 2. Fingern/ als den Daumen und den andern/ und ſchneid mit denen Fingern ein Biſſen Brod/ laß es auf dem Meſſer liegen/ und ſchlage das Meſſer mit dem Brod in deine rechte rechte Hand/und ſprich: S

wah

wahr als ich dieſes Brod eſſe/ ſo wahr als Chriſtus gebohren iſt/ ſo wahr als Chriſtus auferſtanden und gen Himmel gefahren iſt / ſo wahr als Maria Mutter GOttes geweſen iſt/ ſo wahr ſoll heute dieſen Tag ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. So beſchwere ich nun -- -- auf dieſer Welt / die mir zuwider ſeyn/ bey dem lebendigen GOtt/ ſo wahr als Chriſtus kommt zu richten die Lebendigen und die Todten/ das helffe mir GOtt der Vater/ und GOtt der Sohn/ und GOtt der Heil. Geiſt / und alle Engel mit ihrer Macht/ die wohnen mir bey / um CHriſti willen/ Amen. Schauet hier nicht ein rechtſchaffener Chriſt/was Baal unter dieſen Segen ſucht? Erſtlich verunehret der Segenſprecher die Gabe GOttes und ſeinen Leib/ vors andere verſtümpelt er ſeinen Glauben/ indem er das Sterben und den Tod unſers Heylands auſſen läſt. Vors dritte rufft er den lebendigen GOTT an ihn in ſeiner Boßheit beyzuſtehen / und läſtert das Gerichte des groſſen Richters/ und endlich entheiliget er den Nahmen des Dreyeinigen GOttes/und verringert ſeine Gewalt/ indem er aller Engel Macht mit zuſetzet/ und letztlich bittet er / daß ſolches geſchehe um Chriſti willen/ da ihn doch Baal mit Stricken der Finſterniß herum führet. Wie ſtimmet denn Chriſtus und Belial. Weichet ab von Ekron / es iſt noch um ein Kleines/ ſo werdet ihr erfahren was euch dieſe Cabala vor Geheimniſſe wird eröffnet haben. So viel iſt es/ was ich meines Wiſſens davon behalten habe. Eckarth ſprach : Es iſt eine groſſe Sünde von Chriſten/und dergleichen Alfantzereyen wird man am meiſten unter denen Soldaten und Land-

Landvolck hören/da es denn recht heiſt: Ach GOtt der theure Nahme dein muß ihrer Schalckheit Deckel ſey. Rente fuhr fort: Unter dieſe Cabala oder Magia Dæmoniaca, ſind allerdinges die amuleta periapta und Characteres, ſo fern ſie mit Segenſprechung und andern geſticulationibus und præſtigiis adhibiret werden/ mit denen ligationibus, faſciniis und incantationibus, mit zurechnen. Und dieweiln unſer Widerſacher als ein Feind der Ordnung GOttes iſt / ſo iſt er nicht minder mühſam und geſchäfftig bey denen/ ſonderlich neuen Eheleuten/ vermittelſt ſeiner Werckzeuge und Neidſüchtigen/ allerhand Mißvergnügen zu erregen/da finden ſich gifftige Nattern/ die mit Senckelknüpffen/ Schloßſchlieſſen/ denen Mannsperſonen die Mannheit benehmen/oder denen Frauens allerhand Impedimenta verurſachen. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente/dieſes Vorgeben hat mir nie recht in den Kopff gewolt/ bey vorgebrachten Bewandniß halte ich davor/ daß eine innerliche frigiditas und Erkältung derer vaſorum genitalium, an meiſten an dergleichen Unvermögen ſchuld ſey. Rente antwortete: Bey Alten und Ausgeſchoſſenen concedo, bey Jungen und die bey guter Complexion ſeyn/ nego; und auf dieſe iſt mein Vortrag gemeynet. Ich habe in Praxi bis 6. dergleichen Perſonen in der Cur gehabt/ unter denen ich ein ſelbſten/ ein Mann damahl von 36. Jahren/ eine Zieffer mit gemacht habe. Nachdem wir nun denen Unverheuratheten ihr Recht gethan haben/giebt mir dieſe erwehnte Faſcinatio um denen verlobten Braut und Bräutigam auch hierinnen guten Rath

mit-

mitzutheilen Urſach/ ehe und bevor ich zu denen Verheuratheten mich wende/ von den Heurathen beyderley Geſchlechts einige Worte/ die nicht vergebens ſeyn werden/ wofern es der wertheſten Compagnie gefällig iſt/ vorzubringen: Eckarth regerirte: Monſieur Rente/ dieſes Werck/ welches ſo lange dauren ſoll/ iſt wohl nöthig in genaue Erwegung zu ziehen/ bevoraus/ weil derſelbe uns Unverheuratheten/ als ein zweymal beweibter/ hierinnen zu guten gerathen/ einen getreuen Rath wird mittheilen können. Rente lächelte/ und fuhr in ſeiner Materie fort/ ſagende: GOtt der HErr/ der im Anfang Mann und Weib ſchaffte/ fügte ſie zuſammen mit dem Göttlichen Segen: Wachſet und mehret euch/ und erfüllet die Erde/ welches Krafft wir allzu wahr zu ſeyn vor uns ſehen/ indem von denen erſteren zwey Menſchen eine ſo groſſe Anzahl worden ſind/ daß ſie niemand zu zehlen vermögend iſt. Dieſes hätte nun nicht geſchehen können/ wann nicht durch gleichmäßige erfolgende Zuſammenfügung oder Verheurathung männ- und weiblichen Geſchlechts continuiret worden wäre. Nun iſt aber zu wiſſen/ daß dieſe Conjunctio oder Vermählung unter dergleichen Perſonen/ welche bereits tüchtig ſind Kinder zu zeugen/ muß verrichtet werden; und obwohln ich ſchon zuvor gedacht/ wie alt ein Weibesbild/ um zur Heyrath zu ſchreiten ſeyn ſoll/ ſo muß ich doch auch noch erinnern/ was in ſexu virili in acht zu nehmen ſey/ damit keiner Part eine Kürtze geſchehe. Unter dem zehenden Jahre ſoll kein Weibesbild/ und unter den 14. Jahre kein Mannsvolck heurathen/ und ob man

wol

wohl Exempel hat/ daß Mågdlein von ach
Jahren Jünglingen ſind beygeleget worden
ſo hat es doch nichts fruchten können. Der vo
der Erden ſagte: Das iſt in Italien nicht
neues/ daß dergleichen öffters geſchiehet / davo
Zacchias in ſeinen Quæſt. Med. legalibus unte
ſchiedene anführet/ und wie wird es bey hohe
Håuptern gehalten/ daß ſolche ſehr jung vermåhle
werden. Eckarth wandte ein: Unſere Vorfahre
håtten eine Tochter ſelten vor dem zwantzigſten Ja
re ausgegeben/ und die Jünglinge erreichten da
30ſte Jahr/ daher der Nahme Jungmann kam/ eh
ſie ſich um einen Ehegatten umſahen. Da ware
beyde bey Verſtande und feſter Complexion, un
an ihren Nachkommen erſahe man/daß gutes Schro
und Korn bey der Arbeit anfangs geweſen ſey.
Eine gute Daure will ein ſtarckes Fundament ha
ben/ nachdem anietzo die Leute ſo jung zuſammen
kommen/ ſo zeugen ſie mehrmahls ſieche und küm
merliche Kinder. Rente ſprach: Das iſt woh
wahr/ was Ihro Excell. ſagen. Alleine es iſt ge
nung/wann Hannß drey biß vier und zwantzig/ un
Jungfer Grete 17. 18. und 19. Jahr alt ſind; Doc
was die Erbfolg und ſonſten das utile erfodert
muß man nicht auf die Seite ſetzen. Es iſt/ dem
gemeinen Sprichwort nach: Der Hahn ſoll ålter
als die Henne ſeyn/ gar gut/ wann ein Mann einig
Jahre ålter als ſein Weib iſt / ſo wohl daß er an
ihrer Geſtalt eine Ergötzung / an ihrer Hurtigkeit
Vergnügung/ und den Troſt noch Kinder von ih
zu erhalten habe. Wann denn ſchon die Runtzeln
die ſonſt glatte Stirne überziehen/ die Müller wer
den

den ſchwartz und verliehren ſich/die Lippen verblaſſen/ die Roſen verliehren ſich auf denen Wangen/ die Aepffel verwelcken/ und der Baum verſiegert/ und melden ſich unangenehme Beyſchläffer/ als da ſind Huſten/Reiſſen der Glieder/ Hauptſchmertzen/ Stein-Gicht und Mutterbeſchwerung an/ ſo überlaufft den noch hurtigen Mann das kalte Fieber/ wird eckelhafft/ und zu allen verdroſſen. Eckarth ſagte: Monſieur Rente/ wie ſollen es denn nun die jungen Mägdlein machen/ die alte Greiſe a 60. bis 70. und mehr Jahren zu Bettwärmerinnen annehmen. Rente replicirte: Dergleichen alte Ritter/die bis ins 70. auch mehr Jahre das Speer in denen Schrancken führen können/ und einem Luſt-Ritte nicht zuwider ſind/ ſolten freylich ſo wol ihnen als ihren lieben Kindern providiren/und eine ihnen anſtändige Wirthin und Wärterin/ von 36. bis 40. Jahren/ wann es ja muß verheurathet ſeyn/ antrauen laſſen. Denn denen Jüngern/die da wol wiſſen/ daß ein Jahr mehr Tage als Qvartale hat/ iſt nicht gelegen/ des Tages den Zwirn/ und des Nachts das Betttuch in acht zu nehmen. Ich geſtehe es/es iſt was eckelhafftes/zumahln/wañ noch andere Zufälle von übelriechenden Athem/ſtinckenden Fontanellen/ kolſtern darzu kommen. Will nun der Alte über Vermögen careſſiren/ ſo werden die Leit-Seile ſchlaff/ und eilet dem Grabe zu/ da er ſonſten bey moderirter Careſſe noch länger hätte leben können. Doch iſt einem alten Manne/ weiln er auch im hohen Alter tüchtig iſt Kinder zu zeugen/ zu heurathen eher erlaubet/ als einem alten Weibe; Die dieſes nach verſchwundenen rothen Amaran-

 then

then nicht mehr præſtiren kan. Eckarth ſagte: Jedennoch haben die alten Mütterlein offtmals lieber einen Mann/als manch jung hurtiges Weib. Nente antwortete: Das iſt wahr / daß ein Weibesbild långer als ein Mann der Veneri ein Opffer bringen kan / nur daß bey der erſteren eine ledige Schale/ bey dem andern aber noch ein guter Kern vorgeleget wird. So ſoll auch die Ehe ehrlich bey jedermann gehalten werden / es ſoll ſo wohl der ſich verheurathen will/ als die verheurathet wird/es ordentlich anfangen/ nicht mit Kupplerinnen/alten Vetteln/ und dergleichen Perſonen/ die den davon tragenden Gewinſt nur ſuchen / die Ehe mag darnach gerathen wie das Glůcke will / ſondern mit Beyrath guter Freunde und Einwilligung der Eltern und Verwandten/ es iſt eine Waare/die man ſo leicht nicht wieder anwerden kan/ dannenhero hôchſtnôthig/daß man alles genau unterſuche/ und den Verzug/ der ihm noch ein und das andere erôffnen kan/ ihm nicht laſſen verdrießlich fallen/ auf Ehre/ guten Leymund und Wirthlichkeit mehr als auf ungewiſſen Reichthum ſehen; Es ſcheinet aber/ als wenn der Geldſchimmer mehr als alle Tugenden æſtimirt wird / ja ſo weit iſt es anietzo kommen/ daß die Våter ihre Tôchter an die ſie verlangenden verhandeln und ſich mit ihnen / wie viel ſie mitgeben wollen/veraccordiren můſſen. Darnach gehet es auch daß die Liebe bald bey der erſten Hitze erkaltet: Wann nun ein paar Verlobte aus inniglicher Zuneigung einander zu ehligen geſinnet ſeyn/ ſo bekommt die Mannsperſon den Nahmen Bråutigam/ und das Frauenzimmer wird die Braut ge-

nennet. In dieſer Zeit feyret der Teufel nicht/ allerhand neidiſche Feinde/ die ihre einige Intention dahin richten/ denen beyden Verlobten einen Schabernack zu thun/ oder einen Poſſen mitzuſpielen. Da iſt kein beſſer Mittel davor/ als daß man fleißig bete/ und ſich in den allmächtigen Schutz des dreyeinigen GOttes entpfehle/ auch die Hochzeit nicht lange aufſchiebe/ es iſt beſſer wann ein Paar verlobet ſind/ daß das Beylager balde geſchicht/ doch daß man die Sitten des Landes in acht nehme. Weiln auch die GOttes-Häuſer dergleichen Verlobte durch prieſterliche Einſegnung zuſammen zu geben/ verordnet ſind/ ſo ſoll man auſſer Noth ſelbige nicht verachten/ und ein Zimmer/ wo manchmal der Teufel ſeinen Tantz gehalten hat/ davor erkieſen/ aus Urſachen/ die Kirchen gehören nur vor gemeine/ die Haußzimmer aber vor vornehme Perſonen. Wilt du denn/ du vornehmer Mann und hochmüthige Frau/ in deinem Eheſtande nicht ſo wol GOttes Segen haben/ als der gemeine Mann. GOtt der HErr ſpricht: Wo ich meines Nahmens Gedächtniß geſtifftet habe/ da will ich hinkommen und dich ſegnen. Ich frage dich/ vornehmen Mann/ was iſt das vor ein Ort? Alleine der Ort iſt dir zu ſchlecht wo GOttes Ehre wohnet/ deswegen giebſt du noch Geld/ daß dir erlaubet wird in deinem Eß-Saal oder Tantz-Boden/ deine Ehe beſtätigen zu laſſen/ hernach gerathen auch die Ehen ſo ſchöne. Ich habe das andere mal als ich heurathete/ mich ſo wol wider meinen als meiner Miralenen Willen müſſen zu Hauſe trauen laſſen/ was war die Urſache/ es iſt alſo die

Mode, und das ausgeſetzte Geld iſt ein Denck-mahl guter Zuneigung. Wie ein groſſer Troſt iſt es Eheleuten/ wann ſie GOttes Ordnung gefolget haben / wofern Creutz und Elend einſchleichet. Siegfried gab vor: Er vermeynete/ daß dieſe Ritus wegen des groſſen Zulauffs des Volcks bey Vornehmen geändert worden / und könte unter dem Hauffen leicht jemand ſeyn / der dem Bräutigam oder der Braut einen Poſſen thun möchte. Rente replicirte: Mein lieber Monſieur Siegfried/ wer macht denn den Poſſen in denen Privat-Zimmern/ ich halte davor/ daß es in denen letztern eher als in denen erſteren geſchehen kan / deſſen ich ſelbſt ein leibhaffter Zeuge bin/ vielleicht wäre das in der Kirche / was mir von einem böſen Menſchen in der Privat-Verſammlung angethan wurde / nicht zum Effect kommen. Eckarth lächelte / und bath Renten/ er möchte doch dieſes Geſchickſal erzehlen. Rente antwortete: Gar gerne; Als ich meine Miralene heurathete/ und zwiſchen der Verlobung und Beylager ſtets um ſie war/ bekamen die naſenweiſen klugen Weiber und Verwandten / die mir ſo hertzlich zugethan waren/ als der Teuffel unſerm HErre GOtt/ eine Nachgrüblung / ob auch die vertraute Converſation nicht in eine nähere Umbarmung kommen wäre. Da hatten die Närrinnen allerhand Anmerckungen/ die dem Werck eine gewiſſe Erfolgung geben könten/ ihnen ausgeſetzet; und findet ſich ein böſer Bube / der probirt ſein Stücklein/ und bindet mich/ daß ich nicht wuſte wie mir geſchahe; Gotthard fragte: Was denn das Binden wäre? Darauff raunte ihm der von der

Er-

Erden etwas ins Ohr/ und Rente ſprach: Dieſe verfluchte Bindung iſt/ daß ein paar Verehlichte einander die rechte Pflicht nicht erweiſen können/ ſo wol a parte maris quam a parte fœminæ, doch trifft es den Mann öffters als die Frau. Dieſes iſt in Gallien / ſonderlich in Langvedoc und angräntzenden Provintzen nichts rares / ſo wol unter Gemeinen als Vornehmen / ſo wol bey Jungen als Alten / denn indem ſie dieſes vor keine Sünde halten/ ſo ſind ſie deſto begieriger ihnen eine Luſt und dem andern einen Verdruß zu machen/ indem ſie daraus einen Schertz machen/ und den Gebundenen auslachen/ nicht erwegende/ daß zum öfftern dadurch die Ehen unglücklich / und der Gebundene krafftloß gemacht wird. Wie muß denn das zugehen? fragte Gotthard. Rente antwortete: Permittente Deo, da denn dieſe Leute/ was in der Zuſammengebung poſitivè geſprochen wird/ invertiren/ und darbey einen Knoten knüpffen/ und ein neues Schloß zuſchlieſſen / und nachdem ſie einem ſchaden wollen/ verbergen und entfernen ſie die Sachen. Worauf denn die Perſon/ auf die ſie es gemüntzt haben/ die Mannheit verliehret/ und zum Eheſtande untüchtig gemacht wird. Eckarth ſprach: Ich habe es nur vor eine Phantaſey und Accidens gehalten/ denn gewiß thut die Einbildung viel bey denen Menſchen/ doch wann ich bedencke/ wie die jetzigen Verheurathungen geſchehen/ da man gar wenig bey dergleichen Verrichtungen GOtt den HErrn anruffet/ und mehr ein Weib / ſeine Geilheit zu löſchen/ als dem vornehmſten Zwecke nach Kinder zu zeugen/ ihme antrauen läſt/ und wohl im

ledigen Stande mit andern Weibesvolck manchen Braut-Reyhen mag getantzet haben / da läſt denn GOtt der HErr zu / damit man erfahre / was es ſey / wann GOtt der HErr dem Teufel ſeine Tücke auszuüben zuläſt. Rente fuhr fort / und ſagte: Es ſind noch mehrerley Arten die dergleichen ungewiſſenhaffte Menſchen / zu deren andern Nachtheil machen / davon aber anjetzo nicht viel zu diſcuriren iſt / wie mich deucht wird Monſieur Ettner in ſeinem hölliſchen Ekron ſolches mit mehrern gedacht haben. Gotthard fragte: Kan denn dieſer hölliſchen Bindung wieder gerathen werden? Rente antwortete: Allerdinges! das Vornehmſte iſt ein zuverſichtigliches Gebet zu GOtt dem HErrn nach Bereuung ſeiner bißher begangenen Sünden gethan. Andere machen Contraligationes, und verderben ihren Feind aufs äuſſerſte; noch andere haben andere Einfälle / da muß der Bräutigam durch den Trauring das Waſſer laſſen / da denn einige einen alten Kirchen-Schlüſſel vor den Ring nehmen / etliche machen Ringe von Epheu / und verrichten gleiches; allein der von der Kirchen geſetzte Canon wird / wie oben gemeldet / der beſte ſeyn / als daß man einen Teufel mit dem andern verjagen wolte; Sonſten empfinde ich / daß folgendes Bad in gemeldeten Effectu wohl gethan hat: Nimm Johanneskraut / (Hypericon) Beruffkraut / (Sideritis) von jeden 2. Hand voll / Teufelsdreck / (aſſa fœtida,) 2. Qvintel; dieſes koche in einem Topffe / und geuß es in eine Wanne / wo der Maleficiatus ſich einſetzen ſoll. Ferner nimm gleiches Waſſer / damit waſche das Geburts-Glied etliche mal / dar-

zu

zu thu deinen eigenen Urin und Koth / thu es in ein Töpflein/ und ſetze es ein wenig ans Feuer/ empfindeſt du keine Schmertzen / ſo laß noch ferner kochen/ wo aber du ſolche fühleſt/ ſo ſetz das Töpfflein vom Feuer/ und wirff es in ein flieſſend Waſſer; wilt du aber dieſe Materia zuſammen in eine rinderne Blaſe thun / und im Rauch hängen/ſtehet dir frey. Alſo kanſt du deinen Feind ohne Verderbniß ſeines Leibes zur Raiſon bringen / dich zu löſen. Siegfried ſprach: Ich habe mir einmal von einem Soldaten vor gewiß erzehlen laſſen/ daß an denen Ungariſchen Gräntzen und ſonſten Lamiæ ſeyn/ die denen Männern das gantze Glied wegzaubern können/ daß er vermeynet/ er ſey deſſen gantz beraubet/und bey Erlegung des ſchuldigen Recompens, geben ſie einem das Glied wiederum. Nente und die andern lachten. Nente aber ſagte: Monſieur Siegfried hat recht / ich habe dergleichen an benannten Orten geſchehen zu ſeyn/von unterſchiedenen Perſonen / darunter einer/ dem der Poſſen ſelbſt wiederfahren iſt/ mir erzehlen laſſen. Es iſt ein Augen-Blendniß / und Illuſio Dæmoniaca, denn wo will mir denn ein Lamia oder kluge Frau ein dergleichen Glied ohne Blutvergieſſen/Schmertzen und groſſer Gefahr des Lebens hinweg nehmen/ und hernach ein ſo lang entnommenes / welches durch die Zeit erkaltet worden/ und ſchon zur Fäulniß kommen iſt/ an Ort und Ende anſetzen/ und in dem Weſen / als es vor der Entmannung geweſen/ erhalten. Siehet alſo ein jedweder wol/ daß es nur ein rechtes Verblendniß iſt/und am meiſten ſoll es denenjenigen Perſonen wiederfahren/ die mit

einem Weibesbilde zugehalten/ und das/ was ſie ihnen verſprochen nicht entrichtet haben. Die Weibs-Bilder aber werden geſchloſſen/ daß ein Mann ihr nicht beykommen kan. Hieraus erkennet man/ daß die Gottesfurcht in allen Sachen alſo auch hier ſehr nützlich iſt. Gotthart ſagte: Ich habe mir ſagen laſſen/ daß weñ der Bräutigam und die Braut das Hembde/ worinnen ſie gebadet haben/ anziehen und ſich darinnen trauen laſſen/ ſo ſoll die Bindung keinen Effect erreichen. Rente replicirte: dergleichen Allfantzereyen finden ſich bey den leichtgläubigen Leuten gar viel/ die ihr Vertrauen mehr auf dergleichen Aberglauben als auf GOtt ſetzen: Was denn auch nachdem vor faſcinationes ferner geſchehen / daß die Eheleute ſich wie Hund und Katzen vertragen/ will ich (weil unterſchiedene Exempel vorhanden ſeyn) vor dieſes mahl nicht melden/ ich zweifele nicht Monſieur Ettner wird dergleichen incantamenta in ſeinem hölliſchen Ekron weitläufftiger anführen/ ſondern denen neuen Eheleuten dieſes zur treuen Nachricht geben: Erſtlich ſollen ſie den Stiffter des H. Eheſtandes ehren / und um deſſen Segen zuverſichtiglich anhalten. Vors andere mit allerhand Leuten nicht vertrauliche Freundſchafft machen/ und jederman offenbahren/ weſſen man geſinnet iſt/ und in allem bedachtſam verfahren/ die Zimmer wohl verwahrt halten/ und bey Schüttung der Braut-Betten und deren Zubereitung / wo keine Eltern und getreue Anverwandten ſeyn/ſelbſt gegenwärtig/ und ihnen vorſichtig ſeyn. Womit ich dieſen Vortrag mit aller Erlaubniß beſchlieſſen will/ wündſchen-

ſchende/ daß alle Eheleute eine glückſelige und fried-liche Ehe beſitzen mögen. Nicht lange darauf ge-langte unſere Reiſe-Compagnie vor einen Krug an/ weil es aber noch zu früh zum Einkehren war/ fuhre ſie noch eine Meile weiter/ woſelbſt ſie das Mittagsmahl einnahme. Den dritten Tag kam ſie bey guter Zeit in Königsberg an/ da denn Eckarth reſolvirte/ drey bis vier Tage allda auszuraſten/ zu-mahln/ als vernommen/ daß der Hertzog von Croy als Stadthalter daſelbſt wohnhafft war; Sieg-fried verwunderte ſich über deren Größe und Um-fang/ ſagende: Er wäre der Meynung/ daß Kö-nigsberg der groſſen Stadt Prag nichts nachgäbe/ welches die andern bejaheten. Den andern Tag ſchickte Eckarth den von der Erden auf das Schloß/ und ließ bey dem Herrn Stadthalter ſich anmelden/ mit gehorſamen Erſuchen/ daß wofern er noch in ehemahligen Gnaden ſtünde/ gnädigſt zu erlauben/ bey gnädigſt ausgeſetzter Zeit Ihro Fürſtl. Durchl. einen unterthänigen Reverenz zu machen. Der Hertzog/ als er den Nahmen Eckarth vernahm/ er-freute er ſich ſonderlich/ und fragte den von der Er-den/ was Eckarth vor einen Character führte? Als ihm der von der Erden/ in was Qvalité er ſich auf-führte/ und wie ſie anietzo aus Schweden durch Ri-ga/ und ſo ferner ihre Reiſe durch Preuſſen wieder nach Hauſe nehmen wolten/ erzehlt hatte/ ließ er den Hofmeiſter ruffen/ und befahl ihm/ alsbald ſich fer-tig zu machen/ und dem von der Erden nachzufahren/ mit eingelegter Inſtruction. Nachdem der Her-tzog dem von der Erden alle Gnade erzeiget hatte/ nahm dieſer unterthänigen Urlaub/ und fuhr nach

Hauſe/ welchem der Fürſtliche Hofmeiſter bald folgete / deme eine Corporalſchafft Soldaten nachkame/ um vor Eckarths Thüre Wache zu halten. Es war der Hofmeiſter kaum ins Hauß getreten/ kam Eckarth zur Stiege / und empfieng denſelben/ mit Bitte/ weiter zu avanciren. Als nun der Hofmeiſter ins Zimmer kam/ ſagte er nach verrichter Complimente: Mein gnädigſter Hertzog und Herr haben ſich recht inniglich erfreuet/ daß ſie Euer Excellenz, als einen alten Bekandten / ſo nahe haben und noch mit ihme ſich abouchiren ſollen. Wündſchet dieſelbe in vergnügender Geſundheit zu ſehen/ und wann es Euer Excellenz gefällig iſt / werden Ihr. Durchl. dieſelbe/ ſo bald der Rath wird geendiget ſeyn/ abzuholen anbefehlen. Eckarth machte ſeine Gegen-Rede/ alles in Dero Fürſtl. gnädige Willkühr ſtellende. Womit Eckarth den Hofmeiſter bis in die Helffte der Stiegen /, der von der Erden aber nach vielen proteſtiren des Hoffmeiſters an Eckarthen/ bis vor die Thür auf den Wagen begleitete/ welcher dem Hertzog Eckarths Antwort hinterbrachte. Eckarth kleidete ſich unterdeſſen an/ da denn nach zwey Stunden die Hertzogliche Kutſche mit obgedachten Hofmeiſter mit 6. apffelgrauen beſpännet/ in Begleitung 2. anderer Kutſchen und Laqveyen / an Eckarths Logiment kam/ und im Nahmen des Hertzogs ihn nochmals invitirte. Eckarth gieng bald ab/ ſatzte ſich in den Hertzoglichen Wagen/ der von der Erden und der Hofmeiſter nahmen in den andern Wagen ihren Platz/ der dritte folgte ledig. So geſchwinde hatte nicht Eckarth das Schloß-Thor erreicht / ſtund die Wa-

che im Gewehr/ und kamen zwey Hof-Junckern/ die ihn empfiengen / auf der halben Stiegen in der Burg erwartete der Hertzog Eckarthen/ und ſo bald er ihn erſahe/ rieff er: Monſieur Eckarth/ wie ſo unverhofft/ das iſt mir eine ſonderbahre Freude/ einen ſo werthen Freund zu ſprechen. Wie nun Eckarth an den Hertzog kam/ wolte er bey gemachten Reverenz den Rock küſſen / der Hertzog aber faſte ihn bey denen Armen/ und wolte es nicht zugeben. Damit ſprach Eckarth: Durchl. Hertzog/ ich habe mir/ nachdem ich vernommen / daß Euer Durchl. in Königsberg ſich aufhielten/ es vor eine ungemeine Glückſeligkeit geachtet/ E. Durchl. bey gnädigſter Erlaubniß einen unterthänigen Reverenz zu machen; vor die hohe Fürſtl. Gnade die E. Durchl. auf mein gehorſames Anſuchen mir ertheilet/ erſtatte ich unterthänigen Danck. Anjetzo werden Euer Durchl. gnädigſt geruhen/ ihrem Diener gnädigſten Befehl zu thun/ worinnen ich denſelben zu gnädigſten Gefallen nachkommen ſoll. Der Hertzog ergriff Eckarthen bey der Hand/ ſagende: Monſieur Eckarth beliebe etwas weiter mit mir zu gehen/ führte ihn darauf durch den groſſen Saal in ein ſchön ſpalirtes Zimmer/ woſelbſt der Hofmeiſter eine Seiten-Thüre eröffnete/ Eckarthen erſuchende/ in ſolches einzutreten/ ſo nach einer kleinen Wegerung geſchah. Als ſich nun beyde geſetzt hatten/ winckte der Hertzog dem Hofmeiſter/ und raunte ihm etwas in ein Ohr/ welcher bey ſeinen Abgang die Thüre zuſchloß/ und beyde alleine ließ. Der Hertzog/ als ein gütiger und kluger Herr/ fragte Eckarthen: Wo man ſich ſo lange aufgehal-
ten

ten hatte? Eckarth replicirte: In einem gantz ruhigen Leben/ war auch des gäntzlichen Entſchluſſes/ mein Leben in der Stille zu zubringen/ und auf mein Plaiſir die hin und wieder zerſtreute Freunde zu beſuchen. Ich hatte kaum den Anfang zu meiner Reiſe gemacht / wurde ich von Nannefort zu Netzdra den Fürſten von Rautenkrantz verrathen. Weil nun ſolcher Fürſten Anſuchen ein Befehl iſt/ ſo kunte ich dasjenige nicht ausſchlagen/ womit des Fürſtens Verlangen erfüllet werde / und erzehlte ferner was ihm an Käyſerl. und andern Königl. und Fürſtl. Höfen begegnet wäre/ auch nun zuletzt als Extraordinair Envoy, dem Könige in Schweden in Nahmen meines Principals complimentiren müſſen. Da ich nun auf dem Rückwege bin/ auf Ordre meines gnädigſten Fürſtens und Herrn zu retourniren / und dieſer Orten paſſiren muß/ hielte ich meiner unterthänigen Pflicht gemäß zu ſeyn/ Euer Durchl. einen gehorſamen Reverenz zu machen. Weil die Relation ſich bey nahe einer Stunde lang verzogen hatte/ kam der Hofmeiſter durch eine andere Thür in das Zimmer/ und redete heimblich zu den Hertzog/ der denn bald darauf ſagte: Monſieur Eckarth/ er wird vor dieſes mal mit einer ordinairen Suppe vorlieb nehmen/ denn meine Begierde denſelben zu ſehen/ hat mich nicht ſo lange wollen warten laſſen / einen ſo werthen Freund beſſer / als geſchehen wird/ zu tractiren. Eckarth machte einen Reverenz und ſprach: Euer Durchl. verpflichten Dero gehorſamen Diener allzuſehr/ in Bezeigung ungemeiner Gnade. Darauf führte ihn der Hertzog an der Hand in das an-

dere

dere Zimmer/ da die Taffel ſchon gedeckt war/ und die Speiſen aufgetragen wurden/ und war damals niemand mehr beywesend als der Hertzog und Eckarth. Währender Taffel wurden allerhand Diſcourſe von der Stadt Königsberg und dem Lande Preuſſen/wie ſelbige regiert worden/und welcher geſtalt ſolche auf das Durchlauchtigſte Haus Brandenburg kommen wäre/ auch was vor Einkommen jährlich dieſes Land brächte/ geführet. Das Mahl daurte drey Stunden lang/ nach welchem der Hertzog mit Eckarthen wieder in das vorige Zimmer gienge. Als ſie faſt bey einer Stunde lang ſich mit Diſcourſen noch divertirt hatten/ bat Eckarth den Hertzog gnädigſt zu erlauben/ daß er vor dieſes mal möchte gnädigſte Dimiſſion erhalten. Da denn der Hertzog antwortete: Monſieur Eckarth er iſt Maiſtre, ſeinen Willen mag ich nicht entgegen ſeyn/ zumahln ich verhoffe/ vor deſſen Abreiſe ihn noch offters zu ſehen/ bevoraus ich mit denſelben in wichtigen Affairen noch zu conferiren habe. Ich zweifle nicht/ er wird mit ſeiner werthen Compagnie morgen geliebts GOtt vielleicht ein und das andere was hier curieuſes ſo wol aufgehoben/als gearbeitet wird/ da denn bey Verlangen ihme nach Wunſch ſoll gedienet werden/ in Augenſchein nehmen wollen. Ubermorgen aber mit Gottes Hülffe wird Monſieur Eckarth mein Gaſt auf eine kleine Merende ſeyn/ da denn noch einige Bekandte mit gegenwärtig ſeyn werden. Eckarth ſagte: Euer Durchl. gehorſamer Diener wird Dero gnädigſten Befehl aufs genaueſte in acht nehmen. Worauf der Hertzog ihn biß an die

Stie-

Stiegen/ die Hof-Junckern aber bis auf den Wagen begleiteten. Unterdeſſen Eckarth bey dem Hertzog ſich verweilte/ gieng Rente und Siegfried und Gotthard und beſahen die Stadt/ und die Collegia Univerſitatis, beſuchten auch einige Börnſtein-Dreher/ um ihre künſtliche Arbeit zu betrachten/ kamen auch gleich ins Logiment, wie Eckarth gefahren kam/ da denn nach dem Ausſteigen er dem von der Erden winckte/ welcher dem Kutſcher einen Ducaten in die Hand ſteckte wie die Hof-Junckern Eckarthen ins Hauß begleitet hatten/ nahmen ſie Adieu, und fuhren mit abgelegter Dancksagung an den Hertzog von Eckarthen wiederum dem Schloſſe zu. Als Eckarth ins Zimmer kam/ und ſich ablegte/ ſprach Rente: Dieſer Hertzog von Croy und Stadthalter iſt ein Herr von ungemeiner Experienz, ein getreuer Patriot ſeines hohen Principals, ein Muſter aufrichtiger Redlichkeit/ ſanfftmüthig/ klug/ und ein guter Chriſt. Eckarth verſetzte: Das letzte das beſte. Aber woher iſt dieſer Herr ihm bekannt? Rente antwortete: Ich habe ehemals hier in Königsberg meine Studia proſeqvirt, dannenhero habe ich dieſes vortrefflichen Herrn hohe Tugenden erkennen lernen. Er war mehr der Studenten und aller Inwohner Vater/ als Gouverneur. Eckarth ſprach: Monſieur Rente wird wird uns hier was zu ſehen ſeyn wird / deſto beſſer anführen können / als ein anderer. Wir wollen unſere Sachen alſo einrichten / daß wir morgen geliebts GOTT früh das / was merckwürdig zu ſehen iſt / perluſtriren / und Mittags die Börnſtein-Dreher beſuchen. Als nach dem Abend-

Eſſen

Eſſen unſere Compagnie ſich bey dem Camin verweilten/ſagte Nente: Weiln wir letzthin der alten Leute und Männer/ die junge Weibergen gehabt/ und ſich mit ihrem Schaden in deren Liebe ergötzet haben/gedacht/erfuhr zu der Zeit als ich hier ſtudirte/ einem alten Herrn und vornehmen Medico, welcher ſich mit einem jungen Mädgen verheurathete/ dieſer/ wie nicht zu zweifeln/ (zumahln er ein Diener Apollinis war/) wird / was zu dieſem Kampff ſolchen wohl auszuführen/ nöthig geweſen/ ſchon angeſchafft und ſich parat gehalten haben. Es war der erſte Hochzeit-Tag/ an welchem er vermeynte in denen Liebes-Schrancken einen guten Ritt zu thun. Allein ich weiß nicht aus was vor ein Geſchickſel/ der zuvor in jüngern Jahren wohlgeübte Ritter/ im erſten Ritte ſo unglücklich war/ daß er ſein Leben laſſen muſte/ und auf ſeiner geliebten Schooß entſchlieff. Eckarth ſprach: Ich halte nichts von Zubereitungen und Ermunterungen zu dergleichen Kampff/ ein ſchönes Aug/ und ein wohlgeſtalter Leib / nebenſt einer freundlichen Mine, und liebreiches Embraſſiren/ ſind die beſten Anreitzungen dem Cupidini einen Pfeil zu entwenden; weder die ſtinci marini, Choccolade oder Cantharides werden bey vergangener Sinnlichkeit dasjenige ſchwerlich aufrichten / was ſchon ehemahlen verfallen geweſen. Der von der Erden gab das Seinige mit zu/ſagende: Gleich und gleich geſellt ſich gerne/ denn was ſoll dem kalten Saturno eine liebreitzende Venus, Abiſag von Sunem ſolte den kalten David erwärmen/ alleine es halff doch nichts/ obgleich diß Feuer hitzig genung war/ den

Adoniam zu entzünden/ kunte es doch die Kälte des alten Davids nicht temperiren/ vielweniger ſie ihn gar benehmen/ und zu ehemahligen Beluſtigungen geſchickt machen/ noch ihm einen dauerhafften Kuß abzugewinnen. Ich/ ſagte Rente/ wurde einsmals zu einem alten Bürger/ den ein hitziges Fieber gar ſchnell ſolte befallen haben/ gefordert/ als ich den Patienten betrachtete/ und rund aus beichten ließ/ ſo hatte er mit ſeinem jungen erſt verehlichten Weibe über ſein Vermögen ſchertzen wollen/ ließ ihm auf der Nachricht eine gute Choccolata machen und austrincken/ beyneben ordnete ich Stärck-und Wein-Suppen/ und was der Natur beyräthig seyn kunte/ mit dieſer Cautel, künfftighin das Küſſen nicht ſo offte umzuwenden/ ſonſten möchte er/ ehe er es vermeynte/ ausathemen. Damit ward der matte Courtiſan wiederum zu rechte gebracht. Eckarth wandte ein: Es wären ja dergleichen Stärckungen zuträglich/ alſo ſehe er nicht/ warum vermittelſt ſolcher ein alter Mann eine junge Dirne nicht mit zu Bette nehmen könte/ wann nur nicht die allzuhefftigen Incitantia als Spaniſche Fliegen und dergleichen mit eingemiſcht würden. Rente ſprach: Es iſt nicht ohne/ daß man auch rebus ſic ſtantibus die alten Venus-Brüder conſolire. Unter denen venerem ſtimulantibus ſpeciebus hat den allererſten Platz ein guter alter Wein/ ſonderlich die ſüſſen/ als Tockäyer/ Canari-Sect/ Frontiniac, Malvaſier &c. Demnach kommet die Spaniſche Choccolata mit einem Eydotter/ Zucker/ und ein wenig Cordamömlein in Wein zugerichtet. Vor dieſem wurde eine Art Chocco-

lata

lata in runde Schächtlein gegoſſen/ verkaufft/ welche ſo ſie noch zu bekommen/ ich denen alten Leuten zu genieſſen rathe. Dieſe iſt nicht ſo ſtarck als die ſchwartzbraune/ ferner die gelinden Aromata, als Zimmet/ Negelein/ Cordamömlein/ Muſcaten-Nuß und eingemachte Sachen/ als der Citronat/ Pomerantzen-Schalen/ weiſſen Jngber/ Indianiſche Muſcatennuß/ Welſche Nüſſe mit Negelein und Zimmet beſteckt/ Datteln/ Piſtacien/ Pinien/ und dergleichen/ davon ein Stücklein genoſſen/ und denn ein Gläslein Wein darauf getruncken. In Speiſen ſind gut Caphanen und andere Hüner geſtoſſen/ und mit zugethanen Kälber-Füſſen gekocht/ und daraus Krafft-Suppen gemacht/ mit allerhand gelinden Gewürtz ſehr dienlich. Endlich kommt der kleine Fiſch Stincus marinus genannt/ der ſoll nun das Kraut machen. Sonſten finden ſich auch noch Kräuter/ Wurtzeln und dergleichen/ welche denen Medicis und Apotheckern bekandt ſind/ mit deren Offenbahrung ich ihnen keinen weitern Eintrag zu thun geſonnen bin. Von denen innigl. chen komm ich an die äuſſerlichen/ das verrichtet am ſicherſten der Spiritus Vini, mit allerhand Venerem ſtimulantibus aromatis vermiſcht. Gotthard fragte: Können denn auch junge Leute in dergleichen Unvermögen verfallen? Rente antwortete: Monſieur Gotthard/ wie kommt er auf dieſe Frage? Allerdinges/ bevoraus wann die geile Jugend ihren Leib mißbraucht/ dasjenige verwirfft was ſie conſerviren ſoll. Des Nachts auf den Rücken lieget/ dadurch regionem renum incaleſcirt und pollutiones nocturnas, cauſirt hernach

in ætate provectiori, die Huren-Häuſer ausläufft/ und ſich durch reitzende Augen verführen läſt. Der von der Erden gab vor: Er hielte bey der Jugend ſo wol bey Weibs- als Mannsvolck/ vor nichts ſchädlichers/als die Titillationes und dadurch verurſachte emiſſiones, ſie geſchehen nun auf waſerley Weiſe ſie wollen / und gewiß iſt es nicht eine geringe Urſache / daß darauf tabes dorſalis, fluxus albus Hectica und der Tod folget/ weswegen junge Leute ſich davor als vor einer Schlange hüten ſollen/ anders ſie zu einem ſtandhafften Alter gelangen wollen. Reiſte replicirte: Monſieur von der Erden redet gar recht/ und auf dieſe Weiſe wird Monſieur Gotthards Frage ein Genügen geſchehen ſeyn/ mit dem Schluß: Ein Sparer komme immer weiter als ein Verſchwender. Den andern Tag darauf/nachdem die Compagnie ihr Morgen-Gebet verrichtet hatte / ließ Eckarth zwey Wagen zurechte machen / und fuhren mit einem Anweiſer/ beſuchende allerhand Oerter dieſer groſſen Stadt/ wo etwas Merckwürdiges zu ſehen war/ als ſie auf dem Schloß unterſchiedene Antiqvitäten geſehen hatten/ wurde ihnen in der Bibliothec nebenſt andern curieuſen Sachen / ein Meſſer einer guten Spannen lang gezeiget / welches ein Bauer ſoll verſchluckt haben / das ihm vermittelſt Göttlicher Gedeyung durch derer Herren Medicorum und Chirurgorum Beyhülffe durch den Magen wieder ausgezogen worden. Eckarth fragte den Bibliothecarium: Ob man nicht von dieſer Hiſtoria einen ausführlichen Bericht haben könte? Der Bibliothecarius antwortete: Ja! und übergab

Eckarthen deſſen eine Beſchreibung/ die er zu ſich nahm/ſagende: Uber dieſe Sache můſſen wir weiter diſcurriren/ nachdem ſie die vornehmſten Oerter beſehen hatten/ fuhren ſie/ weil es ſchon Mittag war/ nach Hauſe/ da ſie denn nach vollbrachter Mahlzeit/ wiederum ausfuhren/ und was noch etwan manqvirte/in Augenſchein nahmen/und ſich ſonderlich über die kůnſtliche Arbeit der Bőrnſtein-Dreher verwunderten/ von welcher Arbeit ſo wol Eckarth als die andern kaufften/um nach ihrer Anheimkunfft ein und den andern damit zu beſchencken. Nach der Abend-Mahlzeit ſatzte ſich die Compagnie in ihre Zimmer zuſammen/ da denn Eckarth anfieng/ ich muß mich biß zum Erſtaunen verwundern/ wie der Kerl ein ſo langes Meſſer hinab ſchlingen/ und ohne Schaden im Magen ſo lang behalten kőnnen? Eckarth reichte Siegfrieden die Beſchreibung ſolche vorzuleſen. Siegfried nahm ſie/und laß den Bericht her wie folget:

Im Jahr unſers HERRN und Seligmachers JEſu Chriſti 1635. den 29. Maji neuen Calenders/ hat ſich ein Bauerknecht mit Nahmen Andreas Grůnheide/ von Grůnenwald/ ſieben Meilen von Kőnigsberg gelegen/ ſich im Magen des Morgens etwas übel befunden/ und deswegen ſeiner Gewonheit nach/ ſich zum Erbrechen bemůhet/ wie er nun ſein gewőhnliches Meſſer ergriffen/ hat er es bey der Spitze gefaſt/ und den Schlund mit dem Schaffte gekůtzelt; Es hat aber das Erbrechen nicht bald darauf erfolgen wollen/ deßwegen er daſſelbe etwas tieffer hinab geſtoſſen/ da es denn wider alles Verhoffen ihm aus denen Fingern entwichen/

wichen / und alſo den Schlund hinab geſuncken/ doch nicht alſobald in den Magen kommen / ſondern faſt in der Mitte des Schlundes ſich etwas aufgehalten/ und nicht wenig Bangigkeit und Schmertzen erreget. Ob nun ſchon der Menſch über dieſes unverhoffte Unglück nicht wenig beſtürtzt war/ auch auf den Kopff ſich geſtellet/ die Füſſe in die Höhe kehrende/ als ſolte das Meſſer ſich wiederum zurücke begeben / ſo iſt doch alles vergebens geweſen. Deswegen er eine Kanne mit Landsberger Bier ergriffen/ ausgetruncken/ und die Kähle damit offtmals angefeuchtet/ und dadurch das Meſſer nach dem Magen befördert. Nicht weniger iſt er darüber betrübt worden/ ſich beſorgende/ der ungebetene Gaſt würde ihm den Magen durchſchneiden/ und ihn alſo in Gefahr des Lebens ſetzen; Doch hat er ſein häußlich Thun ohne ſonderliche Beſchwerde ſeiner vorigen Weiſe nach beſtellen und verrichten können. Wie nun ſolches in derſelben Gegend ruchtbar worden/ und der Bürgermeiſter zu Landsberg/ Herr Martin Härtlein/ dieſes vernommen/ hat er den Menſchen beſucht/ und alles wie es her gegangen erforſchet/ darauf nach Königsberg verreiſet/ und ſich bey Herr D. Beckern/ damahligen Decano Facult. Med. ob dem betrübten Menſchen wol könte Rath geſchafft werden? Raths erholet. Als er von dieſem Medico vernommen/ daß dergleichen Hiſtorie auch in Prag/ daß ein Menſch daſelbſt unverhofft ein Meſſer verſchluckt/ und durch den Schnitt curirt worden wäre/ vorgegangen ſey/ erſuchet er auch andere Medicos mehr/ als er nun vor rathſam hielte/ den Men-

ſchen

ſchen ſelbſten mit in Königsberg zu nehmen/ ſo geſchah es auch/ da denn die Medici den Umſtand der Sachen von ihme ſelbſt ausführlich vernahmen. Der Herr Decanus convocirt die Facultät und andere vornehme Medicos, da denn nach vorgetragener Sache ein jeder ſeine Meynung gab/ endlich aber dahin geſchloſſen wurde/ daß das hinab geſchluckte Meſſer durch den Schnitt müſte heraus genommen werden/ und auf was Art und Weiſe ferner zu verfahren ſey. Welche Cur/ wie ſie eingerichtet/ und in ſolcher von Tag zu Tag verrichtet/ auch was vor Artzeneyen adhibiret worden ſind/ findet man in Herrn Chriſtoph Hartknoch Preußiſchen Chronica p. 352. & ſeqv. Den 9. Tag Julii wurde die Operation vorgenommen/ und nach verrichteten Gebeth zu dem höchſten Artzt/ und gereichten innigliche Stärckungen der Meſſerſchlucker auf ein Bret gebunden/ und der Ort/ wo der Schnitt geſchehen ſolte / mit einer Kohlen gezeichnet/ und war derſelbe nach der lincken Seiten/ unter den kurtzen Rippen/ ohngefähr zwey Finger breit nach der Länge. Es wurde aber erſtlich die Haut/ darnach das Fleiſch/ und dann das Peritonæum geöffnet/ und obwohln der Magen nicht bald zu faſſen war/ erqvickte man den Patienten mit Perlenwaſſer/ und zog den Magen mit einer krummen Nadel an/ da denn der Chirurgus die Spitze des Meſſers vermerckende/ alsbald an den Ort den Magen eröffnete/ das Meſſer ergriff und heraus zog/ und ſo bald nur das Meſſer heraus war/ der Magen oder die Wunde deſſelben zuſchnapte / und der Patiente mit freudigen Muth ſagte: Das iſt mein Meſſer.

Darauf wurde der Menſch vom Bret abgelöſet/ ins Bette gelegt/die Wunden gehefftet/ und in der Cur verfahren/ wie die Beſchreibung in der Chronica meldet / bis an den 17. Julii, da die Cur glücklich vollendet war / der Patient friſch und geſund ſich zu denen Seinigen begab/ und Anno 1641. ſich in den Eheſtand begab / mit Jungfer Dorothea/ Chriſtian Kolbens / Bauren zum Grunenwald Tochter / hernach hat er ſich in Landsberg häußlich nieder gelaſſen/und in guter Geſundheit ſeine Arbeit verrichtet. Siegfried ſagte: Dieſer Bauersknecht hat mehr Glück gehabt/und iſt eher davon befreyet worden/ als jenen armen Bauerjungen bey Halle/ die Hiſtorie verhält ſich alſo:

Im Jahr Chriſti 1691. den 3. Januar. alten Calenders Abends um 6. Uhr/ haben etliche Bauerjungen auf dem Dorffe Maſchwitz / eine Stunde von Halle gelegen/ einander eine ſonderliche Kunſt lehren wollen/wie man auf der Lehne-Banck ſitzend/ ein unter der Banck ſteckendes Meſſer / mit dem Munde heraus ziehen/ und ſich ohne auf die Erde kommende/ auf die Lehnbanck gerade wieder ſetzen ſolte. Worauf einer derſelben/ Namens Andreas Rudolph/ 16. Jahr alt/ dieſe Kunſt auch probiren wollen/indem er nun das ziemlich groſſe Meſſer (ſo mit einem Hirſchbeinern Griff / und abgebrochener Spitze geweſen/) mit dem Maule gefaſſet/ und ſich wieder auf die Banck ſetzen will/ ſchmeiſt dieſelbe/ weil ſie nicht feſt genung gehalten worden/ um/ und fällt der Knabe recht auf das Maul gegen die Erde/ alſo/daß von ſolcher Gewalt das ins Maul gefaſte Meſſer bis hinter die förderſten Zähne geſtoſſen

wird/darüber ſeine Spißgeſellen hefftig erſchrocken/ das Meſſer zwar hinter denen förderſten Zähnen hervor / und gantz heraus zu ziehen ſuchen / aus Furcht aber / daß er ſie beiſſen möchte / weil der Knabe ſehr übel gethan/ ſtoſſen ſie das Meſſer endlich weiter zum Schlunde zu und helffen erſtlich mit kalten/darauf bey Zulauff der Nachbarn/ mit warmen Bier und Baum-Oel/ daß es alſo vollends hinunter / und ohne ſonderliche Verletzung des Schlundes/in den Magen einquartiret wird. Dieſen Knaben brachte ſein Vater zu Herr D. Weſcnern/Churfürſtl. Land-Phyſico, (welcher auch den gantzen Verlauff und die Cur vom Anfang bis zum Ende mit Abbildung des Meſſers / wie es vor der Einſchlingung/ und hernach bey der Ausziehung ausgeſehen/ heraus gegeben). Dieſer nahm die Cur auf ſich/ und weil die eingegebene Artzeneyen dem Knaben Linderung brachten/ verzog ſich die Cur biß den 2. Auguſt. 1692. da denn die Natur den 18 Maji ein Geſchwür drey qver Finger unter der Hertzgrube mit einer ſtarcken Röthe vorzeigte/ welches durch GOttes Gnade den 24. ejusdem geöffnet wurde / da eine ſtinckende Materia ausgieng/ dieſes wurde genau verwahret/ bis den 18. Julii ſich das Meſſer aus der Wunde etwas hervor gab. Damit nun die Spitze ſich nicht wieder hinein begeben möchte / wurde ſolche mit einem ſeidenen Faden gebunden / und um den Leib des Knabens feſte gemacht/ biß endlich die Wunde vergröſſert/ und das Meſſer immer mehr und mehr heraus geruckt wurde/ bis endlich den andern Auguſti das völlige Meſſer heraus gezogen / und der

Knabe nach u. nach völlig ausgeheilet/ u. geſund reſtituirt worden war; das Meſſer war von denen eingegebenen Artzeneyen die Zeit über alſo zerfreſſen worden/ daß es nur in allen 3. Qvintel wog/ da es doch anfänglich guter 8. Zoll lang/und 3. bis 4. Loth gewogen hatte. Eckarth ſagte: Dieſe Leute haben GOtt dem HErrn vor ihre ſo wunderliche und herrliche Erlöſung hertzlich zu dancken gehabt. Die Jugend/ ſonderlich die Bauerjungen/ haben gefährliche Spiele/ daß wann dieſe Unvorſichtigkeit allezeit ihre Straffe haben ſolte/ würden noch viel gefährlichere Zufälle entſtehen. Des Morgens nach dem/ als den vierdten Tag/ lieſſen ſich zwey Cavallier bey Eckarthen anmelden/denen er gleich entgegen gieng/die ſich bald zu erkennen gaben/und Eckarthen embraſſirten/ welcher ſie ins Zimmer führte/ und mit ihnen von ihren allerſeits Begebenheiten diſcurirte/ indem dieſe mit einander reden/ kommt der Hertzogliche Hofmeiſter/ läſt ſich anmelden bey Eckarthen/ mit freundlichen Erſuchen von ſeinem Hertzog auf eine kleine Merende ihr lieber Gaſt zu ſeyn/ und denen beyden Cavallieren machte er auch ein Compliment mit gleichmäßigen Vermelden/da ſie ſich denn allerſeits bedanckten/ und den Hoffmeiſter mit einem gehorſamen Ja zurück gehen lieſſen. Nach zwey Stunden kamen die Hertzoglichen Wagen/ die Eckarthen abholten/ und weil beyde Cavalliere noch gegenwärtig waren/ fuhren ſie insgeſammt dem Schloß zu/ da ſie denn allerſeits mit noch 3. andern accompagnirten hohen Officirern von dem Hertzoye magnifiqve tractirt wurden. Bey Endigung der Taffel fragte

der Hertzog: Ob Eckarth in Königsberg noch einige Zeit ſich verweilen würde? Eckarth machte einen Reverenz und antwortete: E. Durchl. iſt gar wohl bekannt/ daß ein Diener ſeines Herrn Willen in acht nehmen muß. Es iſt mir ſo bange genung/ daß ich langſamer als meine ausgeſetzte Zeit iſt/ werde zurück kommen/ biß Montags möchte ich mich hier vielleicht noch aufhalten/ und alsdenn unter Göttlichen Geleite weiter avanciren / daß ich ſo viel möglich/ den Tag vor Johanni bey meinem Durchlauchtigſten Principal ſeyn könne: Nach der Tafel ergötzten ſie ſich allerſeits mit einem Diſcours, und wurden bey dem Abgehen alleſambt von dem Obriſten Schönig auf den Sonntag auf den Mittag eingeladen/ womit ſie gegen einander Abſchied und jeder ſeinen Weg ihren Qvartier zu nahmen. Den Sonnabend/ als den 5. Tag/ brachte der Hofmeiſter mit einem Edelknaben begleitet/ von dem Hertzog an Eckarthen ein koſtbahres Prunck-Lädlein von Börnſtein gemacht/ mit Bitte/ ſolches als ein Andencken ehemahliger Bekänntniß anzunehmen. Eckarth bedanckte ſich ungemein/ und verehrte dem Hoffmeiſter ein Goldſtück von 10. Ducaten/ und dem Edelknaben gab er einen Ducaten. Sonntags fuhr Eckarth mit denen Seinigen in die Kirche/ und nach verrichteten Gottesdienſte zu dem Obriſten Schönig / woſelbſt der Hertzog und die andern auch ſich einſtellten / da ſie denn wohl bewirthet wurden. Nach vollendeter Tafel ſagte Eckarth dem Hertzog nochmahligen Danck vor überſchicktes Geſchencke/ und verabſcheidete ſich mit allen/ wündſchende: Daß der unſterbliche GOtt ſie bey beſtändiger Geſundheit ihren Lands-Fürſten

zum beſten viel Jahre erhalten wolle. Da ſie ſich denn ſegregirten / und ein jeder ſeinem Logiment zufuhr. Den Montag ließ Eckarth zur Abreiſe alles fertig machen / ſchickte den von der Erden zum Hertzog / und zu den andern Cavallieren / und ließ nochmaln Abſchied nehmen / welche ihm allerſeits glücklich Wohlergehen auf die Reiſe wuntſchten. Dem von der Erden befahl er der Wache einige Thaler zu geben / und nach Zahlung des Wirths fuhr die Bagage voraus / und die Compagnie hernach / und wurde ihm bey Ausfahrung alle Ehrenbezeugungen angethan. Denſelben Tag legten ſie noch 3. Meilen hinter ſich bis Brandenburg. Den andern Tag darauf gelangten ſie bis Braunsburg / und den dritten Tag erreichten ſie Elbing / eine ſchöne Veſtung. Zwey Tage darnach kam die Compagnie bey guter Zeit in Dantzig / und kehrten im Oranienbaum ein / und weil Dantzig ein Ort / darinnen viel Merckwürdiges zu ſehen iſt / reſolvirte ſich Eckarth / einige Tage daſelbſt zu verharren / zumahln weil das Wetter hell und ſchön ware / auch der Himmelfahrts-Tag mit einfiel / um den vortrefflichen Prediger Hn. D. Strauch zu hören; ſetzten alſo die Tage aus / in welchen ſie eines und das andere beſehen wolten. Denſelben Abend wurde im Juncker-Hofe eine ſchöne Muſic gemacht / dahin giengen ſie / hörten zu / und lieſſen ihnen einen Trunck Doppelt-Bier geben / welches ihnen (weiln die Herren die ſich allda divertirten / ſahen / daß ſie Frembde waren) in einem groſſen vergüldeten Pocal überreicht wurde / mit dem höfflichen Anbringen / daß wann einer alleine den Be-

cher

cher mit Doppelt-Bier austrincken würde/ derſelbe hätte die Freyheit ſolchen mit nach Hauſe zu neh-men. Rente replicirte darauf: Aber nicht zu be-halten; worauf der andere lächelte. Eckarth nahm den Becher und ſprach: Auf ein glückſeliges Wool-ergehen aller die in- und auſſerhalb Dantzig woh-nen; dagegen der Uberbringer einen Reverenz machte. Zur ſelbigen Zeit war ein Præſident der hieß Antonius von der Linden/ der hatte vor dieſem mit Eckarthen converſirt, als dieſer aus dem Thor-Zettel ſeinen Nahmen geſehen hatte/ ließ er ſich zu-vor erkundigen: Ob er derjenige Eckarth wäre/ mit dem er in Jena ſtudiert hätte? Als ihm nun die Gewißheit deſſen zu wiſſen gethan wurde/ fuhr er hin zu Eckarthen/ und bewillkommete ſich mit ihm/ mit Anerbietung aller Dienſte / worinnen er ihm nur einige Liebe und Freundſchafft nach eigenem Gefallen erweiſen könte. Eckarth bedanckte ſich des guten Willens/ mit Bitte/ wofern er die hohe Gunſt genieſſen könte/ daß er alles Merckwürdige dieſer weltberühmten Stadt Dantzig beſehen möchte/ würde ihn am allermeiſten vergnügen / ſo ihm auch der von der Linden verſprach/ und wurde mit Bewilligung E. HochEdl. Raths einer der ihm und der Compagnie alles zeigen ſolte/ abgeordnet/ da ſie den Freytag den Anfang machten/ und be-ſuchten die Zeug-Häuſer/ das Zuchthaus/ und die Speicher/ welche des Nachts von vielen groſſen Engliſchen Docken und Hunden bewacht werden/ denn in ſolche darff niemand mit einem Lichte ge-hen/ und wird ein unſchätzbahrer Reichthum von koſtbahren Peltzwerck und andern Wahren in de-

nen-

nenſelben aufbehalten. Kein Menſch/ auſſer die bekandten Wächter/ die denen Hunden zu freſſen geben/ darff um die Gegend oder daſelbſt hin ſich erkühnen des Nachts zu gehen/ die Hunde würden ihn in Stücken zerreiſſen/ wie einsmals einigen begegnet/ die aus Unwiſſenheit dahin kommen ſind. Ingleichen beſahen ſie die Rangirung der groſſen und ſchönen Kauffarthey Schiffe/ die in dem breiten Canal der Weichſel lagen / und weil man auf beyden Seiten hin und her ſpatzieren kunte / vertrieben ſie ihre Zeit bis zum Mittags-Mahl. Nach Mittag beſuchte die Compagnie die beyderſeits Religionen zugehörige Kirchen / in der groſſen Stadt-Kirchen/S. Maria, welches ein vortreff- und herrliches Gebäude iſt/ verwunderten ſie ſich über das daſelbſt hangende abgemahlte Jüngſtes Gericht/wie die Perſonen und Menſchen ſo accurat deliniret geweſen/ daß man im Munde bey unterſchiedenen die Zungen ſehen können. Als ſie nun auch hierinnen ihr contentement gehabt/ verfügten ſie ſich nach ihrem Qvartier, allda ſie den Wirth in ihr Zimmer zu kommen/ und wo er ſonſt keine Geſchäffte hätte/ſich bey ihnen bis zum Abend-Eſſen zu verweilen erſuchten/ welcher ſich auch bald einſtellte. Nachdem ein Stündgen mit allerhand Reden verſtrichen war/ fragte Eckarth den Wirth: Er würde ihm einen nicht geringen Gefallen erzeigen/wann er ſo gütig ſeyn/und ihm/wie der Stadt-Magiſtrat und die Bürgerſchafft ihre Einrichtung hätten/ erzehlen wolte. Der Wirth antwortete: So viel mir wiſſend iſt/ was den Statum publicum belanget/ die Regierung der Republiqv als

ein

ein Status Ariſtocratico Democraticus getheilet in den Magiſtrat, welcher beſtehet aus 4. Burgemeiſtern/14. Rathsherren/ Syndico. Zum andern in zwölff Schöppen/ und endlich in Zunfft und Zechen/ aus welchen eine gewiſſe Anzahl/ welche man die 100. Mannen nennet/ zu Anhörung der Vorträge des Raths/ auserwehlet werden/ die es ſodann denen Zechen vortragen/ und durch ihren Sprecher ihre Meynung dem Magiſtrat eröffnen. Unter denen 4. Bürgermeiſtern nun wird von dem Könige in Polen/ welcher unſer gebietender König u. Herr iſt/ jährlich ein Königlicher Burggraf erwehlet/ den er nach ſeinen Gefallen changirt, oder den erſteren beſtätiget/ und dieſes iſt es/ was ich von unſer Republiqve und Staat vorbringen kan. Eckarth ſprach: Ich habe mir immer eingebildet/ der König in Pohlen ſey nur Schutzherr über Dantzig/ alſo kan die Stadt/ wann ſie ſolte bedränget werden/ ſich unter eine andere Potentz geben. Denn ich erinnere mich/ daß in Warſchau auf einem Reichstag durch Aufhetzung einiger Groſſen/ den König ohneracht et was vor Entſchuldigung er dieſer ſeiner getreuen Stadt Dantzig wegen vorbrachte/ dahin gleichſam ſolten gezwungen haben/ dieſe Stadt in die Acht zu erklären / darauf ſoll der damahlige Secretarius als Abgeordneter/ um Audienz angehalten/ und als er nun vorgelaſſen worden / geſagt haben: Wann J. Kön. Maj. die Stadt Dantzig nicht ſchützen könten/ ſo wolten ſie deñoch E. K. Maj. allerunterthänigſt erſuchen/ was vor einen Potentaten ſie ihnen vorſchlügen/ unter deſſen Schutz ſie ſich begeben ſolten. Als der König den Secretarium fragte; Ob er ſolches

ches in Comiſſis hätte? und er ſolche Vollmacht vorgezeiget/ ſolle der König die der Stadt neidige Grandes zu ihnen kom̃en laſſen/ ihnen eröffnet haben/ was aus dergleichen Verfahren entſtehen könte / und alſobald anbefohlen haben / mit Trompeten und Paucken die Achts-Erklärung zu revociren relata refero. Der Wirth/ welcher etwas mit aus der Schule gebracht hatte/ antwortete: Ich weiß wol nicht / was ich Euer Gnaden hierauf zu ihrer Satisfaction antworten ſoll. Ich habe wenigſtens nichts davon gehöret / und die Könige in Pohlen haben alle/ und allezeit die Stadt Dantzig in allergnädigſte Conſideration gezogen/ und ſie mit allen Königlichen Milde und Gnade angeſehen/ daß ſie nicht Urſache hätte einen Mißgefallen zu haben/ und einer andern Potentz ſich zu unterwerffen; Die Aenderungen gerathen ſelten wohl: Ehemahliger Zeit hat die Stadt Dantzig bis 15000. Mann unterhalten/ und ſich gegen die ihnen Gewaltthuende tapffermüthig defendirt, und obwohln anfänglich dieſe Stadt etwas fortificirt worden/ ſo iſt ſie doch nach und nach in eine ſolche Fortreſſe gerathen/ daß mancher Sturmkopff das Gehirne davor zerqvetſchen wird/ ehe er etwas wird ausrichten können/ abſonderlich da vor wenig Jahren der näheſte groſſe Berg abgetragen/ und die Paſteyen damit ausgefüllet worden/ wie E. Gnaden augenſcheinlich bey deren Beſichtigung obſerviren werden. Rente ſagte: Damahln/ als dieſer Berg abgeführet wurde/ reiſte ich gleich hier durch nach Königsberg/ und ſahe dieſe wunderliche Lufft-Arbeit/ da war ein langes Seil/ daran waren eine groſſe Menge kleiner

Eymer/

Eymer/ die ungefehr an einem Strange einer halben Elen lang herab hiengen/ das lange Seil nun gieng von dem Berge zur Paſtey in unterſchiedenen Scheiben oder Drehe-Rädlein/ dieſes wurde nun mit denen Eymern durch zwey Pferde getrieben/ von einem ſo auf den Berge gieng/ woſelbſt von einigen Arbeitern die Erdſchollen in die Eymer eingefüllt/ und von einem/ das auf der Paſtey gieng/ allda die volle Eymer von dergleichen Perſonen wieder ausgeſchüttet wurden. Wo mir recht iſt/ verſetzte Eckarth/ habe ich die Machine und die Abbildung in einem Kupfferſtiche geſehen. Rente replicirte: Euer Excell. haben recht. Der Wirth gieng und hohlte den Abriß; da ſprach Rente: Alſo iſt es geweſen. Der Wirth fragte Renten/ in was vor einen Gaſthof er damahln logirt hätte? Rente antwortete: Das erſtere mal quartirte ich mich bey einem guten Freunde ein/ als ich aber von Königsberg zurück kam/ bin ich allhier in Oranienbaum einlogirt geweſen. Der Wirth ſagte: Das Geſichte iſt mir noch etwas känntlich. Rente regerirte: Das kan wol ſeyn/ wann der Wirth nur leutſelig iſt/ und der Gaſt wohl bezahlt/ können ſie allezeit wieder zuſammen kommen. Indem kam der Hausknecht und ſagte dem Wirth/ daß das Abend Eſſen fertig wäre. Womit er unſere Reiſende bath in Eßſaal zu kommen zu belieben. Nach vollbrachter Abendmahlzeit kam die Compagnie auf die Inwohner der Stadt Dantzig zu reden. Da ſprach Rente: Das muß man Dantzig vor denen meiſten Städten in Europa laſſen/ daß ſo wol die Manns- als Weibesbilder wohl gebildet ſeyn/ und

die

die Tracht des Frauenzimmers giebt ihnen noch eine annehmlichere Wohlgeſtaltheit. Ja man muß ſich verwundern/ wie die Dienſtbothen bey ihrer ſchweren Arbeit ſo reinlich und hurtig ſich auffuͤhren/daß man ſeine Luſt ſiehet. Die Haͤuſer der Stadt werden ſo ſauber gehalten/ daß man ſich recht ergoͤtzet. Ehe und bevor Herr und Frau im Hauſe aufſtehen/ muß alles wohl ausgekehrt und abgefeget ſeyn/ und das geſchicht taͤglich/ ſonſten will ich mit der darzu ordinirten das Trinckgeld nicht theilen. Ich will nicht allein von vornehmen Haͤuſern reden/ ſondern diejenigen/ wo die Handwercker wohnen/ mit anfuͤhren. Bey dem Fleiſcher/allwo ich das erſte mal einkehrte/war alles ſo nett und proper, in Zimmern und allen/ daß ich mich daruͤber recht ergoͤtzte/und was das Vornehmſte iſt/ſo ſind die Inwohner bey der Reinlichkeit/ſehr hoͤflich und leutſelig / ſonderlich gegen Frembde/ denen ſie ungemeine Liebes-Dienſte erweiſen/ ſo ich ruͤhmen kan/ und Euer Excellenz mit deren hoͤchſten Contentement erfahren werden; Eckarth ſagte: Ich habe von Dantzig zum offtern viel Ruhmwuͤrdiges gehoͤret/anietzo iſt mir lieb/ daß ich deſſen Gewißheit zu haben perſoͤnlich gegenwaͤrtig bin. Schoͤnes Volck / die ſchoͤne Sitten und Gebraͤuche haben/ ſind unter denen Nationen vor ſonderlich gluͤckſelig zu ſchaͤtzen und zu ruͤhmen. Rente laͤchelte/ und ſprach: Das Vornehmſte und beſte haͤtte ich bald vergeſſen/ die Koͤche und Koͤchinnen allier haben vor allen andern Nationen den Ruhm/ daß ſie einen rindernen Braten von einem Viertel Ochſen ſo wohl ausbraten koͤnnen/daß er durch und

durch recht ſchmackhafftig iſt / daß ich ſelbſten zugeſtehen muß / an andern Orten einen kleinern rindern Braten ſo wohl ausgebraten nicht gegeſſen zu haben. Der von der Erden ſagte: Es ſcheinet / die hieſigen Inwohner werden ſo gerne etwas Gutes eſſen wollen als andere / was ſonſten der Modus vivendi anbelangt / iſt ſelbiger nicht von Holland unterſchieden / zumahln auch die Sprache mit daſiger dem Dialecto nach in etwas concordirt. Summa, Dantzig iſt ein halbes Holland / und ihr Situs gefällt mir der Annehmlichkeit nach ſehr wohl. Den folgenden Sonnabend fuhren unſere Reiſende mit ihrem Anweiſer bald nach Thor Aufſchluß nach dem berühmten Kloſter Oliva, woſelbſt ſie von dem Prælaten wohl empfangen / und ihnen alles was remarqvabel war gewieſen wurde / nachdem bat er ſie in das Refectorium, da ihnen köſtliche ſüße Weine und eingemachte Species aromatum und fructuum vorgeſetzt und ſie damit tractirt wurden. Dieſes Kloſter hat viel Feuers-Noth ausgeſtanden / und iſt Zeit ſeiner Erbauung / ſo geſchach A. 1170. über 11. mal abgebrant; Es ward ihnen auch ein Stein / in Geſtalt eines Brods vorgezeigt / mit Vorgeben / daß dieſer Stein erſtlich Brod geweſen / und in Stein verwandelt worden wäre. Weil nun unſere Compagnie die Hiſtoria zu vernehmen begierig war / erzehlete man ihr / daß ein Schuhknecht von Welau bürtig / in dieſem Kloſter um ein Allmoſen gebethen hätte / da man ihm ein Brod gegeben / welches er in den Buſen geſteckt / und damit nach Dantzig gehen wollen; Unter weges begegnet ihm

ein armes Weib mit zweyen Kindern / ihn um ein Stück Brod bittende / das weinende Kind zu ſtillen; Darauf ſagte er: Er hätte kein Brod; Sie aber wandte ein: Er hätte ja eins im Buſen ſtecken / wie man es ſehen könte. Er aber replicirte: Es wäre kein Brod / ſondern ein Stein der Hunde ſich zu erwehren. Als er nun im Fortgehen das Brod hervor zog / befindet er daß es zu Stein worden war / gehet zurück / bekennet was er gethan hat / und übergiebt das verwandelte Brod / welches zum Gedächtniß hernach in der Kirchen aufgehangen worden. Sie verwunderten ſich auch über den ſchönen und luſtigen Proſpect, ſo wol gegen dem Lande als der See zu. Wie ſich nun unſere Compagnie genugſam divertirt hatte / bedanckte ſich Eckarth vor alle erwieſene Höflichkeiten / und fuhren zurück nach Dantzig / da denn ſie allerſeits die hohen Mauren und Wälle auf der Seite / nebenſt der herrlichen Structur des Thores betrachteten. Sie waren kaum in ihr Quartier kommen / kam Carilla, machte ihnen einen Reverenz, und ſprach: Seithero Euer Excellenz und die Herren ausgeweſen ſind / iſt in unſerm Wirthshauſe was nachdenckliches vorgangen: Unſere Wirthin fiel in eine Ohnmacht / gleich einer Mutterfraiß / ich machte bald ein mit Saltz geſchärfftes gemein Clyſtier fertig / und ſatzte ihr ſolches / darauf erhohlte ſie ſich / nachdem das Clyſtier fortgieng / folgte ein langer Spulwurm / welchen ſie hier / obwol tod / allerſeits ſehen können. Siegfried verwunderte ſich über die Länge deſſelbigen / denn er faſt drtthalb Elen lang / an der Farbe falbbraunlicht / und mit vielen circum-

gyra-

gyrationibus oder Abſätzen bezeichnet war. Rente ſagte: Ich habe bey unterſchiedenen erwachſenen Weibes- als Mannsperſonen dergleichen progenies ausgetrieben/ denn bey dem Weibesvolck wegen vermoderenden Feuchtigkeiten dergleichen Gewürme gar leicht entſtehen können. Davon ich zu ſeiner Zeit mit Anführung der Perſonen weitläufftiger handeln werde. Uber der Mittags-Mahlzeit fieng Eckarth an von dem in Stein verwandelten Brod zu reden / ſagende: Ich habe an unterſchiedenen Orten dergleichen Steine mir weiſen laſſen/ alleine ſo wenig ich das vorige geglaubet/ ſo ſchwer wird mich jemand auch deſſen wahr zu ſeyn bereden können. Ich will zwar nicht laugnen/ daß GOtt der HErr viel zur Beſſerung und zur Züchtigung verhängt. Alleine wenn wir conſideriren/wie die Natur in denen Gewächſen Steinen und andern Sachen ſpielet/ ſo werden unſere Gedancken gantz andere Reflexion machen/ der Aberglaub will heutiges Tages mit lauter Wundern gefüttert ſeyn. Die Geſtalt eines Brods/ eines Käſes/ iſt eben nicht gar ſo was rares unter denen Steinen zu finden/ es zeigen ſich wol viel rarere Sachen und Abbildungen unter denenſelben als dieſe war. Wie ſie aufgeſtanden und in ihr Zimmer gegangen waren/ rieff Eckarth Andreas/ daß er ſeinen Reiſe-Kuffer auf die Banck ſetzen ſolte; und nachdem er Andreas und die andern Bedienten abtreten heiſſen/ ſprach er zu denen andern: Ich hätte bald des vornehmſten Stückes / was ich hier in Dantzig zu verrichten hatte/ vergeſſen/ es fiel mir aber bey Tiſche ein/ nehmlich das Paqvetlein/

welches mir der Rittmeiſter auf Befehl des Grafen Carl Sohns übergab/ mit dem Erſuchen/ ſolches erſt in Dantzig zu eröffnen. Machte darauf den Kuffer auff/ nahm ſelbiges heraus/ als er ſolches eröffnet hatte/war es ein Käſtlein von Schild-Kröten mit Golde beſchlagen/ſambt angebundenen Schlüſſel. Eckarth machte das Käſtlein auf/ da lag in einem von Gold gewirckten Beutel ein koſtbahrer Ring mit einem groſſen Diamant/ und ein Wechſel auf 5000. Ducaten in Dantzig zu erheben/ nebenſt einem beyliegenden Brieff von Graff Carls Sohn/darinnen dieſes Præſent als ein Hochzeit-Geſchencke von ihm und andern Officirern/welche alle benennet wurden/ angeführt wurde. Als Eckarth den Brieff geleſen hatte/ ſprach er: Vor dieſe Herren iſt das Præſent zu koſtbar/ ich dencke es wird wol ein Höher darunter mit ſeyn/ doch muß ich bedacht ſeyn/ mit was vor Obligationen ich mich gegen ſie wiederum revengiren werde. Als dieſes Præſent wieder verwahrt war/ fuhr unſere Reiſe-Compagnie in das Werder/ und beſahen die daſelbſt wohnende ſogenannte Holländer/da ſich Eckarth vornehmlich beluſtigte/ daß die Leute ihre Wohnungen ſo ſauber/ und alles in einer guten Ordnung hielten/ auch ſchönes Vieh und Pferde hatten/und war Eckarth willens ein Zug zu kauffen. Als ſie nun ins Wirthshauß zurück kamen/ wartete ein Bedienter von dem damahligen Præſidenten Herrn von der Linden/ um Eckarthen ein Compliment zu machen/ nach welchem er im Namen ſeines Principalen Eckarthen bat/den morgenden Tag nach verrichteten Gottesdienſt gel. GOtt/ zu erlauben

ben ihn in die Weichſelmünde zu begleiten/ auch zugleich die andern Herren mitzunehmē. Eckart ließ ſich zum freundlichſten bedancken/und ſagte: Er würde deſſen Anordnung gemäß leben; wie denn auch geſchah: Denn bald nach Endigung des Gottes-Dienſtes kam der Præſidente gefahren/ als Eckarth auch gleich anweſend war/ da nach vollbrachten Complimenten Eckarth auf des Præſidenten Kutſche ſich ſatzte. Der von der Erden/ Reute und Gotthard nahmen Eckarths Wagen/ denn Siegfried blieb zu Hauſe/damit kein Schaden geſchähe. Als ſie nun an die Fähre kamen/lag da in der Weichſel ein wohlausgeziertes Luſt-Schifflein/ da hinein zu ſteigen erſuchte der Præſident Eckarthen und die andern/mit Vorgeben/daß es viel luſtiger zu Waſſer als zu Lande nach der Münde zu fahren ſey. Sie traten allerſeits ein in das Schifflein/ und ſchickten die Wagen zurück/ fuhren in einer ſchönen Pourmenade der Münde zu/ da denn unſere Compagnie ſich verwunderte/ daß man einen weiten Weg in die See hinein die einflieſſende Weichſel an der weiſſen Farbe vor jener erkennen und ſehen künte/ ingleichen das Blockhaus/ das bey Ausgang der Weichſel gebauet war/ um die feindliche Schiffe damit zu beſtreichen; So bald ſie bey der Münde anlangten und austraten/ kam der Unter-Commendante von dieſer See-Veſtung/ und bewillkommte den Herrn Præſidenten ſambt ſeinen Begleitern/und führte ſie mit der gröſten Höflichkeit ein/ bey der innern Thüre ſtund der Ober-Commendante mit zweyen Rathsherren/welche bereits voraus gefahren waren/ und empfieng die Ankom-

menden mit ſonderbahren Hochachten/ mit Bitte/ weiln ihm erlaubet worden/ſo hohe uñ werthe Gäſte nach Möglichkeit in der ihme anvertrauten Veſtung zu accommodiren/ ſo hoffte er/ ſie würden alles in hohen Gunſten annehmen/ und mit ſchlechten Tractamenten hochgeneigt vorlieb nehmen. Worauf der Commendante ſie in ein ſchön meublirtes Zimmer führte/ in welchem alles ſchon parat und fertig war ſo vornehme Gäſte zu tractiren. Der Unter-Commendant kannte Renten/ und dieſer ihn/ weswegen ſie ſich a part mit einander bewillkommeten/und er/ Rente/ der von der Erden mit Gotthart in einem andern Zimmer tractirt wurden; Uber der Tafel wurde von dergleichen See-Feſtungen diſcurirt: da denn Eckarth fragte: Ob dieſes das Gebauer wäre/ wo der Graff Königsmarck eine Weile pauſiren müſſen. Ja ſagten ſie/ alleine er war ſelber Schuld daran / daß er ſich ſo nahe anmachte. Nach vollendeter Tafel giengen ſie in den Thurm in die ſogenannte Laterne/ in welcher wegen der Seefahrenden des Nachts Lichter gebrannt werden/ und in Umbfang ſo groß iſt/ daß gar geruhig 8. Perſonen darinen ſtehen können; als nun die Fenſter aufgemacht wurden/ kunten ſie tieff in die See hinein/wie auch auf die Rhede ſehen/ da viel abgetackelte Schiffe / gleich einem ſtumpffen Walde lagen. Eckarth fragte: Warum die Schiffe ſich nicht näher an und in die Stadt machten? Darauf antwortete der Præſidente: Weil ſie die Weichſel der ſchweren Fracht halben nicht ertragen kan/ bis ſie zuvor mit denen Lichtern/ die derſelbe ſchon wird haben liegen ſehen/ erleichtert ſind/ als-

denn

denn ſtehet ihnen frey einzugehen/ viel Schiffe auch/ die ihre gewiſſe Fracht ſchon haben/ bleiben auf der Rhede liegen/ und gehen gar nicht ein/ ſondern laſſen ſich durch die Lichter auf der Rhede befrachten. Der von der Erden/ welcher mit denen andern zugeruffen wurde/ ehe die andern hin giengen/ ſagte: Das iſt gewiß ein vortrefflicher Proſpect, der Augen/ Hertz und das gantze Gemüthe erluſtiget. Der Tag begunte ſich zu neigen/ da gab Eckarth vor: Er hätte Ungelegenheit zum Uberfluß gemacht/ bedanckte ſich vor ungemeine Tractamenten/ wüntſchende/ wiederum ſie zu bedienen. Der Præſident ſagte: Mein Patron hat nicht Urſache zu dancken/ indem ich demſelben mit weit mehrern verbunden bin / bitte hochgeneigt vorlieb zu nehmen/ und in meiner ſchlechten Behauſung dieſen Abend ſich etwas noch zu divertiren/ denn nach deren Abſchied werde ich denſelben wieder zu ſprechen keine Gelegenheit mehr haben. Eckarth machte eine Gegen-Complimente, und nahm von dem Commendanten ſein Adieu, und unter dem Thore wurffe er der Wache/ die im Gewehr ſtunde/ 2. Ducaten in Gold zu/ und fuhren allerſeits auf vorigen Schiflein der Stadt zu/ da denn die Caroſſen warteten/ und obwol Eckarth ſehr proteſtirte/ muſte er doch ſchon zum Præſidenten zu fahren ſich bereden laſſen/ woſelbſt er ſich mit denen andern faſt biß 11 Uhr in die Nacht verweilte/ nach welchen er nach verrichtetē Complimenten ſeinem Qvartier zufuhr/ und ſich zur Ruhe begab. Früh darauf ſchickte er Renten zu dem Wechſelherrn/ und ließ den Wechſelbrief vorzeigen/ welcher ſagte: Monſieur, mir iſt bereits von Stockholm uñ Riga aus ſolches notificirt

worden/und können Jhr. Excell. wann ſie befehlen/ das Geld in forma notata, indem es ſchon beyſammen iſt/ innerhalb einer Stunde ausbezahlt bekommen. Bald nach Verflieſſung einer Stunde kam der Wechſelherr mit einem Diener der das Geld trug/ ließ ſich anmelden/ und nach gemachten Reverenz zahlte der Diener auf Anſchaffung Eckarths das Geld dem Rente zu/ welcher es in Empfang nahm. Unterdeſſen redete Eckarth mit dem Wechſelherrn/ mit Zubringen eines Gläslein Frontiniacs und eingemachten Sachen; Nach Empfang bedanckte ſich Eckarth gegen den Wechſelherrn/ und befahl dem Diener 4. Ducaten zu geben/welcher ſehr proteſtirte ſolches anzunehmen: Nach der Mittags-Mahlzeit (weil ſchon dem Stadt. Commendanten zu wiſſen gethan war/ Eckarthen alles ihm Untergebene zu zeigen) fuhren ſie zu dem hohen Thore/woſelbſt der Commendante war/ und Eckarthen freundlich empfieng/auch alsbald einen Hauptmann mit 2. Lieutenants commandirte / Eckarthen mit accompagnirten alles Merckwürdige zu weiſen. Eckarth bedanckte ſich aufs höflichſte / und damit wurden ſie überall herum geführet/da denn Eckarth alles in Augenſchein nahm/ und ſich ſonderlich über die ſchöne Ausſicht delectirte. Nachdem ſie bey der Waſſerſeite abgiengen / bedanckte ſich Eckarth gegen den Hauptmañ und Lieutenants/mit freundl. Entpfehl an den Herrn Commendanten/ welche mit tieffen Complimenten ihren Weg giengen. Als unſere Compagnie nach Hauſe kam / ſagte Eckarth: Jhr Herren/wie ſteht es mit unſern Verheuratheten/wir werden ſie gar vergeſſen? Rente ſagte: Wir erwarten Euer Excell. Befehl.

Das neundte Capitel.

Eckarth erinnert Renten in der Materie von denen Verheuratheten zu continuiren. Deſſen Antwort. Der von der Erden replicirt auf Rentens Frage. Carilla heuchelt dem von der Erden. Deſſen Gegenſatz. Rente fänget an zu proponiren/ und nimbt die partes genitales mulierum vor. Des von der Erden Erklärung/ daß Rentens Vortrag zu wiſſen nöthig ſey. Rente beſchreibet eine rechte inbrünſtige Liebe/ und wie ſie ſich gegen den Geliebten verhalte. Frauen-Liebe iſt hefftiger als Manns-Liebe. Hiſtoria von dergleichen liebwerthen Frauen. Was die Schaam ſey/ wird einem Krantze verglichen. Rentens Proteſtation wider diejenigen/ die ſeinen Vortrag übel auslegen wollen. Beſchreibet die zur Geburth gehörige weibliche Theile. Hiſtoria von zweyen Jungfern denen es unglücklich ergangen iſt. Mittel in Verletzung der Mutterſcheide werden vorgetragen. Hymen iſt kein Signum illeſæ Virginitatis. Was zu thun wann das Orificium Uteri durch Zufälle verſchloſſen iſt/ oder zu ſehr geöffnet worden. Rente proponirt ſeinen Methodum, welchen er in verfolgenden Diſcours zu halten geſonnen ſey. Macht den Anfang von denen erſt Verheuratheten/

und welche Frauen vor fruchtbar zu urtheilen ſind. Was ein Medicus bey deren Verhinderung in acht zunehmen hat. Item, was zu machen/ wann Orificium Uteri ſeitwärts läge. Eckarths Frage an Carillen und deren Antwort und Entſchuldigung. Siegfrieds Frage an Carillen und deren Antwort. Kinder-Mutter ſoll die Anatomi Matricis in Augenſchein nehmen. Rente führet bey/wie denen Symptomatibus welche die Unfruchtbarkeit verurſachen/ zu begegnen ſey. D. Ettners Bezoardicum wird in hitzigen Fiebern zu gebrauchen von einem Medico widerrathen/ wird mit ſeinem Autore defendirt. Hiſtoria von einem Bauren/ welcher vor untüchtig ad procreandos infantes erkannt worden/ zeuget im andern Matrimonio Kinder. Eine Hiſtoria von einem Holländer/der ihm ein Gewiſſen gemacht/ daß er ſein Weib extraordinair careſirt hätte. Carilla will wiſſen/ ob ein Weib fruchtbar ſey oder nicht? Des von der Erden Meynung darüber. Frage: Ob auch eine Frau die ſchon Kinder gebohren hat/ könne unfruchtbar gemacht werden/ wird erörtert. Der Adlerſtein wird mit beygefüget. Rente ſchlieſſet den Diſcours von der Fruchtbarkeit. Unſere Reiſende machen ſich zur Reiſe fertig. Eckarth läſt vom Præſidenten/ Commendanten und Wechſel-Herrn Abſchied nehmen/ der Præſident beſchenckt Eckarthen.

Es

Es wird von deren Schiffer und Boß-Knechten Grobheit und Grauſamkeit diſcurirt. Dabey zwey erſchreckliche Hiſtorien erzehlet werden. Womit Eckarth nochmahlen Abſchied nimbt/und fähret die Compagnie denſelben Tag noch zwey Meilen hinter Dantzig.

Eckarth fieng an und ſagte: In Fortſetzung unſerer Reiſe wird / um in unſerm Propos fortzufahren / nachdem wir die Unverheuratheten unterſucht haben/ nöthig ſeyn/ auch denen Verheuratheten ihr Recht zu thun. Ich zweifle nicht/es werde Monſieur Rente ſeiner angenommenen Sparta nach/ mir die ſonderbahre Vergnügung liebreich erzeigen / und hierinnen ſeinem Gefallen nach einer vorſichtigen Hebammen Ambt und treue Handleiſtung geneigt vorſtellen. Rente replicirte: Euer Excellenz beſchämen ihren Diener nicht/ indem ich zu mehrern als dieſen verbunden lebe. Was ſoll aber dieſer? (auf den von der Erden zeigend.) Der von der Erden antwortete: Das Letztere kommt auf mich. Liebgewohnte und verheurathete Medici können etwas genauer von einer ſolchen Sache/ die ſie täglich in Exercitio haben/ als ein Unverheuratheter und der Liebe Unerfahrner/diſcuriren. Rente verſetzte: Monſieur von der Erden ſchwärtzet ſich niemalen/ er fahre denn mit der angeſchmierten Hand über das gantze Geſichte. Carilla ſprach: Die Herren Holländer ſind der Art/ daß ſie ihre Gewerbe geheim halten / und dadurch ihr verborgen

Nach-

Nachſinnen vor andern offenen Ausſchreyen klüg-lich unter verdeckten Sinnbildern vorſtellen / und gewiß hat er ſolches in vormahligen Diſcourſen wohl erwieſen/ zugeſtehende/ daß Monſieur Rentens Vorträge durch Monſieur von der Erden Gegen oder Vermehrungs Sätze/ mich aus meinen vorgefallenen Zweiffel gezogen/ und meinem Nachſinnen eine vergnügliche Gewißheit gegeben haben. Der von der Erden antwortete: Frau Carilla, es ſcheinet/ ihr habet als eine witzige Frau / wie man denen Leuten zu ſeinem Vortheil einige Ehrenkützelung thun ſoll/ gelernet. Eine Perſon/ die einem Spiele zuſiehet/ wird den Fehler des Spielers ehe mercken/ als ſelbiger ſolchen ſelbſten ſehen und erkennen wird; wann er einen Mitſpieler mit abgiebet/ alsdenn wird der Tadel/den er an den andern zuvor erſehen/ ihme ſelbſten begegnen: Alſo kan der Zuhörer den Lehrenden / wann ſie gleicher Extraction ſind/leicht ein Ubereilen vorzeigen / welches er bey gleicher Ambtswaltung ebenfalls nicht würde vermeyden können. Auf daß aber Monſieur Rente von vorhabender Vorzeigung des fruchtbringenden Frauenzimmers ferner nicht aufgehalten werde/ wollen wir das Unnöthige beyſeite ſetzen. Rente ſagte: Weil es ſchon verſprochen iſt/ iſt man verbunden Wort zu halten. Nachdem ich bey denen Jungfern und Unverheuratheten von denen innern Theilen der Geburts-Glieder bis zu denen äuſern meinen Vortrag geendiget habe / wird nun die Nothwendigkeit erfodern / bey denen Verheuratheten (und denen verruckten Dinæ-Schweſtern) vom Auswendige ins Inwendige Unterſuchung zu

thun/

thun/und alſo zu mehrern und genauerenUnterricht/ die bey ſelbigen zur Geburth gehörige Theile aufs neue zu beſchreiben/ zu wiederholen. Damit der Unterſcheid bey denen Unverheuratheten und Verheuratheten erkennet werde/ und alſo eine vorſichtige Kindermutter und Hebamme bey Erforderung von vorgegangener Schadhafftigkeit und verſchwundenen Jungferſchafft/ (davon bereits zuvor Meldung geſchehen) ein unpartheyiſch Urtheil fällen könne: Auf daß dem unſchuldigen Theile nicht zu viel / noch dem ſchuldigen zu wenig geſchehe. Welcher maaſſen die ordentliche natürliche zur Geburth gehörigen Theile / ſo wol bey dem Manne als Weibe zum Kinderzeugen müſſen beſchaffen ſeyn/ habe ich bald im Anfange vorgezeiget/ die auſſerordentliche werden aus der Gegen-Entſetzung erhellen. Da jedennoch nicht alle unförmliche Vorſtellung eben der Kinder-Zeugung hinderlich ſeyn/ bey welchen man von dem wenigern zu dem mehrern urtheilen kan/ und obwohln dieſer Curioſität die Autores ſattſame Vorzeigung gethan haben/ will ich doch (ſo viel der Erbarkeit anſtändig) einige nothwendige Vorſtellung thun. Der von der Erden ſprach: Ich muß darüber vielmal in Verwunderung gerathen/ daß man dasjenige/ woran doch vieler tauſend Wohlfahrt lieget/ ſo gar verdeckt halten will/ vorgebender Urſachen halben/ man gäbe zur Geilheit und erfolgender Unzucht deſto mehr Angelegenheit. Ich weiß nicht/ welches mehr Geilheit verurſache/ die Erregung der Lüſte/ oder die Unerfahrenheit derjenigen Theile/ die das Geſchlechte der Menſchen weit glücklicher vermehret.

ret. In Erwegung des Letztern Gegenſatzes/ ſage ich/würde das erſtere offters remedirt und gehoben/ auch vielmehr zur Verheurathung Urſache gegeben werden. Rente replicirte: Es iſt zwar Monſieur von der Erden ſein Schluß nicht zu verwerffen/ wann ich ſelbſten zugeſtehen muß/ es gehe was ungemein und ſo wol der Seelen als dem Leibe höchſt vergnügliches vor/ wann man eine rechte Liebes-Umfaſſung betrachtet/ daß (in continuirenden Nachſiñen) wie zwey verheurathete Perſonen dergl. innigliche (welches man/ um es mit einem Wort ausführlich zu benennen/ das Hertz anſetzet/) Embraſſirung ohne bereuung der That (in welcher offters nicht ſo wol das Nachdencken verbothener Umarmung/ als das Geliebte immer in Augen und verſüßter Beywohnung zu haben) jederzeit genieſſen können. Es iſt ein Zug der zwey Perſonen recht wunderbahr ſo feſte zuſammen bindet/ daß zwey eins werden/ und der Schöpffer/ welcher die erſchaffene Geburts-Glieder beſſer/ als jemals ein Anatomicus in ſeiner Ausſuchung noch erfunden hat/ kennet/ nennet es zwey in einen. Es iſt etwas gar geheimes/ welches auch König Salomon in ſeinem hohen Liede erkannt hat (indem ich in der Entgegenſetzung der Vergleichung der Kirche mit ihrem geiſtlichen Bräutigam Chriſto JEſu denen Herren Theologis nicht widerſtreitig bin) daß er in gehabter hohen Weißheit durch preſſante Lob-Reden bezeiget: Es manqvire noch das Meiſte/ welches ihm ausführlich vorzuſtellen unmöglich fiele. Wenn ein Mann bedächte wie ſeine Gemahlin ihn recht hertzlich (anders eine

Nachſinnlichkeit ſie mit bey ſich führet) an ſich drücket / und mit allen Gliedern gleichſam befeſſelt/ und an ſich ziehet / ja in inniglicher Umbarmung ſich in ihn gäntzlich einzuſchlieſſen/ mit ihm ein Fleiſch zu werden/ alle Sinnlichkeit anwendet/ und nicht achten wird/in dergleichen Hertz und Seelen-Verknüpffung zu erſterben. Er würde in nachdencklicher Erwegung faſt auſſer ihm ſelbſten kommen/ und dieſelbe als ſein allerliebſtes Stück pflegen und warten. Dannenhero ſiehet man/ daß/ wann ein liebreiches Weibesbild/wann ſie auch von dem Geliebten betrogen und verlaſſen worden/ deſſen faſt Lebenslang nicht vergeſſen kan/und in entſtehender Rache die Thränen erwegender hertzlicher Zuneigung zur Dämpffung derſelben gebraucht. Verknüpffet ſich aber die erſtere Genoßbarkeit der Liebe in ehelicher zuläßiger Umfaſſung/ſo iſt ein dergleichen Weibesbild/ wann die Vernunfft ihr zugleich derſelben Pflicht vorweiſet/ in ſtetswährenden Nachſinnen/ ſo ungemein vergnügt / daß alle Erdencklichkeit ihrem Manne Gutes zu thun / ihn ihr gantz eigen zu machen/ ſie aller Arbeit ſich willig unterwirfft/ ihr Vermögen dahin giebt / ja ſich gar zur Magd macht/ihren verliebten Sinnen nachzuhängen/ wird ihr alles leichte/ ein Centner ſcheinet ihr eine Pflaum-Feder zu ſeyn/ weil das Nachſinnen angezogener Liebe ſie an die Laſt nicht gedencken läſt/und werden die äuſſerlichen Glieder deſto munterer/ weil die inneren durch geſchehene Vergnügung ſie zu künfftiger Embraſſirung anreitzende/ ſtärcken und kräfftig machen. Die Liebe (welche die klugen Heyden in einem Weibesbilde vorgezei-

get

get haben) iſt faſt tauſend mal wichtig und nachdrücklicher bey einem Weibesbilde als einem Manne/ und wofern dieſer jener beſtändig beywohnet/ ſo vergehet die erſtere in vermehrenden neuen Liebes-Bezeugungen/daß ſie faſt kein Ende ihrer Vergnügung finden kan. Weswegen Salomon als ein in Beywohnung einer groſſen Zahl unterſchiedener Weibesperſonen/ erfahrner Amante, die innere Mutter eines Weibes unter denen ungnügſamen Stücken das Unerſättlichſte in ſeinen Sprüchwörtern am 30. Cap. 16. v. nennet. Ob ſchon eine Frauensperſon ſiehet wie zum öfftern unterſchiedene Weiber in Kindhaben drauf gehen/und ihren Geiſt in Geburts-Schmertzen aufgeben/ ſo achtet ſie doch den Tod nicht ſo wichtig zu ſeyn / einem Manne um ihre brünſtige Liebe zu erſättigen ſich zu ergeben. Ja ſie verläſt alles/ und achtet nicht ihren Rücken dem Geliebten zu ſeiner Erlöſung / in Verlaſſung aller ihrer Kleinodien/ Schmucks und Reichthums darzubieten/ und ihrer Zärtlichkeit durch eine ſolche Laſt zu ſchaden/ja gar zu verderben/ die ihr in Erwegung ihres Kleinods das Beſte / ſo ihr allezeit zu einer Vergnügung dienen kan/ zu ſeyn bedüncket. Dieſes bezeugten die edlen Frauen in Weinsberg/ als Käyſer Conrad allen Männern/ die es mit Hertzog Wolffen hielten/ und in ſelbiger Stadt eingeſchloſſen waren/ den Tod angedrohet hatte/ denen Frauens aber in erzeigender allermildeſter Gnade zulieſſe/ ſo viel als ſie von ihren beſten Schätzen tragen kunten/ mit ihrem Leben zu ſalviren. Da boten die Frauen in Zurücklaſſung aller ihrer Güter ihren Männern den Rücken/ ſie als ihre köſtlichſte

Schätze

Schätze davon zu tragen. Welche groſſe Liebe dem Käyſer ſo wohl gefiel/ daß er der Schuldigen der der Unſchuldigen halben verſchonte. Wann ich die Hefftigkeit der Liebe bey dem Frauenzimmer beſchreiben wolte/ würde ich in gnügſamer Endigung ein neues Unvermögen finden/ den Anfang zu einer neuen Fortſetzung des erſt geendigten zu machen. Aber dennoch/ wann man die Abſchilderung der Liebe einem jeden der Eigenſchafft nach vorſtellen ſolte/ würde in der Unbedachtſamkeit genauerer Erklärung/ die Geilheit zu ihrer Bedeck- und Entſchuldigung ihr gnugſame Gelegenheit auserſehen/ zumahln in einer delicaten Speiſe ein lüſterender Gaumen eine gröſſere Schmackbarkeit als ein hungeriger Magen ſeine Sattſamkeit empfindet; Doch ſage ich/ ein Mannsbild der ein reinlich Frauenzimmer vorſchändlich ſpricht/ der iſt ein Unhold/ und ſeiner vernünfftigen Sinnen beraubt. Es iſt das Wort Schaam/ mit welchem Wort ſo wol das männ- als weibliche Zeugungs-Glied benennet wird/ nicht daß man dergleichen wohlausgearbeitet- und höchſt-delicates Stücke der Natur/ als etwas ſchändliches verdecken/ ſondern daß man ein ſo herrlich, und zur Vermehrung menſchlichen Geſchlechts künſtlich verfertigtes Gefäß in genauer Obſicht haben/ und ſolches jedermann vorzuzeigen ſich ſcheuen ſolte/ auszudeuten. Ein anders iſt ſich ſchämen/ in Hochachtung eines Dinges ſelbiges bedecken und verwahren/ ein anders iſt ſich ſchämen/ in Schändlichkeit eines Weſens ſolches zu eröffnen. Dannenhero ſchämet ſich eine reine Jungfrau/ wann von denen Sachen/ die ſie als ein Kleinod

bewahret/ gehandelt wird. Eine unzüchtige Bräckin aber ſchämet oder entſetzet ſich vielmehr/ daß ſie durch Proſtituirung dieſes Kleinods ihrer Ehren ſich verluſtig gemacht hat / und wird dergleichen unverletztes Glied ein Ehren-Kräntzlein genennet. Von dieſem Ehren-oder Liebes-Krantz und Gehege haben wir zuvor gehandelt/anietzo wollen wir deſſen geziemende Uberliefferung dem Geliebten/ und wie vermittelſt deſſen Aufwindung der Eingang zu der Geburts-Höle und Empfangungs-Gefäß/ die Mutter genannt/ gemacht wird/ vornehmen; Ich proteſtire aber plusqvam ſolenniſſime, daß wo ich in natürlichen Sachen (die gar keiner Schaam unterworffen ſind) ihre Vortrefflichkeit vorzeigende/ etwas klar mich heraus laſſen werde/ mir es niemand vor eine Unerbarkeit auslege/ſondern daß ich in erfordernder Nothwendigkeit der Gebühr nach verfahren muß. Ob ich gleich auswärtiger phanatiſcher Grillenfänger unzeitiges Urtheilen weniger als ein Eſels-Geſchrey/ ja gar nichts achte. Ich rede als einem Medico, der eine vorſichtige Hebamme inſtruiren / und der Unvorſichtigen mit getreuer Warnung ihren Unverſtand zu verbeſſern bemühet ſeyn will / zuſtehet/ wem mein Vortrag als einem vermeynten keuſchen Menſchen zu leſen nicht anſtehet/ der laß ihn liegen / mir iſt wenig daran gelegen/ wird aber ein unzeitiges Judiciren mir zur Ungebühr etwas wider meine Intention zulegen wollen / dem werde ich zu ſeiner Zeit ſchon ein Gebühr-mäßiges Echo zurück erſchallen laſſen. Eckarth ſprach: Monſieur Rente/ wir ſind hier allein/ und die Abweſende/ die vorhabenden

Diſcours

Diſcours nicht beypflichten wollen / können ſich davon entfernen / und ihrer Züchtigkeit was beſſers ausſinnen. Naturalia non ſunt turpia. Denn GOtt der HErr hat alles ſehr gut erſchaffen/ daß ſich deſſen ohne Verachtung ſeiner hohen Allmacht/ unwerth davon zu reden/ niemand erkühnen darff. Rente ſagte: Ohne die edle Zeit zu verliehren/ werde ich mit Göttlichen Beyſtand in meiner vorgenommenen Arbeit anfangen / mitteln und enden. Stehet es Tadelmatzen nicht an/ ſo mache er etwas beſſeres. An dieſem Liebes-Krantze finden ſich erſtlich die Blumen der Vorſichtigkeit in der Liebe/ auf Lateiniſch Pubes, auf Teutſch die **Haare der Schaam**/ welche zur Beſchützung der Liebestheile gewidmet ſind / ſo dieſelben umgeben / und vor allerhand äuſſeren Zufällen bewahren/ der mehrere Theil derſelben bedecken den **Berg der Liebe**/ (mons Veneris) auf welchen die Venus mit ihrem liebreitzenden Cupido ihren Sitz erwehlet hat/ und der Geliebte am erſten erſteigen muß/ an dieſem ſind zwey groſſe Leffzen befeſtiget / die bedecken nun die untergelegten Theile/ bey deren Eröff- und Ausdehnung ſiehet man die **Weiber-Ruthe** oder Schaam-Zünglein mit ſeiner Decke und Vorhaut/ bey welchem die Liebe ihre Süßigkeit eingeleget / und zum vornehmſten Sitz der Wolluſt gewidmet hat/ bey deſſen Anrühren und ſanfften Drücken das Frauenzimmer eine ſo groſſe Luſt empfindet/ daß ſie gar leicht den Saamen oder eine Saamen-förmige Feuchtigkeit von ſich gehen läſt/ bey welcher Kützelung es ſich aufſtreiffet/ und offters die Begierde denenſelben vergröſſert. Wann dieſes

ſes Schaamzünglein/ (wie es zuweilen bey einigen zu geſchehen pfleget) ſich vergröſſert/ verhindert es den Beyſchlaf des Geliebten/an deſſen Verfolgung zeigen ſich die Nymphen oder Harnflügel/ unter ſolcher Bedeckung wird der Uringang geſehen/ endlich machet die unterſte Zuſammenfügung der groſſen Leffzen ein Schiffförmiges Grüblein/ oder Ausdehnung der Haut/ welches in währendem Beyſchlaf die männliche Ruthe unterſtützet und hält/nach Oeffnung dieſer euſſeren Theilen erſiehet man den Platz und Höle der Vergnügung/ welche mit unterſchiedenen fleiſchigten zarten Abſätzen (die Myrtenförmige Wärtzlein benahmet) umgeben iſt/dieſe beſchlieſſen und conſtringiren die Höle(als die inwendigen Blumen des Krantzes) damit der Geliebte dieſelben mit Mühe erweitern und durchbrechen muß/ und dieſes iſt der genoßbarſte Theil des wahren Jungfer-Kräntzleins/ welches eine liebhabende ihren Geliebten mit Schmertzen und Blutvergieſſen zuweilen das erſtere mal aufopffert/ und hiermit ſich ihm gantz und gar ergiebet und verbindet. In ermeldeter Ausdehnung dieſer fleiſchigten Liebes-Theile verſchwinden ſelbige durch nachfolgenden öffteren Beyſchlaf. Hinter dieſen Theilgen iſt die Höle oder Mutterſcheide/ in welche der Geliebte eindringet/ und die empfindlichſte Wolluſt der Liebe durch Touchir- und Ausdehnung der Runtzeln/ mit denen ſie begabet iſt/ ſeiner Amantin verurſachet/ die ſodann in brünſtigen Andrucken mit dem Mundloch der Mutter/welches aus Begierde ſich gleichſam ablässet/ den ausgehenden Saamen zu-und an ſich ziehet/ und mit

der

der gröſten Impreſſion durch gleichmäßige Beyfügung ihres Saamens empfängt/ und vermiſchet. Dieſe Mutterſcheide iſt bey jungen Perſonen zart und empfindlich/ je mehr aber ein Weibesbild des Beyſchlafs ſich bedienet/ je mehr erweitert ſelbige ſich/ und wird erhartet/ daß ſie auch bey alten Weibern in Erhartung einem Knorpel faſt gleich wird/ dergleichen ich in Padoa 1675. in Theatro Anatomico ſub cultro Excell. D. Marchettis geſehen/ und je offters erwehnte vagina uteri gebraucht wird/ je eher verkürtzet ſie ſich auch/ daß ſie von 4. Zoll lang/ als ſie erſtmals war/ auf 3. Zoll und etwas weniger abkommet/ aus Urſachen daß die Rugæ und Runtzeln/ welche ſich vormahls ausdehneten/ hernach durch offteren Beyſchlaf ſich gleichſam incraſſiren/ und alſo locum breviorem verurſachen. Bey einigen pflegt es zu geſchehen/ daß dieſe Mutterſcheide durch beyderſeiten Rohigkeit an einander wächſet/ und den Beyſchlaf verhindert/ auch andere Ungelegenheiten verurſachet / oder iſt mit einem Häutlein bezogen/ welches einige vor ein Signum infallibile virginitatis halten) da denn ſolches manu Chirurgica muß zertheilet/ die Coalitio und Zuſammenwachſung aber von einander geſondert/ und mit hierzu bereiteten Peſſis zur Heilung wieder gebracht werden. Dergleichen Zufall begegnet mehr denen verheuratheten als ledigen Perſonen/ ſo wol wegen ſcharffer Materia, die aus der Mutter durch dieſe abflieſſet / und rohe machet/ als auch aus allzugroſſer Zwangniß des Liebhabenden/ und deſſen Unerſättlichkeit / wie auch ingleichen durch Einlaß- und Behaltung unreinen Saamens. Ferner

ner contribuirt hierzu viel der immerflieſſende weiſſe Fluß/ und continuirende Ergieſſung der monatlichen Blume. Von denen gewaltſamen Verwundung iſt hier meine Rede nicht/ die entweder von ohngefehr geſchicht/ als jener Jungfer widerfuhr/ die in Abnehmung einiger Birnen vom Baume ab und in ein Weinpfahl fiel/ und ermeldten Ort verletzte/ oder durch Gewalt zu Schanden gebracht werden/ gleich als jene Mademoiſelle, welche aus ſonderbarer Zucht ihre Ehre nicht proſtituiren wolte/ von ihren Geſpielinnen gewaltthätig auf eine Tafel geleget/ von einigen feſt gehalten/ von andern aber mit einem Blanckſcheid an benannten Ort gemißbraucht/ und ſchändlich verwundet wurde/ worüber ſie auch den dritten Tag ihr Leben aufgegeben hat. Eckarth fragte: Ob denn dieſe Beſtien nicht wären abgeſtrafft worden? Rente antwortete: Wann derjenige/ der aller anderen Luſt genoſſen hat/ und dieſer/ welcher er durch tauſenderley Verſuchungen nicht habhafft werden können/ entrathen müſſen/ ſelbſten Richter iſt/ iſt das erfolgende Urtheil leicht zu errathen. Welche dennoch ſo wol als obige mit einem Peſſo (iſt ein Inſtrument in Geſtalt einer Manns-Ruthen/ oben ſchmal/ hernach immer dicker und dicker/ ohngefähr 6. Zoll lang/ von weichen Parchent gemacht/) der inwendig mit allerhand zart geſchnittenen Wundkräutern mit Baumwolle verwickelt/ ausgeſtopfft iſt/ auswärts aber von oben bis über die Helffte mit guten Wundbalſam und Salben/ darinnen wenig Olitäten vermiſcht ſind/ beſtrichen ſey/ nach und nach einſchiebe/ und 5. bis 6. Stunden liegen laſſe/ hernach mit Wein/ darinnen

innen Wundkräuter gekocht worden/ oder ſo dieſes anfänglich zu ſcharff/ mit gleich angemachter Milch den Locum affectum ausſprütze/ und mit einem linden Tuche abtreuge/ alſo nach und nach fortfahre/ bis die völlige Heilung geſchehen. Es müſſen aber dergleichen verletzte Perſonen/ſonderlich wann ſie verheurathet ſind/ nach der Heilung einige Zeitlang des Beyſchlafs ſich enthalten/ das erſtere oder überzogene Häutlein in der Vagina wird allein bey denen Unverheuratheten gefunden/iſt aber/ als oben gemeldet/ kein nothwendiges Clauſtrum Virginale, ſondern ein auſſerordentliches angewachſenes Häutlein/ wie man nun hierinnen helffen und rathen ſoll/habe ich ehemals vorgezeigt/ daß ich unnöthig achte/ aufs neue davon Erinnerung zu thun. Bald nach Endigung der Mutterſcheide zeiget ſich der Mutter Mundloch vor/ welches das männliche Glied an ſich ziehet/ und deſſen Saamen/ wie vor gemeldet/ gleichſam aus und in ſich ſäuget/ da denn bey beyden Liebhabenden die allerſüſſeſte und angenehmſte Empfindlichkeit entſtehet. Dieſes Mundloch iſt ſeiner rechten Beſtändniß nach vor dem Beyſchlaf ſo feſte verſchloſſen/ daß ohne groſſe Gewalt nicht eine Nadel durchzudringen vermögend iſt/ ſo bald aber das männliche Glied daſſelbige anrühret/ öffnet ſich ſolches/ und ziehet den männlichen Saamen mit hefftiger Begierde in ſich/ nach welchen es ſich ſo feſte als vormahls war/ wieder zuziehet/ bey dieſem Mundloch finden ſich auch einige und eigene Zufälle. Wann ſelbiges entweder durch Geſchwulſt oder Verhartung der Theile verſchloſſen bleibet. Die erſtere kan zuweilen mit

guten Bähungen zertheilet / die andere aber nicht allzuwohl / es ſey dann durch warme und erweichende Bäder curirt werden. Wo aber es gantz verhartet oder zugewachſen iſt / geſchiehet nimmer eine Oeffnung / und ſind dergleichen Perſonen ſchnurſtracks vor unfruchtbar und zum Eheſtande Kinder zu zeugen / untüchtig zu urtheilen. Von welcher Art mir in Praxi zwey Perſonen unterhanden kommen ſind. Siegfried wandte ein: Vielleicht könte dieſer Fehler vermittelſt eines Schnitts gehoben werden. Rente replicirte: Allhier gehet es nicht an / wegen Unvermögen bis dahin zu gelangen / und würden wegen der nervoſiſchen Theile / ſtarcke Convulſiones ein nachfolgender Brand und endlich der Tod entſtehen / und der Cur ein Ende machen. Eckarth fragte: Wie ſtehet es aber um die monatliche Blume / wohin wird denn dieſelbe ihren Ausgang nehmen? Rente antwortete: Wofern die Natur nicht andere Wege / entweder per vomitum hæmorrhoides ſuchet / ſo hat es mit dergleichen Perſonen gar eine übele Bewandniß / denn ſie müſſen ſtarcke Haupt-Schmertzen / Ohnmachten / Schneiden und Reiſſen in Seiten und Gliedern / und allerhand verdrießliche Zufälle erdulden. Das Aderlaſſen / ſo man bey dergleichen Perſonen monatlich halten muß / verurſachet wol einige Linderung / alleine die verwegerende Reinigung des Schleims und andere Unreinigkeiten der Mutter / wird dadurch nicht gehoben. Weswegen dergleichen Perſonen einer immerwährenden Unpäßlichkeit unterworffen ſind. Der von der Erden gab vor: Wann ein Medicus ſein Officium nur wohl in

acht

acht nehmen/ und der Patient auch folgen wolte/ vermeynte ich/ daß dergleichen Perſonen/ wo nicht in totum, doch ex parte ein vergnüglichers Leben geſchafft werden könte/ wann man nemlich von denen volatilibus medicamentis täglich etwas weniges/ ſonderlich nach dem Eſſen brauchte/ und die Woche ein oder zwey mahl ein Sudoriferum einnähme/ auch in Speiſen alles was Schleim und Winde verurſachen könte/ davon bereits vorhero zur Sattſamkeit erinnert worden iſt/ vermiede/ und dabey die monatliche Aderlaß continuirte. Ja/ verſetzte Rente/ es läſt ſich wohl hören/ aber nicht bey allen Subjectis practiciren/ bey denen Sangvineis könte es noch wohl angehen/ bey denen Phlegmaticis und Melancholicis nicht alſo/ doch muß man alles verſuchen; der Natur Wege ſind uns noch nicht alle wiſſend/ die durch ſelbige ſie ihr zu rathen ausſuchet. Es geſchiehet auch zuweilen/ daß das Mundloch der Mutter laxirt und ſich offen hält/ welches entweder von einer Kranckheit/ oder von einem ſchweren Fall/ oder immerwährender Ausreinigung und ausflieſſender Materia aus der Mutter herrühret/ dannenhero die Mutter den Saamen des Mannes alſobald ausgieſſet/ und zu keiner Nutzbarkeit gehet. Dieſem zu rathen ſind nicht allein die warmen Bäder/ ſondern auch diejenigen Hauß-Bäder von gelinden anziehenden und ſtärckenden Speciebus gut/ wie auch die Injectiones von gleichen Mitteln mit rothen Wein gekocht/ und Suffumigia gut/ doch daß man vorhero den Leib durch ein beqvemes Purgans reinige/ und ſodann auch inniglich mit corroborantibus uterum anhalte/ da-

mit die Schlüpffrigkeit gehoben/und das orificium uteri wieder geſchloſſen werde / von welchen ſogenannten Mutterſchlieſſen ich bey dem Kindhaben weiter melden werde. Die Mutter/ oder ſogenannte Bärmutter nun/die den männlichen Saamen in ſich nimmt/ und den ihrigen aus ihren anliegenden Geburts-Geilen mit beyführet / hernach in denen Mutterhörnern oder Tubis empfängt/ und zu Formir- und Zubereitung eines Kindes geſchäfftig iſt/ aus welchen es in vermehrenden Wachsthum in die Cavität oder Höle der Mutter ablässet/ davon künfftig in Formirung der Frucht mit mehrern wird gehandelt werden. Dieſe Mutter nun iſt der Geſtalt nach/wie oben erinnert/einer Feige oder Birne/die auf denen Seiten etwas glatt iſt/gleich einer dicken Subſtanz, welche ſich hernach bey Vergröſſerung der Frucht ſucceſſive nach und nach ausdehnet/ und den Unterleib erhöhet/ in welchen ſie als eine Nuß in der äuſſeren grünen Schalen bedeckt lieget. Die Mutter nun hat unter ſich den Maſtdarm/und ober ſich die Urin-Blaſe/ zwiſchen welchen beyden ſie gleichſam ruhet/ und von ihnen erwärmet wird/ auch in harten Begebenheiten einen Vorſtand hat/damit ſie ſo leicht nicht kan verletzet werden/ weshalben bey denen ſchwangern Weibespersonen / daß ſo wol der Urin als auch der Auswurff als die Feces durch Quetſchung der Bärmutter den ordentlichen Ausgang zu haben zum öfftern verhindert werden. Ich hätte wohl noch ein und das andere vorzutragen/ dieweil aber unter denen Unverheurathete n zur Sattſamkeit es bereits remonſtrirt und vorgezeiget worden iſt/ achte

ich nicht vor nöthig/den zuvor gewärmten Kohl noch einmal auf die Kohlen zu ſetzen. Welche Frauens-perſon nun vorgeſchriebener maſſen conſtituirt iſt/ kan ohn einig Nachdencken und Zweifel (es ſey denn accidentaliter und zufälliger Weiſe) vor fruchtbar und einem Manne beyzulegen tüchtig geurtheilet werden/ wie denn davon in folgenden Diſcours mit mehrern wird angeführet werden. Wann es der wertheſten Compagnie gefällig wäre/ ſo wolte ich unter denen Verheuratheten dieſen Methodum halten/ daß ich erſtlich von denen Frauensperſonen/ wann ſie entweder nicht empfangen / oder ehe ſie ſchwanger werden / wie ſie ſich verhalten ſollen/ welcherley Zufällen ſie unterworffen/ und wie ſelbigen zu rathen ſey. Zum andern/ von denen Schwangern / wie ſie empfangen/ welchergeſtalt ſie in währenden Schwangergehen von Zeit zu Zeiten bis zur Geburth ſich in acht nehmen ſollen/ welcherley Verhinderniſſe/ Zufälle / und Kranckheiten ihnen zu begegnen und zu entſtehen pflegen / und wie man ſolche wenden und heben ſolle. Zum dritten / auf was Weiſe bey entſtehender Niederkunfft/ in währenden Kreiſſen/ Gebähren nach der Geburth / in denen Sechswochen und nach denenſelben / die Kindbetterin ſoll gepfleget / unterhalten / ihr beygeſprungen und verſorget werden / auch was für Kranckheiten und Zufälle zu denen Zeiten ſich mit einmiſchen/ und aus Unvorſichtigkeit und Unwillen / ſowol der Beywesenden als Kindbetterin / in einem unwiederbringlichen Schaden auch frühzeitigen Tod verwandelt werden können/ handeln. Nach die-

dieſen werde ich mit denen alten Matronen/ wann ich was vor Beſchwerden bey abgeblätterten Roſenſtock/ kurtz zuvor und nach der Zeit biß ins höchſte Alter/ ihnen zu begegnen pflegen/ werde erinnert haben/ ſchlieſſen. Unterdeſſen aber allen Vieren/ ſo wol mit Warnung den bevorſtehenden Ubel vorzukommen/ dem einrückenden zu widerſtehen/ als auch mit getreuen Rath dem gegenwärtigen zu ſteuren/ und ſolches wieder hinweg zu jagen/ mit guten Gegen-Mitteln/ ſo viel ich in Praxi erfahren und vor gut halte/ williglich zu aſſiſtiren und beyräthig zu ſeyn. Mache alſo nunmehro den Anfang von denen erſt Verheuratheten: So ſind nicht eben alle diejenigen/ die vorgemeldte Eigenſchafften an ſich haben/ vor fruchtbar/ und einem Manne ad proles procreandos beygelegt zu werden/ erkennet worden/ obgleich a parte agentis auch kein Tadel und Fehler kan ausgeſetzt werden/zu iederzeit ſo diſpoſt, daß ſie primis congreſſibus erſteres/ anderes und mehrmaln eben müſten ſchwanger werden/ deñ hierbey können allerhand Hinderniſſe und Zufälle/ welche bereit theils angeführet worden/ theils mit mehrern hier beygeführt werden ſollen/ ſich einfinden/ die nun wie vorerwehnt in partibus genitalibus alle Reqviſita haben/ dennoch aber weil die Schwängerung ſo lange verziehet/ an ihrer Habilität fruchtbar zu ſeyn zweifeln/ bey denen muß ſo wol ein Medicus als Wehmutter aufs genaueſte unterſuchen und nachforſchen/ aus was Urſachen dergleichen Verzögerungen geſchehen und entſtehen/ ob die Perſon ſtarck und fett vom Leibe/ kalt und feuchter Complexion ſey? Ob ſie im ledigen

Stan-

Stande/ und noch ungemeine Sachen/als Kreide/ Kohlen/ Gips/ Wachs und dergleichen/ davon bereits bey denen Unverheuratheten erinnert worden iſt/ auch noch ferner bey denen Schwangern in den zu der Zeit entſtandenen unordentlichen Appetit, Pica genannt/ anführen werde/ gegeſſen/ wodurch ſie die vaſa ſpermatica, und andere Zuführungs-Gefäſſe ſambt der Mutter verſchleimt haben/ denn obgleich von dem orificio uteri Semen avide attrahirt würde/ ſo wird er dennoch mit der ſchleimigten und zähen Materie entweder verwickelt/ und mit dem Schleim ausgeworffen/ oder in Behaltung mit zukommender Wärme in eine Molam oder Mondenkalb/ davon hernacher mit mehrern zu gedencken/ verwandelt. Oder ſind zu hitzig und allzu trockener Art/ als bey denen Melancholicis zu finden/ und die trockene Speiſen eſſen/ und wenig dabey trincken/ oder lienoſæ, die in Kummer und Sorgen ſitzen/ und alſo die innigliche nothwendige Feuchtigkeiten austrocknen. Dieſe Vorträge nun kan man nicht eher als nachgehends erfahren/ indem die Erfahrung bezeuget/ daß dem Anſehen nach ſo wol dieſe als erſterer Art conſtituirte Perſonen zum öfftern ſchwanger werden/ und Kinder gebähren/ ſo würde ein Medicus, wann er bald im Anfange denen Kinderbegierigen ſeiner muthmaſſung nach beyräthig ſeyn wolte/ mehr die Unfruchtbarkeit erregen/ als hinweg nehmen. Sondern ihm will gebühren/ wo anders loca generationi dicata richtig ſeyn/ und keinen Mangel haben/ allhier alles erſt wohl zu unterſuchen und zu erwegen. Ob auch ſonſten eine cauſa concomitans

tans oder begleitende Urſache mit beywesend ſey/ ſo wol ex parte agentis, da ſemen inutile & minus generoſum vel a morbo corruptum generirt wird/ oder ex parte patientis; Ob a cauſa interna vagina uteri lubrica ſit, vel orificium uteri a pituita viſcida obſtructa & clauſa ſit, vel continuus fluxus albus adſit, und dergleichen. Dannenhero iſt es gar löblich geordnet/ daß man keine Ehe vorgegebener Unfruchtbarkeit halben leichtlich diſſolvire und trenne; es ſey denn/ daß ein paar verheurathete Perſonen drey gantzer Jahr durch einander beygewohnet/ und den Beyſchlaf nicht ausgeſetzet haben/ wo anders die vaſa genitalia richtig beſchaffen ſeyn. Der von der Erden ſagte: Wie aber/wann das orificium uteri nicht allzugleich der Vagina und etwas ſeitwärts läge/ ſolte man denn deswegen diejenigen pro conceptioni inhabilibus urtheilen. Carilla fragte: Wie kan man denn das wiſſen und erfahren? Der von der Erden ſahe ſie an/ und antwortete: Frau Carilla, ſeyd ihr eine ſo alte Hebamme/ und iſt euch ſolches unwiſſend/ich gedachte/ wir wolten von euch einigen Unterricht haben/ ſo ſehe ich wohl unſere Hoffnung wird uns fehl ſchlagen/ eben hierzu brauchet man eine erfahrne Hebamme/ die in die Mutterſcheide fühle/ und ſolches unterſuche/ in Ermangelung aber deſſen/ ſo bedient man ſich eines ſpeculi uterini, oder Mutterſpiegels/ mit welchen man die vaginam mählich erweitert und perluſtrirt. Carilla ſprach: Jetzund verſtehe ich ſchon was Monſieur von der Erden haben will/ wann das Mundloch der Mutter nicht gleich ſtehet/ ſo muß man es

gleich

gleich rücken/ſo viel als möglich iſt/doch bekommen bey ſolcher Bewegung die armen Weiber Ohnmachten und allerhand Zufälle. Siegfried ſagte: Mutter Carilla, es kan wohl ſeyn/ daß die Mutter etwan vom Stuhle gefallen iſt/ und ſich nicht recht wieder aufgeſetzt hat/dannenhero allerdings nöthig/ ſie wieder zu rechte zu rücken/ wie mich deucht/heiſt man dieſe Arbeit und Beyhülffe das Mutterheben/ dergleichen die Hebamme zu Stillendorff/ wie E. Excellenz gnädig ſich wird erinnern/ zu verrichten pflegte. Carilla antwortete: Das muß die rechte Mutterheberin geweſen ſeyn/ ich bin nie in dergleichen wahnſinnige Gedancken kommen/ und meinen wenigen Irrthum/ den ich etwan noch gehabt/ habe ich aus vorgetragenen Diſcurſen gäntzlich fallen laſſen/ ſonſten wolte ich allhier erſt vorbringen/ wie und welcher geſtalt die Bärmutter raſe/ und die armen Weiber ruinire und verderbe. Eckarth ſprach: Carilla, geſtehet es mir zu/ weil ihr vorgebet/ ihr habet euch durch vorerwehnte Diſcurſe erbauet/und euere Fehler verbeſſert/ ihr ſeyd vormahliger Zeit mit denen andern in gleichen Irrthum geſtecket. Carilla regerirte: Euer Excell. in etwas/ aber dennoch habe ich einen Zweifel an dergleichen Vorbringen gehabt/ habe ich mich deswegen ſo wol aus Büchern als auch bey denen Doctorn Raths erholet. Siegfried fragte: Frau Carilla, habt ihr denn nie eine Weibsperſon ſehen aufſchneiden. Carilla antwortete: Ach ja/unterſchiedene/ wann ſie in währenden Kreiſſen geſtorben ſind. Siegfried fragte ferner: Iſt euch denn nicht gezeiget worden/ was ein oder das andere vor ein

Stück

Stück ſey / was es vor eine Subſtanz an ſich und vor ein Lager habe / als ihr nun aus Monſieur Reutens Vortrag vernommen habet? Carilla zog die Achſel und ſprach: Lieber Herr / das ſind mir rare Sachen geweſen; doch habe ich einige Hebam̃en-Bücher fleißig geleſen / und denen nachgefolget / bin auch GOtt Lob iederzeit wohl gefahren. Der von der Erden ſagte: Es iſt zu beklagen / daß man auf dasjenige / welches zu Fortpflanzung menſchlichen Geſchlechts / und zu vieler tauſenden Nutzen und Geſundheit gereichet / keine Mühe noch Fleiß wendet. Worzu ſind Academien und Univerſitäten geſtifftet? warum werden die Herren Profeſſores ſalarirt? worzu ſetzet man einen Profeſſorem Anatomiæ? iſt denn die Facultas Medica nur cauſas und curationes morborum zu dociren / aufgerichtet / nicht aber woher dieſelbigen kommen / und wen zu helffen ſey / auch wie die nothleidenden Theile beſchaffen ſeyn / vorzuweiſen? ſollen denn die Chirurgi Ochſen / und die Hebammen Eſelinne bleiben / und ſie die ihnen untergebene Menſchen ihrer eingebildeten Meynung nach curiren? Mich wundert / daß bey ſo groſſer Freqvenz der Studirenden kaum in 12. 16. und mehr Jahren eine Anatomie geſchicht / wo will hernach der Verſtand herkommen? Warum kan man auf Teutſchen Univerſitäten nicht ſo wol als in Padua / Paris und Holland jährlich vornehmlich zu Winterszeit eine vollkommene (an Mann- und Weibs-Perſonen und Kindern) Anatomie oder Zergliederung celebriren / und in benöthigten Stücken / ſo wol die Chirurgos als Hebammen gründlich inſtruiren?

ren?

ren? Es hat nicht ein jeder die Mittel an frembde Orte zu reiſen. Es werden anjetzo eine ſo große Menge Doctores creiret / daß faſt die Zahl ſo groß iſt / als der Hülffſuchenden / und wann ich einem ein menſchliches Häupt ſolchen durch die Anatomie ſein vollkommenes Recht zu thun / vorlegte / ich will mich um ein groſſes verwetten: Er würde nicht wißen / an welchem Orte er das Meſſer anſetzen ſolte. Was erlernet man nun vor ſein aufgewandtes Geld. Rente replicirte: Es iſt wahr Monſieur von der Erden; Ich verſichere aber daß die Herren Profeſſores hierinnen keine Schuld haben / und muß ich meinen ehemaligen Præceptoribus Herren D. Ammon. Bohn und Ethmüllern diß Zeugniß geben / daß ſie keinen Fleiß geſpart / uns der Anatomie zu zuführen / und ob ſie uns wohl gerne dasjenige durch den Augenſchein / was ſie uns mündlich inculcirt hatten / zeigen wollen / ſo hat es an Subjectis gemangelt / die man auf vieles Anſuchen nicht erhalten können / ſiehet alſo der Herr Bruder / daß die Schuld zum mehrern auff die Widrige und denen Academien mißgünſtige zu werffen ſey. Der von der Erden antwortete: Da ſolte die hohe Obrigkeit mit ſcharffen und ernſtlichen Befehl denen untern Gerichten / dergleichen executirte Subjecta auf Verlangen der Facultät zu extradiren injungiren. Rente replicirte: Mein lieber Bruder! Wie wird hoher Obrigkeitlicher Befehl reſpectirt und exequirt / man leget eins zum andern / und die Sollicitanten werden endlich auch müde hohe Häupter immer zu überläuffen. Unſere Lamen-

tationes werden es nicht verbeſſern. Auf daß wir uns aber nicht zu weit vergehen/ will ich auf des Herrn Brudern ſeine Frage und Frau Carillens Gutmeynen antworten. Diejenigen Weibes-perſonen/ welche das Orificium uteri der vaginæ nicht allzugleich ſtehend haben/ ſondern ſich ſolches ſeitwärts wendet/ ſind nicht alsbald vor untüchtig/ ſchwanger zu werden/ zu ſprechen/ es wäre denn Sach/ daß das Orificium gantz eingebogen läge/ ſo aber quam rariſſime gleich der gäntzlichen Verſchlieſſung zu geſchehen pfleget/ deñ ihnen auch hierinnen Hülffe geſchehen muß. Entſtehet nun die Unfruchtbarkeit aus denen erſt beniemten Urſachen / uud wird ein Medicus darum zu rath gezogen/ſo iſt der Fertigkeit wegen/von denen curieuſen Venus-Pflegern bereits ein modus cohabitandi & per conſequens concipiendi ausgeſucht worden/ die kalte und allzufeuchte Complexion muß per aromatica leniora und uterum calefacientia temperirt werden/ unter welchen allen die Caryophylli (Würtznägelein) mit dem Meliſſen-Kraut und Pomerantzen-Schalen den Vorzug haben/ einige ziehen zum Gebrauch den neuen Theriac/ den ich aber hoc in paſſu nicht rathe. Im andern Vortrag muß man dergleichen Lüſtlingen Diætam rationis vorſchreiben/ ſich vor unordentlichen und der Natur unverdaulichen Sachen in acht zu nehmen/von deren Genieſſung abzuſtehen. Hergegen davor gute Suppen und ſonſten der Natur anſtändige Speiſen und Geträncke zu brauchen/ ferner mit evacuantibus nach und nach den Schleim zertheilen und ausführen/ auch förderſamſt die Cur

per

per Sanguinem corrigentia & uterum roborantia continuiren/ auch unterweilen eine Aderlaß in denen Unter-Füſſen vornehmen/ nach welchen gute ſuffumigia leniter adſtringentia, von Rosmarin/ Maſtix-Körnern/ und herb. origani cretici zu adhibiren ſind/ die Behaffteten aber können wenigſtens einige Tage ſich des Beyſchlafs enthalten. Bey denen dritten iſt ebener maſſen Diæta rationis zu obſerviren/ mit Amovirung der Gemüths-Affecten/ und der Sparſamkeit im Trincken/ nebenſt Aenderung der Speiſen/ welche einen zähen Chylum machen/ inſonderheit nach einer gelinden Evacuation per inferiora, diluentia und humectantia nach Conſtitution der Patientin nebenſt præcipitantibus lenioribus e regno animali & minerali unter welchen das Bezoardicum Univerſale Ettneri am meiſten ausrichtet/ zu gebrauchen. Der von der Erden erinnerte von einem Patienten gehöret zu haben / daß als dieſer des D. Ettners ſein Bezoardicum Univerſale in einem hitzigen Fieber genommen hätte / hätte ihm ſein Medicus widerrathen es weiter nicht zu thun/ denn es cauſirte Hitze. Rente lachte / und replicirte: Der Herr Bruder kan ſein Spitzen nicht laſſen/ iſt das Bezoardicum ein Univerſale, ſo kan es weder Hitze noch Kälte verurſachen/ ſondern muß in beyden Affectibus Hülffe thun / das Kalte erwärmen/ und das Warme ſuo reſpectu per evacuationem concinnam refrigeriren. Es mag wol ein rechter einfältiger Schöps dieſer Medicus geweſen ſeyn/ der ſein Nachſinnen mehr in der Suppenſchüſſel als in den mit Kohlen angefüllten Oefen mag ge-

habt haben. Lerne Lümmel/ ehe du andere corrigireſt/ oder mein Liebling/ iſt dir der Thaler auch an dein Hertze gebunden / daß du etliche Gänge mehr machen kanſt / weiln aber von dergleichen Phantaſten ſchon in unwürdigen Doctor gedacht worden/ will ich ſolche Bruſtlinge nicht ſo würdig achten/ihnen fernere Explicationes zu thun. Der von der Erden replicirte: D. Ettnern ſein Bezoardicum wird wol Palmam behalten/und hat nun bey nahe 30. Jahr ſeinen Effect ziemlich vorgewieſen/ daß dergleichen gifftige Neidhämel darwider nichts hervor bringen können. GOTT ſey Danck/der dergleichen Krafft und Wirckung in ſeine Geſchöpffe eingeleget hat. Mich wundert ſehr/ daß niemand öffentlich ſich an den D. Ettner macht/und alle ſo heimtückiſch hinter ſeiner reden. Habet ihr Großſprecher wider den D. Ettner und ſeine Præparationes etwas zu ſagen/ ſo thut es/ weil er noch lebet / ſo werdet ihr den Widerſchall gewiß gar ſchleunig empfinden / wartet ihr aber auf ſeinen Tod/ſo werden ſich auch redliche Gemüther finden/ die euch das Maul werden ſtopffen können. Rente ſagte: Gnung/ laſt die Narren ihre Kurtzweil haben/ die Probe zeiget des Meiſters Geſchickligkeit an. Es iſt ſchon längſt/ wie vor gemeldet/erinnert/ und iſt fürwahr nicht nöthig/ daß ein Medicus von ſeiner Wiſſenſchafft eine ſo groſſe Pralerey machet. Sine Dei numine nihil eſt homine, nihil eſt in Medico. Vorgenannten beyden letzteren aber/ damit ich wieder zum Zweck ſchreite/ würden nach verrichteter Cur die warmen Bäder/ als das Carlsbad / Aacher/ Emſer/ Hirſchberger/ Landecker und ande-

andere berühmte Bäder nicht undienlich ſeyn / die die Koſten an dergleichen Oerter zu reiſen nicht ertragen können / müſſen mit denen Kräutern und Lohe-Bädern vorlieb nehmen. Doch / damit in allen mit guter Vorſicht verfahren werde / ſoll man ohne gantz genaue Unterſuchung nichts vornehmen. Solte die vierdte Vorzeigung die Unfruchtbarkeit verurſachen / ſo muß dem Agenti nach Erkundigung ſeiner Conſtitution und Diæt Rath geſchafft / und e ſemine corrupto ein ſemen generoſum & generationi congruum gemacht / und der Patientin mit guten Bädern / Suffumigiis und andern nöthigen Stücken entgegen gegangen werden / da denn in via lubrica und fluxu albo die Urtica mortua oder Eyter-Neſſel ſehr zuträglich iſt. Geſchicht nun den fünfften Vortrag nach / daß Uterus mit dem Orificio der Vaginæ nicht gleich entgegen ſtehe / und die Hebamme ſolches erforſchet hat / ſo iſt nöthig daß Frau Carillæ ihr Rath / wo es nur möglich ſeyn kan / in acht genommen / und das Orificium uteri gleich gerückt werde / entweder durch ein Lager mit untergelegten Päuſchlein / wiewol es ſchwer zugehen wird / doch muß man alles / wann es der Natur nur keinen Schaden bringet / verſuchen / wofern aber die Media nicht den Effect thun / iſt das näheſte und ſicherſte Mittel / daß man den Modum congreſſus mutire und ändere / und iſt im geringſten vor kein peccatum mortale (es wäre denn daß man Geilheit wegen allerhand modos coëundi exercirte /) zu achten / wann ein paar verehlichte Perſonen um Kinder zu zeugen a parte anteriori, laterali vel poſteriori, modo locus congreſſui

deſtinatus tangatur einander beywohnen / denn ratio, und alle mechaniſche Handthierung zeigen mir ſolches/ daß diß/ was mir von vorne im Wege ſtehet/auf der Seiten oder im Hintertheile mir einen füglichern Vortheil dem Wercke zu rathen/vorweiſet/ und dieſer modus congrediendi kan in vermeynten Hinderniß Kinder zu zeugen/ beyderſeits ſo wol bey Manns-als Weibsperſonen in acht genommen werden. Der von der Erden wandte ein: Bey denen Mannsperſonen könte propter potentiam curandi eher Rath geſchafft werden/ wann der locus egreſſus in der Eichel des Glieds eben nicht recta ausgienge/wann der locus ſpurius ad locum ordinarium manu Chirurgica geführet/und mit eingelegter Röhre ad locum verum der andere zugetheilet würde / als bey denen Weibesperſonen/ wo das Orificium ſich ſeitwärts gewendet hätte. Rente verſetzte: Wegen dieſer Chirurgiſchen Cur werde bey denen Kindern gedencken/ denn ich zweyen Knaben auf dieſe Art rathen laſſen. Ich will aber/ weil Monſieur von der Erden mich einer Hiſtorie indenckend gemacht / erweiſen/daß auch bey männlichen Glied ſo wol als bey dem weiblichen/ wann es extraordinair beſchaffen iſt/ gleiche mutatio cohabitandi Platz finde. Es begab ſich einsmals/ daß ein gewiſſer Bauerjunge Broſius, wegen Auslaſſung des Urins ſeiner Mutter in Durchnetzung der Bette viel Verdrießlichkeit verurſachte; Dieſe ihm ſolches zu verwehren/ bindet ihm den Ausgang an der Röhre mit Tüchern zu/ der arme Junge leidete grauſame Schmertzen/ dem ohngeachtet war der Unwille bey der Mutter

ſtär-

ſtärcker als die Barmhertzigkeit/ was geſchicht/ die Natur will einen Ausgang haben/ und machet in dieſem weichen Theile eine Oeffnung von oben/ die Mutter dieſer Unruhe wieder loß zu werden / verbindet auch dieſen Ausbruch / endlich bohret die Natur unterwärts durch; die Mutter erſehende/ daß die Natur mitleidender als ſie war/ auch ihr vielleicht von ihren Nachbarinnen mag zugeredet worde ſeyn/ läſt es dabey bewenden. Ihr Sohn Broſius erreicht ſein männliches Alter/ da denn dieſer Purſch/ welcher ein Mägdlein ſowol als ein ander mit 2. Augen wird angeſehen haben/ ſich verheurathet mit einer hurtigen Bauer-Dirne Caſpa. Dieſe neuen Eheleute/ wie leicht zu erachten/ werden ein Winckelchen in dem Venus-Himmel einzunehmen/ nicht gefaullentzet haben; Nachdem ſie einige Jahre beyſammen Wirthſchafft getrieben hatten/ und Jungefrau Caſpa (ob ſie nun in unverheuratheten Jahren andern ihr einen Liebes-Dienſt zu thun mag erlaubet/ oder in währendem Eheſtande bey andern eine Veränderung der Luſt empfunden haben/ iſt mir unbewuſt) ihre Begierde nachdem ihr eingebildeten Gefallen nicht ſtillen / oder ob es ihr Ernſt war/ kein Kind bekommen kunte / reſolvirt ſich / um eine glückhafftere Verwechſelung zu erhalten/ ihren Broſium vor einen der Ehe untüchtigen Mann anzugeben. Broſius wird vorgefordert/ und ihm von dem Rathe/ was Caſpa wider ihn eingewendet hätte/ vorgehalten. Der gute Broſius entſchuldigte ſich aufs beſte als ihm immer möglichen war/ mit erlaubten Betheurungen / daß ſeine Caſpa nicht ſagen könte / daß er ſie nicht mehr als ſie ſelbſten

verlanget/ geküßt hätte. Caſpa wird eingeruffen/ und ihres Mannes Standhafftigkeit ihre Liebe zu erfüllen ihr vorgehalten/und remonſtrirt, daß Kinderzeugen nicht in eines ieden Macht ſtünde. Caſpa replicirte: Es wäre wahr/ was Broſius geſagt hätte/ an ſeiner Arbeit wäre kein Mangel/ allein ihr würde nie die Vergnügung gethan/die andere Verheurathete genöſſen. Broſius duplicirt: Ich habe meine Caſpa wol lieb/ es ſcheinet aber als wann Nachbar Kuntze ihr gleich beſſer als ich anſtünde. Ich erbiete mich/ mich beſichtigen zu laſſen/ wird denn erkannt/ daß meiner Seits die Schuld ſey/ ſo muß ich mir/ was mir hierüber wird zuerkannt werden/gefallen laſſen/ dergleichen ſoll der Caſpa auch wiederfahren. Der Rath ſchlieſſet/die Beſichtigung ſoll vor ſich gehen / und darnach was Rechtens iſt/ geſprochen werden. Dem Broſio wird mit gegeben zum Phyſico zu gehen / daſelbſt ſich beſichtigen/und ihm unter derer Medicorum Inſigel ein Zeugniß geben zu laſſen/ und nach Erhaltung deſſen ſich wieder anzumelden/ und ſolches vorzuweiſen. Broſius gehet zum Phyſico und erzehlet ihm/ die von ſeinem Weibe ihm geſchehene Anklage / und was ein Edler Rath über ſelbiges reſolvirt habe. Der Phyſicus antwortete: Mein Freund/ ich kan das nicht alleine über mich nehmen/ es müſſen noch einige mehr von denen Herren Medicis mit beywesend ſeyn. Morgen um acht Uhr kommet wieder zu mir / ſo ſoll euer Begehren der Sachen Beſchaffenheit nach unterſucht werden/ und ihr darüber von uns ein Zeugniß bekommen. Nachdem Broſius abgangen war/

läſt

läſt der Phyſicus unterſchiedene Medicos und Chirurgos um den andern Tag früh um 8. Uhr zu ihm in ſeine Wohnung einer Viſitation beyzuwohnen zu kommen / freundlich erſuchen / welche auch um beſtimmte Zeit erſcheinen. Broſius meldet ſich um gleiche Zeit an. Als das Collegium beyſammen war/wird Broſius eingelaſſen/ und das vornehmſte Glied/ worüber Caſpa ſich ſo ſehr beſchweret hatte/ zum Vorſchein genommen/ und ſowol mit Augen / als Brillen aufs genaueſte unterſucht; Der Chirurgus, wie er das Membrum hervor/ und das Præputium abgezogen hatte/ ſahe er einen glandem imperforatum in oſculo cicatriſatum, dannenhero er lächelnde ſagte: Es wäre in der Eichel keine Oeffnung / als ſonſten natürlich ſeyn ſolte/ zu finden/ ſondern ſolche wäre mit einer zarten Narbe verwachſen; Nachdem von dem Phyſico und andern Beywesenden ein jeder den kleinen Broſium in Augenſchein genommen hatten/ befunden ſie ſolchen des Chirurgi Vorgeben nach/ der Chirurgus, welcher etwas blöde Augen hatte/ ſatzte die Brillen auf/ und ſuchte aufs allerfleißigſte/ indem funde er oben in der Eichel wiederum ein mit einer Narbe zugeheiltes Loch/ ſo er denen Herren Medicis zeigte/ worüber ſie ſich verwunderten/ endlich in Umwenden verſpürte der Chirurgus kurtz unter der Eichel eine Oeffnung/aus welcher der Urin und andere Contenta giengen/als nun dieſes denen Medicis gewieſen wurde/und man an Broſii Anverwandten weiter keinen Fehler finden kunte / wurde Broſius vom Phyſico entlaſſen/ und ihm verſprochen/ nach dreyen Tagen ihm ihr Gutachten und ein

Zeugniß zu geben. Die Herren Medici, welche dieſe Sache aufs genaueſte erwogen hatten/ machten nemine contradicente den Schluß/ daß Broſius Kinder zu zeugen gantz inhabilis ſey/ zumaln oſculum glandis dem oſculo matricis e directo gar nicht correſpondire/ und wegen verwegerender immiſſionem Seminis, weil Semen in lateribus vaginæ verbliebe/ und wieder ausfiele/ keine Conception und Schwängerung geſchehen könne. Summa/ die Rationes und das Concluſum des Broſii Inhabilität Kinder zu zeugen / noch dem Weibe eine ſattſame Vergnügung zu ſchaffen/ wird notirt, von dem Phyſico und beywesenden Medicis unterſchrieben / und mit dem gewöhnlichen Signet unterſiegelt. Den dritten Tag erlanget Broſius nach abgelegter Gebühr ſein Atteſtatum und Zeugniß. Er überreichet ſolches dem Syndico; Den Tag darauf/ als der Rath zuſammen kam / wurde Broſius vorgelaſſen/ und ihme angezeiget/ daß nach geſchehener Beſichtigung/ die Herren Medici ihn zum Eheſtand Kinder zu zeugen/ vor untüchtig erkennet hätten / weswegen dieſes Zeugniß dem Conſiſtorio müſſe zugeſendet werden/ um daſelbſt: Ob die Scheidung zwiſchen ihn und der Caſpæ vor ſich gehen ſolte? zu erörtern. Nachdem die Herren Conſiſtoriales das überſchickte Reſponſum derer Herren Medicorum durchleſen hatten/ und alles was bey dergleichen Vorfall in acht zu nehmen iſt/ conſultirt worden/ wurde die Scheidung auf Caſpæ Seiten ſich anderwärts zu verheurathen/ auf Broſii aber unverheurathet zu verbleiben/ und das von der Caſpa empfangene Heuraths-Gut zurück

zurück zu geben/ placidirt, und hierüber ſo wol der Caſpæ als Broſio ihre Atteſtata, Cur. Quare, Quapropter, mit dem gröſſeren Inſiegel extradirt. Nachdem allen ſein Recht geſchehen/ und Caſpa den Broſium quittirt hatte/ trägt ſichs zu/ daß Malpa des Broſii Großmagd/ hohes Leibes vor die Gerichten im Dorffe kommt/ und klaget Broſium an/ wie daß er ihr zum öfftern beygewohnet hätte/ und ſie von ihm geſchwängert worden wäre. Broſius wird vorgefordert/ und ihm die Klage der Malpæ vorgehalten. Broſius verſetzte: Liebe Herren/ die Malpa verklaget mich zur Ungebühr/ und thut mir Gewalt/ denn wann ich auch mit ihr zu thun gehabt hätte/ welches ich auch nicht läugnen kan/ſo bin ich ihr doch nimmermehr zum Kinde behülfflich geweſen/ indem ich ja beſichtiget/ und zum Kinderzeugen vor untüchtig erkläret worden. Weßhalben auch mein geweſenes Weib die Caſpa von mir geſchieden worden/ und wann die Gerichten meinen Worten keinen Glauben zuſtellen wollen/ ſo habe ich hier das Zeugniß (das er aus den Buſen vorzog/ und übergab/) welches meine Unſchuld mit mehrern vorweiſen wird. Der Schultze nahm das Atteſtatum mit beygelegten Beſcheide / laß es durch/ weiln er aber unterſchiedene lateiniſche Terminos und Allegata darinnen fand / ſprach er zu denen Gerichten: Ihr Herren/ hierinnen ſind viel Sachen/die ich nicht verſtehe/ und dieweil wir auch in einer ſo kützlichen Sache vor uns nicht ſprechen können / wollen wir ſolche an unſern Stadt-Rath verweiſen/ daſelbſt kan die Malpa Broſium verklagen/ und den Beſcheid erwarten/ deme ſodann von

uns

uns ſoll Folge geleiſtet werden. Sie lieſſen die Malpa einruffen/ da ſagte der Schultze zu ihr: Höret ihr Malpa, weiln euere Anklage allhier bey uns nicht ſo ſchlechter Dinge kan angenommen werden/ ſo könnet ihr Broſium in der Stadt bey unſern Herren rechtlich belangen/ was ſie euch vor einen Beſcheid geben werden/ dem werden wir ſchon nach zu kommen wiſſen. Malpa läſt es ihr gefallen/ eilet zur Stadt/ verklaget Broſium. Broſius iſt ſchon gegenwärtig/ excuſiret ſich mit ſeinem Unvermögen/ laut Zeugniß. Broſius wird abſolvirt, und Malpa muß ihrem noch ungebohrnen Kinde einen andern Vater ſuchen/ ohnerachtet ſie behaupten will/ ſie habe mit niemanden als Broſio zugehalten. Nach wenig Jahren/ weil Broſio verbothen zu heurathen/ verkaufft er ſein weniges/ ziehet in ein ander Gebiet/ verheurathet ſich/ und zeuget Kinder. Nun fraget ſich: Wofern Broſius in dem Stande/ als er geweſen bey der Beſichtigung/ verblieben/ wie er denn allerdinges verblieben ſeyn wird/ woher hat er denn in der anderweitigen Ehe Kinder zeugen können? Frau Carilla, was iſt hiervon euere Meynung? Carilla ſagte: Monſieur Rente/ meine wenige Meynung wäre/ wann ich einen Pflock einer Seite nicht einſtoſſen kan/ ſo nehme ich andere. Rente antwortete: Ihr habt recht/ halte davor/ daß der Congreſſus bey der Magd vi leicht wie ſie im Ofen geſteckt und eingeheitzet hat/ geſchehen ſey/ das dieſer ſchlaue Fuchs wol wird in acht genommen haben/ und weiln ſein erſteres Weib die Caſpa ſchon wird verheurathet geweſen ſeyn/ und er die Malpa zum Weibe zu haben/ keine Luſt

Luſt gehabt/ iſt ihm aus dieſer Erfahrung ſchon kundig worden/ auf was Weiſe er den Hammer in die Fund-Grube einwerffen muß/ daß er gutes Ertz ausziehe. Wann nun von denen Herren Medicis in der erſteren Unterſuchung/ der Congreſſus wäre erforſcht worden/ und da man Broſio manu Chirurgica nicht ſuccurriren wollen/ ihme wenigſtens die Mutation und den Modum quo modo er ſeine Sachen anſtellen ſolte/ vorgeſtellet hätte/ würde zweifels ohne der Caſpa ein Genügen geſchehen/ und die Ehe nicht diſſolvirt worden ſeyn. Und alſo iſt es auch bey denen Weibesperſonen/ wie vor gemeldet/ zu obſerviren/ und kan der Spruch hier wol gelten: Wohl geſucht/ wohl gefunden. Wir werden in Sünden empfangen und gebohren/ es geſchehe nun auf dieſe oder eine andere Art/ iſt daran nichts gelegen/ denn was mir einen Vortheil giebt ein Kind zu erhalten/ (davon nachmals) warum ſoll ich mich deſſen nicht auch zum Kinderzeugen bedienen? Der von der Erden ſprach: Manche Leute ſind ſo gar gewiſſenhafft/ daß ſie vermeynen/ es ſey der Modus a priori als ein Gebot ausgeſetzt worden. Dannenhero gefällt mir wohl jener Holländerin geſchickliches Zureden zu ihrem Mañ/ von welchem ſie einmal extraordinair careſſirt wurde/ der ihm darüber einen Scrupel machte/ und aus ſonderlicher Devotion zur Pœnitenz ihme vorgeſetzt 14. Tage ein gantz mühſames Leben zu führen/ und geſchnitten Heu zu freſſen. Sein Weibchen ſolches erſehende/ fragte ihn: Was er vornähme? Er in Antwort remonſtrirte ihr die groſſe Sünde/ welche er mit ihr begangen hätte. Drauf

nahm

nahm ſie einen Teller / ſagende: Schau / lieber Mann/dieſer Teller iſt ja meine/der Mann antwortete: Ja! Sie replicirte: So ſtehet es mir frey/ihn zu brauchen wie ich will/um darauf etwas/ es ſey auf dieſer oder die andere Seite zu legen. Er gab ihr recht; Nun/fuhr ſie fort/ ſo iſt ja mein Leib/ und was daran iſt/ das Deinige/ du magſt ihn nun rechts oder lincks deiner Vergnügung nach gebrauchen/wann nur nichts ungeziemtes mit unterlaufft/ wer will es dir verwehren? Leg ab den Kummer/die Sünde nehme ich auf mich. Darauf recolligirte ſich ihr Mann/und befand/ daß über dieſen Actum nirgend ein Verboth geſchehen wäre. Carilla lächelte/ und ſagte: Dieſe Holländerin mag ihrer Art nach ein hurtiges und luſtiges Weib geweſen ſeyn; wenn alle Männer/die auf gleiche Weiſe bey ihren Weibern faullentzeten/ſolten Heu freſſen/ die armen Pferde würden übele Zeit haben/ und das Heu theuer werden. Rente fuhr fort/und ſprach: Endlich wird auch die Fruchtbarkeit verhindert bey denenjenigen Weibesperſonen/ welche ihre monatliche Blüte entweder gar nicht / zu wenig/ oder zu überflüßig haben / denn gleichwie die erſteren entweder zu jung oder zu alt ſind/oder durch ſo wol inn- als äuſſerlichen Zufällen verſtopfft worden/ und die andern durch ebenmäßige Verſtopffung / Geſchwulſt und Verſchleimungen/ zu empfangen verhindert werden/alſo können die dritten und letzteren wegen allzugroſſer Zerſtreuung der Lebens-Geiſter nicht empfangen/bevoraus/wann/wie vorgemeldet/ die Mutter mit dem weiſſen Fluß/ davon bereits zuvor Erinnerung geſchehen/ beläſtiget iſt. Carilla

ſprach: Monſieur Rente/ ich weiß ein gutes Mittel zu erkennen: Ob eine Frau (in der ein Zweifel der Fruchtbarkeit geſetzt wird) fruchtbar ſey oder nicht. Ich nehme eine dergleichen Perſon/ umhülle ihren gantzen Leib mit decken/ daß nichts heraus kommen kan/ nachdem nehme ich eine Feuerſorge/ darein lege ich einige glüende Kohlen/ und auf ſolche ſtreue ich zerqvetſchte Wacholder- oder Jachandel-Beeren (baccæ Juniperi) laſſe den Dampff davon in die Mutterſcheide gehen/ wann man nach einer Weile den Geruch aus dem Munde oder Naſenlöchern der Frauen empfindet/ ſo iſt die Perſon vor fruchtbar/ wo aber das Zeichen nicht erfolget/vor unfruchtbar zu urtheilen. Der von der Erden ſagte: Hippocrates hat in l. 5. aphor. 49. faſt gleichen Vortrag/ ich aber halte nichts davon. Ja wenn ein Menſch einem Trichter gleich wäre/und in der Cavität des Leibes keine viſcera noch interſtitia entgegen ſtünden/ damit der Broden durchgehen könte/ lieſſe ich es (daß der Dampff die obern Theile berühre) noch paſſiren. Aber Frau Carilla, diejenigen Perſonen/ die den Geruch nicht empfinden vor unfruchtbar zu ſprechen/wäre gar ein unbilliches Urtheil/ und würden alſo faſt die meiſten Weibesperſonen/ die doch ſonſten gute Kindermütter ſeyn/ vor unfruchtbar gehalten werden/ mit dieſer Probe werdet ihr Frau Carilla vielleicht manche verdrießliche Ehe/und bey andern Erfolg euer Auſſage euch eine böſe Nachrede und Gelächter verurſacht haben. Carilla antwortete: Dieſes Argwohns bin ich frey. Rente ſagte: Es iſt endlich eine Probe/ die keinen Schaden thut/ wer

wer es will probiren/ dem ſtelle ich es frey/ aufs we-
nigſte halte ich gleich Monſieur von der Erde
nichts davon. Dergleichen Probeſtücke finden
ſich bey denen abergläubiſchen Leuten ſehr viel und
wolte ich deren etliche zwantzig anführen/ weil aber
in allen ſo wenig Gewißheit iſt/ als bey andern pha-
ntatiſchen Grillen / iſt es beſſer nach einer Berüh-
rung der andern zu geſchweigen. Eckarth fragte:
Ob denn die Verheuratheten die bereits Kinder ge-
tragen hätten/ könten unfruchtbar gemacht werden/
denn ich erinnere mich / daß bereits bey denen Un-
verheuratheten davon iſt diſcurrirt worden? Rente
antwortete: Allerdinges/ um das ſo bey denen Un-
verheuratheten erinnert worden nicht zu repetiren/
ſo wol des Ovarii als ſonſten anderer Urſachen hal-
ben / ſondern nur in etwas Frau Carillen ihrer
Wendung zu gedencken/ ſo iſt es nun wol wahr/ daß
es bey denen die noch nicht empfangen haben/ da
das Orificium uteri ſeitwärts liegt/ ſelbiges zu wen-
den ſehr ſchwer und ohne mitfolgende ſchwere Zufäl-
le gefährlich zugehet/ nicht aber bey denen ſo einige-
mal Kinder getragen und gebohren haben/ denn zu
der Zeit da die Mutter locker und ausgedehnet/
leichtlich ihr Orificium ſeitwärts kan geführet und
behalten werden/ daß dennoch die Menſtrua und
andere Ausflüſſe ausgehen können / und auch die
Perſon nicht ſchwanger wird. Carilla ſagte: Son-
ſten hält man davor/ daß wann man die Knoten an
der Nabelſchnur/ wann ſie noch an der Afterbürde
hänget/ nachdem der Nabel des Kindes gebunden/
ausdrucket/ könte man machen/ daß eine ſolche Frau
nicht mehr ſchwanger würde. Rente replicirte:

Ihr

Ihr Weiber habt wol tumme Einfälle/ was ſoll denn dieſes der folgenden Empfängniß Schaden thun/ und eine Frau unfruchtbar machen/ es iſt ein abſonderlich Stücke/ das hinweg geworffen/ vergraben wird/und endlich verfaulet/doch wofern eine Incantation oder Zauberey dazu kommt/und GOtt der HErr verhängt/ will ich nicht widerſtreiten/ dergleichen gar viel geſchehen/ wie ich ſchon bey denen Unverheuratheten Meldung gethan habe/ und dieſe Knüpffung iſt in denen Galliſchen Gräntzen/als im vorigen Capitel ſchon gedacht worden/ unter denen Leuten nichts geheimes. Eckarth fragte: Wie kan man aber das wiſſen/und was iſt vor Rath davor? Rente antwortete: Wann die Liebhabenden nicht die lüſterende Vergnügung/ als wie vormals verſpüren/ wann das Orificium den Saamen des Mannes nicht als ehmals an ſich ziehet/ vielweniger bey ſich behält/ ſondern bald wieder von ſich gehen läſſet. Item/ wann vor der monatlichen Ausreinigung ein Reiſſen/ Schneiden und Stechen in denen unterſten Weichen entſtehen/ und im Ausflieſſen die Seite der Mutterſcheide/ wo das Orificium hingekehret iſt/ein Jücken/Brennen und Schmertzen einer Rohigkeit/ mit ausfahrenden Blattern empfindet. Wo dieſe Anzeigungen ſich finden/ muß man/ wie oben gemeldet/durch eine vorſichtige Hand der Hebamme oder durch einen Mutterſpiegel Nachſuchung thun/ und ſo viel als möglich das Orificium wiederum in ſein gewöhnlich Lager legen. Ferner können böſe Hebammen/wañ ſie die Mutter nach dem Kindhaben (wie ſie es nennen) nicht wohl ſchlieſſen/ das Orificium offen behalten/

wodurch der Uterus als eine Paucke von eingehenden Winden aufgetrieben wird/ und alſo zu groſſer Verdrießlichkeit der armen Frauen verbleibet/ da kan nun kein Saamen hafften/ ſondern gehet mit der weiblichen Zuſammenmiſchung mit einander wieder fort/ und bey dieſem Zuſtande wird der Mann mehr als die Frau Ergötzlichkeit haben/ allein es bekleibet nichts. Dieſem Zufalle nun zu rathen/ kan/ wann es noch anfänglich durch das Schlieſſen/ wann die Frauens im Bette die Füſſe kreutzweiſe über einander geſchlagen/ einige Tage liegend verbleiben/ ſolcher remedirt werden; Solte es aber einige Zeit angeſtanden haben/ werden dieſe Anſtöſſe erſtlich mit erweichenden Bädern von Pappeln/ Hufflattig/ Chamillen oder Niemerey mit denen Blumen oder Melilottenkraut/ nebenſt Venediſcher Seiffe/ nach dieſen aber mit anziehenden und anhaltenden Bädern von Verbaſco, (Königskertz) Millefolium, Rosmarin/ Stæchas-Blumen/ Wegebreit/ Meliſſen und dergleichen/ nachdem ſolche wohl gekocht/und einige Tage nacheinander adhibiret worden/ gehoben/ wann ſie hernach ihren Liebſten brünſtig umfaſſen/ und nach geſchehener Careſſirung fein ſtille/ und mit dem Unterleibe etwas höher als mit dem Oberleibe liegen. Der von der Erden ſagte: Doch wird nöthig ſeyn/ ehe und bevor die Bäder gebraucht werden/ daß man den Leib ausreinige/nach dem Bade im Bette eine Stunde und was länger liegend bleibe; Auch wann der Geliebte die Careſſen thut/ die Careſſirte in beyde Hände in jede einen Adlerſtein nähme/ und ſelbige in währender Ruhe in einer Stunde nicht

aus denen Händen laſſe. Wer einen Adlerſtein auf den Nabel der Frauen binden / oder bald nach der Careſſe daſelbſthin einen Laßkopff ſetzen will/ dem laſſe ich ſeinen Willen. Rente replicirte: Was ſoll aber der Adlerſtein thun/ ob er ſchon die Geburt anhält/ ſo iſt es doch ungewiß/ ob er den Saamen aufzuhalten wird geſchickt ſeyn. Der von der Erden regerirte: Die Probe wird erweiſen/daß ich wahr geredet habe. Denn kan mir der Adlerſtein bey einer Frauen die Sedes hemmen/ warum ſolte er mir nicht auch den Effluxum ſeminis verwehren. Rente ſagte: Es iſt ein Stück das man im Nothfall verſuchen kan/ hilfft es nicht/ ſo verurſachet es doch keinen Schaden und Nachtheil. Hiermit hoffe ich von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit genungſam vorgezeigt zu haben/ſolte etwas manquiren / wird ſo wol in nachfolgender Vorweiſung der Conception oder Empfängniß / wie auch anderweit ſolches mit eingerückt werden. Den Dienſtag darauf machten unſere Reiſende alle Anſtalt/ wiederum ihre Reiſe fortzuſtellen/ da denn Eckarth den von der Erden an den Præſidenten und Commendanten ſchickte / um von denenſelben nebenſt freundlicher Bedanckung geſchehener Höfflichkeiten Abſchied zu nehmen. Rente aber fuhr in gleicher Abſchickung zum Wechſelherrn / mit Bitte einen Brief an den Graf Carls Sohn mit einzuſchlieſſen. Vor Eckarths Abreiſe überſandte der Præſidente an Eckarthen einen friſchen Lachs/ geräucherte Fiſche von allerhand Sorten / und ein Flaſchen-Futter mit guten Tockayer-Wein nebenſt Glückwünſchung zu bevorſtehender Reiſe. Hernach

lieſſen ſie den Wirth fordern/ bezahlten denſelben/ und gaben ein Trinckgeld an das Geſinde. Der Wirth bat/ ſie möchten doch den Mittag noch bey ihm verziehen/ſo auch geſchah. Währender Mahlzeit wurde von denen Schiffleuten und Boosknechten geredet/ da Rente ſagte: GOtt behüte denjenigen/ der unter die Hände dieſer Geſellen kommt/ und ſich ihrer Barmhertzigkeit getröſten ſoll; Als ich in Roſtock ſtudirte/wurde mir erzehlet/daß einsmals die Studenten daſelbſt im Winter/ da die meiſten Boosknechte einheimiſch waren/ groſſe Schneeballen zuſammen gewältzet/ und aus ſolchen einen Mann und einen Bären formirt hatten/ den Mann ſtellten ſie vor den Bär/ gaben ihm einen Spieß in die Hände/ und ſetzten ihm ein rothes Schiffer-Mützlein auf. Wie es Morgen wird/ erſehen die Schiffer dieſe Poſitur, ergrimmen darüber/ gehen nach Hauſe/ machen ein Complot, und bewahren ſich mit Spieſſen und allerhand Gewehr/ und weil es den Sonntag traff/ kommen ſie Hauffen-weiſe vor die Kirchen und paſſen auf/wann die Studenten aus der Kirche gehen würden/ ſie alſo zu empfangen/ daß ſie an die geſchehene Luſt gedencken ſolten. Es erfuhren dieſes Herr D. Lütkemann und andere Geiſtlichen/ die giengen hinaus zu denen Schiffern/redeten ihnen zu/ ſie ſolten dergleichen nicht thun/ denn was könten vor die wenige/ die dieſen Poſſen gemacht hätten/ ſo viele/ daß ſie ſie alle deswegen verderben wolten/ ihnen verſprechende/ alles aufs genaueſte zu unterſuchen/ und die Thäter alſo abzuſtraffen/ daß ſie ein Genügen haben ſolten. Der Schwarm wolte anfänglich

kein

kein Gehör geben/ endlich aber lieſſen ſie ſich beſänfftigen und wurden deswegen 10. Studioſi publice relegirt, welches/ wo es nicht wäre unternommen worden/ würden die guten Purſche eine üble Begleitung nach ihrem Qvartier bekommen haben. Der von der Erden ſagte: Die guten Herren von Witt haben deren Leute Ungeſtümm mit Zerreiſſung ihrer Leiber erfahren müſſen. Sonſten aber ſind ſie gutherꜩig/ und werden einen nicht ſtecken laſſen/ wann man ſie nur ungeneckt läſt. Es war ein Hamburger Kauffmann am Tiſche/ der ſagte: In Hamburg iſt es nichts neues/ daß dieſe Leute bald einen Aufſtand machen/ der nicht leicht wieder zu ſtillen iſt. Der Wirth ſprach: Vor ungefehr 3. viertel Jahren geſchah hier vor Danꜩig eine Execution an einem Menſchen/ welcher Sodomiterey halben verurtheilt wurde. Dieſer Malefiz-Perſon/ welche eine groſſe Menge Volcks/ unter denen eine nicht geringe Zahl der Schiffleute beywesend war/ begleitete/ wurde erſtlich das Haupt abgeſchlagen/ der Leib aber von denen Scharffrichters-Knechten auf den Holꜩſtoß geworffen/ den Kopf trug ein junger Menſch ſchön von Geſtalt/ mit weiſſen Haaren/ weil aber das Volck gedrang war/ſchwenckte er den Kopf/und beſprüꜩte mit dem Blut einige von dieſen Leuten/ die fiengen an zu murren/ ſprechende: Gehe nur/ wir wollen dir ſchon deinen Lohn davor geben. Wie dieſer Menſch den Kopf auch auf den Scheiterhauffen geworffen hatte/und derſelbe angezündet wurde/ ſiehe/ da ergreiffen dieſe ergrimmte Geſellen den Armſeligen/und tractiren ihn dergeſtalt/ daß er vor

todt da lag; Drauf kam ein alter Schiffkerl/ und hatte einen groſſen Stein / den wurff er auf die Bruſt dieſes Sterbenden/ daß er alſo vollend den Geiſt aufgab. Der Scharff-Richter wollte ihn mit ſeinen Leuten anfänglich retten / ſie drungen aber ſo ſtarck auf ſie zu/ daß ſie ſich retiriren muſten. Man ſagte / dieſer Menſch ſey von Breßlau des Scharffrichters Sohn geweſen. Eckarth fragte: Ob es ihnen ohngenoſſen hingangen ſey? Der Wirth antwortete: Ihr Gnaden/ wo hätte man die Thäter ausforſchen können / weil nicht ſo wol Einheimiſche als Fremdde beyſammen geweſen ſind; Man hat wol aufs genaueſte inquirirt, allein man hat nichts gewiſſes auskundſchaffen können. Eckarth ſagte: Verwegenheit bringet bey dergleichen Volck groſſe Erbitterung/ wäre dieſer Menſch ſeiner Wege fortgangen / ſo wäre ihm dieſes nicht widerfahren. Andreas wartete gleich auf / den ſahe Eckarth an und ſprach: Gedencket ihr noch an die Bettelleute hinter Garpa? Weil nun die Compagnie ſolches zu hören begierig war/ erzehlte ihnen Eckarth dieſes Fatum, deſſen ſie alle lachen muſten / hätten auch weiter von dergleichen diſcurrirt, wann nicht Eckarth und ſeine Reiſe-Gefährten aufgeſtanden/ und Abſchied genommen hätten. Wie nun alles fertig war/ fuhre die Bagage voraus / und die Compagnie hernach/ da ihn der Præſident in einem Hauſe/ da Eckarth vorbey muſte/ aufpaßte/ und ſich nochmahln mit Eckarthen letzte / mit Bitte/ ſeiner nie zu vergeſſen/ und mit denen ſchlechten Tractamenten vorlieb zu nehmen. Eckarth be-

danckte

danckte ſich vor alle Höflichkeit und überſchicktes Geſchencke/ ihm alle geſegnete Glückſeligkeit anwüntſchende; Unter dem hohen Thore wartete ſeiner der Commendante/ und bat zu verzeihen/ daß er ihn nicht nach Würdigkeit und Willen wegen ſo ſchneller Abreiſe bedienen können. Eckarth machte ſeine Gegen-Complimente/ und nachdem er der in Gewehr ſtehenden Wache vier Thaler zuwerffen laſſen/ fuhren ſie durch das ſchöne aufgebauete/ langwährende Schottland/ bis zwey Meilen hinter Dantzig/ woſelbſt ſie ihr Nacht-Qvartier aufſchlugen.

Das zehende Capitel.

R^Ente fähret fort in ſeinem Propos, und nimmt die Conception oder Empfängniß / und was bey ſolcher erfordert wird/ vor; Bittet/ daß er von vorigen wiederholen müſſe / nicht übel zu deuten. Des von der Erden Meynung / und Carillen Entſchuldigung. Eckarths Wohlwollen auf Carillens Antwort / und derſelben Bedanckung. Rente beſchreibet was die Empfängniß ſey: Einiger Meynung davon werden beygeführet. Unterricht/ wie der Saamen zum Empfangen müſſe beſchaffen ſeyn/ und wie ſich eine Befallene verhalten ſolle: Carilla antwortet auf Rentens Frage: Ob ein Weib gewiß wiſſen könne/ daß ſie empfangen habe: und will ein Experiment vorweiſen/ welches Rente improbirt, und ſeine Raiſon davon giebet / die daraus entſtehende Zufälle vorzeigende. Eckarth vergleichet die Conception mit der Chymie. Rente confirmirt es Siegfriedens Zweifel-Frage wird von Renten erörtert. Des von der Erden Warnung an Siegfrieden; Redet von Neid von Medicis und Apotheckern wider die Chymicos. Rente fähret fort von der Conception zu diſcurriten/ zeiget deren Fortgang an/und führet ein Gleichniß mit an. Afftertbürde wird nach der Frucht formirt. Des von der

der Erden Einwurff wird von Renten erkläret. Carilla beſtätiget Rentens Vorbringen. Rente führet die Cauſas, welche die Conception verhindern/ an/ und weiſet wie man ſelbigen rathen ſolle. Mit denen Mutter-Clyſtieren ſoll vorſichtig verfahren werden. Phyſici ſollen die Wehemütter examiniren/ und was ſie wiſſen ſollen/ inſtruiren. Urſachen werden vorgewieſen/ warum ſolches ſelten oder gar nicht geſchicht. Rente ſaget wie der Matrici laxiori und dem Hiatui uterino zu helffen ſey. Item, wann keine Empfängniß folgen wolte/ was dabey zu thun ſey. Ein Weib hat viel Mühe einen Menſchen zu generiren. Carillens Vorbringen confirmirt Rente. Urſachen verhinderter Conception ſind ſtarcke Bewegungen/ Zorn. Geſinde ſind gottloß und rachgierig/ bedencken nicht was vor Straffe auf dergleichen Boßheit folget. Davon Rente mit Carillen einige Exempel erzehlen. Fernere Urſachen der Verhinderung ſind unverhofftes Erſchrecken/ Kümmerniß/ Einbildung/ ſchwere Träume/ Durchbruch/ von welchen letzteren Rente erzehlet/ was ſeiner liebſten Miralenen hierinnen widerfahren ſey. Mittel werden vorgeſchlagen/ und welcher geſtalt Medici in dergleichen Curen vorſichtig und mit guten Bedacht verfahren ſollen. Unter denen Mitteln wird die Indianiſche eingemachte Nuß gerühmet/ welcher Tugenden der von

der Erden beſchreibet. Ferneren Schade verurſachen hitzige Getråncke / Aromat Obſt / Semen aquoſum, diverſitas compl xionum und angeſtecktes Geblůt / wie hie innen zu rathen / beſchlieſſet alſo den D ſcours von der Conception.

DAmit wir in unſerm Vorhabeu fortfa ren / ſprach Rente / (als die Compa gnie ein Morgenlied geſungen hatte/ ſo will ich nunmehro die Conceptio oder Empfångniß/ welcher geſtalt ſolche geſchicht was dabey vorgehet / und was vor Hinderniſſe vorfallen / und wie dieſelbe zu Formirung eines Menſchen geſchehen muß / vornehmen. Denn es iſt zur Empfångniß nicht genug / daß ein Weib und ein Mann alle Requiſita continentia und vaſa recipientia bey ſich haben/ſondern es můſſen auch die Requiſita contentorum richtig und tůch- tig ſeyn/ damit die Empfångniß der erfordernden Gebůhr nach geſchehe. Es wolle aber die hoch- und liebwertheſte Compagnie mir nicht vor ůbel auslegen/ wann ich offtermahln/ vornehmlich in verwegerender Empfangung/ dieſes/ davon ich all- bereit bey der Unfruchtbarkeit gedacht habe/ wie- derholen / und auch hierbey mit anfůhren werde/ indem ein ohne das andere demjenigen der noch hæſitirt, was er urtheilen ſoll/ nicht wol kan im- primirt werden. Der von der Erden ſagte: Bey dieſer Materia in Formirung eines Menſchens/ iſt kein geringes/ alles wohl in acht zu nehmen/ nicht als wie der Hahn ůber glůende Kohlen zu lauffen/

ſon-

ſondern alles auf das genaueſte zu ruminiren welches Wort eine Wiederholung heiſt / da man aus dem vorigen dem nachfolgenden die Erklar - und Erläuterung thut. Es iſt eine Schande zu ſagen / daß Menſchen auf einander keine Obacht haben / um glimpflich mit einander umzugehen / ſondern / zumahln wann es arme und mühſelige Weibespersonen trifft / (bey denen Vornehmen / zumahln / wann die Eltern noch leben / gehet es noch leidlicher zu /) gehet man mit ihnen um / als hätte man eine Kuh oder Hündin vor ſeiner / da doch mit denen letzteren vor ſolchen viel ſchöner gethan wird / was meynet ihr Frau Carilla, wiſſet ihr euch deſſen auch ſchuldig? Carilla antwortete: Ich habe jederzeit denen Armen / die Reichen / und dieſe jenen gleich geachtet / wohl wiſſende / daß die erſteren ſo wol als die letzteren von GOtt erſchaffene Creaturen ſind / und die Gutthat an denen erſteren die Belohnung von oben herab viel reichlicher / als bey denen letztern eine ſtattliche Vergeltung und Recompens erfolget. Eckarth ſahe Carillen an / und ſprach: Carilla, euere Rede hat mein Hertze gewonnen / und habe ich ehemals euch und eurem verſtorbenen Manne beygeſtanden / ſo werde ich euch darum nun deſto mehr lieben / und Gutes thun. Nun muß ich wohl ſagen: Daß ihr in eurer Jugend noch immer etwas mehr auf die Erbar- und Frömmigkeit als andere eures gleichen gehalten habt. Carilla antwortete: Euer Excellenz ſage ich unterthänigen Danck vor ſo gnädige Zuneigung / und wofern meine geringe Dienſte zu deren hohen Vergnügen etwas beytragen können /

ſo erſterbe ich Dero gehorſamſte Magd. Rente gab vor: Wann er das liebreiche und Hertzens-vergnügende Frauenzimmer betrachtete/ und erwegete/was vor Schmertzen/ Pein und Angſt dieſelben einen Menſchen zu empfangen und zu gebähren ausſtehen müſten / und gleichwol ſo übel tractirt würden/ auch deßwegen unter hundert ja wol tauſend Frauensperſonen (von denen Bräckinnen wäre nicht ſeine Rede/ die möchten immer leiden/ worzu ſie ihre begierige Lüſternheit gebracht hätte/) kaum eine wäre/ die vollkommen geſund ihre Lebenszeit zubrächte/ ſo bräche ihm ſein Hertze/ und deßwegen achtete er aufs allergenaueſte von dergleichen Materia zu reden höchſtnöthig/ und wolte ihm ein und das andere zu deren Vortheilhafftigkeit und feſter Imprimirung zu wiederholen/ nicht verdrüßlich ſeyn laſſen. Damit man aber wiſſe/ fuhr er fort/ was die Empfängniß ſey / welcher geſtalt ſie geſchehe/ und was eigentlich zu Formirung eines Menſchen gehöre/ ſo will ich ſagen: Die Conceptio oder Empfängniß eines Kindes oder Menſchens wird beſchrieben/daß es ſey die erſte Formirung einer menſchlichen Frucht in der Bär- oder Gebähr-Mutter / von zuſammen vermiſchten und verbundenen (zuſammen geimpften oder in ein Weſen gefloſſenen) ſo wol männ- als weiblichen Saamen. Einige wollen/ ihnen ein Gedächtniß zu machen/ vorgeben: Es wäre der männliche Saame allein das Werckzeug/ durch welchen in der weiblichen Mutter die Frucht formiret würde / der weibliche Saamen aber wäre ein hierzu unnöthiges Stücke. Allein wie dergleichen ſo wol ungereim-

tes

tes/ als Gotteslaͤſterliches Vorbringen/ laͤcherlich und unbillich iſt / auch wider alle Generationes laufft/ ſo unbehauptlich iſt es/ wann ein ſonſt grund-gelehrter Mann/ Harvæus, vorgiebt / es wuͤrde das Semen muliebre nur durch den Spiritum des maͤnnlichen Saamens zur Formation des Menſchen wuͤrcklich gemacht/ ohne ſelbſt eigener erſtmaliger coͤrperlichen Vermiſchung; und dieſe Opinion hat er gefaſt/ dieweil ſeine Curioſitaͤt in Eroͤffnung ſo vieler Hindinnen oder Hirſchkuͤhen vom erſteren Tag der Empfaͤngniß an / biß zur formirten vollkommenen Frucht/ keinen Saamen gefunden hat. Nun kan es gar wol ſeyn/ daß eben die Kuhe entweder nicht empfangen hat/ oder aber bey der andern und dritten der Saamen wieder ausgeronnen ſey. Dannenhero Regnerus de Graff in ſeinem Tractaͤtlein de mulierum organis, de Cuniculorum generatione p. m. 308. ſchreibet: Er habe bey denen Caninichen ihre Laufſzeit genau obſervirt, und wegen der Menge die Gewißheit der kuͤnfftigen Erfolg ſehen koͤnnen. Daß obgleich er anfaͤnglich kein veſtigium ſeminis geſehen haͤtte/ dennoch nach 24. Stunden beobachtet/ daß in dem Oviductu oder Folliculo in der mitten des Obertheils ein klein Blaͤslein mit ein wenig klaren Safft aufgeſeſſen geweſen/ nach und nach haben die Teſticuli und Folliculi mehr und groͤſſere Huͤglein bekommen. Die 52. Stunde hat der Liquor ſchon ſich abgegeben/ und iſt incraſſirt geweſen/ als er nun von Tag zu Tag von denen Thierlein einige aufgeſchnitten/ und unterſucht hat/ bis es eine Formation eines Embryonis vorgezeigt hat / und ſo

fer-

ferner bis zur Geburt continuirt, hat er alles aus-führlich beſchrieben/ und zugleich künſtlich abbilden laſſen/ es iſt wohl werth daß ein Curieuſer daſſelbige Capitel cum attentione durchleſe/ denn wegen der Weitläufftigkeit ich nichts mehr anführen will. Es iſt aber nicht genung / daß ſowol der weibliche als männliche Saame in der Höle der Mutter zuſammen komme / und mit einander ſich vermiſche/ ſondern ſolcher Saamen muß in ſeiner Conſiſtenz richtig und zur Conception tüchtig ſeyn/ auch beyde mit einander zuſammen ſtimmen / und einer zarten klebrichten Art ſeyn. Wann nun die Mutter den männlichen Saamen in ſich geſogen / und den ihrigen durch die vaſa ſemen deferentia (welche gleichfals ihren ductum in die Mutter führen müſſen / womit der Semen muliebre richtig eingehe/) mit zugegeben und beyde ſich vollkommentlich und inntiglich mit einander vermiſcht haben/ ſo muß die Mutter dieſelben auch behalten/und als einen Leim anklebend an ſich ziehen/damit der Saame gleich einem Kleiſter in der Mutter ſich feſt mache/und denen Poris der Mutterhöle anhange / alſo gleichſam das rudimentum oder den Anfang zur Afterbürde mache/und die nach und nach wachſende Frucht ernehre. Dieſe Saamen nun/ wann das Benöthigte von Beyden in der Mutter die Formirung der Frucht gemacht hat/ ſo läſt den übrigen unnützen Saamen/die Mutter den dritten Tag nach der Empfängniß ausflieſſen. Und dieſe drey Tage/anders die Conception vollkommen ſeyn ſoll / muß der Saamen in der Mutter behalten werden/ dannenhero muß durch ſolche Zeit das Weib ſich von

allen

allen denjenigen/ was ihr Schaden bringen könte/ enthalten/ auch anfänglich ſo bald ſie vermeynet empfangen zu haben/ ſtille liegen/ und nicht durch öffters Bewegen zu Ausflieſſung des Saamens Urſach geben. Frau Carilla, auf was Art und Weiſe kan ein Frauenzimmer/ wann ſie von dem Geliebten careſſirt wird/ eigentlich wiſſen/ ob ſie empfangen habe oder nicht? indem in dieſem Stücke denen Weibesperſonen mehr als dem Mannsvolck zu glauben iſt/ denn das Nehmende empfinde mehr den Vortheil als das Gebende. Und weil ihr doch/ Frau Carilla, nicht alleine ſelbſten dergleichen werdet empfunden/ ſondern auch von andern/ was und wie es ihnen begegnet ſey/ daß ſie den Schluß empfangen zu haben machen können/ vernommen und gehöret haben/ ſo wird euch nicht entgegen ſeyn/ uns hiervon einigen Nachricht zu ertheilen. Carilla ſagte: Monſieur Rente wird wol nicht vonnöthen haben/ daß ich ihm/ der bereits zwey Frauens gehabt/ und in der Liebesſchule keinen Lehrling abgegeben/ unterrichte. Jedennoch will ich ſeinem Vortrage als mir wiſſend iſt/ und ich von andern erfahren habe/ einiges Genügen thun. Ich werde aber unterdienſtlich bitten/ daß/ weiln ich doch die eigentliche Beſchaffenheit der Empfänniß/ woran ein Weibesbild ſolche erkennen kan/ ſagen ſoll/ wann ich die zu der Zeit geſchehene Umfahung/ und die daraus entſtehende wirckende Merckmahle vorbringen werde/ mir nicht zum Böſen ausgedeutet werde. Eckarth ſprach: Frau Carilla, hieran kehret euch nicht/ euere Rede gehöret nicht vor Jungfern und Eheloſe/ ſondern vor Verheura-

heurathete und Kinder-begierige Perſonen. Der von der Erden munterte Carillen noch mehr auf/ als er vorwieſe/ wie manche Frauen in dieſer Unwiſſenheit viel Kinder/ die ſie durch eine denen Schwangern zugewidmete Diæt hätten erhalten können/ verliehren. Carilla reuſperte ſich ein wenig/und ſprach: Wann einem Weibe ein Mann liebreich beywohnet/ und die Ruthe die Mutterſcheide durchgehet/ ſo empfindet das Weib eine ſonderliche Kützelung/ und gehet die Mutter der Ruthe gleichſam entgegen/ öffnet ſich/ und ziehet das Mundloch der Mutter die Eichel an/ und faßt ſie in ſich/ ſauget daran/ biß ſolche den Saamen giebt/ indem dieſes geſchicht/ entſtehet bey dem Weibe eine ungemeine vergnügliche Luſt und gleichſam Entzuckung/ da denn ſie ihren Saamen ebenfalls gehen läſt/ und mit des Mannes ſeinen vermiſcht. In dieſer Umfaſſung möchte ein Weib gegen ihren Mann in Liebe vergehen/ da denn auch bey ſo ſehr begieriger Anziehung zuweilen ſich zuträgt/ daß die Eichel des Mannes von dem Mutter-Mundloch umſchloſſen wird/ daß der Geliebte der begierigen Mutter eine Zeitlang ein Gefangener bleiben muß. In ſolcher Luſtbringenden Wolluſt wird ein Weib mit der hefftigſten Bewegung des Unterleibs den Geliebten ihr gantz einzuimpffen/ an ſich ziehen/ ſo bald ſie nun empfangen hat/ leget ſich die Mutter/das Mundloch ſchlieſſet ſich zu/und die Mutterſcheide iſt trockner als ſonſten. So bald ſolches geſchicht/ iſt denen Weibern aller Appetit zu dieſer Luſt vergangen/ ſie empfinden/ als wann ſich im Leibe etwas aufhübe/ darauff entſtehet im

Unter-

Unterleibe ein Murren/ und machet ein ſchmertzlich Jucken am Nabel/ doch iſt ſolcher leidlicher als andere Schmertzen/vergehet auch bald wieder. Wann dieſe Zeichen vorgehen/ und nicht bald darauf/ ſondern erſt/wie Monſieur Rente erinnert/ den dritten Tag der unnöthige Saamen oder vielmehr Schaum des Saamens / davon die Mutter den Kern nach geſchehener Abſonderung behalten/ aus der Mutter rinnet / ſo kan man ohnfehlbar ſchlieſſen/die Weibesperſon habe empfangen / und bey ſolcher Erkänntniß iſt es ſehr zuträglich/ wann das Weib mit denen Füſſen ein wenig hoch lieget/ und einer ſtillen Ruhe pfleget; Einige aber denen die die Nachzeichen nicht Ungelegenheit machen/ haben nebenſt der genauen Schlieſſung der Mutter/ welches eine Hebamme bald fühlen kan / einen Eckel vor denen ſonſt gewöhnlichen Speiſen/ und lüſteren zu dergleichen Sachen / die ihrem Magen nicht verdaulich ſeyn / es entſtehet zuweilen ein Brechen/ und bey ankommender Monat-Blume zeiget ſich nichts vor/ da denn die Brüſte ein wenig ſich erheben / ſie haben trübe und eingefallene Augen/ und der Nabel hebet ſich in die Höhe. Wann aber dennoch die Weiber empfangen zu haben gezweifelt/ und mich um Rath gefraget haben/habe ich ihnen Meth zu trincken gegeben/wann ſie dann nach dem Trunck im Unterleibe Winde und Grimmen bekommen haben/ ſo iſt es ein Zeichen/daß die Weiber empfangen haben/ wo aber dergleichen die vermeynte Schwangeren nicht empfinden/ ſo iſt es nichts. Rente lachte / ſagende: Frau Carilla, ich ſage Danck vor euren guten Be-

richt/ und es verhält ſich euren Vortrag nach alſo/ obwol bey dem letztern noch ein und das andere mit zukommt/ will ich es doch biß hernach beyzuführen verſparen. Was aber die Probe mit dem Meth anlanget/ ſo hält ſolches nicht allezeit die Gewehr/ obgleich Hippocrates lib. 6. Aphor. 41. dieſes Mittel ſelbſt vorſchlägt; das iſt gewiß/ daß der Honig und der davon zubereitete Meth/ abſonderlich bey denen Frauensperſonen Winde cauſiret; Schlieſſen dannenhero/ wann die Winde durch den Maſtdarm/ weiln er von der erhobenen Mutter gedruckt wird/nicht können ihren Ausgang nehmen/ ſo habe die Perſon empfangen. Geſchicht es im Anfange/ſo iſt die Mutter noch lange nicht alſo ausgedehnet/ daß ſie den Maſtdarm dergeſtalt zuſammen preſſen ſolte/ daß die umgehende Winde nicht durchgehen ſolten/ iſt es aber im 6. 7. 8. Monat der Schwängerung/ſo kan es wol geſchehen/ allein da weiſet es ſich ſchon ſelbſten / wo nur nicht dieſe Freude ein Mondenkalb und Gewächſe in dergleichen Vorzeugungen verſtöret; Ich vor mein Theil will rathen/ man laſſe dieſe Künſteley gar bleiben/ wie leicht kan geſchehen/daß durch dergleichen Erregung die Mutter in conſenſum gezogen/und dasjenige was ſie empfangen/ wieder von ihr zu geben angereitzet/ und die gute Meynung mit einem böſen Erfolge zu nichte gemacht würde. Beſſer der Wahn von einer Schwängerung bleibe zum Fundament, daß man dergleichen Leuten mit aller Vorſicht entgegen gehe/ als daß man ein nichtiges Fundament in eine ungewiſſe Probe ſetze/ und in nicht Vorzeigung des vermeynten Fundaments/

das-

dasjenige / was gleichwol anweſend iſt/ verderbe/ wie ich denn bey folgenden Schwanger-gehen/ mehrern Bericht ertheilen werde/biß dahin (damit nicht eins ins andere vermiſcht werde/) ich zu gedulden bitte. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente wird mir nicht vor übel ausdeuten/daß ich bey dieſer Erzehlung etwas Nothwendiges mit einmiſche/ und gleichſam in eine Chymiſche Vorweiſung verfalle. Es iſt kein Zweiffel/daß in Vermiſchung beyder Saamen in der Mutter auch in denen kleineſten Theilen die vollkommenſte mit allen Gliedern begabte Frucht enthalten ſey / und zweifele ich nicht/ daß obgleich in währender Umfaſſung alſobald von dem Saamen etwas entgehen/und die Eichel der Manns-Ruthe nicht ſo trocken als es wol ſeyn ſolte/ auskommen/ auch der Mann die empfindlichſte Ergötzlichkeit/als ſonſten/ von der empfangenden Mutter durch ihr Anziehen geſchicht/nicht fühlen möchte/dennoch nach geſchloſſenen Mundloch der Mutter eine vollkommene Frucht formiret und gezeuget werde; So habe ich doch meine Einfälle/dieweil nach dem Hauptwerck aller Philoſophen alle Species der groſſen Welt/ ſo wol in regno animali, vegetabili als minerali, wann ſie in ein perfectes Weſen ſollen gebracht und gezeitiget werden/ durch die Putrefaction und Fäulniß damit ſein inwohnender Spiritus und Weſen von ſeiner Rohigkeit und grober Terreſtreität möchte liberirt und in ſeiner Vollkomenheit vorgezeiget werden / gehen muſten/ ſo ſchlieſſe ich: Daß nach der Conception die vermiſchten Saamen vermittelſt der zukommenden Wärme

gleichſam in eine gelinde Putrefaction und Fäulniß gehen / da denn das Unreine von dem Reinen/ welches die Mutter als eine tüchtige Conjunction der edelſten Theile bey ihr behält/abgeſchieden/und alß ein überflüßiges und unnützes Stück ausgeworffen wird. Rente antwortete: Allerdings muß in allen Sachen wo nicht eine ſichtbare Putrefaction, dennoch eine Gleichheit derſelben/anders ein rechtes Weſen entſtehen ſoll / vorher geſchehen. Siegfried ſprach: Wann mir erlaubt iſt von der Chymiſchen Putrefaction und Fäulung einige Fragen zu thun/ würde deren Erörterung euch aus groſſen Zweifel/den ich noch bey mir habe/ziehen/ in regno vegetabili und animali geſtehe ich gerne zu / daß in ſelbigen vermittelſt gelinder Wärme eine Fäulniß kan erreget werden; allein in denen Mineralien und Metallen/ als ſo harten Speciebus, will mir es nicht in Kopff. Rente ſprach: Monſieur Siegfried/ ein jedes Ding hat ſeinen Spiritum vivificum bey ſich/ welcher gleichſam in einer harten Schale verborgen liegt/ſoll nun ſolcher erreget/und die harte Schale zerbrochen werden / ſo muß die Putrefaction darinnen den Anfang machen; Dieſe wird nun vermittelſt der gelinden äuſſeren Wärme/ welche die innigliche Hitze/daß die Fäulniß erfolge/ erwecken muß/ obwohln es nicht ſo ſchnell zugehet als in denen andern / als Kräutern und Thieren/ welche eher als die Mineralien der Fäulniß zugehen. Siegfried fragte: Allein woran erkennet man denn/wann die Fäulniß da iſt/ oder in die Mineralien und Metallen anfänget zu würcken? Rente antwortete: Wann die Materia erſtlich aſchergrau

grau und endlich ſchwartz wird. Wie aber/ fragte Siegfried ferner / auf was Weiſe bekomme ich denn das Reine von dem Unreinen/ und wie ſeparire ich ſolches? Rente antwortete: Per digeſtionem. Siegfried fragte: Wann ich digerire/ ſo bringe ich ja die Materia auch zur Putrefaction? Rente antwortete: Mein lieber Herr Siegfried/ zur Putrefaction darff ich keine ſolche Wärme als zur Separation und Scheidung des Reinen vom Unreinen haben/ denn wann das innigliche Feuer agirt, und die Putrefactio geſchehen iſt/ ſo treibet es in eben dergeſtalt doch etwas wärmer die Separatio durch die Digeſtio, denn dieſes Feuer/ wie es ein ſolch Werck auszurichten erfordert wird/ hat meines Wiſſens niemand ſo gar deutlich beſchrieben und entdecket/ als Graf Bernhard von Tervis, da er gar ſchön ſolches den Begierigen vorleget/ wann er ſpricht: Das Feuer allein/ welches die Natur brauchet/ regiert die gantze Kunſt/ übrigens können wir nichts darzu thun. Soll demnach das Feuer ſeyn dämpfigt/ erwärmend/ immerdaurend/ gelinde/ nicht hefftig/ lufftig/ verſchloſſen/ nicht verbrennend / doch veränderend / durchdringend und lebendig. Siegfried ſchüttelte den Kopff/ und ſprach: Aus dieſer Beſchreibung kan ich nicht klug werden / indem die Actiones offters einander contrar ſind. Rente antwortete: Monſieur Siegfried/ er ſinne der Sache ein wenig nach/ ſo wird er erfahren/ daß nicht das mindeſte einander zu wider iſt/ allein es will einen erfahrnen Laboranten haben. Der von der Erden ſagte: Monſieur Siegfried/ bis dato laſſe er in dieſen

Irrgarten ſich nicht ein / denn viel in ſelbigen irre gegangen ſind / und haben ihr Geld und Geſundheit (ehe ſie das geringſte davon erlernet) darüber verlohren; In dieſer Materia wird immer ein ſchweres durch ein ſchwereres erkläret. Es iſt freylich eine Schande / daß in denen gemeinen Ausarbeitungen immer eine Kräh der andern nachhüpffet / und die Gedancken nicht ad altiora führet. Und dieſes iſt die Urſache / wann einer dergleichen nachhänget / und um Beyhülffe zu haben ein Corpus Chymicum aufzurichten willens iſt / ſo ſind nicht allein die Herren Apothecker (denen ich es nicht verdencken kan) ſondern auch die Meſſieurs Medicins und Anteſignani mit Füſſen und Händen darwider / vorgebende: Es giengen nicht allein die Apothecken / ſondern auch die gantze Stadt zu Grunde / wann dergleichen Corpus aufgerichtet würde. Es iſt nicht ohne / ſprach Eckarth / denn die Apothecker / welche dergleichen Arbeit nicht ausarbeiten würden / würden den Schaden haben / daß das Geld ihnen entgienge / und die Herren Doctores befürchten ſich / es möchten die Patienten / weiln ſie doch in Abholung der Artzeneyen zuweilen mit einem guten Rath verſehen würden / ſie verlaſſen / ihnen hernach die Gänge und Recepte nicht mehr ſo theuer als zuvor bezahlen. Weiln aber vor dieſen von dergleichen Neidern gedacht worden iſt / achte ich es nicht nöthig zu ſeyn hier mehr dicentes zu machen / und Monſieur Renten von ſeinem Vortrag länger abzuhalten. Rente replicirte: Der Neid iſt die gröſte Untugend / die die Medici unter einander hegen / und dieſer macht eben / daß ein jeder faſt ſeinen eigenen

nen Methodum hat/die Krancken zu curiren/ meinetwegen/ ich achte dergleichen nicht/wer nicht ſamlet/der zerſtreuet; Auf daß ich aber wieder zur Conception komme/ davon ich von der Putrefaction zu diſcurriren abgehalten worden bin/ ſo hat Monſieur von der Erden recht/ wann er ſaget/ daß auch der Saamen in minderer Quantität die völlige Speciem beſitze/ und zur Formirung der Frucht genung ſey. Allein ſo ſind hergegen dieſe Früchte nicht ſo ſtarck/ als wo der Saamen völlig eingehet/ ſondern etwas ſubtiler und zarter von dem Weſen des Leibes. Zu der Zeit contrahirt ſich die Mutter auch deſto ſtärcker als ſonſten. Eckarth fragte: Wann nun die Vermiſchung der Saamen geſchehen iſt/geſchicht denn die Anklebung des zähen Saamens an die Acetabula oder Foraminula der Mutter alsbald/ oder erfordert es eine Zeit dergleichen Gerinnung zur Viſcoſität die zum Ankleben tüchtig ſey/ zu würcken? Nente antwortete: Nachdem die Oſcula Uteri ſich öffnen/ und die Viſcoſität zur Formirung der Affterbürde an ſich nehmen/ dennoch muß bey dieſer Würckung eine kleine Zeit erwartet werden/ da jedennoch bey einer ſolches ehe als bey der andern geſchicht/ nachdem die Oeffnung derer Löchlein deren die Mutter (wie ſchon gedacht) gleich einem Schwamm voll iſt/und die Art des Saamens klebricht iſt. Gleich als wann ich einen Schwamm/ der etwas dichte Löchlein hat/ nehme/ und tunckte ihn in eine Schale/worinnen Eyerklar iſt/mit gleichem Waſſer vermiſcht/ ein/ wann ich ihn heraus ziehe/ ſo wird ſich um die Circumferenz ein ſchleimichtes Weſen anlegen/ welches in wenig Stunden ſich

 feſter

feſter anſetzt: ſind die Oſcula mittelmäßig offen/ ſo halten ſie den Saamen eher an/ ſind ſie etwas weiter/ſo erfordert es längere Zeit/ da hergegen/ wo die Löchlein allzuweit geöffnet ſind/ ſo fält der Saamen wieder ab / und dieſes geſchicht ſo wol ab utero laxiori, (denn ich hier von der Conception nicht allein der jungen Weiber die erſt verheurathet worden/ ſondern auch von denen die ſchon Kinder gezeuget haben/rede/) welcher entweder von ſcharffen eyterichten oder weiſſen Fluß / oder von Gewaltthätigkeit der Hebammen/ in Ausziehung der Afterbürde verurſachet wird/ als wann der Concubitus bald vor ankommender Roſenblüt geſchehen/da denn das Geblüt den Zugang verſtöret / daß dieſe Ankleibung ihren Endzweck nicht erreichen kan/welche ſonſten erfolget wäre. Denn gleichwie die Vermiſchung beyder Saamen eine Zeit erfordert/ alſo iſt es auch bey Formirung der Afftergeburt/und bin ich der Meynung / daß diß Wort Afftergeburt nicht ſo wol/ weil ſie nach dem ausgezogenen Kinde folget / als weil ſie nach erzielter Frucht erſt angeſetzet/ und nach derſelben formirt wird; Es iſt aber hier nicht eine Zeit von vielen Tagen zu verſtehen/ ſondern eine ſolche/als die Generation von nöthen hat. Obwohln man nun ſelbige Zeit (was auch andere davon vor gewiß zu wiſſen vorgeben/) nicht eigentlich wiſſen kan/ſo ſind doch die 3. Tage/welche Zeit über den völligen Saamen die Mutter behält/ und nach dem das Unnöthige auswirfft/ ſchon genung den Zweifel zu heben / es geſchehe nun den erſten oder andern Tag; ſo bald nun dergleichen Agglutinatio geſchehen iſt/ ſo iſt die Conception

richtig/

richtig/und gehet die Erzeugung der Frucht an. Der von der Erden ſprach: Einige ſetzen den 4ten Tag noch hinzu/ vorgebend/ wann der Saamen wäßricht und nicht ſo zäh/ und die Mutter feuchter und nicht ſo trocken/ als wol zur Conception gehöret/ iſt/ ſo wolte es zur Agglutination mehr Zeit haben. Rente antwortete: Monſieur von der Erden/ es iſt wol wahr/ daß ein wäßrichter Saamen und eine feuchte Mutter viel langſamer als ein zäher Saamen und trocknere Mutter den Anſatz mache. Alleine ich will Frau Carillen zur Zeugin nehmen/ daß mehrentheils/ wann nach dem 4ten Tage oder auch offt den vierdten Tag/die Mutter den Saamen auswirfft/ ſie die Maſſa der zubereiteten Frucht mit ausſtöſſet. Carilla ſagte: Dem iſt alſo/ und findet man ſchon ein zuſammen geronnenes Weſen/ daraus man urtheilen kan/ die Natur ſey ſchon geſchäfftig geweſen/ die Frucht auszuarbeiten/wann ſie nicht von einer ſchlüpffrichten Mutter/ oder andern Zufällen daran wäre verhindert worden. Rente fuhr fort: Mir iſt lieb/ daß Frau Carilla mit denen Zufällen/wodurch eine Conception kan vernichtet werden/ ſchlieſſet; von dieſem will ich nun/ meinem Vortrage nach/ nachdem ich von der Conceptio wie die geſchicht/ was darzu gehöre/ und welcher geſtalt die Frucht im Mutterleibe ſeine Rudimenta und Anfang nehme/ aufs möglichſte Vorweiſung gethan; was die Urſache ſey/ daß manche Frauen nicht empfangen/ und welche Zufälle die Conception verhindern/oder verſtören und zernichten/ und wie dem einen und dem andern beſtmöglichſt zu rathen ſey/ handeln.

Ich habe zwar wol in Vorzeigung von der Fruchtbarkeit / wie auch in dieſem Vortrag von einigen Zufällen/ die hieher auch zu ziehen ſind / gedacht; Alleine es erfordert die Nothwendigkeit mehrere und genauere Nachricht von ſolchen einzunehmen. Demnach ſo ſind die Urſachen/ warum einige Frauens nicht oder doch ſchwerlich empfangen/folgende: Wann nemlich die Carunculæ myrtiformes mit dem umzogenen Häutlein feſt gebunden ſeyn/ und den Introitum enge machen / daß die Virga viri nicht einzukommen vermag/(von der völligen Clauſura iſt ſchon vorhin Meldung gethan.) Solchen zu rathen/geben einige einen Rath/welcher der Geilheit die Staffeln der Genoßbarkeit ſucceſſive vorzeiget/davon ich lieber ſchweigen als reden will/und verbleibe bey dem ordentlichen Mittel / daß man manu Chirurgica der geſchloſſenen / wie oben erinnert worden/ Rath ſchaffe/ und mit einem Meſſerlein usque ad certam aperturam Hülffe thue. Der von der Erden gab vor/an dergleichen Coalition wäre niemand als die Hebammen ſchuld/ die bald nach der Geburt in Durchſchauung des Leibes des Kindes beſſer acht haben ſolten/ damit bey zeiten / und da die Theile ihrer Dünne und Zärtigkeit wegen beſſer und leichter könten ſegregirt werden / Hülffe geſchehe/ von welchen ich hernach von denen Kindern mit mehrern gedencken und handeln werde ; Hernach/ſprach Nente/ wann die Mutter-Scheide zu enge iſt/ und entweder durch Verwahrloſung eine Narbe bekommen hat/ oder zu dicke vom Fleiſch iſt/oder aber von dem Blaſenhalß und Maſtdarm zuſammen gedruckt wird/ daß das männliche

Glied

Glied nicht eindringen kan / oder iſt wegen zerfreſſe-ner Materia, die ſolche rohe gemacht hat / zuſam-men gewachſen. Wie in dieſem letztern Zufall zu helffen ſey / iſt zuvor erinnert worden / und hieher gehört auch das cicatriſirte Theil. Der Engig-keit und Dicke halben iſt das Lilien- und Seeblu-men-Oel gut / daß man den Ort uti etiam agen-tem damit beſtreiche / und coëundo gemachſam und nicht allzuhitzig verfahre / ſo wird dieſe Hin-derniß ſucceſſu temporis ſchon verſchwinden / und die Engigkeit erweitern. Das Qvetſchen von dem Blaſenhalß und Maſtdarm / welches in erſteren der Stein und Verhaltung des Urins / als in dem andern die Verhärt- und Verſtopffung oder zukommende goldene Adern (welches letztere bey denen Juvenculis gar was rares iſt) verurſacht wird / wann die Exoneration, per medicamenta ſymptomatum convenientia, von welchen vor dieſen geredet worden / und daſelbſt zu finden ſind / gefördert wird / am beſten und erſten gehoben / und alſo der verwehrte Zugang geöffnet. Ferner wann das Mundloch der Mutter nicht gleich ſtehet / ſeit-wärts lieget / oder durch unvorſichtige Hand in Kreiſſen verkehret worden / wider dieſen Fehler iſt vorhero die Aenderung ſchon angezeiget worden / welches ich de novo die Zeit zu erſparen / nicht wiederholen will. Jngleichen wann das Orifi-cium uteri mit ſchleimichter und zäher Materia beſchloſſen und verſtopfft iſt; ſolches nun hinweg zu nehmen / muß der Helffende vermittelſt guten Reinigung- und Ausführungs-Artzneyen / ſo wol innig- per nodum noduli, als äuſerlich mit er-

wei-

weichenden Bädern aus Venetianiſcher oder an-
der Seiffe/ Chamillen/ (Riemerey) Mettern und
dergleichen/und Mutter-Clyſtieren/der Nothleiden-
den entgegen gehen. Der von der Erden ſagte:
Wann diejenigen/die das Clyſtier appliciren/ auch
vorſichtig damit umgiengen/ daß/ indem ſie den
Mutter-Hals berühren ſollen/ nicht ins Orificium
veſicæ gerathen/ und die Röhre mit Gewalt ein-
zwingen/ dadurch die armen Frauens vor der Zeit
miſerabel und elend machen. Rente ſagte: Ach
freylich iſt die Unbeſonnenheit der Hebammen all-
zuſehr eingeriſſen/ denn wann die Närrinnen mit
glücklicher Hand eine Anzahl Kinder ausgehoben
haben/ vermeynen ſie/ ſie bedürfften keiner Anwei-
ſung mehr/ und daran haben die meiſte Schuld die
Herren Phyſici, die dergleichen Leute nicht zum
Examen führen/ ſie von denen zur Geburth nöthi-
gen Theilen befragen/ ihnen bey manquirender
Antwort ihre Unwiſſenheit und Hochmuth ernſtlich
verweiſen/ ſie/ wie ein und ander Theil liege/ beſ-
ſer informiren/ und wo keine Gelegenheit zu einer
Anatomie iſt/an einer lebendigen Perſon/ wo das
Orificium veſicæ liege/ und wie die vagina uteri
ad oſculum ejusdem gehe/ und auf was Art ſie
die Mutter-Clyſtiere ſetzen ſollen/ ihnen zeigen.
Eckarth ſprach: Allerdinges wäre dieſes ein höchſt
nöthiges Stücke/ allein was iſt denn die Urſache/
daß ſolches nicht geſchicht? Rente antwortete:
Theils die Faulheit und Unwiſſenheit ſeines Ambts/
theils die Unachtſamkeit und der Geitz/ theils der
Oberen Unwilligkeit und Nachläßigkeit. Wie viel
ſind unter denenjenigen/ die das Ambt eines Phy-
ſici

ſici überkommen/ die nicht wiſſen was einem ſolchen Vorſteher zukommt/ ihnen einbildende/ ſie hätten deswegen einen Rang vor andern Medicis, wie jener/ der zu mir (weil ich in der Kirche über ſeiner mich geſetzt hatte/) ſagte: Mein Herr/ der Ort gehöret mir/ denn ich bin allhier Phyſicus. Deme ich zur Antwort gab: Der Herr laſſe ſich künfftig gleich dem Prieſter Aaron / ein gülden Blech vor die Stirne machen / und fein mit groſſen Buchſtaben den Nahmen Phyſicus eingraben / damit ein jeder ſolches ſehen/ und dem Herrn die ihm gebührende Ehre erweiſen könne; oder ſie wären nur um/ wann etwan ein unglücklicher Fall geſchähe/ oder eine Contagion entſtünde / Beſichtigung zu thun/ und Conſilia zu machen/ verordnet. Darzu kommt denn die Faulheit / vornemlich wann der Herr Phyſicus wegen der Menge ſeiner Patienten/ des andern nicht abwarten mag oder kan. (denn mag und kan ſind an einem gewiſſen Orte Synonyma,) Denn das iſt das vornehmſte Requiſitum eines Phyſici, daß er nebenſt obiger Verpflichtung die Hebammen examinire und inſtruire / und bey vorgehenden Fehlern ſie ſcharff ſo wol mit Worten als Abſetzung ihres Ambts bedrohe/ wie auch/ nachdem die Fehler beſchaffen ſind/ bey einem Magiſtrat ſie zu einer noch härteren Straffe zu condemniren / anklage und beſtraffen laſſe. Dann die Apothecken fleißig beſuche / die verſtellten krancken Bettler viſitire/ bey entſtehenden morbis contagioſis mit denen andern Medicis conferire/ um guten Rath auszuſinnen/ und dem Magiſtrat beyzeiten vortrage/ und was dergleichen publi-

publicè contingentia, daraus ein Unheil entſtehen könne / mehr ſind / in genaue Obſervanz nehme. Bey nicht Erfolg nimmt die Unachtſamkeit den Platz / das heiſt zu Teutſch: Uberſehen; und heiſt: Man muß nicht alles zu Poltzen drehen / allzuſcharff macht ſchärtig / und was vor Excüſen und Entſchuldigungen mehr können ausgedacht werden / man muß zuweilen ein Auge zudrücken / errinnert der ſchleichende Geitz / ein Ducaten oder eine wohl ausgebackene Mandel-Dorte / ein Rehſchlägel / Hirſchkeule / Haſe / Faſan / Rebhüner / und ein halb Schock Groß-Vogel / ein Lachs / Forellen ꝛc. mit einer Flaſchen guten Ungariſchen Wein oder Sect &c. iſt auch gut mitzunehmen. Wann alle ſolten zum Teuffel fahren / die auf das eine Auge eine Hand legten / der Benöthigten Anſchauen eine Dunckelheit zu machen / die Hölle wäre längſten ſo angehäuffet / daß darinnen niemand mehr Platz hätte; Sind auch Phyſici, die ihrem Ambt ein Genügen thun wollen / und dergleichen Fehler vorzeigen / ſprechen die Herren Executores: Der Herr muß uns mit dergleichen Sachen nicht überlauffen / wir haben mehr zu thun / als mit ſolcherley Lappereyen uns zu beläſtigen / er wird wol alles Krumme nicht grade machen / vor ihm ſind ſo kluge Leute als er geweſen / und haben uns nicht ſo viel Ungelegenheit wie der Herr thut / gemacht. Dieſen Unwillen begleitet die Nachläßigkeit / daß man den Schaden nicht eher erkennet / als biß es geſchehen / und nicht mehr zu helffen iſt / da heiſt es denn: non putaram, ich hätte es nicht vermeynt / daß es ſo übel ausſchlagen ſolte / man muß künfftighin beſſere Vorſicht

adhibiren/ interim patitur juſtus, und wird der Schaden Joſephs allzuſpät beobachtet/deme man mit einer Ernſthafftigkeit hätte vorbeugen können. Genung hiervon. Ich wende mich wieder zu meinen concipirenden Frauen/in Vorſtellung/ wann Uterus oder die Mutter ausgedehnet wird von inwendiger Verſchleimung zäher Materiæ, welche ſie zu ſehr befeuchtet und erweitert/ (laxior) und per conſequenz die Acetabula oder Oſcula uteri zu ſehr eröffnet werden/ ſo kan eine ſolche Perſon nicht empfangen/ denn ſie läſt das Semen virile mitſambt den ihrigen fahren/ dieweil die Mutter zur Behaltung deſſelben ſich nicht conſtringiren und zuſammen ziehen/vielweniger wegen überhäuffter Feuchtigkeit die Agglutination annehmen kan. Dieſe Materia zu excerniren/ und den Uterum zu conſtringiren/muß man vor allen Dingen Evacuantia und Expellentia wann per digeſtiva die Viſcoſität flüßiger gemacht worden iſt/ brauchen/ als da ſind Vitriolum Martis, Sal Martis, rad. Jalappæ, Mecchoaccannæ, Flores Perſicorum, Tinctura Martis alembicata, Eſſentia Salis Armoniaci martialis und dergleichen. Wann man nun vermercket/ daß die Purgation wohl ausgeführet hat/ denn die Martialia haben allhier vor allen andern den Vorzug/ ſo kan Uterus conſtringirt werden/ſo wol per Externa als Interna, unter denen Externis ſind gut die Balnea fumigationes fotus, von gelinden adſtringirenden Speciebus zuſammen geſetzt/ als herba Hypericon. Sideritis, verbena, urtica emortua, plantaginis, radic. Ariſtoloch. longæ, darunter Wind-zertheilende

Semi-

Semina von Anis und Fenchel zu nehmen ſind. In denen Behungen obſervirt man gleiche Ingredientia, in denen Beräucherungen aber iſt der Maſtix gekörnt mit denen Granatenſchalen am zuträglichſten. Einige vermeynen/ die äuſſerlich aufgelegten Pflaſter thäten gute Wirckungen/ wer dieſelben auflegen will/ deme ſtelle ich ſolches frey. Die Interna ſind unterſchiedliche/ unter welchen ich die Indianiſche Muſcatennuß am vortrefflichſten halte/ ſo wol ſeiner Signatur als gelinder balſamiſcher anhaltender Krafft halber; Sonſten ſind auch dienlich die eingemachte Berberbeeren/ Qvittenmaſſa, Granatäpffel/welche man mit einigen aromatiſchen Sachen/als Zimmet/ Calmus/ Muſcatennuß und Blüte/ vermiſchen kan. Wann nun das Oſculum uteri von Natur oder aus Verwahrloſung zu weit offen iſt/ daß es den Saamen gleich von ſich giebt / oder aber die Foraminula in der Mutter ſind entweder durch einen ſcharffen Fluß/ welche der weiſſe Fluß genennet wird/ oder durch eine ſtetswährende Ergieſſung der monatlichen Blume/ oder von unmäßigen Beyſchlaf/ da denn die Mutter in ihrer Ausdehnung ſich weitert/ allzu ſehr geöffnet/ſo wird man um ſolche Zufälle zu verbeſſern vorige Mittel adhibiren/ und nachdem der Succeſs iſt/die Artzneyen entweder vermindern oder vermehren. Wer des wahren Sulphuri Veneris oder Sulphur. e lapid. hæmatite kan habhafft werden/ wird nicht viel Mühe anwenden/ die Cur glücklich zum Ende zu bringen/ das Oleum oder Eſſentia vera Antimonii a gutt. v. ad vij. wird gleichen Effect thun/ wer D. Ettners ſein Bezoardicum Univerſale ad 2. Scrup. in Vino rubro nehmen

will/

will/ wird ihme gute Hülffe machen. Nach dieſem pflegt zu geſchehen/ daß obgleich eine Weibesperſon gantz geſund iſt/ und ihr ſonſten nichts mangelt/ daß einige Vorzeigung nicht zu concipiren obſervirt wurde/ dennoch aber zu keiner Schwängerung gelangen kan/ ſo ſage ich/ es ſey die Urſache/ daß des Weibes ausführende Saamen-Gefäſſe nicht gegen den Mutter-Grund ſtreichen/ und die Mutter anfeuchten/ ſondern per errorem naturæ einen andern und auſſerordentlichen Weg nehmen/ da es denn zu geſchehen pflegt/ daß ſie die Wolluſt der *Liebe* ſo empfindlich genieſſen/ ihre monatliche Blüte ſo ordentlich haben/ und im Beyſchlaff viel Saamen von ſich geben laſſen/ als andere Weiber/ gleichwol aber nicht empfangen; allhier iſt ſo wenig Rath vorhanden/ als wann die Mutter gar geſchloſſen wäre/ und wer will hier Judex ſeyn/ obgleich jemand vorgeben wolte/ man könne ja ſolches fühlen/ ſo iſt es doch ohnmöglich bey dergleichen Careſſe eine gründliche Nachricht zu holen/ denn die Gewißheit dieſes Fehlers erfahren wir erſt nach dem Tode eines Menſchen; Wann auch die Foraminula allzu eng oder gar zu ſind/ welches von einer Materia viſcoſa herkommt/ ſo muß man wol in acht nehmen/ woher Cauſa komme und herrühre. Dergleichen Weibesperſonen ſind mehrentheils einer dürren Geſtalt/ und ſtetswährend betrübt/ miltzſüchtig/ achten auch nicht ſonderlich den Beyſchlaff/ weil ſie keine ſolche Luſt andere empfinden. Dannenhero auch Semen virile nicht anhafftet/ weil dergleichen Perſonen nichts de proprio mit zugeben/ das denſelben erhielte. Da iſt nun vonnöthen/

nöthen/daß man wie oben gemeldet/die Vaſa ſo wol per purgantia & mundificantia reinige/ da denn gleichfalls Bäder von erweichend und eröffnenden Speciebus zu gebrauchen ſind; inniglich aber werden alle Aromatica und volatilia blandiora, als da ſind Roſmarin / Poley/ Majoran/ Hyſoppen/ Meliſſen/ Muſcatenblüt/ Sal volatile Tartari, Oleoſum Sylvii, und dergleichen gute Hülffe thun. Wann nun nach geſchehener Oeffnung der fluxus menſtruorum drauf folget/ſo kan man zwey Tage nach deſſen Endigung / wofern die Perſon ſonſten geſund iſt/ ihr beywohnen/ dann wird der Effect ausweiſen/ man habe in der Beyrathung recht verfahren. Der von der Erden ſagte: Es iſt ein Weibesbild ein recht wunderbahres Geſchöpff/ das durch ſo vielerley Gefahr einen Menſchen empfangen und auf die Welt bringen muß. O Eva! hätteſt du nicht verbotene Frucht genoſſen/ würden deine Töchter dergleichen Ungelegenheiten nicht unterworffen ſeyn. Carilla replicirte: Es ſind auch manche Weibesperſonen an ihrem unglücklichen Leben ſelbſten ſchuld/ indem ſie ſich/ als ſichs gebühret/ nicht halten / und nur ihren Gelüſten nachleben. Es iſt wahr/ ſprach Rente/ Frau Carilla hat recht/ſonderlich fällt dieſe Phantaſie auf die erſt verheuratheten jungen Frauen/ wiewol auch zuweilen die älteren in gleichen Wahnwitz gerathen; dannenhero ſie nicht empfangen noch ſchwanger werden können/ indem ſie dem Mannsvolck in Tantzen/ Springen/Reiten/ Fahren/ Jauchzen/ Ausdehnen/ Schreyen/ Kegel ſchieben/ und was ihnen die Lüſternheit vor wunderliche Gauckeleyen an die Hand giebt/

giebt/alles nachthun wollen/ und ſodann durch der-
gleichen hefftige Bewegungen den empfangenen
Saamen nicht allein auswerffen / ſondern auch
die bereits zubereitete Frucht ausſtoſſen/auch zuwei-
len ſo wol als durch einen Fall / die Mutter aus
ihrer rechten Stelle heben / die nun ſo wilde seyn/
muß man (anders ihre Meynung und Vorſatz iſt
Kinder zu zeugen) mit Vernunfft den Schaden ſich
endlich gantz unfruchtbar zu machen / demonſtri-
ren/ und ihr die Ruhe und eine ſittſamere Lebensart
vorſchreiben und ordnen / da denn in geſchehener
Folge dieſem Ubel wohl abzuhelffen iſt/wofern aber
(wie es denn dergleichen liederliche Weibesperſo-
nen giebt/) dieſe Bewegungen um kein Kind zu
zeugen/den Saamen und die Frucht auszuwerffen/
von denen Weibern verrichtet wird/ſolten ſolche bil-
lich mit ſcharffer Straffe angeſehen werden/ Huren
und Ehebrecherinne/ die ich hieher nicht mit rechne/
wird GOtt richten; Die erwüntſchte Empfängniß
wird auch verſtöret von einem hefftigen Zorn/
welchem das weibliche Geſchlecht ſehr ergeben iſt/
der denn mehrmahlen durch ſeine Hefftigkeit alle
Theile des menſchlichen Cörpers beweget/auf wel-
che Bewegung zum öfftern ſtarcke Convulſiones
(Zucken der Glieder) und wohl die Epilepſia oder
ſchwere Noth (hinfallende Seuche) erfolget/ daß
auch ſo wol der Auswurff durch den Maſtdarm/
als der Urin durch die Blaſe / ohne der Beläſtigten
Wiſſen und Willen ihnen entgehet/ welche Zufälle
wol einen Abortum oder Ausſtoſſung der Frucht
verurſachen; wie viel eher u. leichter kan der eingelaſ-
ſene Saamen ausgeworffen werden. Hier will nun

von nöthen ſeyn/ daß man ſolchen Frauen mit allerhand Perſuaſionibus und Zureden/ ſich vor dergleichen beſtmöglichſt zu hüten/ und wol zu bedencken/ welcherley Gefahr ſie im Gegentheil unterworffen ſind/beyräthig ſey. Die Anweſende und die täglich um ſie ſind/ ermahne/ ihnen alle Gelegenheiten/welche einigen Unwillen erwecken könten/ zu benehmen/und darzu durch Widerſprechen/ Ungehorſam und Muthwillen/ keine Urſache zu geben; Hergegen ihnen allerhand Vergnügungen mit angenehmen Diſcurſen/ Bedienungen und Ergötzlichkeiten zu machen. Der von der Erden ſagte: Widerſprechen/ Ungehorſam und Muthwillen ſind bey dem Geſinde drey leibhafftige Teufel/ die in ihren Geſtalten ſich eingeimpfft vorzeigen/ daß man wol mit jenem vortrefflichen Theologo, welcher einen hohen Miniſter, der keinen Teufel zu ſeyn glauben wolte/ihm einen zu zeigen verſprach; Dieſen ſolchen zu ſehen Verlangenden/führte der Geiſtliche an den Spiegel in ſelbigen den Teufel zu ſehen. Der andere replicirte: Jch ſehe nichts anders als meine Geſtalt. Drauf antwortete der Geiſtliche: Wer dem Worte GOttes keinen Glauben giebt/ der iſt noch ärger als der Teufel ſelbſt. Das Geſinde/ die dergleichen Laſtern ergeben ſind/ vor den Spiegel führen/ und ihnen den eingefleiſchten Teufel zeigen kan. Das gottloſe Volck/ wann ſie aus Rachgier nur wüſten/ dadurch ihre Herrſchafft ins tieffſte Unglück zu ſtürtzen/ würden ſie es eher ärger machen/ als ſich ſolches zu verhüten in acht nehmen. Eckarth ſprach: Ohne Geſinde kan man nicht ſeyn/ ſagt man es ihnen/und ſie folgen nicht/ſo mache man die Hauß-

Thür

Thür auf/ und weiſe ihnen den Weg/ eine Herrſchafft nach ihrem Gefallen zu ſuchen. Sie haben ihren Lohn dahin/ und wird ihnen bey ereigneten Begebenheiten überflüßig vergolten werden. Wofern nicht der Scharffrichter ihnen das läſt und lüſternde Inſtrument mit ſambt den Auſſinnungs-Gehäuſe vom Rumpffe abſondert/ oder ein zuſammen gedrehtes Hanffſeil/und ein rund ausgeſpanntes Holtz ihnen den Athem benimmt/ und die ſteiffen Glieder zerſchmeiſt. Rente ſetzte hinzu/ ſagende: Ich weiß 3. Perſonen/ die in meinem Dienſte dergleichen Untugenden ergeben waren/ welchen ich (nicht es ihnen zuwüntſchende) es zuvor geſagt/ wie es ihnen/ im Fall ſie ſich nicht bekehren würden/ ergehen werde/durch Richter und Recht/ wegen beykommenden andern Ubelthaten/ zum Schwerdt/ Strang und Rad verurtheilt worden ſind. Carilla gab vor: Daß ſie unterſchiedenen Weibern/ die in ihrem ledigen Stande Dienſtbothen geweſen/ in Kindhaben beygeſtanden hätte/ welche/ob gleich die Frucht recht eingeſtanden wäre/ nicht geneſen können/ ehe und bevor ſie denen noch lebenden Herrſchafften/ die von ihnen erzeigte Undienſthafftigkeit abgebeten hatten; viel ſind mit gröſten Schmertzen mit ſambt der Frucht untergangen/ daß man augenſcheinlich GOttes Gerichte an ihnen ſehen müſſen; Hergegen die ihren Herrſchafften mit aller Treu und Willigkeit gedienet/ ſind ob ſie gleich über der Geburth ihr Leben einbüſſen müſſen/ mit dergleichen Freudigkeit/ daß ſie ſich jederzeit gebührlich verhalten hätten/ von denen umſtehenden geweſenen Frauen/ die bittern Thränen

ihrentwegen vergoſſen/Abſchied/mit Abbitte/wo ſie ja ihnen wären zuwider geweſen/ ihnen ſolches zu verzeihen/ und Danckſagung vor alle ihr erwieſene Gutthaten ihnen/ ihrem Mañ und Kind entpfehlende/genommen/daß ich in Verwunderung/der Thränen mich ſelbſt nicht enthalten können. Hieraus ſehen und erfahren ſolche Dienſtbothen/ Knechte und Mägde/ daß GOtt der HErr ſo wol in Wiedervergeltung des Böſen/ als Belohnung des Guten/ ihrer gedencke. Rente ſagte: Frau Carilla, es muß euch wol mit mir gleiches begegnet ſeyn/ weil ihr ſaget/ daß GOtt der Dienſtbothen ingedenck ſey. Ich hatte eine Magd/ dieſe ſtraffte einsmals meine Eheliebſte mit folgenden Worten: Mein/ gedencke doch an GOttes Straffe! Ja/ replicirte die Magd/ unſer HErre GOtt hat wol andere Sachen zu verrichten/ als daß er ſich erſt um die Mägde bekümmern ſolte. Meine Liebſte konte des Lachens ſich nicht enthalten/ kam/ und ſagte mir es; darauf nahm ich ſie vor/ und fragte ſie: ob ſie denn nicht betete/ daß ſich GOtt ihrer annehmen/ vor dem Böſen ſie behüten/ und ihr alles Guten theilhafftig machen wolte? Sie antwortete: Ja; Drauf ſagte ich: Ihr wunderliches Menſche/wann nun GOtt an euch nicht gedächte/ auch nur eine Minute/ ſo wäret ihr verlohren/ und würde der Teufel nicht ſäumen/ zu euren zeitlich und ewigen Verderben euch hin zu reiſſen. Das Menſche gieng in ſich/ fieng an zu weinen/ und in Beſſerung künfftigen Lebens erwieſe ſie/ daß ſie durch dieſes wenige Zureden die Aufſicht GOttes auch bey dem Geſinde erkannte/ und iſt ihr wohl gegangen. Wir kom-

kommen aber zu weit von unſerm Vorhaben/ in Vorweiſung der Urſachen/ welche die Conception verderben/nach dem Zorn findet ſich das unverhoffte Erſchrecken/ welches bey meiner erſteren Liebhol⸗dinne gantz gemeine war/ daß ſie/ wann das Ge⸗ringſte fiel/oder ein unvermutheter Schall geſchahe/ zuſammen fuhr/ und erſchrack/ daß ſie gantz auſſer ihr ſelber war; Dannenhero weil ſie 4. Jahr lang von unſer Verheurathung an nicht ſchwanger wurde/ich die Urſache dem ſchnellen Erſchrecken zu⸗eignete/ ich brachte ihr aber durch vernünfftiges Einreden / daß ſie ſich angewöhnen ſolte / auch den grauſamſten Fall und Gethöne/ oder gewöhn⸗liche Unglücks⸗Erinnerung / als Glockenſtürmen und Trommelſchlagen / in Anfang nichts zu achten/ ſondern die Vernunfft zuſammen zu ziehen / und in andern erſt Unterricht einzunehmen / welches ſie auch/ als ein vernünfftiges Weib/ annahm/folgte/ alſo nach der Zeit empfieng/und einen jungen Sohn zur Welt brachte / der aber nach einem halben Jahre durch die Ritteln mir wieder entriſſen wurde. Und dieſes Mittel recommendire ich auch bey de⸗nen Frauen / die gleichen Erſchrecken zugethan ſind / zu adhibiren / denn dieſer Motus erſchüt⸗tert die gantze Subſtanz des Menſchens/ alſo auch am meiſten die Mutter/ die ſodann den empfange⸗nen Saamen von ſich wirfft/und vieler Abortuum vornehmſte Urſache iſt. Es pflegt auch ſo wol die Einbildung / da denn (am meiſten die Weiber) jemand ihm eine Sache anders / als ſie an ihr ſelbſten iſt/ einbildet/ darüber jähe erſchrickt/ wann man es aber betrachtet/iſt es nichts/und verurſachet

 mehr

mehr ein Gelächter als Entſetzen. Gleich meiner liebſten Miralene wiederfahren/ daß als ſie in meiner Abweſenheit ihr aus meinem Muſæo des Nachts eine Artzney holen/ wegen Mondenſcheins aber ihr zu leuchten nicht erſt ein Licht anzünden wolte/ als ſie durch mein Laboratorium zu gehen geſinnet war/ ſtunde ſolches in vollen Feuer/ ſie erſchrack wol erſtlich/ wie ſie ſich aber beſann/ daß in etlichen Wochen Zeit meines Abſeyns keine Kohle angezündet worden/ und das Laboratorium auch ein Gewölb wate/ eröffnete ſie die Thür/ da war kein Feuer mehr/ und vergieng mit ſolchem Chaſmate die Erſchreckniß zugleiche; als auch ſchwere Träume/ da man im Schlaffe zuſammen fähret/ und erſchrickt/ als wann zum Exempel einem vorkommt/man müſſe durch einen Moraſt oder Waſſer waten/und darinnen erſticken; item, man falle von einer groſſen Höhe herab / man werde gerichtet/ man ſehe Geſpenſter/ Mörder/ wilde Thiere/ die einem zuſetzen/ ermorden und umbringen wolten/ und was deraleichen erſchröckliche Vorſtellung dem Schlaffenden begeanen/ und die vor einigen Sachen/ als Speiſen / Menſchen/ Thieren ꝛc. ein Abſcheu und Entſetzen haben / vornemlich / wann ihnen unwiſſend dergleichen vor Augen kommen. Gleichwie nun in vorgewieſenen Stücken die Vernunfft durch ſeiner ſelbſt Bedenckung und Folgung vernünfftigen Einreden / die Erſchreckniß / wie ſie auch komme / völlig hebet; Alſo iſt auch nöthig/ daß man die Diſcurſe von ſchrecklichen Dingen einſtelle/und was einer Perſon zuwider iſt/ hinweg ſchaffe/ und alle Gelegenheiten/

aus

aus welchen dergleichen Verdruß und Entſetzen entſtehen können/ verhüte/ denn dergleichen Poſſen hat groſſe Ungelegenheiten cauſirt, und als ein mörderliches Gewehr manche vor der Zeit in die Grube gelegt. Carilla ſagte: Weil Monſieur Rente des Zorns gedacht hat/ ſo muß ich mich verwundern/ wann bey vielen Frauen der Unwillen und Zorn faſt ein Zeichen der Empfängniß ſind/ abſonderlich wann die Frauen empfangen/ und entſtehet ein Eckel vor denen Speiſen/ oder ein Aufſteigen und Brechen/ ſo werden zum offtern die Sanfftmüthigſten recht zornig und ungedultig. Rente ſprach: Da iſt ſich nicht zu verwundern/ denn ungewohnte verdrießliche Zufälle machen auch den Sanfftmüthigſten ungedultig und widerwärtig/ bevoraus wañ es lange anhält/ warum kan dieſes nicht auch denen lieben Frauen begegnen/ zumaln die aufſteigende Dünſte das Haupt mit einnehmen/ und in Entſchlagung dergleichen Widerwärtigkeiten die Perſon verdrieslich/ unluſtig und zornig werde. Hier iſt nun die beſte Artzeney/ daß der Geliebte ſeiner Liebſten freundlich zurede/ ſie mit angenehmen Diſcurſen ermuntere/ ihr aufs beſtmöglichſte ſchön thue/ und wo er ihr eine Freude und Gefallen machen kan/ keine Mühe und Unkoſten ſpare. Ferner finden ſich Klüglinge/ die ſich einbilden/ es müſſen alle Curen alſo auch hier/ nach dem Methodo, (welches ſo viel heiſt: Purgieren/ Aderlaſſen/ Schwitzen/ Ventoſen ziehen/ (davon bereits gehandelt worden) curiret werden/ da doch von den ſchadenden und helffenden Stücken ſo wol ein Medicus als andere klug ſeyn wollende ihre Regel zu curiren nehmen

ſollen; Iſt nicht ein ſchwangeres Weib / obgleich ſie faſt biß gegen die letzte kommt / nicht in der höchſten Gefahr / wann ſie ein Durchbruch befällt / daß ſie abortiren / und es ihr unrichtig ergehen möchte / welches durch Neid und Gifft meine Miralene ums Leben zu bringen gottloſe Leute ſo wol Verwandte als andere Unſinnige / bey währenden Schwangergehen / als ſie einen ſchweren Durchbruch erlitte / bemühet waren; Ja / was das Aergſte war / kommt derjenige / dem nichts mehr als ihr Wohlſeyn obliegen ſolte / vorgebende / als wäre mir an einem gewiſſen Orte das Haupt abgeſchlagen worden / da ich doch gröſſrer Ehre gewürdiget wurde / und der den andern Tag darauf von mir erfolgende Brief ihr ein anders zu verſtehē gab; endlich richteten dieſe Wölffe doch ſo viel aus / daß das arme Weib die Frucht verlieren muſte. Sie ſind nun mehrentheils vor GOttes Gerichte / da denn ein jedes ſein Urtheil wird empfangen haben. Ich muß reden / damit dieſe Gifftlämmel ſehen und erfahren / daß ich ihre Boßheit weiß / derjenige aber / der aller Menſchen Innerſtes kennet / wird dergleichen Geldlüſterende (denn es aus keiner andern Urſache geſchahe / als das wenige / was GOtt der HErr ihr beſcheret hatte / in ihren Rachen zu ziehen) noch beſſer züchtigen. Gib achtung auf dieſes / du noch Lebender / was bereits geſchehen und noch erfolgen wird. Eckarth verſetzte: Eben dieſes iſt die Urſache / wie ich bald bey unſer Ankunfft in Churland gedacht habe / daß ich nicht gerne Freunde um mich habe. Du lieber GOtt / wie kan doch ein Menſche ſich den Gold- und Silber-Glantz verblenden laſſen /

Kinder und noch ungebohrne Menſchen zu verderben. Es iſt eine zwiefache Mordthat/ er bringt die unſchuldige Frucht erſtlich um ihr Leben / und um die Freude / wann es zu ſeiner Vollkommenheit kommen wäre/ die ſie ewiglich hätte genieſſen können; genug/ er ermordet Leib und Seele eigentlich davon zu reden. Rente fuhr fort: Ich habe es GOtt dem höchſten Richter befohlen / der wird dergleichen Ubelthat zu rächen wiſſen. Ich weiß zwar wol/ es wird manchen verdrieſſen/ alleine höre mein vermeynter Freund und Freundinne / hätteſt du dieſe Boßheit zu verüben in einer gottloſen Zuſammenkunfft nicht mit Rath und That gegeben/ ſo dürffte ich bey ſchändlicher Verliehrung der mir von GOtt gegönnten Erben/ nicht davon reden. Ihr heimdückiſchen Nättern/ habt ihr Luſt zu ſtreiten/ ich bin bereit/ euere Stiche verletzen mich gar nicht/ Baſta. Geſchicht nun dergleichen Schaden bey denen etliche Monat-Schmangeren/ wie vielmehr wird durch dergleichen irritiren und Anreitzen des Maſtdarms und Drucken des Leibes der erſt empfangene Saamen oder anfahende Frucht ausgeworffen. Wann nun ein Medicus anfänglich wegen klagender Ubelkeit und Eckel ohne Erforſchung der Patientin Zuſtand mit ſeinem Methodo hervor wiſchen/ und der Perſon zum Vomiren oder Purgiren geben wolte / würde er nicht dasjenige/ was er erhalten ſollen / verderben/ und zum Auswurff der neu empfangenen Frucht Urſache geben? Antwort: Allerdings. Gleichwie nun bey dem erſten Zufall Obſt/ ſonderlich Apricoſen oder Morellen/ Haſelnüſſe/ Pflaumen / Gurcken/ Melo-

nen

nen und dergleichen Eſſen / wie auch junges Bier trincken / darzu Urſache giebt / alſo geſchicht auch / daß wann die Humores durch Bewegung oder Reinigung der Natur in einen Durchbruch ausgehen / da iſt Zeit zu helffen. Obwohln bey beyden den Fortgang man nicht allzubalde ſtopffen ſoll / aus Furcht / es möchte in Verhaltung des Unreinen einen weit gröſſeren und gefährlichern Zufall erregen / ſo darff man auch nicht allzu lange warten Rath zu ſchaffen / da ſoll ein Medicus oder Umſtehende auf den Motum, und die Kräffte der Patientin acht haben / damit er nichts verabſäume / noch mit baldiger Hülffe Schaden thue. Da wird nun von nöthen ſeyn / daß man den Bauch und Rücken mit doppelten Tüchern anwärme / einen Laßkopff auf den Nabel ſetze / oder eine gebähte groſſe Schnitte Brod / welche mit Muſcaten-Blüte / Muſcaten-Nuß / Gewürtz-Nelcken geſtoſſen / angerieben / und mit guten Sect, Malvaſieur oder ſonſten einem ſtarcken Wein begoſſen worden / warm auf den Unterleib lege. Den Magen kan man mit einem ſtarcken Spiritus Vini oder Wein-Geiſt beſtreichen / und ein ſtarck blau oder rothes Tuch warm auflegen / und dieſer Mittel kan man ſich bald anfänglich bedienen / denn confortando ſündiget niemand ſo ſehr / als evacuando, wann es aber bis gegen den dritten und vierdten Tag anhalten ſolte / und die Kräffte ſich verliehren / auch einige Wehen mit zukommen wolten / ſo iſt das Pulver / welches Frau Carilla bey denen Unverheuratheten in übrigen monatlichen Fluß (im 4. Cap.) vorgeleget / ſehr zuträglich / dieweil es beyderſeits Hülffe thut / ſo wird auch nicht ſchädlich

lich ſeyn Adlerſteine in beyden Händen zu halten/ doch nicht allzulang und immer/ ſondern nur zuweilen/und wann es die Noth erfordert. Nehmen wir das Aderlaſſen vor/ ſo iſt dieſes hier gäntzlich/ bevoraus an Füſſen zu improbiren/ (es wäre denn Sach/ daß eine ſolche ſchwangere Perſon Pleuritide oder ſogenannten Bruſt-Entzündung laborirte/ da denn mehr als in einer zweyfachen Gefahr die Mutter als das Kind anzuſehen iſt/ weil doch ſonſten in Verderbung der Mutter bey nicht Rathſchaffung das Kind dennoch nicht kan erhalten werden) denn man würde dadurch den Motum Sanguinis nur irritiren/ bevoraus bey denenjenigen/ die auch bey den Schwangergehen ihren fluxum menſtrualem haben/ davon ich hernach mit mehrern handeln werde/ ſolte aber geſchehen/ daß dieſer Fluxus ſich als ein Symptoma oder Zufall einfinden ſolte/ſo wird ein vorſichtiger Medicus mit dergleichen Specificis uterinis blande adſtringentibus nach Erkänntniß der Urſachen/ der Patientin zu Erhaltung der Frucht beyräthig ſeyn/ und wird Frau Carillæ Pulver von Eyern / Calmus und Muſcatennuß / nebenſt Beybehaltung der Adlerſteine gute Hülffe geben. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente ein Mittel in beyden erſtgedachten Zufällen wird ein in Indien eingemachte Muſcatennuß mit gröſten Vortheil können gebraucht werden/und ich weiß/daß Monſieur Rente ſonſten viel davon hält/ wann er erlaubt/ ſo will ich ſelbige anatomiren/ damit währender Zeit Monſieur Rente ſich in etwas erholen kan. Die obriſte dicke Schale iſt gleichſam ein Behältniß ihrer

Frucht

Frucht der inliegenden Muſcaten/ von dieſer kan eine befallene Frau des Morgens ein Viertheil genieſſen; Die über der harten Rinde liegende Blüte giebt in mäßigen Gebrauch den gantzen Cörper/ ſonderlich der Mutter / ſonderliche Stärckung; Die harte Schale/ welche den Kern umſchlieſt/ iſt zwar ſehr hart/ doch wo man dieſelbe gantz fein und zart zerſtöſt/ (da denn NB. in acht zu nehmen/ weil ſie ſpröde/ daß man im Stoſſen vorſichtig ſey / und nicht etwan aus Nachläßigkeit einige Spitzlein mit unterverbleiben/ welche denn mehr Schaden als Nutzen bringen würden/) und denen Schwangeren/ die den Durchbruch leiden/ 20. Gran ſchwer in einem Löffel rothen Wein oder Wegbreitwaſſer eingiebt/ ſtillet es ſolchen. Die inliegende Nuß oder Frucht iſt ſowol der Mutter als allen aus deren auffſteigenden Dünſten/ Zufällen/ zum beſten zu rathen zuträglich/ und weil von denen Tugenden der gantzen Muſcaten-Nuß bereits bey denen Unverheuratheten gedacht worden/ will ich vor dieſes mal mein Meſſer wieder in ſeine Schale legen. Carilla gab das Jhrige mit zu/ und ſprach: Die Weibesperſonen / welche gerne ſtarcke Weine/ Brandewein und dergleichen ſtarcke Waſſer trincken/ auch die ſtarck gewürtzte Speiſen eſſen / werden nicht leichtlich empfangen. Rente ſagte: Wie auch das Mannsvolck/ welche im Uberfluß dergleichen Geträncke zu ſich nehmen/ ſed modicum interdum ſtimulat, was iſt die Urſache/ daß ſie nicht leichtlich empfangen/ oder auch wann ſie empfangen haben/ es wiederum auswerffen? Antwort: Weil dererley ſtarcke Geträncke die Feuchtigkeiten und

das

das Geblüte im menſchlichen Cörper / zumahln wann er nicht viel vorzuſetzen hat / flüchtig machen / und den Saamen zertheilen / womit derſelbe darnach nicht hafften kan / ſondern ausgehen muß. Hierinnen iſt nichts beſſer / als daß dergleichen Perſonen von erwehnten ſtarcken Geträncken ſich nach und nach entwehnen / und einem mäßigern Gebrauch / nur zu Stärckung des Magens / als zu Vergnügung ihrer unordentlicheren Begierden / annehmen. Dieſem will ich noch mit zuſetzen ſo wol die groſſe Hitze der Sommer-Lufft / als der eingeheitzten Stuben / welche dergleichen Perſonen gantz entkräfftet / und durch verurſachende Zertheilung der Feuchtigkeiten / als Entkräfftung der Lebens-Geiſter / die Mutter ermattet den Saamen länger zu behalten / davor das beſte Mittel heiſt: Amota cauſa tollitur effectus; In Hinwegnehmung des Verurſachenden wird das Verurſachte gehoben. Wann auch ſo wol auf des Manns als Weibes Seiten der Saamen allzu wäßricht oder allzu zähe iſt / ſo kan auch nichts beſtändiges ausgerichtet werden / da denn in Unterſuchung vermittelſt guter Diæt beyden muß gerathen und dem nachgelebet werden / was ich bereits oben erinnert habe. Ingleichen wann die Conſtitution beyder Verheuratheten gantz unterſchieden ſind / und die Complexiones einander entgegen ſtehen / oder ſo das Geblüte inficirt wäre / welches man bey Eheleuthen nicht vermuthen ſolte) entweder einer Seits oder auf beyden Theilen / da muß man bey denen erſteren ſehen / ob man durch Aenderung der ehmaligen Lebens-Art eine Harmonie

monie zuwegen bringen könne/ bey denen andern aber inhibito coitu die Maſſam ſanguineam corrigiren/ reinigen und zu gute bringen/ mit dieſen vermeyne ich/ werde ich der Empfängniß wegen wie und auf was Art dieſelbe geſchiehet / was ſie verhindert/ und wie dem Hinderniß zu rathen ſey/ wo nicht nach Vergnügen / doch nach meinem Vermögen/ als ſich gebühret/ vorgetragen haben; ſolte noch etwas in Rückſtand verblieben ſeyn/ will ich deſſen bey dem Schwangergehen mit beyführen. Unterdeſſen verhoffe ich/ es werden allerſeits mit dieſen wenigen hoch- und Gunſt-geneigt zufrieden ſeyn. Eckarth ſagte: Monſieur Rente/ wir haben eher ihn freundlich zu erſuchen/ der groſſen Mühwaltung halben nicht ungütig zu werden/ und unſer Zumuthen ihm Verdruß erregen zu laſſen.

Das

Das eilffte Capitel.

RÆnte weiſet/ wie er in ſeinem Diſcours, die Schwangerſchafft eines Weibes und Erzeugung eines Kindes betreffend/ verfahren werde/führet unterſchiedener Autorum Meynung davon an/ und ſchlieſſet mit ſeiner Opinion mit Erzehlung wie ſolches geſchehe. Ferner wird vorgeſtellet die Circulirung des Geblüts bey einer wachſenden Frucht/ der Anfang zur Zeugung/ wann ein Kind völlig gebildet ſey/ ſich beweget/ die Seele empfängt. Meynung der Weiber von Verliehrung der monatlichen Blume/ iſt ein zweifelhafftes Kennzeichen der Schwängerung/ſondern kan etwas anders verurſachen. Urſachen werden mit beygeführet. Unterſcheid zwiſchen der Bewegung einer Molæ und eines Kindes. Siegfrieds Frage von Ausnehmung der Molæ wird von Renten beantwortet. Dabey wird erinnert/ wie ſich ein ſchwangeres Weib verhalten ſoll. Was bey denen zu thun/ die ihre monatliche Blume zugleich haben/ durch was Wege das übrige Blut währender Schwangerſchafft gehe/ welches die rechten Kennzeichen einer wahren Schwängerung ſeyn. Carillens Meynung davon. Eckarths Vortrag und Carillens Antwort. Rentens Gegenſatz wegen der Weiber-Rechnung der Helffte halben. Cau-

tel wie die Schwangern ſich in acht nehmen / als auch die Kindermütter gute Aufſicht brauchen ſollen. Des von der Erden Vorbringen, beantwortet Rente / welches Carilla gut heiſſet. Des von der Erden Gegenſatz. Rentens Explication ſeines Vorbringens halben. Eckarths Raiſon von Bildung der Frucht. Des von der Erden Vortrag aus Monſieur de Gräff Büchlein/ de organis mulierum, widerleget Rente aus des Monſieur Mauriceau Buche. Des von der Erden Gegenſatz beantwortet Rente mit Carillens Zuſatz. Carilla will wiſſen: Ob ein Knäblein oder Mägdlein die Schwangere trage? Das Eckarth widerſpricht/ und Rente davon ſeine Meynung ſaget. Des von der Erden Frage beantwortet Rente. Carillens Einwendung und Schertz-Reden. Frage: Ob man aus dem Urin die Schwängerung und das Geſchlecht erſehen könne? beantwortet Rente mit ſchertzhafften Vorſtellungen ſeines vaticinirens. Siegfrieds Frage von denen Zwillingen zweyerley Geſchlechts/ erörtert Rente/ und Carilla ſetzet ihre Meynung mit zu. Rente explicirt was die Superfoetatio oder Nachſchwängerung ſey/ erzehlet zwey Hiſtorien davon/ die ihm in Praxi vorkommen ſind. Carillens Meynung davon. Rentens Nachtrag. Des von der Erden Raiſonnirung/ und Rentens Antwort und Defenſion. Diſcuriren wider de Molis. Rentens

tens Meynung/ wovon ſelbige entſtehen. Carilla giebt das Ihrige mit zu. Rente erklåret Siegfrieds Vorbringen: Ob die Menſchen allein/ die andern Thiere aber nicht Molas tragen / was ſolche bey der Frucht und ſonſten vor Schaden thun. Zu welcher Zeit ein Gewåchſe ſoll ausgetrieben werden. Carilla beſchreibet den Unterſcheid zwiſchen einer rechten Frucht und Monden-Kalb zu erkennen. Rente weiſet wie ſolche auszuziehen ſeyn/ und was darbey ſo wol der Artzt als die Patientin thun ſoll. D. Sebitzii Hiſtoria von einer Frauen/ welche 74. Molas in ihrem Leibe ſoll 10. Jahr lang getragen haben.

NUn wir von der Fruchtbarkeit derer Verheuratheten/wie auch von der Empfångniß gehandelt haben/ſo wollen wir nun/ fuhr Rente fort/ auch der Erzeugung eines Kindes und Schwangerſchafft derer Frauen gedencken/ und dabey in acht nehmen / wie zu der Zeit dergleichen Perſonen/ damit ſie ſo wol ihnen als auch der Frucht nicht Schaden zufůgen mögen/ ſich zu verhalten haben / ferner welcherley Zufålle denen Schwangeren begegnen/und wie bey denenſelben ihnen zu rathen und zu helffen ſey. Wann nun bey der Empfångniß/laut Vortrags/alles ſeine Richtigkeit hat/ die Secundina ſich angeleget hat/ die Frucht gleichſam zum Keimen kommt/ und zur Vergröſſerung nach und nach zunimmt/ ſind viel der Meynung / daß das Eingeweide und Gliedmaſ-

maſſen eines nach dem andern gebildet werde/ darunter einige das Hertz/ andere das Gehirne/ noch andere die Leber zum Anfang ſetzen / und ein jeder unter denenſelben will ſein Vorgeben mit feſten Grundſätzen behaupten; alleine ich bin mit denenjenigen / die da ſagen/ die gantze vollkommene Bildung der Frucht geſchähe an allen ſeinen Theilen auf einmal/ ohne daß ein Theil derſelben in Formirung den Vorzug haben ſolte/ gantz einerley Meynung/ weswegen ich nicht vor nöthig halte / vom puncto ſaliente, welches loco cordis tanquam ejus initium noch gar wenige geſehen / noch von rudimentis cerebri und hepatis, einen weitläufftigen Diſcours zu führen / denn ſo bald die Frucht ihr Wachsthum bekommt / ſo nimmt ſie von der Schwangeren / vermittelſt der Secundina , oder Affterbürde/ welche an der Mutter gleichſam angeklebet iſt / durch die Mutter das zugehende Geblüt/ welches in der Secundina geändert/ und von denen beywesenden ſaueren und andern ſchädlichen humoribus ſegregirt wird / und hernach durch die Blut-Ader der Nabelſchnur der Leber des Kindes zugeführet wird/ von welchen es eines theils wiederum zurück zur Secundina gehet/ vielleicht aus Urſachen / damit das mütterliche Blut durch dieſe neue und wiederholte Circulation, deſto tüchtiger gemacht werde/ ſowol die Frucht zu ernehren / als mehr und mehr zu ſeinem Wachsthum zu contribuiren. Von der Leber gehet das Geblüt zum Hertzen/ und verwundert ſich der vortreffliche Holländiſche Medicus Sylvius darüber am meiſten/ daß dieſes mütterliche Blut / mit dem Blute des

Kin-

Kindes zum Hertzen anſteige/ da doch ſonſten der Chylus bey denen Menſchen ſich mit dem zum Hertzen abſteigenden Blute vermiſche / warum dieſe ungleiche Vermiſchung geſchehen muß / hält er davor/ es geſchähe darum/ weil der Chylus viel Säure mit ſich führe/ in einem gebohrnen Kinde um die Lebens-Wärme / welche allzuhäuffig bey ihm iſt/ zu temperiren/ da hergegen in einem noch ungebohrnen und in Mutterleibe liegenden Kinde/ um die Lebenswärme (calidum innatum) welche ſchwach iſt/zu vermehren und zu hegen/ das Blut ſo durch die Leber gehet / viel Galle bey ſich hat/ und einem flüchtig öhlichten Saltz ſich vergleichet. Dieſes Blut gehet hernach durch die arterias iliacas und Pulsadern der Nabelſchnur wiederum in die Secundinam und ſo fort. Der Anfang nun der Zeugung iſt / wann nach vermiſchten beyden Saamen die Natur in ſolchen die Bildung zu würcken anfängt/ und das Unnöthige ausgeſtoſſen hat/ ſo fähret ſie mählich und mählich fort ſolche zu verbeſſern / daß man offtermahln ſchon nach dem ſechſten oder achten Tag / wann dergleichen Maſſa ausgeworffen worden/in einem Ey gleich formirten Geſtalt/weiſſe und rothe Zäſerlein mit einer klebrichten Feuchtigkeit in deren Mitte ein dicklicht Hügelein faſt einem Nabel ähnlich angemercket hat/ mit zukommenden mütterlichen Geblüte wird nun dieſe Entwerffung deſto feſter/und empfängt die rechte Vorſtellung aller Theile des menſchlichen Leibes / mit zugehörigen Häutlein/ welche dieſes alles zu mehrer Conſervation verwickeln/ daß der meiſten Autorum Vorbringen nach die Knäblein binnen dreyſ-

ſig/ die Mägdlein aber nach zwey und viertzig Tagen/ ihres Leibes vollkommene Geſtalt haben/ nach dieſer Zeit nun zeiget ſich allmählich die Bewegung des Kindes/ welche faſt unempfindlich iſt/ doch nach einigen Wochen/ läſt ſie ſich bey Zunehmung der Frucht/ deſto mercklicher fühlen: Dannenhero etliche vor wahr ausgeben/ um dieſe Zeit empfahe die Frucht ſeine Seele: alleine wann ich mein Muthmaſſen ſagen ſoll/ ſo halte ich davor/ daß nach Vermiſchung beyder Saamen und geſchehener gleichender Putrefaction und Abſonderung des unnützen/ mit beykommenden mütterlichen Blut in währender Bild- und Formirung/ vermittelſt ſtets währender Wärme noch vor dem zwölfften Tag und auch noch eher die Seele empfangen werde/ die hernach im Mitarbeiten den Cörper mehr und mehr wachſend und beweglich macht/ obgleich ſie in ſo kleinen Theilen keine empfindliche Bewegung vorzeigen kan/ als hernach bey gröſſern Wachsthum erfolget/ es bezeugen es die zeitliche abortus und ausgeworffene Früchte von 14. 20. und 22. Tagen/ daß ob ſie gleich kaum ſo groß als ein Nagel oder das obriſte Glied von kleinen Finger ſind/ von welcher Gröſſe ich von einer Kauffmanns-Frau verworffen geſehen/ ſie dennoch alle Gliedmaſſen ſo accurat (wann man nach abgezogenen Häutlein in ein Gläßlein mit Brandewein es gelegt) vorgewieſen/ daß man gar wohl unterſcheiden können/ ob es ein Knäblein oder Mägdlein geweſen/ dabey denn ohne Zweifel/ obgleich ſchwach/ die würckende Krafft der Seelen müſſe mit beywesend geweſen ſeyn; doch will ich deswegen niemanden zwingen meine

Mey-

Meynung als eine grundfeſte Regel anzunehmen. Bey ſolcher Ernehrung der Frucht verliehret ſich die monatliche Zeit / worbey die Verheuratheten und die einen Mann erkannt haben/das gewiſſeſte Zeichen einer wahren Schwängerung nehmen/ (was bey denen Unverheuratheten und Jungfern bey derſelben Auſſenbleibung / ſo man eine Verſtopffung der monatl. Blume inticulirt, zu obſerviren iſt/iſt bereits bey deren Vortrag zur Gnüge vorgeleget worden) alleine manche fehlen ſehr/deñ aus ebenmäßigen Zufällen kan dieſe Blume ſo wol bey denen Verheuratheten als Unverheuratheten verderbet werden; ich ſage die monatliche Zeit verliehret ſich/ da denn bey einigen ſie ſchnell auſſenbleibet/ bey einigen nach und nach verſchwindet/ bey etlichen die entweder ſehr blutreich oder von ſtarcker Natur (welche man Viragines zu nennen pfleget) dauret dieſe Blüte bis in den 4. 5. und 6ten Monden / ja einige werffen bey währender Blüte die vollkommene Frucht zu beſtimmter Zeit von ſich/ ſo träget ſich auch zu/ daß bey dererley Verſtopffung nach vorhergehenden Beyſchlaf/ obgleich alle vorerwehnte Zeichen/ deren wir bey der Empfängniß gedacht haben/ ſich zeigen/ es eben nicht eine rechtmäßige Schwängerung/ſondern eine falſche Erzeugung eines Gewächſes/oder Mutterwaſſerſucht ſeyn kan/ entweder wann ein Mann/ehe die Roſe noch recht verblühet/oder bald nach abgeworffenen Blättern ſeine Liebſte küſſet / oder aber mit einem unreinen und ſchädlichen Waſſer dieſelbe begeuſt und anfeuchtet/ und was vor Umſtände/ (davon ſchon zuvor gedacht worden) mehr ſind/ die beyderſeits

zu dergleichen Unfällen Urſache geben/ ob nun wol biß zu gröſſeren Wachsthum dieſer vermeynten Frucht oder Gewächſe man nicht rathen kan/ von deren Erkänntniß und Zeichen ich hernach / wann ich von denen Gewächſen handeln werde/ ein und das andere beytragen will. Und dieſes iſt eben auch bey denen andern Begebenheiten zu obſerviren; Nun iſt wol allerdinges ein elendes Leben/ daß ein Weib nicht weiß / ob ſie mit einer wahren Frucht ſchwanger gehe/ oder eine Molam oder ſo genanntes Mondenkalb in ihrer Mutter hege und trage. Da gebe ich denenſelben dieſen Rath/ daß ſie eine kleine Zeit/bis zur Bewegung der Frucht in Gedult ſtehen wollen/ deñ beyderley Bewegungen ſind ſehr different und unterſchieden; Iſt es eine rechte Frucht/ ſo wird der Leib in einer Gleichheit ausgedehnet und rund ſeyn / und das Kind ſich bald da bald dort mit ſeinen Gliedmaſſen bewegen / iſt es aber ein Gewächſe/ ſo wird es den Leib ſpitzig machen / und wie ein Weib den Leib wendet / eben alſo fället das Gewächſe gleich einem ſtücke Bley nach/und die Zufälle ſind viel ſchwerer und unerleidlicher als bey einem rechten Kinde. Siegfried fragte: Ob es denn nicht beſſer wäre/ wann man einer Frauen von dergleichen auſſerordentlichen Gewächſe/wann es noch kleine wäre/ hülffe/ und ſie entledigte/ ehe es in eine groſſe Molam wüchſe/ und hernach ſie deſto mehrer Gefahr unterworffen würde? Rente antwortete: Allerdings iſt es beſſer/ wann man nur deſſen in principio bald/daß es ein Gewächſe ſey/ verſichert wäre/ ſo ſind es nur Muthmaſſungen/ und könte leichtlich geſchehen/daß man

an

an ſtatt eines Gewächſes eine Frucht abtriebe/ dero-wegen iſt es ſicherer/ die wenige Zeit zu erwarten/ da man den Unterſcheid zwiſchen dem wahren und falſchen/ aus denen gründlichen Vorzeigungen neh-men kan: Wann nun bey einer wahren Frucht und Schwängerung nach Auſſenbleibung der mo-natlichen Zeit/ der Leib nach mehrer Aufwachſung der Frucht ſich auch mehr und mehr ausdehnet und vergröſſert/ ſo iſt es höchſt nöthig/ daß eine derglei-chen ſchwangere Frauensperſon ſich in allen wol in acht nehme/ dasjenige/ (was in ihrem Vermögen iſt/ und bey der Conception vorgetragen worden/) meide/ und in allen/ ſo wol ihre Geſundheit in acht zu nehmen/ als ihre Frucht zu conſerviren/ ihr angelegen ſeyn laſſen/ wann aber die Blume in währenden Schwangergehen nach und nach ſich vorweiſet/ ſo muß man behutſam verfahren/ damit durch ſtarcke Gewürtze und Geträncke/ wie auch treibende Sachen/ dieſelbe nicht irritirt und gereitzet werde/ ſich zu ergieſſen/ und alſo die Frucht mit ihr ausführe und vernichtige/ da auch die Blüte ihren ordentlichen Ausſchlag hätte/ ſo iſt bey denen vollblütigen und ſtarcken Weibesperſonen der A-bortirung keine Gefahr/ denn die Natur liberirt ſich von denen überflüßigen und ihr zur Auferzie-hung der Frucht unnöthigen Blüte/ und dieſes durch diejenigen Adern/ welche ad vaginam uteri gehen/ nicht aber durch die Gefäſſe die dem Kinde die Nahrung zuführen ſollen. Unter dieſen allen können diejenigen/ welche entweder vor der Zeit/ wann ihre Blume kommen ſoll/ dieſelbe ſich nicht vorzeiget/ oder die bald nach gehabter Blüte den

Geliebten aufmuntern ſeine Devoir zu thun/ uñ nach 3. Wochen ſich verhält/ am gewiſſeſten ſagen/ daß ſie ſchwanger ſeyn/ doch ſind von dieſen die erſtern in der Rechnung richtiger als die letzteren/ welche nicht ſo eigentlich die Zeit empfangen zu haben der offtermahligen Careſſen halben/ urtheilen können; Frau Carilla, was iſt euere Meynung davon? Carilla antwortete: Ich halte davor/ wann eine Verheurathete/ oder die ſich einen Mann zugelegt hat/ ihren ordentl. Fluß verliehret/ Eckel/ Erbrechen/ Lüſtern/ Schmertzen um Nabel und Weichen/ und Murren im Leibe empfindet/ die hat empfangen/ und iſt vor ſchwanger zu halten. Ich vor mein Theil habe es auch auſſer deſſen allezeit gewuſt/ welche Zeit ich ſchwanger worden bin/ und habe in meiner Rechnung nie gefehlet; und weil Monſieur Rente ſchon von dergleichen Anzug- und Saugung gehandelt hat/ will ich davon nichts mehr ſagen. Eckarth fragte: Wie kommen denn diejenigen zu rechte/ die wie Monſieur Rente angeführet) entweder eine Weile/ auch wol gar bis zum Niederkommen bey den Schwangergehen ihre Blume alle Monat vorweiſen? Carilla antwortete: Sie können es eben ſo wol als die andern wiſſen/ denn ſie empfinden gleiche Anmerckungen/ und auch das Geblüt gehet nicht ſo häuffig/ und dauret auch ſelten ſo lang als ſonſten/ die Roſen ſind auch eben nicht in der hochrothen Farbe/ als es wol ſeyn ſolte: Ubrigens ſo giebet ihnen auch die Regung des Kindes die gewiſſeſte Ausrechnung/ wann ſie bey erſterer Empfindung die Helffte ihres Schwangerſeyns ihr zum Zweck ſetzet. Rente ſagte: Frau Carilla, der

letzte-

letztere Schluß macht die Rechnung nicht zum gewiſſeſten/indem ein Kind/ nachdem es ſtärcker oder ſchwächer in Mutterleibe iſt/ ſich eher und ſtärcker als das ſchwächere rühret/ davon denn auch viel Autores unterſchiedener Meynung ſind/ mehrentheils rühren ſich die Kinder gegen den vierdten Monat/ auch etwas långſamer/ einige empfinden das Bewegen des Kindes im dritten/ auch andern Monat/ dannenhero die genaue Ausrechnung der Weiber ſo ſchlecht eintreffen; Andere vermeynen/ die Knåblein rührten ſich eher als die Mägdlein: Alleine hier iſt kein Unterſcheid zu machen/denn bey mancher melden ſich die Knåblein/bey mancher die Mägdlein eher an / nachdem eins ſtärcker oder ſchwächer als das andere iſt/und dieſes Rühren iſt anfänglich gantz gelinde/ als wann etwas an den Bauch picket/ nachdem nun das Kind gröſſer und ſtärcker wird/ nachdem wird auch die Bewegung ſich vergröſſern / aus welchen Zeichen man eines Kindes Wohl-oder Ubelſeyn in Mutterleibe judiciren kan. Wann nun die Frucht fortwächſet/ſo pflegt ſie gemeiniglich 1. Monat oder 4. Wochen vor dem ordentlichen Ausgange ſich in Mutterleibe zu wenden/ daß / da ſie vor dieſem gleichſam ſitzend das Haupt oben gehabt/ nun ſolches unterwärts wendet/ und ſuchet wo es aus kommen kan. Während der Zeit nun iſt es höchſt gefährlich / wann die Kindsmutter ſich nicht wohl in acht nimmt/ und ihre Gemüths-Affecten hemmet / ſo wol auf ihrer als des Kindes Seiten / und gleichwie in Vorſtellung bey der Conception beſchriebene affectus & motus zu meyden ſind/ alſo muß man auch dauren-

render Schwängerung-Zeit ſich vor ſelbige hüten/ damit der Frucht nicht wehe geſchehe/ oder vor der Zeit ausgetrieben werde/ ingleichen ſollen die Aſſiſtentes, Freunde/ Aertzte und Kindermütter wohl acht haben/ damit ſie aus ungleichen Signis nicht ungleiche Concepte machen/ und entweder die Frauen vor der Zeit zum Gebähren anſtrengen/ oder auch die Wehen zur rechten Zeit des Gebährens hemmen. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente/ich erinnere mich/ daß er bald anfänglich in Beſchreibung der Geburthstheile gedacht hat/daß die Empfängniß nach eingelaſſenen Mañs-Saamen in der Mutter mit zuſammenkommenden Weibes-Saamen in denen Tubis uteri oder Mutterhörnern zuerſt geſchähe/nachmals aber bey Vergröſſerung der Frucht dieſelbe ſich aus genannten Hörnern in die Mutter begebe/ und daſelbſt bis zu ihrem vollkommenen Wachsthum und Ausbrechungs-Zeit verbleibe. Monſieur von der Erden/ replicirte Rente / ich hätte meinem Verſprechen nach/ bey Formirung der Frucht davon Meldung zu thun ſchon gehalten/ es iſt mir aber lieb/ daß der Herr Bruder mich zu rechter Zeit daran erinnert/ damit ich nicht zu langſam davon diſcurrirt hätte: Ich bin allezeit in denen Gedancken geſtanden/ wann vornemlich im Anfang die Frauen geklaget/ daß ſie gegen dem Rücken zu bald rechts bald lincks einiges Spannen und Wehethun vermercken/auch nachgehends ihnen bedüncket/ es wiche etwas (wo ſie die Plage empfunden) aus der Seite/ und legte ſich in den Leib oder Mutter/ da denn der Leib ſich mehr und mehr ausdehne/und eine Zeitlang darauf

das

das Kind anfienge ſich zu rühren/ daß die Frucht in denen Tubis empfangen/ und daſelbſt ein biß zwey Monat behalten würde/da denn dieſelbe einen gröſſern Platz zu machen/ ſich in die Mutter einlaſſe/ und allda biß zur Geburth verharrete. Frau Carilla, was iſt euere Meynung davon? Monſieur Rente/ antwortete Carilla, ich muß geſtehen/ daß ich vielmal/ bey/ auf gleiche Art klagenden Perſonen mir eingebildet/ es müſſe die Empfängniß bald anfänglich nicht eben in der Mutter ſelbſt geſchehen; Ich muß zugeſtehen/ daß bey mir dergleichen ſelbſten ſich zugetragen hat/ und iſt mir geweſen/ als wann in der Seiten eine länglichte Geſchwulſt wäre die mich ſpannete. Der von der Erden regerirte: Monſieur Rente/wann die Vermiſchung der Saamen in der Gebährmutter ein Rudimentum ſecundinæ & per conſequenz auch die Nabelſchnur machet/hernach auch der Uterus geſchloſſen ſich zuſammen giebt/ und in Bildung der Glieder beſchäfftiget iſt; wie er auch ſelbſten de conceptione erinnert hat. Wie kan denn der Ductus ſo weit hingehen/ und ſich in die Tubas begeben/ und darinnen die erſtere Formirung eines Kindes machen; Dieſer Vortrag will mir nicht in Kopff. Rente verſetzte: Es wäre mir lieber geweſen/wann der Herr Bruder mich noch eher daran erinnert hätte/ doch iſt bey dieſem Paſſu noch allemal Zeit. Hierauf antworte ich: Als eine Grundſäule/ daß es allezeit geſchehen müſſe/ſetze ich nicht auf; alleine wann ich bedencke/ der obern Zeichen zugeſchweigen/ wie im Anfang die Frucht (wie ſchon zur Gnüge gehandelt worden/) gar leichtlich kan ver-

der-

derhet werden/ bevoraus wann ſie dem Ausgange ſo nahe lieget/ auch der weibliche Saamen wegen eines nähern Zugangs beſſer imprægnirt wird/des ſtarcken Attractus nicht zu gedencken/ und viel andere Begebenheiten erwege/ ſo muß ich ſagen/ daß in denen Tubis oder Mutterhörnern/ ſo wol wegen beßrer Ruhe als ſicherer Behältniß die Frucht formiret werde / obgleich die Secundina in der Gebährmutter den Platz nimmt / und die Länge der Nabelſchnur beſtärcket mich in meiner Opinion; Meinethalben mag der Hr. Bruder und andere dieſe meine Meynung approbiren oder nicht; Doch bin ich denenjenigen nicht zuwider / die in ipſa cavitate uteri conceptionem und formationem fœtus ſtatuiren. Eckarth ſprach: Es iſt in Formirung eines Menſchen was ſonderliches / als daß man gantz accurat davon reden könte. Das Verborgene wird von dem Verborgenen umſchloſſen; dannenhero werden wir auch in dieſer Sache eine ungewiſſe Wiſſenſchafft haben: Wann denn nur alle dergleichen Vorträge auf einen Endzweck gerichtet ſeyn / ſo machet die Muthmaſſung keinen Schaden. Der von der Erden ſagte: Ich möchte doch durch vorgebrachte Rationes auf des Herrn Brudern Meynung gebracht werden / bevoraus wann ich bey meinem Landsmann Regnerus de Graff de organis mulierum geleſen/daß im dritten Monat eine ſchwangere Frau eine Frucht in dem rechten Auswerffungs-Gefäß oder Tuba getragen habe/welches endlich zerriſſen iſt / ſo man nach dem Tod der ſchwangeren Frauen erſehen können. Rente ſprach: Der Frantzöſiſche Chirurgus Mau-

ricea u.

riceau, gedencket in ſeinem Buche: Hülffleiſtung ſchwangerer Frauen; gleicher Hiſtorie mit eben-mäßiger Abcontrafaitung/und ſpricht: Es ſey mehr ein abſonderlicher Theil der Mutter/ die ſich wie ein Bruch gegen ihren rechten Horn ausgedehnet habe/ und durch Wachsthum der Frucht zerriſſen worden/geweſen/in welchem Ort und nicht im Auswerffungs-Gefäß das Kind gelegen wäre. Monſr. Rente/ fragte der von der Erden/wo bleibet denn die grundfeſte Meynung/daß ie grösser das Kind werde/ und iemehr die Mutter ſich ausdehne/ ie dicker werde dieſelbe/wie kan ſie denn ſo leichte zerreiſſen. Rente antwortete: Ich bin wohl gleicher Meynung mit dem Gräff. Was aber die Ausdehnung und Verdickung der Mutter anlangt / werde ich mit ehiſten anführen. Frau Carilla, iſt euch denn nie dergleichen Begebenheit begegnet? Carilla ſagte/ ſo viel ich denen Leuten beygeſprungen / iſt mir nie dergleichen vorkommen/ ſondern was ich zuvor geſagt/ erhält mich in meiner vorgebrachten Meynung/ obwol ich ſelbſten davor halte/ daß es eben nicht allemal/ doch zum öfftern geſchehe. Dannenhero ich bald anfänglich/ wann die Wehthage an der rechten Seiten geweſen / geurtheilt / es ſey ein Knäblein/ wo aber an der lincken / es ſey ein Mägdlein. Eckarth fragte ſie: Ob es aber allezeit eingetroffen hätte? Carilla antwortete: Zum öfftern / aber manchmal hätte es fehl geſchlagen/ doch habe ich mich zuweilen nach dem Verlangen der Eheleute gerichtet: hat es denn nicht eingetroffen/ habe ich mich mit allerhand entſchuldiget/ und erwieſen/daß beyde Geſchlechter ſeyn müſten. Eckarth ſagte:

In ſolchen Fällen/ da es keinen Schaden bringt/ iſt eine Hebamme oder Kindermutter zu loben/ daß ſie flattire/ welches unterweilen in guten Vertrauen eine nicht geringe Beyhülffe thut/ iſt denn der Menſch zur Welt gebohren/ und die Kreiſſende ohne Gefahr des Lebens des Kindhabens darvon kommen/ gedencket ſie nicht mehr an die Schmertzen/ noch an die Wahl des Geſchlechts/ ſondern iſt erfreuet/ daß ſie ihrer Leibes-Frucht mit derſelben Wohlſeyn entbunden worden. Weiln wir nun/ fuhr Eckarth fort/ zu der Geſchlechts Erforſchung/ ob in Mutterleibe ein Söhnlein oder Töchterlein verborgen liege/ kommen ſind/ ſo wird Monſieur Rente belieben/ auch hiervon uns Nachricht zu geben: Ob hierinnen ein gewiſſer Schluß der richtigen Erfolgung vor der Zeit könne gemacht werden? Rente antwortete: Nach dero Gefallen will ich/ ſo viel mir wiſſend iſt/ davon diſcurriren. Der von der Erden und Frau Carilla können das Ihrige mit beytragen/ und nach dieſen will ich meine Meynung eröffnen/ welches andere zu thun gleiche Freyheit haben. In der Concipirung ſtehen einige Autores in denen Gedancken/ wann ein Mann ſeine Liebſte auf der rechten Seite careſſiret/ ſo werde ein Männlein/ und e contrario ein Weiblein empfangen! ratio, weiln die Mutter zwey Interſtitia habe/ welche der mittelſte Strich gleichſam abtheilet/ wann wir aber erwegen/ was ich ſchon zuvor remonſtriret habe/ von dem Mundloch der Mutter und deren Halß oder Scheide/ was ſelbiges vor ein Lager habe/ der Congreſſus geſchehe nun wie er wolle/ ſo iſt die Empfängniß auf eine Art/ und die Vermiſchung

der

der Saamen bleibet in ſeinem Weſen. Einige gehen weiter/ vorgebende/ wann der Mann ante congreſſum teſticulum ſiniſtrum ligaret, und ſeine Frau bediene/ ſo müſſe ein Knäblein & ſi dextrum &c. ein Mägdlein concipirt werden. Allein dieſe Muthmaſſung ſtehet auf ſo ungewiſſen Stützen/ als die vorige / gleich als wann in dem Menſchen die generatio Seminis nicht einerley wäre / daß in einem Teſticulo der Semen generoſius erzielet würde/ als in den andern/ und dannenhero diverſitatem ſexus in uno ſubjecto cauſiren müſſe. Der von der Erden wandte ein: Dennoch geſchicht es zum öfftern / daß der eine Teſticulus unterweilen gröſſer und dicker iſt als der andere. Dannenhero nicht zu läugnen / daß in den gröſſern die materia ſeminis nicht mehr effectuiren könte als in dem kleineren. Rente antwortete : In ſtatu morboſo concedo, in ſtatu ſano, nego. Geſetzt/ daß auch ad conceptionem fœtus, nur ein teſticulus ſeinen Semen contribuirte/ wie es denn mehrmahlen geſchicht / daß poſt congreſſum der eine kleiner worden/ und der andere in ſeiner Form geblieben iſt/ obwohln ſie beyde ante congreſſum in einer Gleichheit geweſen ſind/ ſo folget doch im mindeſten nicht/ daß eben aus dem rechten die Knäblein und aus dem lincken die Mägdlein müſten generirt werden. Wie viel giebt es Männer / denen wegen Zurückſtellung des Bruchs der eine Teſticulus mit ausgehoben worden iſt / oder welche errore naturæ nur mit einem einigen begabt ſind/ welche mit ihren Weibern / Söhne und Töchter zeugen/ davon ich/ ſo es nöthig wäre/ gar bekandte Hiſtorien

vorbringen wolte. Carilla verſetzte: Wann nur nicht ein Frembder mit ins Neſt eingedrungen iſt. Rente lachte/ ſahe ſie an/ und replicirte: Mutter Carilla, was kommen euch vor neue Gedancken ein/(deſſen die andern alle mit gleichem Affectu beſtätigten)haben euch denn die Weiber ihre Männer vorgeſtellt/ oder deren Beſchaffenheit euch geoffenbahret/ ich weiß daß unter tauſend Frauen kaum eine gefunden wird/ (geile Bräckinnen ſind hier ausgeſchloſſen) welche ihren Mann ſo genau betaſten und beſichtigen ſolte. Carilla antwortete: Monſieur Rente redet wider ſich ſelbſten/ dann wann ein Weibes Leib ihres Mannes eigen iſt/ und er damit nach ſeinen Gefallen thun kan/ ſo iſt gleichfalls des Mannes Leib ſeines Weibes eigen/ ſich nach Willen zu vergnügen/und kan dieſe curioſität durch einen Schertz-Griff wol erkundiget werden/ denn was iſt denn nöthig/ daß eine Verheurathete ſo ſchaamhafftig ſeyn/ und ihre zuweilen lüſterenden Begierden nicht ein Genügen thun ſolte/da ein Mannsbild in dergleichen liebreitzenden Affecten ſich faſt ſtündlich ergötzet; ich habe es keiner vor übel. Die Compagnie muſte lachen/ ſonderlich als Carilla zum Beſchluß noch hinzu that: Die armen Frauen müſſen immer unten liegen/und vor allen ſchüchtern ſeyn/ warum ſtecket man ſie auch nicht in einem Küraß oder Harniſch/ gleich jener Italiener ſeiner erſt verheuratheten Frauen/ den Eheſtand vorſtellte/ wann ſie in ſolchen Habit einen Spieß in der Hand tragende/ täglich früh und Abends eine Stunde im Zimmer auf und abgienge. Die Männer aber wollen aller Freyheit ge-

nieſ-

nieſſen / da hernach bey entſtehenden Schmertzen der Frauen ſie den Schnabel wiſchen / und davon gehen / gelt Monſieur Rente / ich treffe ihn auch mit. Rente antwortete: Ich geſtehe es / daß ich dergleichen Schertz wol hätte leiden können; es giebt aber viel / die ſodann ſonderlich / wann ſie alſo beſchaffen wären / eine Suſpicion, als wann ſeine Frau dieſes nicht ſo wol aus Lüſternheit / als auf Anhetzung anderer Leute / in Erforſchung / ob dem alſo ſey oder nicht / ſo wol anderer als ihre Curioſität eine Gewißheit haben wolte; aber gnug hiervon / damit wir die Unverheuratheten nicht ärgern. Carilla gab vor: Dieſe anweſende Unverheuratheꝛe würden ihnen ſonderlich der von der Erden kein groß Aergerniß nehmen. Der von der Erden regerirte: Frau Carilla, ich halte / ihr gedencket an euere Jugend / daß ein ſo unverhofftes Jucken euere Haut überläufft. Carilla verſetzte: Freylich / ich habe mich ſo ſchon in Monſieur Siegfrieden verliebt / daß ich ihm bey Verlangen keinen Korb geben wolte. Siegfried ſahe ſie an / ſagende: Ich weiß daß Frau Carilla Monſieur von der Erden zum Lachen nur reitzen will / und ihre Meynung gantz anders iſt / nehmlich daß ſie ſich in mir verliebt / um mich vor den Erben ihrer Güter anzunehmen / und bey Verlangung deſſen mir keine abſchlägige Antwort zu geben; alleine / weiln die Zeit ihres Abſterbens noch lange hinaus ſich verziehen möchte / ſo will ich ihr daſſelbige noch anheim ſtellen / auch wo ſie anders Sinnes werden möchte / es wem ſie wolle zu vertestamentiren / überlaſſen. Eckarth ſprach: Monſieur Siegfried / er kan Fr. Carillen kützeln wo

es ihr wohl thut/ ich habe das Ding gar wol vermerckt/ nur laſſe er ſich nicht verführen/ die alten Frauen ſind zu liſtig mit zuſammen geflickten Netzen junge Hechte zu fangen? Carilla antwortete: Ihro Excellenz ſolten mir gut in Worten ſeyn/ und Dero hohe Recommendation vor mich einlegen/ ſo ſind ſie mir contrair. Gedult! Rente fuhr fort/ und ſagte: Nach dieſen ſind andere/ deren Haupt unſer Ehrwürdigſte alte Hippocrates in aphor. 42. lib. 5. iſt/ ſtatuirende: Daß eine ſchwangere Frau/ wann ſie ein Knäblein trüge/ wohl gefärbet und munter ſey / gienge ſie aber mit einem Mägdlein/ ſo ſey ſie blaß / falb und übel gefärbet/ auch träge und laß; wie auch / daß die Knäblein auf der rechten / die Mägdlein aber auf der lincken Seite ihr Lager hätten / ſo rühreten ſich auch die Knäblein ehe als die Mägdlein; ingleichen wann ſie aufſtehet oder gehet/ würde ſie bey Weſenheit eines Knäbleins den rechten Fuß / und bey dem Mägdlein den lincken vorſetzen. Ferner ſeyn die Schwangeren bey einem Knäblein lüſtern/ und in allen ihren Bewegungen müthig und frölich/ welches bey Tragung der Mägdlein nicht zu geſchehen pflege. Dieſe Vorgebungen beweiſen die Gewißheit ſo wenig als die vorigen/ und werden zum öfftern die contraren Erfolgungen den Ausſchlag geben. Siegfried ſagte: Wie mich deucht/ habe ich geleſen: daß diejenigen Frauen/ welche in zunehmenden Monden empfangen/ Knäblein/ die aber im abnehmenden Mägdlein tragen. Rente replicirte: Eben bey dem Autore, wo der Herr ſeinen Vortrag geleſen hat/ wird er auch die Richtigkeit die-

dieſer Meynung gefunden haben/ da er ſpricht: Ich habe in einem Tage in dem Gotteshauſe zu Pariß eilff Frauen in Kindhaben bedienet/ die alle ausgerechnet hatten/ deren fünffe Knäblein/ die andern ſechſe Mägdlein gebohren haben; da denn leicht zu erachten/ daß dieſe eilff Frauen alle eben zu einer Zeit empfangen haben/ dieweil ſie alle nach verfloſſenem Ziel alle in einem Tage niederkommen ſind. Der von der Erden ſprach: Monſieur Rente/ was hält er von denenjenigen/ die in dem Urin die Schwängerung erkennen wollen/ auch wol was vor Geſchlecht die Mutter trage/ zu wiſſen ſich erkühnen? Rente antwortete: Monſieur von der Erden/ er leget mir eine artige Frage vor/ doch iſt es mir lieb zu melden/ was mir in Praxi begegnet iſt: Als ich in Wurtzen/ in Meiſſen/ nach meiner erſten Heurath anfieng zu practiciren/ kam einsmals eine alte Mutter/ die in Kindhaben denen Schwangeren hülffliche Hand that/ brachte mir einen Urin in einem Harn Glaſe/ als ich nun ſolchen beſahe/ und gegen das Fenſter hielte/ guckte die Alte ſeitwärts mit ein/ ſagende: Siehet der Herr Doctor nicht das Wölcklein in der Mitten des Glaſes umgehen? Ich/ der ich leichtlich/ was die Alte haben wolte/ errathen kunte/ ſagte/ es ſcheinet als wann die Perſon ſchwanger wäre. Die Alte vor Freuden/ daß ihrer Einbildung ich aſſentiret hätte/ ſagte: Ja/ das iſt wahr/ man hat mir aber nicht glauben wollen. Ich replicirte: Liebe Frau/ dieſes Zeichen und Wolcke hat ſonderlich bey Frauenspersonen unterſchiedene Ausdeutung der Zufälle/ mein/ bringt mir morgen den Urin/ der bald nach Mitternacht

aufgefangen worden/zumahln wann die Perſon des Abends zuvor nicht viel wird geſſen noch getruncken haben; Die Alte verſprach ſolches zu thun; Unterdeſſen forſchte mein Weib aus/ was es vor eine Perſon ſey? Wie ich nach Erfahrung ſahe/ daß ich nicht anſtieſſe/ und den andern Tag die Alte den Urin brachte/ war die Wolcke noch beſſer zu ſehen. Drauf beſtätigte ich der Alten ihre Meynung/ und that noch darzu: Ich halte davor/ daß dieſe Frau mit einem Söhnlein ſchwanger gehet/ weil die Wolcke ſich immer auf der rechten Seite hielte. Dieſes Signum habe ich nachdem bey Beſichtigung des Urins unterſchiedene mir vorkommen ſind/ wohl in acht genommen ſind/ wohl in acht genommen/und iſt mein vaticiniren (wie ich in Wahrheit ſagen kan/) niemahln fehl geſchlagen; Ja ich habe nach dieſem in fernern conjecturiren es ſo weit gebracht/ daß ich faſt die Zeit des Schwangergehens/ und wie lange die Frauen noch zum Ziel haben möchten/ errathen/auch was vor Geſchlechts die Frucht ſey/den Begierigen geſagt habe. Alleine ich habe dennoch darauf kein gewiſſes Fundament geſetzt. Der von der Erden ſprach: Monſieur Rente iſt etwas luſtig in ſeiner Jugend geweſen/und hat ſein prognoſticiren nach iedes Gefallen eingericht. Doch möchte ich/ ſagte Carilla, hiervon genaueren Unterricht haben. Rente antwortete: Es iſt eben nicht gewiß/ daß dasjenige/ was mir gerathen/ einem andern auch gerathen möchte: Ein ieder muß im Nachſinnen nach und nach ſehen/wie er weiter verfahre. Denn es iſt genung/ daß ich ſo viel vorgezeiget habe/ man muß andern zu ſchaden/

den/ nicht iederman den Brey ins Maul ſtreichen/ denn dergleichen Unterrichtung nicht einem jeden zu thun gebühret/ noch auch nöthig iſt. Carilla ſahe Renten an/ vorgebende: Sie würde wol niemanden dadurch Schaden noch einigen Eingriff thun. Eckarth ſprach: Frau Carilla, man muß immer einen Meiſterſtreich vor ſich behalten/und der Welt nicht alles ſo klar vorlegen/ es möchte ein oder der andere nicht nachſinnlich ſeyn/ mit der Thüre ins Hauß fallen / und in nachläßiger Unterſcheidung der Perſonen/ ſeiner Ehre einen Schandfleck anhängen/ und ſich in Gefahr ſetzen / denn jedermann iſt nicht gelegen/ dergleichen Vaticinia zu hören. Duo cum faciunt idem non eſt idem. Rente fuhr fort/ ſagende: Bißher vorgetragene Indicia und vorgeſagte Urkunden ſtehen auf falſchen Stützen / obgleich die Præſumtiones zuweilen einen Schein der Wahrheit in ihrer Erfolgung vorzeigen. Zudem ſind dergleichen Præſagia eben nicht nöthig/ was man auch vor eine Freude bey denen Eltern zu erwecken man ihme einbildete. Wir müſſen Knäblein und Mägdlein zu Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts haben; Meinen Schluß nun hiervon zu machen/ ſo iſt bey Procreirung beyderley Geſchlechts / nicht allemahl in dem Unterſcheid/ der Saamen als Semen daran ſchuld/ ſondern die Complexiones Mannes und Weibes contribuiren viel darzu: Iſt des Mannes Saamen kräfftiger als des Weibes ihrer / ſo werden Knäblein/ wo aber des andern Krafft jenen übertrifft/ Mägdlein erzielet/ welches man aber nicht eher als nach geſchehener Geburth gewiß verſi-

chert ſeyn kan. Siegfried fragte: Wie kommt es denn / daß unterweilen die Frauen zwey Kinder oder Zwillinge/da das eine ein Knäblein das andere ein Mägdlein iſt/ gebähren/ und wie können/ wann ein Saamen über den andern prævaliret/ auf einmal zwey Kinder unterſchiedenen Geſchlechts erzielet werden. Rente antwortete: Weiln beyde Fragen mit einerley Vortrag können erörtert werden / ſo will ich ſolche zuſammen nehmen. Obwohln einige eiferſüchtige Männer ihnen eingebildet/ wann ihre Weiber zwey Kinder zur Welt gebracht haben/ ſie hätten etwan nebenſt ihme einen andern guten Freund ihnen auch einen Dienſt zu thun erlaubet. Weiln aber dieſes ſchon vorlängſt von andern Autoribus gründlich widerleget und vorgezeiget worden iſt; ſo will ich bloß/wie ſolches nach vorgelegter Frage zugehe/ davon diſcurriren. Obwohln die Subſtanz der Mutter nur eine Höle hat/ wie ich zuvor gedacht habe und nicht wie andrer Thiere ein Cellulas getheilet iſt/ da dieſe viel ihres gleichen in Eintheilung des empfangenen Saamens ausheçken können/ ſo iſt ſie doch capabel nicht allein 2. 3. ſondern auch 4. und mehr Kinder/ als die tägliche Erfahrung uns weiſet/ zu zeugen/ und ſolches nicht durch wiederhohlten Beyſchlaf/ als wie die Nachempfängniß (Superfœtatio) geſchicht/ davon ich nach dieſen meine Meynung vortragen will/ſondern von einmahliger Einfaſſung des Saamens/ und zwar / wann das Weib währenden Coitus in Einziehung gantz begierig das Ihrige contribuiret/ und in Vermiſchung beyderley Saamen/ nach Formirung der Afterbürde/ die Natur

eine Segregation und Theilung machet/ da denn die von der Affterbürde (Secundina) ausgehende Nabelſchnuren/ jede ſein zugeordnetes annimmt/ und in Wachsthum vergröſſert/ und werden zwey und mehr Kinder nie mehr als eine Affterbürde zu Transportirung des mütterlichen Geblüts haben/ daß es aber zuweilen kommt/ daß ein Knäblein und Mägdlein zugleich gezeuget werden/iſt in der Segregation die Urſache/ daß einer ſeits der kräfftigere Saamen den ſchwächern mehr als den andern imprægnirt hat. Frau Carilla wird hierinnen mit genaueren Bericht meinen Vortrag erklären; Carilla ſagte: Wann ich Zwillinge oder mehr Kinder auf einmal getragen hätte/ ſo könte ich wol eine gründlichere Wiſſenſchafft/ als alſo haben/ doch will ich was mir düncket/ und auch von andern/ die 2.3. biß 4. Kinder getragen haben/ und ich ihnen beyhülfflich geweſen bin/ erzehlen/ meine Muthmaſſungen ſind folgende: Ich halte davor/ daß/ wann ſo wol der Mann ſtarck/ als auch die Frau guter Art iſt/und eine willige Mutter hat; daß wofern die Careſſen verdoppelt werden/ die Mutter im Anziehen zweyfache Vermiſchung des Saamens mache/ und einige Eyer in denen Mutterhörnern/ auſſer daß der Saamen des Weibes zweymal (wie es denn wol zuweilen in einem Beyſchlaf 3. und mehrmal auf Seiten des Weibes zu geſchehen pflegt) in die Mutter geworffen werde/ von des Mannes Saamen ausgehenden Geiſt imprægnirt werden/ und ſodann ſo wol als die andere Frucht das (rudimentum) Anfang der Nabelſchnur an die Mutter ſetze: Diejenigen Frauen die Zwillinge/

Dreylinge und mehr Kinder getragen haben/ ſagen: Daß ſie zu der Zeit/ wann ſie careſſirt worden ſind/ erſtlich ſo eine ungemeine Luſt empfunden/ daß ſie nicht gewuſt/ wie ihnen geſchehen/ und haben eine Zeitlang gleichſam entzuckt gelegen/ da ihnen gedüncket/ als lieffe ihnen auf beyden Seiten in denen Weichen bald etwas warmes/ bald wie was laulichters/ mit Uberlauffung eines kleinen Schauers/ zu unterſchiedenen malen in die Mutter/ und nachdem ſie darauf geruhet/ und gleichſam in einen vergnüglichern Schlummer gelegen/ hätte ſich der Unterleib mit einer hefftigen Bewegung zuſamen gezogen/ und hernach/ wie groß zuvor die brünſtige Vergnügung geweſen/ ſo groſſe Schmertzen hätten ſie in eben denen Weichen empfunden/ und wäre den dritten Tag darauf gar wenig Saamen (daß man faſt vor nichts rechnen kõnte/) andere ſagen/ gar kein Saamen/ von ihnen wieder ausgangen/ hätten auch nach dem Empfangen gegen dem Rückgrad/ andere an einer oder der andern Seite einen ſtummen Schmertzen verſpüret. Der Eckel der Speiſen und andere Ungelegenheiten hätten ſich viel ſtärcker als ſonſten eingefunden/ und zum öfftern das Genoſſene durch ein hefftiges Brechen wiederum auswerffen müſſen. Wann nun das Rühren der Früchte kommen wäre/ ſo hätte ein jedes in ſeiner Revier ſeine eigene Bewegung richtig gehalten/ daß ſie gar wohl unterſcheiden können/ daß ſie mehr als ein Kind in der Mutter trügen. Bey einigen Weibern/ die Zwillinge haben/ hat der Schmeer-Bauch in der Mitten gleichſam einen Spalt/ der ein Kind vom andern unterſcheidet/ gehabt/

habt/dennoch werden unter denen Zwillingen mehrentheils entweder zwey Knäblein oder zwey Mägdlein zugleich gebohren / daraus nicht ſo wol die abſonderliche Vermiſchung des Saamens/ als in der Vermiſchung des Saamens die abgeſonderte Theile in acht zu nehmen ſind; und ob ich wol noch eigentlicher die Beſchaffenheit dieſer Gebuhrten bedeuten wolte/ ſo will ich doch/ damit ich nicht wieder einen Argwohn ehemahliger Luſt-Begierde von mir erregen möchte/ davon zu dieſem mahle ſchweigen. Der von der Erden ſagte: Frau Carilla, ich muß euch zugeſtehen / ihr habt in euer nöthigen Praxi euch eine gute Experienz zu wege gebracht. Nente ſprach: Ich nehme Frau Carillen das Wort aus dem Munde/und ſage: Sie habe ſehr wohl geurtheilet. Erſiehet man nicht die ſogenannte verwirrte Abtheilung in denen zuſammen gewachſenen Zwillingen/ daß entweder ſie an den Köpffen/ Rücken oder Bäuchen an einander gewachſen ſind/ und doch ein iedes ſeine eigene Nabelſchnure hat/ und alle andere Glieder vollkommen vorzeigen/ oder in die Länge/ daß ein Kopff oben/ mit zugehöriger Bruſt und Armen / der andere unten in gleicher Conformität mit beyden Geburts-Gliedern uñ verwirrten Füſſen zuſammen ſtehen/(dergl. Mißgeburt in Wien bey denen P. P. Dominicanis in der Windianiſchen Bibliothec zu ſehen iſt/) und was die Verwirrung ferner vor Arten der förmlichen Mißgebuhrten auswircket/von denen unförmlichen oder unnatürlichen Mißgebuhrten will ich ſodenn fernerweit reden/wann wir von den Gelüſten und andern dergleichen verurſachenden Zufällen handeln wer-

werden. Carilla ſagte: Ich habe eine dergleichen zweyfache Mißgeburth geſehen / die nur eine einige Nabelſchnur zu ihrer Nahrung hatte. Rente regerirte: Dieſerley Arten leben nicht lange/ wo ſie noch lebendig aus Mutterleibe kommen. Anietzo ſollte ich nun wol von denen Molis, Gewächſen und ſogenannten Mondenkälbern/ bey vorgebrachter Materia gedencken/alleine ich will zuvor die Affter-Empfängnüß oder Nachſchwängerung vornehmen/ auf was Weiſe dieſe nun geſchicht / iſt nöthig zu wiſſen / damit ein um Rath gefragter Artzt ſein Sentiment und Meynung davon geben könne/denn mir zwey dergleichen bald im Anfang meiner Praxi Medica vorkommen ſind / als nemlich in Wurtzen/ eine Stadt in Meiſſen/ 3. Meilen von Leipzig gelegen / wie ich allda meine Praxin trieb / trug ſichs zu/ daß in dem Hauſe / wo ich logirte/ einige von Adel/ unter welchen eine gewiſſe gar wohl bekannte Adeliche Dame, (welche einen groſſen Leib vor ihr hatte/) war/ zuſammen kamen/ wurde ich von der Dame ihrem Gemahl erſuchet / von dem hohen Leibe ſeiner Gemahlin meine Meynung zu eröffnen. Ich fragte dieſe Dame von ein und den andern Zufällen: Ob etwan durch einige Verwahrloſung ſie darzu kommen wäre? In Verneinung deſſen ſagte ich: Die geſtrenge Frau gienge mit einem Kinde ſchwanger. Die Herren von Adel ſteckten ihre Köpffe zuſammen/ fiengen an zu lachen/ (und wie denn etlicher Art iſt/ ein oder den andern/ der ihres Extracts nicht iſt/ zum beſten zu haben/) ſagten ſie: Herr Doctor, ſie hat ja erſt vor 6. Wochen einen jungen Sohn gehabt. Ich

repli-

replicirte: Dem ſey wie ihm wolle/ ſo wird ſie nach 6. Wochen eine junge Tochter haben/ und da parire ich darauf. Die Dame confirmirte mein Vaticinium, daß es ihr eben nicht anders/ als bey dem vorigen Kinde wäre. Die Edelleute ſtutzten und ſagten/ wo der Herr Doctor eintrifft/ ſo wird es ſein Aufnehmen/ wo aber nicht/ ſeine Verachtung ſeyn. Ich antwortete: Daran iſt mir wenig gelegen/ allein die Zeit wird ausweiſen/ ob ich wahr oder unwahr geredet habe. Nach verfloſſenen 6. Wochen kommt die Frau V. R. ins Kindelbette mit *einer* jungen Tochter/ da ich denn in ſondern æſtim. bey denen daſelbſt umwohnenden Edelleuten kam. Dieſes geſchah im Jahr Chriſti 1677. Zwey Meilen von Thoren/ eine Stadt in Preuſſen/ liegt eine Mühle Leubitſch genannt/ allda hat die Müllerin ohngefehr im Jahr 1686. zwey Monat nach ihrem erſteren Kindelbette/ zum andern mal den Kram wieder auslegen müſſen/ und obwohln ich dieſe Begebenheiten mit anderer Autorum Exempel illuſtriren könte/ ſo will ich nur bey denen/ welche ich ſelbſten geſehen habe/ verbleiben/ hoffende/ ich werde bey der gelehrten Welt noch ſo viel Credit finden/ daß ich nicht erſt nöthig haben werde/ mit frembden Hiſtorien meinen Vortrag zu bekräfftigen. Woher mag dieſes wol kommen/ und was mag wol die Urſache ſolcher Nachſchwängerung geweſen ſeyn? Frau Carilla, ich will von dieſen von euch/ als von einer erfahrnen Wehmutter und Hebamme/ Unterricht einholen/ und ſodann meine Meynung und Vernunffts⸗Gründe mit beytragen. Carilla antwortete: Es wird mir wol vor dieſes mal/ weil ich

kei⸗

keinen Vorgänger habe/ etwas ſchwer fallen/ ſolte ich denn irren/ſo wird mir Monſieur Rente und der von der Erden wieder zurechte helffen; Dieſe Uberſchwängerung halte ich davor / geſchicht mehrentheils / wann die Frauens nach der erſten Empfängniß einige Tage und Wochen hernach lüſtern werden/ ihre brünſtige Begierden (deren eintge zu der Zeit gantz und gar ergeben ſind / daß ſie auch den Mann ſelbſten darzu anreitzen) zu vergnügen/ zu welchen denn mit Urſache giebt/ wann der in der Mutter verhaltene Schleim und wäßrichte Feuchtigkeiten ausgehen/ das Mundloch der Mutter reitzen / wann ſodann in dieſer Stellung der Mann ſeine Geliebte careſſiret/ der eingelaſſene Saamen faſt hefftiger als erſtmals von der Mutter eingeſogen und behalten wird/ es denn nicht anders ſeyn kan/ es werde ein neuer Anfang zu der neuen Affterbürde und anhafftender Frucht gemacht. Rente ſagte: Frau Carilla, ihr habt wohl geantwortet/ im Anfange und währenden 12. biß 20. Tagen kan dergleichen Superfœtatio und Nachſchwängerung nicht geſchehen / denn ſie würde in zukommenden Saamen eine Verwirrung machen/ und eins das andere verderben. Einige vermeynen/daß dergleichen Uberempfängniß nach dem 6ten und 8ten Tage geſchehen könne/ aus Urſachen/ die Frucht wäre gleich einem Ey umzogen / alſo könne der eindringende und aufgefangene Saamen das Entworffene nicht zerrütten. Ich aber ſage nein / denn wann nach einer ſo kurtzen Zeit / (geſetzt/ daß die Einwickelung ſchon verrichtet ſey) ein ander Saamen einkommet/ und in Beymiſchung des andern Saamens

mens/ſeine (vergleichende Fäule) vermiſchte Wandelung ausſtehet/ ſo wird dieſes ein noch zarterer als Mohnblättlein gleiches Häutlein ruiniren/und mit ſambt ſelbigen von der Mutter ausgeſtoſſen werden/ dergleichen ich zu unterſchiedenen mahlen geſehen habe/ daß ich nicht wiſſen noch errathen können/ ob es ein Anfang zu einer wahren Frucht/ oder Mondenkalb geweſen ſey/ dieweil alles gantz zäſericht und vertheilet war/ohne daß man die mindeſte Conſiſtenz vermercken können. Dannenhero ſo wol diejenigen / die von Natur eine unerſättliche Mutter haben/ oder mit der geilen Julia einen um den andern embraſiren/ werden ſelten Kinder zielen können/ aus eben denen Urſachen/ die ich bereits angeführet habe. Dahero deſto mehr derjenigen Meynung/die da vorgeben/ daß in einem Tage von zweyen unterſchiedenen Perſonen ein Weibsbild zwey Kinder empfangen könne/ deme ich biß zu fernerer gewiſſerer Vorſtellung gar keinē Beyfall gebe/ zu verwerffen iſt. Dieſe nach vorbeſchriebener Zeit empfangene Kinder haben mit einander eine Afſterbürde nicht gemein / ſondern ein jedes ihre eigene vor ſich/ gleichſam von der erſteren Geburth abgeſondert/ und obwohln nicht ohne Vernunffts-Gründe einige vorgeben: Es ſey dieſe Nachfrucht an Gliedmaſſen und Stärcke dem erſteren gantz ungleich/ aus Urſachen/ weil die erſtere die beſte und meiſte Nahrung zuvor hinweg nimmt/ und der andern das übrig wenige nur überläſt/ ſo bin ich doch (weiln gemeldete Kinder in ihrem Wachsthum denen erſtern nichts nachgegeben) der Meynung/daß obſchon im Anfang die letzteren die Nahrung nicht

ſo

ſo häuffig als die erſteren haben können/ ſo iſt ihnen auch nicht mehr von nöthen geweſen/ da denn hernach bey der erſteren Ausgang/ ſie deſto reichlicher ſind verſorget worden. Der von der Erden erinnerte/ wo denn die Milch die erſteren zu träncken herkommen wäre? Rente antwortete: In ſolchem Tractu ſuchet die verſorgende Natur deſto mehr Uberſchuß/ davon ich bey der Säugung gedencken/ und dieſer Frage Satisfaction thun werde. Der von der Erden ſprach: Meine Meynung von dieſer Nachſchwängerung iſt/ daß ich gläube/ ſie entſtehe auf einmal gleichwie die Zwillinge eines Ausgangs laut Monſieur Rentens Vortrag/ nur daß wegen Schwachheit der vermiſchten Saamen/ ein Kind das Nachwarten eine Zeitlang haben muß/ wie ich unterſchiedene Exempel geleſen/ daß nach Ausgang der einen Frucht/ mit der Affterbürde noch eine andere kleinere/ obwohln tode Frucht/ ſey ausgezogen worden. Rente replicirte: Das iſt nicht wider mich/ denn wo eine Affterbürde zwey Kinder ernehret/ ſo kan es nach Monſieur von der Erden Meynung gar wohl geſchehen/ daß indem die ſtärckere Frucht der andern die Nahrung benimmt/ dieſe flaccida ſchwach und elend verbleiben/ oder gar verderben muß/ auch iſt ja unmöglich/ daß nach Ausgang der erſteren Frucht/ in Ausziehung der Affterbürde/ das andere (weil es ſeine Nachgeburth mit dem erſteren gemein hat/) nicht mit müſſe ausgezogen werden/ und kan ohne Verweſung nicht zurück verbleiben/ in der Nachſchwängerung aber/ ſo hat das letztere Kind ſeinen eigenen Nahrungs-Kuchen/ ohnerachtet die erſtere Frucht ausgehet/ und die Affterbürde mitnimmt/ ſo verbleibet das andere

in

in ſeiner Poſſeſſion, und erwartet die übrige Zeit ſeiner Vollkommenheit / bey deren Erlangung ſie ihren Ausgang nimmt / und ſeine Affterbürde der Hebammen überläſt. Eckarth ſagte: Monſieur von der Erden / ich dencke Monſieur Rente wird ihm dieſes hinter die Ohren ſchreiben. Der von der Erden antwortete: Vexatio dat intellectum. Man muß nicht zu allen / was die Leute reden / Ja ſagen. Rente regerirte: Mir iſt es gar lieb / daß man mir nicht alles glaubet / meine Meynungen können ſo wol vacilliren als andere ihre / darum heiſt es Meynung / wann es eine Grundfeſte wäre / müſte man ihme einen andern Nahmen der Gewißheit geben; diß touchirt mich gar nicht. Ich habe Zeit meiner Praxis nur erwehnte zwey Exempel gehabt / unter viel tauſend Menſchen / die an andern Oertern gelebet geſchehen zu ſeyn / nicht ſonſten gehöret / dahero ich ſchlieſſe / daß dergleichen Superfœtatio und Nachſchwängerung gar ſelten und bey ſehr wenigen vorgehet. Nach dieſer Vorzeigung komme ich nun auf die falſche Schwängerung / Gewächſe und Mondenkalbe. Dergleichen Mutter-Gewächſe haben ihre ſonderliche Urſachen / vornehmlich bey denen Unverheuratheten / davon daſelbſt ſchon zur Gnüge gedacht worden / dieſelben aber haben eine gantz andere Beyſchaffenheit mit denen / welche verheurathete und den Beyſchlaf genoſſene Weibesbilder bekommen / denn obwohln jene auch aus einer geilen Kützelung bey verſtockten Geblüt und Schleim / mit zukommenden eigenen Saamen / entſtehen können / ſo haben ſie doch kein Anſehen als dieſe / wo ein corrumpirter männlicher

Saamen von der Verheuratheten empfangen wird/ da denn in zukommenden weiblichen Saamen das Geblüt ſich mit einmiſcht/ein falſches Weſen bildet/ und gleich einer rechten Frucht der Schwangeren im Anfange gleichmäßige Zufälle cauſiret/ daß die Frauens ihnen gäntzlich einbilden / ſie ſeyen mit einem rechten Kinde ſchwanger/und dieſe Monden-kälber entſtehen gemeiniglich/ wann ein Weib ihre monatliche Zeit hat/ oder bald haben ſoll; Dannenhero GOtt der HErr im alten Teſtament Lev. 18. 20. v. 18. verbothen / daß ein Mann/ wann der Brunn des Weibes gehet/ ſich ihr nicht beylegen ſoll/ ſo auch billich bey uns Chriſten nicht allein der Erbarkeit ſondern auch dem Gewiſſen nach ſolle obſervirt werden; geſetzt auch/ es geſchähe in dergleichen Schwängerung/ daß ein rechtes Kind empfangen würde/ wird denn ſolches / wo es ja biß zu ſeinem richtigen Ausgange (daran ich aber zweifele) verbliebe / nicht allerhand Unſauberkeiten/ Ausſchlag/Auſſatz und Geſchwüre mit auf die Welt bringen/ und bey fernerer Auferziehung ſchweren Zufällen unterworffen ſeyn/ davon Monſieur von der Erden mit mehrern bey denen Kranckheiten der Kinder vorbringen wird. Dieſe Gewächſe ſind nicht einerley Art/ einige haben eine unförmliche Geſtalt/gleich als wann es eine Frucht hätte werden ſollen/ in Bilden aber wäre verderbet worden/deren Urſache iſt/ wann bald nach der Empfängniß die Saamen von dem Zufluß des monatlichen Geblüts in der Arbeit der Gebährmutter verderbet und zerrüttet wird/ da denn beyde ein verwirrtes und vermengtes Weſen machen/und eine grobe Maſſa con-

ſtituiren/die denn aus dem Geblüt ferner ihre Nahrung und Wachsthum nimmt; andere ſind nur ungeſtallte Fleiſch-Klumpen/ andere ſind zäſericht/ gleich einer Leber/ noch andere ſind einem Ey oder Kugel gleich/ mit Häutlein/ die offtermahln ſehr ſind/ umgeben/ dererley Art ich in Glogau geſehen/ bey welcher Oeffnung ein dick röthlichtes Gewäſſer mit einem moderenden Geruch auslieff/ Frau Carilla wird uns vielerley Arten der Gewächſe und Mondenkälber/ die ſie Zeit ihrer Hülffleiſtung wird geſehen haben/vorſtellen können. Carilla antwortete: Uber die von Monſieur Renten vorgetragene weiß ich keine ſonderliche Arten mehr/ es ſey denn/ daß man die falſchen Gewächſe unter ſolche mit rechnen wolte/dieſe haben eine Geſtalt gleich einem Ey/mit einem/zweyen und mehr Häutlein umhüllet/ in welchen ein verdorbener Saamen verborgen liegt/der denn nach der Oeffnung auslaufft. Siegfried fragte: Wie kommt es denn/ daß in andern Thierē keine dergleichen Gewächſe giebt/wie einige Autores der Meynung ſind. Rente antwortete: Die Erörterung werden dieſelben auch mit beygeſetzet haben/ weiln nur allein die Weibesbilder die monatliche Reinigung haben/ von welcher als einer Haupt-Urſachen die falſchen Gewächſe und Mondenkälber entſtehen/ die anderen Thiere hergegen/ weil ſie derſelben mangelten/ würden ſie mit dergleichen nicht befallen. Alleine/ obwohln die gegebene Rationes auf guten Grund ruhen/ ſo finden wir doch auch bey andern/ ſonderlich eingebährigen Thieren/ als Kühen/ Lämmern/ Pferden/ und dergleichen unterſchiedene Gewächſe/ die ſie entweder

vor der Zeit alleine oder in der Zeit ihres Auswurffes mit der Frucht auswerffen / welches denn von denen Augen / die aus allen unformlichen Sachen / ihnen eine Bildung eines vermeynten Dinges vorſtellen / vor ein Wunder angeſehen wird / denn nicht eben die monatliche Zeit muß alleine die würckende Urſache des Gewächſes ſeyn / ſondern es können auch ſo wol des Mannes als Weibes unreine Saamen mit zukommender ſchleimigter zäher Feuchtigkeit die dieſelben umgiebt / ein dergleichen Gewächſe wie Frau Carilla vorgezeiget hat / cauſiren. Es trägt ſich auch zum öfftern zu / daß in der Mutter mehr als ein / ſondern viel und mancherley gefunden werden / auch zuweilen mit einer rechten Frucht ihr Lager nehmen / da denn ſolche der Frucht groſſe Ungelegenheit verurſachet / ihr die Nahrung entzeucht / und an ihrem Wachsthum hinderlich iſt; auch durch Druckung das Kind in der Mutter ungeſtalt und elend macht / unterweilen demſelben ſich anhängt und anwächſet / auch die partes principales, als das Haupt / Geſchäffte ꝛc. bedecket / mit ihnen ein Klumpen wird / wie die Hiſtorien melden / und alſo eine Mißgeburt verurſachen. Carilla ſagte: In meinen Kinderbringen ſind mir vier ſolche Mißgeburten unterhanden kommen: Die eine hatte an ſtatt des Geſchäffts oder Geburts-Glied ein ſchwammichtes Fleiſch in der Gröſſe eines mäßigen Apffels ohne einen Ausgang. Zwey andere hatten einen Fleiſchklumpen / da dem einen ſolcher die Helffte des Haupts bis an die Naſe bedeckte / den andern aber an ſtatt des gantzen Kopffs war / dem vierdten war auf der Hertzgrube ein ungeſtal-

ter Klumpen in Geſtalt eines Geſichtes mit 5. Gruben / das erſtere Kind kam lebendig / ſturbe aber nach dreyen Stunden/die andern zwey waren ſchon todt/und das vierdte iſt 3. Jahr alt worden; Hätte auch ſein Alter noch höher bringen können / wann die Maſſa auf der Bruſt aus Klugheit eines Marcktſchreyers/der dieſelbe durch Beitzen hinweg bringen wollen/ dem Kinde nicht den Krebs und nachfolglich den Tod verurſacht hätte. Rente fuhr fort: Dieſe Gewächſe nun haben keine Affterbürde als die rechten Früchte/ſondern hängen ſich entweder an eine Seite der Mutter an/ und verbinden ſich endlich gar mit ſelbiger / daß ſie ein Fleiſch gleichſam mit ihr werden/und die Mutter entweder mit Länge der Zeit gantz anfüllen/die armen Weiber miſerabel, kräncklich und elend machen / biß der gewiſſe Tod zuletzt denen allen ein Ende macht/ oder aber bringet durch Verdickung einen Scirrhum und Verhärtung zuwege/ da denn wegen unmöglicher Hülffleiſtung eine Fäulniß entſtehet / und der zukommende Brand mit Auslöſchung der natürlichen Geiſter von aller Marter die Beläſtigte entlediget/ oder aber hanget an einem Ort der Bärmutter gleich einem Stiel/ welcher (als bey denen Kindern die Nabelſchnur) das Geblüt und Nahrung an und in ſich ziehet/ dieſe Gewächſe nehmen nach und nach zu/ und vergröſſern ſich / dannenhero ſo bald man vermercket/ daß ein dergleichen Mondenkalb verhanden iſt/ muß man beſlieſſen ſeyn daſſelbe weil es noch klein iſt/auszutreiben. Doch ſoll man/wie ich zuvor erinnert habe/behutſam gehen/damit nicht in Meynung/ es ſey ein Gewächſe/ man ein Kind

davor abtreibe; vor Anmeldung des inneren Ga-ſtes und Rühren des Kindes / oder vor dem fünfften und ſechſten Monden ſoll ein gewiſſenhaffter Medicus und vorſichtige Hebamme und Chirurgus nichts unternehmen/ und alles/ ehe er was vornimt/ aufs genaueſte unterſuchen/ wie und welcher geſtalt die Andeutungs-Zeichen zwiſchen einem falſchen Gewächſe und einer rechten Frucht ſich zeigen. Weil nun Frau Carilla als eine vorſichtige Hebamme dergleiche Unterſcheid aus Erfahrung uns beſſer remonſtriren kan/ wird ſie dieſe Mühwaltung/ um mich ein wenig zu recolligiren/ auf ſich zunehmen/ nicht widrig ſeyn. Carilla antwortete: Hertzlich gerne. Eine rechte Frucht wann ſie ihr Regen und Bewegen hat/ ſo verbleibet ſie an einem Orte/ nur daß ſie/ anders ſie in Mutterleibe geſund iſt/ (der von der Erden ſprach: Frau Carilla, vergebet mir/ daß ich euch ins Wort falle. Monſieur Rente/ Nota bene, wann das Kind geſund iſt. Rente replicirte: Es wird ſchon dieſe Abhandelung zu rechter Zeit / wann ich von denen Kranckheiten und Zufällen der Schwangeren reden werde/ auch ihr Recht erhalten/) mit denen Gliedern ſich bald da bald dort beweget/ und dadurch ihr einen gröſſern Platz zu machen/ die Mutter erweitert; der Schmeerbauch des Weibes wird rund und erhöhet ſich/ die Brüſte fangen an zu wachſen/ und das in Milch verwandelte Geblüte läſt ſich in denenſelben finden / die Schwangere iſt auch beſſer und geſchickter in ihren Verrichtungen; Da hergegen bey Tragung eines Mondenkalbs/ iſt kein Rühren und Bewegen nur ein zufälliges Streichen/ zumahln wann ſich die damit Beläſtigte

nicht

nicht ſonderlich beweget / ſo bald ſie aber ſtehet oder gehet/oder im Liegen ſich bald da bald dorthin beweget/ empfindet ſie im Unterleibe eine ſonderliche Schwere/ die die Bärmutter unter ſich ziehet/ die Blaſe drücket/und ihr den Urin nicht ohne Schmertzen zurück hält/ und im Umbwenden des Leibes/ fällt dieſe Maſſa gleich einer Kugel dem Orte zu/ da der Leib liegend bleibet/macht ihnen groſſe Müdigkeit in denen Füſſen/ der Schmeerbauch artet ſich nachdem das Mondenkalb lieget/ die Brüſte geben ſich nicht ſonderlich in die Höhe / bleiben auch in ihrer vorigen Geſtalt / haben gar wenige und auch keine Milch. Einigen von dieſen beläſtigten Frauen klagen/ als wann ſie etwas in der Mutter biſſe/ welches meiner Meynung nach von der anhangenden Gewächſe geſchehen muß. Sie befinden ſich auch in ihren Verrichtungen träge und laß/ und das Geſichte zeiget durch ſeine üble Farbe an/ daß es mit denen andern Theilen gleiches Leiden erdulden müſſe. Summa, ein dergleichen Weib/ iſt recht miſerabel und erbarmungswürdig/ in Erwegung ſie den Tod als einen nagenden Wurm bey ſich beherbergen muß. Rente continuirte/ ſagende: Weil dieſe Gewächſe und Mondenkälber dergleichen Unluſt cauſiren / ſo werden ſie von denen Lateinern Mola (von Moles eine Laſt) genennet/ welches wol mit Recht die allerſchwereſte und gröſte Laſt mag intituliret werden/zumahln wie ehmahls erinnert worden/ wann dieſelbe nicht/ wann ſie noch kleine ſeyn/ von der Mutter als ein ihr widriges Ding ausgeſtoſſen werden/ ſondern nach und nach wachſen/ und ſo groß werden / daß zum Ausgange

ſie nicht können gefördert werden / und die Beläſtigte endlich darüber ihren Geiſt aufgeben muß. Wann nun die Kennzeichen ein Artzt genau unterſuchet hat / und iſt verſichert / daß kein Kind demſelben mit beywesend iſt / (ſonſten wo dem alſo / muß er die Helffte biß nach Gebährung des rechten Kindes aufſchieben / ſo wird er erſtlich durch ein Purgans den Leib ausreinigen / nach einigen Tagen gebe er ihr eine Schweiß und Urin-treibende Artzeney in forma liquida, laſſe der Beläſtigten die Adern an denen Füſſen ſchlagen, ſonderlich zu der Zeit / wann der Monden im Abnehmen iſt / nachdem gäbe er der Patientin ein Pülverlein von Sale borrac. Veneт. ein / biß anderthalb Qvintlein mit ſcharffen Zimmet / oder die es bezahlen können / mit Ol. deſtillat. Cinnamom. gutt. ij. drey Tage nacheinander in Anis-Waſſer ein / und vermiſche zuweilen einige Gran von dem Pulver aus denen Natter-Lebern und Gallen zubereitet / (oder in Ermangelung deſſen von denen Lebern und Gallen der Aale) ſchaue zu / ob ſich Wehen wolten mercken laſſen / ſo bald er dergleichen zu entſtehen obſervirt, ſo gebe er der Krancken ein Qvintlein von dem Natter-Pulver in Zimmetwaſſer ein / und befördere den Ausgang / da denn die Hebamme ihre hülffliche Hand mit erweichenden Kräutern und Oelen / nebenſt gelind machen und Erweiterung der Geburths-Theile / zur Ausziehung mit beyſetzen muß. Denn gewiß allhier wegen Unbeweglichkeit der Maſſa Lebens-Gefahr vorhanden iſt. Eckarth bat Renten: Er möchtete in dieſer Materia nichts ausſetzen / ſondern derſelben / wie in Vorzeigung der Entſtehung / alſo auch

in

in Extrahirung und Erhaltung der Beläſtigten ihr volles Recht thun. Reute antwortete: Ich bin wol willens geweſen / deſſen letzteren erſt bey der Kind-Gebährerin nach geſchehener Geburth zu gedencken / weiln aber Euer Excellenz ich hier-durch mich verbinden kan / ſoll es mir keine Moles ſeyn / ſolchen Folge zu leiſten; Ich will aber hier einen Unterſcheid machen unter Gewächſen und Mondenkälbern. Ein Gewächſe iſt klein / und nicht ein ſolch compactes und groſſer Klumpen als ein Mondenkalb. Da denn / wofern obige vor-geſchlagene Mittel nebenſt erweichenden Bädern und ſcharffen Clyſtieren nicht ſufficient und genung ſeyn / dergleichen fortzutreiben / man mit Chirurgi-ſchen Handgriffen Rath ſchaffe / bevoraus wann ſelbige gar feſte an Grund der Bärmutter anhaff-tete / oder gar zu groß wäre; damit aber der Chirur-gus von denen Umſtehenden keiner Verwegenheit möchte beſchuldiget werden / ſo wird er dahin be-fließen ſeyn / daß er zuerſt alle mögliche Handleiſtung thue / ehe er zu denen Inſtrumenten greiffe / mit al-ler Vorſichtigkeit das Mundloch der Mutter nach und nach / ſo viel es ohne Schaden geſchehen kan / erweitern / auf daß er das Gewächſe oder Monden-kalb von der Subſtanz der Mutter mit denen Fin-gern (an welchen die Nägel abgeſaubert ſeyn / da-mit ihre Schärffe derſelben nicht Schaden bringe /) ſachte und beſcheidentlich ablöſe und heraus ziehe; ſolte aber ſo wol die Engigkeit des Mundlochs den Eingriff verhindern / oder das Mondenkalb allzu-groß ſeyn / ſo muß man das erſtere dahin beqvemen / daß er / wo möglich / mit zweyen Fingern / oder wenig-

ſtens mit den Zeigerfinger einkomme/ des Gewächſes ſich erkundige/ und ſodann mit einem ſubtilen Inſtrument nach Vorzeigung der in dieſer Sachen erfahrnen Autorum daſſelbige heraus ziehe/ in ſolcher Arbeit aber ſich wohl vorſehe/daß er die Latera der Mutter nicht mit ergreiffe/und etwas davon mit nehme/oder ſonſten Schaden verurſache. Iſt aber das Mondenkalb zu groß/ und man ſelbiges mit der Hand heraus zu bringen nicht vermag/ ſo zerſchneide man ſolches/ und ziehe es Stückweiſe heraus/doch gebe man Achtung/ daß nicht ein Trumm oder Stucke zurück verbleibe/ und eine gefährliche Blütſtürtzung cauſire. Solte aber ja dergleichen entſtehen/ ſo muß der Chirurgus ſchnellen Fleiß anwenden/ womit er das Zurückgelaſſene Stücklein abſondere und ausziehe/ auf daß der Blutfluß geſtillet/und die Perſon nicht in Lebens-Gefahr geſetzt werde. Weil nun ich/ was einem Medico in Zurathung bey der Sache thun ſoll/ vorgewieſen habe/ ſo wird ohne mein Erinnern ein Chirurgus ſeinem Ambte hierbey ein Gnügen zu thun/ nicht allein anderer Autorum Handgriffe ſich bedienen; ſondern auch bey müßigen Stunden nachſinnen/ wie er immer vortheilhafftiger dieſem oder jenem Zufall Rath ſchaffen wolle/ihm angelegẽ ſeyn laſſen/ denn viel Augen ſehen mehr denn zwey. Ich wolte bey dergleichen gefährlichen Begebenheiten dennoch wie vor angezeiget/ ſo wol den Blut- als Adler-Stein der Patientin in denen Händen halten laſſen; Nach dem Ausziehen des Gewächſes oder Mondenkalbes/ wird ein reinigendes Mutter-Clyſtier mit gelinden anhaltenden und heilenden Kräu-

tern

tern von Verbaſco Konigskertz/Wegebreit/ꝛc. gute Hülffe thun. Die nun Liberirte muß inner Monatszeit in guter Diæt verbleiben/ und ſich faſt noch behutſamer als eine rechte Sechswöchnerin verhalten/ auch ehe und bevor ſie nicht zu zweyen mahlen ihre Blume richtig gehabt/ und ausgereiniget worden iſt/ ſoll ſie des Beyſchlafs ſich durchaus enthalten/ſowol daß die Mutter ſich recht einrichte/als auch zu verhüten/ daß nicht aufs neue ein ſolches Gewächſe ſich generire/ verhoffe alſo auch/was die Molas, Gewächſe und Mutter- oder Monden-Kälber anlangt/ zur Sattſamkeit vorgezeigt zu haben. Der von der Erden ſprach: Wegen Vielheit derer Molarum oder Mondenkälber iſt wol zu mercken/ was vor eine Hiſtoria D. Sebizius von einem Weibe in Straßburg wohnende/Nahmens Anna Taubin/er in ſeinen Exercitat. Med p.788 erzehlet/ dieſes Weib hat 10. Jahr lang einen ſehr hohen Leib gehabt/ daß ſie jedermann vor waſſerſüchtig urtheilte/nachdem ſie im 43. Jahr ihres Alters ſtarb/ öffnete der Medicus den Leib / und hernach die Bärmutter/ und funde in ſelbiger 6. groſſe und 68. kleine Monden-Gewächſe; und iſt zu verwundern / daß ſie währender Zeit ihre monatliche Blume richtig gehabt/ und keine ſonderliche Schmertzen erlitten/ als daß die Schwere ihr den Athem ein wenig zurück gehalten hat. Die Abbildung der Figur des Leibes als der Molarum, findet man am Ende des obgenannten Autoris Buche. Die Compagnie verwunderte ſich nicht wenig über dieſen Caſum, mit welchen ſie vor dieſes mal den Diſcours beſchloſſen.

Das

Das zwölffte Capitel.

RENte erzehlet die Zufälle bey ſchwangeren Frauen / und weiſet wie ſolche zu remediren ſeyn; Die mitwürckende Urſachen werden mit angeführet / wie auch die böſen Zufälle die von Kinder-abtreiben herkommen. Der Weiber Gottloſigkeit ſich ihrer Kinder zu entledigen. Wie ſich eine bemittelte und unbemittelte Frau Zeit ihrer Schwängerung verhalten / und wie der letzteren Ehegatte ſie tractiren ſoll. Was der Frauen unmäßige Bewegungen ihren Früchten vor Zufälle verurſachen. Rente diſcurrirt von denen anreitzenden Urſachen dem Schlaffen und Wachen / und wie in ſolchen muß verfahren werden. Item, was Zorn/ Erſchreckniß/ Kummer / Sorgen/ Traurigkeit und unordentlicher Appetit erregen können / wie denen zu begegnen ſey/ wird Rath und Artzney vorgeſchrieben/ davon einige Hiſtorien angeführet werden. Weiſet wann und wie man bey Schwangeren purgiren ſoll. Eckel / Speiſen und Getrancks/ wie lange er dauret / woher er rühret / cauſirt Erbrechen/ wie zu rathen. Cautel wegen der Opiatorum, was aus dem Erbrechen für Zufälle entſtehen/ und was vor Mittel hierinnen zu gebrauchen ſind. Clyſtiere ſind im Anfang denen Schwangern nicht gut / es werden mehr Mittel vorge-

vorgezeiget. Der Leib muß offen gehalten werden/ was hierzu zu gebrauchen iſt. Erbrechen verurſachet den Nabelbruch/ Mittel vor ſelbiges. Clyſtiere irritiren Matricem. Des von der Erden vorgeſchlagene Mittel approbirt Rente. Wie lange das Erbrechen zu dauren pfleget. Carillen Vortrag beſtätiget Rente. Abermahlige Vorſicht in Purgieren zu gebrauchen. Des von der Erden Vortrag wegen des Aderlaſſens ventilirt Rente. Erkältung u. Zuſam̃enpreſſung des Leibes thun den Schwangern groſſen Schaden. Starcker Huſten/was ſolcher ſey/uñ was er vor Schaden verurſache/ deſſen äuſſerliche Urſachen werden angeführet. Folget die Engbrüſtigkeit/ woher ſie komme? Was die Erkältung ſchade? Innigliche Urſache des Huſtens/ wie man darinnen rathen/ und was man vor Mittel adhibiren ſoll. Bereitung des Zucker-Oels und anderer Medicamenten ꝛc. Harn treibende Mittel ſoll man bey Schwangern nicht brauchen. Carillen Rath/ wann die Bärmutter den Huſten cauſirt. In Ohnmachten will der von der Erden die Räucherung nicht gut heiſſen/ und warum? Medici ſollen der alten Gewohnheit nach nicht curiren. Vor Sauſen/ Klingen und Brauſen der Ohren/ werden Mittel vorgeſchrieben/ item vor Hertzklopffen/ deſſen Urſachen. Epilepſia Uterina, wie in ſolcher als auch in caſu periculoſo zu verfahren ſey.

Vor die Gelbeſucht Artzeney / wie auch in der Geſchwulſt. Fontanellen in Geſchwulſt zu ſetzen wird verworffen. Was in Nabelbrüchen in acht zu nehmen iſt: Waſſerſucht bey Schwangern; Hiſtoria und Erkänntniß derſelben / ingleichen wie darinnen zu rathen ſey. In Geſchwulſt der Schaam-Lefftzen ſind die Scarificationes gefährlich. Blutfluß bey Schwangern / und wie ſolchen zu helffen ſey. Item febres Uterinæ, hæmorrhoides, Anlauffen der Füſſe / Durchbruch / Schmertzen der Hüfften und Lenden. Was vor Mittel darzu zu adhibiren ſeyn. Rentens Excuſation und Eckarths Bedanckung. Gelangen in Culm an / wo ſie die Nacht verbleiben.

Weil Monſieur von der Erden bey dem Vortrag wann das Kind geſund iſt eine Erinnerung that / davon ausführlicher zu handeln / ſo will ich nun eben meinen gantzen Zweck dahin gerichtet ſeyn laſſen / ſprach Rente / daß ich die einer ſchwangern Frauen begegnende auch ſelbſt verurſachende Zufälle / und wie ſolchen vorzukommen / zu verhüten und zu remediren ſeyn / mit möglichſtem Fleiſſe vortrage. Auf daß nun die Frucht geſund erhalten werde / in ihrem Wachsthum ſich vermehre / und biß zur beſtimmten Zeit ihr kein Zufall wiederfahre / ſo wird die Schwangere vor allen dasjenige / was ihrer Frucht Schaden bringen könne / wohl in acht nehmen / und zwar auf ihrer ſelbſt Seiten / daß ſie allen denjenigen /

gen/ worvon ich zuvor bey der Empfängniß geredet habe/ nachkomme/ ſonderlich in Bewegung ihres Leibes/wann ſie mit hefftiger Bemühung denſelben exagitiret/ mit Fahren/ Springen/ Tantzen/ Lauffen/ mit Tragung ſchwerer Bürden/ mit Bücken und Durchkriechen/mit allerhand Sachen/Wäſche und dergleichen aufhängen/ da ſie die Armen und mit ſolchen den Leib in die Höhe ziehet. Daher gehöret auch das Ausdehnen/ denn gleichwie durch erſtere ſtarcke Motiones der Leib erſchüttert wird/daß die Mutter und per conſequens das darinn liegende Kind geſchüttelt und unruhig gemacht wird/ dannenhero leicht ſo wol ein Abortus und Erſtickung der Frucht als auch ein Abfall der Mutter und Mißgeburt erfolgen kan/ (wie denn bey vornehmen Weibesperſonen/ die dieſen Lüſten ergeben ſind gar viel/nicht allein Abortus, die nun faſt nicht mehr geachtet werden/ ſondern auch wann die Früchte verbleiben/ miſerable, gebrechliche Kinder und Mißgebuhrten/welche man beyzeiten fortſchaffet/ erziehlet) alſo und gleicher Geſtalt werden bey denen hurtigen Wirthinnen und armen Leuten nachfolgende Arbeiten/ in Zuſammendrückung des Leibes die Kinder mit gepreſſet/ dannenhero ſo wol als oben/ Ausfall der Frucht/ Gebrechlichkeit derſelben und Mißgerathen entſtehen; denn obwohln bey Vornehmen dergleichen Unfälle vertuſcht werden/ ſo erfähret man hergegen bey denen Armen gar offters ungeſtallte Kinder und Mißgebuhrten/ die hernach nicht von den mühſeligen Arbeiten/ ſondern von der Einbildung/die nun faſt aller medicorum aſylum werden will. Der von der Erden

ſagte:

ſagte: Monſieur Rente/ er weiß wohl/ daß die neuen Moden immer aus denen alten genommen werden/ ſo müſſen auch nun die Medici, weiln das Handwerck mit vielen Meiſtern überladen wird/ ihre Praxin (damit im Nachſinnen es ihnen nicht zu ſchwer falle) aus denen alten Tröſtern herholen. Rente ſagte: Notetur, der von der Erden iſt mir ohne gebetener Erlaubniß in die Rede gefallen? ich fahre fort/ ſondern von der Einbildung herrühren ſoll. In Ausdehnen der Armen/ es ſey nun etwas aufzuhängen/ oder abzunehmen/ oder einer Müdigkeit wegen ſich ausdehnen/ wird der Leib von einander gleichſam gezogen/ da denn die Mutterbänder durch dieſen Motum gedehnet und ſchlaff werden/ auch ſie ſelbſten mit gezogen wird/ daß ſie hernach entweder das Kind auslässet/ oder in ſeinem Lager verunruhiget. Eckarth ſprach: Weil Monſieur Rente der Lüſte des vornehmen Frauenzimmers gedencket/ iſt freylich GOtt zu klagen/ daß ſein Segen/ den er ſolchen Menſchen gönnet/ nicht beſſer in acht genommen und geheget wird. Woher kommet es hernach/ daß ſo viel hohe Häuſer und vornehme Familien ausſterben. Es iſt leider ſo weit anitzo bey einigen kommen/ daß das delicate Frauenzimmer/ wann ſie verſpüren/ daß ſie geſegnet ſeyn/ bald um der Frucht wiederum loß zu werden/ austreibende Mittel brauchen/ bevoraus/ wann ſie ſchon zwey/ oder wo es noch ſo weit kommet/ 3. Kinder gebohren haben/ bloß damit ſie einen geſchickten Leib behalten/ und ihrer Jugend Lüſte recht genieſſen können. Carilla ſagte: Allein was haben dieſe Döcklein davon/ wann ſie das zu-

der

oder höchſtens das 40. Jahr (welches ſelten geſchicht/) erreichen/ ſo ſtellen ſich die Siech-Tage Hauffen-weiſe ein/der Anfang iſt gemeiniglich das 25. Jahr / da findet ſich ein Wehtage der Seiten/ überlauffene Schauer/weiſſer Fluß/Hitze im Ruckgrad/ Hüfftweh / geſchwollene Füſſe/ Schwindſucht / welche mehrentheils die ſchöne Blume in ihren völligen Flor ab und ins Grab wirfft. Rente ſprach: Höret meine Schönen und Allerwertheſten/ was euch hier eine erfahrne Heb-Amme ſaget/ es iſt die pure Wahrheit. In meiner wenigen *Praxi* ſind mir nicht wenige / die gewiß unter denen Schönen nicht die geringſten waren/ ſo wol hohe Stands-als andere Vornehme unter handen kommen/ die entweder durch die verzehrende Schwindſucht/ als auch döhnende Wind und Waſſerſucht/ oder beyde zugleich ihr Leben dahin geben/ oder wie ein Schatten mit verlohrner Schönheit einher gehen müſſen/ daß wann ich noch daran gedencke/ ich der Thränen mich nicht enthalten kan/ ich rede aber hier nur von denenjenigen / die dergleichen Zufälle ihre Luſt zu büſſen/ ihnen zu wege gebracht haben. In Vortrag deſſen muß ich einer recht ſchönen und liebwertheſten Frauen gedencken: Als eines Kauffmanns Frau an der Schwindſucht darnieder lag/ und ich ihr zu rathen erbeten wurde/ ihr aber nicht zu rathen war/ fieng jene an: Glückſelig ſind diejenigen/ welche GOtt der HErr mit dieſer Kranckheit belegt/ man kan ſich ſodann recht und wohl mit GOtt und Menſchen verſöhnen/u. mit beybehaltenen Verſtande ſein Ende beſchlieſſen. Dieſe Perſon aber war nicht aus denen / welche die Kinder nicht achteten.

Damit ich nicht zu weit abkomme / ſo finden ſich einige / die ihnen ſelbſt ſchwere Bürden auf den Leib legen oder fallen laſſen / der Kinder ſich zu entledigen / wie mir zwey Perſonen / wo ſie noch leben / bekannt ſind / die hernach mit ihrer Lebens-Gefahr todte Kinder zur Welt gebracht haben. Eckarth ſagte: Vielleicht haben dieſe Weiber es wegen dringender Armuth aus Deſperation gethan? Mein Patron nein! replicirte Rente / wann ſie gleich 8. und mehr Kinder gehabt hätten / würden ſie dieſelben ihrem Stande nach haben auferziehen können / meines theils geſtehe ich gerne / daß ſo wol meine Liebholdine / als meine Miralene, wenn ſie mich mit vielen Kindern hätten beglückſeligen können / würden ſie den Segen nicht hingeworffen haben; daß aber Unholde und unglückſelige Begebniſſen bey der letztern (von welcher ich wol 8. Zweige haben können) mich unglücklich gemacht haben / muß ich mit Gedult ertragen. Eckarth regerirte: Es mag wol einem rechtſchaffenen Mann wehe thun / wann ihm ſeine Erben / und die ihm im Alter eine Freude und Stütze ſeyn ſolten / ſo liederlich entriſſen werden. Rente ſprach: Ich gehe nun weiter / vortragende / daß dieſe befallene Perſonen / ſtarck Geträncke / gewürtzte glüende Weine / Meth / ſauere Speiſen / und was ferner ſo wol im Trincken als Eſſen Blehungen / Winde / Schleim und andere unnöthige Feuchtigkeiten verurſachen möchte / meiden / ſich nicht der Kälte exponiren / noch allzuheiſſen Wetter und Stuben vertrauen. Denn was hitzige Geträncke und Gewitter in dem menſchlichen Cörper und deſſen Ingeweide und Geblüt vor eine

Aufwallung und Exagitation machen / daraus Hertzens-Beängſtigung/ Mattigkeiten und Fieber entſtehen/ von welchen die Frucht mit angegriffen wird/ und wo ſie in ſolchen nicht ausgehet/ dennoch gar ſchwach und kräncklich verbleibet/ und ſelten biß zur rechten Zeit dauret/ das thun hergegen die ſaure ungegohrne Geträncke/ Säure/ Blehung/ und andere unverdauliche Speiſen / nebenſt den kalten Gewitter/und was dem Leib eine Kälte giebt/ daß ſie das Geblüte condenſiren / verdicken/ Schleim und Zähigkeit/ Verſtopfung/ Winde/ kalte Fieber/ Hauptſchmertzen/ Sod/ und andere Zufälle machen/ welche dem Kinde/ wo nicht bald/ das Leben nehmen / offters ein groſſes hefftiges Zucken und ſchwere Noth (das höchſte/ Fraiß) verurſachen; Eine Frau ſoll ſich ſtill und ruhiglich halten / und gilt hier der Vorwand gar nicht / wann eine vornehme Perſon ſpricht: Was ſchadet es andern/ die in allen Gewitter ihre darzu ſchwere Arbeiten verrichten müſſen / oder wann bey den Arbeits- und andern armen Weibern/ die ihr Brod mit ſchwerer Arbeit in Hitz und Froſt verdienen müſſen / ihre Männer ſagen: Es wird dir/ wann du gleich deine Arbeit verrichteſt/ kein Ungemach bringen; Höre/ meine von GOtt Geſegnete/ der dir die Mittel dich und deine Frucht in acht zu nehmen gegeben hat/ der will auch/ daß du vor andern/ die ſolches zu thun nicht in Vermögen haben/ dich pflegeſt und warteſt. Und du ungeſtümmer Menſch / wann dein armes Weib unvermögend iſt/ die ſaure Arbeit/ die du ihr aufflegeſt zu verrichten / wie bald kanſt du ein Mörder an deinem eigenen Fleiſche werden/ du zie-

zieheſt allzuſchwere Verantwortung dir auf den Halß/ das wenige/ was dir deiner Meynung nach in deiner Nahrung abgehet / wird dir GOtt bey deinem Mitleiden reichlich erſetzen/ verſuche es/ du wirſt es mercklich ſpůren / daß meine Reden keine Lůgen geweſen ſeyn. Mein lieber Freund / wann du wiſſen ſolteſt / wie ſchwer einem armen Weibe wird eine ſolche Laſt 9. Monat im Leibe zu tragen/ was Unluſt/ Schmertzen/ die ſie offtermahln (dich nicht zur Ungedult zu reitzen) verbeiſſen/die Zeit über erdulden můſſen/ ingleichen erwege/ wie eine ſolche Perſon zwiſchen Leben und Tod ſchwebet / wie bald kan ein Fall/ ein unglůckliches Erſchrecken/ ſie mit ſambt der Frucht in Lebens-Gefahr ſtůrtzen; Endlich ſo trǎget ſie dasjenige bey ihr / welches in zunehmenden Wachsthum dir mehr als dein Weib Nutzen ſchaffen/ und in deiner Arbeit dich vertreten kan; Und was das beſte iſt/ſo haſt du einen Erben/ da du weiſſeſt/ wer deinen ſauren Schweiß einmal genieſſen wird/du darff'ſt dein Weniges nicht fremb- den / (die dir nicht einen Danck nachſagen) über- laſſen/ und dein guter Nahme verbleibet in immer- wǎhrenden Nachdencken bey deinen Nachkom- men. Gefǎllt es dir / wann dein Kind / das du durch dein Nachſehen bey deinem armen Weibe erhalten haſt/ wohl erzogen hinterlǎſſeſt/ dir einen guten Nachklang machet / wann man ſaget: Dein Vater war wol arm/ aber ein redlicher/ auf- richtiger Mann; ſo laß dir auch gefallen / daß du diejenige/ die dir ſolchen bringen ſoll/ etwas beſſer als auſſer dem tractireſt. Eckarth ſprach: Ich habe anfǎnglich erinnern wollen / daß bey denen

vornehmen Frauen/ ihre Kinder durch dergleichen Fahren/Reiten/Springen/wann ſie ja/ daß ſie verbleiben/conſervirt werden/ allerhand ſchweren Zufällen bey den geringſten Anſtoß unterworffen ſind/ man habe nur acht / ob bey erwehnten Perſonen ihre Kinder nicht mehr als armer Leute ihre dem ſchweren Gebrechen (Fraiß) Erſchrecken/ Sideration, unterworffen ſind. Carilla antwortete: Euer Excellenz reden die Wahrheit. Rente fuhr fort/ſagende: Nach Erwegung des vorigen/ wollen wir auch das Wachen und den Schlaf vornehmen; Denn gleichwie das erſtere im Uberfluß die gantze Subſtanz des Menſchen enervirt, entkräfftet und ſchwächet/ ſo wird der andere/ wofern man demſelben allzuſehr indulgirt, den Cörper zu allen Actionen inhabil, träg / laß und faul machen/ da denn durch das erſtere die Frucht mit leidet/ abnimmt/ und erſtirbet/ durch das andere aber ein ſchweres mit allerhand zähen Feuchtigkeiten vermiſchtes Geblüt zu ſeiner Nahrung empfängt / dadurch der Calor innatus opprimirt, und zur Verderbniß der Frucht endlich gar ausgelöſcht wird; dannenhero erfahren die Hebammen/ wann ſie bey einer alſo verſchlaffenen Frauen ein Kind ausheben/daß im erſten Purgieren vielmehr von dem ſchwartzen (Meconio) Safft bey dieſen/ als bey andern ausgehen wird/ die Kinder ſind auch nicht ſo munter; Als ich in Wurtzen practicirte/ habe ich ein Kind in die Cur bekommen/ welches eine Frau / die Zeit ihrer Schwängerung des Schlafs ſich nicht enthalten können/ gebohren hatte/ das mit der Schlafſucht behafftet war/ und den dritten Tag verſchied/

in Eröffnung des Köpffleins/ lag über die Proceſſus mamillares ein zäher Schleim so groß als ein Hüner-Ey war; weswegen denen ersieren zu rathen/ man ihnen mit vernünfftigen Zureden die sorglichen Gedancken benehmen/ oder aber/ so es aus innigslichen Ursachen/ die Spiritus animales ſopiren/ und ehe man innigliche Mittel braucht/ der äuſerlichen ſich bedienen ſoll/ da denn das mentionirte Sälblein/ von Ungv. alabaſtrino, mit etlichen Tropffen diſtillirten Tillen-Oel (Ol. deſtill. anethini) des Tages zu unterſchiedenen mahlen auf beyde Schläffe (und in die Naſe/ wer es vertragen kan) geſchmieret/ ſehr gut thut/ bedarff man aber ein inniglich Mittel/ ſo iſt eine Mandelmilch mit ein wenig weiſſen Mohnſaamen am beſten/ von dem Opio und daraus præparirten Artzneyen ſoll man auſſer Erforderung der höchſten Noth und Gefahr gäntzlich abſtehen. Wer äuſſerliche Umſchläge ums Haupt von Brodkrummen/ Garbe/ Till/ rothe Roſenblätter/ Saltz und Welſchen Nüſſen ꝛc. gebrauchen will/ der kan auch damit einen Nutzen ſchaffen/ die andern müſſen ſich dann und wann divertiren mit einem Spatzier-Gang/ und Geſellſchafft ſuchen/ mit einem Spiel und Diſcours die Zeit ſich zu vertreiben/ nicht allzuviel eſſen/ ſonderlich von Nüſſen/ Mohnkuchen/ und was einen Schlaf erregen kan; auch wann ja ein Schlaf nach den Mittag-Eſſen ſich finden wolte/ innerhalb einer halben Stunde mit Beſcheidenheit ſich aufmuntern laſſen. Das Geſichte mit Borragen-Waſſer/ darein einige Tropffen Schlag Spiritus gegoſſen ſind/ mit ſambt denen Schläffen beſtreichen/ auch auf

den

den Wirbel 3. biß 6. Tropffen von den Schlag-Spiritus tröpflen/ die Haare wann ſie zu dicke auf einander liegen/durch das Ausſchneiden verdünnen/ und ſich öffters krauen laſſen/damit die Dünſte deſto beſſer ausdämpffen können. Was aber durch ein Erſchrecknis ſoll gehoben werden/ davon muß man gäntzlich abſtehen. Ein Spiritus Salis Armoniaci zum riechen/ wie auch das bey denen Frauensperſonen jetzt gebräuchliche flüchtige Hirſchhorn-Saltz/ oder deſſen Spiritus in ein Büchslein mit einem Schwämmlein gethan und daran gerochen/ wird nicht mindere Hülffe thun. Nehmen wir nun die Gemüths-Motiones und Bewegungen vor/ als da iſt Zorn/ Erſchrecknis/ Bekümmerniß/ Sorgen/ Traurigkeit / unordentlicher Appetit, ſo werden dieſe ſechs Stück / zumahln wann ſie concurriren und einander beyſtehen/ſtarck genung ſeyn/nicht alleine die Frucht/ſondern auch den Leib der Schwangeren ſelbſt zu Grund zu richten. Der erſte Feind/ der Zorn/ſetzet unſern Schwangern zum hefftigſten zu/ man wird unter ihnen wenige finden die gelaſſenes Gemüths ſind / und wann ſie ſich auch gleich alſo ſtellen/ ſo ſind ſie doch inniglich voller Ungedult und Mißvergnügen/ wann nun/ wie bey gemeinen Weibern zu geſchehen pfleget/ das Schreyen und Bewegung des Leibes darzu kommt / kan ſolcher Affectus die Bärmutter leicht irritiren / daß die Frucht abgehet/ oder in eine Epilepſia, Schlag und Zucken fället/und endlich vergehet. Dieſen Feind nun ſollen vernünfftige Frauen nicht Platz laſſen/ ſondern durch Nachſinnen des darauf erfolgenden Schadens ſich beſänfftigen / und das wenige was

 geſche-

geſchehen / und nicht zu ändern iſt / gut ſeyn laſſen. Der Mann und Anverwandten können durch freundlich Zureden / und wann ſie das Widrige auf die Seite ſchafften / viel ausrichten: Was der andere Feind / die jähe Erſchreckniß / cauſiret / habe ich zuvor zur Gnüge ausgeführet / und wie dem ſoll geholffen und verhütet werden / zur Sattſamkeit vorgewieſen / auch mit meiner Eheliebſten eigenen Exempel bezeuget. Denn obwohln bey der Empfängniß dieſer Affectus ſehr gefährlich iſt / ſo iſt er ebenfalls die gantze Zeit der Schwangerſchafft biß zum Endziel der Gebährung höchſtſchädlich / und geſchicht es gleich nicht / daß eben das Kind abgehet / ſo wird man erfahren / daß dergleichen Kinder ein Zittern an ihren Gliedern / auch Schütteln des Haupts bekommen / welches ſie Zeit ihres Lebens hernach behalten müſſen. Dieſem Feinde nun zu widerſtehen / ſollen die Umſtehenden ſolchen Perſonen nicht alle verdrießliche Zeitungen vorbringen / noch die Schwangere auch an ſich ſelbſt vor beſſerer erkundigen / einem jeden Fall oder Geſchrey vor wahr annehmen / und darüber erſchrecken. Das Erſchreckniß hat zum Mit-Geſellen die Furcht / da man ſich vor etwas fürchtet / welches zum öfftern nur ein Dunſt und Schattenwerck iſt / das die Augen betrieget / obwohln zuweilen der Teufel durch böſe Menſchen / ein und andere Metamorphoſes vorſcheinend macht. Dieſe Furcht kan durch vernünfftiges Unterſuchen / und Empfehlung Göttlicher Obhut / gar leicht gehoben werden. Wann nun ein Erſchreckniß geſchehen iſt / und trägt ſich zu / daß die Natur ſich per ſedes exoneriren will / ſo halte man

nicht zurück/doch habe eine ſolche Perſon auch Achtung/ daß nicht die Frucht mit abgehe/ und nehme ein halb Qvintel des Bezoardici Univerſalis, Specifici Cephalici, Marggrafen-Pulver/ Corallen/ Perlen-Mutter in ein Löffel rothen Wein/ Wegebreit/oder ſchwartz Kirſchwaſſer ein/ lege auf den Bauch eine groſſe Bähe-Schnitte von gemeinen Brod/(Haußbrod) mit Malvaſier, Muſcat Blüt/ Negelein und Cardamomen angerieben/ die aber dieſes nicht haben/ vergnügen ſich mit gleichen gebähten Brod/ Brandewein und Muſcatennuß. Der dritte Widerſacher/ die Sorgen/ iſt einer von denen ſchlimmſten/ die erſteren zwey hat man mit Vernunfft und Zureden geſtillet; Alleine bey dieſem wollen offtermahl dieſe beyde Conſiliarii nicht wohl gehöret werden/ vornehmlich wann die Sorgen von Conſideration ſeyn/ und das Hinausdencken tauſenderley Mühſeligkeiten vorſtellet; wann es heiſt: HErr/ woher nehmen wir Brod? der Stand will geführet ſeyn/der Kinder ſind viel/ und die Mittel gering. Mein Mann hat mich verlaſſen/ ich bin eine Wittib/ die Schuldner plagen mich/ ich bin ſchweres Leibes/ wo ich mich hin wende/ iſt kein Helffer. Was nun zu thun/ die Perſonen zehren ſich ab/ und verderben die Frucht im Leibe/ da muß nun GOtt gute Freunde erwecken/ die mit der That ihren guten Beyrath ſecundiren/ und die Schwangere ſelbſt ihre Zuverſicht auf GOtt ſetzen/ der ſie und ihr verborgenes Kind nicht verlaſſen wird. Der vierdte Plager iſt die Bekümmerniß/ da man vor ſich bald um diß/ bald um was anders bekümmert/ und ſolche rühret mehrmahlen

her aus einer Verſtopffung der Miltz und des Gekröſes/ und weiln man der Purgantz/ abſonderlich vor den ſechſten Monden nicht wol trauen darff/ muß man gelindere Aperientia, als den Spiritum Nitri dulcem, Sp. aperitiv. Penoti, und wo nöthig die Compoſition des Pulveris Cornachini, welches ich allezeit bey denen Prægnantibus glücklich gebraucht habe/ adhibiren. Der fünffte Nager iſt die Traurigkeit/ der Bekümmerniß nächſter Anverwandter/ und dieſe entſtehet aus denen Dünſten/die wegen Compreſſion der Gedärme/ welche die gröſſerwerdende Mutter cauſiret/ (dannenhero dieſer Affectus melancholia uterina genennet wird) in die Höhe ſteigen/ und wann voriges Zufalls verſtopffende Viſcera mit zukommen/ ſo wird ſie deſto gröſſer und hefftiger/ ſolche nun zu heben ſind nicht allein obige Specifica darzu dienlich/ſondern eine leichte Bewegung/und vergnügliche Converſation wird das Ihrige zum beſten mit beylegen. Der ſechſte Feind iſt der unordentliche Appetit, Pica oder Malacia genannt/ da der Magen von der Einbildung dieſes oder jenes/ welches ihm doch unverdaulich und höchſtſchädlich iſt zu genieſſen/ angereitzet wird/ und dieſe iſt manchmal ſo hefftig/daß kein Bitten/Flehen/Einreden/ noch vor Augen ſtehende Gefahr hilfft/ noch geſcheuet wird/ es ſey denn/ daß die Schwangere ihre Begierden vergnüget und geſtillet hat: Was ſoll man nun allhier vor Rath geben/ die Vernunfft ſoll der Perſuaſor ſeyn/ wo ſie nur angenommen wird/ vornemlich wann es Sachen ſind/ deren man nicht habhafft werden/oder auch der Conſtitution des Menſchen

gantz entgegen ſeyn. Die Urſache/ warum dergleichen unordentlicher Appetit entſtehet/ iſt bey denen Frauen ſowol das Auffſteigen ſcharffer Dünſte/ als Verſtopffung der Miltz und Kröß-Aederlein/ da des Magens Beſtändniß mit zukommender Imagination auf ungereimte Sachen lüſtern wird / wann nur das Verlangen der Schwangeren / welches gegen Ende zuweilen hefftiger iſt als im Anfange/ nicht gar ungereimt iſt/ ſo iſt es beſſer/ wann ſie kein vernünfftiges Zureden will ſtatt finden laſſen / und ſich ängſtiget / daß man ihre Begierden zu hemmen ihr dasjenige / wornach ſie ſo ſehnlich ſich ſehnet/ cum moderamine erlaube. Damit aber eine ſolche ſchwangere Frau nicht ſo leicht etwas appetiren/ ſo ſoll man zu der Zeit alles/ auch ſo gar die Gemählde von Frucht und andern Stücken beyſeits räumen. Allein wer will der innern Phantaſie dergleichen Feſſel anlegen / daß man ſelbige nach ſeinem Gefallen anhalten könne. Wann man ſiehet / daß der vierdte Monden vorbey iſt/ ſo kan man mit einem gelinden Purgans, doch daß man den Abend vorhero ein Digeſtiv gebe / die ſcharffen Feuchtigkeiten ausführen/ und die Verſtopffungen öffnen: und weil bey denen Schwangeren jederzeit die Nothwendigkeit erfordert/ daß der Leib offen ſey/ wäre mein Rath/ daß dieſe Frauens täglich bey der Mahlzeit / oder nach derſelben 10. biß 12. Stück gekochte Zwetſchken (Pflaumen) eſſen. Die Pfirſich- und Schlehen-Blüte / wann ſolche mit unter gekocht/ und von dem Sod ein biß zwey Löffel genoſſen werden / würcket ſehr wohl/ und thut der Frucht keinen Schaden/ noch irritirt ſelbige/ da

ſon-

ſonſten alle Purgantia, auch die Seenes-Blätter mit eingerechnet/ denen Schwangeren/ ſonderlich vor der Helffte ihrer Tage-Rechnung nach nicht zuträglich ſeyn/denn ſie reitzen per conſenſum, uterum, und mithin die Frucht/ daß ſie den Ausgang vor der Zeit ſuchet. Carilla ſprach: Ich muß geſtehen/daß über dieſen unordentlichen Appetit der Schwangeren nichts zu finden/wie ſo gar närriſche Sachen dieſelben zum öfftern verlangen/und iſt ſich zu verwundern/ daß wann ſie ſolche erlangen können/ mit dergleichen Hefftigkeit genieſſen/ und es ihnen doch keinen Schaden bringet/ ſondern da ſie vorhero durch Verwegerung gantz kräncklich geweſen ſind/ nach dieſem wohl auf und geſund werden. Unterweilen geſchicht es auch/ daß wann ſie nicht bekommen wornach ſie ſich ſehnen/ daß die Frucht darüber leiden muß/ auch wol manchmal ein Kennzeichen desjenigen/ was die Schwangere begehret hat/an dem Ort des Leibes/ wohin ſie ſich während der Impreſſion angerühret hat/ imprimirt und an machet. Der von der Erden ſagte: Das Gelüſten der Frauen iſt ohne Schwängerung zuweilen arg genung/ und folgen die Töchter ihrer Mutter Evä/ die durch ihr Gelüſten alle ihre Kinder ins Verderben geſtürtzet hat/ fleißig nach; Es iſt ein gewiſſer Modus, den die Weiber/ unwiſſend ihrer Männer/ ſie zu foppen/ ſo zu reden/ faſt eingepflantzet haben/ dieſelben zu denen Zeiten/ da ihnen ſie zu ſchonen oblieget/ recht zu exerciren/ und ihnen einzubringen vor das/ was ſie ihnen vormals entgegen geweſen. Einer ſchwangern Frauen/ wann ſie darzu ſchön und ſittſam iſt/ könte ich nichts verſagen/

was ſie auch ohne ihren Schaden verlangte. Rente ſagte: Es iſt auch nichts anmuthigers als ein ſchwanger Weibgen / ſonderlich wann ſie lüſterend einen um das / was ſie verlanget / ſo ſehnlich bittet. Ich habe auch nie nichts lieber als ein ſchwanger Weibgen / ich wolte einer zu der Zeit mein Hertz theilen / wann ich ihr gleich zuvor nicht allzu gut geweſen wäre. Sie haben eine ſolche liebreitzende Hochmuth oder Stoltzheit bey ihnen / die mich recht inniglich affectiret / und mich ihnen verbindlich machet; Nun meldet ſich Eckel der Speiſen an / da einer Schwangeren eckelt entweder vor allen Speiſen und Getrancke / oder vor etlichen / und meiſtentheils vor diejenigen / die ſie zuvor gerne geſſen und getruncken hat. Ob nun wol der Eckel der Speiſen vor ein Zeichen der empfangenen Frucht gehalten wird / ſo continuiret doch ſolcher unterweilen biß in die Helfte / manchmal noch länger / und bey einigen biß zur Niederkunfft. Dieſer Zufall / welcher mehrmaln von Zurückbleibung der monatlichen Blume / vornemlich bey denenjenigen / die ſelbige in groſſen Ausfluß gehabt / herrühret / weswegen dieſe Schwangeren / welche ihre Blume währenden Schwangergehens einige Zeit noch haben / den Eckel erſt nach deren Abfall bekommen / bey welcher Enthaltung der Magen in Verrichtung ſeiner Verdauung / den abgeſetzten Schleim behält / da denn die Magen Falten beleget / und die Säure das Mundloch des Magens zum Appetit anzureitzen / obtundirt wird / die zukommende Galle nachmals in beyden gleichſam eine effervescentiam oder Gährung verurſacht / die folgentlich in Aufſteigen den Eckel auswircket / worauf

auf offters ein Erbrechen und Vomitus entſtehet. Dieſem Zufall nun zu remediren / wird gewiß einem Medico prudenti nicht leichte vorkommen/ denſelben alſo zu heben/damit die verborgene Frucht nicht noth leide. Etliche Autores wollen denen opiatis und narcoticis den Vorzug geben/ alleine wie ich zuvor geſagt habe/ſo rathe ich noch ein vor allemal/ bey denen Schwangern ohne erfordernde höchſte Noth dieſe Mittel nicht zu gebrauchen/ ich halte davor/ wann ſie auch ohne Schaden könten adhibirt werden/ ſie würden endlich nauſeam lindern/ dargegen aber in Verdickerung und Zähemachung des Schleims andere weit gefährlichere Obſtructiones machen. Euſerlich ad orificium ventriculi einen Theriac oder Confect. de Hyacintho cum Opio auf ein blaues ſtarckes Tuch geſtrichen / aufgelegt / kan man verſuchen / ſchaden wird es nicht. Die Eſſentia carminativa c. Spirit. V. Sale volatili Tartari imprægnata auf 15. bis 20. Tropffen in ein Gläßlein Malvaſier oder Sect, wie auch das Sal volatile oleoſum aromaticum in gleicher Doſi, des Abends wann man ſich zur Ruhe leget/ eingenommen/ wird beſſere Hülffe als das vorige thun / und gelindere Speiſen die keinen groſſen Schleim oder Zähigkeit cauſiren/ genieſſen. Es würde auch nicht undienlich ſeyn/ wann dergleichen Befallene des Morgens nüchtern von denen Maſtix-Körnern etliche in den M[unḋ] nehmen und käuen/ dabeyneben den vorig geg[ebe]nen Rath mit denen gekochten Zwetſchken / P[fer]ſich- oder Schlehen-Blüte/ wie auch kleinen R[oſi]nen wohl ausgewaſchen/ um den Leib offen zu hal-

ten / jederzeit in acht nehmen / und folgen. Und weiln bey dergleichen Zufällen allemal die Winde ſich mit einmiſchen/ſo werden die flatus diſcutientia, als Fenchel/ Aniß und Tille/ und die davon abgezogene Waſſer / das Ihrige mit bey verrichten. Euſerl. die von denen Speciebus diſtillirte Oel mit ausgewaſchener Butter oder Schmaltz vermiſcht/u. regionem ſtomachi damit geſchmieret/ giebet gute Hülffe: diſtill. Ol. caryophyllorum 2. bis 3. Tropffen auf ein wenig Zucker gegoſſen/ und in ein wenig Wein genoſſen/wie auch die auf Zucker abgeriebene Citronen-Schalen/ ſo man Eſſentia Ciriſicca intituliret/ und Pomerantzen - Oel 3. Tropffen in Wein oder Bier eingenommen / wird die Beladenen nicht ohne Troſt laſſen. Carilla ſagte: Eine unreiffe Pomerantze mit Gewürtznägelein beſteckt/ und alſo austrocknen laſſen/davon auf einem Reib-Eißlein gerieben/ ein Scrupel oder halb Qvintlein ſchwer in Malvaſier gebraucht/iſt in dieſem Zufall ſehr zuträglich. Bey dieſem Zufall/ fuhr Rente fort/ ereignet ſich das Erbrechen/ die eine Befallene mit groſſen Krächzen und Beängſtigung ſo wol das Gegeſſene und Getrunckene / oder auch bey nüchteren Magen mit hefftigen Aufſtoſſen einen zähen Schleim mit ein wenig Galle vermiſcht/ von ſich brechen muß/daß kein Wunder wäre/ wann ihr die Bruſt und Eingeweide auseinander gienge / der Kopff von einander platzte/ und in dem Moment nicht allein die Frucht in Mutterleibe/ ſondern die Bärmutter ſelbſten aus dem Leibe fiele/ wie auch offtermahln geſchicht/daß wann der Zufall allzuhefftig iſt / die armen Frauen einen Nabelbruch bekom-

kommen/ und iſt iemals ſchleunige Hülffe von nöthen/ ſo iſt es hier/ daß man nach aller Möglichkeit ſuccurrire. Denn bey dergleichen vehementer Concuſſion entſtehen Ohnmachten/ Mutter-Fraiß/Schlagflüſſe/Waſſer-und Gelbeſucht/Contracturen der Glieder/ geſchwollene Füſſe/ Nabel- und Mutterbrüche/ wie auch Abortus und Ausſtoſſen der Kinder. Hier iſt nun der beſte Rath/ daß man die Gegend des Magens mit einem guten aufrichtigen Spiritus Vini, von Wein abgebrannt/ beſtreiche/ und ein dickes wohlgewärmtes Tuch auflege/ingleichen einen Laßkopff gantz gelind anziehend auf den Nabel ſetze/ aber über eine Viertelſtunde nicht ſtehen laſſe; inniglich ſind obige vorgezeigte Mittel gut. Siegfried ſagte: Wie aber/ wann man per retractionem ein Clyſtier applicirte? Rente antwortete: So ſchädlich als die Vomitoria ſind/ bey einer Schwangeren zu gebrauchen/ wegen der Concuſſion des gantzen Leibes/ ſo ſchädlich ſind auch die Clyſtiere propter irritationem der Mutter/ die auf den Maſtdarm lieget/ Zeit währender Schwängerung zu adhibiren/ es ſey denn tempore partus, davon hernach wann wir von dem Niederkommen oder Gebährung reden werden/ ſoll gehandelt werden. Der von der Erden ſagte: Ich habe unterſchiedenen mit folgenden Mitteln gerathen: Ich nehme ein Stück von dem ſchönſten/ dickeſten/ rothen Scharlach/ darauf ſtreiche ich ein Loth Confectio Alkermes incomplet. irrorire es mit einem guten Schlagwaſſer/ und lege es auf die ſogenannte Hertzgrube/ oder Mundloch des Magens/ da wird die aufgeſtrichene Materia

den andern Tag nicht mehr/ ſondern als wann es eingezogen worden/ſeyn. Rente replicirte: Dieſes Mittel iſt ſehr gut/ und pflege ich ſolches offters in denen Ohnmachten und Hertzklopffen der Frauen zu gebrauchen. Diejenigen Perſonen / die den Aſſam fœtidam (auf Teutſch Teuffelsdreck genannt) vertragen können/ denen thut er in dieſem Affectu gute Hülffe/ wann man ihn anzündet/ wieder bald ausbläſet/ und die Beläſtigte daran riechen läſſet/ wie ich denn auch offters mit einem Extracto Caſtorei 3. bis 5. Gran davon vermiſchen/ und der Befallenen in forma pillularum mit guten Effect reichen laſſen. Carilla gab vor/ ſie hätte in dieſer Begebenheit den Magen mit ausgepreßten Muſcaten-Oel ſchmieren/ und auf den Nabel und Unter-Leib eine groſſe Bähſchnitte/ mit Malvaſier und Gewürtze angemacht/ oder im Nothfall einen Serpentin-Stein in heiſſen Waſſer warm gemacht/warm laulicht auflegen laſſen Rente regerirte: Auch dieſes Mittel iſt nicht zu verachten/ ſonſten aber höret dieſes Erbrechen im vierdten/ auch wohl in dem dritten Monat vor ſich ſelbſten auf/aus Urſachen/weiln mit dem Wachsthum der Kinder in weit mehr erforderender Nahrung von denen verhaltenen Feuchtigkeiten ſich dem Geblüt mehr und mehr einmiſchen/ und dem Kinde mitgetheilet werden / dadurch ſodenn der Magen entlediget wird/ und der Luſt zum Eſſen ſich aufs neue einfindet. Es ſoll aber eine vorſichtige Hebamme und Artzt ſolches Erbrechen biß zu der Zeit nicht gehen laſſen/ ſondern die Schwangeren ie ehe ie beſſer davon zu befreyen/ bemühet leben. Die nun gegen die

letzte Zeit zur Gebährung mit genannten Zufall beläſtiget ſeyn / da der Magen wegen allzugroſſer Ausdehnung der Mutter/ ſich nicht gnůgſam auslaſſen kan / ſondern von denen hinauf gepreßten Inteſtinis gleichſam geqvetſcht wird / alſo die Speiſe wiederum von ſich ſtoſſen muß / auch alsdenn biß zum letzteren Ziel der Niederkunfft dauret/ und ſich auf keinerley Weiſe / biß die Mutter ihrer Bůrde ſich entlediget hat / will ſtillen laſſen. Da iſt alsdenn der beſte Rath/daß die Schwangere gute verdauliche Speiſen u. Tranck mit Maaſe(nicht mit Maaſen/)modice, wenig / und dargegen offters genieſſe/ſo wird endlich auch zu dieſer Zeit eine Linderung kőnnen gemacht/ und allen hieraus entſtehenden Unheil vorgebeuget werden. Carilla ſprach: Wann bevoraus im Anfang dieſes Erbrechen nicht mit Gewalt geſchicht/ſondern einem gelinden Auswerffen gleich iſt/und nach geſchehener Entledigung die Weiber ſich nicht ůbel auf ſondern beſſer befunden haben/ habe ich ihnen nichts thun/ ſondern nur warme Tůcher auf den Magen legen laſſen/ und ihnen/ daß ſie in Eſſen und Trincken ſich nicht ůbernehmen ſollen/ angeordnet. Ja/ Frau Carilla, ihr habt recht/ verſetzte Rente / denn alles was der Patientin eine Linderung machet/ deme ſoll man nicht alsbald wehren/iedoch mit guter Achthabung immer gegenwärtig ſeyn/ damit man in Vorſehung nicht anſtoſſe / auch wann ja von der Zeit an das Erbrechen weiter continuiren ſolte/ſo iſt ſehr dienlich/ wie ich vorgemeldet/ daß man mit gelinden Purgier-Mitteln / da man die Rhabarbara (als welche denen Schwangeren ſonderlich dienlich

wegen

wegen ſeiner zweyerley Eigenſchafften) mit vorgemeldeten Speciebus vermiſchet/ die übrige Feuchtigkeiten durch den Stuhlgang ausführe/aller hefftigen Purgantien hingegen müßig gehe / und nicht zu einer ſuperpurgation oder Durchbruch Urſach gebe/es iſt genung/ wann nur das Uberflüßige (obgleich etwas zurücke bleibt) ausgeführet wird/ denn ein rückſtändiges weniges kan ein ander mal wieder vermindert werden/ als wann der Kübel ſ. v. voll gemacht/ und das Bad mit dem Kinde ausgeſchüttet wird/indem bey hefftigen Purgieren leichtlich ſo wol als im Durchbruch ein tenesmus uñ Zwengung des Maſtdarms (wann der Sphincter ani zu excerniren/ſo wol in Zurückbleibung eines Reſidui, als aufgebiſſener Rohigkeit immer angereitzet wird/) cauſirt wird / welcher mitkommender Zufall böß iſt/ und anzeiget / daß der Abortus und Verliehrung des Kindes gantz nahe iſt/ und die Mutter wegen zufallender Schwachheit leichtlich mit aufgehen kan. Der von der Erden ſprach: Monſieur Rente/ was hält er davon/ ich bin nicht allein der Meynung / ſondern ſtatuire gantz feſt / wann in denen erſteren Monaten das Erbrechen nicht aufhören wolte / die Frau aber ſehr vollblütig wäre/ und von der Natur/als andern/ wie er ſelbſten erinnert/ die exoneratio ſanguinis nicht geſchehe/ ſo ſoll man in dem rechten Arm ein wenig Blut auslaſſen/ehe und bevor man purgiere/ welches einige Tage hernach geſchehen ſoll / ſo würde das Geblüt/weil es zur Nahrung des Kindes noch zu viel iſt/ vermindert/ und durch folgende gelinde Ausführung das Erbrechen deſto eher aufhören. Rente

replicirte: Monſieur von der Erden / die Raiſons laſſen ſich hören / nur mangeln hierbey noch zwey gar nothwendige Auffseher / die Vorſichtig- und Behutſamkeit. Der von der Erden antwortete: Ohne dieſe Rathgeber iſt niemanden / Krancken zu pflegen / erlaubet / und dieſes ſind die rechten Stützen der Hülffleiſtung / beyneben muß man denen adſtantibus (welche ihr Sentiment allezeit mit beytragen wollen) davon part geben / und ihnen curquare, vernünfftiglich vorſtellen. Carilla ſagte: Es ſind einige Frauen / die aus Ungedult ſich ſowol des Tages als Nachts erkälten / ohnerachtet was man ihnen rathet. Rente ſagte: Dieſe Frauen / wann ſie ihnen rathen wollen laſſen / ſo ſollen ſie einen guten warmen Bruſtlatz über den Leib tragen / und von oben mit einem Kragen oder Tüchlein zudecken / in Verachtung deſſen / wann man es ihnen geſagt / und die hieraus entſtehende Gefahr remonſtrirt hat / habē ſie bey erfolgendem Zufall die Schuld ihnen ſelbſt und keinem andern zu geben. Carilla ſagte: Noch eins wird mir dieſes Zufalls halben zu erinnern erlaubet ſeyn: Diejenigen Frauen / welche gerne einen geſchickten Leib zu behalten befließen ſeyn / zwängen ſolchen nicht allein mit einem Schnürmieder zuſammen / ſondern brauchen auch von fornen die Blanckſcheid entweder von Holtz / Helffenbein oder Stahl gemacht. Rente ſprach: Frau Carilla, es iſt mir lieb / daß ihr deſſen noch gedacht / welches mir nicht würde eingefallen ſeyn / beydes iſt höchſtſchädlich / denn erſtlich preſſen ſie nicht allein den Magen und verurſachen das Erbrechen / ſondern ſie drucken den Unterleib

mit

mit inliegender Mutter ſambt der Frucht gantz in die Schooß/ verhindern durch dergleichen Zuſammendruckung dem Kinde ſein ordentlich Wachsthum/ machen es vor ſeinem ordentlichen Ausgange zum Krüpel/ und ihnen einen ſchlaffen runtzlichten Schmeerbauch/ und wofern ſie einen unglücklichen Fall thun/ kan leicht die Frucht abgehen/ wie mir eine ſolche nette Frau/welcher dergleichen begegnet/ bekannt iſt. Hierzu gehören auch die hohen Schuhe mit denen ſpitzigen Abſätzen/ mit welchen ſie leichtlich wo ſtecken bleiben/und ein Unglück haben können. Eine ſchwangere Frau/ wann ſie gleich es denen andern nicht juſt nachthut/ kan deſſentwegen doch wol ſauber und ihrer Gemächlichkeit nach manierlich aufziehen / damit ihr Geliebtes auch möge erhalten werden/ denn ein kleiner Fehler kan zuweilen zu einem groſſen Unglück Urſache geben. Dieſes Erbrechen wird zu Zeiten von dem ſtarcken Huſten wegen der hefftigen Commotion und Aufziehung des Qveerfells (diaphragmatis) cauſiret und erreget/ von welcher ſpecificirten Morbo wir als einem ſonderbahren Affectu und Symptoma der Schwangern zu diſcurriren vor höchſtnöthig befinden: Es werden ſehr wenig Menſchen ſeyn/die nicht zuweilen/es ſey nun aus waſerley Urſachen es wolle / ſolten einen Huſten gelitten haben/ dieſe frage ich nun / mir ihre Meynung zu ſagen / was die ſo hefftige Bewegungen ihren Leib vor Nutzen oder Schaden geſchafft haben/ und welche Viſcera dadurch in conſenſum oder Mitleidenſchafft ſind gezogen worden ? Wann ich den Huſten recht beſchreiben ſolte/ wolte ich ſagen / es ſey eine

Species convulſionis, und ſind mir Exempel bekannt/die von groſſen Huſten die ſchwere Noth oder Fraiß (epilepſia) und endlich den Schlag (Apoplexia) bekommen haben. Ja durch allzuhefftige Concuſſion ein ſtarckes Naſenbluten bey denen Frauensperſonen offters eine groſſe Blutſtürtzung verurſacht worden / wie viel mehr kan dergleichen hefftige Commotion die Mutter reitzen/ die Frucht auszuwerffen. Solcher Huſten entſtehet aus vielerley Urſachen/ wann einem entweder die Lufft oder ſonſten etwas/ es ſey ſo wenig als es ſey/ von Speiſe oder Tranck in die Lufftröhre kommt / welches man nennet: Es iſt ihm in die unrechte Kehle kommen; was entſtehet da nicht vor ein Räuſpern/ Huſten/Würgen/Erſticken/daß kein Wunder wäre der Menſche zerſpränge vor Angſt / ja er wird öffters von der Continuirung ſo entkräfftet / daß er gantz ermüdet dahin fällt/ und offtermahln nichts von ihm ſelber weiß. Daher gehöret auch das Verfahren/welches die einander begegnete ein und ausgehende Lufft verurſachet / deme ich ſehr unterworffen bin/und auch in Præſenz Euer Excellenz und andern beywesenden mir wiederfahren iſt/ dieſer Affectus kommt ſo hefftig/daß ich nicht weiß wie mir geſchicht/ und trauet mir die ſchnelle Erſtickung/ daß ich vor Angſt weder aus noch ein weiß. Eckarth ſagte: GOtt behüte mich davor! Ich habe ſelbiges mal vermeynet / Monſieur Rente ſey raſend/ und wolle ſich ſelbſten erwürgen / wie er alles von ſich ſtieß / und ſo grauſam in ſeinen Leib riß. Wann ein Weibesbild dergleichen Zufall bekommt/ glaube ich nicht/daß ſie die Frucht behalten ſolte. Rente

ant-

antwortete: Die erſten ſieben Monat iſt es ſehr gefährlich/ in denen nachfolgenden nicht alſo/ doch iſt allezeit Gefahr dabey / und gehen die Kinder nicht ab/ ſo können durch ſolche vehemente Concuſſiones dem Kinde ſchwere Zufälle angeklebet werden/ die ſie eine Zeitlang/ auch manchmal Lebenslang erdulden müſſen. Hierbey müſſen wir nicht vorbey gehen der Engbrüſtigkeit zu gedencken/ welche ſonderlich bey fetten Leuten von vielen Gehen und Auffſteigen derer Treppen herkommt/ da ſolches die offters wiederholte Inſpiration und Einziehung der Lufft/ mit Compreſſion des Overfells zuwege bringt. So iſt auch die kalte Lufft und Einſtreichung der Winde ſchuld/ wann das liebe Frauenzimmer ſich nicht wol bedeckt / des Nachts aufgedeckt lieget/ und mit denen bloſſen Füſſen auf denen Ziegeln und Eſtrich herum ſpatzieret/ oder in kalten Waſſern ſich badet/ worbey denn noch viel ſchädlichere Symptomata und Zufälle ſich einfinden/ als ructus emittere, Schlucken und Zucken der Glieder. Von denen auffſteigenden Dünſten durch den Mund/ habe ich bereits bey denen Unverheuratheten geredet/ und auch ſo wol die Exempel die mir in Praxi vorkommen ſind/ als auch was andere aufgezeichnet haben/ producirt, das ich hier wiederum zu erzehlen vor unnöthig halte. Bey denen Schwangeren können dieſe Zufälle von Erkältung herrührende/ nicht allein neuere Zufälle/ als Waſſer-Geſchwulſt/ Durchbruch/ Gicht und Rückenſchmertzen/ ſondern auch Abfall und Ausgehung der Frucht/ oder ihren Tod noch in Mutterleibe cauſiren; Hier habe ich zuerſt die äuſſerlichen Urſachen anzeigen

wollen/woher dieſe ſchädliche Zufälle ihren Urſprung nehmen/ aus welchen wir deſto beſſer urtheilen können/ was die innerlichen Urſachen ſind/ die erwehnten Huſten/Verfangung/ kurtzen Athem und Erſtickung auswircken. Dieſe entſtehen nun aus einem zähen Schleim mit vermiſchter Säure und Galle/ welche zuſammen eine ſcharffe Feuchtigkeit machen/die den nervoſiſchen Theil/ das Mundloch des Magens kützeln/ und mit zukommenden Winden/ per conſenſum, ſo wol die an der gula oder Magenſchlund anliegende aſperam arteriam, zum Huſten anreitzen / als auch in ſolcher ſtarcken Motion die Lunge irritiren/ und nachfolgend den gantzen Leib mit der Mutter Beſtändniß zwängen/ und böſe Erfolgung der abgehenden Frucht cauſiren; abſonderlich wann die Mutter mit verſchleimt iſt/ oder die venæ uterinæ geöffnet werden / und durch erfolgende Blutſtürtzung die Mutter ſchlüpffrigt/ und die Frucht ausgehend machen. Dannenhero die Schwangeren ſich inſonderheit vor ſauren Speiſen und Geträncke/ und was flatus erregen könne/ in acht nehmen ſollen/dagegen alles was ſonſten den Huſten ſtillen und die Winde zertheilen kan/ gebrauchen. Hier recommendire ich das Zucker-Oel / welches auf folgende Art zubereitet wird: Nimm lauteren Zucker / Candisbrod oder candirten Zucker zwey Loth/ geuß darauf ein halb Pfund ſtarcken Brandtewein/ thue es in ein zinnernes Schüßlein/ zünde es an/ wenn es nun brennet/ ſo rühre mit einem ſilbern Löffelſtiel / und geuß am Rande gelinde nach und nach zwey Untzen oder vier Loth Fenchel- oder Anis-Waſſer (welches die Patientin

tientin am beſten vertragen kan/) zu/ allezeit herum rührend/wann das Feuer verliſcht/ ſo nimm das Rückſtellige/ und laß es durch den Gaumen fein ſachte abflieſſen. Einige nehmen kleine Roſinen/ oder Carinthen/und klein geſchnittene Feigen darzu/ (welches zumahln wann der Leib nicht offen iſt/ gar wohl thut/) ingleichen iſt folgendes noch dienlicher: Nimm guten Zucker ein Loth/ Balſam. Sulphuris anniſati 6. Tropffen/ diſtillirt Pomeranzen-Oel 3. Tropffen/ miſche es unter einander/ und nimm Früh/Mittags und Abends davon eine Meſſerſpitze ein; Ferner iſt auch zuträglich/wann man ſchönen Zucker nimmt/und zündet ſolchen bey einem Wachslicht an/ daß er flieſſet/ und läſſet ihn auf einen zinnernen Teller fallen/ſo wird er gleich einem gelblichten Succino oder Börnſtein (Agtſtein) von dieſem nimmt man ein Stücklein auf die Zunge/ und läſſet ihn ſo ſachte zergehen/und abflieſſen. Der von der Erden ſagte: Monſieur Rente hat bey denen Unverheuratheten ein gutes Mittel vorgeſchlagen/ weil er aber dieſes allhier nicht recommendiret/ſcheinet meines Erachtens die Urſache zu ſeyn/weiln er vermuthet/ daß es mit durch den Urin treibe/ propter irritationem veſicæ, der Mutter zur Ausgehung der Frucht deſto mehr Gelegenheit zu geben. Rente antwortete: Der Herr Bruder hat es errathen/ denn alles was den Urin treibet/ muß man zu dieſer Zeit nicht adhibiren/ ſolte aber durch continuirenden Huſten eine Hectica oder Phthiſis entſtehen wollen/ ſo iſt es eben wol zu gebrauchen/ſonderlich wann es in denen letzteren zwey Monaten iſt/ da nicht ſo leicht ein Abortus zu befürch-

fürchten iſt/ und muß man hier in der Regel: Citò, tutò, jucundè, nur das Mittelſte obſerviren. Euſerlich muß man/ was oben bey dem Erbrechen erinnert worden iſt/ mit Auflegung warmer Tücher ꝛc. auch hier adhibiren. Carilla gab vor: Es wären unterweilen keine vorgenannter ſo wol äuſer- als innerliche Urſachen an dem Huſten/ Engbrüſtigkeit/ Schlucken ſchuld/ ſondern die Mutter ſelbſten/ wann ſie oben her/ wegen Härte der breiten Bänder/ die nicht nachgeben wollen/ in ihrer Ausdehnung ſich erhält/ daß es ſcheinet/ als wann die Mutter denen armen Weibern den Magen und die Bruſt drücket/ und ihnen iſt/ als wann ſie erſticken müſten. Rente verſetzte: Das iſt wahr/ Frau Carilla, wie aber zu rathen? Carilla antwortete: Zu der Zeit habe ich ihnen Bähungen von Chamomillen/ Althee und Eibiſch gemacht/ groſſe länglichte Schwämme eingetaucht/ ſolche ausgewunden/ und ſo warm als erleidlich um die Hüffte geſchlagen/ aber ſo bald ich vermercket/ daß ſie kalt-laulich worden/ ſie wieder abgenommen/ auch manchmal ein gelindes Clyſtier von Nachbier/ darinnen Chamomillen (Riemerey) gekocht geweſen/ mit ein wenig braunen oder Thomas-Zucker/ und etwas gekochtes Till-Oel geſetzt/ welches gar gut gethan hat. Rente ſagte: Auch dieſes iſt nicht zu verwerffen/ nur daß man mit denen Clyſtieren/ wo es nicht die Noth erfordert/ etwas behutſam verfahre. Aus dergleichen hefftigen Bewegungen kommen Ohnmachten/ Klingen und Sauſen der Ohren/ Hertzklopffen/ und dieſe begleiten Mutterfraiß und Schlagflüſſe; In denen Ohnmachten/ welche von groſſer Entkräfftung der Le-

bens-

bens-Geiſter herrühren/muß man zeitlich beyräthig ſeyn mit ermunterenden Spiritibus, als da ſind: Spiritus Salis Armoniaci aromatiſatus, Spir. Salis Tartari volatilis aromatiſatus, Sal. Cornu Cervi volatile, item grana maſtichis pro ſuffumigio, daß die Patientin daran rieche. Der von der Erden ſagte: Die Suffumigia, und daß dieſe Befallene daran riechen ſollen/ halte ich vor dienlich/ ich weiß nicht warum man eben allerhand Federn/Haare/Klauen/Leder/Schwefel/und was die Einbildung ihr ferner vor herrliche ſtinckende Sachen auserſonnen/womit ſie die aufgeſtiegene Mutter wiederum zurück zu jagen vermeynen/ brauchen müſſe/ ſoll der Geſtanck oder der Rauch die Mutter componiren/ warum hält man denn den Dampff von einem Unſchlitt-Licht oder Kohlen ſo ſchädlich/ nimmt dieſes das Haupt ein/ und ermattet die Spiritus animales und vitales, warum ſoll der erſtere beſſere Wirckung verrichten. Das Aſylum ignorantiæ, conſuetudo nehme ich nicht an/ in Juris-prudentia laß ich ein ſolches lex ſtatutaria gar gerne/nicht aber in Medicina zu. Aller Geſtanck/ keinen ausgenommen/entkräfftet die Geiſter in dem menſchlichen Cörper/ die gute vermeynte Erfolg iſt gegen der böſeren ſehr ſelten/es erwecket den in Hinbrütten liegenden Menſchen nicht/daß es die gebundenen Lebens-Geiſter erqvicke/ ſondern vielmehr weil die Natur von dem ihr unangenehmen Geruch erſchreckt wird / daß ſie in die Höhe fähret/ nicht ſolchen Geſtanck anzunehmen/ ſondern ſich davon zu liberiren/und zu befreyen. Man kome ihr nur mit andern Erqvickungen nicht bald entgegen/ man

wird

wird erfahren (wofern nicht durch Zureden/ Schreyen und dergleichen der Patiente in der Aufmunterung gehalten wird) wie bald ſie in den vorigen Affect einfallen/ und wo die Natur ſchwach iſt/ durch beygeſetzten Schlagfluß der Tod ſich zugeſellet. Carilla wandte ein: Dieſe Art denen Schwangern in denen Ohnmachten beyräthig zu ſeyn/ wäre gar alt/ und faſt überall gemein. Der von der Erden antwortete: Frau Carilla, der Teufel iſt auch alt/ und ſeinem Eingeben zu folgen auch gemein/ iſt er und die Nachfolge gut/ ſo iſt auch hier daſſelbe recht. Der Wahn/ die weiſſe und gelbe Sucht der Vorfahren/ und wehnende geitzig faule Medici ſind an dieſem die Haupt-Urſach/ denn wie bey denen erſteren die Hochmuth ſie nichts anders gedencken läſſet/ daß ſie der Sachen weiter nachſinnen ſolten/ſo verſtopfft es denen andern die Adern des Gewiſſens/ daß ſie der alten Leyre immer nachtantzen. Es iſt ſchändlich/ wann Leute von allerhand Extraction ſagen: Medicum impune occidere licet; Einem Artzte ſey erlaubet ohne erfolgliche Straffe todt zu ſchlagen; zu Teutſch: einen Mörder abzugeben. Eine ſchöne Licenz, den böſen Ruff/ der ihnen offters zu Ohren kommt mit Erde bedecken/ wird nicht verhindern in foro divino ſie vor die Göttliche Gerichts-Banck zu führen/allwo ſie der Umgebrachten wegen ein ſchärffer Urtheil werden hören müſſen/ alt hin alt her/ Uſual vor hundert Jahren/ Uſual geſtern und heute/ Uſual bis ans Ende der Welt/ ſo lange Patienten Doctores und Hebammen ſeyn werden/ wird keine Entſchuldigung/ die gültig genung ſeyn wird/

machen/ vielweniger mich es nachzuthun zwingen/ was einen Geiſt und das menſchliche Hertz und Seel erqvicken ſoll/ muß angenehm ſeyn und nicht wiedrig/ ich halte davor/ daß der Geſtanck an den Ort der Qvaal eine von denen hefftigſten Martern mit ſeyn wird/ ich hätte wohl noch mehr mit beyzuführen/ will es aber biß wiederum eine Gelegenheit ſich vorzeigen wird/ verſparen. Rente verſetzte: Ob ich wol wider Monſieur von der Erden Einwenden nichts zu erinnern habe/ auch meinem Vortrag zuwider iſt/ ſo muß man doch zugeſtehen/ daß der Dunſt und Rauch von angezündeten Rebhüner-Federn/ neuen Leder/ Klauen der Thiere/ ein ſtarckes Sal volatile bey ſich führe/ welches die Krancken ermuntere/ nicht aber der Rauch an und vor ſich ſelbſt/ der allerdinges ſo wol als ein ander von Kohlen/ Unſchlit-Licht erreget/ ſchädlich iſt; Dannenhero man dergleichen Dunſt cum moderamine und behutſam braucht/ daß ſo bald man dergleichen Federlein nur angezündet hat/ ſo bald bläſet man es aus/ und hält es der Patientin ein wenig vor die Naſe/und alſo auch mit andern/ ſehe alſo nicht/ wie man dieſen Rauch ſo gar verwerffen wolte. Der von der Erden replicirte: Ein jeder thue nach ſeiner Verantwortung was er will/ und ſtreiche ihm ein Schein-Färblein an/ ich bleibe bey meinem Vorſatz/ und halte allen Dampff und Rauch/ auſſer wann man ein Stücklein Aſſa fœtida oder Caſtoreum warm macht/und der Patientin vor die Naſe hält/ bey denen Schwangern vor ſchädlich. Carilla ſprach: Solte denn der Börn- oder Agtſtein/ wann derſelbe angezündet/ und der

Ohn-

Ohnmächtigen in die Naſe geblaſen wird / nicht ein Plätzlein mit bey denen erſtgemeldtẽ haben. Der von der Erden antwortete: Dieſer auch nicht / in Summa, keiner auſſer dieſe/er habe gleich Nahmen auf was für Art es ſey. Die Olea destillata aromatica, wann ſie in ein Sal volatile gebracht würden/würde das Cinammomum, Caryophyllorum Origani Rutæ, dem Geruch eine ſchnelle Hülffe die ermatteten Geiſter aufzurichten / geben. Wann aber dieſe nicht ſind/ ſo muß man der Oele ſich bedienen/ und mit ein wenig ſchönen/weiſſen/ reinen Schweinfett vermiſcht/ die Naſen-Löcher etwas beſtreichen/ oder nur vor die Naſe halten/ auch ein Tropffen in ſubſtantia der Patientin auf die Spitze der Zunge geben. Carilla wandte ein: Es wären viel Weibes-Perſonen die den Zimmet und andere Kräuter nicht vertragen könten/ja zu der Zeit wann ſie ſchwanger wären / wäre ihnen aller Geruch zu wider. Der von der Erden regerirte: Iſt denen Frauens der Zimmet und das Origanum zu wider/ ſo wird ihnen das andere/ ſonderlich das Nägelein-Oel/(welches ich niemaln einiger Weibesperſonen zuwider verſpüret) ihnen angenehm ſeyn können / ſie keinen Geruch und auch den aus denen von Monſieur Renten angezeigten Spiritibus nicht vertragen/ſo muß man einen andern Modum (den ich Monſieur Renten überlaſſe/) zu ihrer Hülffe beytragen. Rente ſagte: Wo der Geruch die Lebens-Geiſter nicht erqvicket / ſo iſt es gefährlich/ daß die Patientin nicht gar bleibe / da hat nun die Noth kein Geſetze / daß man der Befallenen auf den rechten Arm nicht eine Ader ſolte ſpringen laſſen;

ſen; einige pflegen dieſe Perſonen mit Bändern hart zu binden/ aus Meynung/ die Natur ſolte dem leidenden Theile beyräthig ſeyn/ und den affectirten Ort verlaſſen. Wer dieſes Martyrium brauchen will/ deme laſſe ich es williglich zu/ nur daß man nicht allzulange anhalte/ damit per conſenſum die Frucht nicht zugleich Schaden leide. Andere wollen mit kalten Waſſer / als ein gelindes Erſchröckniß/ die Aufmunterung erregen / allein darzu rathe ich keinesweges / mit einem generoſen Wein ein Tüchlein genetzt/ und damit das Geſichte und Schläffe gelinde gewaſchen / iſt wol zuläßig/ allein was ein Erſchröckniß verurſachet / muß man nicht brauchen. Bey denen Unverheuratheten laß ich es als eine hazard paſſiren/ wo Noth vorhanden/ und mors in propinquo iſt / bey einer Schwangeren gar nicht. Siegfried fragte: Ob man denn nicht an ſtatt des Schweinfetts ein Muſcaten-Oel per expreſſionem zu Incorporirung der diſtillirten Oele als bey den Schlag- und andern Balſamen adhibiren dörffe. Der von der Erden antwortete: Die Muſcaten-Nuß und das Oleum davon/ hat bey ſeiner Stärckung auch eine ſchlaffenmachende Wirckung bey ſich/ dannenhero ich es hier zu gebrauchen nicht vor rathſam halte/ doch wann man ſeine Eſſenz und Geruch mit Spiritu Vini gäntzlich ausziehet/ daß das Reſiduum weiß und ohne Geruch zurück verbliebe / kan man es auch pro Corpore nehmen/ wann aber dergleichen im Nothfall nicht vorhanden iſt/ nehme man das andere und ſichere. Hier pfleget nun zum offtern und faſt mehrentheils als ein Vorgänger das Sau-

ſen

ſen / Klingen und Brauſen der Ohren / ernannte Ohnmachten anzuzeigen / als auch gleich einem Nachtreter nach Recolligirung der Kräffte verbleiben. Fuhr Rente fort: Kommt dieſe Anzeigung vor dem Zufall/ſo iſt Zeit/daß man die vorgezeigten gelinderen Mittel bald brauche/ der Patientin ein cryſtallines Stein-Saltz unter die Zunge lege/ das Genicke mit ein wenig Rauten-Balſam beſtreiche/ und ein warm Tüchlein mit Schlag-Spiritus benetzt/ auf den Wirbel lege/ das Haupt krauen laſſe/ und nach Sauberung der Ohren/ in dieſelben ein wenig Baumwolle mit ein paar Tropffen Spiritus Salis Armoniaci einſtecke. Siegfried ſagte: Solte denn ein wenig Schnupfftaback durch Rieſen ſo wol dieſen Prodromum als die Kranckheit ſelbſt nicht heben. Rente antwortete: Nein/Monſieur Siegfried/ hoc in paſſu. Denn das Rieſen iſt neben dem Erbrechen die hefftigſte Commotion, durch welcher Continuirung / eben und noch ehe/ alle die Zufälle und Schädlichkeiten/ die in Erbrechen vorkommen/ entſtehen können/ denn zuweilen/ nachdem das Rieſen aus ſcharffen Dünſten / deren Feuchtigkeiten/welche das Erbrechen erregen/entſtehet; muß man in dem Abſehen mehr ſolches zu compeſciren/als ſelbiges zu reitzen trachten; a propos, wann dieſes Symptoma concomitans nach dem Haupt-Zufall verbleibet/ ſind gleiche Mittel zu adhibiren/ und was die Ohnmachten vollend curiret/ zu gebrauchen; Dieſer unangenehme Bothe verkündiget bißweilen einen ſchweren Zufall/als Hertzklopffen/ Palpitatio Cordis, welches nach der Epilepſia oder Schlagfluß eine von denen gefährlich-

ſten

ſten Kranckheiten iſt / mir ſind zwey Perſonen in Praxi vorkommen/ da dergleichen Hertzklopffen bey einer ehe man zur Stuben-Thür eingangen iſt/ der andern als man in die Stube kommen/ vernehmen können. Dieſer Zufall entſtehet bey denen Schwangeren aus fauler Materia, aufſteigenden Dünſten/ dem Geblüte eingemiſchten dicklichten und ſcharffen Feuchtigkeiten/ auch wann die Frucht in Mutterleibe verſtorben/ und der Fäulniß zugehet/ ingleichen von einem moderenden Gewächſe/ Mondenkalb oder ſonſt in der Mutter liegenden Feuchtigkeiten; kommt die Urſache von ſtarcker Bewegung des Leibes/ die das Erbrechen/ Huſten/ und andere begleitende Zufälle cauſiret haben/ ſo wird ſolches bey Curirung des Urſprungs auch mit vorerwehnten dienlichen Mitteln gehoben werden; wofern aber imediatè aus obigen Urſachē dergleichen Hertzklopffen käme/ und kein Erbrechen noch Huſten daſſelbe verurſachet hätte/ ſo muß man die erregende Urſachen remediren und fortſchaffen/ theils daß durch incidentia & flatus diſcutientia blandiora ſo wol die aufſteigende flatus compeſciret/ als das Geblüte von denen vermiſchten Feuchtigkeiten gereiniget werde/ zu welchen ich nichts beſſers recommendiren kan/ als den Spiritum Salis armoniaci anniſatum, und Liquorem Cornu Cervi ſuccinatum D. Michaelis, auch das Sal volatile Tartari wird gute Beyhülffe thun; nachdem kan man auch pro roboratione von der Tinctura Coralliorum vera gutt. 8. 10. biß 12. und Confectio Alkermes incomplet. ein halb Qvintlein in ein Löffel Hertzzimmet-Waſſer oder Wein einnehmen/ und was ich

oben erinnert habe/ äuſſerlich auf das Hertz legen/ ſind aber die andern Stücke ſchuld/ſo iſt am beſten/ daß man nebenſt denen vorgenannten Artzeneyen reitzende und erweichende Clyſtiere ſetze/ auch austreibende Mittel eingebe/womit die todte Frucht/wie auch die andern Sachen aus der Mutter getrieben werden/und hierinnen ſind zuträglich die Fußbäder und daß man an denen Füſſen Ader laſſe/ beyneben aber das Hertz conſervire/ & quid ferre poſſent vires, wol in acht nehmen/davon ich zuvor ſchon gedacht/und künfftig noch fernerweit gedencken werde. Dervon der Erden ſprach: Dieſer Affect iſt zuweilen ſo vehement, daß er in ſeiner hefftigen Bewegung die Bruſt mit ihren Rippen in die Höhe ſtöſſet; wegen des ſtarcken Motus, den man mit Recht convulſivus (da ſich das Hertz oder vielmehr die Ventriculi deſſelben ausdehnen / und wieder zuſammen ziehen) nennen kan. Da heiſt es denn wohl recht: Die Angſt meines Hertzens iſt groß/ und zu dieſem Affectu contribuiren viel Zorn/Erſchreckniß/Schreyen/groſſe Hitze/ und ſtarcke Motion. Rente ſprach: Darum eine Schwangere/ wie ich bereits angezeigt habe/ vor dergleichen als ihr/ ihres Kindes und ihr eigenes Leben lieb iſt/ ſich hüten ſoll. Ferner ereignet ſich ein Zucken der Glieder/ mit verwechſelenden Froſt und Hitze/ gleich einem Fieber/ und wird intituliret die Mutterfraiß oder Epilepſia Uterina, welche gleichfalls aus ſtarcken Erbrechen und Huſten herrühret/ durch welche hefftige Motion die Nerven oder Spann-Adern gezogen/ oder durch zukommende ſcharffe Feuchtigkeiten infeſtirt werden/ da denn wegen Mitthei-

lung

lung ihrer propaginum wie auch derer Ligamentorum, der muſculorum lineæ albæ & triangulares pubis, der Uterus oder die Mutter mit ihren Ligamentis und Bändern zugleich infeſtirt wird/ daß die damit Behafftende gleich denen Epilepticis, oder die ſonſten an der ſchweren Noth laboriren/ mit Verkehrung der Augen/ Schlagen des Haupts/ Einſchlagen der Daumen/ Stoſſen der Füſſe/und Aufhebung des gantzen Leibes/ wann es recht heftig oder auch gelinder dahin fallen und vor todt liegen/und dann und wann ein Zucken in denen Gliedern verſpüret wird. Hier iſt nun noth/ wie dieſem Zufall ohne Abgang der Frucht oder deren Verletzung zu rathen ſey. Denn weiln alle Actiones unruhig ſeyn/ kan man der Befallenen nichts beybringen/ und äuſerlich etwas zu appliciren/ leidet die Bewegung nicht; iſt man alſo gezwungen genau acht zu haben/ daß man mit getreuer Handreichung dem gewaltigen Bewegen ſteure/ einen ſtarcken Spiritum Salis Armoniaci, vor die Naſenlöcher halte/ und ſie bey denen crinibus pubis ſtarck ziehen laſſe/ ſo bald ſie aber in etwas ſich erholet/ ihr epileptica mit confortantibus, als da ſind Bezoardicum Univerſale Ettneri, Specificum Cephalicum D. Michaelis, Tinctura Coralliorum vera, Tinctura ſeu Eſſentia Cinnabarina, Sulph. Antimonii Eſſentia &c. in ein Löffel ſchwartz Kirſchwaſſer/ Mäyenblümlein/ Lindenblüt- und andern Haupt- und Mutter-Waſſern/ unter welchen letztern die Meliſſen (wann es nur die Beläſtigten Frauen vertragen können) den Vorzug hat/ beybringe. Die Caſtoreata ſind mit denen

Cinnabarinis die ſicherſten/ ſo wol der Mutter als Haupte zu rathen. Der von der Erden ſagte: Bey Monſieur Rentens Erinnerung/ wann ſie es vertragen könte/ kommt mir ein/ daß die Leute ſagen: Der Medicus kennet meine Natur nicht/ darum fürchte ich mich/ er möchte mir zu viel oder zu wenig geben. Nun ſoll ein jeder Medicus des ihm ſich vertrauenden Patientens durch genaues Nachforſchen und expiſcirung ſeiner Diæt und Profeſſion, nebenſt Unterſuchung ſeiner Complexion die Natur/ welches ſo viel heiſſet: was ſeine Leibes-Conſtitution ertragen / oder ihr entgegen iſt/ wohl urtheilen. Gewiß/ daß ein Artzt/ der eine Zeitlang in einem Hauſe zu- und abgegangen iſt/ hierinnen leichter als ein ander/ der erſt alles erkundigen ſoll/ vornemlich in ſchnellen Aufall als hier proponirt worden/ Rath ſchaffen wird; Doch ſoll ein jeder dahin trachten/ daß er jederzeit wohl erforſche/ wovor ein Patiente einen Abſcheu oder Eckel habe/ damit er ſelbiges meiden/ und ein anders an des vorigen Stelle ſetzen möge / und weil/ fuhr Rente fort/ ein hefftiger Zorn / und Erſchreckniß dergleichen Mutterfraiß erwecken kan/ wird eine Schwangere ſolches ärger als eine Schlange fliehen und meiden; Bey dieſem ereigneten Zufall wird die Frucht ſelten erhalten werden / denn gemeiniglich verdirbet ſie/ fället ab/ und wird durch das hefftige Erſchüttern ausgeworffen/ und gehet die Mutter offt mit dem Kinde dahin. Auf dergleichen Zufall dringet ſich der Schlag zu / und machet der Leidenden ſtarcke Contracturen / und Hinfallen der Glieder/ und von dieſem Zufall werden die meiſten Weibesperſo-

perſonen ſelten ohne mitkommenden Tode liberirt. Hier iſt nun nöthig/ daß man alsbald zur Ader laſſe/ ohne einig Hinderniß daß die Frau ſchwanger ſey/ denn in hoc paſſu bringet die Zögerung die höchſte Gefahr/ inwendig (wo nur keine reſolutio gutturis da iſt) gebe man in forma humida apoplectica und uterina ein/ ſetze ſcharffe Clyſtiere/ und wo ſich die Patientin erholet/ ſo gebe man ihr ein Purgans ein. Carilla gab vor: Es würde ja die Frucht durch dergleichen Ausledigung abgetrieben. Frau Carilla antwortete Rente/ die Frucht wird in dieſem Zufall ſchwerlich überbleiben/ iſt alſo beſſer eins zu ſalviren/ als beyde crepiren zu laſſen/ ſonderlich wann man ſiehet/ daß beyden nicht zu helffen ſey. Wann wir ferner erwegen/ was die hefftige Commotion auswircke/ ſo folget manchmal in Ergieſſung der Galle/ die aus ihrem Orte gleichſam ausgepreſſet und mit dem Geblüte vermiſchet wird. Die Gelbſucht/ Icterus, welche dem gantzen Cörper ein Jucken und Müdigkeit der Glieder machet: Der Leib wird an der Verdauung gehindert/ erreget Verhartung des Leibes/ und ſtimulirt den Urin; Das Kind in Mutterleibe wird mit dieſem Zufall öffters auch angegriffen; auf daß nun hierinnen Rath geſchafft werde/ ſo ſind alle vor dieſem vorgetragene Mittel in der Gelbſucht zu gebrauchen auch allhier dienlich/ man muß am meiſten dahin trachten/ daß der Leib durch innigliche Laxantia und Purgantia leniora offen gehalten werde/ da denn das Rhabarbarum verum mit ein wenig Jalappa vermiſcht/ gute Hülffe thut/ unter andern haben den Vorzug die Martialia, als Eſſentia

hæmatitis dulcis Vitriolum martis gr. x. mit Cremore Tartari zuſammen gerieben/ anbey muß man auch nicht vergeſſen/ die Lixivioſa und Antimonialia zu adhibiren / und allezeit wegen Schwachheit/ ſo wol der Natur als des Kindes ihnen mit Stärckungen entgegen zu gehen. Es pfleget aber leichtlich zu geſchehen/daß dieſer Zufall von geſchwollenen Füſſen begleitet wird/ vornehmlich ie näher die Schwangere zu ihrem Ziel kommet. Dieſe Geſchwulſt nun/ wann ſie nur nicht zu hoch ſteiget/ und nur bey denen Füſſen verbleibet/ ſoll man nicht rügen/ ſondern biß zum Ziel des Kindhabens gehen laſſen/da dergleichen Geſchwulſt von ſich ſelbſten vergehet; ſolte ſie aber einige Gefahr bringen wollen/ſo muß man ſehen/ob die trockenen Suffumigia e myrrha und maſtiche was *thun* wolten: ſonſten weiß ich nichts zu adhibiren. Siegfried fragte: Solte denn nicht eine Fontanelle hier gute Hülffe thun? Ja / antwortete Rente/zum Brande / und darauf erfolgenden Untergange der Mutter und des Kindes: Die Cautel laſſe Monſieur Siegfried ihme befohlen ſeyn/ daß er niemanden / abſonderlich Frauenzimmer (wann ſie auch gleich nicht ſchwanger wären) in Geſchwulſten Fontanellen ſetzen laſſe; denn in Anhäuffung derer Humorum enſtehet eine Moderung und Fäulniß/ welche die beyliegenden nervoſiſchen Theile angreiffen/ entzünden/ und das umliegende Fleiſch und Ligamenta beiſſen / daß ſolche anſchwellen/ und erfolglich der Brand entſtehen muß. In meiner erſten Praxi ließ ich mich ſo wol von der Patientin als andern ihr eine Fontanelle ſetzen

zu laſſen/bereden. Den dritten Tag erſchiene eine brennende Röthe/ und die Leffzen der Fontanellen ſahen etwas gelblicht aus / was vor Mühe und Angſt ich mit dem Chirurgo gehabt habe/ daß wir den Brand ſtillen/ und durch Zufallung der Fontanella es wieder in den vorigen Stand ſetzen kunten/ iſt mir am beſten bewuſt/ wie manche Nacht habe ich ſchlafloß zugebracht / ehe und bevor ich der Standfeſtigkeit verſichert wurde. Ich that ein Gelübde von dato an/ weder vor mich noch aus Perſuaſion anderer in dieſem Fall eine Fontanelle mehr zu ſetzen/ mich zu reſolviren; wohl dem nun/ welcher durch ander Leute Schaden klug und vorſichtig werden kan. Wo die Natur ruhig iſt/ da weiſe man ihr ſich zu beunruhigen keine andere Wege/es laufft gemeiniglich gar ſchlecht ab. Ferner verurſachen vorerwehnte hefftige Concuſſiones Nabel- und Mutter-Brüche / dannenhero nebenſt den Gebrauch vorgedachter Artzneyen groſſe Hülffe thut/ wann man den Unterbauch in einem Tuche das fein gelinde und nicht allzugrob/ von Leinwad trage / ſo wird auch die Frucht nicht ſo leichtlich mit beweget/ und angegriffen. Wofern es aber aus Verſehen ſchon geſchehen iſt / ſo muß man den Nabel mit erweichenden Sachen eindrucken/ und mit einer weichen Leimwad binden / doch daß der Mutter kein Schaden geſchicht. Wegen des Mutterbruchs werde ich nach dieſem meine Meynung vorbringen / dieſes aber allhier iſt nicht eigentlich ein Mutterbruch/ſondern ein Sincken und Nachgebung der Mutter/ die ſich wegen Ausdehnung der Mutter-Bänder herab in die Vaginam

läſſet/welche man mit einem Finger leichtlich f[illegible] kan. Dieſe hindert die damit Beläſtigte am Gehen/ und machet ihr bey Erzeigen der Careſſe ihres Mannes mehr Schmertzen als Luſt/ und dieſer Abfall wird deſto mehr als ſchwerer die Bürde iſt die ſie träget/ ingleichen verurſachet ſie ferner Ungelegenheiten/wann ſie den Urin/ weil die Blaſe gedrucket wird/ nicht als zuvor excerniren oder auslaſſen kan. Bey dergleichen Befallenen iſt die Ruhe im Bette die geſchicklichſte Cur/ biß hernach nach geſchehenen Kindhaben beſſer kan gerathen werden. Vor dieſes mal wollen wir noch vor uns nehmen die Waſſerſucht/welche bey ſchwangern Frauen durch ungemeine hefftige Erſchütterung und inwendigen ſcharffen Feuchtigkeiten die die vaſa Lymphatica zerreiſſen/und den Leib nach und nach anfüllen und vergröſſern/ daß ſo wol die Mutter als die Frucht in gröſter Lebens-Gefahr ſind/ entſtehet/ verurſachet/ daß die Mutter mit angefüllet wird/ obgleich das Kind zugleich in derſelben mit beywesend iſt/ da iſt nun nöthig/ daß man zu der Zeit nichts rühre/ biß die Zeit der Niederkunfft gegenwärtig iſt/ da gehet das inwendige Waſſer vor dem Kinde in groſſer Menge hervor/ dergleichen Exempel habe ich in Thoren an Herrn Simon Nickeln ſeiner Eheliebſten erfahren/ dieſe aus hefftigen Eyfer und Schreyen bekam erſtlich eine Gelbe-und bald darauf eine Waſſer-Sucht/als ich ihr zu helffen erſucht wurde/ ſahe ich den Leib ziemlich angelauffen/ nach gründlicher Erforſchung verſpüre ich/daß ſie zugleich ſchwangeres Leibes ſey. Ich ſchreibe ihr eine trockene Diæt vor/ mehr Gebratenes als Geſottenes

zu

zu eſſen/und einen Rheinwein zu trincken. 18. Wochen nach angefangener Cur gehet aus der Mutter mehr als 10. Maaß Waſſer/ ich mir einbildende/ es würde die Frucht nachfolgen/ allein dißmal erhielte ſie ſich; Nach dem 6ten Monden purgirte ich ſie gelinde/da gieng wieder eine ziemliche Menge Waſſer mit fort; Gegen den neunden Monden/nachdem das Kind ſich gewendet hatte / gieng wieder ein wenig Waſſer fort/ 4. Tage vor der Niederkunfft lieff ein groß Schaff oder Gelte Waſſers aus/ und darauf folgte das Kind/ welches gantz wol proportionirt aber ſchwach war / doch erhielte ſichs noch 6. Wochen/ wornach es ſtarb/ die Mutter bekam eine ſo groſſe Geſchwulſt / als ſie zuvor ie gehabt hatte/daran ſie nach 12. Wochen ihrer Niederkunfft ihrem Kinde nachfolgte; Es pfleget auch zu geſchehen/daß die Waſſerſucht von allerhand Feuchtigkeiten / die ſich in der Mutter verhalten/ daſelbſt ihren Urſprung und Wachsthum nimmt/ da denn die Weiber ihnen einbilden ſie ſeyn ſchwanger/ da es doch nichts anders iſt als eine wäßrichte Anfüllung der Mutter/ ſo man von einem rechten Kinde genau unterſcheiden kan/ denn ein Kind rühret ſich recht wie zuvor gemeldet / die Waſſerſucht aber ſchwappelt nur hin und her/ die damit Behafftete haben zuweilen einen Schauer und Erſchüttern/ ihre Brüſte ſind ſchlaff / und haben keine Milch/ und obwohln die monatliche Zeit zurück ſtehet / ſo wird ſie durch ihre Verhaltung zur Anfüllung der Gewäſſer deſto mehr contribuiren. Der Leib wird viel gröſſer als wo eine rechte Frucht iſt/ wann man nun verſichert iſt/ daß keine Frucht mit

beywesend iſt/ſo darff man nicht ſäumen/eine Waſſerſucht deſto eher auszutreiben mit reinigen den und Harn-treibenden Artzeneyen/ und die Zeit wieder in ihren ordentlichen Gang zu bringen/ da hernach mit guten warmen Bädern die Bärmutter wieder muß erwärmet/und zum Empfahen tüchtig gemacht werden/ wofern aber eine Frucht mit zugegen iſt/ muß man warten biß die Zeit der Niederkunfft vorbey iſt. Unterweilen ſind auch die Schaam-Leffzen mit dem Gewäſſer und Feuchtigkeiten aufgeſchwollen/ daß ſie offters gantz röthlich ausſehen/denen Frauen nicht allein am Gehen und ihren Hauß-Verrichtungen hinderlich seyn/ſondern ihnen ungemeine Schmertzen und Brennen verurſachen/daß ſie faſt vergehen möchten/in Ohnmachten fallen/ und rechte Convulſiones epilepticas bekommen/ es wachſen wegen der ſcharffen ausgeheuden Feuchtigkeiten/ wie rein ſich auch manches Frauensvolck hält/ wilde Haare/ und entſtehen hin und her Blätterlein / die als eine rohe Wunde ſchneiden und ſtechen/ da wäre nun wol rath/ daß man nach denen Ausführungen die verletzten Oerter mit einem Brandewein oder andern warm gemachten Weine ausreinigte / allein der Ort iſt zu zart/ daß die armen Weiber den Schmertzen nicht erdulten wollen. Salben und was öhlicht iſt/will allhier nicht gut thun / die Ruhe will bey dieſer Cur das beſte verrichten / denn wann man gleich was nützliches ausrichten könte / ſo würde doch die ſtetige Bewegung alles abfallend machen. Summa, ein Weibesbild hat nie ein Creutz alleine/ es finden ſich immer andere mit bey; wo nun ein wun-

wunderlicher Mann mit beywohnend iſt/hat ſie ihr Martyrium wol recht in dieſer Welt. Der von der Erden ſagte: Wann nun dieſe wäßrichte Geſchwulſt in denen Lefftzen der Schaam biß zur Niederkunfft verbleibet/ ſo iſt ja ſolche im Wege/ daß die Frucht nicht wol kan heraus gezogen werden. Carilla ſprach: Wann mir eine dergleichen Perſon unterhanden kommen iſt/ ſo habe ich genommen rothe Roſen/ Granaten-Blüthe/ habe ſolches in Milch gekocht/ hernach in der Milch glüenden Stahl 8. biß 10. mal ausgelöſcht/ in dieſer Milch recht warm ein weiches leinenes Tüchlein getunckt/ wohl ausgewunden/und erleidlich warm aufgelegt/ und alſo continuirt, biß ſich die Schaam-Lippen geleget haben. Siegfried gab vor/ geleſen zu haben/ daß bey der Waſſerſucht erwehnter Lippen einige dieſelben mit Lanzetten gepickt/ damit das Waſſer heraus getröpffelt/und die Dicken kleiner worden. Rente replicirte: Ja/ wann es ohne Gefahr geſchehen kan/hat es ſeine geweiſte Wege/ allein ich befürchte eben dasjenige/was ich bey Setzung der Fontanellen vorgetragen habe/ nemlich eine Entzündung/ den Brand/ und den darauf gewiß erfolgenden Tod. Eckarth ſagte: Wann ein Medicus nur alleine auf die Kranckheiten des Frauenzimmers ſein Studium richtete/ und alles andere/ als es nicht eine Fundamental-Urſache des vorgeſetzten wäre/ fahren lieſſe/ zweifelt mir nicht/ es werde ihm nicht gereuen/ dieſes einige wol ausgeſucht zu haben/ und iſt eine Wiſſenſchafft die mehr Nachſinnens bedarff/ ſo iſt es in dieſen Zufällen der Weibesbilder. Rente verſetzte: Mein

Patron

Patron wehnet wohl/ es iſt wol eine verdrießliche Praxis, indem eine jede Verwandte/alte Bekandte/ erfahrne Kindermütter und Hebammen das Ihrige mit beytragen/und offters was man einrathet/beſſer verſtehen will/doch wann man nur einige Zeit darbey geweſen iſt/ und ſie ſehen/ daß man weiß wo Margretha Birnen bricht/ ſo iſt es einem hernach gantz leichte / und wird man ſodann deſto baß in Ehren gehalten/ ich habe es ſieben Jahr verſucht/ und bin in die Gewohnheit kommen/ daß ich lieber Frauen als Männer curiren wollen; Es iſt bey allen Sachen der Anfang ſchwer/ welcher hernach durch die Gewohnheit leichter gemacht wird. Wir ſchreiten nun zu dem Blutfluß und Abgang des Geblüts/welches entweder aus der Mutter kommt/ und ſo wol die Schwangere als die Frucht entkräfftet. Dieſer unvermuthete Fluß entſtehet entweder aus ſcharffen Feuchtigkeiten/ die im Geblüte ſich befinden; denn obwoln es ſich zuträgt/ wie ich oben gedacht/ daß manche Frauen/ ob ſie gleich ſchwanger/iedennoch ſehr vollblütig ſind/ alle Monat des übrigen Geblüts vermittelſt der äuſerlichen Adern durch die Mutterſcheide ſich entledigen/hernach aber wann die Frucht mehr Geblüt zu ſeiner Nahrung vonnöthen hat/ohngefehr in 5. und 6. Monden ſtille ſtehet/ einige auch offtermahln biß zur Niederkunfft zu der ordentlichen Zeit etwas Geblüt gehen laſſen/ ſo lange nun dieſe Flieſſung ohne Schwachheit der Perſon geſchicht/ſo lange iſt es vor keinen auſſerordentlichen Blutgang/ und vor einen gefährlichen Zufall zu halten/ ich ſage ein auſſerordentlicher Blutgang/ weiln er ſeine Ordnung

nicht als die Monat-Zeit monatlich innen hält/ſondern auſſerhalb denen Tagen / auch offtermahln continuirlich mit groſſen Entgehung aller Kräffte geſchiehet/ wie ich einen dergleichen ſtarcken Blutfluß bey einer vornehmen Frauen curiren ſollen/ da ich mit meinem Neben-Collega ſolchen nur mindern nicht aber ſtillen können/biß endlich dieſelbe mit einem jungen Sohn niederkam / und was zu verwundern/ ſo war die Perſon ein niedlich zartes Weibgen/daß ich ſchweren wolte/es wäre innerhalb 4. Wochen mehr Geblüte von ihr / als ihr gantzer Leib gewogen hätte (ohne daß ſie viel aß und tranck) gegangen/ bey dieſem hefftigen Zufall muß man wo ehemalig recommendirter Adler- und Blut-Stein nicht helffen wolte/ man die obern Theile als die Armen-Bände mit breiten Bändern/ oder per retractionem eine Ader auf dem Arme ſpringen lieſſe / oder einen Laßkopff zwiſchen die Brüſte ſetzte (wiewol das letztere wenig Hülffe thun würde) das Geblüte durch kühlende Mittel als Mandel-Milch mit Kürbiß- und Melonen-Kernen erfriſchte/ und mit anhaltenden Artzeneyen compeſcirte. Bartholinus meldet in ſeinen Anal. Hiſtor. 57. Cent. IV. daß als einsmals eine ſchwangere Frau einen hefftigen Blutfluß erlitte/ auch unterſchiedene Medici ihr nicht helffen kunten/ ſuchte man Rath bey einem damahlig anweſenden Marckt-Schreyer/ dann indem man wegen Abgang des Kindes in gröſten Furchten war/ wolte man alles/ was nur gerathen wurde/ verſuchen. Dieſer rieth der Frauen / ihr Mann ſolte mit der Frauen den Coitum ſtante pede verrichten. So bald er ſeine

Devoir

Devoir gethan hatte/ ſtehet der Blutfluß/ und die Schwangere gehet biß zur vollkommenen Zeit ihrer Ausrechnung und gebiehret ein geſundes Kind. Der von der Erden ſprach: Dieſer Rath iſt nicht ... ben geweſen/ indem die Matrix propter attra... nem ſeminis ſich wieder wird geſchloſſen h... und iſt bey dem Manne eine ziemliche Reſol... geweſen/ dergleichen zu verrichten. Wofern die Blutſtürtzung nicht aufhören will/ die Kräffte entgehen/ ſo iſt der nächſte Weg der Schwangeren vom Kinde zu helffen/ doch alſo/ daß wo möglich dem Kinde das Leben erhalten werde/ damit es die H. Tauffe empfahen könne. Hernach die Afterbürde ablöſen/ und wo noch etwan geronnen Blut in der Mutter verborgen läge/ ſolches auch heraus ziehen/ ſo wird der Fluß ſich alſobald ſtillen/ man ſoll aber nicht warten biß wegen allzuvielen Auslauffen des Geblüts/ Ohnmachten und Convulſiones kommen/ da es denn ſchlecht beſtellt iſt/ und die entledigte Perſon in kurtzer Zeit wegen allzuwenigen Geblüts vergehen muß / weswegen mit der Befreyung vom Kinde nicht zu ſäumen iſt. Frau Carilla, was iſt euer Gutachten in dieſer Begebenheit? Carilla antwortete: Man muß nicht alles Blutflieſſen vor ſo gar gefährlich halten/ bevoraus wann dann und wann ein weniges abgehet/ abſonderlich wann der Schwangeren die Kräffte nicht entgehen/ denn es mehr eine Erleichterung/ als ein ſchädlicher Zufall iſt; wann es aber ſo häuffig kommet/ immer fort rinnet/ die Patientin entkräfftet/ auch vergewiſſert iſt / daß die Schwangere einen Fall gethan/ oder auf den Leib geſchlagen und ge-

ſtoſſen

ſtoſſen worden iſt/ oder ſonſten ein Erſchreckniß gehabt habe/ und kein Mittel verfangen will/ ſo iſt das ſicherſte/ daß eine Hebamme die Schwangere zum Liegen diſponire/ und fühle/ wie es mit dem Mundloch der Mutter ſtehe/ findet ſie ſelbiges offen/ als es denn ſeyn wird/ ſo bemühe ſie ſich/ daß ſie (doch ohne Schaden der Patientin) einen Finger nach dem andern einbringe/ ſtelle das Kind ins Lager/ und ziehe es heraus/ welches wegen der groſſen Feuchte ſo wol des Bluts als des Waſſers/ das in denen Häutlein des Kindes enthalten war/ gar leicht zugehet/ die Affterbürde wird auch bald nachgezogen werden können/ iſt noch etwas von geſtockten Blut zurück/ muß ſie ſolches nachholen/ dann die Mutter ſchlieſſen/ und die Ruhe der Patientin nebenſt weichen Speiſen recommendiren. Rente ſetzte hinzu: Und ein wenig Wein mit Semmeln genieſſen/ den Trunck appetiren dieſe ermattete Cörper mehr als die Speiſen. Nach dergleichen Blutſtürtzungen finden ſich Fieber mit ein/ wegen der allzugroſſen Auslerung/ da denn die andern Feuchtigkeiten allerley Fermentationes und Gährungen/ daraus die Fieber entſtehen/ cauſiren; Dieſe Febres uterinæ ſind entweder gelinder Art/ daß ſie die Patientin nicht allzuhefftig angreiffen/ gleich denen Wund-Fiebern/ und vermuthlich wird die Frucht von dieſen Zufällen mit incommodirt. Da iſt nun vonnöthen/ daß man das gefährlichſte Symptoma vor ſich nehme/ und demſelben mit eingemiſchten Confortantibus widerſtehe/ und ſo viel als möglich per præcipitantia dieſe Febres hebe. Wann aber ex nimia inanitione mit nachfolgender immixtione

ne bilis ein hitziges Fieber ſich weiſen wolte / da ſcheinet es wol gar gefährlich zu ſeyn / doch muß man ſo viel möglich cum bezoardicis & uterum roborantibus der mühſeligen Patientin ſuccurriren; da denn es hier heiſt/ es helffe was da helffen kan; GOttes Hand iſt nie verkürtzt/daß er nicht in denen allergefährlichſten Zufällen/ da alle menſchliche Hülffe uns verläſt/ helffen könte. Zuweilen pfleget auch zu geſchehen/ daß die Natur bey denen Weibern/die ſehr vollblütig ſind/ das Geblüt durch die hæmorrhoides oder güldene Adern treibet/ da gerathen denn die Schwangeren ſo wol als die Umſtehenden in die Gedancken / als hätte die Frau ſich im Leibe etwas zerſprengt/ aus Urſachen/ weil ihnen ſolches ungewohnt iſt / man muß aber auch wol acht haben/daß nicht ein immerwährendes Ausflieſſen geſchähe/ welches ſowol die Mutter als das Kind ſchwächen würde / obwohln dergleichen Zufall nicht öffters vorkommet/ſo habe ich doch deſſen mit allem Fleiß gedencken wollen/ denn meiner ſeel. Liebholdinne als noch zwey andern ſolches wiederfahren / wiewol nicht mit vordeutender Gefahr. Wann aber die Rücken oder güldene Adern/ deren zwey auswendig und zwey inwendig im Maſtdarm ſeyn/ hervor ſtoſſen/ und das Blut/ das ſich allda verhält/ nicht von ſich geben/ welches ſo wol vom zuflieſſenden Geblüt/ als auch ſtarcken Drücken/ wann der Leib verhartet iſt/ erfolgen kan/ die denn groſſe Schmertzen und Brennen verurſachen/ da muß man dieſelben bähen mit warmer Milch/ und ein wenig mit ſüß Mandel-Oel ſchmieren/ ob ſie ſich wieder eingeben wolten/ wo nicht/ ſo müſſen

die-

dieſelben entweder mit der Lanzette geöffnet/ oder die Blut-Egel angeſetzt werden / damit ſie dieſes unnöthige Geblüt ausſaugen; Einige ſagen/daß man in dieſer Begebenheit auf den Armen die Ader laſſen ſoll/es ſey dann/daß die güldenen Adern allzuſtarck ſich vor ſich ergöſſen/ ſo rathe ich ſelbſt zum Aderlaſſen/ wo aber nur die Anfüllung durch die geſchwollene und hervor ragende Adern ſich vorzeiget/ da muß man wegen der Sentina und Unrath des dicken Geblüts (das mehrentheils ſeiner Schwere halben ſich unten ſetzet/ auch bey Eröffnung der gülden Ader das erſtere Blut/ das ausgehet/ gantz dick/ klebricht und ſchwartz ſeyn wird) erſtlich die Egeln anſetzen/ und ſolches ausſaugen laſſen/ damit nicht per retractionem oder durch das Zurückziehen allerhand Verdrießlichkeiten dem Cörper möchten zugezogen werden / ſolte denn bald nach dieſem eine neue Zuflieſſung des Geblüts ergehen/ und die Patientin dadurch moleſtirt werden/ſo kan man ſodenn eine Ader im Arme ſpringen laſſen. Die Uberflüßigkeit des Geblüts/ wann es keinen andern Gang findet/da es ſich auslaſſen kan/ſteiget es in die Brüſte / verurſachet denen Schwangern groſſe Schmertzen/ ſonderlich in denen erſteren Monden ihrer Schwangerſchafft/ da dieſe Frauen ſich wol in acht nehmen ſollen/ daß ſie um einen geſchickten Leib zu haben ſich nicht allzuſehr einſchnüren / und die Brüſte preſſen/ denn leichtlich Entzündung und der Krebs kan verurſachet werden / indem dieſe Theile aus lauter glandulen beſtehen/ und das zarteſte und delicateſte Fleiſch an dem menſchlichen Cörper iſt/ ſo nun dergleichen Oöhnung in folgen-

den Monden ſonderlich bey Blut-reichen Frauen continuiren/iſt der beſte Rath/daß man eine Ader-laß in Armen vornehme/damit nicht durch mehrern Zufluß der Aphoriſmus 40. lib.5. Hippocratis, da er ſchreibet: Bey welchen Weibern das Blut denen Brüſten ſtarck zuflieſſet/ die ſtehen in Gefahr raſend zu werden/beſtätiget werde. Carilla ſagte: Man könte ja die Milch-Ader den Zufluß des Geblüts mit zurücktreibenden Sachen ableiten/ daß es dem Benöthigten zugienge. Frau Carilla, meinen Vortrag von Preſſung der Brüſte habt ihr ſchon gehöret/ und werde auch meine Meynung bey der Zurücktreibung der Milch noch ferner vorbringen/ verſetzte Rente; Ich wenigſtens rathe nicht ſolches zu thun/will aber die Schwangere an denen Hüfft-Seiten einen Cryſtall binden/daß deme das Geblüt nachgehe/wie man vorgiebt/deme ſtell ich es frey/die Erfolg wird den Effect zeigen. Es pfleget auch nicht ſelten zu geſchehen/daß Blut-reiche Weibesperſonen zu der Zeit/wann ſie ſchwanger gehen/ſowol anfänglich als nach der Helffte/durch ſtehende Circulation, in denen Hüfften und Füſſen groſſe Schmertzen und Spannen der Adern erdulten müſſen/weil dieſe Adern die wir Krampff-Adern heiſſen/ſonderlich an denen Füſſen ſtarck anlauffen und knötigt werden/ aus dieſer Hemmung entſtehet eine ſtarcke Geſchwulſt/vornemlich bey denenjenigen/die viel gehen und arbeiten/ da denn immer mehr und mehr das Geblüt ſich allda abſetzt. Unterweilen werden die Unter-Füſſe biß an die Schenckel braun und blau/ gleich wann eine Gangrena oder Fäulniß ſich anſetzen wolte. Dieſen nun abzuhelffen iſt das vor-

nehm-

nehmſte/ daß die Schwangere der Ruhe pflege/ und im Bette liege/ damit das Geblüte ſeinen Gang wieder haben möge/ und dieſes was vorlieget in Weiterung der Adern durch das zurückgehende Blut zurück getrieben werde/ dieſes deſto mehr zu fördern/ kan iemand die aufgelauffenen Adern ein wenig mit denen Fingern niederdrücken/ und die Füſſe mit einem warmen Tuche von unten aufwärts ſtreichen/ ſo wird ſich das Geblüt wieder in ſeinen Gang finden/ ſolte es aber lange anhalten/ kan man/ wann die Patientin über die Helffte iſt/ ihr auf den Arm eine Ader gehen laſſen/ doch alles mit Bedacht. Wolte die Geſchwulſt wie auch die angelauffene und colorirte Füſſe nicht vergehen/ſo laſſe man die Schwangere zur Ruhe/ und erwarte die Stunde der Niederkunfft / alsdenn wird ſich alles verliehren/wie ich an meiner erſten Eheliebſten und noch viel andern dergleichen geſehen/ daß erſtmals ich recht darüber erſchrocken bin; weiln ſie aber über Schmertzen klagten/ habe ich ihnen gerathen/ ein warm Tuch mit Maſtix-Körnern geräuchert/ umzuſchlagen; Nach der Niederkunfft waren die Füſſe ſo weiß und gut/als ſie vor der Niederkunfft geweſen waren. Carilla ſagte: Es kan auch wol nicht anders ſeyn/denn mit dem ausgehenden Geblüte nach der Geburt muß es wol weichen. Mir iſt es bey meinem Kindergehen zweymal alſo kommen/ nud bey andern unzehlich mal wahr genommen/da ich mir eingebildet/ es wäre geronnen Blut/ biß mir die Erfahrung ein anders gelehret hat. Der von der Erden gab vor: Frau Carilla

hätte eben ſo gar unrecht nicht/ obgleich das Geblüt nicht geronnen wäre / ſo wäre es doch mit zukommenden zähen Feuchtigkeiten angeſchleimt und dick gemacht / daß es in verhaltenen Adern ſowol die Geſchwulſt/ als auch die Colorirung verurſacht hätte. Rente fuhr fort: Wir haben noch einen ſchweren und gefährlichen Zufall vor unſer / der eine Schwangere ums Kind und um ihr eigen Leben bringen kan / und dieſes iſt der Durchbruch/ davon ich zuvor bey Anfang der Schwängerung gedacht / und mit einem mich ſelbſt betroffenen Exempel an meiner wertheſten Miralene, in meiner Abweſenheit geſchehen/ vorgewieſen habe/ weil es nun allda genau ausgeführet worden/ achte ich nicht nöthig zu ſeyn/vor dieſes mal mehrere Worte zu machen/ als nur die Schwangern nochmahln zu erinnern/vor Obſt/jungen Weinen/Moſt und Meth/ ſolche zu genieſſen ſich als vor einer Schlange zu hüten/ den Leib warm zu halten/ und dem kalten windicht und ungeſtümmen Gewitter/ nicht zu trauen/ noch mit bloſſen Füſſen auf Eſtrich/ Steinen und andern Pflaſter zu gehen. Ferner trägt es ſich zu / daß bey Erwachſung der Frucht die Mutter ſich weit ausdehnet / ſo empfinden die Schwangern im Rücken und Hüfften drückende Schmertzen/ welche die Schwangern die Mutterbänder/ wann ſie ſtarck angezogen und geſpannet werden/ verurſachen / wegen Schwere der Mutter / die bey einem ſchlechten unglücklichen Fall oder Fuß-abglitſchen / leicht abreiſſen / und die hefftigſten Zufälle machen können. Diejenigen/

die mit dem Nieren-Stein mit beladen ſeyn/ empfinden ſolche vielmehr als andere / die wegen Schwere und Gröſſe der Mutter die Hüfften eingezwänget haben. Dieſem Zufall zu rathen/ iſt bey den erſteren als den letzteren die Ruhe im Bette zu raſten am vortheilhafftigſten. Wo aber man verſichert iſt / daß ein Band zerriſſen wäre/ welches man gar wol aus zukommenden Fieber/ Ubergeben des genoſſenen / und denen überaus groſſen und den gantzen Unterleib einnehmende Schmertzen/ (da denn die Unglückliche auch einen Knall bey dem Fall oder unrechten Tritt vernommen) urtheilen und ſchlieſſen kan/ muß man der Patientin nach geſchehenen Aderlaſſen auf dem Arme/ mit guten Hertz-Stärckungen/ die vor mit angeführet ſind / entgegen gehen. Die Hüfften und Lenden mit groſſen Schwämmen/ welche man in ein abgekocht Waſſer von anhaltenden Speciebus warm gemacht / einweichen / nachmals ausdrücken / und alſo warm um die Lenden legen ſoll / beben / das behutſamer als das von einigen recommendirte Baden kan gebraucht werden/ wo aber der Nieren-Stein mit Schuld hat/ da iſt es gefährlich/ und zu vermuthen/ daß durch dergleichen Drücken und Wehetagen das Kind zum Ausgange möchte angetrieben werden. Es iſt ſchwer hier zu rathen / iedennoch will einem getreuen Artzte obliegen/ an ſeinem Fleiß und guten Nachſinnen nichts ermangeln zu laſſen; Da denn inniglich Sopientia als die Wind-zertheilende Species, unter welchen ich das Tillkraut vor andern

recommendire / können gebraucht werden / was Opiata ſeyn / muß man an die Seite ſetzen / denn ich ihnen / was auch andere von einem Opiato uterino ſagen / nicht traue / zumahln in dieſem Zufall / denn die Narcotica können mir keinen dolorem, der mir von einem Splitter / Stein und dergleichen harten Materia erreget wird / ſtillen. Euſerlich kan man die Lenden mit Römiſchen Chamomillen / Königskertz und Melilottenkraut in Waſſer gekocht / behen / und mit einem warmen Tuch belegen. Doch muß ein Medicus bey ſolchem Zufall ſich bey der Patientin aufs genaueſte erkundigen / auf daß er in der Gleichheit der Anfälle nicht eins vor das andere curire / und Schaden thue. Und alſo werde ich wol die meiſten Zufälle / die währenden Schwanger ſgehen einer Schwangeren begegnen können / vorgebracht haben; ſolten einige noch mangeln / werde ich nicht unterlaſſen / bey Erinnerung auch denenſelben nach meinem Vermögen ihr Recht zu thun. Eckarth ſagte: Monſieur Rente / ich halte wol davor / daß es was unmöglich ſey / daß man alles und jedes ſo genaue ſolte obſerviren können / daß man nicht etwas zurück ſtehen lieſſe / welches iedennoch durch der mehreſten Vorzeigungen kan erörtert und nachgehohlet werden. Ich ſage nebenſt andern Monſieur Renten vor gehabte Mühwaltung Danck / mit freundlichen Erſuchen / fernerhin uns weiter zu vergnügen. Rente replicirte: Euer Excellenz haben nicht Urſache zu dancken. Ich verhoffe / daß weiln wir uns nicht allzuſehr wollen binden laſſen / daß

daß mir wird erlaubet ſeyn/ wann mir etwan was/ ſo ich vergeſſen hätte/ bey einer gleichen Materia. ſolte beyfallen/ ich ſolches mit anführen dörffe/ ich ſehe/ daß Monſieur von der Erden und Frau Carilla mich daran nicht erinnern. Der von der Erden ſagte: Es fällt mir eben nicht alles bey/ſonſten wolte nicht manquiren/ſolches zu erinnern. Mit dieſen Reden gelangten ſie ohnvermuthet in Culm an/ und obwohln Eckarth willens war noch eine Meile weiter zu gehen / reſolvirte er ſich doch die Nacht allda zu verbleiben. Weiln ihnen aber die Zeit bis zur Mahlzeit zu lang fiel/ lieſſen ſie den Wirth um eine Preußiſche Chronicke bitten/ mit welcher ſie durch Gotthards Vorleſen die Zeit verkürtzten. Nach verrichteten Abend-Eſſen giengen ſie im Saal eine halbe Stunde auf und ab/ darauf begaben ſie ſich ins Schlafzimmer.

Das dreyzehende Capitel.

NAch verrichteter Morgen-Andacht führet der von der Erden den Mangel mehrer bey Schwangern ereigneten Zufällen an / darauf Rente antwortet / mit Bitte ſolche zu durchgehen/ ſo auch der von der Erden annimmt/ und durchgehet die morbos epidemicos und populares, wann ſelbige die ſchwangern Frauen angreiffen / wie man ſie curiren / und auf was man in ſolchen ſein meiſtes Abſehen richten müſſe. Carillens Vortrag und Rentens Raiſonnirung des Kindes wegen / und wie in der Diæt zu verfahren ſey/ wann eine Schwangere an denen Frantzoſen laborirte/ wie und auf was Weiſe ſolche curirt werden / und erzehlet zwey Perſonen/ welche er glücklich curirt hat / redet ferner von denen Ungelegenheiten/die die Frucht in Mutterleibe denen Schwangern mache / und beſchreibet die Formir- und Ernehrung der Frucht. Die Subſtanz der Bärmutter wird in Erweiterung nicht dicker / ſondern dünner. Rente redet von denen Häutlein die das Kind umgeben / und denen darinnen enthaltenen Feuchtigkeiten. Was vor Aberglauben bey dieſen Häutlein geſchehen. Carilla vermeynet ſolche wären ein gewiſſes Remedium in der Schweren-Noth. Rente erkläret woher ſolche Wirckung komme/

und

und ſchreitet zu der wachſenden Frucht/ wie lange ſolche in Mutterleibe biß zu ihrem Ausgange verbleibe/ was die Urſachen der långſameren und zeitlicheren Geburten ſeyn / und was von iedem zu halten ſey. Wie bey denen unåchten Wehen ein Medicus und Hebamme ſich verhalten / und ihr Ambt verrichten ſollen/ingleichen einer Schwangern eine leichte Geburt und ein ſauberes Kind zu verſchaffen. Vorſichtigkeit/ ſonderlich in Purgieren/ ſoll bey denen Schwangern obſervirt werden. Rente erzehlet/ wie man mit ſeiner Miralene ſo unchriſtlich verfahren habe. Wehklage einer boßhafftig-ſterbenden Hebammen. Eckarths Eifer über dergleichen Unholden. Rente beſchreibet des Kindes Lager/ Wendung/ und was vor Zeichen vor der Geburth vorher gehen. Carilla weiſet was bey denen zur Geburt arbeitenden Frauen zu thun ſey/ und was hierbey eine Hebamme ihr Ambt recht zu verrichten in acht nehmen ſoll. Der Weheſtuhl / auf welchem die Frauen gebåhren müſſen / wird ſeiner Geſtalt und Beſchaffenheit nach beſchrieben / und nach geſchehenen Encomio verworffen / und ein ander vorgezeiget/ wie No. 2. vorweiſet. Was der Doctorum Gewiſſen erfordert. Carilla wird von Renten carpirt, und auf einen andern Weg gewieſen. Schertz-Reden. Carilla weiſet den ſicherſten Weg zur Geburth vor/und

wie ſo wol in währender als nach geſchehener Geburth / mit dem Kinde als der Mutter ſoll verfahren werden. Eine Heb-Amme ſoll auf alle Glieder des Kindes genaue acht haben. Rente approbirt Carillens Vortrag/ und kommt die Compagnie ins Mittags-Qvartier.

NAchdem unſere Reiſende ihre Morgen-Andacht verrichtet/ und ſich ihren Weg weiter zu verfolgen auf den Wagen geſetzt hatten/ fieng der von der Erden an: Monſieur Rente hat die Zufälle der Schwangern/ wodurch dieſelben ſo wol ſich als ihre in Mutterleibe tragende Frucht in Gefahr ſtellen können/ ziemlich durchgangen/ doch mangelt noch/ wie mit denen Kranckheiten/ als Bocken/ Blattern/ Maaſern und dergleichen Ausſchlag/ wie auch die Frantzoſen/ damit es der Frucht keinen Schaden bringe/ zu verfahren ſey. Rente antwortete: Wann der Herr Bruder dieſe Mühe auf ſich nehmen wolte/ würde mir ein groſſer Dienſt wiederfahren/ damit ich mich in etwas erhole/denn ich ſo nicht weiß/ wo und wie ich den Anfang zu einem andern Vortrag machen ſoll. Der von der Erden ſagte: Ich weiß wol/ warum es dem Herrn Bruder zu thun iſt/ er will nicht gerne bey dem Frauenzimmer anſtoſſen. Weiln er aber mich ſo ſehr darum bittet/ will ich es auch nicht ausſchlagen/ er wird hernach bey denen Kindern mir gleiche Willfährigkeit thun. Die Morbi epidemici oder populares, die vielen Leuten gemein ſind/ als wann die Blattern/Maaſern/ weiſſe

weiſſe und rothe Roſe/ Fleck-Fieber/ weiß- und rother Frieſel / Peſt und wie dergleichen Morbi heiſſen mögen / herum gehen/ Alt und Junge angreiffen / ſo kommen ſie gemeiniglich auch an die ſchwangern Frauen/ daß ſie damit gleich als andere befallen werden. In dieſen Zufällen nun will es ſich nicht wohl thun laſſen / daß man den gelindeſten Weg ergreiffe/ ſondern dieſe Befallene müſſen auf gleiche Art als andere damit behafftete curirt werden/ und kan man hier auf die Frucht keine Reflexion machen/ als welche zum öfftern ſo wol als die Mutter ſelbſt gleiche Kranckheit angenommen hat. Wann die Criſes oder Aenderungs-Tage kommen/ ſo ſind ſelbige ſchwerer/ ihre völlige Mutation bey einer Schwangeren als Unbefallenen zu machen / und ſind jene viel grösserer Gefahr als dieſe unterworffen/ denn criſi incipiente empfindet ſelbige ſo wol die Mutter (Mater) als das Kind/ welches gemeiniglich zum Ausgange ſich bereitet. Nun ſind einige unter denenjenigen/ die etwas vorſichtiger als andere ſeyn wollen/ die geben vor/ man könne criſi durante, mit Bindung den obern Leib mit einem Menſchen-Riemen / als auch denen Adlerſteinen in denen Händen zu halten/ præcaviren/ damit die Frucht erhalten werde. Alleine ich weiß hierinnen nicht zu urtheilen / ob eben dieſes etwas helffen würde/ doch kan man es verſuchen/ es ſind äuſſerliche Sachen / die weder der Mutter noch dem Kinde Schaden bringen/ wo ja kein Effect darvon nach Wuntſch erfolgen ſolte/ hat man doch ſeine Vorſichtigkeit erwieſen / und endlich wann man aus zweyen Dingen das beſte wehlen

ſoll/ halte ich vor rathſamer/ man erhalte die Mutter/ wo das Kind von Gewalt der Kranckheit ſolte fortgetrieben werden/ bevoraus wo periculum in mora iſt/dennoch erweiſen es unterſchiedene Exempel/ da beyde Mutter und Kind wohl curirt worden ſind. Carilla ſagte: Ich weiß ſelbſten/ daß ſchwangere Frauen an hitzigen Fiebern curirt worden ſind/ und hat ihren in Mutterleibe liegenden Kindern nichts geſchadet/ ſondern ſind zu rechter Zeit mit ihnen geſund niederkommen. Rente ſprach: Was der Mutter zuträglich iſt/ kan bey vorſichtiger Cur dem Kinde gleiche Hülffe thun/als welches von dem eingenommenen das Subtileſte geneuſt/ denn da durch die Segregation die Mutter das beſte davon ihrem Geblüte zugezogen hat/ ſo wird durch dieſe Alterirung in Zuführung des Geblüts zur Nahrung des Kindes/ daſſelbige deſto reiner gemacht/ nur muß man die Schwangere in einer ſolchen Diæt halten/ die mit der Cur convenient und leicht verdaulich iſt/ ſo wol in Verhaltung der gehörigen Luffts- Gemüths- und Leibes-Motion, als zarten gelinden Speiſen und unſchädlichen Geträncke. Was nun der Morbus Gallicus oder die Frantzoſen anlangt/ fuhr der von Erden fort/ ſo muß man acht haben/ 1.) ob die Schwangere nahe oder weit vom Ziel ihres Kinderbringens ſey? 2.) Ob auch ihre Kräffte und andere mitweſende Zufälle/ es zulaſſen/ daß man ſie in die Cur nehme? Und drittens/ wie die Cur/ daß ſie keinem ſchade/ anzuſtellen ſey? Die erſtere Unterſuchung wird/ wann die Zeit der Niederkunfft nahe iſt/ uns lehren/ daß/ wofern die Kranck-

Kranckheit erleidlich iſt / biß nach gebrachten Kinde man die Cur aufziehe / wo aber die Noth es anders haben will/ ſo hat ſelbige kein Geſetze; hergegen iſt das Ziel noch weit/ ſo fange man die Cur in Gottes Nahmen an/ und ſehe in der 2. Unterſuchung: Ob der befallenen Perſon Kräffte die Cur auszuſtehen es zulaſſen / und keine andere bißher erzehlte Zufälle mit beywesend ſeyn? Wo dem alſo/ ſo binde ſich der Artzt an nichts/ und fahre in ſeinem Vorhaben fort/ doch daß er drittens die Cur alſo einrichte/ daß er mit denen befallenen Perſonen gemachſam verfahre / und Gedult habe/ und obwohln einige die innigliche Salivations Erregung nicht ſo dienlich allhier als die äuſerliche durch Schmieren zu ſeyn vermeynen / ſo ſehe ich doch hierinnen die vorzeigende Oeffnung der Bärmutter vom erſteren eher als von der andern zu erregen keine cauſa urgentior. Nachdem in dem verwegenen Chirurgo dreyerley Arten die Frantzoſen zu curiren zur Sattſamkeit vorgezeiget worden ſind/ da kan der Begierige eine von derſelbigen ihme ausleſen/woſelbſt er auch die Præparirung der Artzneyen mit beyhaben wird. Wird er wie dort gemeldet ſeine Cur anſtellen / und der Patient nach vorgeſchriebener Diæt ſich verhalten / ſo muß die Cur nicht anders als glücklich ausſchlagen. Nente erzehlte / wie er Zeit ſeiner Praxis 2. ſchwangere Perſonen in gleicher Cur gehabt/da hätte er ſie das Bezoardicum Univerſale Ettneri anfänglich brauchen laſſen / hernach hätte er ihnen die allda beſchriebene innigliche Cur adhibirt, ohne ſchmieren/ da denn das andere mal die Salivation angangen wäre/

wäre/ und dieſelbe innerhalb 14. Tagen reſtituirt, da er denn allezeit über den dritten Tag ohne Adhibirung anderer Artzneyen eine Doſin von obgemeldten Bezoardico Univerſali in ein Löffel von dem ordinairen gekochten Tranck eingegeben / die hernach bey ihrer Niederkunfft wolgeſtallte Leibes-Früchte / die erſte eine Tochter / die andere einen Sohne hervor gebracht/ da ich ihnen (ob ſie gleich 4. biß 5. Monat zuvor curiret worden ſind/) nach der Niederkunfft mit Ausreinigungs-Mitteln beyräthig geweſen bin. Carilla ſagte: Ich habe einsmals eine Officiers-Frau / welche auch mit der Buhl-Seuche behafftet war/ in Kindhaben bedienen müſſen. Derſelben ihre Frucht war über den gantzen Leib mit Blattern angefüllet / und hatte einen faulen moderenden Geruch / ich zog das Kind glücklich hervor / aber tod / und befurchtete mich / es würde mir in denen Händen zerfallen. Die Geburths-Glieder der Frauen waren gantz impeſtirt, dannenhero die Frucht ſo wol von dem unreinen Geblüte/ als Aufdünſtung der äuſſerlichen Unreinigkeiten hat müſſen angeſteckt werden / es war hohe Zeit/ daß die Frau in die Cur kam / ſonſten hätte ſie mit verderben müſſen / wo es länger gewähret hätte/denn ihre Brüſte waren mit Blattern und Beulen ſchon angegriffen. Eckarth verſetzte: Es iſt eine groſſe Sünde und Schändlichkeit/ wann verheurathete Perſonen mit ernannter Kranckheit inficirt ſeyn / wie kan denn ein unreiner Saamen eine reine Frucht erzielen/ und müſſen derſelben Kinder die verborgene Boßheit ihrer Eltern an Tag bringen. Reine Früchte werden von

reiner Wurtzel gezeuget/ und bleiben/ unreine aber verderben mit Verfallung ihres Stammes/ was vor grauſame Schmertzen müſſen ſolche Perſonen in ſo zarten Theilen ihres Leibes nicht ausſtehen? Nente ſprach: Monſieur von der Erden denſelben ſage ich verbundenen Danck / daß er mich einer Mühe überheben wollen. Nachdem ich von denen Kranckheiten und Zufällen die einer ſchwangeren Weibesperſon/ mehrentheils durch ihr ſelbſt verſehen/ und verachteter Warnung zu ſtehen und der Frucht zu ihrem Verderben und Abfall gereichen/ gehandelt habe / ſo halte ich vor nöthig auch zu unterſuchen / welcher geſtalt die Schwangere von der inliegenden Frucht in ihrer Leibes-Beſchaffenheit einige Ungelegenheit haben könne. Obwoln zum mehreſten fons & origo von der Mutter herkommet. Zum Exempel/ wann ein Kind in Mutterleibe von dem ſonſt guten Geblüte der Mutter/ aus Verſtopffung der Gänge in der Secundina, oder Nabelſchnur/ oder auch inwendigen Gefäſſen/ einige Fäulniß an ſich ziehet/ abnimmt/ auch endlich gar vergehet/ ſo werden die Mutter-Schauer/ Fieber/Zucken der Glieder/ und allerley fliegende Hitze bekommen/ und wo wegen Unwiſſenheit die Frucht verbleibet/ oder zu deren Austreibung keine Wehen entſtehen/ kan mit der Zeit in der Bärmutter eine Entzündung erfolgen/ und nachdem den Brand und der Schwangeren den gewiſſen Tod bringen/ oder die Frucht hat ein unordentlich Lager / daß es die Bärmutter ſeitwärts ausdehne/ und derſelben einen Schaden thue / davon die Mühſelige grauſame Schmertzen ausſtehen/ und ſich in Erfolg des

obi-

obigen befürchten muß. Wann nun die empfangene Früchte in ihrem Beſtandweſen ſeyn/ und in ihrer geſchehenen völligen Geſtaltniß / von dem Geblüt der Schwangeren / welches die Gebährmutter durch die Affter-Geburth als ein transcolatorium oder Durchſäugungs Inſtrument in die Nabelſchnur ſchicket/ ernähret wird/ wie ich zuvor mit mehrern ausgeführet habe. (Wann nemlich die Mutter die Saamen empfangen hat/ſegrerirt ſie das Ungeſtalte und Ungleiche von dem Vornehmern/ welches ſie beſchlieſſet mit einem zarten zähern Schleim / von denen ſie die zwey Häutlein bildet/ die gleichſam den Saamen foviren/daß die inwohnenden Geiſter nicht verrauchen können. Nach Formirung des Kindes dienen dieſe Häutlein/ daß das Kind deſto beſſer verwahret wird/ und die Waſſer als in einem Schlauch zuſammen halten/ in welchen das Kind ſchwimmet / oder vielmehr befeuchtet wird / damit ſie vor der Zeit nicht ausrinnen. Dieſer Häutlein ſind nur zwey / als chorion und amnion, und ſolche ſind einander gleich/ als wann es ein gedoppelt Häutlein wäre/ doch kan man ſie gar wol unterſcheiden / und eins von dem andern bringen/ denn das chorion oder oberſtes Häutlein iſt viel dicker als das andere / und begehen deſſen äuſſeren Theil viel zarte Aederlein / die es gantz umziehen / und auch mit unterſchiedenen Fäſerlein / mit welchen es von allen Seiten an der inwendigen Bärmutter hanget/ ſeiner Geſtalt nach iſt es von auſſen etwas uneben/von innen aber glatt/ da es ſich mit dem andern Häutlein dem amnios gleichſam vereiniget / daß manche in die Gedancken

cken gerathen/ es ſey nur ein einfaches Häutlein; alleine die mögliche Abſonderung beweiſet ein anders/ wiewol es ſo zart gleich dem dünneſten Mohnblätlein iſt/das erſtere umziehet die Secundinam und Afterbürde/uñ hanget an der Seiten gegen dem Kinde zu ſtarck an/ vermittelſt der Verwickelung vieler Gefäſſe/dann umgehet es wie vorgemeldet/den gantzen Umbgang der Mutter/ an welchem Ort das Häutlein dicker als um die Affterbürde iſt / damit der ungleiche Ort angefüllet/ der Frucht keine Hinderniß mache. Das andere/ amnios genannt/ hergegen/ ob es gleich das innwendige Theil des Chorion um und um beziehet/ ſo hanget es doch der Affterbürde (gleichwie das Chorion thut) nicht an/ ob es gleich ſelbige bedeckt/ zweifelsfrey nicht ohne Urſache/ damit das Kind ſeine freyere Bewegung haben möge/ und es bey dergleichen Motu nachgeben könne. Genannte Häutlein enthalten eine wäßrichte Feuchtigkeit in ihnen/ darinnen das Kind die Zeit ſeines Wachsthums über gleichſam ſchwimmet/da aber eben kein ſolch räumliches Schwimmen/als wann es in einem weiten Gefäß ſich gleich einem Schwimmer üben könte/ zu verſtehen iſt/ ſondern daß es erſtlich verhindere/ daß an dieſelbe die Frucht nicht anſtoſſe/ zerreiſſe/ und vor der Zeit Schaden leide. Vors andere in den Wenden deſto leichter ſeine Motion haben/ noch durch ſein ſtarckes Bewegen der Subſtanz der Bärmütter Schaden zufügen möchte; welches ich mit Fleiß hieher verſparen/ und bey der Empfängniß/ als es wol ſeyn ſollen/ übergehen wollen.) Es vergröſſern ſich mit allen denen Theilen

len auch dieſe Häutlein / in welchen das Kind in Waſſer ſchwimmend ſich beweget/ und ie gröſſer das Kind wird/ie mehr dehnet ſich die Subſtanz der Bärmutter aus/ da denn die meiſten vorgeben/ und in der Einbildung ſeyn/ die Mutter/ je mehr ſie ſich erweiterte/ ie dicker würde ihr Beſtand/Weſen/ diejenigen/ die das angewachſene Häutlein nicht obſervirt, und zur Weſenheit der Mutter gezogen haben/ können leicht in dieſe Meynung verfallen ſeyn. Ein Weſen was ich ausſpanne/ muß ſeine Dicke verliehren/ und dünner werden/ was aber wächſt und einen Zugang der Nahrung hat/ kan ſeine Dünne in der Vergröſſerung ſtärcker machen/ deswegen ein ieder erfahren wird / daß die Bärmutter an und vor ſich ſelbſt nicht dicker/ ſondern dünner in ihrer Erweiterung wird/ denn wann dem ſo wäre/ wie könte denn dieſelbe nach dem Kindhaben ſo ſchnelle wieder ſich zuſammen ziehen/ und durch was Mittel würde dieſe Dicke vermindert werden / daß diejenigen/ die nur einmal gebohren haben/ den Unterleib in einer ziemlichen Höhe eine Zeitlang behalten würden / ehe derſelbe in ſeine vorige Form und Geſtalt zurück gienge. Wer ſein Aſylum auf GOttes Vorſehung allhier richten will/ daß GOTT der Frucht zum beſten dieſem Theil des Leibes etwas ſonderliches angeſchaffen habe/ damit die inliegende Frucht von einem äuſerlichen Fall oder Schlag nicht ſo leichtlich könne verletzet werden / der muß auch ſtatuiren/ daß der Uterus ſeiner membranoſiſchen Subſtanz nach/bey allen und jeden Schwängerungen wüchſe und ſich verdickte. Denn der Erſchaffung nach

hat

hat GOTT der HERR in denen den Menſchen zuſammenfügenden Theilen einen jeden ſeiner Gleichheit nach ſein Beſtändniß gegeben / daß Fleiſch / Fleiſch / Haut / Haut / Adern / Adern / und einerley einerley verbleibe / und ohne Mittel keine Zunehmung habe; Alſo auch hier / wer es nicht glauben will / der unterſuche der Bärmutter Beſtändniß bey einer Frauen / die in der Geburt mit dem Kinde untergehet / nehme das inwendige accidentalische Weſen heraus / und beſehe ſodann die eigene Subſtanz der Mutter / ſo wird er erfahren / daß ich recht / und er übel gewehnet habe / ſtatuire demnach pro vero, daß die Membranen der Bärmutter in Vergröſſerung des inhabenden Kindes / ſich extendire / und in ſolcher Erweiterung dünner nicht aber dicker werden / nach geſchehener Entbindung ſich wiederum vermittelſt der zarteſten fleiſchichten Zäſerlein zuſammen begäbe / und in vorige Weſenheit wieder zurück gebe. Es iſt freylich wol nicht zu läugnen / daß GOtt der HErr auch hierinnen was ſonderliches geſchaffen / daß wir Menſchen ſehen und erkennen / wie er es mit denen Menſchen Kindern recht väterlich meynet / dieſelben in einem ſo kleinen Orte heget / ernehret / und zu der ſchon beſtimmten Zeit aus Mutterleibe ziehet und ihre Zuverſicht auch an denen Brüſten der Mutter verbleibet / wie König David ſelbſten zugeſtehet. Alleine iſt GOTT der Erhalter des verborgenen Kindes / was iſt denn nöthig / daß er eben was Ubernatürliches der Bärmutter vor andern Theilen ihres gleichen hätte thun ſollen. Davon zur Gnüge! Siegfried ſprach: Es iſt mir auch alſo

gelehret worden / ich habe aber niemahls dieſem Vorgeben Glauben geben können. Frau Carilla, was iſt euere Meynung? Carilla antwortete: Es ſcheinet wol/ wann man das Kind gehoben/und die Affterbürde ausgezogen hat/ als wann die Mutter eine ziemliche Dicke hätte/ alleine es vergehet bald/ und habe ich jederzeit davor gehalten / daß es von vielen Feuchtigkeiten/ die ſich allda enthalten/ wie auch von der groſſen Bewegung / als einer Geſchwulſt dieſe Dicke herrühre/wo aber die Gebuhrten ſchnelle geſchehen ſind/habe ich keine ſonderliche merckwürdige Dicke verſpüret/ daß ich alſo Monſr. Nenten der Erfahrung nach beyfallen muß. Der von der Erden replicirte: Wie aber/wann das Kind unruhig oder nun zur Geburth dringet/würde denn die Mutter/ wann ſie ſo dünne in der Ausdehnung worden wäre/ von dem Kinde gewaltſamer Bemühung nicht zerreiſſen. Nente ſagte: Hat ſich die Haut ſo weit ausgedehnet/ da das Kind wuchs/ ſo wird ſie auch zu der Zeit des Ausganges noch wol halten / und finden ſich ſchon Exempel/da dergleichen Mutter-Riſſe oder Brüche geſchehen ſind/die von den gewaltſamen Kinderhaben entſtanden ſind/ als zuvor ſchon ein ſolcher Mutterbruch dorgewieſen worden iſt/ ſo ſind auch noch die Häutlein vor/ welche verhüten/ daß der Mutter ſo leichtlich kein Schaden mag cauſiret werden/ es müßten dieſelben zugleich mit zerreiſſen. Der von der Erden ſprach: Monſieur Nente / er würde uns ungemein vergnügen / wann er von dem in denen Häutlein enthaltenen Waſſer diſcuriren wolte. Nente regerirte: Dieſe Arbeit gehöret vor den Herrn Bru-

der / wann er vo[illegible] denen Kindern handeln wird/ doch weil er mich [illegible] auch manchmal ſublevirt hat/ ſo will ich mich [illegible] nicht wegern mein Muthmaſſen davon vorzubringen. Einige halten davor / dieſe Wäſſerkeit käme [illegible] er von dem Urin / oder Harnen des Kindes / welches aber wegen verwehrenden Ausganges ich gantz [illegible] verwerffe. Andere ſind beſſerer Meynung / vorgebende: Dieſer Liquor würde geſammlet von dem [illegible] Schweiſſe des Kindes / und die geben noch den [illegible] Schein einer Möglichkeit von ſich. Ich halte davor [illegible] daß es ein rechter humor lymphaticus ſey / [illegible] der in Zuführung des reinern Geblüts durch die [illegible] Nabelſchnur ex ſudando gleichſam im ſelbigen Häut[illegible]lein behalten wird. Dannenhero viel davor halten [illegible] / daß das Kind gegen die letztern Monaten den [illegible] Safft oder Waſſer in ſich ſauge / und zur Nahrung [illegible] nehme / denen aber die verwegerende ſtärckere Zufließ[illegible]ung im Wege ſtehet. Ich ſtatuire / daß die Frucht [illegible] ſo lange ſie in Mutterleibe verborgen lieget / von [illegible] nichts andern als von dem Geblüt ſeiner Mutter [illegible] vermittelſt der Affterbürde / biß zu verfloſſener richtigen Ausgange durch die Nabelſchnur ernehret werde / und ſeinen Wachsthum habe. Dieſes [illegible] Waſſer hat keinen ſonderlichen Geſchmack / als ein wenig geſaltzen / das doch kaum zu mercken / denn wann es ſcharff wäre / würde es die Frucht in [illegible] ihren noch zarteſten Theilen rohe machen und er[illegible]ren. So bald nun die Frucht ihren Ausgang [illegible] ſucht / ſo zerreiſt ſie ſolche entweder ſelbſt / oder [illegible] werden von der Hebamme zerriſſen / davon der Ausgang angefeuchtet und ſchlüpffricht gemacht wird / damit das Kind deſto leichter kan

gewonnen werden. Einige bringen die Häutlein mit zur Welt/ das heiſſen die Wehmütter Häublein/weiln ſich ſolches um des Kindes Kopf gewickelt/ oder Kleidlein/ wann ſie noch alſo darinnen verwickelt hervor kommen/ wehnende: daß dergleichen bekleidete Kinder vor andern glücklicher ſeyn werden/ heben ſelbige als ein Heiligthum auf/ verſchlieſſen oder vernehen es in ein Gehäußlein/ und hängen es dem Kinde an; davon ich aber weiter nichts halte/ als daß dieſe Kinder in dem/ daß ſie ſchneller auf die Welt/ als andere kommen ſind/ glückſeliger vor dieſen ſind. Eckarth ſagte: Wo mir recht iſt/ bedünckt mich/ es habe D. Ettner in ſeinem höllischen Ekron von dieſem Häublein oder Hembdlein etwas angemerckt. Der von der Erden ſprach: Euer Excellenz wehnen recht; Er ſchreibet/ da er von der angebohrnen Glückſeligkeit eines Menſchen gedencket/alſo: Nun bildet ihnen die tumme Welt ein/ als hätte GOtt der HErr einen Menſchen in Bildung ſeiner Glieder beſſer als den andern verwahret/ denn unter unzehligen Kindern die zur Welt gebracht werden/würde man gar bey wenigen ein Kleidlein oder Häublein finden/ dannenhero müſten diejenigen/ welche alſo verwahret worden/ vor andern glückſeliger ſeyn. La Sageſſe opponirte ſich daſelbſt den Warnemund/ ſprechend: Es würde bey einigen ſeiner Religions-Genoſſen gar viel darauf gehalten/ daß ſie dieſes Häutlein zuſammen wickelten/ andere Wurtzeln und auch Heiligthümer mit zulegten/ in ein gülden/ ſilbern oder metallenes Töpßlein verſchlieſſen/und am Halſe trügen/ um vor allerley Zufällen

ſicher

ſicher zu ſeyn. Darauf antwortet Warnemund: Monſieur La Sageſſe, du haſt deine Sachen wohl ausgeführet/ wann ſo vielerley beyſammen lieget/ wie kanſt du denn behaupten/ daß das vom Kinde mitgebrachte Häutlein den Effect wo einer erfolget iſt/ gethan habe/ und die andern Sachen nicht mit beywürckend geweſen ſeyn; Es iſt wol ein elendes Weſen/ daß Baal in einem Mittel-Dinge das augenſcheinlich nicht mehr Hülffe als eine Flaſche oder Glaß (gleich mit andern Blaſen der Thiere geſchicht) zuzubinden und zu verwahren/ daß der in derſelben enthaltene Liquor nicht auslauffe/ thut/ auch ſein Weſen und des Menſchen vorgefaßte Einbildung/ daß dieſes Häutlein eine ſonderliche Glückſeligkeit denſelben der ſolches mitgebracht / vor andern zu wege bringen ſoll. Dieſes iſt/ was ich davon geleſen zu haben mich erinnere. Carilla gab vor: Dieſe Häutlein wären doch nicht ſo gar ohne Nutzen/ und dem Kinde/ das ſolche mitgebracht hätte/ gar dienlich; denn wann ein dergleichen Kind mit dem höchſten Fraiß/ ſchwere Noth/(Epilepſia) befallen wird/ und man nimmt von dem Häutlein ein wenig/ zerſchneidet es ſo zart als immer möglich / daß man es pulveriſiren kan/ und giebt es dem Kinde in der Muttermilch / oder ſo das Kind erwachſener / in Meyenblümlein oder ſchwartz Kirſchwaſſer ein/ ſo hemmet und vertreibet es ſolchen Zufall. Rente ſprach: Frau Carilla, nehme man ein wenig pulveriſirtes Hirſchhorn und Elendsklau darzu/würde es noch beſſer thun/aus Urſache/weil alle Häute/ ſo wol als die Hörner/ein dicklichten Schleim bey zukom-

kommender Feuchtigkeit und Wärme machen/ wird dieſes Häutlein eben auch zu einem ſolchen zarten Schleim in Magen/ welcher die ſtarcke Säure obtundirt, und in ſich ziehet / da denn der Paroxyſmus Epilepticus ſich gleich von andern ſtillet/ und die Leute in der Meynung/ als habe es das Häutlein als ein mitgebrachtes Stück / nicht aber als ein beywesendes Mittel ſeiner Beſchaffenheit nach ausgewürcket/ beſtätiget. Was dergleichen Schleime bey denen Kindern die viel Säure bey ſich führen/ vor guten Nutzen ſchaffen/ werde ich/ wo es Monſieur von der Erden vergeſſen ſollen/ ſchon erinnern. Nun iſt nöthig/ daß wir die wachſende Frucht vor uns nehmen / erforſchende/ wie lange dieſelbe in ihrem Gefängniß biß zur rechten Erledigung zubringen muß ? da iſt ihre ordentliche Zeit/ die ihr von der Natur geſtellt worden/ neun volle Monat. Dieſe Monate aber müſſen nicht nach den Monden gerechnet werden/ wie etliche thun/ und zehen heraus bringen / das aber ein Unverſtand/ ſondern die Abtheilung muß man nach der Sonnen/ wie ſie ihren Zodiacum durchlaufft/ machen/ da denn von Anfang der Empfängniß biß zur natürlichen Niederkunfft die neun Monat ausmachen/ neun und dreyßig Wochen/ oder zweyhundert und drey und ſiebentzig Tage. Zuweilen kommen drey biß vier Tage mit zu/ daran denn nicht viel gelegen iſt; Andere Niederkunfften geſchehen langſamer/ im zehenden/ eilfften/ zwölfften bis 13. Monaten/ andere eher und zeitlicher/ als im fünfften/ ſechſten/ ſiebenden/ achten Monat. Was die langſamern betrifft/ ſo ſind entweder die Kinder ſchwach und unvermögend

gend ſich heraus zu zwingen/ und dieſes kommt eben aus obig erzehlten Zufällen und Kranckheiten der Weiber/ welche ſie ihnen durch Kummer / Sorgen / eſſen unverdaulicher Speiſen / inniglichen Zorn/ und dergleichen Affecten erregen / her/ da das Kind ſchwach und matt verbleibet / daß es zu rechter Zeit nicht ausgehen kan. Sehen nun hieraus die ungedultigen Frauen / was ihre Widerſinnigkeit ihnen zuwege bringet. Ich halte auch davor/ daß dieſe Verzögerung aus Schwachheit der Bärmutter herkommt/ denn man erfähret/ wie mir Frau Carilla zugeſtehen wird / daß gedachte Kinder viel ſtärcker an Gliedmaſſen/ als vorige/ die die Zeit accurat gehalten/ ſind. Carilla antwortete: Ich habe zweymal Kinder im 13. und 14. Monden gehoben / die ſtarck von Gliedmaſſen geweſen/ und zween Zähne im Munde / und lange Haare auf dem Haupte mitgebracht haben / es ſcheinet die guten Purſche ſind zu faul geweſen hervor zu gehen/ ſondern haben ihrer Ruhe noch ein Weilgen pflegen wollen; Doch habe ich in acht genommen/ daß die Weiber melancholiſcher Art geweſen ſind/ daraus ich geurtheilet/ ſie wären ſelbſt an Zurückhaltung der Kinder Urſache. Nente ſagte: Wie es denn auch wahr und nicht zu läugnen iſt/ es hindert aber nicht/ daß die Kinder/ die långſamer als im neundten Monden kommen/ ſo lebhafft als jene geweſen ſind / ohne daß ein Betrug mit untergelauffen wäre / weiln der Mann geſund und friſch biß zur Niederkunfft ſeines Weibes gelebet hat. Eckarth ſprach: Wie manche Erben müſſen bey dieſer langweiligen Rechnung

ein frembdes Kind / dasjenige was ihnen gebührt hätte/vor dem Munde hinweg nehmen laſſen/denn die Frau kan leicht wegen des Kümmerniſſes/ ſo ſie des ihr ſo zeitlich verſtorbenen Mannes erdulden müſſen/excuſirt werden; Und dergleichen Liſtigkeit geſchicht von vielen jungen Frauen/ wann ſie eine reiche Erb-Folg zu gewarten haben/ wann ſie ſehen/ daß entweder bey dem Manne kein Aufkommen iſt / einen andern etwas ins Neſtlein legen laſſen / oder ſo es ja verſehen worden / daß der Mann zuvor Abſchied genommen hätte / einen Amanten einen Roſenſtock in ihren Garten ſetzen läſt/der in längſamer Bekleibung zum Aufkommen längere Zeit (wegen zwiſchen eingefallenen Meelthau der Kümmerniß) als ſonſten haben muß. Doch nehme ich hier diejenigen / die kein Intereſſe dabey haben/ ohnedem mit Kindern begabet ſind / daß alſo es ihnen in Vielheit der Erben mehr Schaden als Nutzen brächte/aus/da denn freylich der Kummer / der Mann iſt geſtorben/ das Begräbniß hat viel weggenommen/ die Nahrung kan nicht ſo fort getrieben werden/ die Kinder ſchreyen nach Brod/ die Schuldener kommen und mahnen mich zu zahlen/ verhindert/ daß die Frucht ihren fortgängigen Wachsthum nicht haben kan / auch die genommenen Speiſen nicht allezeit die beſte Verdauung machen. Nehmen wir die zeitlichere vor / die im 5ten/ 6ten Monden auszugehen pflegen/ dieſe ſind Abortus zu nennen / denn obſchon geſchicht / daß wann ſie auskommen/ ſie ein Leben haben/ währet ſolches ſo kurtz/ daß ſie kaum die Tauffe erreichen können. Die im ſiebenden Monden kommen/werden

den vor rechte Partus die da leben / und auch beſtändig dauren können / gehalten / wann ſichs trifft / daß das Kind in Mutterleibe groß und ſtarck iſt / und dannenhero ſeinen Ausgang nimmt / ſo kan es davor geurtheilet werden / allein bey welchen Familien dieſes nicht uſual iſt / wird man erfahren / daß eine ſieben monatliche Geburt ſelten einige Wochen überlebet / ſondern als eine ſchnell anſtoſſene Knoſpe verdirbt. Die acht monatlichen Gebuhrten haben unterſchiedene vor nicht lebendig bleibend gehalten / deren Opinion die Erfolge ſelbſt verwirfft / indem dieſe eher lebendig bleiben / als die ſieben monatlichen / denn was mir im ſiebenden lebendig verbleiben kan / warum nicht auch im achten Monat / der den neundten näher / und das Kind viel ſtärcker als voriger Zeit ſeyn kan / ſo viel mir dergleichen acht monatliche Gebuhrten bekannt ſind / ſind alle im Leben verblieben. Carilla ſagte: Wann alle acht monatliche Früchte nach ihrem Ausgange ſterben ſolten / würden wenig von denen die ich zu der Zeit gehoben / noch im Leben ſeyn / wann die Frucht ſtarck iſt / und nicht länger verbleiben will / ſo muß man ihnen den Ausgang nicht verhindern / und dieſes kan man leicht aus der Schwangeren geſunden Wohlſtande / und aus der gelinden und mäßigen Bewegung der Frucht urtheilen / denn wann die Frucht matt und kranck iſt / wird ſie ſich gar wenig / wo ſie aber an einer Kranckheit hefftig leidet / und Schmertzen empfindet / allzuſtarck und unordentlich bewegen. Wann ſichs begäbe / fuhr Mente fort / daß die Geburths-Schmertzen ſich wolten vor der rechten Zeit anmelden / ſoll

der

der Artzt nachforſchen/ was die Patientin angegeben habe/ was ihr widerfahren ſey/ und worinnen ſie peccirt habe / da denn ſo fort als es ſeyn kan/ die Schmertzen er compeſcire / und mit Abſtrahirung derer Urſachen / die bereits zuvor angeführet worden ſind / nach Stillung der unordentlichen Wehen/ die Frucht biß zu ihrer rechten Niederkunfft erhalte; wiewol wann die Wehen zu ſtarck kommen/ wird man vergebliche Vorſorge thun können; Wann die Schwangern zuvor nicht folgen wollen/ ſo iſt hernach der Rath theuer / doch muß man nichts unverſucht laſſen/ damit eine Hebamme und Artzt nicht der Unwiſſenheit beſchuldiget werde. Bey geſtallten Sachen lieget einer vorſichtigen Hebammen ob/ aufs genaueſte zu unterſuchen/ ob die Schwangere mit mehr als mit einem Kinde ſchwanger gehe/ oder ob etwan ein Gewächſe oder Mondenkalb mit beywesend ſey? ſo ſie aber nicht mit Gewalt verſuchen / und das Mundloch der Mutter/ welches allzu empfindlich iſt/ irritiren und ſchmertzhafft machen ſoll/ wann ſie mit dem Nagel an daſſelbige ſtöſſet/ ſondern erwarten/ biß ſie verſpüret/ daß ſich daſſelbe ein wenig öffne/ da kan ſie mit Mandel- und Lilien-Oel die Hand wohl einſchmieren/ und wohlbedächtlich durch die Oeffnung den Finger allmählich einſchieben / und verſuchen / daß ſie die Oeffnung nach und nach erweitere/ damit ſie mit den andern / folglich mit den dritten/ und ſo ferner/ biß ſie endlich mit der gantzen Hand in die Mutter komme / da ſie denn die Erfahrung deſto gewiſſer haben wird. Weiln die Schwangern allezeit eine leichte Entbindung

wün-

wünſchen/ und darbey ſchöne Kinder haben wollen/ muß ich ihnen auch hierinnen willfährig ſeyn. Wann die Frauen an die Helffte/ und biß nach dem fünfften Monat kommen/ſo ſoll man ihnen (anders dieſelben bey guter Leibes-Conſtitution ſind) ein Digeſtiv den Tag vor dem Purgante geben/ da denn ich ſehr vielmal ohne einigen Verdruß und Schaden pro digeſtivo gegeben folgendes Pulver: Rec. Cremor Tartari, Antimon. Diaphoretic. āā. 1. halben Scrupel. Scammon. opt. pſat. gr. ij. Elæoſacchar. anethin. gr. iv. M. F. pulvis S. digeſtiv-Pulver / in ein Löffel ſchlecht warm Bier ohne Butter gemacht / da iſt ein gelinder Schweiß erfolget/ und früh ein Stuhlgang / früh um 5. oder 6. Uhr habe ich ihnen folgendes Pulver: Rec. Scammon. opt. pulver. ſ. Diagridii Sulphurat. gr. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. (nachdem die Perſon ſtarcker Natur iſt) Cremor. Tartari ein halben Scrupel, Antimon. Diaphoretic. gr. iv. Elæoſacchar anethin. gr. iv. M. D. S. Purgier-Pulver in ein Löffel ſchlecht warm Bier einnehmen/ darauf 2. Stunden im Bette liegen und ruhen/ wann ſie aufgeſtanden/ eine gute Rindfleiſch- oder gemachte Bier-Suppen genieſſen laſſen / da hat es ſeine Operation in 6. 8. biß 9. Stuhlgänge ohne Mattigkeit der Schwangeren verrichtet. Nachdem angeordnet/ daß ſie mit leicht verdaulichen Speiſen verſehen worden. Solte aber ſich zutragen / daß die Befallene auf das Digeſtiv 5. bis 6. Stühle bekäme/ ſo hält man das Purgans zurück / denn die Humores ſind in Motu ſich ſelbſt zu exoneriren/ damit man nicht einen Durchbruch und Superpurgation

gation verurſache/und ſein Intent nicht erhalte/ es iſt beſſer/daß man drey Tage hernach/wo es nöthig ſeyn möchte/ wieder ein Digeſtiv des Abends gebe/ folgender Zeit ſoll die Schwangere täglich 6. bis 10. Stück gekochte Zwetſchken nach der ordentlichen Mahlzeit eſſen. Fünff bis 6. Tage nach geſchehener Ausledigung/ wann ein ſchöner Tag/ und das Wetter hell und klar iſt/ kan man ihnen auf den rechten Arm eine Ader ſchlagen/ und 5. bis 6. Untzen fein ſachte (weil durch ſchnelles Lauffen die Alteration deſto hefftiger ſo wol der Mutter als Kinde Schaden bringt) auslaſſen/ nach dem Verband ihnen eine gute Wein-Suppe (die ſie nach und nach eſſen ſollen) zurichten/ und darauf der Ruhe pflegen laſſen (nicht aber zugeben/ wann ſie vor Verlauffung vier Stunden ſchlaffen wolte. Des Abends nach dem Aderlaſſen iſt ſehr gut ein halbes Qvintlein von dem Bezoardico Univerſali in ein Löffel Wein oder Zimmet-Waſſer mit Waſſer abgebrannt einzunehmen/ welches ſowol das Geblüt als die Frucht ſtärcket/ich bezeuge bey meinen Ehren/ daß alle diejenigen/ denen ich zu genannter Zeit alſo beyräthig geweſen bin/ leichte Entbindung und ſaubere Kinder gehabt haben/ in denen Sechswochen die ſonſt gewöhnliche Zufälle gantz leidlich empfunden haben/ und die Kinder ſo wol im Ausſchlagen/ Zähnbringen/ Blattern und dergleichen Auswürffen nicht ſonderlich moleſtirt worden ſind/ welchen Methodum ein jeder Artzt in Nachfolge kühnlich brauchen kan. Siegfried fragte: Wie kan man bey denen ſchwangern Perſonen wiſſen/ ob die Humores in motu ſind oder nicht?

nicht? Rente antwortete: Dieſes kan man ohne Befragung eben nicht wiſſen. Doch wann man vernimmt/ daß eine befallene Weibesperſon ſich im Gehen/Arbeiten oder ſonſten ſehr bemühet hat/ da ſoll man nicht moviren/ und von allen Artzeneyen abſtehen/auf daß die gute Meynung durch einen zukommenden Durchbruch nicht übel ausſchlage. Dannenhero iſt es ſehr nöthig/ daß man mit dem Pürgantz nicht gleich einplatze/ ſondern den Tag zuvor Abends ein Digeſtiv (als obige Compoſition ausweiſet/) gebe/ auf daß wann ſolches des Morgens mehr als einen Sedem, nehmlich 4. 5. 6. und mehr / verurſachte/man mit dem Purgieren zurück halte/ und alſo in Sicherheit verbleibe. Carilla ſprach: Monſieur Rente æſtimirt die ſchwangeren Frauen ſonderlich/ daß er derſelben gar genau pfleget/auf dieſe Vorſicht wird iemand nicht leichtlich anſtoſſen. Rente ſagte: Hat man iemahlen Vorſichtigkeit von nöthen/ ſo iſt ſelbige bey denen Schwangeren in acht zu nehmen/ ich geſtehe es gar gerne/ daß ich nie was mir Angenehmers ſehe als eine ſchwangere Frau/ und mit niemanden mehr Mitleiden als mit dieſen habe; ſie ſind es auch werth/ wann man bedenckt/ wie eine ſolche Mühſelige vor der Entbindung tauſenderley Zufällen unterworffen iſt/ und wann nun alles in acht genommen worden/zuletzt mit dem Leben bezahlen/ oder vor alle Mühe und Sorge mit einem todten Kinde vorlieb nehmen muß. Wie meiner liebſten Miralene mit ihrem erſten Kinde/ welches in Mutterleibe (o verfluchte Bosheit!) ermordet worden iſt/ geſchahe/ ſagende: So habe ich denn nun vor alle meine

Mühe

Mühe nichts als ein todes Kind / und iſt mir nicht einmahl gewieſen worden / damit ich doch geſehen hätte / vor was ich ſo grauſame Schmertzen (denn ſie 14. Stunden auf dem Marter-Stuhle ſitzen muſte / es wäre kein Wunder / wann ich daran gedencke / daß mir das Hertze im Leibe zerſpringen möchte /) ausgeſtanden hätte. Eckarth fragte: Was war denn die Urſache / daß ſie ihr das Kind nicht zeigen wolten? Rente antwortete: Euer Excellenz können leicht errathen / warum es geſchehen ſey / als ich es ihr weiſen wolte / kamen die klugen Frauen / ſagende: Es iſt nicht gut / daß man denen Sechswöchnerin die todten Kinder ſehen laſſe / ſie ziehen es ſich zu Gemüthe / und wann ſie wieder ſchwanger werden / bekommen ſie hernach blaſſe Kinder / da doch dieſes Kind eine ſo lebhaffte Farbe als ein geſund Kind haben kunte / hätte / ich ließ mich nicht ſo wol bereden / als denen Lappen ihre Weiſe zu laſſen. Ich halte davor / die meiſte Urſache war / daß durch die continuirende Blutſtürtzung / ſo dem Kinde durch das Näslein gienge / die Frau die Ermordung nicht ominiren ſolte / und auch / daß nachdem man ſie bereden könne / es wäre ein ungeſtalltes Kind geweſen / wie eine dererley Sorte beſtialiſche Freundin geſagt: Es wäre ein rechter Neckel geweſen / ohne was andere Naſenweiſe Phantaſten ſie auch bereden wollen. Höret ihr Unholden / laſſet euch nicht verdrieſſen / daß ich euch / die ihr noch lebet / und noch einen Fuß auſſer der Gruben ſtehen habt / euere Boßheiten unter die Naſe reibe / damit ihr erfahret: Ihr ſeyd nicht klüger; oder ich habe euere Tücke nicht ver-

verſtanden/ wäre ich ſo albern geweſen/als ihr euch wol habt eingebildet / warum habe ich denn euere Geſellſchafft als eine Schlange geflohen; GOTT hat euch alle allzuſehr ſchon gezüchtiget (erweget es nur gar wohl) thut Buſſe/ daß ihr nicht / in Vermeynen es habe nichts zu bedeuten/der Beleidigte hätte nur einen Haß gegen euch / daß er ſich nicht anders als durch dergleichen Vorbringen rächen wolte/ohne Reue und Verſöhnung euch vollend in die Grube ſtürtzet/da kein Wiederkehren ſeyn wird/ denn in foro divino ſind die Vorgebungen nichts/ das vergrabene und mit Erden bedeckte Blut ſchreyet noch immer Rache/ GOTT/ dir ſey es befohlen/nichts ſchmertzet mich mehr/ als wann die Blindlinge (weil ich nichts ſage) ihnen einbilden/ der Kerl iſt ein Narr/ er verſtehets nicht daß wir ihn touchiren. Weswegen muß ich nun euch öffentlich zeigen/ daß euer Wahn von mir euch gar ſehr betrogen hat. Eckarth ſprach: Wie ich ſehe / ſo iſt Monſieur Rente in eine getreue und ihm wohlwollende Freundſchafft gerathen: GOtt behüte einen jeden vor der Art verwandte. Jetzt kommt es / was ich vor geſagt / wann ich mein Sentiment von denen Leuten geben ſoll / ſo iſt es ihnen mehr um den Tod ſeiner Liebſten / als um was anders geweſen / wie ich aus andern Begebenheiten ſchon geurtheilet habe. Rente replicirte: Dem iſt alſo; wann ich die Reden/ die ſie vor/ in und nach der Niederkunfft/ und ihre ſchöne Ausarbeitung/welche ſie nach dem gethan haben/erwege/ ſo kan ich eben nichts anders daraus ſchlieſſen: Ich bin/ halte ich/ in meinem Eheſtande in Converſa-

tion der Freunde unglücklich geweſen. Patientia! O! ſprach der von der Erden / ich will lieber ein alter Vir Juvenis verbleiben / als durch Heurath unter ſolche Nattern gerathen. Siegfried ſagte: Ich gedencke wol nicht / daß wann mir GOtt meine Freymuth erhalten / und ſie mir gönnen ſolte / ich dieſes erfahren werde. Carilla gab das Ihrige mit zu / vorgebende: Es müſſe ja die Kindermutter an dem Tode dieſes Kindes Schuld haben / weiln es ſo friſch geblutet hätte? Rente regerirte: Frau Carilla, ſchnelle böſe Poſten / Erſchreckniſſe und (da raunte er der Carillen eine gute Zeitlang etwas in ein Ohr) die Hoffnung einer guten Erbſchafft thut viel bey der Sache. Carilla ſchlug mit der Hand auf den Schoos / ſagende: Was mir Monſieur Rente geſagt hat / iſt das vornehmſte / und die Beylauffer haben das Ihrige mit darbey gethan. Ich dancke meinem GOtt / daß / ſo lange ich in Kindbaben die Schwangeren bedienet habe / ich von denen allen mich unſchuldig weiß; Ich habe eine Hebamme gekannt / die in ihren Kinderbringen bey unterſchiedenen Perſonen unglücklich geweſen iſt / wie ſie nun ſterben ſolte / einen Tag zuvor / als ſie gleichſam in Hinbrütten lag / erſeufftzte ſie / und ſprach: Ach du groſſer GOtt / wie biſt du doch ſo ein gerechter GOTT / und ſtraffſt die verborgene Sünden ſo erſchröcklich! Ich redete ihr zu / ſagende: Sie ſolte ihrem Beichtvater die Sünden bekennen / und rechte Reue und Leid darüber haben / GOtt wäre barmhertzig / er würde ihr die Sünden vergeben / und ſie zu Gnaden annehmen. Ach / antwortete ſie / ach ihr Hebammen nehmet euer Ge-

wiſſen

wiſſen gegen die Unſchuld beſſer in acht/ als ich gethan habe/ ich werde nun bald vor den Richter-Stuhl des gerechteſten GOttes Red' und. Damit verfiel ihr die Rede / den andern Tag beſuchte ich ſie noch einmal / da war der Verſtand auch hinweg/ und alſo ſturbe ſie; wann ich noch daran gedencke/ſo zittern mir alle meine Glieder. Eckarth ſprach: Wer will denen Augen GOttes eine ſo dicke Decke vorhängen / daß ſie nicht dadurch die Boßheit der Menſchen ſehen und erkennen ſolten; Glückſelig ſind diejenigen/ die noch allhier gezüchtiget werden/damit ſie der ewigen Straffe entgehen; Hat ein Geiſtlicher eine ſcharffe Verantwortung die Seelen zu erhalten in Verſäumniß derſelben auf ihm/nicht wenigere wird eine Hebamme haben/ wann ſie durch Genieß/ Verwegenheit/ Unvorſichtigkeit/ Unverſtand ein Kind ermordet. Carilla ſagte: Ihr Excell. ermorden? Ja! ermorden/ verſetzte Eckarth/ ein Kind/ eine Leibes-Frucht/ ein Liebes-Geſchencke von GOtt/ ein Erbe der ewigen Seligkeit. Ein Kind/ ſage ich/ das wohl innen ſtehet/ſtarck und geſund iſt/ deme keine Hinderniß im Wege ſeyn/ Summa, da alle Requiſita gegenwärtig ſeyn/ verderben/ heiſſe ich ermorden / es gefalle nun euch Hebammen oder nicht/ ſo iſt es ein Mord/ es wird euch in verfolgenden Nachtrag noch beſſer vorgezeiget werden/ wie ihr ungeſchickte und ungedultige Wölffe denen noch lebendigen Kindern/ um keine Mühe zu haben/ die Armen vom Leibe abreiſſet/ damit Mutter und Kind zugleich ermordet. Carilla ſahe/ daß ſich Eckarth alterirt hatte/ſagte: Allerdinges iſt es ein rechter Mord zu nennen/ wo

es alſo hergehet/und giebt dergleichen Exempel viel. GOtt erbarme es/daß hernach die Unſchuldige mit der Schuldigen leiden muß. Rente gab vor/ man wäre gantz vom Zwecke abkommen/ als wolte er/ wann beliebig/ da/ wo er es gelaſſen/ fortfahren. Die Kinder nun/ wann ſie 9. Monat ihre Zeit vollkommen aushalten/ und da ſie in Mutterleibe Zeit ihrer Gefangenſchafft mit denen Füſſen bey dem Mundloch der Bärmutter mit aufgezogeneu Knien/ gebogenen Rückgrad/ auf die Knie aufgeſtemmte Armen/ die Händlein gegen den Halß zu haltende/ daß des Kindes Kopff auf dieſelben gleichſam abhängend/ daß das Kinn auf die Bruſt ſtöſſet/ gleich einem der ſeine Nothdurfft verrichten will/ liegen/ unter welcher Zeit ſie dann und wann bey Ausdehnung der Glieder ſich bewegen/ und hin und her ſich rühren/ wie ſolches die ſchwangern Mütter durch das Anſtoſſen im Unterleibe wohl fühlen können/ſich aber nachmals wieder in ihr voriges Lager begeben/ und gleichſam ſeine Herberge beziehet/ ſo wenden ſie ſich ordentlicher Weiſe vier Wochen/ gar ſehr ſelten 5. oder 6. Wochen zuvor/ wie ich letzteres einmal wahr genommen/ mir einbildende/ es würde ein Abortus werden/ ſo aber nicht geſchah/ auch weiter biß zur völligen Niederkunfft keine Mutation mehr ſich ereignete/ dahero ich ſchloß/daß damahln das Kind ſich müſſe gewendet haben. Die Wendung oder vielmehr Stürtzung des Kindes geſchiehet daß wegen Schwere des Haupts es ſich überſtürtzt/ und gleichſam/ wie man ſaget/ einen Bock oder Bortzelbaum ſtürtzet/ und das Theil was zuvor oben geweſen war/unten/

und

und was vornen geweſen hinten zu ſtehen kommt/ die Füſſe kommen in die Höhe/ und der Kopff unten/ das Angeſicht und Bauch des Kindes kommt gegen der Mutter Rücken/ und der Rücken gegen der Mutter Bauch/ und alſo iſt die Wendung recht/ wiewol ſie zuweilen durch ſtarckes Waltzen und Mühe des Kindes/ wann der Platz enge iſt/ die Aenderung auſſer des Umkehrens nicht anders als zuvor iſt; bey ſolcher Wendung entſtehen ſtarcke Schmertzen/ daß die Schwangere vermeynet/ ſie werde alsbald mit dem Kinde niederkommen/ die aber/ ſo bald das Kind wieder in Ruhe iſt/ vergehen/ und die Befallene biß zur rechten Niederkunfft noch vier Wochen Friſt hat. Und gleiche Wendung/ wo es anders natürlich ſeyn ſoll/ müſſen auch die Zwillinge und mehr Kinder haben/ wiewol wegen Hinderniß ſo eins dem andern macht/ es nicht allemal ſeyn kan; daß aber manchmal die Kinder mit denen Füſſen oder Armen unten ſich ſtemmen/ (welche beyde Poſituren mit unter die natürlichen gezehlet werden) iſt meiner Meynung nach im erſteren/ wann das Kind ſich ausdehnet/ und alſo verbleibet/ oder in rechter Wendung die Armen vor und gleichſam über den Kopff ſchläget/ welches man vor der Niederkunfft der Schwangern Ausſage nach mercken kan. Die unnatürlichen Wendungen geſchehen mehrentheils entweder aus einem Sprung/ Fall/ Erſchütterung/ und Unvermögenheit des Kindes/ wann die Bärmutter entweder ungeſtalt iſt/ oder von Schnüren und ſchweren Sachen tragen/ heben/ ausdehnen der Armen/ und bücken gepreßt wird/ da denn allerhand Poſituren die Kinder ma-

chen müſſen/ wie die abgemahlte Figuren in denen Kindermütter-Büchern mit mehrern augenſchein-lich vorſtellen/ und folgendes ſo viel als die Zeit lei-den wird/ ſoll vorgewieſen werden. Wann die Kinder ſich gewendet haben/ und in ſolcher Poſitur biß zur Zeit der Niederkunfft gelegen ſind/ ſo finden ſich allerhand Verdrieslichkeiten / da ſencket ſich der Bauch / und verhindert daß die Schwangern nicht wohl gehen können/ da fühlen ſie daß ihnen einige Feuchtigkeiten aus der Mutterſcheide rinnen/ erſtlich als ein ſchleimicht Waſſer / hernach etwas blutigt; darauf fangen an die Hüffte/ Rücken und Lenden wehe zu thun/ daß einige klagen der Rücken wolle ihnen zerbrechen. Da findet ſich ein Bre-chen/ das Kind ſtämmet ſich an/ es will fort / der Platz iſt ihm zu enge/ da kommt die Angſt-Hitze/ die durchgehet den Leib/ tritt ins Geſicht/ die We-hen verdoppeln ſich/ nun iſt Hülffe von nöthen der Mutter zu rathen/ und das Kind zu erhalten/ weil aber Frau Carillen als einer vorſichtigen Heb-amme/die viel Schwangere unter Handen gehabt hat/mehr als mir zu glauben iſt/was hierbey zu thun ſey/ will ich ihr dieſes Ambt übergeben/ ſolte ja ſie etwas vergeſſen/ wollen ich und der von der Erden ſie daran erinnern. Meine Herren/ ſo gut als ich mein Ambt verrichtet habe/ und was mir Zeit des Kinderbringens unterhanden kommen/ will ich gar gerne melden / ſagte Carilla; Wann ich zu einer Schwangern/die nahe an der Zeit geweſen iſt/ ge-holet worden bin/ und ſie über Wehen geklaget hat/ ſo habe ich ihr erſtlich warme Tücher auf den Leib gelegt/ zu ſehen/ ob ſich dieſe Wehen/ die ſonſten

von

von andern Zufällen herrühren/ und wilde Wehen genennet werden/legen wollen oder nicht/ haben ſie ſich geſtillet/ ſo habe ich die Frau ruhen laſſen/ wo aber nicht/ habe ich mich erkundiget/ ob ſie die Zeichen/ welche erſt Monſieur Rente erzehlet hat/habe/ wann ſie es bejahet hat / habe ich gefühlet/ ob die Mutter ſich geſencket habe/ und das Mundloch der Mutter offen ſey/ die Frau erſuchet/ ſie ſolle ein wenig im Zimmer auf und ab gehen; unterdeſſen habe ich das Bette zum Kinderbringen zurechte machen laſſen. Die armen Weiber klagten/ſie könten unmöglich gehen/ es wolte ihnen der Rücken zerbrechen/und die Lenden zerreiſſen/ darauf habe ich wieder gefühlet/ und nachgedacht/ an welche Zeit es ſey/ſind die Wehen ſtärcker kommen/ſo habe ich ſie ins Bette legen laſſen/ und gebeten/ mir zu folgen/ und wann ich ihr ſagen werde/ ſodenn ſich angreiffen/ und die Kräffte zuvor zu ſparen / damit wann ſie von nöthen ſeyn würden/ daß ſie da wären/ zuvor aber habe ich ihr alle Bindung / und wo etwas mit Nadeln zuſammen geſteckt geweſen / öffnen laſſen/ und alles was ich bedurfft / zu rechte gemacht/ und an die Seite gelegt/ ihre Füſſe habe ich an meine Schenckel ſetzen laſſen / und wann ich vermercket/ daß das Kind recht innen geſtanden hat/ habe ich ſie erinnert / keine Wehe vergeblich vorbey gehen zu laſſen/ habe denn mit einer Hand ihren Bauch ein wenig abwärts geſtrichen / auch wann es nöthig geweſen / und wahr genommen/ daß die Häutlein nicht zerriſſen ſind/und das Waſſer gehen laſſen/ habe ich mit dem Finger ſelbige gelinde geöffnet/ damit ſolches ausgehen/ und das

Kind deſto leichter nachfolgen können. Rente ſprach: Frau Carilla, wann aber die Mutterſcheide etwas enge geweſen iſt/ was habt ihr denn darbey vor ein Mittel zur Erweiterung genommen? Carilla antwortete: Eine wohlausgewaſchene Butter/ oder reines Schmaltz/ und Lilien- oder Mandel-Oel/ damit meine Hände angeſchmiert/ und ſo den Ort nach und nach erweitert/ daß ich beſſer zukommen können. Rente fragte weiter: Frau Carilla, habt ihr denn die Kreiſſende alle im Bette die Kinder bringen laſſen/ das hat euch ja viel Mühe und Wehtage in Füſſen gemacht/ wann dieſelben an euch ſo ſehr ſich angeſtemmet/ auch wol manchmal ziemlich werden gedruckt haben? Wann ihr einen Weheſtuhl genommen/ hättet ihr beſſer arbeiten können/ und euch nicht ſo viel Plage gemacht? Carilla antwortete: Monſieur Rente/ meinem Nechſten zu Liebe/ und ein beqvemer und leichter Kindhaben zu cauſiren/ habe ich meine Knochen gerne her gegeben; ich wolte mir von einer Kreiſſenden lieber die Füſſe braun und blau treten laſſen/ als die armen Weiber ſo grauſam henckern. Rente verſetzte: Meynet ihr denn/ daß man die Weiber allda henckert oder foltert; der völlige Unterleib iſt ja frey/ ſo kan ſie ſich ja an die Knöpffe an denen Lehnen mit denen Händen halten/ und mit denen Armen auf die Lehnen ſich ſtützen/ und das Kind ſencket ſich auch beſſer. Carilla regerirte: Monſieur Rente/ wenn man die Geſtalt des Weheſtuhls betrachtet/ ſo iſt er wol ein rechter Weheſtuhl und Folter-Gerüſt. Wo die Mühſelige ihre beſte Ruhe haben ſoll/ iſt kaum 3/ wanns gar breit iſt/

4. qveer

4. qveer finger breit/ es wäre kein Wunder/ daß dieſe armen Leute den Rücken und Lenden in Stücken zerbrechen/ und vor Gröſſe der Schmertzen vergiengen. Rente ſprach: O verdammte Invention, ich habe die Abbildung ſchon im Alberto Magno geſehen/ich ſpreche die hölliſche Proſerpina hat dieſen Stuhl erfunden. Die delicaten Hebammen/ die ihre Füſſe weiter gebrauchen müſſen/ haben auf Perſuaſion der günſtigen Doctorum dieſe Folterbanck denen Frauen eingeredet/ dieſen Marterblock zu einer beſſern (böſern) Entbindung anzunehmen; Meine Liebholdinne hat ihre zwey Söhne auf dem Bette gebohren/ und ſind lebendig blieben/und wohl gefangen worden von einer alten Frauen von 70. Jahren/ die auch mich und meine Brüder aus meiner Mutter Leibe in ihrer Jugend und mehr als 5000. andere ihrer Bedienungs-Zeit alſo gezogen/ auf keinen harten Hencker-Stuhl/ ſondern im weichen Bette/ die Füſſe ſind ihr nicht in Stücken getreten worden/ ob ſie gleich damals als ſie meine Söhne brachte / an einem Stecken gieng. Wer es nicht glauben will/ der frage nach/ ſie hieß die alte Margaretha/ und werden wenig in Glogau/ die 26. Jahr alt/ und Eingebohrne ſeyn/ die ſie nicht gehoben hat. Meine Tochter/ ſagte ſie/ ſtoſſe nur zu auf die alten Knochen/ ſie werden ſchon gantz bleiben. Und meine liebſte Miralene ſetzte eine ſtarcke/dicke/vierſchrötigte Hebamme auf einen ſolchen Hencker-Kaſten/ da muſte die Mühſelige 14. Stunden aushalten / und ob ſie gleich flehete und bat/ ſie doch ein wenig aufſtehen zu laſſen/wolten ſie doch nicht/biß ich endlich durchdrang/

ließ das Bette zu rechte machen / und fragte die prahlichte Frau: Ob ſie denn nicht wüſte die Kinder im Bette zu bringen/und wandte die alte Margaretha vor; ſie muſte ſie ins Bette legen laſſen/ und ſich ihr entgegen ſetzen / alleine ſie ſchickte ſich zu dem arbeiten wie der Eſel zum Lautenſchlagen/ Summa, meine Mühſelige und dem Tode Ringende muſte wieder an die Folterbanck / daß die groſſe Matron vor ihr ſitzen kunte/ es wäre kein Wunder/ ich hätte vor Unmuth zerſpringen mögen/ zumahln da ihre kluge Verwandten ſprachen: Wann ſie GOtt der HErr nur ſchon von der Welt nähme/ und machte doch keine ein Auge dabey naß. Wie man nun einem armen Sünder/wann er dem Hencker untergeben wird/einen Trunck Wein nicht verſaget: ſo wolten ſie dieſer ächtzenden und abgematteten Seelen / wie ſehr ſie ihn verlangte / und mit der Zungen lechtzete/ nichts reichen/ ich aber laſſe ein Flaſche Rhein-Wein holen / ſchencke ihr ein Glaß voll ein/und laſſe ſie erſt ein wenig/ denn nach und nach mehr/ endlich das Glaß gar austrincken/ da erqvickte ſich dieſe Verlaſſene/ griff ſich an / und GOtt gab ſeinen Segen/ daß das ermordete Kind zur Welt kam. O verfluchter Stuhl! ich habe mir nicht eingebildet/ wann ich es nicht geſehen hätte/ daß dieſe Marterbanck die armen Kreiſſenden zu foltern gebraucht würde. Was meynet ihr Doctores dazu/ habet ihr einen Stuhl zum Gebähren von nöthen/ und muß es ja ein Stuhl ſeyn/ könnet ihr nicht einen beſſern ausfinden/ da eben ſo wol die niedlichen Hebammen ihre Füſſe zu zerbrechen ſich nicht befürchten dürffen/wiſſet ihr keine Geſtalt deſſel-

d
d
c

fig. 1
d
d
c
ffff
e

deſſelben/ſehet in des ſel. Herrn D. Welſchens vertirtes Hebammenbuch/ da werdet ihr eine Abbildung finden/ in Geſtalt eines ſolchen Seſſels/ darauf ihr euere träge Glieder ausdehnet. Nein/ ſaget mir/ wird euch die Nachfolge der Gewohnheit bey GOttes Gericht entſchuldigen. Ich ſage nein! ein Artzt/ wann er ſiehet/daß eine Sache incommod und ungeſchickt iſt/ ſoll er im Nachſinnen etwas beſſers und beqvemers ausſuchen. Eckarth ſagte: Wie ſehen denn beyde Stühle / ſo wol der werthe als unwerthe / aus? Rente nahm ein Schreib-Bley/und riß beyde auf ein Pappier. Der No. 2. replicirte Eckarth/ iſt freylich geſchickter als der erſtere/ denn da kan die Kreiſſende/ wann ſie matt wird/ausruhen/ ſie kan liegen halb und gantz/ ſitzen / und den Rücken auf allerley Art anlegen/ auch die Füſſe feſte anſtemmen/ indem alles ferne und nahe mit dem Eiſen kan geſtecket werden/ und die Hebamme kan auch ihr Ambt beſſer verrichten. Allein der No. 1. ſtehet mir nicht an/ auf oder vielmehr an demſelben kan die Mühſelige ſich kaum anlehnen/ und ſoll mit dem gantzen Leibe arbeiten. O Elende/denen es nicht gleich gut gehet. Carilla ſagte: Darum gehen auch ſo viel arme Weiber und Kinder drauff/denen ſonſten wol beſſer im Bette / als in dem Zwangſtuhl (der mir natürlich wie bey denen Schmieden der Nothſtall vorkommt) hätte können gerathen werden. Im Bette kan ich meine Arbeit machen wie ich will/ das ich hier wol muß bleiben laſſen/ hat doch die Kreiſſende kaum Platz daß ſie die Füſſe regieren kan/ wie ſoll denn eine Hebamme ihre Beyhülffe ausrichten können. Der

ande-

andere Stuhl der gefällt mir wohl/da ich die Arbeit-ſame ſo gut als im Bette handthieren laſſen kan. Rente ſprach: Wann man bedencken will / was eine Weibesperſon die Zeit über/ als ſie ſchwanger gehet/ ausſtehen muß/ und iſt faſt ſtündlich nur ein Schritt zwiſchen ihr und dem Tode / ſo wird man wenigſtens aus Mitleiden/ ſie/ da ſie gleichſam zwiſchen Leben und Tod ſchwebet/ nicht noch in eine gefährlichere Marter ſtellen; fahret fort meine werthe ſte Frau Carilla in euren Kinderfiſchen. Carilla ſagte: Wann ich nun verſpüre/ daß des Kindes Kopff da iſt/ und einrückt/ ſo iſt es beſſer wann das Kind mit dem Angeſicht gegen der Mutter Maſtdarm lieget/ da wiege ich den Kopff gantz mählich hin und her / biß derſelbe durch mitfolgende Wehen ſich hervor giebt/dann ziehe ich die Achſeln nach biß an die Hüfften/ und hebe es alſo vollend heraus/löſe das Kind von der Nabelſchnur/das andere Theil binde ich an der Sechswöchnerin Fuß feſte/und wann ich das Kind abgegeben habe/ſo ziehe ich ſodann die Affterbürde auch heraus. Zuvor aber binde ich den Nabel an dem Kinde/ und verſtopffe mit einem warmen Tuche die Mutterſcheide. Rente ſahe Carillen an/ und ſprach: Frau Carilla, ermuntert euch/ ihr eilet gar ſehr / und gehet in der Unordnung / ich halte davor / der Weheſtuhl lieget euch noch in denen Gedancken / daß ihr in eurem Vortrage alles in einander vermiſchet/ recolligirt euch in etwas/ worzu ich euch mit wenigen Anleitung geben werde. Carilla antwortete: Habe ich denn meine Sachen nicht recht angebracht? Nein/ replicirte Rente / obwohl(n) ihr

euere Arbeit vorgebracht/ ſo zweifele ich doch ſehr/ daß ihr allezeit auf dieſe Art werdet verfahren haben/ ich will euch meine Meynung ſagen/ ſo werdet ihr euch auf den ſicherſten Weg bald finden. Carilla verſetzte: Monſieur Rente/ ich laſſe mich weiſen/und wann ich deſſen Meynung verſtändiget ſeyn/ und wie ich meinen Vortrag einrichten ſoll/ vernehmen werde/ verhoffe ich demſelben/ wo nicht gäntzlich zu contentiren/wenigſtens doch einige Satisfaction zu geben. Rente ſagte: Frau Carilla, daran trage ich keinen Zweifel/ zumahln wann ihr bedencket/ daß ihr einen gemeinen Weg in Achthabung ſo wol der Gebährerin als des Gebohrnen/ und nicht den ſicherſten (da man allerdings der Gebährenden Wohlfahrt ohne Schaden des Gebohrnen in Obacht nehmen ſoll) vorgezeiget habt/ indem wegen verſtrichener Zeit der Arbeit in der Zögerung von ſo wol umgehenden Winden oder Kälte/ als auch nicht gefüglicher Ausziehung der Affterbürde der Gebährenden groſſer Schade und Zufälle entſtehen könne; wäre alſo mein Vorgeben/ wann Frau Carilla ihr das näheſte Ziel erwehletet/und nach Eintretung der Frucht alles aufs genaueſte (iedoch nur was bey einer rechten Stellung geſchehen ſoll) erzehletet/ und ſowol der Gebährenden/ was zu ihrem Vortheil und Nutzen/ bis in das Wochenbette/ als was dem Gebohrnen bis in die Wiege zuträglich ſey/ Bericht gebet/ worbey wir wegen annahender Mittag-Ruh euch keine weitere Müh machen wollen. Der von der Erden ſprach: Frau Carilla, ihr habt gar einen ſcharffen Lehrmeiſter vor euer. Carilla antwortete;

tete: Ich halte davor / Monſieur von der Erden würde mich noch beſſer exerciren / und ſtehe ſo ge- nung in Furchten / wann ich bey denen Kindern meine Meynung werde mit beytragen ſollen. Eckarth lächelte / und ſagte: Frau Carilla, niemand kan mehr von einem fordern / als ihme zukommt / deſſent- wegen ſind die Medici da / daß ſie die Hebammen in denen Sachen ſo ihnen noch mangeln inſtrui- ren und Unterricht mittheilen ſollen: Sie laſſen ohnedem denen Hebammen die Suppen / und ſie nehmen das Fleiſch. Carilla antwortete: Euer Excellenz haben recht / und das erfahren wir täg- lich / das arme Weibesvolck muß immer unten liegen und Gewalt erdulten. Wann nun (fuhr Carilla fort) die Schwangere / als ich oben gemel- det habe / alle Zeichen zur Geburth empfindet / ſo laß ich das Bette zum Gebähren fertig machen / und verordne alles wie vorgeſagt / wofern alsdenn die Wehen ſtarck anhalten / ſo befehle ich denen Aufwärterinnen / es ſeyn nun Freunde oder darzu erbetene Weibesperſonen / womit das ſchon zube- reitete Wochenbette wol erwärmet fertig gehalten werde / ſo bald es zum Arbeiten kommen ſoll / und ich mit einer warmen wohl angeſchmierten Hand erkundiget habe / daß das Mundloch der Mutter ſich recht geöffnet hat / das Kind auch mit dem Köpff- lein wol inne ſtehet / ſo beſtelle ich die eine Gehülf- fin / daß ſie ihr zureden / ſich alles Schreyens / Achzens und Weinens zu enthalten / den Athem aber / wann eine Wehen kommt / feſt an ſich halte / und durch Drücken (als wann ſie wolte zu Stuhle gehen) dem Kinde helffen / hat nun das Kind in

ſeiner

ſeiner Arbeit die Häutlein zerriſſen/ und die Feuchtigkeiten gehen/ (welche ich ſodenn/ und nicht einige Tage zuvor/ als manche ihnen eingebildete kluge Hebammen bey der geringſten Oeffnung zu thun/ und dadurch wegen erfolgender Trockene aus zeitlichen Abgang ermeldeter Feuchtigkeiten eine ſchwere Geburth zu verurſachen pflegen/ wann es nicht geſchehen iſt/ dem Kinde einen leichteren Ausgang zu machen/ mit denen Nägeln gelinde zerreiſſe) ſo greiffe ich mit denen mittlern Fingern beyder Hände das Köpfflein/ und wiege es zwey oder dreymal gegen mir/ damit ich ſolches hervor und mit meinen Händen weiter avanciren kan/ (unterdeſſen muß die andere Gehülffin mir ein warmes Tuch fertig halten) damit faſſe ich des Kindes Aechſelein an/ und ziehe die Frucht/ als die Gelegenheit zuläſt/ geſchwinde heraus/ wann ich nun ſehe/ daß das Kind nicht zu matt iſt/ ſo wickle ich ſolches alsbald in das warme Tuch/ und weil die Mutter noch ſehr offen/ ſo ziehe ich die Afftergebürde bald hernach/ welche ich mit in ein warm Tuch legen/ und ſambt den Kinde in ein warm gemachtes Bettlein verſorgen laſſe/ ſodenn laſſe ich die Sechswöchnerin in ihr angewärmtes zubereitetes Bette legen/ und über die Geburts-Glieder ein warmes Tuch decken; Indem das geſchicht/ gehe ich zum Kinde/ und verfahre wie ich bald melden werde/ mit der Abſonderung deſſelben von der Affterbürde/ wofern aber das Kind ſchwach iſt/ ſo nehme ich alsbald einen fünff- oder ſechsfachen Faden/ wohl zuſammen gedrehet/ auf beyden Seiten verknüpfft/ einer halben Elen lang/ ſtreiche

ſo

ſo weit als ich es binden will das Geblüt aus der Nabelſchnur gegen des Kindes Leibgen zu / und binde dieſelbe mit einer zwey bis dreyfachen Schlinge oder Knoten / darnach ſchneide ich einer Hand breit die Nabelſchnur von dem Gebinde gegen der Afftebürde zu ab/die andere Schnur aber binde ich an der Frauen ihrem Fuß feſte an/wann nun in dem warmen Tuche das Kind von mir genommen/ und in ein gewärmtes Bettlein geleget worden iſt/dann löſe ich die angebundene Schnur auf/ wickele mir ſolche um meine Hand/ und ſehe daß ich mit guter Vorſichtigkeit die Affterbürde nachziehe. Wann aber die Weiber den Weheſtuhl erkieſen/ſo laſſe ich ſie dennoch zuvor in ein Kreiß-Bette legen/ damit wann es kleine Perſonen ſeyn/ die Gedärme ſich in etwas zurück geben/ auf daß ſie nicht alsbald auf die Mutter fallen und dieſelben drücken/ dadurch alſo im Anfang eine üble Arbeit machen/ wann ich nun verſpüre / daß das Kind in der Krone ſtehet/ und die Wehen ſich verdoppeln/ ſo laſſe ich ihr die beyden Füſſe mählich zum Bette auslegen/ hernach ſie unter die Armen faſſen/ und alſo auf den bald bey dem Bette ſtehenden Weheſtuhl ſetzen/ da denn die eine Gehülffin ſie unter denen Armen halten/ und wie vor geſagt/ ſie erinnern muß/ alsdenn verrichte ich mein Ambt / wie erſt gemeldet; Nun muß ich zwar wol geſtehen/ daß geſtalten Sachen nach das Kind leicht abgehe/ aber weit beſſer würde es ſeyn/ wann eine Kindermutter einen ſolchen Weheſtuhl als No. 2. zeiget/ parat hätte/ es würde ſowol die Gebährende leichter und vergnüglicher ihrer Bürde entlediget werden/ als auch eine

Heb-

Hebamme hätte nur halbe Arbeit. So bald nun die Sechswöchnerin ins Bette kommen iſt/ ſo laß ich ihr den Leib ein wenig binden oder faſchen/ die Knie übereinander ſchräncken/ damit ſich die Mutter beſſer zuſammen gebe und ſchlieſſe/ und alſo fein ſtille und ruhig liege. Bald darauf nehme ich das Kind/ und nehme von dem verfertigten warmen Waſſer/ thu darein ein wenig Saltz und etwas Wein/ und waſche es fein gelinde an allen Orten des Leibes/ unter denen Achſeln/ Gelencken/ zwiſchen denen Fingern/ an Händen und Zehen/ an Füſſen/ damit der Schleim und Schmutz/ oder andere Feuchtigkeiten die darinnen anliegen/ abgehet/ ingleichen verfahre ich auch mit denen Naſenlöchern/ Ohren und andern offnen Theilen/ nachdem beſehe ich den Hinderen und die Harn-Gänge/ ob auch alles offen und nichts verwachſen ſey; endlich nach befundener Richtigkeit/ ſo ſchmiere ich meine Hände mit ein wenig Mandel-Oel/ und beſtreiche des Kindes Leibgen und Rücken/ fein gelinde/ da denn noch einige Unreinigkeit abgehet/ die Gelencke beſprütze ich mit ein wenig Wein/ und reibe ſolche gantz ſanffte/ womit die Glieder geſtärcket werden. Zuletzt/ fühle ich mit meinem Finger in den Mund/ fahre ein wenig hin und her/ damit ich den Speichel gewinne/ den Maſtdarm beſtreiche ich mit ein wenig warmer Butter/ damit der Unrath ſich deſto beſſer ausgebe/ und auf daß auch der Urin keine Hinderniß habe/ lege ich das Kind auf den Rücken über meine Knie/ und ſtreiche es mit der warmen Hand über die Schaam/ doch ſoll dieſes alles an einem warmen Ort geſchehen/

und laſſe währender Zeit nicht zu/ daß jemand eine Thüre oder Fenſter aufmache; Wann nun dieſes alles geſchehen iſt/alsdenn nehme ich die warmgemachte Windeln/lege die Gliedmaſen des Kindes fein gleich/und wofern das Köpfflein etwas uneben iſt / ſo drücke ich es gantz behutſam in die rechte Form, den Nabel lege ich zwiſchen den Tüchlein eingewickelt gegen den Magen zu/aufwarts/ und alſo faſche und windele ich das Kind ein/und lege es hernach in ſeine in der Wiege eingelegte Bettlein: Nun verhoffe ich/ich werde Monſieur Rentens Meynung nach meine Lection abſolvirt habē. Rente antwortete: Ja/meine wertheſte Carilla,was noch hierbey wird zu erinnern ſeyn/ werde hernach melden/ denn der Ort zum Einkehren iſt ſchon vor unſer; dahin ſie auch bald kamen/ lieſſen ihnen etwas zurichten / und weiln ſie zeitlich ins Nacht-Qvartier zu kommen verlangten/ hielten ſie ſich kaum bey zwey Stunden lang auf.

Das vierzehende Capitel.

RENte nimmt von denen ſchweren / wieder - und unnatürlichen Geburthen zu handeln auf ſich / mit anführend: woher die ſchweren Geburthen ſo wol auf Seiten der Schwangeren als der Frucht entſtehen / und was vor Urſachen darzu ſind / werden erzehlet / ingleichen wie ſich in ſelbigen ein Medicus und Hebamme verhalten ſoll / als in zukommender Epilepſia, Lähmung der Glieder / in Auswachſen und Engbrüſtigkeit / in der Gicht / Cautel in Gebrauchung der Artzneyen in der Gicht / in Steckflüſſen / in Schlagflüſſen / in Steinſchmertzen / in Gebrauchung der Bäder / darinnen man vorſichtig verfahren ſoll / in der Waſſer- Wind- und Gelbeſucht / in beykommenden Fiebern / item was bey denen continuis & intermittentibus in acht zu nehmen ſey / in Febribus epidemicis. Monſieur Ettners Bezoardicum Univerſale iſt bey Weibern und Kindern ein wahres Univerſal. Wie ferner zu verfahren ſey in acutis, malignis & ardentibus Febribus, in ankommenden Wehen / wie ſolche zu befördern / und in Nachbleibung zu vermehren ſind / in frühzeitiger Entgehen des Geblüts und der Feuchtigkeiten. Die Hufft und Schaam - Beine gehen nicht auseinander / ſie haben bey denen Weibern einen weitern Raum als bey

denen Männern. Eckarth ſaget ſein Sentiment, warum die Artzney von denen Schlangen die menſchliche Frucht abtreibe. Item, was zu thun / wann das Orificium uteri zu hart verleget/ die Vagina uterina geſchloſſen oder verwachſen iſt/ in Entgehung und Verhaltung des Urins/ in denen Flatibus und Winden/ in Scirrho, Eryſipelate, Convulſione Uteri, an Seiten des Kindes/ wann die Frucht ſchwach iſt/ oder ſtarck/ und einen groſſen Kopff hat/ wie zu helffen ſey. Wie man wiſſen kan/ ob ein Kind todt ſey/ davon Carilla aus Erfahrung redet/und zeiget vor was vor Schaden die Ungewißheit verurſachet. Item, wann ein Kind waſſerſüchtig iſt/ wann ihme die Nabelſchnur um Halß gewickelt iſt/ wann die Häutlein zu dicke ſind/ wann die Afftergeburt vor dem Kinde ausgehet/ oder ſich zwiſchen das Kind leget / wann das Mundloch der Mutter des Kindes Halß umſchleuſt / die unnatürlichen Lager der Kinder werden vorgezeiget/ und gewieſen/ wie ſolchen zu helffen ſey. Die Umwendung der Kinder mit den Feden wird verworffen/wie ingleichen das Umſtürtzen der Kreiſſenden. Wann viel Kinder ſeyn/ wie ihnen zu helffen iſt? Die Anwachſung der Kinder verurſachet die Frage: Ob dergleichen von einander können geſondert werden? welche erörtert wird / und vorgeſtellt/ wie ſich Frauen/ wann ſie empfangen

gen haben / verhalten ſollen. Was Monſtra ſeyn/ ſie leben nicht lange. Thiere haben ſo wol als Menſchen Monſtra, doch mit einigen Unterſcheid der Impreſſion.

BAld nach geſchehener Ausfahrt fieng Rente an: Nachdem Frau Carilla ihr Ambt verrichtet/ die Sechswöchnerin in ihr Wochenbette / das Kind aber in die Wiege gebracht hat/wäre nun wol der Ordnung nach nöthig/ was mit ſelbigen weiter zu thun ſey/ fortzufahren; Wann ich aber betrachte/daß diejenigen / die gar leicht entbunden worden ſind/ vor denen/ welche mit groſſen Wehen und Gefahr des Lebens ihre Kinder lebendig oder todt/ oder viel zuſammen/ oder mit beywesenden Mondenkälbern oder Mißgebuhrten zur Welt bringen/ gleichmäßige Abwartung/ obgleich mit einem kleinen Unterſcheid/ nachdem die zukommende Zufälle / ſolche leicht oder ſchwer machen/ haben müſſen/ ſo hielte ich vor vortheilhafftig / mit offtermahligen Aufwärmen des Kohls dem Begierigen den Appetit nicht zu verderben / die Letzteren zuvor biß in das Wochenbette zu geleiten/ und ſodann beyden weiter mit Rath entgegen zu gehen. Ich will aber dieſe Spartam alleine auf mich nehmen/ damit ich Frau Carillen nicht zu ſehr moleſtire / doch ſoll ihr freyſtehen/das Ihrige mit beyzutragen/ indem die vornehmſte Hand-Arbeit denen Hebammen überlaſſen wird. Wann alles ohne ſonderliche Hinderniß bey dem Kindheben von ſtatten gehet/ſo kan auch ein gemeines Weib eine gute Hebamme abgeben. Allein wo

es heiſt/ die Frucht iſt bis zur Geburth kommen/ und iſt keine Krafft da zu gebähren / da iſt kluger Rath vonnöthen/und dieſes geſchicht gar offt/ſowol auf Seiten der Schwangern/ als des in Mutterleibe verborgen liegenden Kindes. Auf Seiten der Schwangeren / wann vorgemeldete An- und Zufälle ſich nicht mindern/ ſondern beſtändig continuiren/ ſich vermehren/ oder mit andern ſich conjungiren. Wann ſie an der ſchweren Seuche/ Lähmung und Contracturen der Glieder/ lauffend Gicht/ Steck- und Schlagflüſſen / Stein-Beſchwerniß/ Waſſerſucht / Fiebern darnieder liegen. Wann die zur Geburth erfordernde Wehen über ſich ſteigen/ gar nicht/ oder gar ſparſam kommen/ ingleichen wann die Feuchtigkeiten und das Geblüt/ welches die Geburts-Theile zu beſſer Ausgang der Frucht ſchlüpffrig machen ſolten / etliche Tage auch länger als eine Woche zuvor auslauffen/ oder das Geblüt ſich allzuſehr ergeuſt/ wann das Orificium uteri zu hart geſchloſſen iſt/ entweder aus offtern Gebähren / oder ſtarcken zähen Schleim/ oder wann die Mutter-Scheide zuſammen gewachſen/ aus Verwundung ſcharffer Feuchtigkeiten / oder gewaltthätiger Zerreiſſung/ oder mit einem Ligamento bezogen iſt/ und was ſonſten ſich vorzeigen möchte/welches bey nöthiger Nügung nicht ſoll vergeſſen werden. Auf Seiten des in Mutterleibe verborgen liegenden Kindes/ wann daſſelbige mit unreinem gallichten und ſchleimichten Geblüte ernehrt wird/davon allerhand Zufälle entſtehen können/welche aber ein Medicus unmöglich ſo accurat wiſſen/ und ſeine Cur

darauf

darauf richten kan/ denn von dem was verborgen iſt/ kan man wol eine Muthmaſung / nicht aber eine Gewißheit haben/ wann es von dergleichen Zufällen oder aus Sorge und Kummer der Schwangern entkräfftet wird / und ſchwach iſt/ item, wann es ſtarck und groß iſt/oder einen groſſen Kopf hat/ingleichen wann es nicht lebet/und todt iſt/ wann die Nabelſchnur um des Kindes Halß gewickelt/ und zum Ausbringen zu kurtz iſt; wann die Lager der Kinder unnatürlich ſind/ daß ſie entweder mit krum gebogenen Kopffe/ mit dem Angeſicht/mit denen Achſeln/ Elnbogen/Händen/ beyden zugleich oder eintzeln/ grad oder gebogen/ mit dem Bauch/ Rücken oder Hindern / mit denen Knien oder Füſſen/ gleich oder gebogen / mit Händen und Füſſen zugleich / welcherley unformliche Lager man bey denen Autoribus ſo von dergleichen Sachen ausdrücklich geſchrieben haben/ in der Abbildung am beſten ſehen kan. Carilla ſagte: Monſieur Rente/ auf Seiten der Schwangern iſt die erſtere Geburth nicht allezeit die leichteſte / bevoraus wann die Schwangere ziemliche Jahre auf ihr hat / da denn die Hüfftbeine und die gleichſam verhartende Gefäſſe wiederſtehen / und nicht als wie bey denen jungen nachgeben / ingleichen wo die Kinder bey ſolcher Begebenheit groß ſind/und wegen Ungleichheit der Proportion nach / nicht durchbrechen können/wie auch wann die Frauen allzu dick ſind / oder wann die Blaſe voller Waſſer und der Maſtdarm verſtopfft iſt. Rente ſprach: Frau Carilla ihr thut wohl/und fahret ferner ſo fort, ich werde es gar nicht in übeln aufnehmen. Damit ich aber zu

meinem Propos wieder komme/ ſo entſtehen ſchwere Gebuhrten. Wann zwey oder mehr Kinder ſind/ und ſolche darzu in ungleichen Lager liegen/ wann Mondenkälber ſich mit anhängen/ oder Mißgebuhrthen/ da zuweilen zwey Kinder an einander/ durch einander/ in die Länge/ ſeitwärts oder in der quer zuſammen gewachſen ſind/ oder ſonſten unförmliche Geſtalten haben. Item, wann die Affterbürde vor dem Kinde ausgehet / wie auch wann ſolche zwiſchen dem Kinde ſtecken bleibet/ wann des Kindes Kopff heraus iſt/und die Mutter um den Hals ſich ſchleuſt / daß es in Gefahr iſt zu erſticken/ wo ihm nicht bald gerathen wird/ wann es mit den Füſſen zuvor kommt/ und der Kopff bey dem Halß gleichfals von der Mutter conſtringirt, und eingezwengt wird / daß er in der Mutter zurück verbleibet/und was mehr vor gefährliche Ausſtoſſung um denen andern mit zu rathen/ſich ereignen möchten. Dieſes will ich mit GOttes Hülffe nacheinander ordentlich vorzeigen / und darbey getreuen Unterricht denen Nothleidenden und Helffenden ſo viel als mir wiſſend iſt/mittheilen. Nehmen wir die Schwangern an und vor ſich ſelbſt vor/ wann die begleitende Zufälle ſich nicht mindern/ſondern einen fortfahren/ auch wol hefftiger werden/ und noch andere ſich mit beygeſellen / da iſt es gefährlich/ daß bey dergleichen Abmattung ſo wol die Schwangere als die Frucht mit Gefahr des Lebens lauffen ſolte/ was nun zu thun/ daß man nicht anſtöſt? hoc opus hic labor; hier ſtehen die Ochſen am Berge; Mein Artzt/ der du nicht Verwegenheit ſondern Prudenz und Vorſichtigkeit brauchen

chen wilſt/ und meine gewiſſenhaffte Hebamme die du allhier nicht deinem Kopffe/ ſondern verſtändiger Medicorum Rath folgen ſolſt/ ich will es euch (wofern euch anders mein getreuer Rath anſtehet) ſagen: Erſtlich betrachtet der Schwangeren noch reſtirende Kräffte/ und erforſchet/ wie alt die Frucht/ und wie ſie ſich in der Bewegung verhalte. Iſt die Schwangere noch bey Kräfften/ und das Kind alt/ e. g. vier/ fünff/ ſechs Monat/ ſo ſehe man zu wo der Grund der hefftigen Zufälle lieget/ und gebe Specifica expellentia, und ſäume nicht/ denn die geringſte Verabſäumung verurſachet rebus ſic ſtantibus, offte einen unwiederbringlichen Schaden; ſind aber die Kräffte mehrentheils verfallen/ und ſcheinet/ wo man nicht ſchleunige Hülffe thue/ daß Mutter und Kind crepiren müſſe/ ſo muß man die Frucht/ ſo alt als ſie auch ſey/ ſo viel als möglich durch äuſſerliche Stärckung/ damit man der Schwangeren Leib beſtreiche/ und den Rückgrad fovire/ conſerviren/ und die Schwangere denen Zufällen nach curiren; wofern aber die Frucht nicht aushalten könne/ ſeine Achthabung dahin richten/ damit die Mutter erhalten werde/ zumahln da die vergebliche Hoffnung dem Kinde gleiche Hülffe zu thun im Wege ſtehet/ und alſo weil man doch aus zweyen Ubeln das mindeſte erwehlet/ lieber die Frucht als die Mutter fahren laſſen/ doch daß man zuvor bey denen Umſtehenden mit beſcheidener Vorzeigung der Unmöglichkeit ſeine Meynung eröffne/ damit man nicht ſeinen guten Leumuth verringere/ und vor einen unverſtändigen Idioten bey denen Leuten ge-

halten werde. Solte man aber ſehen / daß auch beyde in Gefahr ſtünden/ iſt nöthig ſich zu præcaviren; die Gefahr vorſtellende: daß in ſeiner Macht nicht ſtünde/ferner dergleichen Vorſehung zu thun/daß die Patientin nach Dero und Umſtehenden Willen erhalten würde/ doch wolte man nicht ablaſſen ſeinen Fleiß ohne Ermüdung anzuwenden; nam ultra poſſe nemo obligatur. Iſt nun die Gefahr im Anfang und Mittel ſo groß/ ſo wird ſie bey der Geburth/ anders die Kräffte nicht zulänglich ſeyn/ weit gröſſer ſeyn/ und wofern die Frucht auch ſchwach iſt/da exſpirirt die Mutter/ und die Frucht ſtirbt/ ehe man ihr zu Hülffe kommen kan; doch ſoll man in währenden Kreiſſen mit allerhand Stärckungen/die zugleich bey ſtillen Wehen ſelbige vergröſſern/ als da iſt der Zimmet/ die Caſſia oder weiſſer Zimmet/ Zittwer/ Nägelein/ Beyfußwaſſer/ gelbe Veilgen-Waſſer und dergleichen. Ingleichen mit Bähungen von erweichenden Kräutern/ der Schwangern beyräthig ſeyn / auf daß man bey Fahrläßigkeit ihme nicht ein Brandmahl in ſein Gewiſſen mache / ſondern Ruhm und ein gutes Gewiſſen behalte. Fällt die Epilepſia oder fallende Seuche eine Schwangere an/ſo muß man aufs genaueſte erforſchen/ ob die damit Behafftete vornahls/ ehe ſie ſich ſchwanger gefühlt hat / mit ſolcher beläſtiget geweſen/ oder ob ſie erſt nach der Schwängerung / und in welcher Zeit dieſelbe vermercket worden ſey. Iſt ſie zuvor ſchon geweſen/ ſo muß man die Cur auſſer dem Brechen/ ſtarcken Purgieren und Clyſtieren/ wie gebräuchlich/ die Artzeneyen ſo wol der Beladenen Conſtitution

als der Lebens-Art nach einrichten/ davon ehemals geredet worden. Iſt ſie aber als eine mitbegleitende Urſache der ſcharffen humorum und anderer Zufälle/ſo muß man ſehen/ ob ſie die Beläſtigte allzuhefftig angreiffen / daß man in Beyſorge ſtehe/ die Frucht möchte durch dererley hefftigen Erſchütterungen ausgeſtoſſen werden / oder ob ſie nur ſelten und gelinde (welches ich eine Sideration und Witterung oder Straalſucht nenne) ſich weiſe/den Leib nicht erſchüttere/ ſondern der Leib dahin fallend/ in einer Ohnmacht (ohne daß die Augen zuweilen wimmern/und ein weiſſer Schaum vor dem Munde ſtehet) unbeweglich liege/ da iſt nichts zuträglichers und der Frucht unſchädlich/ als ein Sal Tartari lixivioſum, a gr. x. ad gr. xv. und 1. Scrupel. in einem mit Waſſer abgebrandten Zimmet- oder Schwalben-Waſſer eingegeben / ingleichen von einem im Mertzen aus Mutterleibe geſchnittenen jungen und zu Pulver gebrandten Haaſen/ a gr. x. ad 1. Scrupel, in Hirſchkolben-Waſſer genommen/ und beyneben mit einer beſſern Diæt die flüchtigen und ſcharffen humores nach und nach vermindern. Dergleichen Seuche und Epilepſia gehet gemeiniglich nach geſchehener Entbindung hinweg/wann ſie aber ex utero ſolo und ohngefehr iſt/ohne daß die Schwangere iemahln damit befallen worden wäre/ iſt es eine Anzeigung / daß die Frucht gewaltig leide/ und dem Tode gar nahe ſey/ wofern das ſchon geſchehene Abſterben der Frucht nicht bereit derſelben Urſache iſt; da denn bey der letzteren eine Hebamme acht haben/ und nachdem die Frucht klein oder groß/dem Alter nach/ die Entbin-

dung vornehmen ſoll/ doch ſoll ſie/wo ein Medicus gegenwärtig iſt/ſolches nicht alleine vornehmen/ſondern guten Rath einholen; Da denn bey dieſer Begebenheit auf gleiche Weiſe/als wie bey Aushebung anderer verſtorbenen Früchten (wie nachmals wird gemeldet werden) muß verfahren werden. In Contracturen und Lähmung der Gelencken und Glieder/ gehet es bey der Geburth ſchwer zu/ aus Urſachen/ die Gebährende kan durch Anſtemmen der Füſſe und Armen ihr wenig oder gar nichts helffen/ da muß die Natur mit einer vorſichtigen Hebammen/ durch Verdoppelung der Wehen/ und geſchwinder Handreichung/ nechſt GOtt das beſte thun/ und wäre mein Rath/ daß man der Frauen/ ehe die Frucht völlig eintritt/ ein Clyſtier gebe/ womit der Maſtdarm von ſeinen Fecibus entlediget/ auch die vaſa genitalia durch Bähungen von Pappeln/ Chamillen/ Melilotten und andern erweichenden Kräutern erweichet/ und mit einer warmen mit linderenden Oelen (die denen Hebammen nicht unwiſſend ſeyn) angeſchmierten Hand erweitert/ und wann die Frucht eingetreten/ die Kreiſende mit einem Schnupfftaback oder Majoran-Waſſer nieſend gemacht werde. Hieher gehören ebenfalls die Gibboſæ die ausgewachſene und Engbrüſtige/ denen ich gleiche Methode recommendire. Carilla wandte ein/ es wäre nicht zu läugnen/ daß bey dergleichen miſerablen Perſonen die Geburth ſchwer zugienge/ alleine unterweilen gienge es ſo ſchnell und leichter zu/als bey denen wohlgewachſenen und graden. Die Schwangeren/ fuhr Rente fort/ die der lauffenden Gicht unterworf-

terworffen ſeyn/ müſſen bey einer guten Diæt der ſauren und Windmachenden Speiſen und Getråncke müßig gehen/ ſolche meiden/ und alles/ was gutverdaulich iſt/ genieſſen. Da denn ein Medicus der Conſtitution nach den beſten Unterricht wird geben können; übrigens ſoll man/ anders nicht eine beylauffende Fraiß zu beſorgen iſt/ nicht viel Artzeneyen/ ſondern die Küche an ſtatt der Apothecke brauchen. Wann nun dergleichen Frauen gegen die Letzte zur Geburth kommen/ kan man ihnen einige Volatilia mit fixis medicamentis reichen/ als da iſt das Sal volatile C. C. Liquor Salis Tartari volatilis. Eſſentia Salis Armoniaci ♂lis. Liquor C. C. Succinatus D. Mich. mit dem Sale borragin. cent. min. &c. Der von der Erden ſagte: Der Liquor C. C. Succinatus mit dem Sale qvercino würde in vorgemeldeter Epilepſia prægnantium nicht gar undienlich ſeyn/ zumahln wenn man pro confortatione und præcipitatione die hierinnen höchſt nutzbare und unſchådliche Cinnabarina oder Monſieur Ettners Bezoardicum mit adjungirte. Rente replicirte: Der Herr Bruder hat recht/ denn mit dieſen zweyen Stücken würde man guten Effect ausrichten. Hierbey fållet mir ein eine kleine gelblichte Wurtzel/ die ich Ariſtolochia fabacea oder orbicularis ihrer Geſtalt nach nenne/ wann ſolche ſo wol die von der Epilepſia als von der Gicht befallene auf ein Scrupel oder biß halb Qvintel in ein Löffel Peonien- oder tauſendgüldenkraut-Waſſer einnehmen. Die Steckflüſſe/ welche ſo wol in wåhrenden Schwangergehen/ als inſtehender Geburt die Frauen beång-

ängſtigen / ſind von denen gefährlichſten Zufällen / wann ſich ſelbige im 5ten und 6ten Monden / wie auch 3. oder 2. Tage vor dem Niederkommen äuſern / ſo iſt eine Aderlaß auf den rechten Arm / zumahln wann die Perſon etwas vollblütig iſt / sehr zuträglich. Wofern aber vor genannten Monden oder nach denenſelben / der Zufall ſich witterte / eine kleine Ader auf der Hand geöffnet / iedoch daß man nach Conſtitution der Perſon über 2. bis 3. Untzen nicht auslaſſe. Solten ſie aber in währenden Gebähren und Kreiſſen ſich anmelden / muß die Hebamme ſehen / welcher Geſtalt ſie ſelbige aufs bald möglichſte entbinden möge. Dieſen folgen die Schlaaflüſſe oder gelinde Apoplexia, da muß man zur Rettung die ordinaire Remedia adhibiren / und das übrige GOTT und der Natur befehlen / treten ſie aber mit denen Wehen ein / wie offters zu geſchehen pflegt / ſo muß die Wehmutter ſo eilig als möglich helffen. Carilla ſagte: Wie aber / wann die Mutter zum helffen nicht öffnete? Rente antwortete: Eine Wehmutter verrichte was ihr zukommt / ſo hat ſie keine Verantwortung / und muß man hier allerdings die Frucht zu retten bedacht ſeyn / die Kreiſſende überlaſſe man unterdeſſen der Umſtehenden Vorſorge / doch alſo / daß man ihnen mit guten Rath / wann es nicht thätlich doch mündlich aſſiſtire; kan aber ein Medicus erlangt werden / ſo iſt es beſſer vor die Kreiſſende / als auch vor die Hebamme / welche alſo nur vor die Frucht ſorgen darff. In währenden Anfall und Paroxyſmo kan man beyde an das Caſtoreum oder ein ſtarckes flüchtiges Saltz oder Spiritum volatilem Ar-

moniaci Salis riechen laſſen/und in den Mund ein Stücklein Steinſaltz ſtecken; Einige nehmen Reb-hüner-Federn oder andere Sachen/ davon ich bereits bey der Auſſteigung der Mutter gedacht habe/ zünden ſelbige an/ und blaſen die auf die Art Befallene/ nach dem Auslöſchen/ mit dem Rauche an/ welches ich aber zu der Zeit zu thun nicht rathen will. Volatilia ſind die zuträglichſten vor denen andern / und was ich bey denen Steckflüſſen der Aderlaß wegen erinnert habe/ ſoll hier gleichfalls in acht genommen werden. Wofern auch der Maſidarm kurtz vor dem auch in währenden Kreiſſen angefüllet wäre/ ſo ſetze man der Gebährenden ein ſtimulirtes Clyſtier mit Saltz und Ochſengalle vermiſcht. Die Schwangeren/die denen Steinſchmertzen/ſo wol von denen in denen Nieren als Blaſen liegenden Stein oder Sand unterworffen ſind / ſtehen in groſſer Gefahr die Frucht zu verlieren / abſonderlich wann ſolche Steine groß oder ſpitzig / und in denen Harngängen oder Blaſen-Schlund ſtecken bleiben/ und durch hefftiges Drucken müſſen fortgetrieben werden. Hier ſtehet der Artzt in ambiguo was er thun ſoll/ daß er der Mutter helffe/ und die Frucht erhalte/ von treibenden Mitteln muß er gantz und gar abſtehen/ und ſeine Cur auf carminantia ſpecifica richten/ als da iſt das Tillkraut/ Römiſch Camillen/ Roßmarin/ Pomerantzen-Schalen / und ein Spiritus Nitri dulcis unter der Mahlzeit a gutt. viij. ad x, dieſe Specifica und welche mehr dergleichen Qvalitäten haben/ können nach Beſchaffenheit der Patientin vermiſchet und eingerichtet werden. Der

von

von der Erdē ſagte: Der Syrup. fl perſicor. duplicatus mit 2. Tropffen vom Oleo deſtill. cort. aurant. iſt in dergleichen Zufällen ein bewährtes Mittel. Siegfried fragte: Was denn der Syrupus duplicatus wäre? Der von der Erden antwortete: Mein Herr Siegfried/ wann nemlich der erſte Auszug der Blumen/ warm gemacht/ auf neue Blumen gegoſſen/und hernach erſt mit dem Zucker verſetzt wird. Rente ſprach: Der Herr Bruder hat recht/ und wann ich gleiches Theil vom Syrupo flor. pap. errat. der vorigen Compoſition zuſetzet / thut es noch beſſere Hülffe. Ferner iſt vonnöthen/ daß man äuſſerlich von erweichenden Kräutern Bähungen mache/ und damit die Gegend der Nieren und der Harn-Gänge bähe/ da ſind groſſe Schwämme/ wie ehemahls geſagt/ am dienlichſten; doch iſt höchſtnützlich/ wann man vor der Bähung mit Oleis coctis, als da ſind das gekochte Till-Oel/ weiß Lilien/ Althe/ Pappeln-Oel und dergleichen / die obengenannte Oerter warm einſchmierre. Siegfried fragte: Solten in dem Zufall die Bäder von Venetianiſch oder anderer Seiffe nicht zuträglich ſeyn? Rente ſagte: Nicht zu jeder Zeit / ſonderlich die erſte von 5. Monden/ obwohln man hernach ſolche zu gebrauchen mehrere Erlaubniß hat/ ſo muß man doch bey deren Adhibirung ſehr vorſichtig verfahren/ daß man/ wañ die Beläſtigte bey guten Kräften iſt/ ſolche über eine viertelſtunde nicht ſitzen laſſe/ nach den achten Monden / kan noch eine Viertelſtunde zugeleget werden/ jedennoch daß die Patientin nicht zu heiß ſitze/ mit Obſervanz dieſer Cautel: Daß ein Artzt und Hebamme allezeit auf die

Perſon

Perſon und deren Kräffte acht habe. Wann in währender Geburth dieſe Schmertzen mit beykommen / ſind ſie / wofern die Wehen mit zuſtoſſen / zuweilen zur Geburth förderlich / alleine die Mühſeligen kommen faſt auſſer ihnen ſelbſt / zu der Zeit kan man nichts weiters brauchen / als das Schmieren / und ein Clyſtier / nebenſt Achthabung / daß der Leib der Gebährenden nicht erkältet wird. Nehmen wir die mitbegleitende Waſſerſucht vor / ſo kan weder der Medicus noch die Hebamme zu deren Evacuir- und Exſtirpirung / biß zum völligen Ausbacken Rath ſchaffen / auſſer daß mit Speiſen und Geträncke die keine flatus cauſiren / die Patientin unterhalten werde. Wann es denn nun zum Gebähren kommt / ſo geſchicht es zum mehreſten / daß ein Theil Waſſer vor- und ein Theil nach der Geburth ausgehe; Ob nun bey einer lebendigen Frucht alle das Waſſer aus der Mutter komme / zweifele ich. Ich curirte in Troilis eine dergleichen Schwangere an der Waſſerſucht auf die Art als oben gemeldet / mit untermiſchten fœtum confortantibus ein halb Jahr lang / als nun die Zeit zum Gebähren kam / gieng vor der Frucht ein groß Theil Waſſer aus / und nachdem das Kind / ſo ein Töchterlein war / gelöſet worden war / folgten des Waſſers mehr nach. Das Kind war lebendig / und wurde an ſeinem gantzen Leibgen nicht das geringſte Merckmahl einer anhafftenden Waſſerſucht gemercket / nach denen Sechswochen aber ſtarb es aus Unvorſichtigkeit der Wartenden. Denn wie offte begiebt es ſich / daß Frauen / die mit der Waſſerſucht beladen ſind / durante affectu

ſchwanger werden/und die Kinder biß zur beſtimmten Zeit tragen und gebähren. Carilla ſagte: Zu der Zeit müſſen die Beywesende auf die Sechswöchnerin wohl Achtung geben/ daß ſie nicht aus zukommender Schwachheit vergehe / denn nach Verſchieſſung ſo vielen Waſſers werden dieſe Armen/ welche ohnedem nicht viel zuzuſetzen haben/ gantz entkräfftet. Rente replicirte: Das ſoll allemal ſeyn/damit der Mühſeligen aufs eilfertigſte beygeſprungen werde / gleiche Bewandniß hat es bey denen die an der Windſucht laboriren/welche aber mit der Gelbeſucht behafftet ſind/ denen kan man noch eher rathen/ doch daß man vor dem 5ten Monden keine evacuantia adhibire. Betrachten wir nun/ was man vor einen methodum curandi, wann die Febres continuæ und intermittentes eine Schwangere befallen/ erwehlen ſoll/ſo finden ſich gar vielerley und gantz contraire Meynungen derer Herren Medicorum, ich will aber hier/ was recht oder unrecht iſt/ keinen Explicatorem abgeben / ſondern meine Meynung und Modum curandi anführen/ wer meinem Vortrag entgegen ſeyn will/dem ſtehet es frey/ ſich ſolchem zu opponiren/ ſowol ich mir denſelben vorzulegen die Freyheit genommen habe. Nam contraria juxta ſe poſita magis eluceſcunt. Hier müſſen wir nun erwegen erſtlich/ welche Fieber unter denen continuis oder intermittentibus die gefährlichſten ſeyn. Einige halten die continuas, andere die intermittentes vor gefährlicher / und obwohln ich generaliter der erſteren Meynung beypflichte/ ſo befindet ſich doch offters bey hefftiger Zuſetzung der

der paroxyſmorum in denen intermittentibus das Gegenſpiel. Dannenhero es auf die gute Unterſuchung und Vorſichtigkeit eines getreuen Medici ankömmt. Zum andern/ob die Fieber aus äuſſerlichen Urſachen von der Lufft und Gewitter/ kalten und heiſſen Zimern/Uberfüllung der Speiſen/ Zorn/ Kümmerniß und Erſchreckniß/ übermäßigen Wachen uñ Schlafen/ oder aus innigliche̅n verdorbenen/ ſcharffen Feuchtigkeiten/ Verſtopffung/Abſterben der Frucht oder andern Begebenheiten herrühren. Nun habe ich bereits vorhero ein und das andere erinnert/ iedennoch will mir gebühren/ noch ferner und ausdrücklicher davon zu handeln/ bevoraus wann dergleichen Accidentia gegen die letzten Monaten ſich anmelden. So lange in währenden Schwangergehen dergleichen vorkommen/ iſt es gar ſchwer/ die Cur alſo cum effectu einzurichten/ daß dem einem geholffen werde/ ohne das andere zu verderben. Wann ein Medicus ſiehet/daß Febres epidemicæ ſind/ und ſolche bey vielen Perſonen in einer Stadt oder Kreiß ſich einfinden/ ſo thut er gar wohl/ daß er/ nachdem er die Beſchaffenheit der Anfälle genau obſerviret/ und was cauſa principalis derſelben ſey/ unterſuchet hat/ ſeine Cur anfange/ allezeit aber bey Reichung derer evacuantium ſich wol in acht nehme/ damit er nicht allzuſtarcke ſtimulantia de colocynthide, reſina Jalappæ, Scammonei, Gummi guttæ und dergleichen mit einmiſche/ ſondern ſo viel als möglich die leniora adhibire/ und habe ich in dererley Anfällen mich des Pulveris Cornachini, das ich nach Conſtitution der Patientin geſtellet/ mit gu-

tem Succeſs, als ehemals gemeldet/ bedienet/nachmals wo pituita prævaliret/ einige Gran a iij. ad vj. volatilibus unter die præcipitantia vermiſche/ wo aber bilis dominirt/ præcipitania cum lixiviosis verordne. In denen Continuis und intermittentibus recommendire ich ſo wol vier Stunden ante paroxyſmum, als zuvor Monſieur Ettners Bezoardic. Univerſale a 1. halb Drachma ad 2. Scrupel in einem Aqua carminativa ſimplici gebraucht/in Verſicherung/ daß bey denen ſchwangeren Weibesperſonen es vortreffliche Hülffe leiſtet/ und meritirt ſo wol bey dieſen als denen Kindern den Titul Univerſal, welches mir ſo wol hohe als niedrige Medici und Kindermütter/ die ſolches gegeben haben/atteſtiren werden/abſonderlich wañ ſolche gegen die letzte Zeit ſich einfinden. In denen Fiebern/ die aus oben gemeldeten äuſſerl. Zufällen entſpringen/ muß man dasjenige meiden/was einem ſchaden kan/ und in Veränderung der Diæt dem fomiti ſteuren / die inniglichen aber ſecundum methodum & ſcientiam practicam evacuiren und compeſciren/ wo aber die Frucht verſtorben iſt / allen Fleiß anwenden/ ie eher ie beſſer der Schwangeren durch eine geſchickte Hand von ſolcher zu helffen/ und ſodenn ferner nach ſeiner guten Experienz ihr beyräthig zu ſeyn. Der von der Erden wandte ein : Monſieur Rente hätte wol geſagt / was ein Medicus bey denen mitkommenden Fiebern thun ſoll/ aber nicht was er thun kan. Rente zog die Achſeln / ſagende: Wann nur der Wille und die gute Vorſicht bey einem Medico beywesend ſeyn/das übrige muß man dem der alles

kan/

kan/ überlaſſen/ es ſtehet nicht in eines Medici Gewalt allezeit/ wie er wol gerne wolte/ einen Patienten zu reſtituiren / als ehemahln iſt vorgetragen worden. Es iſt der Aphoriſmus unſers Vaters Hippocratis wahr/ da er ſpricht: Daß diejenige ſchwangeren Frauen / welche von Fiebern beläſtiget und ohne andere Urſachen abgemattet werden/ gar ſchwer und mit groſſer Gefahr gebähren. So fern aber hitzige Fieber und die hefftige Bewegungen in denen humoribus machen/ ſich einfinden/ ſo hat man wegen Zerſtreuung der Lebens-Geiſter/ und Abmattung der üblichen Theile gar ſchlechte Hoffnung/ daß ſo wol die Mutter als das Kind darvon kommen könne. Und dieſes iſt auch zu verſtehen von denen todten Früchten / bey welchen dergleichen ſich vorzeigen/iedennoch muß man dieſe Mühſeligen nicht gar Hülffloß laſſen/ und ſie dem Geſchickſel überlaſſen/ denn es weiß niemand/ was GOtt beſchloſſen hat / und auf was Art er Hülffe thun wolle. In denen acutis malignis & ardentibus laß ſich ja niemand gelüſten / auſſer per ſudorem einige evacuantia zu geben / noch die Humores weiter zu irritiren / der Sudor ſoll aber confortando naturam & præcipitando humores peccantes, nicht aber mit Gewalt/ ſondern durch eigenthümliche Krafft ausgetrieben werden / und hierinnen behält den Preiß Monſieur Ettners Bezoardicum Univerſale, Specificum cephalicum D. Michaelis. Pulvis Sennerti Bezoardicus, und was ein jeder Medicus pro judicio ſuo conſcientioſo hierzu dienlich zu ſeyn vermeynet/ von denen volatilibus muß man gantz und gar abſtehen

Siegfried fragte: Ob denn in genannten Febribus zur compeſcirung der Spirituum animalium man ſich nicht der Opiatorum bedienen könne? Rente antwortete: Die Frage iſt etwas ſchwer zu erörtern/ auf einer Seite wäre es wol nöthig/ auf der andern aber will es die Frucht ihr zu Schaden/ nicht zugeben. Doch Noth bricht die Geſetze; iſt das Kind ſchon todt/ ſo kan man nebenſt vor erwehnten Artzneyen biß zwey Gran eines aufrichtigen Laudani, oder gr. xij. von der Confectio de Hyacintho cum Opio brauchen/ wo aber dieſes nicht iſt/ muß man von inniglichen Opiatis abſtehen/und äuſſerlich der Umſchläge um das Haupt von bittern Mandeln/ Pfirſichkern/ Brod/ Tillſaamen/ und ein wenig Saltz gemacht/ wie auch offt erwehntes Alabaſter-Sälblein mit dem Oleo deſtillato anethino, zum öfftern an beyde Schläffe gerieben/ adhibiren. Si a. periculum adſit, ſo muß es gewagt ſeyn/ und kan man mit guten Gewiſſen obig erwehntes ſed cum grano Salis amplectiren. Carilla ſagte: Sonſten ſind die Saffran-Säcke unter das Haupt gelegt/ ſchlaffen zu machen/ gar dienlich. Rente antwortete: Frau Carilla, gar undienlich und ſchädlich/ denn der ſtarcke Geruch machet wohl ſchlaffen/ allein er dämpffet mir nicht die Wuth der Geiſter/ ſondern machet ſie noch wütender: **Alles mit Bedacht.** Der Italiäner hat zum Sprichwort: Chi fa piano, fa ſano. Wer mit Bedacht den Patienten curirt, der macht ihn geſund. Und obwol bey dergleichen Zufällen nicht zu ſäumen iſt/ ſo muß man doch bey dem Citò das Tutò in acht nehmen/ daß man/ ſo

ſern

ſern die Patientin nicht davon kåme/ doch ſein Ge-
wiſſen unverletzt behalte / und übelen Nachreden
entgehe. Nehmen wir nun die ſogenannten We-
hen/ die vor/ und in währender Geburth ſich anmel-
den/ vor uns/ ſo entſtehen ſolche aus Verſtopffung
derer Valvularum und Oſculorum derer Blut-
und Waſſer-Adern/ welche um ihren ordentlichen
Gang wiederum zu haben dieſe Wehen und Un-
gelegenheiten verurſachen/ wannenhero ſie vor der
Geburth/ beſonders im ſiebenden/ am mehriſten im
achten Monden ſich hervor thun/ die Schwangeren
moleſtiren/ und einigen Schauer mit erregen/ daß
ſie ſich nicht anders einbilden / es ſey ſchon Ernſt
zur Niederkunfft/ vergehen aber ſodann wiederum/
welches wir falſche Wehen nennen. Die Weh-
mütter ſagen/ das Kind habe ſich gewendet/ vor
welcher Wendung ich ſchon zuvor Meldung gethan
habe. So bald aber die infarctio zu ſehr iſt/ das
Kind auch keiner Nahrung vom Geblüte mehr von
nöthen hat/ ſo mercket man wie die Wehen ruckweiſe
anrücken/ und durch Uberhäuffung die Schwangere
nöthigen/ ſich der eingenommenen Bürde zu entle-
digen/ ſo bald nun eine Wehe auf die andere ſtöſ-
ſet/ ſoll die Hebamme keine Zeit weiter verliehren/
die Kreiſſende aufzuhalten/ ſondern ſie zum Kinder-
bringen (vornehmlich wann ſie durch Fühlen be-
findet/ daß etwas einem Hüner-Ey gleich im
Mundloch der Mutter ſich hervor giebt) entweder
im Bett/ Stuhl oder ander Art diſponiren / der
Kreiſſenden auch zureden / daß wann eine Wehe
kommt ſie nicht ſchreye / oder den Athem von ihr
laſſe/ ſondern durch Verbeiſſung und Zuhaltung des

Mundes ſolche zurück drücke/ da denn eine Beyſte- hende ihr den Hals ein wenig halten ſoll / damit durch hefftiges Drücken ſie nicht nach dem einen Kropff bekomme/ da denn/ wann das Kind wohl einſtehet / eine glückliche Entbindung erfolget. Zu- weilen ſtellen ſich die Wehen gar ſparſam ein/ da iſt denn von nöthen/ daß man ſolche durch treiben- de Mittel vermehre/ und habe ich vor andern die Eſſentia und Pulvis e felle & hæpate viperarum, oder in Ermangelung ſelbiger aus der Galle und Leber der Aäle ſehr gut befunden; ſolten aber dieſe nicht beyhandig ſeyn/ ſo iſt das Sal borracis auf ein Scrupel in Zimmetwaſſer auf einmahl einge- geben/ ſehr gut und ohne Gefahr bey Auſſenblei- bung noch einmal zu geben/ einige thun noch rothe Myrrhen und Saffran darzu/ welches nicht zu im- probiren; wofern aber keine Wehen ſich zeigten/ obgleich alle vorgeſetzte Zeichen zur Geburth ſich wieſen/ ſo muß man dergleichen expellentia ſon- derlich die erſten auf 12. bis 20. Tropffen in ein Löffel Zimmetwaſſer/ zwey bis dreymal wiederho- len/doch daß man eine Stunde zwiſchen ieden Ein- nehmen vorbey gehen laſſe; es wäre denn/ daß die Wehen witterten und wieder vergiengen/ da kan man deſto eher nachfolgen: Wo aber auch dieſes keine cauſiren ſolten/ſo iſt es mit der Kreiſſenden ſchlecht beſtellt/ und muß ſodann die Wehemutter ihr beſtes/ vermittelſt ihrer Hand-Arbeit dabey ver- richten. Carilla ſagte: Wann es ſo weit kommt/ und die Frucht/ wo ſie noch lebet/ ſchwach iſt/ und eine Hebamme ſoll das Mundloch der Mutter mit ihren Händen erweitern/ erfolgen gar ſchwere und gefähr-

gefährliche Zufälle/ daß bey offterfolgenden Ohnmachten und hefftigen Schmertzen die Kreiſſende einem unter der Arbeit vergehet/und geſchicht ſelten eine glückliche Entbindung / ſowol auf Seiten der Kreiſſenden/ als des Kindes. Gleichfalls/ fuhr Rente fort/ iſt nicht minder gefährlich/ wann die Waſſer und das Geblüt/ welche bey dem Ausgehen der Frucht/ die Wege ſchlüpffrich machen ſollen/einige Tage/ auch wol Wochen/ vor der Niederkunfft ausgehen/ und fortſchlieffen/ daß die Geburts⸗Theile dadurch trocken verbleiben. Zu der Zeit muß die Hebamme mit gelinden Oelen und Schmaltz die Wege wohl einſchmieren / und mit ſolchen dasjenige/ was die Mutter verſchüttet hat/ erſetzen. Carilla ſprach: Zuweilen hilfft es wol/ wann nur die Wehen der Kreiſſenden zuſetzen/ und die Frucht ſtarck iſt/auch wohl innen ſtehet. Wann aber die Hüfft⸗ und Schaam⸗Beine ſtarck geſchloſſen ſeyn/ und ſich nicht von einander geben/ noch weichen wollen? Frau Carilla, antwortete Rente/ dieſe genannte Beine gehen niemahln aus einander/ wie ſchwer auch die Geburth ſey/ denn die Höle/ welche dieſe Gebeine formiren/ worinnen der Maſtdarm mit der Mutter und Urin⸗Blaſe ruhet/ hat bey denen Weibesperſonen einen weit gröſſern Raum als bey denen Mannsperſonen/ wann nur die Blaſe und der Maſtdarm ledig ſind/ ſo ſehe ich nicht / was vor ein gröſſrer Raum zur Geburth eines Kindes von nöthen ſey. Doch wann eine Hebamme dieſes muthmaſſet/ vornehmlich bey Perſonen die etwas alt von Jahren ſind / und die erſtere Niederkunfft iſt/ ſoll ſie etliche Wochen vor

der Geburth über die Schaam und im Creutze Bähungen von allerhand erweichenden Speciebus machen/ da denn die Althe-Wurtzel und Kraut/ Pappeln/ Melilotten/Leinſaamen/Fœnu græcum, oder Bockshorn-Saamen / zuſammen vermiſcht/ in Waſſer gekocht/ eine Viertelſtunde vor Schlafgehens-Zeit die Schwangere damit gebähet/ zur Erweichung und Nachgebung/wann es offtermals und mit friſchen Kräutern wiederholet wird/ groſſe Hülffe thue/da ſonſten/ wie mir einige Hiſtorien bekannt ſind/ denen armen Kindern an einigen Orten das Häutlein abgeſchunden/ und die Haut verletzet worden. Carilla ſagte: Das iſt wahr/ daß dergleichen Bähungen groſſen Vortheil thun/da man ſonſten eine ſchwere Geburth zu vermuthen hat. Eckarth ſprach: Nachdem Monſieur Rente erinnerte/ daß man zu Beförderung der Geburth der Schlangen oder Vipern Leber und Galle/entweder in Form einer Eſſenz, oder Pulver der Kreiſſenden eingeben ſoll/ ſo fället mir bey der Fluch des groſſen GOttes an die Schlange im Paradieß geſchehen: Ich will Feindſchafft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe/ und zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen; Ich beſcheide mich aber gar wol/ daß dieſer Fluch eine andere Auslegung hat/ wie auch die nachfolgende Worte es deutlich expliciren; Warum aber ſolte nicht ein Verborgenes was die natürliche Schlange/ in welche damals der Teufel geſchloſſen war/ belanget/ die den Fluch auf den Leibe zu kriechen (wie vor Augen iſt) bekam/ mit beyweſend ſeyn/denn ich muß es ſelbſten zugeſtehen/ daß/ ſo bald man einer Kreiſſenden von der Schlan-

Schlangen oder Aal obgenannte Artzneyen einge-geben hat/ ſo bald hat die Frucht mit aller Gewalt den Ausgang geſucht/ und ſehe ich nicht/warum es zu verwerffen ſey/ wann ich ſagte: GOTT der HERR hätte bey dem Fluch/ der Evä gegeben/ daß ſie mit Schmertzen Kinder gebähren ſolte/ ihr/ ſolcher ſich deſto eher zu ſubleviren/ durch vorher-gehendes/ ein Mittel vorgezeiget. Der von der Erden regerirte: Es iſt kein Zweifel/daß da Adam eine ſo groſſe Wiſſenſchafft aller Dinge gehabt/ er nicht dieſem auch nachgeſonnen hätte/ und viel-leicht iſt der erſtere Autor bey entſtehender Noth auch auf ebenmäßige Gedancken gerathen. Rente fuhr in der Materia fort/ ſagende: Wenn das Orificium uteri zu hart geſchloſſen iſt/ und callo-ſum worden/ entweder aus harten Gebuhrten/oder durch Vorlegung eines zähen harten Schleims/ da ſind die Bähungen von erweichenden Kräutern und andern Speciebus am dienlichſten/ davon denn der Schleim zertheilet und ausgeführet wird. Iſt die Vagina uteri verſchloſſen/ mit ausgewachſenen Fleiſch oder andern Excreſcentiis, ſo muß man beyzeiten dieſelben curiren und hinweg nehmen/ damit bey annahender Geburth alles amovirt ſey/ ſind die latera vaginæ caſu fortuito, aus Ver-wundung/oder abflieſſenden ſcharffen Feuchtigkei-ten/die eine excoriation verurſachen/zuſammen ge-wachſen/oder mit einem Ligamento und Häutlein beſchloſſen/ daß geſtallten Sachen nach die Frucht ohnmöglich ausgehen kan/ ſo will ſichs gebühren/ bald nach dem 5ten Monden der Sachen manu chirurgica Rath zu ſchaffen/ da denn die Schwan-

geren

geren dergleichen Zufall denen Wehemüttern/ wo-
mit ihnen beyzeiten kan Rath gegeben werden/ of-
fenbahren ſollen; Alleine keine Hebamme oder
Wehmutter ſoll ſich erkühnen dergleichen Hülff-
leiſtung vor ihren Kopff zu thun/ſondern ſolches als-
bald dem Medico und Chirurgo notificiren. Es
finden ſich auch einige Zufälle/ worüber ſich die
Schwangeren beklagen/ daß ein- und die andere
bey Anwachſung des Kindes/ gegen die letzteren
Monden nicht das Waſſer halten können/ oder ih-
nen ſelbiges auszulaſſen unmöglich falle; Denen
erſteren gebe ich den Rath/ daß ſie ſich gewöhnen/
durch Willkühr den Urin zu laſſen/ und die Blaſe
damit nicht zu ſehr anzuhäuffen. Denen andern
aber/ daß ſie ſich ins Bette auf den Rücken legen/
ſo wird ſich die Gebährmutter mit inhabender
Frucht von der Blaſe abgeben/ daß der Urin deſto
eher ausgehen wird. In entſtehenden Winden
werden die Carminantia, welche ich zuvor ange-
mercket habe/ zu beſſeren Vortheil können ge-
braucht werden. Nun finden ſich noch unterſchie-
dene Zufälle/ als da ſind: Scirrhus uteri, Ver-
hartung der Mutter/Eryſipelas uterina, die Roſe/
Convulſio, welche aber/ weil ſie nicht wol können
curirt werden/ und der nachfolgende Tod deren
Erretter iſt/ um die Zeit zu erſparen/ vor dieſes mal
ich viel zu extendiren/ nicht vor nöthig zu ſeyn er-
achte/ und wende mich nun zum andern/ waſer-
maſſen die Geburth ſchwer gemacht wird auf Sei-
ten der in Mutterleibe liegenden Frucht/ als wenn
dieſelbe aus obgemeldten Urſachen ſchwach iſt/ und
ihme zu helffen keine Kräffte hat/ ſondern alles auf
die

Kreiſſende allein ankommen läſt / da iſt es zu ſpät / das Kind zu ſtärcken / und muß man GOtt und einer vorſichtigen Hebammen Beyrathung ſolches überlaſſen. Wann die Frucht groß iſt / oder einen groſſen Kopff hat / da ſtehet die arme Kreiſſende in Gefahr ihres Lebens; Zu der Zeit muß die Hebamme nicht unterlaſſen / das Mundloch der Mutter mit einer warmen fetten Hand zu lindern / und zu erweitern / wie auch die Mutterſcheide wohl einzuſchmieren / und alle mögliche Vorſichtigkeit gebrauchen / der Kreiſſenden von dem Kinde zu helffen. Iſt das Kind in Mutterleibe verſchieden und todt / ſo muß eine Hebamme / wofern keine Wehen ſeyn / ſolche mit ſchon angeführten Medicamenten erregen / ſo das Kind im rechten Lager und wohl eingetreten iſt / auf gewöhnliche Art / wo aber nicht daſſelbige wo möglich alſo wenden / daß ſie es mit denen Füſſen vor / und alſo heraus bringe / ſolte aber die Frucht auf keinerley Weiſe vermittelſt des Handgriffs können gewonnen werden / ſo muß man einen verſtändigen Chirurgum zu holen / und ihme ſolche durch hierzu übliche Inſtrumenta entweder gantz oder ſtückweiſe ausziehen laſſe. Wie man aber wiſſen könne / ob die Frucht in Mutterleibe gewiß todt ſey / wird Frau Carilla, als eine wohlverſuchte und erfahrne Kindermutter und Hebamme / uns am beſten bedeuten können. Eckarth ſprach: Monſieur Rente thut wohl / daß er ſolches einer Hebammen / die es vor allen andern verſtehen ſoll / übergiebt. Carilla ſtrich ſich mit der Hand über das Geſichte / und wartete eine gute Weile / ehe ſie anfieng zu reden / da ſie vorgab: Es wäre nicht

ſo

ſo leicht aus dem Stegreiff eine ſo ſchwere Sache dergeſtalt vorzubringen/daß ein iedes ein ſattſames Vergnügen haben würde. Eckarth replicirte: Frau Carilla, ihr habt genug gethan/ wann ihr euer Wiſſen in der Erfahrung alſo vorzeigt/ daß ihr in dieſem Stücke euch als eine gewiſſenhaffte Kinder-mutter verhalten und nichts verſehen habt. Wohl-an denn/ fuhr Carilla fort/ wann ich gewiß wiſſen und verſichert ſeyn will/ob die Frucht in Mutterleibe todt ſey/ſo fühle ich erſtlich mit einer warmen Hand der Schwangern auf den Leib / und gebe genau Achtung ob ſich das Kind rühret oder nicht. Denn wenn man denen Schwangern nicht ſicher trauen kan/ indem ſie vermeynen/ ſie fühlten das Kind/ da es wol nur Winde oder Zuckungen der Mutter ſeyn können / dann laß ich die Schwangere von einer Seiten zur andern kehren/ wo nun das Kind todt iſt/ wird es gleich einem Klotz der Wendung nach fallen/ und ſo ſie ſtehet in die Schoos drucken/ bey-neben empfindet ſie groſſen Froſt / fliegende Hitze/ der Unterleib ziehet ſich abwärts/ der Athem fänget ihr an übel zu riechen/ es entſtehen Ohnmachten/ Zucken der innerlichen Theile / die Feuchtigkeiten die zur Erleichterung der Geburth dienen ſollen/ gehen einige Tage zuvor hinweg/und finden ſich her-gegen ſchwartze übelriechende Ausflüſſe/ wann ich in die Mutter fühle / ſo iſt die Nabelſchnur und alles kalt/ ich mag die Nabelſchnur oder Händlein anrühren / fühl ich keinen Pulßſchlag / das Köpff-lein iſt gantz weichlich/ die Glieder ſchlapp/ und das Häutlein bleibet einen am Finger hangend/ſtecke ich ihn den Finger in den Mund/ ſo rühret es weder

das

das Zünglein noch ſauget/gleich die noch lebendigen zu thun pflegen. Wann die Brüſte der Schwangeren abhangend werden / und ſie an ſtatt der lebhafften Farbe/gelblicht falbe Coleur bekommt/mit denen Augen niedergeſchlagen und ſehr betrübt ausſiehet; Wann nun dieſe Zeichen alle / oder die mehriſten ſich einfinden/ ſo ſage ich / das Kind ſey todt/und ſodann wo Medici gegenwärtig ſeyn/ ſo erinnere ich/daß ein verſtändiger Artzt mit zugenommen werde / auf daß ich meines guten Leumunds nicht Gefahr lauffe/ und alſo hoffe ich / werde ich meinem Ambte ein Genügen gethan haben. Rente ſagte: Frau Carilla, in dieſem Stücke iſt euch nichts auszuſetzen/ es ſind mir aber/ als ich ſchon ehemahls gedacht / dergleichen beſtialiſche ungewiſſe Hebammen bekannt geweſen / die lebendige Kinder vor todt tractirt, und ehe ſie mit Schimpff beſtehen wollen/ ſelbige ermordet/ und finden ſich auch unverſtändige Medici, die bloß auf dergleichen Weiber Angeben/ denen noch lebendigen Kindern Arm und Füßlein abſchneiden/ und die alſo ermordete Kinder ſtückweiſe ausreiſſen laſſen. Exempel von dererley Ermordungen ſind überall bekannt. Höre du prahlender / unvernünfftiger und fahrläßiger Idiot, wann du es nicht verſteheſt/ ſo weiſe dich nicht als einer der alle Künſte gefreſſen hat/ ſondern laß verſtändige Medicos zu erbitten/ich verſichere dich/ein ſolcher Mord iſt viel ärger/ als wann du einen erwachſenen Menſchen umbringſt/ mit Gewehr meyne ich/ nicht aber durch Artzeneyen/ noch Transplantirung / ich rathe dir zur Buſſe/ und laß dich deine närriſche Einbildung/ welche

welche du von dir ſelbſten macheſt/ nicht mehr betrügen. Ich hätte dir noch mehr zu ſagen/ es mag aber vor dieſes mal gnug ſeyn. Ferner/wann ein Kind die Waſſerſucht hat/ und davon gantz aufgeſchwollen iſt/daß es unmöglich kan ausgezogen werden/ iſt es todt/ ſo iſt es deſto ſicherer/ daß man mit einem krummen ſcharffen Hacken in die Mutter behutſam eingreiffe/ und dem Kinde damit den Leib aufreiſſe/auf daß das Waſſer ausgehe/und die todte Frucht deſto leichter hernach könne ausgezogen werden/ lebet aber die Frucht noch/ muß man verziehen/biß daß man ſiehet/ daß es der Schwangern und Kreiſſenden an das Leben gehen möge/ ſo iſt vonnöthen einiger Medicorum Rath darüber/einzuholen/ und deme nachzufolgen; Ich könte meine Meynung hierüber wol eröffnen/ alleine wegen übler Conſequenz will ich ſchweigen/ und ſo wol den Medicum, Chirurgum und die Hebammen auf mein offt erinnerendes Admonitorium, alles zuvor vorſichtiglich zu verſuchen/biß man verſpüret/ daß man aus zweyen Ubeln das unumgängliche und leichteſte erwehle/ vor dieſes mal gewieſen haben. Wann die Nabelſchnur dem Kinde etliche mal um den Halß gewickelt iſt/ und alſo zum Ausziehen zu kurtz iſt/da ſoll eine vorſichtige Kindermutter ſehen/ ob es möglich ſey/ die Schnur abzuwickeln/ wo aber es nicht möglich iſt/ das Kind mit ſambt der Affterbürde auszuziehen/ gleich meinem mittelſten Sohne geſchehen/ welcher wegen eines Falls ſeiner Mutter die Nabelſchnur dreymal um Halß gewunden hatte. Wann die Bälglein/ worinnen die Feuchtigkeiten ſich enthalten/ zu dicke

ſeyn/

ſeyn/ iſt nur die Frucht recht eingetreten/muß man ſelbige zerreiſſen oder zerſchneiden/damit die Feuchtigkeiten ausgehen/ und dem Kinde zur leichteren Geburth den Weg zurichten. Wann die Secundina oder Affterbürde vor dem Kinde ausgehet/oder zwiſchen dem Kinde ſich leget/ und deſſen Ausdringen ſchwer machet/ ſo rathe ich/ daß man bey der erſteren Begebenheit das Kind bald nachhole/ bey der andern aber die Affterbürde wieder in die Mutter bringe/ dem Kinde alſo den Gang erleichtere/ und ſodann die Nachgeburth mitnehme. Item, wann des Kindes Kopff auſſer der Mutter iſt/ und bey deſſen Halſe das Mundloch der Mutter ſich ſchleuſt/ da iſt es zeit/ daß eine Wehemutter einen Finger zwiſchen ein bringe/ und die Wehen erreget werden/ anders laufft das Kind Gefahr zu erſticken/ gefährlicher iſt es noch/ wann ein Kind mit denen Füſſen und andern Theilen des Leibes biß an den Halß gebohren worden/und der Kopff in der Mutter ſtecken bleibet. In dieſer Begebenheit/ wo anders eine Kindermutter gegenwärtig iſt/ vermeyne ich gäntzlich/ die Hebamme ſey an dieſem unglücklichen Ausgang alleine ſchuld/ weil ſie in ihrer Arbeit unvorſichtig verfahren/ und die Händlein und Aermlein nicht in die Höhe (daß ſie gleichſam den Kopff gefaßt hätten) geführet hat. Was ſaget ihr darzu Frau Carilla? Die antwortete: Ich kan es bloſſer Dinges nicht verneinen/ wann ich es aber ja nicht anders habe machen können/ habe ich verſucht/ ob ich nur ein Aermlein habe in die Höhe bringen können/ oder ſo bald ich an die Achſeln kommen bin/ meine Finger eingeſchoben/

und alſo die Frucht glücklich heraus gebracht. Rente fragte: Wann nun aber das Kind erſtickt/ und der Kopff nicht heraus will/ man ziehe wie man wolle? Alsdenn/ antwortete Carilla, muß man den Leib vom Haupte abſondern / und in Erregung neuer Wehen denſelben mit der Hand nachholen/ oder durch ein Inſtrument ausziehen. Rente fuhr fort/ ſagende: Nun kommen wir auf die unnatürliche Lager der Kinder in der Gebährmutter. Damit man die wider- oder unnatürlichen am ehiſten erkenne/ ſo betrachten wir zuvor die natürlichen deren ſonſten dreyerley Arten erzehlet werden / als zum erſten/ wann die Frucht mit dem Haupte zuerſt eintritt; zum andern/ wann ſie mit denen beyden Füſſen kommt; und zum dritten/ wann ſie mit beyden Händen den Ausgang ſuchet/ bey welchen die Natur allezeit mitwürcken hilfft/ alle diejenigen Lager der Kinder/ die nicht erzehlter Art ſind/ nennet man wider- und unnatürlich/ deren Abbildungen man in denen Hebammen-Büchern augenſcheinlicher ſehen und betrachten kan. So bald nun eine Kindermutter fühlet/ daß die Frucht nicht/ wie es ſeyn ſoll/ ſich eingelagert hat/ ſo muß ſie dahin bedacht ſeyn/ daß ſie ſelbige alſo wende/ daß die Frucht in ein genanntes Lager von denen dreyen gewendet werde. Es muß aber eine Kindermutter in dieſer Arbeit wohl erfahren ſeyn / und daß ſie die Theile des Leibes erkenne und unterſcheiden könne/ ſo wird es ihr viel leichter als einer unerfahrnen zu thun ſeyn. Siegfried fragte: Frau Carilla, ich habe vor drey Jahren ein Hebammen-Buch geſehen/ da ich in denen Abbildungen der unnatürlichen Gebuhr-

buhr-

buhrten angemercket habe / daß die Hand der Wehmutter denen inliegenden Kindern um die Füſſe oder Hände / nachdem das Lager abgezeichnet war / einen Faden anmachte / zu beſſer Erklärung ihres Vortrages / daß eine Hebamme auf dieſe Art die Kinder eilender und ſicherer zu den rechten Lager wenden und bringen könne. Nun mögte ich von euch als einer alten erfahrnen Wehmutter / zu meinem Unterricht euer Meynung davon vernehmen. Carilla antwortete: Lieber Herr Siegfried / wann die Mutter (Uterus) einer Tonne gleich groß wäre / daß man nach ſeinen Gefallen hin und her fahren / und mit dergleichen Umwendung verfahren könte / ſo ließ ich es mir gefallen. Alleine / in einen ſo engen Raum / in welchen man mit genauer Noth nach und nach der Frucht beyſpringen und helffen kan. Dergleichen Wendungen auszuüben zweifele ich gar ſehr / vielleicht hat der Autor der Welt etwas ſeltzames vormahlen / und ſich durch dieſe Erfindung ruhmwürdig machen wollen. Der von der Erden fragte Renten: Was er von der Stürtzung der Kreiſſenden / deren Kinder entweder nicht durchbrechen wollen / oder in einem unrechten Lager seyn / hielte. Rente antwortete: Ich habe mich ſelbſten über dieſen Modum, als er mir mit beygewieſenen lebendigen Exempeln / erzehlet und gezeiget worden / verwundert; Es will mir aber dieſe Stürtzung / da man die Kreiſſende bey den Füſſen nimmt / ſolche in die Höhe ziehet / daß der Kopff unten ſey / aber bald wieder umwende / und entweder ins Kreißbette oder Weheſtuhl ſtelle / gar nicht in Kopff / es iſt eine groſſe hazardieſſe, und würden die Kreiſſenden

ſtarck und zweifels ohne noch bey guten Kräfften geweſen ſeyn/ gut iſt es/ daß es gerathen iſt / wie leichtlich könte geſchehen / daß durch eine ſolche Stürtzung die Frucht in ein ſchwerer Lager käme/ als ſie zuvor geweſen iſt / ich mag es niemanden nachzuthun rathen/ man bleibe bey denen ordentlichen Wegen / GOTT wird ſchon helffen/ und die Natur bey guter Vorſicht das Ihrige mit beytragen / daß man dergleichen temerität auszuüben/ nicht von nöthen haben wird. Die ſchweren Gebuhrten/ fuhr Rente fort / ſind eben nicht unnatürlich/ als daß ſie wegen Vielheit der Früchte/als beyweſenden Gewächſen und Mondenkälber der Frucht den Ausgang ſchwer machen. Die Vielheit der Kinder iſt/wann zwey/drey und mehr derſelben in der Mutter ſich einqvartirt haben/ da denn alle mit einander aus einer Secundina und Afftergeburt durch eigene einem jeglichen zugewidmete Nabelſchnur ernehret werden. Da wird eine Wehemutter durch ihre vorſichtige Hand erforſchen/welches Kind ſie vor dem andern am erſten fiſchen und vorziehen kan/ und mit gleicher Prudenz bey denen andern verfahren/ nach allen aber die Afftergeburth auch gewinnen. Monſieur Rente/ſprach Carilla, es muß aber eine Hebamme/ ſo bald ſie das erſte gefangen hat / die Nabelſchnur auf gebührende Weiſe löſen/und mit den andern gleichfalls verfahren/biß ſodenn alle beſchickt worden ſind/ die Afftergeburth nachholen. Rente replicirte: Frau Carilla, wer gute Arbeit haben will/ muß zuvor das Hinderniß hinweg thun/ ehe er zum andern greifft. Ihr habt recht / und beweiſet daß ihr euere Augen

in

in Kinderheben als eine vorſichtige Hebamme in der Hand/ und nicht im Munde habt. Dieſer vielfachen Geburt ſetze ich mit bey/ wann zwey Kinder die von einander getheilet ſeyn ſollen/ an einander an/ oder durcheinander verwachſen ſind/ als wann ſie entweder rücklings / oder vorn am Bauche/oder ſeitwärts/am Hinder-Häuptern/ſeitwärts oder an der Stirne/oder auf eine andere Weiſe aneinander gewachſen ſind / iedoch daß keiner Species an ihren Gliedmaſen das mindeſte abgehet / oder wann ſie unter- und durcheinander gewachſen. Zum Exempel, wann ein Corpus zwey Häupter / vier Armen und ſo viel Füſſe hat. Ingleichen/ wann die eine Species wohl gewachſen / die andere aber an dem Leibe gleichſam angehafftet iſt / und ſeine Nahrung von dem andern haben muß. Wie Thomas Bartholinus in ſeinen Anatomiſchen Hiſtorien p. 116. hiſt. 66. verweiſet; Wann zwey Leiber gegen einander ſind / mit 4. Händen und ſeitwärtigen Füſſen/mit unterſchiedenen Geburts Gliedern/ als eine in Wien bey denen Rev. P. Ord. S. Dominic. in der Bibliothec vorgewieſen wird / einer Cremonenſerin Geburth / und was dergleichen verwachſene Arten beyder Specierum mehr ſind/da ich um die Zeit zu erſparen/den curieuſen Liebhaber zu denen hin und wieder abgezeichneten Figuren weiſe/vielleicht (doch verſpreche ich es nicht gewiß) ſo GOTT der HERR Leben und Geſundheit verleihet/möchte ich einmal gemüßiget werden/ dergleichen Abriſſe / mit beygeſetzten Hermaphroditen/ oder beyderley Geſchlechts-Glieder habende/ und Unterſchiedenheit derer Monſtrorum, zu ſammeln/

und heraus zu geben / ſo ferne aber ein ander die Mühe auf ſich zu nehmen geliebte/ will ich / was ich habe/ ihm gerne communiciren/ welches ich auch von andern hoffe. Eckarth ſagte: Es würde ein ſolch Wercklein der curieuſen Welt nicht unangenehm ſeyn / indem die Wenigkeit / welche man allezeit bey armen Leuten antrifft/ dieweil bey denen achtbahren und vornehmern Perſonen dergleichen verborgen gehalten wird/ in der particulairen Zuſammenſammlung / nicht eben in eine ſo groſſ Summa erwachſen würde. Rente fuhr fort/ ſa gende: Bey ſolchen Begebenheiten gehet es gar ſchwer zu/ daß eine Hebamme es alſo diſponire könte/ daß es ohne groſſe Schmertzen in ſo heftige Dilatation und Gefahr des Lebens abgehen ſolte. Wann nun durch Göttliche Aſſiſtenz und Mit würckung der ſorgfältigen Natur dergleichen Frucht gebohren wird/ſoll die Hebamme nach Abwaſchung derſelben alsbald nach allen Gliedern / ſonderlich der Schaam/ ihr Abſehen richten/ damit die Nahmen eingerichtet/und ſolche Frucht/weiln zum mehrern mahln die durcheinander gewachſene nicht lange lebendig verbleiben / zur Heil. Tauffe befördert werden/ bey denen nun/ die in gewiſſen Theilen aneinander gewachſen ſind/entſtehet die Frage: Ob man denn die Species ohne Gefahr des Lebens nicht von einander theilen könne? Darauf antworte ich: Nein/ſo lange als ſie beyde leben/ wofern aber eins vor dem andern ſtirbet/uñ man befindet/daß es nur eine ſimple Anwachſung/als bey denen/ welche mit denen Häuptern aneinander gewachſen ſind / iſt/ ſo muß man bald nach des einen Abſterben / das

Haupt

Haupt vom Leibe abſondern/ hernach mit gelinder Abſägung biß auf ein weniges der Circumferentz der andern Species gemäß/ablöſen/ und denn nach und nach erforſchen/ auf was Art und Weiſe man (darzu / nebenſt Beywohnung eines vorſichtigen Medici, ein erfahrner Chirurgus von nöthen iſt) man das übrige abnehmen könne. Siegfried fragte: Wann aber per conſenſum die lebendige Species Convulſiones bekäme/ und unter der Operation vergienge? Rente antwortete: Das kan leichte geſchehen/ gnug/ daß/ da die überbliebene Species bey Nichtabſonderung der andern/ durch entſtandene Fäulniß doch crepiren müſſen/ man dahin bedacht iſt/ ſelbige zu erhalten. Diejenigen aber/ welche in einander verwachſen ſind/und da die eine ſeine Nahrung von der andern nimmt/ als wie die Genueſiſche im Bartholino, und Cremoneſiſche auf der P. P. Dominic. Bibliothec in Wien/ da der erſtere Nahmens Lazaro Colloredo, ein Genueſer/ damahln als ihn Bartholinus in Baſel geſehen/ und mit ihm geredet/ 28. Jahr alt/ der ſonſten von fröhlicher Art war/ am meiſten beklaget/ daß er in Achtnehmung ſeines angewachſenen Bruders Nahrung ſonderlich ſorgfältig ſeyn müſte/ indem er bey Abſterbung ſeines Brudern/durch die Fäulniß und deren Geſtanck ſein Leben erbärmlich würde endigen müſſen. Carilla ſagte: Der armſelige Menſch der einen lebendigen Todten zu ſeinem ſelbſt eigenen Verderben ernehren muß / iſt übel daran: es wäre kein Wunder/ daß ein ſolcher bey entſtehenden Zufall ihm ſelbſten vom Leben hülffe/ um einmal als ſo viel mal und faſt ſtündlich zu

ſterben. Eckarth ſagte: GOTT wird es ſchon alſo einrichten/ daß auch dieſes ein gut Ende nehmen wird. Darum ſollen Eheleute GOTT vor Augen haben/ und ſonderlich die Frauen in währenden Empfangen und Schwängerung nicht allerhand Phantaſien hegen/allerhand Figuren anſehen/noch weniger denenſelben nachſinnen/ auf daß ſie nicht dergleichen Mißgeburthen zu formiren Urſacherinnen ſind/ und ſich und die Frucht in Gefahr ſtürtzen. Die Monſtra und Mißgeburten/ welche die ſonſt natürliche Geſtalt einer menſchlichen Frucht entweder durch Verſtellung einiger oder aller Glieder und Theile verändern/ als wann der gantze Leib einem Menſchen gleichet/ der Kopff aber eines Thieres Kopffs oder ander ungemeiner Art Geſtallt vorzeiget / oder da der obere Theil menſchlich/ der untere Theil aber viehiſch oder unförmlich/und im Gegentheil ſich geſtaltet / oder da das Haupt und Leib menſchlich/ die Glieder aber eine andere Mißgewächß vorzeigen/ und wann gedoppelte Glieder/ der Leib aber einfach/ und was dergleichen monſtroſiſche Früchte mehr ſind/(deren Abbildung unterſchiedene Autores dem curieuſen Nachforſcher vorſtellen werden). Ob ſie gleich ihrer Proportion nach/der Gebährenden keine groſſe Gefahr zu machen ſcheinen/ſo wird mir doch Frau Carilla und andere Wehmütter bezeugen/ daß die Kreiſſenden ſich dergleichen unnatürlicher Früchte zu entledigen/die gröſte Gefahr des Lebens ausſtehen/ denn mehrentheils ſind die Monſtra ſchwach und zur Arbeit ungeſchickt / oder haben ſonſten allerhand Impedimenta an ihnen/die den Egreſſum

verhindern/ dannenhero auch/ ſolche widernatürliche Gebuhrten keine lange Daurniß haben/ ſondern gar kurtze Zeit lebendig verbleiben/wo ſie noch lebendig aus Mutterleibe gezogen werden. Siegfried fragte: Weiln dergleichen Monſtra, welche offtermahlen aus Apprehenſion der ſchwangeren Frauen geſchehen / auch ex eadem ratione bey denen unvernünfftigen Thieren entſtehen könten. Rente antwortete: Allerdinges! nur hier iſt der Unterſcheid unter denen Menſchen und unvernünfftigen Thieren zu machen/daß es bey dieſen aus einer Anſehungs-Impreſſion gleich bey denen Schaafen des Labans/Gen.c.30. v.37. geſchah/und die Stutten oder andere Thiere durch Vorbildung gleichmäßiger ſchöner Farbe Thiere in immerwährenden Anſehen empfangen/oder durch Vermiſchung ander geſtalten Specierum, als da ſind die Leoparden/aus Leuen u. Parden/Mauleſel/vom Pferd und Eſel/u.d. wie auch in ſchändlicher Sodomitterey von Thieren und Menſchen erzeigte Monſtra, bey jenen aber aus einer inniglichen Gemüths-Apprehenſion, ſie geſchehe nun durch ein Nachſinnen/ Erſchreckniß/ Furcht / oder gottloſer Vermiſchung mit einigen Thieren/ bey welchen letzteren einige Gelehrte einen Unterſcheid unter einen Nothzwang / da ein Weibesbild in der Einſamkeit einem ſolchem Thiere als einem Affen/ Bären ꝛc. ohne Gefahr ihres Lebens zu widerſetzen nicht mächtig gnug iſt/ als freyen Willen/ da eine ſolche geile Bräckin die Thiere ihr zu cohabitiren anrichtet/zu machen pflegen. Was bey denen erſteren die Sodomiterey der Mannsperſonen / als bey denen anderen die Geilheit die

Thiere anzureitzen/ denen Weibesvolck beyzuwohnen/ vor Monſtra hervor bringet/ daß entweder von denen Thieren ein gantz menſchlich/ oder von denen Menſchen ein gantz viehiſches Corpus und Leib/ oder aber in getheilten oder vermiſchten Gliedern halb Menſch halb Vieh/ oder particulairen Veränderung deren zuſammen vermiſchten Leibern in andern Gliedern / gezeuget / und von denen in Geilheit erſoffenen Bräckinnen / gleich oben ein gantz viehiſches Weſen / oder in getheilter Art vor gemeldet hervor gebracht wird. Ob nun wol bey denen Menſchen die Apprehenſion durch die entſetzliche Geſtalt ohne Beſtraffung Straffe gnug iſt. So wird doch in der andern Conjunction bey Erweiſung / wie billich beyde Cohabitantes Menſch und Vieh mit dem Feuer hingerichtet/ wider dergleichen Sodomiten GOtt der HErr ſelbſt die Todes-Straffe Levit. c. 20. v. 15. 16. ohne Bedentung der Art ausſpricht. Ich könte wol dieſe Sachen weiter ausführen / weiln aber ſchon zu mehren mahlen anderwärts davon diſcuriret worden iſt/ will ich vor dieſes mal ein wenig ausruhen.

Das funffzehende Capitel.

REnte fähret in ſeinem Vorhaben fort/ und nimmt erſtlich die Hermaphroditen oder Zwitter vor/ die werden in viererley Arten eingetheilet / aus was Urſachen Zwitter gebohren werden? Wie es geſchehen könne / daß ein Weib in einen Mann kan verändert werden. Ob aus Männern können Weiber werden? Wodurch Clitoris kan kleiner gemacht und conſtringirt werden. Haaſen ſollen congreſſum mutiren / was bey denen zu thun welche beyde Geburths-Glieder gleich haben/ und worzu ſie vor tüchtig ſollen geurtheilet werden? Ob ein Zwitter zweyerley operationes zu verrichten potens ſey oder nicht? Eckarths Vortrag von Adam / wie und welchergeſtalt er im Anfange erſchaffen worden ſey. Der Jüden Vorgeben wird mit beygeführt. Lilith wer ſie geweſen und was ſie thut. Eckarth erklärt ſein Vorbringen von Adam. Corn. Agrippæ Meynung de Peccato Originali wird angeführet/ und davon raiſonnirt. Unterſcheid der cohabitirung der Heiligen und ander Menſchen mit ihren Weibern. Eckarth weiſet/ wie Ehe-Leute nach dem Exempel Tobiä verfahren ſollen. M. Frentzel wird als ein Nebenbild vorgeſtellet und gelobet/ wird vorgewieſen wie die Zwitter aus Mutterleibe zu bringen ſeyn: Frage ob auch

eine

eine Frau ohne wirckliche Beywohnung ihres Mannes ein Kind von ihm bekommen könne? Die Hiſtoria von einer dergleichen nebenſt den Ausſpruch des Grenobliſchen Parlaments wird vorgewieſen. Carilla will ſolches nicht glauben / und raiſonnirt davon. Zwey Hiſtorien werden angeführt: daß ein Kind ſo erſt gebohren worden mit einem andern ſchwanger geweſen ſey / werden unter die Zwillinge gerechnet. Ratio wie ſolches geſchehen könne. Das Spiel der Natur iſt unergründlich. Monden-Kälber Urſprung. Lebende Monden-Kälber werden unter die Monſtra gerechnet. Der Menſchen gottloſe Wünſche werden in Erfolg als GOttes Straffe angeſehen. Rath was man mit dergleichen lebenden Monſtris thun ſoll. Was eine Hebamme thun ſoll / wann ein Kind und ein Monden-Kalb in einer Mutter zugleich liegen. Hiſtoria von einer fliegenden Mola die in Holland bey denen Schwangern gemein ſeyn ſollen/ werden Suggers genennt. Carilla erzehlet eine faſt gleiche Hiſtoria die ihr begegnet ſey. Was eine Hebamme thun ſoll/wenn die Nachgeburth in der Mutter zurück bleibet. Ambt eines Medici und Hebamme/ wann das Kind in holen Leib tritt. Partus Cæſareus wird angeführet. Rente ſchlieſſet den Diſcours, wornach unſere Compagnie in Thoren anlangt/und kehren bey denen 3. Königen ein.

Als

* * *

Als nun Rente ſtille ſchwieg/ fieng Eckarth an: Wo mir recht iſt/ hat Monſieur Ettner verſprochen dieſe Pfingſten in Thoren zu ſeyn/weswegen ich auch geeilet/um dieſe Zeit allda zu ſeyn. Rente antwortete: Deme iſt alſo. Der von der Erden ſagte: Weiln wir doch nun bald Thoren ſehen werden/ würde der Herr Bruder uns ſehr contentiren/ wann ihm geliebte/ das vorgenommene vor Einkunfft noch zu endigen. Rente ſprach: Deſſen bin ich auch willens geweſen/damit die arbeitſelige Kindbetterin und abgemattetes Kind dieſe Feyertage über durch gute Ruhe/ die beygeſetzten Kräffte recuperiren können. Von denen Monſtris und monſtroſen Gebuhrten hätte ich noch ein und ander Curieuſes mit vorzubringen/ weil aber die Zeit uns zu kurtz fällt/ auch zu unſerm Propos nicht eben nöthig iſt/ will ich mich zu denen Menſchen/ welche beyderley Geſchlechts Glieder an ihnen haben/ und Hermaphroditi genennet werden/ wenden. Einige Autores theilen ſelbige in viererley Arten. Als erſtlich: Wann an dem Ort der Schaam eine nicht allzu tieffe Höle iſt/ die man mit dem kleineſten Finger ergründen kan/und die Perſon daraus den Urin läſſet. Zum andern / wann die natürliche Glieder eines Mannes wohlgeſtaltet ſind / daß er dadurch gewöhnlicher Art nach das Waſſer laſſen/ und auch generiren und zeugen könne/ doch mit dem Unterſcheide/ daß er zwiſchen dem Scroto und Hindern eine Schramme/ die zwar ſehr tieff iſt/ aber weiter

keine

keine organa generationis vorweiſet/ hat. Zum dritten/ wann die männlichen Glieder/ die zu Auslaſſung der Contentorum, wie zuvor gemeldet/ recht wohl formiret ſind/ alleine dabey einen Ritz einer Wunden gleich/ doch nicht gar zu tieff/ entweder an der Seiten des Scroti, oder mitten in denſelben/ geſehen wird. Zum vierdten/ wann die weiblichen Glieder inner und äuſſerlich wohl conſtituiret und beſchaffen ſind/ hergegen der Clitoris in eine übernatürliche Länge und Dicke gewachſen iſt/ daß er einem Manns Gliede gleich ſtehet. Etliche zehlen diejenigen mit unter/ welche beyde Schaam-Glieder alſo vorzeigen/ als wann ſie ſowol Mann als Weibes ſtelle vertreten könten/ und man des mehrwürckenden faſt keinen Unterſcheid ſagen kan. Andere wollen noch mehrerley Arten vorſtellen/ alleine es iſt ſchon an anbemerckten viererley Arten genug/ unter welche die andern mit können gezehlet werden. Hier entſtehet nun die Frage: Was iſt denn die Urſache/ daß dergleichen Zwitter oder Hermaphroditen gezeuget werden? Einige geben zur Antwort: Wann die Natur in Zubereitung der vermiſchten Saamen auf das vollkommene gienge/ und das membrum virile formirte/ nachgehends aber in Vermehrung des weiblichen Saamens ein membrum muliebre mit beyſetzte/ und in ſolcher beyder Bildung entweder beyde gantz vollkommen generirte/ alſo/ daß dergleichen Zwitter beyderley ſowol generiren als concipiren könten/ oder hielte das männliche Glied/ gleich die erſte Vorſtellung vorzeiget/ verborgen und gefeſſelt/ daß endlich mit der Zeit ſolches hervor breche/ und da-

ſelbige Perſon einem Weibesbilde ähnlich geweſen wäre/ hernach vor eine Mannsperſon erkennet würde/ oder das männliche Glied/ gleich die dritte Abbildung vorweiſet/ alſo extendirt, daß da man vermeynet hätte/es ſey eine Mannsperſon/ hernach ein Weibsbild præſentiret; Nun kan ich wol dieſer Meynung nicht gantz und gar zuwider ſeyn/ daß dergleichen luſus naturæ in der Concipir- und Generirung vorgehen könte/ doch halte ich davor/ daß die geile Impreſſion bey dieſer Arten Formirung ein weit mehrers contribuire. Diejenigen nun/ die nach der erſteren Art gebildet ſeyn / und allerdinges vor männlichen Geſchlechts müſſen judicirt werden/ da denn erwehnte egreſſio membri virilis latentis, entweder durch einen Sprung/ Fall/oder offtere Cohabitation, geſchicht/ und alſo aus einem Weib einen Mann vorſtellet / kan gar wol geſchehen/ und ſind gar viel Hiſtorien bekannt/ da aus dergleichen vermeynten Weibesperſonen Männer worden ſind/ ſich hernach verheurathet/ und mit ihren Weibern Kinder erzielet haben. Daß aber aus Männern Weiber worden ſind/ will mir gar nicht in Kopff/ obgleich mir eine ſolche Perſon einmal gewieſen worden; es wäre denn Sach/ daß der vorgewachſene Clitoris oder Schaamzünglein ſich eingezogen hätte/ und in ſeine vorige Geſtalt kommen wäre / ob nun gleich ſolches vor ſich ſelbſt nicht geſchehen kan / denn obſchon mir ein Glied/ welches per ligamenta oder conſtrictionem zurück gehalten worden iſt/ durch Laxation hervor kommen kan/ ſo wird ſich doch nimmermehr ein ſchon ausgeſetztes Glied ſich hinein ziehen/ und eine

eine andere Geſtalt formiren. Doch widerſtreite ich nicht/ daß die Excreſcentia clitoritis durch adſtringentia in forma pulveris fotus oder Balnei nicht ſolte conſtringirt und kleiner gemacht werden. Welche Curioſi geben vor / daß bey denen Thieren/ als Haaſen / Hirſchen / Eſeln ꝛc. dergleichen Mutationes gar gemein wären/ weil ich aber kein geübter Weidmann bin / und dererley nicht obgelegen / will ich denen / die beſſere Wiſſenſchafft davon als ich haben / überlaſſen. Von denen/ die nur einige Abzeichnung eines weiblichen Glieds haben/ wie die andere und dritte Vorſtellung meldet/ iſt nichts ſonderlichs zu obſerviren/ denn dieſelben werden alsbald vor männlich erkennet. Diejenigen nun / die beyde Glieder in der Conformitöt gleich haben/ bey denen muß unterſuchet werden/ in welchen ſie prævaliren/ und entweder zum Concipiren oder Generiren vor tüchtig erkannt werden / denn nicht leichtlich geſchicht es/ daß eine Perſon beydes agere & pati zugleich ausüben könne/ und was das Merckwürdigſte iſt / ſo wird die Natur das Mehrgültige auf die rechte/ und das wenigere auf die lincke Seite lociren/ denen wird von denen Herren Legiſten mitgegeben/ desjenigen worinnen ſie prævaliren / ſich zu bedienen/ und des andern müßig zu gehen. Der von der Erden ſagte: Der Herr Bruder vergeſſe ſeine Reden nicht. Wegen der mutatio fœminæ in virum wollen einige ſtatuiren/ es ſey das ſich vorzeigende Scrotum mehr ein prolapſus uteri oder Mutterbruch. Rente antwortete: Darinnen kan man gar leicht den Unterſcheid erkennen/ und darff man hierzu nicht viſum ſondern tactum adhibiren.

ten. Ferner denenjenigen/ welche vorgeben/ daß Menſchen genannter Art zu beyden Stücken habiles ſind/ und beyde Glieder alle ihnen gehörige Eigenſchafften haben/ daß ſie nach ihren Willen zeugen und auch empfangen können/ wird folgendes entgegen geſetzt/ es ſey unmöglich/ daß der auf einerley Art conſtituirte Saamen zweyerley verrichten könne. In Behauptung aber ihres Vorgebens ſagen ſie/ es folge ja nicht/ daß derjenige Saame der zu einer Zeit gleich ſey/ ein andermahl nicht in Verſtärckung/ eine andere Operation verrichten könnte/ doch alſo/ daß die Membra zu dieſen oder andern Congreſſum ſich geſchickt machten: Hier könnte ich mit beyführen die Fricatrices und andere geile Exercitia der Hermaphroditen und Verſchnittenen. Weiln aber zu befürchten iſt/ es möchten aus dergleichen vorbringen/ die ohne deme lüſterende Jugend ihre Geilheit auszuüben/ der Sache nachdencken/ und in das Sünden Netze ſich mehr und mehr verwickeln/ will ich lieber ſchweigen als ferner davon diſcurriren. Siegfried ſprach: Ich hab in Bartholino und andern Autoribus geleſen/ daß unterſchiedene Früchte gebohren worden/ welche nebenſt andern Gliedmaſſen/ ohne daß nur ein Leib geweſen/ ſowohl männ als weiblichen Geſchlechts gedoppelte Zeugungs-Glieder gehabt hätten. Renate antwortete: Das laſſe ich gerne zu und ſind dergleichen Kinder unter die Mißgewächſe zu ſtellen/ davon vor kurtzen ich Meldung gethan habe. Eckarth ſagte: Es fällt mir ein an einem Orte geleſen zu haben/ daß da GOTT der HErr Adam

erſchaffen hätte / wäre er zweyerley Geſchlechts geweſen / und hätte das Weib bereits in formirten Geburts-Gliedern in ihm geſtecket / und wollen ihre Meynung mit dem Spruch Gen. c. 1. v. 27. behaupten. Und GOTT ſchuff den Menſchen ihm zum Bilde / zum Bilde GOttes ſchuff er ihn / und Er ſchuff ſie ein Männlein und Fräulein / und GOTT ſegnete ſie und ſprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch ꝛc. alſo hätte Adam / wann er gleich kein Weib bekommen hätte / Kinder aus ſich ſelbſt zeugen und gebähren können. Denn nachdem GOtt der HErr dieſen Adam in Garten Eden geſetzt / und ihm das Verboth von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böſen nicht zu eſſen gegeben hätte / ware ihm das Weib die Eva erſt von ihm genommen und ihme zugeführet worden. Welches das Andere Cap. Gen. v. 18. & ſeqq. deutlich vorzeiget; Die Andern lächelten etwas / da doch Eckarth gar ernſthafft ausſahe. Rente verſetzte: Ich weiß wohl / daß Euer Excell. dieſem Vorgeben ſo wenig beypflichten / als deme daß weder Adam noch Eva vor dem Fall die membra genitalia gehabt / ſondern erſt nach dem Fall bekommen hätten: Die Juden wollen dieſen erſtern Spruch näher kommen / vorgebende: GOTT der HERR hätte im Anfange Adam mit einem Weibe aneinander gewachſen / erſchaffen / nachdem aber dieſes Weib / welche ſie Lilith heiſſen / recht teuffeliſch geweſen wäre / hätte er ſie von Adam abgeſondert und hernach die Eva ihm zu geſellet / dannenhero die Lilith aus Rachgier ihrer Verſtoſſung / denen

Sechs-

Sechswöchneriñen hefftig zuſetzte/und wo ſie Macht hätte/ ſowohl dieſelbe als das Kind ermordete. Weßwegen die Juden gemeiniglich der Frauen ein Blanckeſchwerdt an die Seite legen/ entweder ſich damit zu wehren/ oder wenn die Lilith nahe anrücken ſolte/ ihr wehe zu thun und ſich zu verletzen/ Siegfried hielt mit der Hand den Mund zu/ und lachte: Carilla aber kunnte ſich des Lächens nicht enthalten. Da fieng Eckarth an/ ich ſtatuire mein Vorbringen gar nicht/ ſondern ſage nur/ was ich geleſen habe. Denn das iſt mir gar wohl bewuſt/ daß GOTT der HErr oder vielmehr Moſes offt das Futurum dem Præſenti vorgeſetzt. Denn da der groſſe GOtt den Adam in einen Schlaaf fallen ließ/ nahm er ja deſſen Riebe eine/ und bauete NB. ein Weib/ was ich nun formire und bereite/ das iſt ja nicht zuvor in voller Statur geweſen/ ſonſten hätte das Weib mit denen vaſis procreationis figuraliter auff und in die Riebe müſſe gebildet geweſen ſeyn/oder die Riebe hätte wie ein klein Kind weibliches Geſchlechts müſſen ausgeſehen haben/ welches faſt eben ſo ungereimt/ als der Juden ihre Alfantzerey mit der an Adam angewachſenen Lilith heraus kömmt; Es ſtehet nicht wohl/ daß man die Sprüche göttlicher Schrifft verdrehe und ſeiner kützlichten Phantaſie nach auslege. Rente fuhr fort/ vorgebende: Es hätte hier die Meynung und Vorgeben des Cornelii Agrippæ gleichen valor; indem er in ſeiner Declamatione de Peccato Originali ſtatuirte; daß ſelbige nicht aus einer ſo geſtalten Frucht/ welche man eſſen können/ ſondern aus der

cohabitatione carnali des Adams und der Evä herkommen wäre. Er beſtätiget ſein Vorbringen mit vielen Sprüchen/ die er ſeiner Meynung gemäß beyzufallen/ zumaln da er das Exempel mit der Hagar und Sara anführet/ da der von der Hagar e copula carnali conceptus filius Iſmael ein Sohn nach dem Fleiſch/ der aber von der Sara, welche eine decrepita war/ gebohrne Iſaac ein Sohn nach der Verheiſſung genennet wird/ anführet. Nun möchte ich gerne informiret ſeyn/ wenn die membra genitalia zur Generation des Menſchens nicht ſolten gebraucht werden/ quo modo die menſchlichen/ darunter auch der Heiligen/ Kinder mit begriffen ſind/ generirt werden. Ich will hier keinen Diſputatorem abgeben/ ſonſten würde ich von meinen Zweck gantz und gar abkommen/ ich ſage die Kinder GOttes ſind ſowohl per membra genitalia, als die Kinder der Menſchen generiret worden/ nur mit dem Unterſcheid/ daß die Erſteren als Wiedergebohrne/ nicht um Unzucht willen/ ſondern das menſchliche Geſchlecht (GOttes Ehre auszubreiten/) zu vermehren/ die anderen aber ihre viehiſche Luſt zu büſſen/ eine Unreinigkeit in die andere zu miſchen/ und als das tumme Vieh erhitzt der Unzucht nachzuhangen/ Weiber nehmen; den Rath des Engels/ den er dem jungen Tobias gab/ daß ſie/ wann ſie mit der Braut in die Schlafkammer gehen/ fleißig beten/ und GOtt den HErrn in ihren künfftigen Eheſtand zum Beyſtand anruffen ſollen/ nicht annehmen/ ſondern Gott verachten und hindangeſetzt alles Gebets/ wie die geilen Böcke und Ziegen zuſammen lauffen/ und

ihre Fleiſches-Luſt pro poſſe exerciren / ſich auch hernach deßwegen publice rühmen / was vor vortreffliche Venus-Ritter ſie geweſen ſind. Eckarth ſagte: Obwohl von der Materia im Anfang bey der Verheyrathung mit mehrern hätte ſollen gehandelt werden / hielt ich doch vor rathſam / daß weil Mſr. Rente uns von ohngefehr deſſen wieder erinnert / man vor jetzo / da die Gebährende / mit ihren Gebuhrten auf den Tapet ſeyn / ihnen zukünfftig-vorſichtiger cohabitation, ein Vorbild an dem Tobia und ſeinem Weibe Sara vorzeige. Wann ich im Büchlein Tobiä cap. 6. v. 17. & ſeqq. leſe / gerathe ich mit dem Agrippa in eine Opinion. Man gebe nur auf die Worte des Engels achtung / wann er ſaget. v. 15. Du aber / wann du mit deiner Braut in die Kammer kommſt / ſolſt du drey Tage dich ihrer enthalten / und mit ihr beten. Die andere Nacht ſolſt du zu ihr gehen züchtiglich. NB. wie die heiligen Patriarchen. Die dritte Nacht wirſt du erlangen daß NB. (merckets ihr geilen Ehe-Leute) von euch geſunde Kinder gebohren werden; Wann aber die dritte Nacht fürüber iſt / ſo ſolt du dich zur Jungfrauen zu thun mit NB. Gottesfurcht / mehr aus Begierde der Frucht / denn aus böſer Luſt; Wie dieſem Rath der Tobias nachkommen iſt / weiſet das 5. Cap. des Büchleins aus / auf dieſe Weiſe hat Corn. Agrippa in ſo weit recht / daß die Kinder der Heiligen nicht ex copula carnali libidinoſa, ſondern ex benedictione divina durchs Gebet mit keuſcher Zuthuung von ihren Eltern gezeuget worden ſind. Siegfried ſprach: Als ich in Leipzig ſtudirte / war

damals ein Philoſophus, der bekannte M. Johann Frentzel / der war ein Mann näher 60. Jahren / der verheyrathete ſich mit einer modeſten Jungfer / mit welcher er drey Tag fleißig gebetet / und dem Tobia nachfolgen wollen / wie ſolches unter die Leute kam / hatten ſie ihren Spott damit / und wurden allerhand Scommata auf ihn gemacht. Eckarth replicirte: Monſieur Siegfried / er nehme auch eine Lehre daraus / wann er dermahleins heurathen wird; Ich habe den Herrn M. Frentzel gar wol gekannt / und ſeine Anagrammata und Carmina haben mir zu zeiten gar wohl gefallen: Sonſten war er ein frommer / aufrichtiger Mann / der ſich nicht der Welt / welche dergleichen Leute mit allerhand Umtreibung martert / gleich ſtellen / und mit ihren wilden Kindern oben und unten liegen wolte; Hat der groſſe Hiob der Jugend müſſen ein Liedlein seyn / ſo kan man leicht erachten / was dieſer gute Mann hat erdulten müſſen; ich will nun Monſieur Renten in ſeinem vorhabenden Diſcours nicht weiter ſtören. Darauf fuhr Rente fort und ſprach: Bey dergleichen Früchten Ausziehung nun hat eine Hebamme nicht mehr als bey den natürlichen Kinderheben zu thun / es wäre denn Sache / daß bey denen zuletzt angeführten 2. Köpffe / 4. Aerme oder 4. Füſſe mit wären / ſo iſt hier das Achthaben im Arbeiten mit denen wider die Natur gezeugten Früchten / einerley. Nun haben wir diejenigen Weibesperſonen / welche mit Zuthuung einer Mannsperſon Kinder gezeuget / vorgehabt. Anitzo iſt die Frage: Ob auch eine Frauensperſon / ohne daß ſie mit einem Manne würcklich cohabitirt hät-

te/ eine Frucht empfangen und zur Welt bringen könne. Der von der Erden antwortete: Das kan gar wol geſchehen/ denn können die Geyer und die Stutten in Spanien/ oder denen Canariſchen Inſuln/ und die Saue in Siam ohne Männer ihres Geſchlechts ſchwanger werden und Junge hecken/ warum ſolte das nicht auch bey denen Menſchen/ und ſonderlich wo das Clima etwas hitziger als hier iſt/ in Gallien und Italien auch Hiſpanien geſchehen können. Carilla lächelte und ſprach: Das kan ich nimmermehr glauben/ es müſte mir es denn gantz deutlich vorgetragen werden. Der von der Erden verſetzte: Frau Carilla, vermeynet ihr denn/ daß ich euch Lügen vorbringen werde? Wollet ihr das nicht gläuben / was von einem hohen Rath durch Unterſuchung ehrlicher Matronen und Gutbefinden vieler Herren Medicorum vor wahr erkannt und beſtätiget worden iſt. Carilla regerirte: Wann ich es werde gehöret haben / ſo will ich ſagen/ob ich ſolches glauben kan oder nicht. Der von der Erden ſagte: So vernehmet es denn/Frau Carilla, ich will den gantzen Proceſs mit dem richterlichen Beſcheid anher ſetzen:

Denckwürdiger Ausſpruch und Sentenz des Parlaments zu Grenoble.

In Angelegenheit einer Frauen/welche/nachdem ihr Herr vier Jahr abweſend geweſen iſt/ ohne Zulaſſung eines andern Mannes/ einen Sohn gebohren hat.

NAchdem Adrian von Montleon, Herr zu Forge, und Carol von Montleon, Herr von Bourglesmont, Königl. Cämmerer / als Kläger in ihren den 25. Octobr. überreichten Klag-Libell, verlanget/ daß Frauen Magdalenen von Auvermont, des Hieronymi Auguſti de Montleon Rittern/ Herrn von Aiguemere Gemahlin / ihr in Mutterleibe tragendes Kind / vor ein unächter Erbe des vorgenannten Herrn / ſie beyde aber vor rechtmäßige Erben und Erbfolger vorerwehnten Herrn von Aiguemere proclamiret und erkennet werden mögten/ als nun anderſeits Magdalena von Auvermont citirt wurde/ übergab Claudius von Auvermont, Herr von Marſeigne, dieſes nun gebohrnen Sohnes Emanuelis Vormund ſeine Nothdurfft/ in Abweſenheit ermeldter Frau von Auvermont nebenſt Hn. Gilberto Malmont, Raths-Advocaten erbetenen Vormund und Curator des kleinen Emanuelis. Als nun in Erwegung der Sache der Rath zu Behauptung des von la Forge und Bourglesmont Anklage angeführt ſahe / daß nunmehr als vier Jahr verfloſſen wären / in welchen obgenannter Herr von Aigvemere ſeine Gemahlin angeführte Magdalena von Auver-

vermont nicht fleiſchlich erkannt hätte/ ſintemal dieſer Herr ihr Gemahl Hauptmann unter den Obriſten Greſenhault wäre/ hergegen in der Defenſion erwehnter Frauen de Auvermont ſie zugeſtunde/ daß obgleich ihr Gemahl/ der von Aigvemere, aus Teutſchland unter 4. Jahren nicht koñen wäre/ ſie ihn auch nicht geſehen noch fleiſchlich erkañt hätte / ſo wäre nichts deſto weniger gar zu gewiß/ daß ſie ihr im Traume die Gegenwart und Umbfaſſung ihres Gemahls des Herrn von Aigvemere feſte eingemeldet/ und alle Empfindungen/ ſo wol der Empfängniß/ als Schwängerung/ ſo accurat gefühlet hätte/ als ſie ſonſten bey würcklicher Gegenwart ihres Herrn empfinden können/ mit Betheurung/ daß ſie in Zeit von vier Jahren mit keinem andern Manne iemahls einige Gemeinſchafft gehabt/ und dennoch den genannten Emanuelem empfangen hätte. Weswegen ſie glaubte/ es müſte bloß aus der hefftigen Einbildungs-Krafft geſchehen ſeyn/ bittende/ womit Gegentheil ihr einen Ehren-Verſorg ertheilen und die Unkoſten verſtatten möchten/ und ferner erwoge die Ausſagen der Zeugen/ als Frauen Eliſabetha Daubriche, Gemahlin Herrn Ludovici de Pontanal,

und Boutange, Frauen Louyſen von Naccard, Gemahl Caroli Daubert, Herrn von Defuinages, Frau Mariæ de Salles, Wittib Ludovici Granſault, Rittern / Herrn von Vernouf, und Frau Germanæ d'Orgenal, Wittib des verſtorbenen Ludovici Daumont, Königl. Raths und General-Schatzmeiſters der Einkünffte dieſer Stadt / welche bezeugen / daß erwehnte Frau von Auvermont, zu rechter Zeit der Empfängniß ehe und bevor ſie den Sohn Emanuel gebohren hat / ihnen bekennet und zugeſtanden / daß ſie ohne einige Beywohnung eines Mannes alle die ſonſt gemeine Zufälle und Zeichen der Schwängerung empfunden hätte. Und nach ſo ſtarcker Einbildung mit ihrem Gemahl ſich zu ergötzen / wäre ihr der Leib nach und nach aufgeſchwollen. Zudem kame auch das Zeugniß / daß es wol ehe andern Frauen / und auch ihnen begegnet wäre / daß ſie Kinder empfangen und gebohren / bloß aus feſt geſetzter Einbildung / als wann ſie ihre abweſende Männer careſſirt hätten / ohne daß ſie ihnen wahrhafftig beygewohnet hätten / auch zu Gemüthe zoge die Beſtätigung Wilhelminæ Garniere, Loyſe d' Aitront, Petræ Chauffage, und Mariæ Laumand, erbarer Frauen und Heb-

ammen/daß allerdings dasjenige/ wovon die Frage geweſen/ geſchehen könne/ und laſe die Atteſtata Magiſtri Ludovici Sardine, Petri Merande, Iacobi Gaſſie, Hieronymi de Reviſin, & Leonardi de Belleval, Medicorum zu Montpelieur, auch Unterricht durch den Königl. Ober-Anwald von dem Leben/ Sitten/ und gemeinen Ruff der Frauen von Auvermont, mit Beeydigung der Aussager einholte. So wurde von dem Königl. Rathe oder Parlament in Anſehung vorermeldter Bekräfft- und Beſtätigung nebenſt denen Zeugniſſen erwehnter Matronen und Medicorum, die Anſuchungen der Herren de la Forge & Bourglesmond gäntzlich verworffen/ vor Recht erkennende/ daß offtgenannter Emanuel ſey und gehalten werden ſolle vor einen rechtmäßigen Sohn und wahren Erben des Herrn von Aigvemere: Nach welcher Sentenz und Beſcheid/ wurde von dem Rath/ denen beyden Herren de la Forge und Bourglesmont injungirt und anbefohlen/ daß ſie benemte Frau von Auvermont, vor eine ehrliche und züchtige Frau halten/ und innerhalb drey Tagen nach publicirten Sententz ihre Declaratoria einſenden ſollen/ ohnerachtet der Herr von

Aige-

Aigemere nicht einheimiſch wäre / wegen erheblichen Urſachen aber wurden die Herren von la Forge und Bourglesmont von Reſtituirung der Unkoſten ſo anderſeits geſchehen wäre/loßgeſprochen. Geſchehen in Parlement den 13. Febr. 1637.

War unterzeichnet

Robertin.

Eckarth ſahe die gantz in Verwunderung ſitzende Carilla an und ſagte: Was ſagt ihr anjetzo darzu/ Frau Carilla? Carilla antwortete: Ihr Excellentz mir will der Glaube zu dieſer Hiſtorie zu haben gar nicht in Kopff/ daß eine Frau von ihrem abweſenden Herrn in Traume careſſirt wird/ und dieſelbe auch als ordinair alle Leidenſchafften empfindet/ geſtehe ich mit denen atteſtirenden Frauen gerne zu/ aber daß natürlicher Weiſe eine ſolche Conception entſtehen ſolte/ daß daraus ein Kind formiret würde/ iſt unmöglich/ wann es eine Mola oder Monden-Kalb wäre/ da der ausgelaſſene weibliche Saamen mit einem zähen Schleim und Geblüthe vermiſcht und in der Mutter verblieben wäre/ wolte ich keine Wiederung machen. Nente ſprach: Frau Carilla, wann euch an dieſem Exempel kein Genüge geſchehen iſt/ ſo will ich euch eine Italieniſche und Spaniſche Jungfern vorſtellen/ die auf gleiche Art concipirt und Kinder zur Welt gebracht haben. Carilla replicirte: Vielleicht haben ſie von der Indianiſchen Frucht/ welche denen Jungfern und Unverehlichten nach

deren

deren Genieſſung zu Kindern hilfft/geſſen/es iſt wol ein wunderliches Thun/ daß wann eine Jungfer geſtolpert oder von ohngefehr ein Stücklein kalte Wurſt genoſſen hat/ ſie ſich nicht beſinnen kan/noch will/ ob etwan ein feiner Geſell ihr nicht ein Bein untergeſchlagen/ oder aus Höfflichkeit ſolches mitgetheilet habe. Die Compagnie muſte der Carillen Vorbringen lachen. Rente aber fuhr fort/ ſagende: Wir wollen vor dieſes mahl ohne weiter Erörterung gemeldter Sache/ in ſo lange Frau Carillens Meynung annehmen/ biß uns ein viel kräfftiger Beweißthum wird vorgeleget werden. Es möchten ſonſten die lüſterenden Frauen zum öfftern in Abweſenheit ihrer Männer ihnen Erben verſchaffen. Anjetzo fällt mir bey dieſer Begebenheit noch eine wunderliche Conception vor/ da ein neugebohrnes Kind mit einem andern Kinde ſchwanger iſt; Die Hiſtoria verhält ſich folgender maßen/ als ſie in Bartholini Hiſt. Anal. C. VI. 100. beſchrieben iſt. Vor einigen Jahren trug ſich in einer Stadt Nahmens Affuentzlöff in Däniſch Finnland gelegen zu Uleſſov. unweit Neuburg eingepfarrt/ zu/ daß eine Frau Johanna, Nicolai Petri Einwohners daſelbſt Eheweib/ einige Tage in Kreiſen zubrachte/ ohne daß ſie gebähren kunnte/ ob ſie gleich zwey gemeine Hebammen bedienten. Weßwegen ließ ſie aus der Nachbarſchafft eine/welche ſonderlich berühmt war/ Nahmens Siſſelia nachzuhohlen/ die denn mit vieler Mühe es dahin brachte/ daß die Kreiſende von ihrer Bürde befreyet und dem Tode entriſſen; Die Frucht aber welches ein Mägdlein

war

war/ todt hervor gezogen wurde. Als nun die Hebamme und der Sechswöchnerin Mutter das Cörperlein abwuſchen und zu begraben Anſtallt machten/ verwunderten ſie ſich über den hohen aufgeſchwollenen Bauch/ und verſpührten durchs Angreiffen/ daß etwas Bein geartes darinnen verborgen ſeyn müſſe/ nach Uberlegung/ öffnete die Großmutter mit einem kleinen Meſſer den Bauch/ und was wunderlich zu ſagen iſt/ funden ſie bey dieſem Kinde noch eine Frucht weiblichen Geſchlechts an gehörigen Orte liegend/ an allen Gliedern vollkommen/ohngeſehr einer Spannen lang/mit Nägeln und Haaren begabt/ nach Art einer vollkommenen Frucht/und obwohl die erſtere Frucht/ welche von der Mutter gebohren war/ an der Haut bräunlicht und am Fleiſche ſchwartz war/wie todte Kinder auszuſehen pflegen/ ſo war doch dieſe kleine Frucht weiß und geſund an ſeinem Fleiſch/ daß die Großmutter aus allen dieſen Anzeigungen geſchloſſen hatte/ die Frucht müſſe gelebet haben/ und hatte in der Mutter des Kindes auch ſeine After-Geburth. Erwehnte Hiſtoria hat gedachte Hebamme Siſſelia glaubhafftig ausgeſagt und mit dem Eyde beſtättiget. Eine andere dergleichen Hiſtoria iſt zu leſen in denen Ephemeridibus Naturæ Curioſorum. Decur. Secundæ Anni Tertii. Obſ. 62. von D. Gabriel. Claudero angemercket. In der Herrſchafft Breitenbauch nicht weit von der Stadt Naumburg in Thüringen gelegen hat in dem Dorffe Betzgandorff im Jahr Chriſti 1672. eines Müllers Weib zu ordentlicher Zeit ein ſonſt geſundes Töchterlein/ ausgenommen/ daß der Schmerbauch

bauch über gewöhnliche Art aufgeſchwollen war/ gebohren/ dieſes Töchterlein bekam nach denen erſten acht Tagen ſeines Lebens gantz unvermuthet hefftige Wehen und Reiſſen/ (welches von dem immerwährenden Schreyen Unruh und Windungen zu ſchlieſſen war/) bald darauf floß ein blutig Waſſer aus der Schaam und ein klein lebendiges Töchterlein/ deme ſeine Affter-Geburth nachfolgte/ die Lochia zeigten ſich und geſchah alles/ was ſonſten bey einer ordentlichen Geburth geſchehen ſoll. Dieſes neugebohrnen Töchterleins noch neuergebohrne Töchterlein/ war in der Gröſſe/ des mittleren Fingers in einer Mannes Hand/ und weil es lebte/ auch die geſtalt eines rechten Kindes hatte/ wurde es getaufft. Bald den andern Tag nach dieſer auſſerordentlichen Geburth ſtarb dieſes zarteſte Töchterlein mit ſeiner zarten Mutter und hinterlieſſen ihre Großmutter und Mutter des Müllers Weib/ im Leben. Frau Carilla, was ſaget ihr hierzu: Carilla antwortete: Das will ich noch eher als das Vorige glauben/ indem ich davor halte/ daß dieſe Begebenheit unter die Nach-Geburthen/ (Superfœtatio) gehöre/ denn als ſchon das Kleinere von der Natur formiret geweſen iſt/ hat ſie ſolches in den Nachkommenen gleichſam eingeſchloſſen/ und durch Ernehrung des eineren dem andern auch die Nahrung mitgetheilet/ womit beyde ihren Raum nachgewachſen uud endlich gebohren worden ſind. Der von der Erden ſagte: Frau Carilla, ihr raiſonnirt nicht uneben; Wer iſt wohl zu finden/ der das Spiel der Natur recht ergründen kan. Denn geſchicht es unter

denen

denen Früchten/ daß ein Apffel eine Citrone oder andere Frucht/ noch eine Kleinere bey ſich verborgen hat/ und die Thiere/ ſowohl Vogel als vierfüßige Thiere/ in ihren Geburthen noch Kleinere hegen/ als daß ein Ey im andern/ ein Füllen im andern/ ein Mäußlein im andern/ und ſo fort/ verdeckt lieget/ warum ſolte es nicht auch bey menſchlichen Geburthen angehen. Wer weiß wie offtermahln die Natur alſo ſpielet/ daß man nicht eigentlich achtung giebet/ zumahln/ wann die Kinder in mutterleibe verſchieden ſind/ ihm einbildete. Es ſey vielleicht das Kind waſſerſüchtig/ und läſt es weiter ungeſucht. Dannenhero in der Einbildung ein Kind ſey im Mutterleibe waſſerſüchtig/ ſolche zu löſen/ genaue Achtung erfordert wird. Renate replicirte; Eine Hebamme wird ja im Nachſuchen fühlen können/ ob es eine Geſchwulſt ſey die über den gantzen Leib gehe/ oder ob es eine erhobene Höhe ſey; Denn ſo lange ein Kind lebet/ wird man dergleichen Operation nicht vornehmen/ iſt es aber verſtorben/ ſo muß man zuſehen/ daß man die Mutter beym Leben erhalte; Und wann es ſich auch zutrüge/ daß hierinnen ein Fehler vorgehen ſolte/ würde es ein ſo groſſes Verſehen nicht ſeyn/ denn niemand kan in das Verborgene ſo genau ſehen/ daß er aus einem rariſſimo contigente gleiches treffen ſolte/ und würde/ um dem ebenfalls verſchiedenen Kindlein aus zu heben/ die Mutter crepiren zu laſſen der Curioſität ein ſchlechter Nachruhm ſeyn. Nachdem wir nun hoffentlich alle Begebenheiten der Empfängniß/ ſchwanger gehen/ gebähren/ und was in ſolchen ſo

wohl

wohl in ordentlich natürlichen/ un- und wiedernatürlichen / Kindhaben vorzugehen pfleget / nach der Reyhe erzehlet haben / und alſo die Gebährende ins Wochen-Bette und das Kind in die Wiege geleget werden ſoll / iſt noch ein nöthiges Stück übrig / derer Monden-Kälber (Molæ) und Gewächſe / wie dieſelben ausſehen / was ſie denen Beläſtigten vor Ungelegenheiten verurſachen / denen beywesenden Kindern ſchaden / und wie ſolche fortzubringen ſeyn / zu gedencken. Ihren Urſprung nehmen ſie zum mehriſten aus einem unreinen Saamen / ſowohl des Weibes eigenen alleine / als auch mit beykommenden männlichen Saamen / und zulauffenden Geblüthe nebenſt inniglicher Verſchleimung und Unreinigkeiten der Gebähr-Mutter / da ſich denn ein zuſammen gemiſchtes Weſen in geſtallt einer Secundina an die acetabula uteri anleget und durch ſelbige ſeinen Zuwachs erhält / biß ſie nach und nach in Vergröſſerung eine Schwängerung vorſtellet / und mit ihrer Schwere denen armen Frauen groſſe Ungelegenheiten / Drucken und Schmertzen verurſachen / und was das allerſchlimſte iſt / daß wann ſelbige noch klein ſind / man nicht wiſſen kan / ob es eine rechte Frucht oder Monden-Kalb ſey / biß endlich in der Vergröſſerung / ihren Nahmen nach (weil ſie Mola eine ſchwere Bürde heiſſen /) den Unterſcheid zwiſchen ihnen und einer rechten Frucht vorweiſen ; Es ſind aber die Monden-Kälber nicht einerley / daß man bey allen und jeden einen gewiſſen Schluß machen könne / es ſey eine Mola und kein Kind / da finden ſich

Molæ viventes lebendige Monden-Kälber/welche ich aber unter die Monſtra rechne; Als wenn ein Weib eine Ratze/ Katze/ Schlange/ Fiſche und dergleichen Geſchmeiſe zur Welt bringet/ die noch leben und ihrer Art nach ſich regen und bewegen/ wie von dergleichen wilden Geburthen die Hiſtorien öffters Meldung gethan/ dahin ich den begierigen Unterſucher will gewieſen haben. Dieſe ungewöhnliche Molæ und monſtroſiſche Geburthen entſtehen aus einem Erſchreckniß und zukommender ſtarcken Impreſſion; Was GOTT der HERR öffters denen Menſchen ihren Wunſch nach zur Straffe geſchehen und ergehen laſſen/führe ich hier nicht mit an/ denn allerdinges ſollen Ehe-Leute die GOTT der HERR ſegnet/in guten Frieden leben/ nicht ungedultig ſeyn/ noch eins dem andern fluchen und verwünſchen/ viel weniger die Frucht im Leibe mit garſtigen Anwünſchungen belegen/ damit nicht der Fluch und Wuntſch erfüllet werde/ und ſie das Zeichen und Straffe täglich vor ſich ſehen müſſen. So bald nun dergleichen erzehlte Mondenkälber oder Monſtra, die nichts menſchliches an ihnen haben/auf die Welt kommen/ ſoll man ſie alsbald tödten/ und ſie vergraben/ damit nicht mehrere Ungelegenheiten verurſachet werden. Wann nun ſolche Molæ denen rechten Früchten beywesend ſeyn/ ſtehet die ächte Frucht in Gefahr/ daß ſie nicht Gefahr des Lebens in Mutterleibe lauffe. Zuweilen gehen ſie vor dem Kinde aus/ zuweilen folgen ſie dem Kinde/ zuweilen hängen ſie ſich demſelben an/ und verurſachen eine ſchwere Geburth. Wann eine

Heb-

Hebamme vermercken ſolte/ daß ein ſolches Miß-Gewächs dem Kinde beywesend wäre/ muß ſie in acht nehmen/ob das Kind wohl eingetreten ſey/ und die Mola zugleich den Ausgang mit ſuchte/da wird ſie ſodann ihrer Geſchicklichkeit nach das Monden-kalb zurück drücken/ und dem Kinde zum Auskommen behülfflich ſeyn/ ſtehet aber das Monden-Gewächſe vor/und will nicht weichen/ ſo löſe die Hebamme dieſes zuerſt/ und eile/ dem Kinde bald nachzuhelffen. Wann ſie dem Kinde anhangen/ da iſt Gefahr/ und von nöthen/ daß eine Hebamme/ wo das Kind mit dem Kopffe nicht recht innen ſtehet/ auf Mittel bedacht ſey/ es ins rechte Lager zu ſtellen/ und der Kreiſſenden vom Kinde und Mola zugleich zu helffen. Der vortreffliche Thomas Bartholinus gedencket einer fliegenden Molæ in Geſtalt eines vierfüßigen Vogels/ deren Delineation in denen Ephemerid. Nat.Curioſ.Anni II.Obſ. 160. vorgewieſen wird. Dergleichen Molæ ſoll in Holland gar gemein ſeyn/ wird in ihrer Sprache Suggers genannt/ ſo viel heiſſend als ein Blut-Egel/ welcher mit ſeinem Anſaugen der beywohnenden Frucht Schaden thut/ und damit dergleichen Molæ denen Leuten nicht vor die Augen kommen mögen/ vertuſchen die Umſtehende ſolche/ ſo bald ſie nur gebohren werden. Sie folget gemeiniglich dem Kinde nach/ flieget im Zimmer aus einem Winckel in den andern/ da denn die Beywesende dieſes Unthier mit Fleiß verfolgen/ hernach tödten ſie es/ und verbrennen es. Denn ſie halten davor/ daß/ wofern ſie das Kalb nicht bekommen/ und verbrennen/ ſo würde es ſich bemühen/ ſich wieder in ſein

voriges Logiment einzuqvartieren / wann ſolches nun geſchähe / ſo müſſe die Sechswöchnerin ſterben. Carilla ſagte: Ich habe dergleichen Miß-Gewächſe nach einem Kinde / ſo von ihm am Füßlein angefreſſen war / auch mich beym Nachſuchen in den Finger biß / ausgezogen / welches ich nach Vorweiſung an die Gegenwärtigen erdruckte / nachdem verbrennen / und die Aſche davon in ein flieſſendes Waſſer ſchütten ließ. Rente fragte: Wie war es denn geſtallt? Carilla antwortete: Wie eine mittelmäßige Henne / gantz nackend und ohne Federn. Siegfried fragte: Flog es / oder lief es herum? Carilla antwortete: Monſieur Siegfried / das weiß ich nicht / indem ich bald die Straffe ſeines Beiſſens an ihm ausübte. Rente ſprach: Ich könte noch mehr von dererley Arten vorbringen / alleine die Zeit wird mir zu kurtz; Es würde / wie vor gemeldet / der curieuſen Welt ein gröſſer Gefallen geſchehen / wann ein Naturkündiger in unermüdeten Fleiß mit beyhabender guten Correſpondenz einen Tractat mit beygefügten Abbildungen derer angewachſenen Kinder / derer Monſtrorum und Mißgebuhrten / deren monſtroſiſchen lebenden Mondenkälbern / wie auch derer merckwürdig geſtallten Molarum und Gewächſe mit angehenckten Thier / animal- und mineraliſchen monſtroſiſchen Gebuhrten und Gewächſen / heraus zu geben ſich bemühen wolte. Ich habe nun die Jahre / daß ich nicht mehr die Gedult habe dergleichen zuſammen zu leſen. Monſieur Siegfried kan mit der Zeit dieſes Onus auf ſich nehmen. Siegfried antwortete: Da wird noch eine gute

Zeit hin gehören/ ehe ich eine Correſpondenz ein ſolches Werck auszuführen / erlangen werde. Eckarth verſetzte: Gewiß/ der Autor wird nicht ein geringes Lob davon tragen. Nente ſagte: Der Abend rückt herzu/ als will ich eilen/daß ich vor unſer Ankunfft in Thoren meinem Vortrag biß zum Kindbette in allen ein Gnüge thue. Ich ſolte nun der Ordnung nach die Molas und ſogenannte Mondenkälber und Gewächſe vor mir nehmen/ weiln ich aber zur Sattſamkeit in dem 11 Capitel davon Meldung gethan habe/ will ich den Begierigen dahin gewieſen haben/ nur das will ich mit bey noch erinnern/ daß man bey erzehlten Begebenheiten die Mutter oder Kindbetterin in ein wohlgeſchicktes Lager lege/ daß ſich der Leib wieder zuſammen gebe/und die Mutter ſich ſchlieſſe. Nun iſt noch übrig/ daß ich erſtlich weiſe/wie eine Kindermutter ſich verhalten ſoll/ wann die abgeſchnittene Nabelſchnur ihr entfahren/und wieder in die Mutter gangen/in ſtarcken Anziehen zerreiſſet / oder aber die Senne nach dem todten Kinde vermodert und abgehet; Da iſt nun bey erſtgemeldeten die Madame Hebamme aus Nachläß - und Unvorſichtigkeit ſelbſten ſchuld/ indem ſie behutſamer ſeyn ſollen. Es ſey nun wie ihm wolle/ ſo iſt die Hebamme verbunden/alſobald mit der wohlangeſchmierten Hand nachzugehen/ damit ſie in die Mutter komme/ ehe und bevor ſie ſich ſchlieſſet / die Senne oder die Nachgeburth ſelbſt anziehe und heraus bringe/ in allen aber wol obſervire/ daß ſie nicht etwan der Bärmutter mit ſchade / wo aber die Mutter ſich geſchloſſen hätte/ muß die Hebamme ſich bemühen/ daß ſie mit einem

Finger den Ort öffne/auf daß ſie die Nachgeburth gewinne/ und wofern ſie ſolche nicht gantz und gar/ wenigſtens Stück-weiſe heraus ziehe; Solte man aber gar nicht rathen können / muß man die Ausſtoſſung derſelben der Natur und einem erfahrnen Medico überlaſſen. Doch ſoll man/ ehe und bevor man es auf gerath wohl überläſt/ allen möglichen Fleiß ſelbige auszubringen anwenden/und keine Kindermutter ſoll ihr eine ſolche Gurcke ausnehmen/ daß ſie bey entſtehender Unmöglichkeit es alleine auf ihren Kopff nehmen wolte/ ſondern bey zeiten einem Medico davon part geben. Wann nun die Nachgeburth in der Mutter verblieben iſt/ wird der Medicus nach Beſchaffenheit der Conſtitution der Patientin, die Cur darnach einrichten/ ihr mit Cordialibus & Præcipitantibus, (da Monſieur Ettners Bezoardicum Univerſale ein gewiſſes Stück iſt/) entgegen gehen / und volatilia aromatibus mixta reichen / auch derer Clyſmatum nebenſt der Bäder und Aderlaſſens (wie in der Mola geſchehen) nicht vergeſſen / damit der Moderung geſteuret werde/ der Fœtor die partes principales nicht angreiffen/ und die Nachgeburth wo nicht gantz/doch Stück-weiſe ausgehen möge. Hierzu wird viel contribuiren / wann die Sechswöchnerin ſelbſten ſich mit angreifft / und gleichwie im Kindheben mit Drücken/ Athem anhalten/und dergleichen/den Ausgang zu fördern/ſich bemühet / und gewiß darff hier wegen inſtehender Gefahr ein Medicus keine Maulaffen feil haben/ noch ihme einbilden / er wiſſe hierinnen gar leicht Rath zu ſchaffen. Ferner trägt ſichs zu / daß die

Früchte

Früchte bey ſchwerer Geburth die Mutter zerreiſ-ſen/und in holen Leib treten/ darüber denn die Kreiſ-ſenden bleiben und ſterben müſſen/ da iſt denn hohe Zeit/ daß ſo bald die Kreiſſende verſchieden iſt/ dem Kinde durch einen Schnitt geholffen werde/ ſon-ſten müſte es wegen entzogener Lufft ſein Leben ein-büſſen. Endlich iſt noch übrig der Partus Cæſa-reus, da bey einem Kinde/ wann es wegen ſeiner ungemeinen Gröſſe oder unnatürlichen Lager nicht kan gebohren werden/ erfordert wird/ daß man durch einen künſtlichen Schnitt der ſchwangern Frauen den Leib/ hernach die Mutter öffne/ die Frucht und Affterbürde ausziehe/ und alſo mit köſtlichen Balſamen und Pflaſtern die Oerter wieder verheile. Ich habe viel Hiſtorien gehört und noch mehr geleſen/ daß dergleichen Operation glücklich ſoll vollbracht worden ſeyn. Ob nun wol bey lebendigen Schwangern dieſe Operation ſich ſchwerlich/ auſſer dem gröſten Nothfall/ wenn man vermeynet daß die Schwangere ohnedem Gefahr ihres Lebens lauffen muß/practiciren läſt/ ſo will ſich gebühren/ daß ein Chirurgus die hierzu gehörige Inſtrumenta iederzeit fertig und bereit halte/ daß wofern er geholet würde/ er nicht erſt ein und das andere zuſammen ſuchen müſſe. Wann er nun ſiehet/ daß die zügende Frau verſchieden iſt/ muß er alsbald bey der Linea alba in der Mitten mit einem zweyſchneidigen Meſſerlein eine Oeff-nung in den Bauch biß an den Unterbauch/ſo lang als man meynet die Bärmutter groß iſt/ machen/ er ſchiebe die Gedärme drauf in die Höhe/ (da denn das Lager der todten Frauen mit dem Kopff nie-

drig/ mit dem Bauch hoch ſeyn ſoll/) damit ſelbige der Operation nicht hinderlich ſeyn / wenn er nun die Bärmutter erſiehet/ ſo durchſchneide er ſolche vorſichtiglich/ wie auch die Häutlein des Kindes/ und ziehe ſolches alſobald aus der Mutter aus/lebet das Kind noch / welches er leichtlich aus dem ſchlagen der Puls-Adern in der Nabelſchnur vermercken kan/ ſo laß er es/ wo ein Prieſter gegenwärtig iſt/alſobald tauffen/ oder in Ermangelung tauffe er es ſelbſten / denn gemeiniglich ſind dergleichen ausgeſchnittene Kinder ſehr matt/ und ſterben bald/ doch ſoll die beyweſende Hebamme das Kind an den warmen Ofen halten/ ihm das Mäulgen und Näßlein ausräumen/ damit es deſto beſſer Athem holen könne/ hernach ein wenig Wein in Mund und Naſenlöcher ſprützen/ auch mit warmen Wein die Aermlein und Füßlein ſtreichen; In weniger Erhaltung dergleichen Kinder ſind offtermahlen groſſe Proceſſe der Erbtheilung wegen unterblieben/ und Streit und Zanck verhütet worden. Es haben einige Hebammen ihre Alfantzereyen / daß ſie der verſtorbenen Frauen den Mund auffſperren/ und ein Holtz vorlegen/ingleichen die Mutterſcheide offen halten/ in Meynung/ das verborgene Kind bekomme durch dieſe Wege Lufft/ um deſto länger beym Leben zu verbleiben / es iſt aber eine nichtige Phantaſie, und würde ich viel Zeiten zubringen müſſen/ wann ich alle Narretheyen / welche ihnen die alten Mütterlein und Hebammen ausſinnen/ vorbringen ſolte. Nachdem ich die Kindbetterin der Gebühr nach ins Wochenbette/ und das Kind in die Wiege begleitet habe/ will ich nun / weil wir

Tho-

Thoren bereits vor uns ſehen/ in der Materia, ſchlieſſen/ habe ich etwas überſchritten und vergeſſen/ wiewol ich mir in denen nöthigſten Sachen geſchehen zu ſeyn/zweifele/ſo erhole man ſich ferner bey andern Scribenten/ die ihre Mühe nicht geſpart haben/durch Vorzeigung und künſtlicher Abbildung der Gebuhrten / und ander Nothwendigkeiten der Welt zu dienen/ Raths. Denn viel Augen ſehen mehr als zwey/ und geht es an einem Orte anders zu als an einem andern. Carilla ſagte: Monſieur Rente hat durch ſeinen Diſcours mich gantz begierig gemacht/dem Kinderfiſchen ferner nachzugehen/und ſeinem treuen Unterricht zu folgen/ da ich ſchon bey mir beſchloſſen hatte/ dieſe mühſame Arbeit an den Nagel zu hängen/und in Ruhe zu leben. Ich geſtehe es gerne zu/ daß bey ſchweren Gebuhrten manchmal guter Rath theuer iſt. Eckarth ſprach: Monſieur Rente hat eine groſſe Fatiqve auf ſich genommen/ wir ſagen allerſeits ſchuldigen Danck/ und wüntſchen ihme alle Annehmlichkeit wieder zu erweiſen. Der von der Erden vermeynte: Rente hätte aus Liebe gegen das Frauenzimmer ihme dieſe ſonſt ſchwere Arbeit gar leicht gemacht. Rente lächelte / vorgebend: Was man gerne thäte/käme einen nicht ſchwer an/ und hätten nicht Urſache/deswegen ihme Danck zu ſagen. Wie ſie nahe an Thoren waren/bat Eckarth den von der Erden die Bagage mit denen andern voraus zu gehen/ zu befehlen / und auf dem Marck in denen dreyen Königen einzukehren; ſo auch geſchach. Carilla ſetzte ſich wieder auf den andern Wagen. Eckarth mit dem von der Erden und Renten/ nah-

men den einen Wagen vor ſich/ und lieſſen Siegfried und Gottharten in den Reiſe-Wagen verbleiben. Als nun der Train in die Stadt war/ kamen unſere Reiſende Abends eine halbe Stunde vor Thorſchluß an/ und kehrten allerſeits in denen drey Königen ein/und wurden von dem damahligen Wirth/ Monſieur Schönknecht/ wohl einlogirt, der ſie durch die Seinigen nach Vermögen bedienen ließ. Weil H. Abend war/ zögerten ſie nicht lange/ ſondern nachdem alles in Ordnung gebracht worden war/ ſpeiſten unſere Reiſende / und nachdem verfügten ſie ſich in ihr Zimmer / die Nacht-Ruhe zu genieſſen.

Das ſechzehende Capitel.

Ettner beſucht unſere Reiſenden/ und wird von ihnen freundlich empfangen. Eckarths Anrede an Ettnern/ und deſſen Antwort. Wird in ſeiner Rede von Eckarthen gefangen/ wegen der Antwort des hölliſchen Etrons halben. Deren Wechſel-Reden. Eckarth beſtättiget ſeine Rede mit ſeiner Correſpondentz Uhr/ durch welche er einen Brief an Mad. d' Havartin abgehen läſt/ und empfängt gleichermaßen ihre Antwort wieder. Ettner verſetzet durch Eckarths Uhr einen Brief an Mad. d' Havartin, und bekommt eine Antwort zurück. Ettner raiſonnirt von der Uhr/ die Compagnie nimmt von Ettnern und dieſer von ihnen Adjeu, und ſetzt die Compagnie ihre Reiſe fort. Siegfried lieſet Ettners Vortrag von der Kinder-Mutter/ wie dieſelbe ſoll beſchaffen ſeyn/ was ſie verſtehen/ welchen Tugenden ſie nachhängen und welche Laſter ſie meiden ſoll: Carilla locket Renten auf den Diſcours derjenigen Weiber/ welche nach ihren Abſterben Kinder gebohren haben/ zu kommen. Rente führet Vernunffts-Gründe an/ auf was Art aus einer verſtorbenen Frauen lebendige Früchte kommen können/ führt unterſchiedene Hiſtorien mit an. Carillens

Vor-

Vortrag wird verlacht. Eine verſtorbene Frau ſoll vor 72. Stunden und eine mit der Frucht untergehende vor den fünfften Tag nicht begraben werden. Eckarths Raiſonnirung. Des von der Erden mittelſter Schweſter furcht zu heyrathen. Rente führet die Sechswöchnerin an/ und übergibt Carillen, ihnen ihr Recht zu thun. Carilla weiſet/ wie das Wochen-Bette ſoll bereitet/ und eine Sechswöchnerin darein geleget werden. Und welchergeſtalt mit derſelben eine Hebamme umgehen und ihre Vorſichtigkeit vorzeigen ſoll. Rente nimt die Lochia oder Reinigung des Geblüths vor. Ohne Noth ſoll ein Medicus ſolche nicht treiben noch hemmen. Woher die Verſtopffung komme/ was vor Kranckheiten aus ſelbiger entſtehen und deren vorzeigen und zu rathen ſey/ ingleichen wann die Reinigungen oder Schwierungen zu ſtarck flieſſen/ was da zu thun ſey/ erörtert Rente. Unvorſichtige Hebammen erregen groſſes Unglück. Gute Artzeneyen werden angeführet. Salben und Pflaſter thun gute Hülffe. Blut-ſtillendes Medicament ſoll mit Behutſamkeit eingenommen werden. Ob hierinnen ein Erſchreckniß dienlich ſey? ventilirt Rente. Clyſtiren ſind gut. Was in ſchwartzen und ſtinckenden Lochiis eine Hebamme in acht nehmen ſoll. Rente lehret denen unverſtändigen Hebammen denen Frauen ein Mutter-Clyſtier zu ſetzen.

ſetzen. Carilla beſchwehret ſich über Renten. Der von der Erden beſchreibet die ungewiſſenhafften Hebammen / worüber Carilla ſich alterirt. Sie tröſtet Eckarth/ wie auch der von der Erden. Die Veränderung der Farben in denen Reinigungen zeigen die Heilung der Mutter an.

ES war kaum eine Stunde verfloſſen/ daß unſere Reiſe-Compagnie ihre Morgen-Andacht verrichtet hatte / befahl Eckarth Andreſen / daß er den Wirth zu ihnen zu kommen / erſuchen ſolte ; Wie der Wirth ins Zimmer trat / und ihnen allerſeits einen frölichen Morgen anerwünſchet hatte/fragte er was Eckarths Befehl wäre? Eckarth antwortete: Mein Herr Schönknecht / ich wolte mich erkundigen/ ob Monſieur Ettner ſich allhier ſchon eingefunden habe? Schönknecht ſagte : Ja ihr Excell. Er hat ſchon geſtern Abend als ſie einkommen waren/nach ihnen gefragt / weil es aber Heil.Abend war/und ſie auch ſehr occupirt waren / wolte er ſie nicht ſtöhren / er wird aber vielleicht nach verrichteten Gottesdienſt ſie beſuchen / indem ich ihn erſucht habe / auf heute mein Gaſt zu ſeyn. Weil ſie alſo redeten/kam Andreas/und vermeldete/ daß ein Herr ſich anmelden lieſſe/ wann es Ihr. Excellentz gelegen wäre / ihnen aufzuwarten. Eckarth gieng ſelbſt zur Thüre / machte ſie auf / und gieng Ettnern/der ihme Reverentz machen wolte / entgegen/ embraſirte ihn/ und führte ihn aller Proteſtation ohngeachtet ins Zimmer ein / und ſprach : Meine

ne wertheſte Freunde! Hier habt ihr euren ſo offt verlangten Monſieur Ettner/ der von der Erden und Rente lieffen ihm zu/ bewillkommten ſich mit ihm/ und küßten ihn. Siegfried und Gotthard machten auch ihre Complimente. Ettner kunte kein Wort vorbringen/ daß er dieſe Reiſende hätte können willkommen heiſſen. Dannenhero bat er/ man wolte doch wenigſtens ſeine devoirs zu thun erlauben/ möchten ſie doch darnach mit ihme machen was ſie wolten. Schönknecht lachte/und gieng nach gemachten Reverentz wieder ab. Als nun Ettner ſeine Rede anfangen wolte/ fragte ihn der von der Erden/ wo er ſo lange geſteckt/ daß man nichts von ihm erfahren hätte. Ettner replicirte: Weil mir ja meinen Reverentz zu machen nicht erlaubet wird/ ſo will ſolchen bey dem Abſchied verrichten. Lieber Herr Bruder! Ich muß des Meinigen abwarten/ da kan man nicht bald da bald dort ſeyn. Eckarth ſagte: Monſieur Ettner er verſichere ſich/ daß ich und meine Reiſe-Compagnions nachdem wir ſeinen Brief in Stockholm empfangen haben/ uns ſo hefftig verlanget ihn ſeinen Verſprechen nach allhier in Thoren zu ſprechen. Deßwegen ich auch meine Tour alſo eingerichtet/ daß ich zu beniemter Zeit mich hier einfinden können. Nun verleyhe GOtt der HERR/ daß wir die wenige Zeit/ als wir ietzt werden beyſammen ſeyn können/ uns recht miteinander letzen mögen. In dem läutete man zum Gottesdienſt/ Ettner ſagte: Wenn euer Excell. und denen andern Herren ich dienen kan/ ſo befehlen ſie. Eckarth antwortete: Monſieur Ettner

vor heute werden wir wohl unſere Andacht im Zimmer halten. Morgen geliebts GOTT aber / wo derſelbe uns einen guten Ort in der Kirchen kan anweiſen laſſen / wird uns ein ſonderbahres Vergnügen ſeyn; Ich aber verſehe mich deſſelben bey der Mittags-Mahlzeit. Ettner antwortete: Ich werde nicht unterlaſſen jederzeit meine Schuldigkeit zu thun. Unterdeſſen wünſche ich / daß ſie allerſeits die Heil. Pfingſt-Ferien in aller Zufriedenheit zubringen mögen / damit nahm Ettner vor dieſesmahl ſein Adjeu, und wurde von dem / von der Erden und Renten begleitet / mit dem Nachruff / der Herr Bruder ſtelle ſich bald nach verrichteten Gottesdienſt ein: Welches auch geſchah / da denn ein jeder ein und das andere von ihm zu wiſſen verlangte. Ettner muſte / wann er nur abkommen konte / die Zeit über / da ſich unſere Reiſende in Thoren aufhielten / bey ihnen ſeyn / und Geſellſchafft leiſten. Einsmahls fragte ihn Eckarth: Monſieur Ettner wie lange wird er uns dennoch mit ſeinem höllischen Ekron aufhalten. Ettner antwortete: Ihr Excell. ich habe bey mir beſchloſſen / daß ich ſolches wofern ich noch ſo lange lebe und geſund verbleibe / nicht eher / biß dieſelben ſich werden verheurathet haben / heraus geben werde. So antwortete Eckarth: Werden wir es vielleicht ſeiner Meynung nach / daß ich nimmer heurathen werde / ſchwerlich gedruckt zu Geſichte bekommen. Alleine weiß er auch Monſieur Ettner / daß ich ein Bräutigam bin mit Madamoiſelle d' Havartin. von Arles. Ettner replicirte: Euer Excellentz vexiren ihren Diener! Eckarth regerirte. Nein Mon-

Monſieur Ettner/ und daß er alsbald die Gewißheit erfahre/ beliebe er eine kleine Gedult zu haben/ er wird etwas ſehen/ das ihme verwunderlich vorkommen wird. Monſieur Gotthard nehme er Feder/ Dinte und Papier/ thue mir den Gefallen/ folgenden Brief aufzuſetzen. Rente ſagte: Da werde ich lange verziehen müſſen/ ehe dieſer Brief von hier nach Arles und die Antwort von Arles wieder biß hieher kommen würde/ oder haben euer Excellentz einen Spiritum, welcher ſich ſo ſchnell expediren kan. Eckarth antwortete: Nein/ Monſieur Ettner/ dieſes alles nicht/ und dennoch ſoll die Antwort von Arles, wofern meine liebſte Angelica geſund iſt/ wie ſie noch geſtern GOtt Lob geweſen iſt / innerhalb einer Viertelſtunde hier im Zimmer ſeyn. Ettner ſahe Eckarthen groß an/ die andern aber lachten/ weiln Ettner ſo verwunderend da ſtunde. Wohlan denn/ Monſieur Gotthard! Ich erwarte E. Excellentz Befehl/ ſprach Gotthard. Eckarth dictirte in Frantzöſiſcher Sprache zu Deutſch alſo lautende:

Madamoiſelle m' Ame.

Ich muß euch eine neue Zeitung berichten/ daß ich Monſieur Ettnern/ von dem ich euch erſt geſtriges Tages Nachricht gegeben habe/ recht wunderlich gefangen/ denn als ich ihn fragte: Wann

Wann er ſein hölliſches Eckron in Druck befördern würde? Bekam ich zur Antwort/ wenn ich mich würde verheyrathet haben/ alsdenn wolte er es heraus in Druck geben/ ich antwortete: Ob er auch wüſte/daß ich mit Madamoiſelle d'Havartin von Arles verlobet wäre/wolte er ſolches keinesweges glauben/ als ich ihm verſprach in einer kurtzen Zeit ihm die Gewißheit und euere Antwort zu weiſen/ wurde er noch beſtürtzter/ weßwegen ihn nicht länger in der Verzückung zu laſſen/ habe ich euch mein Hertze erſuchen wollen/ daß ihr mir zu Liebe euch die Zeit nehmet/ mir eine baldige Antwort zu ſenden/ der ich in unwandelbahrer Treue verbleibe

Madamoiſelle

Euer treu beſtändigſter

Eckarth.

So bald Gotthard den Brief geſchrieben hatte/ überreichte er ihn Eckarthen. Welchen Eckarth nahm/ und ſprach zu Ettnern: Monſieur Ettner beliebe er ſich hieher zu mir zu ſetzen/ als dieſes geſchehen/ nahm Eckarth ſeine Correſpondentz-Uhr/ legte ſie vor ſich auf den Tiſch/ und ſagte: Monſieur Ettner gebe er wohl Achtung/damit zog er die Uhr/ da fieng ſie an zu ſchlagen/ und gieng biß ſie vor ſich aufhörte. Es war nicht eine halbe Viertelſtunde nachdem/ ſo fieng Eckarths-Uhr ohne einiges Anrühren wieder an zu ſchlagen/ und hörte auch vor ſich wieder auf. Darauf nahm Eckarth den Brief und zog mit dem Weiſer nach laut deſſelben/ die Buchſtaben nacheinander/ biß er der Schrifft nach geendiget war. Ettner verwunderte ſich/ ſahe ſich im Zimmer um/ deſſen die andere lachten/ innerhalb einer Viertelſtunde fieng Eckarths Uhr wieder an zu ſchlagen/ nach deren Stillung/ zog Eckarth die Uhr wieder zum Gegenzeichen und ließ ſie ein weilgen ſchlagen. Gotthard nahm die Feder zum Aufzeichnen/ und Ettner gab genau Achtung auf die Uhr/ da gieng der Weiſer biß aufs M. da hielt ihn Eckarth ein wenig an: Nachdem lieff der Weiſer von einem Buchſtaben zum andern der benöthigten Schrifft. Eckarth nennete die gewieſene Buchſtaben/ und Gotthard ſchrieb ſie auf. Wie nun der Weiſer ſtill blieb/ und die Uhr ſchlug/ las Gotthard den aufgeſetzten Brief her/ der alſo lautete:

Mon-

Monſieur mon Maiſtre.

DAß ihr Monſieur Ettnern ſo artig gefangen habt / vergnüget mich ſo ſehr / daß ich wünſchen möchte / ſelbſt gegenwärtig zu ſeyn / und nicht ſo wohl ſeine Beſtürtzung zu obſerviren / als ſein innigliches Mißvergnügen / ſich nicht beſſer vorgeſehen zu haben / zu betrachten. Ich wünſche mir ſelbſten Glück / daß bey meiner Verheyrathung / welche GOTT der HERR geſund und in Vergnügung geſchehen laſſe / ich Monſieur Ettnern ſeines Verſprechens mündlich / was ich jetzt durch die Uhr thun muß / erinnern werde. Unterdeſſen nehme mein Schatz die Mühe auf ſich / Monſieur Ettnern meinet wegen Ehrenfreundl. zu ſalutiren / und mein Hertz contribuire durch baldige Abholung die Schnelligkeit Monſieur Ettners verſprechen / zu pouſiren / ich erſterbe

Monſieur

Eure treu-beſtändigſte Verehrerin

Angelica d' Havartin.

Ettner ſtund auf/ ſahe Eckarthen an/ und ſprach: Wann Euer Excellenz durch dergleichen ungemeine Correſpondence mich meines Verſprechens nachzukommen obligirt hat/ ſo will ich/ wo mir GOTT Leben und Geſundheit verleihet/wann ich zuvor Madamoiſelle d' Havartin einen Reverence gemacht haben werde/ meinem Verſprechen nachkommen. Weil Dero geliebteſte Braut/ mit welcher Euer Excellenz viel Jahr bis ins hohe Alter ihr Leben vergnügt im Segen zubringen mögen / ſo ich von Grund meiner Seelen wüntſche/ zweifels ohne ſo wol noch als vormals meine groſſe Gönnerin iſt / ſo wolle Euer Excellenz ich gehorſamſt erſuchet haben/ gnädig zu erlauben / daß ich mit wenigen Zeilen bey demſelben meine Devoirs ablegen möge. Eckarth ſagte: Gar gerne. Darauf ſetzte Ettner ſeinen Brief auf mit folgenden Worten:

Madamoiſelle.

ES hat ihr Excellentz Monſieur Eckarth nicht zu lange gewartet/ ſich mit einer Schönen zu vermählen / wann er ein ſolch Tugend-Bild als wie ſie Madamoiſelle ſind/ bekommen ſollen. GOTT der HERR der dieſe Ehe ſchon längſt geſchloſſen hat/ überſchütte ſie beyderſeits mit ſeinẽ Segenvollen Reichthums Horn/ und wende al-

les Unglück von ihnen ab. Ich erfreue mich inniglich/ daß ich der hohen Gnade gewürdiget werde/ daß ſie Madamoiſelle in Uberwindung eines ehemahligen Ehefliehenden Eckarths/ mich verbunden gemacht/ das von mir entworffene Ekron in Druck zu geben. So bald ich/ nach deren GOtt gebe glücklichen Ankunfft in Teutſchland ihnen werde reverence gemacht haben/ ſo bald werde ich zur Verfertigung und zum Druck eilen. Damit wir vormahls als auch anjetzo Mad. ſie erfahren/ daß ich verharre

Madamoiſelle

Euer

gehorſamſter Diener

J. C. Ettner.

Der von der Erden ließ den Weiſer lauffen/ weiln Ettner um aus Unwiſſenheit keinen Schaden an der Uhr zu verurſachen / ſich ſolches zu thun nicht erkühnen wolte; Nachdem alles verrichtet worden/ und zum Gegen-Aufmercken die Uhr geſchlagen hatte/ notirte er die von der Erden ihm dictirende Buchſtaben auf/ die in Zuſammenſetzung folgende Antwort ausmachten:

Monſieur.

VOr deſſen Zuneigungs-Wunſch ſage ich Ehren-ſchuldigen Danck / und verſichere ihn/ daß er mich bey meiner GOtt gebe bald geſunden Ankunfft in Teutſchland mit ſeiner Gegenwart ſonderlich erfreuen wird. Meine Brüder legen einen ſchönen Empfehl ab/ wünſchende ihn mit einem Gläßlein Frontiniack zu bedienen/ ich aber verbleibe

Monſieur,

Eure Ehrenwillige

Angelica d' Havartin.

Gewiß/

Gewiß/ſagte Ettner nach Verleſung der Antwort/ iſt es eine ungemeine Glückſeligkeit vor Monſieur Eckarthen/ mit ſeiner Geliebten in entfernter Abweſenheit zu correſpondiren / ich glaube nicht daß wol ein Geiſt eine ſo ſchnelle Poſt ausrichten könne/als dieſe Uhr ausübet. Eckarth ſprach: Monſieur Ettner/ er wird nun ſein Wort und Verſprechen halten. Ettner antwortete: Nun muß ich wol / GOTT der HERR verleihe nur Leben / Geſundheit und Ruhe/ damit ich nicht mögte geſtöret werden. Der von der Erden und Rente ſagten: Das wünſchen wir ihm von Hertzen. Bald nach vollendeten Pfingſt-Ferien machten ſich unſere Reiſende fertig/ ihren Weg fortzuſetzen. Ettner bat/ſie möchten noch eine Woche zuſetzen/ſo wolte er ſie biß Poſen begleiten. Eckarth lächelte/ und ſprach: Monſieur Ettner/ mir wäre es lieb/ wann er gar mit nach Neßdra reiſen/und ſeine Bekandten und Verwandten daſelbſt beſuchen wolte. Alleine eine ſo groſſe Suite und Bagage als ich habe/ kan nicht gleich groſſe Tage-Reiſen machen / und weiln ich noch vor Johanni zu Hof erſcheinen ſoll/ wird die wenige Zeit ſo ſchnell dahin gehen / daß ich nicht viel übrig behalten werde. Unterdeſſen wird Monſieur belieben mein Apothecklein mit ſeinen ausgearbeiteten Artzeneyen vor gute Bezahlung zu füllen. Ettner replicirte: Wie Ihr. Excellenz befehlen. Eckarth ſchickte Andreas mit dem Reiſe-Apothecklein mit/ welches wieder gefüllet/und von Eckarthen contentirt wurde. Nachdem letzte ſich unſere Compagnie nochmals mit Ettnern/ und nahmen von einander Adieu. Mitt-

wochs nach der Mittags-Mahlzeit / als alles zur Abreiſe fertig / und der Wirth bezahlt worden war / nahm Eckarth und die andern von Ettnern mit einem Kuß ihr Vale, mit Anwüntſchung ihn in Paliro oder Neßdra einmal geſund zu ſprechen. Ettner wüntſchte ihnen allerſeits Glück und Geſundheit auf die Reiſe / und daß ſie die geliebten Hinterlaſſenen in guter Zufriedenheit antreffen möchten. Denſelben Tag legte unſere Compagnie noch zwey Meilen hinter ſich / da denn unterwegens ſie noch von einem und dem andern diſcurrirten. Den andern Tag / als ſie ſich wieder auf den Weg machten / ſagte Eckarth: Weiln Monſieur Ettner uns noch im friſchen Gedächtniß ſchwebet / ſo wollē wir doch aus ſeiner Peſt-Beſchreibung den Nachtrag von der Kinder*mutter* anhören / wann Monſieur Siegfried ihm die Zeit ſelbigen uns vorzuleſen nehmen wolte. Hertzlich gerne / antwortete Siegfried / nahm das Buch und laß:

Der vierdte Vortrag.

Wie eine rechtſchaffene und gewiſſenhafte Hebamme / Stadt-Alte / oder Kindermutter ſoll beſchaffen ſeyn.

DEr Fluch des gerechten GOttes / welcher wegen Ungehorſam unſer erſten Mutter Evä gege-

gegeben worden/ mit Schmertzen Kinder zu gebähren/ iſt mit der Erb-Sünde zugleich auch auf die Nachkommenden fortgegangen / von welchen Schmertzen niemand von Weibern / ſo lange die Welt geſtanden / ausgenommen die hochgelobte Mutter Gottes und Jungfrau Maria / bey einiger Geburth befreyet geweſen / obgleich bey einer es leichter als bey der andern hergehet. Damit nun kein ſolch Schmertzen-Weib in ihrer Angſt verzage/ſo vertritt GOTT der HERR ſelbſten Hebammen-Stelle/ und wann ſie auch gleich in dergleichen Schmertzen ihren Geiſt aufgeben müſte/ wie offtermahln geſchicht/ ſo ſoll ſie dadurch ſelig werden/ wann ſie zugleich im wahren Glauben ſtandhafftig verbleibet. Ich halte davor/ daß ie gröſſere Schmertzen ein Weib im Kreiſſen ausſtehet/ und darinnen im wahren Glauben an ihren Heyland Chriſtum JEſum ſtirbet/ ie gröſſere Herrlichkeit wird ſie in jenem Leben vor andern haben. Dieweil aber der alleinweiſe GOtt auch mittelbahrer Weiſe helffen will/ hat er in dieſen hefftigen Schmertzen / zu derer Kreiſſenden Beyſtand und Hülffe / dergleichen Perſonen durch Vorſehung der Obrigkeit geordnet / welche denen Nothleidenden mit Rath und That entgegen gehen / und gute Rettung thun können. In Franckreich / Italien/ Holland / Schweitz / werden nebenſt verſtändigen Hebammen erfahrne Chirurgi bey dieſem Wercke gebraucht/ in Teutſchland aber und hieſiger Orten haben wir vorſichtige Weiber / die wir Hebammen heiſſen/ welche von der Obrigkeit einer Stadt/nach vorhergegangenen Examen von denen

Phyſicis oder gegenwärtigen Medicis, gehalten/ (ohne welches auch kein ſolch Weib ſoll angenommen werden) und abgelegten Juramento fidelitatis, denen Gebährenden getreulich beyzuſtehen/ beſtellet werden. Und weiln heut zu Tage ein jedes Weib hierinnen geſchickt ſeyn will/ nachmals aber durch dieſelben viel Unglück cauſiret wird: So wollen wir mit wenigen betrachten/ und ſehen/ wie eine rechtſchaffene und gewiſſenhaffte Hebamme/ Stadt-Alte oder Kindermutter ſoll beſchaffen ſeyn/ was ſie verſtehen/welchen Tugenden ſie folgen/und welche Laſter ſie meiden ſoll.

Wann wir erwegen/ was zu ihrem Ambte ihr zu wiſſen nöthig iſt/ findet ſich

I. Die ANATOMIA. Ob ſie gleich in dieſer Wiſſenſchafft nicht eben alles und jedes zu wiſſen nöthig hat/ ſoll ſie doch wenigſtens von denen äuſſerlichen Theilen des menſchlichen Cörpers / abſonderlich aber denenjenigen / die zur Geburth gehören/eine genaue Erkänntniß haben. Dieſe Notitz kan ſie am beſten bey denen Medicis erlernen/ die ihr/laut ihres Gewiſſens/in allen getreuen Unterricht mittheilen werden. Wo Oerter ſind / da menſchlich-weibliche Cörper anatomiret oder zergliedert werden/ſoll ſie/wann ſie daſelbſt wohnhafftig iſt/ keine Gelegenheit verabſäumen/ ſolchem Actui beyzuwohnen/ ihr vom gegenwärtigen Medico alles zeigen/ und ihren Zweifel/den ſie hat/ ihr erörtern laſſen. Es iſt gar löblich/ daß auf Univerſitäten / wann dergleichen Anatomi gehalten wird/

wird / die Hebammen ante conventum ſtudioſorum von dem Medico in denen ihnen zu wiſſen nöthigen Stücken getreulich unterrichtet werden. Wenn ſie aber dieſes Glück nicht haben können/ ſo geben ſie auf die Geburths-Theile achtung/ wenn eine Kuh/ Ziege/ Schaaf oder ein ander eingebähriges Thier geſchlachtet wird/ durchſehen gedachte nöthige Theile/ leſen aber zuvor gute Anatomiſche Bücher/ als da iſt Thomæ Bartholini teutſche Zergliederungs-Kunſt / woſelbſt gleichſam in einem Begriff die meiſten Autores die davon geſchrieben / unter welchen Regnerus de Gräff, der einen guten Tractat von denen weiblichen Geburths-Theilen geſchrieben hat/ zuſammen getragen ſind/ denn werden ſie ſattſam Unterricht finden. Ingleichen D. Welſchens verteutſchtes Hebammen-Buch / wie auch Franciſci Mauricau teutſch gemachter Tractat von denen Zufällen und Kranckheiten, der ſchwangeren Weiber und Kindbetterinnen/ damit ſie in denen wiedernatürlichen Stellungen der Früchte und auſſerordentlichen Zufällen der Beermutter Rath geben und helffen können. Auſſer dem Erkänntniß erkühne ſich kein Weib/ daß ſie eine Hebamme abgeben und ihr Gewiſſen mit verwegentlichen Vorſatz verletzen wolte/ denn der HERR wird die Freveler ſtraffen.

II. BOTANICA. Daß ſie diejenigen Kräuter/ Wurtzeln/ Saamen und andern Simplicia, welche ihr in ihren Verrichtungen nöthig ſind/ recht kenne/

kenne/ und davon mit einer Gewißheit reden könne.

III. CHIRURGIA. In dieſer ſoll ſie genauen Unterricht einnehmen/ welchergeſtalt ſie der Kreiſſenden helffen möge/ wann entweder das Kind todt iſt/ ein Monden-Kalb oder Gewächſe in der Mutter liegt/ die Secundina zurück bleibet/ oder andere Ungelegenheiten vorgehen/ da die Natur ihr alleine ſelbſt nicht helffen kan/ ihr dergleichen Inſtrumenta anſchaffen/ damit ſie ſelbige zur Zeit der Noth habe/ doch ſoll ſie hierinnen nichts vornehmen/ wofern nicht ein Medicus oder erfahrner Chirurgus gegenwärtig iſt.

IV. Soll ſie ſeyn eine **Mutter etlicher Kinder.** Junge Weiber oder die vom Gebähren keine Erfahrung haben / ſollen zu dergleichen Ambte nicht genommen werden. Denn wie will eine ſolche Unverſtändige einer Kreiſſenden in ihren Schmertzen Troſt zuſprechen / oder von ein oder denen andern Zufällen aufs genaueſte urtheilen und wiſſen können/ wie ſie ihre Sachen nach dem Zuſtand der Patientin anſtellen ſoll / wann ſie nicht zuvor ſelbſten in dergleichen Schmertzen-Schule geweſen iſt/ auch ſchon das an ihrem eigenen Leibe erfahren hat/ was kreiſſende Perſonen in der Geburths-Arbeit ausſtehen müſſen.

Die Tugenden/ denen eine Hebamme obliegen ſoll/ ſind folgende:

I. Fröm-

I. Frömmigkeit. Dieſe verhütet allen böſen Vorſatz/ welcher zum öfftern geſchicht/ wann dergleichen Perſonen ihrem Ambte übel vorſtehen/ denen Quaſi-Jungfern und Perſonen/ welche in verbothener Liebe empfangen / die Leibes-Früchte abtreiben/ alſo denen Menſchen entweder aus Furcht oder Gewinnſucht mehr gehorchen / als GOTT dem HERRN/ welcher vor dergleichen Ubelthat ſie mit Leib und Seele in die unterſte Hölle ſtürtzen wird. Die aber den HERRN fürchten/denen bauet er Häuſer/und thut ihnen Gutes/ wie er denen Egyptiſchen Wehmüttern oder Hebammen gethan hat/ welche GOTT fürchteten/ und thäten nicht/ wie der König in Egypten ihnen gebothen hatte/ Exod. cap. 1.

II. Die Sorgfalt. 1.) Alles was ſie zu dieſem Wercke gebraucht / ſoll ſie anſchaffen / und fein ordentlich zuſammen halten / als da ſind der Webeſtuhl/Scheere/ Faden/ Menſchen Riemen/ Adlerſtein/ Clyſtier-Blaſe/ Mandel-oder Lilien-Oel/ Zucker/Honig/ und dergleichen mehr/ damit wann ſie plötzlich erfordert würde / ſie ſolches nicht erſt zuſammen ſuchen müſſe. 2.) Was die Kreiſſende betrifft/ſoll ſie die Umſtehenden/was ſie bey derſelben thun ſollen/ getreulich unterrichten/ Tücher/ Ovelen / warm Waſſer/ und was ferner nöthig/ zur Hand zu legen/und zu machen anbefehlen. 3.) In der Arbeit wol beobachten/ was das Kind vor ein Lager habe / und ſich in acht nehmen / damit ſie nicht ein Theil vor dem andern ergreiffe / und der Frucht, oder der Gebährenden ſchade. 4.) Wann

Wann die Frucht todt iſt / und ſie allen Unterſuchen nach kein Leben vermercket / allen Fleiß anwenden / die Kreiſſende davon zu liberiren. 5.) Wann ſie die Frucht und Affterbürdlein ausgezogen hat / und die Weiber Zeit ihrer Schwängerung allzudicke am Leibe geweſen / ſorgfältig unterſuchen / ob etwas rückſtändig verblieben wäre / damit ſolches könne nachgeholet werden. 6.) Wann alles geſchehen / und ſie mit dem Kinde ihr Weſen hat / einige Anweſende erſuchen / auf die Kindbetterin acht zu haben / damit nicht etwas verſehen werde. 7.) Zeit währenden Beſuchen in denen Sechswochen / nach allen Umſtänden und Zufällen / ſo wol der Kindbetterin als des Kindes fragen / damit ſie nicht durch Verſehung ihr eine groſſe Verantwortung auf den Halß laden möge.

III. **Verſtand.** Sie ſoll 1.) von allen / womit ſie denen Kreiſſenden beyſpringen könne / einen guten Verſtand und Wiſſenſchafft haben / nicht allen Perſonen gleiches geben / ſondern zuvor wohl erforſchen / was eine jede vertragen könne / oder nicht / nachmals auch die Perſonen unterſcheiden / und mit gutem Verſtand und reiffen Nachſinnen denenſelben hülffreiche Handreichung thun. 2.) Aufs genaueſte in acht nehmen / wann im Kreiſſen / Ohnmachten und Beſchwerung entſtehen / daß ſie dergleichen Weiber nicht alsbald vor todt halte / ſondern ihnen wiederum zurecht helffe. 3.) Vor / in / und nach der Geburth wol aufmercken / was zu thun / und wie zu rathen ſey / damit das Gebähren nicht

nicht ſo ſchwer zugehe / noch die Kreiſſende oder oder das Kind verwahrloſet werde.

IV. Vorſichtigkeit. Es kan in dem Kind haben durch eine kleine Unachtſamkeit / ein unverantwortlicher Schaden entſtehen / darum ſoll eine Heb-amme nach der Sorgfalt ihr die Vorſichtigkeit abſonderlich laſſen befohlen ſeyn. 1.) die Wehen bey denen Kreiſenden / wann ſie auf das Kind gehen / nicht vorbey ſtreichen laſſen / noch vor Eintrettung derſelben die Gebährende anſtrengen / und ſie vor der Zeit abmatten / damit jedes zu nutzbahrer Erſprießlichkeit der Gebährenden möchte angebracht werden. 2.) In Arbeiten die Frucht zu gewinnen / vorſichtig ſeyn / ſo bald ſie die Nachgeburth ausgezogen habe; Die Kindbetterin denen Umſtehenden anbefehlen ihr / wo ihr etwan ein Zufall kommen möchte / beyzuſtehen / damit nicht durch verſehen ſie ihre Geſundheit oder Leben verliehren müſſe. Unterdeſſen löſet ſie den Nabel des Kindes / und verbindet ihn gebührender maſſen / und eilet mit demſelben dem Bade zu / da ſind gefühlſame Hände vonnöthen / auf daß nicht durch das heiſſe Waſſer das Kind verbrandt werde / daß es hernach elendiglich leiden / oder gar ſein weniges Leben einbüſſen müſſe / gleichwie an einem einigen Erben und Herrlein Gräflichen Standes geſchehen / wie zu leſen in Ammanni Medic. Deciſoria. Cas. 76. 3.) Wann ſie das Kind einwindeln will / ſoll ſie nach allen Theilen und Gliedern des Leibes ſehen und betrachten / ob dieſelben alle ihre gehörige Beſchaffenheit haben. 4.) Wieder nach der

Kind-

Kindbetterin gehen / ob alles ſeine Richtigkeit ha- be erforſchen / wiedrigen falls ihr mit guten Rath beyſpringen. 5.) Den Faden an des Kindes Na- bel nicht zu lang hängen laſſen / er möchte ſie eins- mahls hindern / und alſo dem Kinde den Nabel ausreiſſen / wie meinem in GOtt ruhenden Söhn- lein geſchehen / denn indem die Hebamme daſſel- bige windeln wolte / und es von ſich auffwärts rück- te / der Faden aber von dem Nabel zwiſchen den Tiſch und ihren Leib kam / ſie nicht wiſſende / was ſie hinderte / rückte ſie das Kind mit Gewalt fort und rieß die Nabelſchnur hart bey dem Nabel ab gut war es / daß ſchon drey Tage verſtrichen wa- ren / und die Schnur halb gefaulet war / ſonſten hätte das Kind ſein Letztes haben können. Da- rum ſoll eine Kindermutter nichts mit Gewalt thun / ſondern mit guten Bedacht zuvor unterſuchen / was ihr die Hinderniß verurſachet. 6.) In Beſuchen der Sechswöhnerin / dieſelbe von einem und dem andern zu befragen / und in alle Wege ihr getreu- lich beyzuſtehen / und 7.) Der Wärterin und Kin- der-Weibe anzubefehlen / nicht alleine das Kin[d] wohl inacht zu nehmen / ſondern auch wann ſie a[n] demſelben was mercken ſolte. Ihr bey Beſuchun[g] ſolches zu wiſſen zu machen / damit beyzeiten Rat[h] geſchafft werde.

V. Erfahrung. Dieſe kan ſie ſo wohl aus de[r] Anatonie als langer Praxis bey denen Kinderbe[t]- ben / wie auch ſelbſt eigener Erfahr- und Erfor- ſchung bey andern erfahrnen Leuten erlernen. Nie- mand iſt ein Meiſter gebohren / ſondern man mu[ß]

durch

durch gebührende und erforderende Zeit die Wiſſenſchafft und Kunſt erlangen. Welches Weib, als eine Hebamme ſich will gebrauchen laſſen, die muß alle obgemeldete Requiſita an ihr haben, alsdenn kan ſie mit einer andern erfahrnen Hebammen ſich bekannt machen, ihr bey denen Gebährenden getreulich mit an die Hand gehen, auf allen Unterricht wohl achtung geben, und nachmahls in Beyſeyn ihrer Lehrmeiſterin ihre Proben verrichten, damit dieſelbe bey entſtehender Schwerigkeit ihr Rath ertheilen könne. Ferner ſoll ſie allen wohl nachſinnen, und wofern ſie einigen Zweifel hat, ihre erfahrne Anführerin fragen, und ſolchen ihr erörtern laſſen. Allezeit aber ihre Gedancken einig und allein dahin richten, wie ſie in dieſer Wiſſenſchafft von Tag zu Tag, je mehr und mehr zunehmen möge, ſo wird ſie eine ſattſame Erfahrung erlangen, daß ſie denen Gebährenden rechtſchaffen und mit guten Gewiſſen wird aſſiſtiren können.

VI. **Fleiß.** Dieſe Tugend macht halbe Arbeit, und der Müh beſte Vergnügen liegt in ihr verborgen. Derowegen ſoll eine Hebamme ihr ſolche wohl anbefohlen ſeyn laſſen 1.) Daß ſie bey Erforderung zu denen Gebährenden alsbald erſcheine, dieſelben zu keiner Zeit verabſäume, und im Arbeiten ihren Fleiß mit gebührender Vorſichtigkeit nicht ſpare. 2.) Bey müßiger Zeit gute Bücher in die Hand nehme, ſich daraus mehr und mehre, wie ſie ihrem Amte ein Genügen thun ſoll unterrichte. 3.) Keine Gelegenheit bey verſtändi-

gen Matronen und erfahrnen Medicis ſich in einem und andern ungewöhnlichen Begebenheiten unterrichten zu laſſen / verſäume / auf daß ſie eine gewiſſe Erläuterung in denenſelben erlernen möge.

VII. Beredſamkeit. Durch dieſe iſt offters einem Verzagten ein Muth eingeſprochen worden. Dieweil nun mehrentheils die Weibs-Perſonen/ vornehmlich aber die Kreiſenden in der Angſt ſehr kleinmüthig werden/ ſo iſt nöthig/ daß eine Hebamme denenſelben/ mit ſchönen Sprüchen/ oder ſonſt frölich geziehmenden Troſt und luſtigen Reden/ und Erzehlungen gleich begebenden und gut ausgeſchlagenen Exempeln zurede/ ſie mit einem freudigen Muthe anmahne/ und allemahl gute Hoffnung zu einer bald erfolgender glücklichen Entbindung mit allerhand anmuthigen Vertröſtungen mache/ welches denn offters mehr/ als alle Müh und Arbeit geholffen hat. Oder ſo es ſchwer hergehen ſolte/ daß es ſchiene / als ſolte Mutter und Kind aufgehen/ ſo ſoll ſie dennoch mit Anmahnen nicht ablaſſen/ darneben ihr vorhalten/ wie ſelig ihr dieſe ſchwere Arbeit würde vergolten werden/ ihr die bekannte Troſt-Sprüche vortragen / ſie erinnern in deſſen Wunden ſich einzuſchlieſſen der ihre Schmertzen mit weit gröſſerer Marter geheiliget hat/ und wofern er hier ſeinen allweiſen Rath nach / nicht hülffe / er ihr zu ſeinem himmliſchen Reiche aushelffen würde / und weiter dergleichen gewiß verſichrende Troſt-Sprüche ihr vorbringen. Welches ihr ſo wohl bey denen Wiedergeneſenden/

den/groſſe Gunſt/ als bey der verſtorben nachgelaſſenen Freunden ungemeine Gewogenheit bringen wird.

VIII. **Gewiſſenhafftig.** Wird eine Tugend bey einer Hebamme erfordert/ſo iſt gewiß dieſe nechſt der Frömmigkeit eine der Vornehmſten. Es ſind gar viel Gruben und Netze/ in welche eine Hebamme fallen und ſich verwickeln kan/ wann ſie ihr Gewiſſen auf die Seite ſetzt. 1.) Soll ſie weder durch Geſchencke/ Gunſt/ Furcht oder Anſehen ſich bewegen laſſen/ daß ſie bey denen Geſchwängerten die Früchte abtreiben oder darzu einigen Rath geben wolle. 2.) In der Geneſung denen armen Würmlein Schaden zuzufügen oder ſie gar zu tödten. 3.) Die Kreiſende/ ob dieſelbe gleich ihre Feindin wäre/ weder mit Vorſatz noch unbedacht zu verwahrloſen. 4.) ſich nicht zu erkühnen/ auſſer Nothfällen/ einige Curen/ ſie haben Nahmen wie ſie wollen vorzunehmen/ ſondern davon denen Medicis Part zu geben/ die ihr mit getreuen Rath (wann es etwa ein geheimer Zufall wäre) beyſpringen werden/ ſonſten aber ihnen alles zuweiſen. Zu beklagen iſt es/ daß an vielen Orten dergleichen loſe Vetteln ſich aufhalten/ welche denen Weibern in allen Kranckheiten die Mutter heben wollen/ auch alle entſtehende Zufälle zu lauter Mutter-Beſchwerung machen/ bald hat eine die Haupt-Mutter/ eine andere die Gehirn-Mutter/die Hertz-Mutter/ die Magen/ Leber und Miltz-Mutter/die freſſende/ lauffende/ ſchreyende/ ſchneidende und weiß nicht was vor eine Mutter. Allein was vor

ungeſunde Weiber von dergleichen Mutterheberinnen gemacht und wie viel getödtet worden ſind/ habe ich mit Schmertzen von vielen gehöret/ und iſt mir in Praxi kunt gemacht worden/ darüber ich mich auch beſchweret habe/ dennoch geſchicht kein Einſehen/ und werden dergleichen verruchte Vetteln zu keiner Straffe gezogen/ damit einem ſolchen freſſenden Unheil geſteuret würde; Ja viel geben zu gedachten Verderberinnen Vornehmen/ noch Vorſchub. Wann dergleichen unerfahrne Katzen wüſten/ wie die Beſtändniß der Mutter geſtaltet und beſchaffen wäre/ und ſie ein wenig Gewiſſen hätten/ würden ſie nicht ſolch teuffeliſches Verfahren an ihren Neben-Chriſten ausüben. Sapienti ſat. Wer guten Rath beyzeiten nicht annehmen will/ iſt nicht zu beklagen wann ihm hernach Unglück ins Haus kommt/ und ſo denn das O hätte ich nicht! ſagen müſſe.

IX. **Verſchwiegenheit.** Soll eine Hebamme von dieſer oder jener Perſon/ was im Kreiſen oder ſonſten vorgangen iſt/ oder wie ſie ſich verhalten habe/ nicht ausklatſchen/ noch bey ander Leuten davon reden/ vielweniger auf allen Gaſſen es ausſchreyen/ ſondern ein Siegel auf ihren Mund drücken/ ja von keinem auch dem geringſten Dinge was verſchwiegen ſeyn ſoll/ einige Meldung thun/ dadurch wird ſie bey iederman ihr ein gutes Vertrauen erwecken/ und groſſen Ruhm davon bringen.

X. **Leutſeligkeit.** Soll eine Hebamme gegen

Arme

Arme und Reiche beſcheidentlich verfahren/ die Notleidenden nicht mit rauhen Worten und ungebärdigen Minen anſchnautzen. Wiewol bey denen gantz Ungedultigen nach geſchehenen ſattſamen Einreden es nicht ſchadet/ eine ſimulirte Schärffe zu gebrauchen/ doch daß dabey die Sanfftmuth und Leutſeligkeit nicht vergeſſen werde. Wenn die Gebährenden etwas verlangen/ mit behender Willfährigkeit ihnen entgegen gehen/ wofern aber dieſelben was Ungeſchicktes begehren/ ihnen daſſelbe mit vernünfftigen Gegen-Sätzen wiederum ausreden/ auf daß ſie vor ein kluges beſcheidenes und leutſeliges Weib und vernünfftige Hebamme möchte ausgeruffen werden.

XI. Nüchternheit. Dieſe giebet denen andern Tugenden das Vermögen ihre Wirckungen zu vollbringen/ da hergegen die Trunckenheit ihnen gleichſam Feſſel anleget/ daß ihre Verrichtung entweder gar unbedachtſam oder gar nicht vor ſich gehen. Denn ein trunckenes Weib kan ihre Schande nicht bergen. Vielweniger wird eine beſoffene Hebamme/ ſonderlich in ſchweren Begebenheiten etwas gedeyliches ausrichten können/ da denn durch ſolches Laſter offters Mutter und Kind zu ihren gäntzlichen Verderben herhalten müſſen. Darum ſoll eine Hebamme zu keiner Zeit ihr den ũrigen Trunck belieben laſſen/ noch immer in die Wein-Flaſche oder Bier-Krug gucken/ damit ſie allezeit und im Nothfall mit Nüchternheit/ denen bey ihr Hülff-ſuchenden getreulich Rath mittheilen könne.

Die Laſter die eine Hebamme meiden ſoll/ſind folgende:

I. Der Geitz. Was dieſer auszurichten vermag/ iſt zur Gnüge bekant/ und zuvor §. 5. von der Gewiſſenhafftigkeit mit angeführet worden. Eine Hebamme ſoll mit eines ieden vermögentlicher Darreichung verlieb nehmen/ die Leute nicht ſchätzen/ ſondern von denen Reichen viel/ von denen Armen wenig/ von denen die nicht vermögend ſeyn gar nichts nehmen; Hergegen die Belohnung der Letzteren wegen von demjenigen/ der ihr alles Gutes davor geben wird/ erwarten. Viel bey ihr Hülff-ſuchende/ denen ſie vor ſich alleine nicht beyzuſpringen vermag/ alle zu bedienen nicht annehmen/ ſondern ſie einer andern ihr bewuſten klugen und erfahrnen Hebammen übergeben/auf daß nicht einer Gebährenden ihres Geitzes halben ein Unfall zuſtoſſen möge.

II. Der Neid. Dieſer ſuchet am meiſten bey denen Weibesperſonen den Sitz zu nehmen/ und ſich bey ihnen einzuqvartieren/ denn gar offter geſchicht es/ daß ein Weibesbild um einer geringen Urſachen willen die andere biß in den Tod neidet; Vor dieſem Laſter ſoll eine Hebamme ſich vornehmlich in acht nehmen. 1.) Wann an einem Orte mehr Hebammen als eine wohnen/ ſo ſollen ſie zum offtern zuſammen kommen/ von dieſer oder jener Begebenheit conferiren/ und eine jede ihre

Mey-

Meynung darvon eröffnen / und ſolche zu beßrer Erſprießlichkeit in künfftig ſich zutragenden gleichen Fällen zuſammen tragen. 2.) In gefährlichen Gebuhrten einander getreulich und ohne Haß beyſtehen. 3.) Nicht allerley Lügen auf dieſe oder jene Neben-Hebamme bringen / ihren guten Leumund bey denen Leuten zu verkleinern/ſondern vielmehr ihrem Verſehen mit einem verſtändigen Rath zu ſtatten kommen/damit ſie nicht durch dergleichen neidiſche Reden ſich bey andern verhaſſt machen / und das / was ihr zu groſſem Nutzen gereichen könne/ den gröſten Schaden bringen möchte.

III. **Abergläubiſche Mittel und Characteres.** Deren finden ſich bey denen Leuten ſehr viel/ auf welche ſie mehr/ als auf ein andächtig Gebeth und Vertrauen zu GOtt ſich verlaſſen. Einiger deren ſich die Weiberlein und Hebammen gebrauchen zu gedencken: Wann es im Kreiſſen ſchwer hergehet/ſchaben ſie von einem Ungariſchen Ducaten (worauf die Mutter GOttes mit dem Chriſt-Kindlein gepräget iſt/) etwas weniges ab / und geben es der Kreiſſenden ein. Item / der Mann muß drey Schindeln aus dem Dache ziehen/ und ſelbige verkehrt wieder einſtecken; und was dergleichen Tändeleyen mehr ſeyn/welche ich allhier übler Nachfolgung wegen mit Stillſchweigen übergehen will. Characteres und Segenſprechen. Ob mancher gleich vorgiebt / es wäre nichts böſes/ denn es würde ja der Nahme der Heil. Dreyfaltigkeit mit angeführet. Es beſchönige einer dieſe

Sache wie er wolle/ſoll man in keiner/ vielweniger in dieſer Ungelegenheit brauchen. Es ſind zauberiſche Curen/wie bereits oben im Medico angeführet worden/ und halten keinen Stich/ ſo wird auch GOtt der HErr diejenigen/ die ſeinen Nahmen mißbrauchen/nicht ungeſtrafft laſſen/ ſondern ihnen den Lohn mit allen Ungerechten und Zauberern im feurigen Pful austheilen.

IV. Verwegenheit. Wie manche Armſelige wird durch dieſes Laſter verderbet / daß ſie Zeit ihres Lebens elendiglich einher gehen muß. Eine Hebamme ſoll gedencken / ſie habe kein Kälber-Gekröſe oder Schwein-Gedärme vor ihr/darinnen ſie ihrem Gefallen nach handthieren möge. Es iſt ein Menſch nach dem Ebenbilde GOttes geſchaffen/da die Heb-Amme vor den geringſten Schaden/den ſie freventlich thut/ GOtt dem HERRN ſchwere Rechenſchafft geben muß/ derowegen ſoll ſie ſich wol vorſehen/ und in keinem Stücke unbedachtſam und verwegen verfahren/ denn durch Unverſtand und zukommender Verwegenheit/erbärmliche Fälle geſchehen/ wovon unterſchiedene Autores Meldung thun / hier aber aus gewiſſen Urſachen nicht anführen will. Bey Erfahrung ſoll die Obrigkeit dergleichen Hebammen den Schaden maaſe abſtraffen / und nicht wegen andern Erwegungen durch die Finger ſehen.

V. Furchtſamkeit. Durch dieſe kan eine groſſe Verſäumniß geſchehen. Eine Hebamme ſoll zwiſchen der Verwegenheit und Furcht das

Mittel

Mittel erkieſen/und gleichwie ſie nicht allzu verwe-
gen/ alſo auch nicht allzufurchtſam ſeyn/ ſondern ſo
fern ſie ihrer Kunſt gewiß iſt/ mit denen Gebähren-
den gebührender maſſen umgehen/ denn wann ſie
furchtſam iſt/ wie will die Kreiſſende einen Troſt
ſchöpffen/ und wird durch ſolche öffters eine glück-
liche Begebenheit und gedeyhliche Wehen verſe-
hen/ dahero nachmals ſchwere Gebuhrten entſte-
hen/ welche ſonſten glücklicher abgelauffen wären;
ſo weit ſind die Worte des Autoris. Carilla
ſagte: Monſieur Ettner hat einer Hebammen
noch gute Lectiones gegeben/ wann ich mich
erinnere/ daß als Monſieur Rente geſchloſſen/ es
vor eine Alfantzerey gehalten/wann man der Ster-
benden zur Geburth arbeitenden den Mund offen
halte/ will ich aus Erfahrung das Gegentheil
behaupten/ daß ſolche Oeffnung einen groſſen
Vortheil der noch lebenden Frucht gebe/ ſo ſind
auch die Sterbende nicht allezeit Verſtorbene/ und
wie vielerley Zufälle können einer Kreiſſenden zu-
ſtoſſen/ daß man der Gedancken iſt/ ſie ſey verſtor-
ben/ da ſie doch nur in einer ſtarcken Ohnmacht
lieget/ und ſich wol wieder ermuntern kan. Ich
muß zugeſtehen/ daß ich dergleichen offtermahln bey
ereigneten Sterben gethan/ und meiner Arbeit
nachgehangen/ da ich dann mit meinen Gewiſſen
beſtätigen kan/daß ich dreymal noch lebendige Kin-
der ausgezogen habe. Rente lächelte/ und fragte
Carillen: So meynet ihr denn/ meine wertheſte
Carilla, daß dieſes von dem aufgehaltenen Mun-
de ſeine Würckung gehabt/ der feſten Einbildung/
das Kind empfahe durch dieſe Oeffnung in Mut-

terleibe die Lufft / damit es deſto beſſer reſpiriren und Athem holen könne. Carilla ſagte: Ja/der Meynung bin ich / denn wann eine lebendige Schwangere durch ihren Athem dem Kinde behülfflich iſt/warum könte die in den Mund einſtreichende Lufft nicht gleiche Würckung thun. Rente ſagte: Frau Carilla, ein lebendiges Menſch bringet vermittelſt der Reſpiration, da durch beſeelte Organa und Gefäſſe die Lufft eingezogen wird/ den gantzen Cörper und per conſequens auch der in der Mutter liegenden Frucht in geſchehener Bewegung derer Ingeweide/ eine Ermunter- und Erqvickung. Bey einer Verſtorbenen nicht alſo/ denn da wird die Lufft von dem Cörper/ wann man gleich den Mund in der Qveer und Länge nach zuläßiger Vergröſſerung auffſpannete/ nicht angezogen / ſondern die umſtreichende Lufft begehet/ den erſtarrten Mund nicht anders/ als ſie ſonſten einen Winckel oder Holtz beſtreichet ; Frau Carilla, wann euch die Lufft in die Lungen gehen/ und dieſelbe aufblaſen ſolte / was iſt noch vor eine Diſtanz von denen Lungen zur Mutter / und wie viel ſind interſtitia die biß zur Frucht ſich der Lufft entgegen ſetzen/ich verneine es gar nicht/daß nach dem Verſterben einer Kreiſſenden lebendige Kinder ſind ausgezogen worden. GOTT und der ſorgfältigen Natur iſt nichts unmöglich ; zudem kan auch ſowol durch die Todes-Angſt mit zukommenden Wehen/ als Laxation der Hinfallenden anhaltenden Krafft der Gefäſſe / die Frucht / zumahln wann ſie wohl innen ſtehet/ und ſtarck iſt/ihr ſelber mit zu helffen / den Ausgang gewinnen. Wie manch-

manchmal iſt es geſchehen/ (ich zweifele nicht/ Frau Carilla, daß euch gleiche Exempel werden bekandt ſeyn/) daß ſchwangere Weibesperſonen/ nachdem ſie aufgehenckt worden / Kinder von ſich gelaſſen haben/ wann es nun alda wegen verhinderter Lufft nicht geſchehen können / wären die Kinder zurück geblieben/ und nicht zur Welt kommen. Bartholinus meldet in ſeinen anatomiſchen Hiſtorien Cent. II. hiſt. 99. Daß zu Leyden in ſeiner Gegenwart ein ſchwangeres Weib / als ſie erſticken wollen / in der Todes-Angſt eine Frucht von ihr gegeben. Gleichwie nun dieſes Weib aus Todes-Angſt/ die Mutter das Kind von ſich zu geben/ gezwungen hat/ (welches denn offters in denen Steckflüſſen bey ſchwangern Weibern geſchicht / daß ſie abortiren/ oder ein Verſchüttes machen/ wie ich ehemals vorgewieſen habe) ſo iſt gleiches Urtheil von denen Gehenckten und zuweilen ſchwer Sterbenden zu machen. Ich will euch/ Frau Carilla, aus eben dem Autore und andern Hiſtorien vorſtellen/ daß ſterbende / ja bereits verſtorbene Weiber / Kinder gebohren haben. In der Königlichen Reſidentz Coppenhagen/ iſt des Spital-Bräuers Weib/ ſechs Wochen vor Ausgang ihres Niederkommens verſtorben/ jederman war der Meynung / die Frucht würde ebenfalls verſchieden ſeyn ; dannenhero wird alle Bereitſchafft/ die Verſtorbene zur Erden zu bringen/ zurechte gemacht/ der Cörper wird gewaſchen/ mit Leylachern umwickelt/ und feſte vernehet/ und erwartet man nur den zum Begräbniß beſtimmten Tag. 48. Stunden nach dem Tode dieſes Weibes fänget der Unterleib und die Bruſt

an aufzuſchwellen/ und nach aufgeſprungenen Nä-
then der umwundenen Leylacher / dringen die Lochia oder Blutreinigung ſehr ſtarck heraus/ die umſtehenden Weiber/ welche ihre Gedancken auf andere Dinge hatten/ dieſes erſehende/ werden beſtürtzt/ gehen zu der Leiche/ ziehen ihr die Schenckel voneinander / da finden ſie ein aus ſeiner Mutterleibe ausgedrungenes Knäblein / an allen ſeinen Gliedmaaſſen wohl gebildet / alleine es war ſchon todt/ und die Nachgeburth lag noch in der Geburthshöle/ das Knäblein wurde hervor gezogen/ abgewaſchen / und mit ſeiner todten Mutter dem Kirchhof zugetragen und begraben. Eines Bürgers zu Weiſſenburg/Nahmens Simon Kräuters Weib / als ſelbige im neundten Monden ihrer Schwangerſchafft verſturbe / und man ſie gleichfalls begraben wolte/ auch ſchon in Sarg geleget hatte / hören einige Anweſende ein Winſeln/ ſie lauffen alsbald zu/ eröffnen den Sarg/ in welchen ſie zwar die verſtorbene Mutter in ihrem Lager fanden/aber auch ein biß zu ihren Füſſen ausgeſtoſſenes lebendiges und geſundes Töchterlein ausnahmen/ welches hernach noch lange gelebet hat. Eberus erzehlet noch eine merckwürdigere Begebenheit mit einer Frauen aus der Familia de Laſſo, zu Madrit in Hiſpanien geſchehen/welche nach ihrem Verſterben in eine Grufft beygeſetzt worden war; Als man nach einigen Monaten in die Grufft gieng/und den Sarg eröffnete/ hat man den todten Cörper in dem Lager als man ihn gelegt hatte/ zwar gefunden/ allein im rechten Arme ein todtes Kind haltende. Carilla ſprach: Die letztere Hiſtoria

iſt ſehr merckwürdig/ dannenhero man gar wohl thut/ daß man denen im Kreiſſen verſtorbenen Frauen/ bey welchen die Frucht mit verbleibet/ in den Sarg eine Scheere/eine Nehnadel/Schwämme und andere zur Geburth nöthighabende Inſtrumenta einlege / damit ſie dieſelben / wofern das Kind ausgehen ſolte/ zur Noth fertig hätte. Die Compagnie lachte des Vortrags/ Siegfried aber ſagte: Wann ihr das præſupponirt, daß die verſtorbene ſchwangere Frau das Kind im Sarge gebähren ſolte / warum præcavirt ihr denn nicht zu des Kindes Ausgang / weil die Verſtorbene noch unbegraben iſt? Darum wird höchſtnöthig ſeyn/ daß man dergleichen Verſtorbene in einen gewölbten Sarg mit denen zur Geburth benöthigten Inſtrumente lege / denn wann das Bret ihr auf der Naſe lieget/wird ſie in dergleichen Arbeit ihr nichts helffen können. Rente verſetzte: Was die erſten Hiſtorien belanget/ ſetze ich keinen Zweifel darein/ und habe deswegen meine Rationes vorgelegt/ die letztere aber will mir nicht allzuwahrhafftig geſchehen zu ſeyn / in Kopff. Es iſt nicht unrecht/ daß man eine verſtorbene Frau unter 72. Stunden nicht begraben ſoll/ denn wie offte geſchicht es/ daß manche Frauen aus Mutterfräiß / Ohnmachten und andern Zufällen vor todt gehalten / und dennoch wieder ermuntert werden/ die doch nicht befallen noch ſchwanger ſind/ wie vielmehr kan dergleichen vorgehen bey Kreiſſenden / daß wann dergleichen Zufälle mit zukommen / ſie erſtarret als Verſtorbene liegen/ weswegen ich davor halte/ daß wo es nicht die Noth erfordert/ man eine vor verſtorben gehal-

gehaltene Frau vor den 5ten Tag nicht begraben/ſondern fleißig auf den Cörper acht haben ſoll/ob etwas Unvermuthetes vorgehen möchte. Eckarth ſagte: Ich muß geſtehen/ daß es niemand übler hat/ als eine zur Geburth arbeitende Frau. Die wenigen Exempel der ſich wieder erholenden begrabenen Weiber beweiſen/daß man im Unterſuchen gar viel dergleichen würde gefunden haben. Denn wann der Geitz der Todengräber an Eröffnung des Grabes nicht Urſache geweſen wäre/ würde man auch von dieſen zu Cölln und Dreßden geſchehenen Begebenheiten nichts erfahren haben. Es iſt nicht ohne/ daß manche Braut den Hochzeit-Tag ihr zum Vorbothen ihres Elendes und erfolgenden Todes ſetzt/ denn die wenige Luſt wird ihr durch das Kindhaben gar ſehr verſaltzen. Der von der Erden wandte ein: Eben dieſes wäre die Urſache/ warum ſeine mittelſte Schweſter nicht heurathen wolte/indem ſie auf Befragen antwortete: Wann ich keine Kinder bekäme/ wolte ich lieber heute als morgen einen Mann nehmen/ ſo fürchte ich vielmehr die Gefahr und Verdrießlichkeit/ die ein Weibsbild wann ſie ſchwanger iſt/ und Kinder gebähren ſoll/ ausſtehen muß/ als die Mühſamkeit der Wirthſchafft. Carilla ſagte: Sie thut wohl daran/ wann andere Jungfern gleiches Nachſinnen hätten/ ſie würden ihre Begierden zu ſtillen/ nicht ſo liederlich in Tag hinein ſich verheurathen/ vielweniger einen jeden ihr Kräntzlein zu beflücken zu laſſen. Ich hätte dieſen Vortrag anders wohin verſparet/ ſprach Rente/ weil mir aber Frau Carilia Angelegenheit darzu gegeben hat/ habe ich

ich auch hier meine Meynung entdecken wollen. Es iſt aber/ damit wir uns wegen ſparſamer Zeit in andern Sachen nicht allzuweitläufftig auffhalten / nun vonnöthen/ daß die im Bette liegende Sechswöchnerin als eine Perſon/ die nun der gröſten Gefahr ſowohl/ wegen der in der Gebuhrt verlohrnen Kräfften / Schwachheit / als mit kommenden Zufällen/ ſtehet/ gantz wohl und mit aller Erſinniglichkeit behutſam tractirt und gehalten werde. Weil aber Frau Carilla, als eine vorſichtige Hebamme in dergleichen Begebenheiten das nöthige zu verrichten nicht ſaumſelig geweſen ſeyn wird/ wird ſie ſich nicht wiedern/ die Verſorgung einer nun von der Frucht befreyten Sechswöchnerin/ wie ſie es im Gebrauch gehabt / uns zu erzehlen; Carilla antwortete: Monſieur Rentegar gerne und ohne einigen Verdruß. Ehe und bevor ein ſchwangeres Weib zum Kreiſen kommt/ ſo richte ich ihr das Wochen-Bette/ in welches ſie nach dem Niederkommen ſoll geleget werden/ alſo zu/ daß ſie mit dem Kopff in der Höhe/ der Rücken aber ein wenig gleich ab / und mit dem Unterleib gleich liege. Die Schenckel in einander ſchlieſſe/ damit ihr nun ſolches nicht zu beſchwerlich komme/ unterſtämme ich ſelbige mit denen hierzu gemachten Küßlein. Wo der Unterleib zu liegen kommt/ dahin lege ich drey biß vierfache weiche leinene Tücher/ welche ich mit denen in Bette gelegten Leylachern/ und mit einem heiſſen Waſſer angefüllten Bett-Wärmer fein wärmen laſſe. Wenn nun GOTT der HERR geholffen hat/ ſo laß ich die Sechswöchnerin durch ein paar Weiber in

das gewärmete Wochen-Bette ein / und ihr ein dreyfaches warmes Tuch auf die Geburts-Glieder legen. So bald ich nun das Kind verſorget habe / beſuche ich die Kindbetterin / und ſehe ob alles meiner Anordnung nach / geſchehen iſt. So denn ſchicke ich ſie in das gehörige Lager / nemlich daß ſie auf den Rücken liege / und die Schenckel in einander ſchlage / womit die Mutter wieder in ihr Lager gehe / und das Geblüte und Schwierungen ihren richtigen Gang haben mögen. Wenn das Lager richtig iſt / ſo wärme ich meine Hand an / und fühle ob die Mutter nicht allzuſehr abgefallen / oder gar ein Mutter-Bruch geſchehen ſey / ob ſie etwan ſeitwärts ſich gerückt habe / oder ſonſten ein Fehler vorgangen ſey. Ferner / ob etwan (wie in ſchweren Geburthen / wo das Kind zu groß iſt zu geſchehen pfleget) das Plätzlein zwiſchen der Schaam und Maſtdarm ausgeriſſen / und verletzt worden / ob der Maſtdarm ausgetretten ſey. Weiter befühle ich den Unterleib ob er ſich auch ausgedehnet habe / oder voller Runtzeln ſey. Denn den Nabel ob er ſich ausgegeben und ein Nabel-Bruch zu befürchten ſey. Endlich ob der Hals dick angeſchwollen ſey / daß künfftig ein Kropff zu vermuthen ſey. Wie auch den Hals und den Gaumen ſammt der Zunge. Ob ſie wegen ſchweren Kreiſen zu trocken ſeyn. Einige haben den Gebrauch bald nach geſchehener Geburth die Sechswöchnerin mit leinenen Tüchern den Bauch einzufaſchen oder zu umwinden / daß die armſelige ſich nicht rühren kan; Alleine weiln ich dieſe Art wegen der Zuſammenpreſſung der Mut-

ter

ter/ welche ſich durch Ablaſſung des Geblüts nach und nach legen und in ihre vorige Geſtalt gehen ſoll/ mehr vor ſchädlich als nützlich halte. So lege ich ihr nur ein einfach gewärmtes leinen Tuch auf den Unterleib. Nachdem gebe ich ihr eine warme Suppe oder Brühe von geſtoſſenen Hünern / Kalb-Fleiſch oder Rindfleiſch mit ein wenig Gewürtze von Muſcaten-Blüth/ Galgant/ Zittwer und Nägelein oder wo die Mittel nicht ſeyn / eine Langwel/ (Covent) Nachbier/ Suppe mit ſo genannten neunerley Gewürtz angemacht zu trincken. Weiln nun die Mühſeligen wegen groſſer Arbeit und verlohrnen Kräfften zum Schlafe incliniren/ ſo laſſe ich das Zimmer und Bett durch Vorziehung der Gardinen und Vorhängen/ etwas dunckel machen/ damit die Abgemattete ſchlaffen und ruhen könne/ auf daß aber aus Schwachheit ſie nicht gar einſchlaffen möge/ beſtelle ich eine vorſichtige Wärterin/ daß ſie gantz genau auf ihre Geberden und Athemholung achtung geben muß/ wenn ſie wieder erwacht iſt/ ſo frage ich/ ob ſie auch groſſe Schmertzen und noch Wehen im Leibe fühle/ und erforſche/ ob das Geblüth wohl oder übel gehe/ und die Schwierungen angehen. Da laſſe ich denn die bemackelten Tücher gantz ſachte unter ihr hinweg ziehen/ und andere warme wieder unterlegen. Carilla wolte weiter reden/ da fiel ihr Rente in die Rede. Sagende Frau Carilla. Ihr habt in ſo weit als nöthig war/ euer Amt inacht genommen/ nun erfordert die Nothwendigkeit/ wie jeglichen zu Fall geholffen werden ſoll. Mir zweifelt nicht/ es wer-

den euch / Frau Carilla, gar gute Handgriffe be-wuſt ſeyn / welche ihr bey meinem Vortrag in Vergeſſung nicht verhehlen wollet. Ich will aber meinen Anfang / von dem darauf eine Hebamme und ein Medicus ſein meiſtes Abſehen haben muß / machen / und nachdem die andere Zufälle vorneh-men / da finden ſich nun die Lochia oder das nach der Geburth ausflieſſende Geblüt / das Reini-gungs-Blut genannt. Es ſind einige Autores in denen Gedancken / die Bärmutter / ie mehr ſie ſich bey der Schwängerung wegen Aufwachſung der Frucht ausdehnen müſte / ie dicker würde dieſelbe / welche Meynung ich bereits vor wiederlegt. Die erwehnte Dicke aber der Mutter kommt mehren-theils von dem Geblüt / welches ſich in die häutig-te und ſchwammichte Subſtantz der Mutter täg-lich eingiebt und mit Wachſen der Frucht auch zu-nimmt / nach der Geburth aber damit nicht die Mutter und der Unterleib aufgeſchwollen verblei-be / ſo gehet das Blut welches nun nichts mehr nütze iſt / wieder hinweg / damit der Leib wieder ſeine vorige Geſtalt erhalte. Dieſe Reinigung geſchicht bey manchen Sechswöchnerinnen inner-halb wenigen Tagen / bey andern hält es länger an. Bey manchen flieſſen ſie häuffig bey andern ſparſamer. Einige ſetzen ihnen gar eine lange Zeit / da doch mehrentheils die meiſten nur über 6. biß 8. Tage ſolche erdulten müſſen. Einige abſolvi-ren den Blutgang in 2. 3. 4. Tagen / andere müſ-ſen ſich wohl 14. Tage und länger damit ſchleppen / und gemeiniglich hat es mit denen Sechswöchnerin-nen die Beſchaffenheit / daß welchen auſſer der

Schwän-

Schwängerung ihre Monatliche Blume ſtarck blühet/ dieſelbe hat auch nach geſchehener Geburth eine ſtarcke Blut-Reinigung und hergegen die es zuvor ſparſam gehabt/ denen gehet ſie auch hernach nicht allzuſtarck/ dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo ſoll ein Medicus und eine Hebamme acht haben/ ob in einem oder dem andern eine Kindbetterin einigen Zufall überkommt/ ſo dieſes nicht erfolget/ iſt am ſicherſten/ daß man den ſtarcken Fluß nicht ſtille/ noch den Schwachen treibe; Denn manchmahl geſchicht/ daß nach geſchehener Geburth nicht viel Blut ausläuffet/ und die Reinigung hernach deſto ſtärcker flieſſet/ oder es entgehet in der Geburth der Sechswöchnerin eine groſſe Menge des Geblüts und in der Reinigung gehet es deſto weniger und höret auch bald auf/ darauf man gleichfalls ſein Abſehen richten ſoll. Denn ſo lange die Kindbetterin keine Klage führet/ daß ſie einigen Schaden empfindet/ läſt man der Natur ihren Willen. Wofern aber der Sechswöchnerin aus ein oder der andern Urſache/ ein Zufall entſtehen ſollte/ muß beyzeiten Rath geſchafft werden. Selten geſchichts/ daß nach gehabten Kinde eine Sechswöchnerin gar keine Reinigung haben ſolte. Da denn in Erfolg eine dergleichen Perſon Gefahr ihres Lebens laufft/ dieweil das in der Mutter-Höle enthaltene Blut alsbald faulet/ verdirbt/ eine Entzündung/ Geſchwür und andere gefährliche Zufälle verurſachet/ und dieſe Verſtopfung rühret ſonderlich her von Erkältung/ welche aus Unvorſichtigkeit der Hebamme oder aus Ungedult der Kreiſenden zur Zeit der Geburth in die Mut-

ter kommet / und daſelbſt das Blut mit zukommenden Schleim coagulirt / und dick gemacht hat / welches ſo denn das Mundloch der Mutter beſchlieſt / daß das Geblůt nicht ausgehen kan. So kônnen auch gleiche Verſtopffung cauſiren / kalte Hembde / Leylacher und Uberzůge / zumahln / wann ſolche noch darzu feůchte ſind. Dannenhero ſoll eine Hebamme die Curatel haben / daß eine Sechswôchnerin / ſowohl was die Zimmer betrifft / warm gehalten werde / daß man nicht / jederman der aus kalter Lufft kommt / alsbald eingehen laſſe / da iſt es denn ſehr gut / daß wer die Koſten hat / einen breiten Schirm ein Schritt weit von der Thůr abſetze / damit dieſer die einſtreichende Lufft erſt auffange / als auch in leinen Gerâthe und Betten warme Pflegung habe. Denn die Kâlte iſt einer Sechswôchnerin Verderben. Wann nun dergleichen vermodertes Blut ſich dem guten Geblůte einvermiſchet / und anderen Eingeweiden mitgetheilet wird / ſo entſtehen Fieber / Purpur-Fieber / weiſſe und rothe Roſe / Seiten-Stechen Contracturen / Raſereyen / Schwerenoth / Schlag und Steck-Flůſſe und endlich der Todt / u. gleiche Zufâlle kônnen auch entſtehen wann die Reinigung ſtockt / und von ebenmâßigen Urſachen zurůck gehalten wird. So bald nun ein Medicus oder Hebamme den geringſten Unfall vermercket / als es riecht der Fraue ůbel im Munde / ſie bekommet einen Eckel / empfindet ein Beiſſen in der Mutter / die Ohren klingen / es findet ſich ein Schwindel und Ohnmacht / oder ein Erbrechen / ſo iſt es hohe Zeit / daß man ſeine Cur dahin richte / daß man den Fluß der Reinigung befôrdere. Hier muß man acht haben / was

der Patientin Kräffte ausſtehen können/oder nicht. Da ſind denn die halb Wein und halb Waſſer mit Zimmet/ Nägelein und andern Gewürtze angemachte Suppen gar zuträglich/ die Gemeinen brauchen die Lorberbeeren/ weiſſen Zimmet/ Galgant und Zittwer/ laſſen ſolche in Bier oder Covent kochen und trincken warm davon. Ein glüender Wein wird nicht uneben ſeyn/ zumahl wo man noch keine ſonderliche Hitze verſpühret hat. Neben bey kan man einige Tropffen von denen flüchtigen und Blehungs-treibenden Spiritibus oder Eſſentzen/ darunter das wahre Elixir proprietatis Paracelſi und die Eſſentia carminativa c. liqvore Salis volatilis Tartari facta die Vornehmſten mit ſeyn/ gebrauchen. So kan man/ um ſo wohl durch Ausräumung des Abgangs den Weg leichter zu machen/ als auch durch Erwärmung der anliegenden Mutter das coagulirte Geblüt zu ſolviren/ und auszutreiben. Die Behungen/ welche/ durch wollene Tücher als Schwämme/ indem man ſelbige warm über den Schmeerbauch und weibliche Schaam leget/ verrichtet werden/ adhibiren. Beſonders wann zuvor dieſe Theile mit erweichenden Oelen als Lilien Chamomillen Althec und dergleichen Oele wohl eingeſchmieret worden ſind. Wann man mercket/ daß das Geblüte nicht fort wolte/ ſo laſſe man der Sechswöchnerin ein wenig Blut aus denen Füſſen; Nicht aber aus dem Arm oder Hand/ damit das ohnedem in die hohe ſteigende faule Geblüt/ nicht noch mehr aufgetrieben werde. Weiln auch die Sudorifera und Schweiß-treibende Artzeneyen hierinnen gute Hülffe thun/ und ſowohl die Malignität

als auch andern Unrath ausführen/ ſo recommendire ich allhier D. Ettners Bezoardicum Univerſale, welches bey der Austreibung den Menſchen zugleich mit ſtärcket. So muß man auch nicht vergeſſen/ſich der Wind⸗treibenden Mittel in dieſer Verſtopffung der Reinigung zu bedienen/ indem ſelten ein Zufall von Erkältung/ Vermoderung und Fäulniß entſtanden/gefunden wird/da nicht Flatus, Winde und Blehungen ſich häuffig mit einfinden/ den Leib aufblehen/ und zuweilen mit einem Gethöne zu der Mutter ausgehen/auch offters zum Munde heraus per ructus ſich anmelden. Wann aber die Reinigung allzuſtarck gienge/ und die Patientin entkräfftete/ das gemeiniglich daher kömmt/ wann eine unvorſichtige Hebamme die Affterbürde aus Ungedult oder Ubereilung nicht gelinde abziehet/ ſondern ſelbige von der Mutter abreiſſet/ und ein ſo groſſes Blutvergieſſen verurſachet. Wie einsmals in Thoren/als ich daſelbſt practicirte/ von einer beſtialiſchen Hebamme/ die Schwagerinne genannt/ recht frevendlich geſchah/ welche einer Schneiderin/ einem ſittſamen Weibgen/ nach gebohrnen Kinde/ mit der Nachgeburt ein Stücke von der Mutter mit abriß/ und/ damit ich bey meiner Hinkunfft es/ was es wäre/ nicht ſehen ſolte/ ins Feuer geworffen hatte. Die armſelige Sechswöchnerin ſchrie über Schmertzen/ Brennen/ und hätte ſich ein Stein in der Erden ihrer erbarmen mögen/ ich tröſtete ſie/ ſo viel als meine Wehmuth zuließ/ redete ihr zu/ dieſer ihrer Mörderin zu vergeben/ und ſich zu einem ſeligen Abſchied zu bereiten/ welcher auch den dritten Tag

nach

nach der Niederkunfft erfolgte. Wann ich noch daran gedencke / blutet mir das Hertz im Leibe. Eckarth fragte: Gieng es denn dem gottloſen Weibe ſo genoſſen hin? Nente antwortete: Wo kein Kläger iſt/ da iſt auch kein Richter / und der Mann wolte nicht zulaſſen/ den Fehler zu unterſuchen/ſondern ſagte: Er wolte es GOTT befehlen. Mir aber hat das Weib an denen Orten / wo ich aus- und eingieng/ nicht unter Augen kommen dürffen / wurde auch nach dieſem von wenigen Weibern mehr genommen/ ihnen in Kindhaben beyzuſtehen; Alleine gnug hiervon/ ſie wird ihren Lohn ſchon empfangen. Da iſt denn vonnöthen / daß ein Medicus in dergleichen Verwundungen Blutſtillende/ anhaltende und heilende Artzneyen/ als da ſind die Tormentill-Wurtzel/ Johanniskraut/ Sanickel / Wintergrün/ Myrtenblätter/ Conſolida, Corallen/ geſiegelte Erde/ Bolus und Blutſtein / da man aus denen Wurtzeln und Kräutern mit zukommenden Wund-treibenden Artzneyen/ gekochte Waſſer / und aus denen andern Pulver zubereiten kan. Die burſa paſtoris oder Teſchelkraut / iſt nicht eins von denen geringſten Kräutern mit/ in dieſem Zufalle recommendiren einige Autores die Acida, welche aber ſehr behutſam und gar in weniger Quantität zu zuſetzen ſeyn. Und obwohln etliche vorgeben/die Unguenta und Emplaſtra könten ihre Würckung durch ſo umgebene Behaltniſſe biß zur innern Höle der Mutter nicht durchdringen / ihre Krafft und Wirckung daſelbſt auszuüben/ſo bezeuget es doch der Effect, daß durch dergleichen äuſſerliche Artzneyen guter Rath ge-

ſchaffet worden iſt / und lobet der vortreffliche Sylvius inſonderheit das Ungventum Martiatum Populeon, Ceratum Santalinum Oleum mastichinum Myrtillorum, Qvitten- und Johanniskraut Oel / ſo iſt auch das Emplaſtrum Sticticum Theophraſti in forma einer Salbe auf ein Tuch geſtrichen/ und warm über den Leib geleget/ſehr gut. Jngleichen wann es ſtarck anhalten ſolte/ ſo laſſe man eine Ader auf den Arm oder Hand/ ſo ſind auch die Binduug an denen Armen zuträglich. Ferner wird der Blut- und Adlerſtein in beyden Händen gehalten / nicht mindere Hülffe thun. Wann dieſer hefftige Fluß wegen der in der Mutter liegenden weiten Adern entſtünde/oder das Geblüt an und vor ſich ſelbſt ſo gar flüchtig wäre/ ſo werden obig-genannte Artzneyen gleiche Würckung mit gelinden Anhalten verrichten/ und die Opiata in gebührender Doſi vermiſcht zur Stillung guten Beytrag thun. Die Emulſiones ex ſeminibus und Mandelkern/ Gerſten-Waſſer mit zugemiſchten Rhein-Wein oder Rothen-Wein ſind nicht undienlich / vor denen Spirituoſis und flüchtigen Sachen muß man ſich in achtnehmen/ daß man den Schaden nicht mehr vergröſſere als vermindere / die Zimmer ſollen etwas temperirter als ſonſten ſeyn. Jch habe bey denen Unverheuratheten das von Frau Carillen erwehntes Medicament anatomirt und erwieſen / daß dieſes ein ſehr gutes Mittel in ſtarcken monatlichen Fluß ſey/ und ſelbigen alsbald ſtille/ eben dieſes recommendire ich auch hier/ und habe ich ſolches probat gefunden/ doch muß man den fluxum lochiorum

nicht bald auf einmal ſtillen / ſondern nach und nach / ſonſten verurſachet es groſſe Beſchwerniß / gleich mir mit meiner Miralene geſchach. Weil die einen ſolchen fluxum lochiorum poſt abortum, nimium hatte / daß ſie davon gantz entkräfftet worden war / gab ich ihr ein halb Qvintel von dieſem Pulver ein / ſiehe da ſtund der Fluß faſt augenblicklich / aber bald ſchrie ſie / der Leib wolt ihr zerreiſſen und zerſpringen / da muſte ich den fluxum wieder per liquorem Salis Tartari gehend machen. Der von der Erden ſagte: Herr Bruder / wie aber / wann dann kein Mittel anſchlagen wolte / ſolte denn nicht erlaubet ſeyn / durch ein jähes Erſchreckniß den Fluß zu hemmen. Rente antwortete: Ich verſichere den Herrn Bruder / daß ich in dieſem Stücke gantz zweifelhafftig bin. Eine Schwalbe macht keinen Sommer; Doch wann man ja keine Möglichkeit das Leben anders zu retten übrig wäre / müſſe man aus der Noth eine Tugend machen / und es wagen / beyneben mit guten Stärckungen ſich fertig und parat halten. Sähe man auch / daß etwan die Schärffe des Geblüts einen ſo ſtarcken Blutfluß cauſirte / muß man ein gelindes Purgantz die ſcharffen Feuchtigkeiten zu mindern der Patientin reichen / in allen aber die Bedachtſamkeit ihm laſſen recommendirt ſeyn. Es ſind welche / die von denen Clyſtieren in dem ſtarcken Fluß abhorriren; alleine wann man bedenckt / wie man durch ſolche den Maſtdarm von ſeinem Unrath entlediget / und der Mutter dadurch in ihrer Reinigung Linderung ſchaffet / ſo ſehe ich nicht / warum man von denen Clyſtieren eine Abſcheu haben /

und ſich eines erfolgenden hefftigeren Fluß befürchten ſolte. Wann die Reinigungen ſchwartz gehen und ſehr ſtincken/ iſt es eine Anzeigung eines moderenden Geblüts/und haben die Sechswöchnerin zur ſelbigen Zeit groſſe Beſchwerniß / Reiſſen und Grimmen im Leibe/ da denn zu mercken/daß mehrmahln die Urſache deſſen an einem geronnenen Klumpen Blut/ welcher faulet/ und das durchlauffende Blut anſchwärtzet/gelegen iſt; Da iſt nun einer Hebammen ihr Ambt/ daß ſie unterſuche/ ob dieſes verſtockte Geblüt in der Vagina uteri oder Utero ipſo ſich enthalte / ſo im erſten/ und ſie es gewinnen kan/ ſoll ſie ſolches ausziehen/ und den Ort mit Linderungs - Decoctis auswaſchen und reinigen / wofern es aber in utero läge / und ſie es nicht erlangen könte / ſo muß ſie durch ein Mutter-Clyſtier der Sechswöchnerin rathen / daß daſſelbige ausgehe/und die Mutter zugleich gereiniget werde. Weil nun in denen Mutter-Clyſtieren ſolche zu appliciren einige Hebammen gantz ungeſchickt ſeyn/ und da ſie denen Bedrängten helffen ſolten / dieſelbigen lange Zeit / auch wol Lebenslang unglücklich machen / indem ſie dem Harn-Gange zugehen / die Höhle der Mutter liegen laſſen/ und in ihrer Unvorſichtigkeit fortfahren/den Sphincteremveſicæ verletzen / daß hernach eine ſolche mühſelige Incontinentia Urinæ laboriren muß. Höret ihr naſenweiſe unverſtändige / ungewiſſenhaffte verwegene Hebammen (mit denen Vorſichtigen die bey entſtandenen Zweiffel erfahrne Medicos um Rath fragen / und ſich etwas zu lernen / nicht ſcheuen / habe ich nichts zu thun/doch kön-

können ſie dem ohngeſchadet auch hören / daß ſie in ihrer eingebildeten Erfahrung die aller Narren Meiſterin iſt / nicht in die vorige Rolle mit kommen mögen (ich will aus Trieb meines Gewiſſens euch den Brey ins Maul ſtreichen. Ihr Unbeſonnenen zuvor verehre ich euch einen Lüneburgiſchen Thaler mit dem wilden Mann / da auf dem Rande der Müntze ſtehet / alles mit Bedacht / damit ihr deſto genauer auf mein Unterweiſen achtung gebet. Ich habe euch zuvor / ſowohl bey denen Unverheuratheten / als Verheuratheten / die Structur der weiblichen Geburths-Glieder / ſo wohl vom Inwendige ins Auswendige / als wieder von Auswendig ins Inwendige ſo deutlich vorgezeiget / daß es unmöglich iſt / wann auch faſt die Tümmeſte ſolches leſe / ſie es verſtehen müſſe. NB. Daſelbſt werdet ihr finden / daß bald vornen der Mutterſcheide der Urin-Gang ſich vorzeige / nachdem aber gehet der völlige Gang / der Mutter zu / nun lieget ja der Urin-Gang vorwarts / vor dem Eingang zu der Mutter / wie könnet ihr denn / ihr Wahnwitzigen / es vor einen Gang halten / ich weiß es wol / daß ihr Maulaffinnen ſagen werdet / das wiſſen wir ja wohl / wo wir die Kinder herhohlen ſollen / ja ihr wiſſet es leider zuweilen gar zu ſchlecht / daß ihr in Anfühlung des Urin-Gangs vermeynet / es ſey das Mundloch der Mutter / und gebet vor / die Mutter hätte ſich geſencket / und bringet die arme Weiber um ihre Geſundheit. Wann nun ein Mutter-Clyſtier zu ſetzen geordnet wird / ſo ſoll die Röhre etwas länger als ſonſten man zum Maſtdarm brauchet / ſeyn. Dieſe Röhre ſoll mit gantz

weichen Läpplein umwunden werden/ doch daß das Löchlein / woraus der Liquor gehen ſoll/ offen verbleibe/ womit ſowohl die Vaginæ Uteri als das Orificium Uteri durch das harte anſtoſſen nicht möchte beſchädiget oder roher gemacht werden. Das Decoctum oder das gekochte/ was die Clyſtiere Blaſe in ſich hält/ ſoll nicht allzuheiß / noch zu kalt ſeyn / ſondern daß man es an einem Auge erleiden kan. Wann dieſes nun alles fertig iſt/ und ſeine Richtigkeit hat / ſoll die Hebamme die Sechswöchnerin in ihrem Lager liegen laſſen / nur daß ſie ein Tuch unterlege / und mit dem Unterleib erhöhe/ damit ſie an den rechten Ort kommen könne. Dann ſoll ſie in die Mutter-Scheide fühlen/ und ſich erkundigen wie die Mutter beſchaffen ſey/ ob ſie auch noch einige Oeffnung habe / und damit ja kein Fehler vorgehe / rathe ich / man lege auf die Geburths-Theile / biß an den Ausgang der Mutter Scheide ein warmes Tuch / und bedecke ſelbige damit / hernach nehme man das Clyſtier und applicire es an den vorgenannten Ort / und führe die Röhre gegen den Rückgrad und nicht gegen den Bauche zu / eine vorſichtige Hebamme würde noch ſicherer gehen / wann ſie einen Finger an die Clyſtier-Röhre anlegte/ und ſie alſo einſchiebte/ thut aber bey einigen Anſtoſſen gemachſam/ und erforſchet erſt was ſolches ſey. Ihr Ungedultigen/ beſſer etliche mahl abgezogen / als einmal Schaden thun. Iſt es nun wohl verrichtet / ſo drucket das Clyſtier in die Mutter / und ziehet es denn ſachte wieder hervor / ſo werdet ihr der Sechswöchnerin keinen Schaden thun/ und Ehre und Ruhm davon haben.

Carilla

Carilla wandte ein / Monſieur Rente wäre auch gar zu eifrig auf die armen Hebammen. Der von der Erden antwortete: Frau Carilla auf dergleichen Fleiſch gehöret ein ſcharffes Saltz. Wenn ihr nicht mit in der Rolle der erſtbeniembten begriffen ſeyd / gehet euch dieſes nicht an. So viel ich noch Hebammen gekannt habe / haben ſie / wenn ſie zu einer Schwangeren geholt worden ſind / die Augen bey Vorbringen zweyer Worte in den Winckel ſeitwarts umgehen laſſen / zu ſehen / wo die Flaſche mit Weine ſtehet / wenn ſie dieſe erſehen / iſt ihnen die Zunge läufftiger worden / wohlwiſſende / daß die Trockene mit dem Wein-Glaſe ihr ſchon wieder werde angefeuchtet werden / kommt ihnen aber nichts ins Geſichte / ſo iſt es mit Ja und Nein / welches eine halbe Meile lang im Munde gedehnet wird / beantwortet / was die Hülff-ſuchende fraget. Darum rathe ich dem Haußvater oder Verwandte / wann ſie die Hebamme holen laſſen / ſetzen ſie nur allezeit mitten auf den in der Stuben ſtehenden Tiſch eine halbe Topff-Flaſche mit Spaniſchen Wein oder Frontiniach angefüllet / nebenſt einer Schüſſel Zwiback oder andern guten Gebacknes / ich verſichere / ſie werden der Frau Hebamme keine Worte abkauffen dörffen. Wenn die Madame Helfferin abgehet / ſiehet ſie ſich bald da bald dort um / gleich als wann ſie etwas verlohren hätte / damit die Hülff-ſuchende nachdencken / und ihr mit einem Gratial entgegen gehen möchten / auf daß ſie zur Zeit der Noth deſto williger ſeyn möge. Kommt es nun daß die Noth vorhanden iſt / und das Haus einfallen will / ſo gehet

vorig-

voriggenannter Actus wieder an / hilfft GOTT der HERR glücklich aus / da iſt kein ruhmräthiger Weib als eine Hebamme zu finden / ſie hat alles gethan und bringt / ſo viel geweſene gefährliche Umſtände / die ſie vermöge ihrer vorſichtigen Handreichung zum Guten gebracht hätte / vor / daß man meinen ſolte / ſie alleine hätte dasjenige / worzu ſie doch das wenigſte contribuirt hat / ausgerichtet; Summa / die Eltern ſind froh / daß alles in guten Stande iſt / geben der Madame Hebamme nach ihren Vermögen. Dieſe ſiehet den Recompens an und bedancket ſich etwas kaltſinnig / und übergibt die ihr zugeeignete Flaſche mit Wein ihrer gleich geſinneten Stuhl-Weibe / ſolche nach Hauſe zu tragen / iſt nun der Tauff-Tag / da muß die groſſe Frau / wie es denn auch billig iſt / eine Schaale Confect oder bey gemeinen eine Schüſſel Zwieback / einen halben Topff Wein / oder ein halb Fäßlein Bier / bekommen / und das zukommende Stuhl-Weib / muß (will man der Principalin Gunſt behalten) wo nicht mit gleicher doch nicht vielweniger Beſchenckung bedacht werden. Den andern Tag bringet ſie den Auszug vors Tauff-Geräthe und andern Bemühungen. Da ſpricht denn das darzu informirte Stuhl-Weib / welches etwan eine halbe Stunde vor der Principalen Ankunfft abgeſchickt worden iſt: Meine Frau läſt ſich ſchuldigſt oder ſchön empfehlen / und überſchickt den Auszug wegen des Tauff-Geräths und andern Bemühungen / bittende / es nicht übel auffzunehmen / verhoffte ſie würde es ſo leidlich gemacht haben / daß man ihres Schadens

nicht

nicht begehren würde. Ingleichen will ich/ſpricht das Stuhl-Weib vor mich auch ein Trinckgeld ausgebeten haben/ da doch der Nickel ſowohl nach geſchehener Geburth als Tauffe ihren Recompens bekommen hat. Unterdeſſen die Betrügerin redet/ kommt Madame Hebamme/ machet einen Reverentz, und das Weib verbleibet um von ihrer Frauen ordres zu erwarten auf der Seite ſtehen. Wann ſie nun ihr Gläßlein oder halbes Wein ausgenipt/und darbey der Frau Sechswöchnerin und des lieben Kindes Geſundheit getruncken/ beyneben ein wenig Unterſuchung gethan/ und das Kind eingewindelt hat. Kommt der Haußvater oder Anverwandter und bezahlet ihr den Auszug. Sie Madame Geldhöſin nimmt das Geld/bedanckt ſich/und ſpricht mit langziehenden Worten: Es-ſol-te-wohl-ein An-den-cken-mit-bey-ſeyn/ ich hoffe aber/es wird ſchon noch nachkommen/ nur vor meine Stuhl-Frau bitte ich einen kleinen Recompens aus/ denn ſie viel Lauffens und Rennens gehabt hat. Da muß denn ſolches aus Furcht/ es möchte es hernach in Wegerung die Sechswöchnerin oder Kind entgelten müſſen/ nolens volens geſchehen. Sind das die Tugenden/ womit eine gewiſſenhaffte redliche Hebamme ſoll gezieret ſeyn? Sind dieſes die Gold-und Silber-Stücke/ welche eine vorſichtige Kinder-Mutter verwahren ſoll? Iſt das das Mitleiden/ welches eine Gott-gelaſſene Wehmutter in ihrem Gemüthe hegen ſoll? O verruchte Brut/ die bey ihres Nächſten Wehſeyn ihren unmäßigen Vortheil ſuchet/ warum findet man

man ſo gar wenige Hebammen/ die etwas vor ſich bringen / und ihren Erben hinterlaſſen können? Darum / weil ſie denen ihnen zukommenden Tugenden nicht nachhangen / noch wie Siphra und Pua/ zwey ehrliche Wehmütter/ GOTT fürchten/ ſo wiederfähret ihnen auch von GOTT auch kein guts/ müſſen vor der Zeit verderben/ und ihren Kindern das ledige Nachſehen laſſen. Weil doch in allen wohlbeſtallten Regierungen aller Sachen Taxa vorgezeiget wird/ denen dieſelben/ welchen es angehet/ nachleben ſollen / und hat man in der Stola nach Unterſcheid der Leute eine Taxa, warum ſollen denn die Hebammen nicht auch einer Taxa unterworffen ſeyn/ damit ſowol ein Reicher als ein Armer wüſte/ was er geben/ und wie er ſich gegen eine ſolche Helfferin verhalten ſolle. Carilla ſagte: Monſieur von der Erden/ er wirfft auch alle Hebammen hinweg / ich kan mit GOTT bezeugen (die Thränen ſtunden ihr in denen Augen) daß ich niemahln dergleichen gethan habe/hat man mir viel gegeben/ ſo habe ich es genommen/ habe ich wenig bekommen/ bin ich auch zufrieden geweſen/und vielen Armen habe ich/ ohne Ruhm zu melden/ umſonſt gedienet / auch denen die miſerabel geweſen/ eine Beyſteuer gegeben/ (damit wiſchte ſie die Augen) doch ſchmertzet mich Monſieur von der Erden Vorbringen in der Seelen. Eckarth ſprach: Meine wertheſte Carilla, betrübet euch nicht und laſt den Hertzens-Kummer fahren. Ich ſelbſt kan euch das Zeugniß geben/ und ohne Flattirung ſagen/daß ihr/ſo lange ich euch gekannt habe/ ihr ein aufrichtig/ gewiſſenhafftig und mitleidendes

Weib

Weib geweſen ſeyd; Euch gehet das nicht an/und bildet euch nicht ein/daß Monſieur von der Erden/ der euch ſo lange nicht kennet als ich/ euch ſolches zur Angehör wird geſagt haben. Es iſt heut zu tage die neueſte Mode Geld zu erwerben/ wann man mit allerhand Finten und Betrügereyen dem Nächſten das Geld ablocket und abſtielet. Der von der Erden explicirte ſich/ ſagende: Frau Cavilla, ziehet euch meine Reden nicht zu Hertzen/ euere Betheurungen bezeugen ſchon/ daß euere Hülffs-Arbeit/ die ihr nicht nach Gelde/ ſondern nach Vermögen euern Nechſten gethan habt/ von GOTT wird geſegnet werden/ und das Wohlgehen wird euch biß in die Grube begleiten/ ich ſchweige nun/ und will Monſieur Renten in ſeinem Vorhaben nicht länger aufhalten. Ferner/ fuhr Rente fort/ verliehren die Reinigungen ihre Farbe/werden blaß mit Blut untermiſcht/ endlich findet ſich eine weißlicht-dicklichte Feuchtigket/ die auszurinnen pfleget/ wann ſich nach geſchehenen Blutgang die Reinigung färbet/ und von der Röthe abgehet/ welches bey mancher den andern/ dritten oder vierdten Tag/ bey mancher auch wol länger zu geſchehen pflegt/ſo heiſſe ich ſolche Reinigung die Schwierung/welche zuweilen biß 3. Wochen dauret/ und obwohln einige Autores contrare Meynungen führen/ ſo bin ich doch mit Mauriceau einerley Meynung/ es verhalte ſich mit dieſen Schwierungen gleichwie mit einer Wunde/ welche/ wann ſie friſch gehauen iſt/ flieſſet das klare Blut aus ſelbiger/ den andern Tag kommt eine wäßrichte mit Blut vermiſchte Feuchtigkeit

hervor/ ferner zeiget ſich der Eyter von denen ausgetriebenen Feuchtigkeiten formiret / und endlich heilet die Wunde zu. Alſo iſt es mit der Mutter bewandt / deren Gefäſſe durch Abreiſſung der Nachgeburt geöffnet werden / daß aus ſolchen häuffiges Geblüt ausflieſſet/ hernach wann es zur Heilung gehet / ſo rinnet eine mit Blut gefärbte Wäſſerkeit heraus / die Materia wird von Tag zu Tag bläſſer und weniger/ endlich zeiget ſich eine weiſſe dicklichte Materia , ohne Geruch und Geſtanck/ die denn der Heilung durch nach und nach Verſchwindung der ausgehenden Feuchtigkeit ein Ende macht / und die Mutter in ihr rechtes Beſtand-Weſen wieder ſetzet.

Das

Das ſiebenzehende Capitel.

REnte diſcurrirt von denen Nachwehen/ die aus denen Reinigungen und Geburts-Arbeit herkommen. Jngleichen die von umſtreichenden Winden/ angehender Lufft/ verhaltenen Blut und andern Sachen cauſirt werden/ und wie hierinnen zu helffen ſey. Auch wie ein Medicus ſein Amt verwalten ſoll. Zufälle die bey einer Sechswöchnerin entſtehen können/ ſind Austrettung des Maſtdarms/ goldene Adern. Wird gewieſen was in ſolchen zu thun ſey. Carilla erzehlet wie man die Egel anlegen müſſe. Item, wenn das Perineum das Plätzlein zwiſchen der Schaam und Maſtdarm voneinander geriſſen wird. Geſchwulſt und Schmertzen der Schaam oder Rohigkeit mit ausgeſtoſſenen Blätterlein/ entſtehen/ wie ſolchen ſoll gerathen werden. Eine Hebamme ſoll zuſehen ob der Uterus oder die Beermutter im rechten Lager liege: Ob ſie abgeſuncken ſey/ oder ein Mutterbruch ſich vorweiſe/ und wie zu helffen ſey. Urſachen woher ein Mutterbruch kommen könne. Hiſtoria wie Rente einen Mutterbruch curirt hat. Der von der Erden weiſet ein ſchnelles Mittel vor die Mutter wieder an ihren Ort zu bringen. Ferner diſcurrirt Rente von Entzün-

dung der Mutter/ wie ſolcher zu ſteuren ſey/ was in Schirro uteri vor eine Cur zu hoffen ſey. Von der Mutter Waſſerſucht/ von denen Runtzeln am Unterbauch nach ſchwerer Geburth/ vom Nabel/ und Darm-bruch und von dem Kopffe. Wie in allen dieſen der Sechswöchnerin zum beſten ſoll verfahren werden. Jngleichen ſtellet er vor/ wie eine Sechswöchnerin währende Sechs-wochen/ wann ſonſten kein Zufall beywe-ſend iſt/ ſich verhalten ſoll. Zorn ſoll ſie vor allen Dingen fliehen. Was eine Heb-amme bey entſtehenden Fiebern in acht neh-men ſoll/ und was ihre Verrichtung ſey. Ruhm der würckenden Eigenſchafften. D. Ettners Bezoar Pulvers/ welcherley Sa-pientia ein Medicus oder Hebamme allhier adhibiren ſollen. Wie ein junger Medicus ſein Thun anſtellen ſoll/ daß er erfahren werde. Was eine Hebamme in entſtehen-den Milch-Fiebern thun ſoll. Männer leiden gleiche Schmertzen und Zufälle/ als ihre ſchwangere Weiber und Sechswöch-nerin/ und legen ſich ſtatt ihrer ins Wo-chenbette. Rente redet von denen Organis der Milch denen Brüſten und deren Be-ſtändniß. Jngleichen von dem Contento der Milch ſelbſten/ woher dieſelbe entſprün-ge/ und ihren Gang denen Brüſten zuneh-me. Carillens Vortrag/ daß ein neuge-bohrnes Kind ſeiner Mutter erſtere Milch nicht trincken ſoll/ verwirfft Rente mit an-
geführ-

geführten Urſachen. Brüſte ſind der Natur Officin die Milch zu bereiten. Was eine gute Milch vor Eigenſchafften haben ſoll. Eckarth will wiſſen / wie eine gute Seugamme ſoll beſchaffen ſeyn / welche Rente beſchreibet. Unnöthige Wahl der Ammen von ihren gebohrnen Kindern / wird verworffen / womit Rente ſchlieſſet / und kommt unſere Reiſe Compagnie in Poſen an.

RENte ſagte / mir wird faſt bange der vorgenommenen Materia ein ſattſames Gnügen zu thun / wenn ich gleich noch ſo viel Wochen als Tage vor meiner hätte / werde alſo das Unnöthige übergehen / das Nöthige aber kürtzlich doch ausführlich vortragen. Von denen Reinigungen und Schwierungen komme ich auf die Nachwehen und Schmertzen nach der Geburth / welche auch ſowohl von denen enthaltenen als ſtarckflieſſenden und ſcharffen Reinigungen verurſachet werden / zumahln / wo der Uterus durch Abreiſſung der Nachgeburth verletzet und roh gemacht worden iſt / wann nun das Rohe von denen ſcharffen Geblüt und andern zuflieſſenden Feuchtigkeiten begangen wird / entſtehen hefftige Schmertzen / welches ein jeglicher leicht muthmaſſen kan / wann das rohe Fleiſch eine ſcharffe Materia begehet. Bey dergleichen Schmertzen u. Nachwehen um ſolche zu ſtillen / muß man die von mir bey denen Reinigungen erwehnte Cur brauchen. Wenn ermeldete Nachwehen wegen Au-

nungen und Geburths-Arbeit/ ohne daß was in der Mutter verletzt worden iſt/ entſtehen/ dauren ſie nicht über drey biß längſtens fünff Tage. Dieſe Schmertzen ſollen die Frauens bey ihrer erſten Geburth nicht bekommen/ wie einige Autores davon halten. Alleine es hat keinen Grund/ und wolte ich faſt ſagen/ daß bey denen erſten Geburthen/ ſonderlich wann die Geburths-Glieder enge und die compages oſſea feſte geſchloſſen iſt/ wie bey denen alten Jungfern zu ſeyn pfleget/ die Schmertzen wegen der gewaltſamen Ausdehnung/ und Erweiterung faſt gröſſer/ als bey denen die zwey und mehr Kinder gehabt haben/ ſeyn. Ich vor mein Theil wolte dem geliebten Frauen-Zimmer wüntſchen/ daß weder die erſt gebährende Geburthen noch die zwey drey und mehr Geburthen ausgeſtanden haben/ nicht die geringſten Schmertzen fühlen möchten. In Entſtehung nun ſolcher Schmertzen muß eine Hebamme gleiche Vorſicht/ als in ſchweren Gebuhrten zu geſchehen erinnert worden/ brauchen. Weiter können auch die Schmertzen und Bauchgrimmen erreget werden/ durch umſtreichende Winde in denen Gedärmen und hohlen Leib/ die entweder aus Verhaltung in Erweiterung und Entlehrung der Mutter ihnen Platz machen/ und den Leib beunruhigen/ oder aber von überflüßiger Einfüllung allerhand Speiſen/ davor ſich eine Sechswöchnerin inſonderheit hüten ſoll/ wie ich ihnen kurtz nachdem die ihnen zukommende Lebens-Art vorſchreiben werde/ herrühren. Dieſe Winde nun durchſtreichen den gantzen Leib in ſeiner Hölung bald da bald dort/

bald

bald incommodiren ſie die Nieren/ bald blähen ſie den Nabel und Unterleib auf/ bald machen ſie Engbrüſtigkeit/ Magenwehen/ Seitenſtechen und allerhand Ungelegenheiten. Ferner iſt die umſtreichende Lufft/ wann die Hebamme oder Umſtehende die Sechswöchnerin bey offenen Geburts-Theilen/mit warmen Tüchern nicht wohl verwahren/ auch mit Urſache/ in beyden Zufällen muß man mit gelinden Wind-treibenden Mitteln und Schweißtreibenden Artzeneyen/ nebenſt Warmhaltung der beläſtigten Theile/ der Krancken beyräthig ſeyn. Wofern auch ein verhalten Stück Blut oder Gewächſe/ oder ein Stück von zurückgelaſſener Afftergeburth/ wegen Annöthigung des Druckens die Schmertzen verurſachen ſolte/ muß/ wie vorgemeldet/ eine Hebamme ihren Fleiß anwenden/ ſolches unnöthige Stücke heraus zu bringen/ und alſo die Schmertzen zu heben. Bey dieſem Zufall ſoll ein Medicus die allergenaueſte Obſervanz haben/ was die Urſache ſey/ daraus ernannte Schmertzen und Nachwehen entſtehen/ und ſo möglich ſchleunige Hülffe thun/denn in der Excoriation und Verletzung der Mutter kan leicht ein Fieber/ Entzündung/ Brand und Tod der Sechswöchnerin das Leben verkürtzen. Nachdem ich den Blutfluß/Reinigung/ Schwierung und Nachwehen/ auf welche eine Hebamme/ weiln durch dieſe Zufälle der Sechswöchnerin ein ſchnelles Ende verurſachet wird/ nach geſchehener Geburth genaue Acht haben ſoll/hoffentlich der Gnüge nach durchgangen bin/als will ich nun eine Hebam̃e unterrichten/ wie ſie in denen nach der Geburt durch

Gewalt der Frucht die entweder zu groß / oder in einem unnatürlichen Lager aus der Mutter muß gezogen werden / oder wegen Widerſtehung der weiblichen Geburths-Glieder zufälligen Begebenheiten ihrem Ambte obliegen ſoll. Da findet ſich 1.) der Ausgang des Maſtdarms mit denen verſtockten güldenen Adern/ welche Zufälle ſich ereignen; Wann die mühſelige Gebährende auf den Nothſtuhl mit dem Hindern ſich kaum anlehnen/ geſchweige ſitzen kan/ ſtarck zur Geburth arbeiten muß / und durch das hefftige Drücken / (da kein Wunder/ daß unterweilen eine Kreiſſende alle Gedärme aus dem Leibe drücken möchte/) ſowol den Maſtdarm ausdrücket/ als die hæmorrhoides cæcas cauſiret. Wann dergleichen die Hebamme verſpüret/ ſo ſoll ſie den Maſtdarm mit einem warmen Tüchlein reponiren und zurück drücken/ wann das Tüchlein zuvor mit Maſtix beräuchert worden iſt/verrichtet es deſto beſſer/es würde aber eine Hebamme dieſen allen entgehen können/ wann ſie (weil ſie keine andere Art eines Wehe-Stuhls hat) den Marterblock mit Federküßlein / welche ſie feſt anbinden ſoll/ auf daß die Kreiſſende dergeſtalt geruhſamer arbeiten könne / daß der Maſtdarm nicht ausgehe/ verwahret/ oder ſo es die Zeit leidet/ vor denen Wehen den Maſtdarm durch Applicirung eines Clyſtiers entlediget. Dieſer Ausgang des Maſtdarms wird zum öfftern aus Nachläßigkeit der Hebammen / die obige Cautel und Vorſorge nicht in acht nehmen/ verurſachet. Die aufgeſchwollene güldene Adern ſoll man gleichfalls mit Myrrhen beräucherten Tüchern foviren / und mit

dem

dem Alabaſter-Sälblein ſchmieren/ denn dieweil eine Sechswöchnerin/ ſonderlich die erſten 8. Tage/ ſich nicht viel rühren darff/ muß eine Hebamme nur Linderungs-Mittel brauchen/ ſo iſt auch dienlich der Schleim von denen Schnecken warm aufgelegt/ wann die Adern ſich vor ſich öffnen ſolten/ iſt es der Patientin gar profitabel, wo ſie aber währenden 8. Tagen nicht eingehen / ſondern weiter austreten wolten/ ſo muß die Hebamme die Sechswöchnerin auf einen Nacht-Stuhl ſetzen / daß von unten der Dampff von warmen Waſſer / welches man in einem Aſche einſetzen ſoll/den Hindern begehe/und die Adern beſſer ausziehe/da denn die Hebamme an eine iede einen Blut-Egel anlegen ſoll / welche das Geblüte ausziehen/auf daß alſo die groſſe Schmertzen und Brennen der Sechswöchnerin benommen werden. Weiln aber Hanß Ungeſchickt denen Hebammen immer Handleiſtung thut / ſo wird Frau Carilla nicht in unguten aufnehmen/als eine vorſichtige Wehmutter denen ungeartheten Weiſen/ wie dieſelben die Blut-Egel anlegen/ was ſie ferner dabey in acht nehmen / auf was Weiſe ſie die Egel wieder abnehmen/ und wofern deren dreyeckigt ſpitzig Maul zurück verbliebe/ was ſie thun ſollen/ damit der Sechswöchnerin durch Unverſtand und Unvorſichtigkeit der Helffenden kein Schaden geſchähe/ vorzeigen. Carilla antwortete: Wann die Frauens die güldene Adern bekommen/ es geſchehe nun nach der Geburth / oder andern Geblüts-Verhaltungen / ſo nehme ich ein zartes Tüchlein / und verſtopffe der Frauen den Maſtdarm / hernach reibe ich den Schweiß und

Schmutz von denen ausſtehenden Adern ab/ (zuweilen beſtreiche ich den Ort mit ein wenig Blut von einer Henne/ manchmal mit ein wenig Honig/ zu Zeiten und meiſtentheils laß ich ſie in dem Stande wie ſie ſeyn/) darauf halte ich die Egel zwiſchen den Daumen und folgenden zweyen Fingern an die Adern an / ſo bald ſie nun anbeiſſen/ laſſe ich ſie hängen/und die Frau wieder über das warme Waſſer ſetzen/ wann nun die Frau bey Kräfften iſt/ und ich die Egel zu fernerem Gebrauch nicht mehr æſtimire/kneipe ich ihnen mit einer Scheere ein Stücklein vom Schwantz ab/ da laſſen ſie das eingeſogene Blut aus / und indem die Egel fortſaugen/ laufft das Blut unten immer fort; wann ich nun mercke/daß gnug Blut abgangen iſt/ ſo ſtreue ich Saltz auf die Egel wo ſie hafften/ oder begieſſe ſie mit laulichten geſaltzenen Waſſer/ſo fallen ſie von denen Adern ab/ die beſchmiere ich nun mit einem reinen Schweinfett/ oder lege ein Pfläſterlein von Froſchleich auf. Solten aber die Egel ihre dreyeckigte Schnautzen zurück laſſen/ welches wol nicht leichtlich geſchicht/ es wäre denn/ daß man die Egel mit Gewalt abreiſſen wolte/ ſo nehme ich ein Flecklein mit des Theophraſti Stich-Pflaſter überſtrichen/ und lege es auf den Ort/ ſo iſt den andern Tag die Stachel oder Spitze auf den Pflaſter/ und heilet die Wunde zu. Manchmal waſche ich die Wunde/ wann ich ſonſt nichts habe/ mit warmer Milch aus. Rente ſagte: Frau Carilla, ihr habt die Applicirung derer Egel deutlich genug exprimirt und gewieſen. Wann nun/ fuhr er fort/ aus einer ſchweren Geburt das Perinæum (iſt der kleine

Platz zwiſchen der Schaam und dem Maſtdarm) gantz oder auch wenig von einander geriſſen iſt/ dabey denn ohne Zweifel die Mutter-Höle und Schaamtheile mit werden gelitten haben/ welches Geſchwulſt und groſſe Schmertzen verurſachen. Da ſoll im Nothfall die Hebamme geſchmeidige weiche Tücher in warme Milch eintuncken/ ein wenig auswinden/ und erleidlich warm auf den verletzten Ort legen/ übrigens aber einen erfahrnen Chirurgum zu rathe ziehen/ und ihme ausführlich bedeuten/ wie der Zufall beſchaffen ſey/ der wird ihr/ woſern die Sechswöchnerin ſich ſcheuet vom Chirurgo ſich beſichtigen zu laſſen/ mit getreuen Rath/ deme ſie auch folgen ſoll/ beyſtehen. In Geſchwulſt der Schaam-Lefzen/ recommendiren einige warmen Wein aufzulegen/ alleine weil es dieſe zarte Theile ſchmertzhafft macht/ ſo iſt eine warme Milch/darinnen etwas Hollunderblüte abgeſotten worden/ den Zufall zu heben ſchon genugſam. Es ſoll aber eine Hebamme bey geſtalten Verletzungen fleißig und behutſam ſeyn/ damit die Wunde nicht in eine Entzündung/ und die Geſchwulſt in eine Verhärtung komme/ ſo auch von den ausflieſſenden ſcharffen Geblüt und Feuchtigkeiten ſowol in dem Mutterhalſe als äuſſerlichen Theil der Schaam die zarte Haut rohe würde/und kleine Geſchwüre und Blätterlein auffühen/ dannenhero groſſe Schmertzen entſtehen/daß die damit Behaffteten nicht wiſſen/ wo ſie vor Schmertzen bleiben ſollen/ ja zuweilen in Ohnmacht und Epilepſia fallen/ da iſt eine warme Milch mit erweichenden Kräutern von Holunderblüt/ Wegewart

und

und Hufflattig abgeſotten von nöthen/ mit ſolcher den Ort zu bähen und zu berühren. Weiln aber auch der mitzukommende Urin den rohen Ort beiſſet/ ſo iſt gar gut wann die Nothleidende ein weiches Tüchlein vorleget. Weiter wird eine verſtändige Hebamme ohne Erinnern bald nach geſchehener Geburt und Ausziehung der Nachgeburt mit der warmen angeſchmierten Hand fühlen/ wie es mit dem Utero oder der Bärmutter ſtehe/ob ſie in einem richtigen Lager liege/oder ob ſie ſich verruckt/ abgeſuncken/oder ſich vor die vagina uteri begeben habe/ befindet ſie/ daß das Mundloch der Mutter grade gegen die Vagina ſtehet/ auch die Mutter an und vor ſich ſelbſt/ als ſeyn ſoll/ beſchaffen iſt/ ſoll ſie ſolche nicht rühren/ wäre aber das Orificium ſeitwärts gerückt/ ſoll ſie mit groſſer Behutſamkeit durch gemachſame Hebung daſſelbige gehöriger maſſen zurechte rücken. Iſt die Bärmutter durch Laxation oder Schlafmachung und Ausdehnung derer Mutterbänder abgeſuncken / wird eine Hebamme dahin trachten/daß ſie die Sechswöchnerin mit denen Füſſen etwas höher als ſonſten lege/ die Mutter gantz ſanffte in die Höhe rücke / und mit einem zuſammen gewundenen Tüchlein verſetze/ auch über die Häfften ein Bruchpflaſter lege/einige wollen / daß wann ein Magnet auf den Nabel geleget würde/ ziehe er die Mutter an ſich. Man kan es probiren ob es angehet/ es iſt ein äuſſerlich Mittel/ das keinen Schaden thut. Ich habe in dergleichen Zufall den Adlerſtein in denen Händen gehalten/gar gut befunden/die Bäder (wann nur die Sechswöchnerin bey guten Kräfften iſt) aus anhaltenden

tenden Speciebus werden gute Hülffe thun. Es iſt aber einer Hebamme zuträglicher/ wann ſie bey dergleichen Begebenheit einen Medicum mit zunim̃t/ und ohne ſein Beyrathen nichts thut. Denn ein kleines Verſehen kan hier ein groſſes Unglück verurſachen. Iſt die Mutter gar in die Vagina geſuncken/ daß man ſie beym erſten Angriff fühlen kan/ auch manchmahl heraus raget/ daß man ſie ſehen kan/ da iſt/ wann es bey dem Gebähren geſchicht/ der Hebamme Ungeſchicklichkeit und Verwegenheit ſchuld/ wann ſie aus Unverſtand und Frechheit die Mutter mit der Frucht und Nachgeburth gewaltſam hervor zeucht/ wiewohl aber gar ſelten die groſſe Bemühung/ welche eine Gebährende in ſchwehren Kreiſſen anwendet/ durch hefftiges Drücken die Bärmutter abſtöſſet/ da denn die Ligamenta uteri oder Mutter-Bänder gantz locker werden und ſich ausdehnen/ oder gar zerreiſſen. In dieſem Zufall muß die Hebamme etwas ohne vorhergegebenen Rath eines verſtändigen Medici durchaus nicht adhibiren. Der Medicus aber bald Rath zu ſchaffen nicht ſaumſelig ſeyn/ denn wie bald kan der Uterus erkältet werden/ den Brand bekommen/ und der Sechswöchnerin den Garaus machen/ ſonſten pfleget dergleichen Mutter-Bruch oder Abfall von ſtarcken Springen/ Fallen/ Ausdehnen/ und andern hefftigen Bewegungen zu entſtehen/ dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo muß die Cur doch auf einerley Weiſe eingerichtet werden/ obwohln der Mutter-Bruch der nach ſchwehrer Geburth zu kommen pfleget/ wegen der ausrinnenden Schwierungen gefährlicher iſt. Ich erin-

erinnere mich daß ich Zeit meiner Praxis in Thoren einer Rothgerberin beygeſprungen/ die einen ſo ſtarcken Mutter-Bruch hatte/ daß die Mütter über zwey queer Finger breit e Vagina vorragte/ die auch innerhalb zehen Wochen glücklich curirt worden/ daß ſie nachdem noch zwey Kinder ohne einigen ferneren Zufall gebohren hat. Ihrem Vorbringen nach/ iſt ſie vier Wochen nach gehaltenen ſechs Wochen/ eine Stiege von zwölff Stuffen abgeſprungen/ weil ſie den vermutheten Fall entgehen wollen/ da hat ſie einen ſtarcken Knack gefühlet/ und iſt darauf in Ohnmacht gefallen. Der Mann kommt zu ihren Glück darzu/ rufft ſeinen Leuten/ und nachdem ſie ein wenig ermuntert worden war/ ließ er ſie ins Bette tragen und mich zu ſich erbitten. Sobald ich kam/ verſchrieb ich ihr einige Stärckung/ damit ſie ſich wieder erhohlen möchte. Den andern Tag war ſie wohl bey ihr ſelbſten/ da fragte ich ſie/ ob ſie denn an ihrem Leibe nichts fühle? Darauf antwortete ſie: Ja mein Herr Doctor, ich fühle im Rückgrad gegen der Weiche zu groſſe Schmertzen/ und iſt als wann ich Wunden hätte/ ſo iſt mir auch ein Stücke Fleiſch vor die Schooß gefallen/ das machet mir nicht geringe Ungelegenheit. Ich ſagte: Sie ſolte ſich nicht ſcheuen mich ſolches fühlen zu laſſen/ damit aus unnöthiger Schaamhafftigkeit nicht eine ärgere Kranckheit zuſchlagen möchte. Sie ließ es endlich geſchehen/ wie ich nun hinfühlte/ vexirte ich mich und ſprach: Frau/ hier iſt noch ein Kind vorhanden/ ſchicke ſie zur Malcarſare, ſo hieß die Hebamme/ die Frau lachte/ denn ſie ſonſt

luſtigen Humeurs war und ſprach: Wo ſolte mir denn das Kind herkommen/ weil aber die Hebamme nicht weit von ihr wohnte/ ließ ſie ſie holen/ ſie kam bald/ da führte ich ſie auf die Seite/ und ſagte ihr meine Meynung. Die Hebamme/welche gewiß eine von denen Erfahrneſten war/ fühlte erſtlich und ſagte: Jungfrau/hier werden wir ein Kind fiſchen/ man muß das Bette zu rechte machen. Die Gerberin antwortete: Ich weiß nicht ob ihr Leute mich zum beſten habt. Ich/ihr Mann und die Anweſende giengen aus der Stube/ da offenbahrte ich dem Manne was es vor ein Zufall wäre/ wann die Hebamme es recht würde unterſucht haben/ ſo wolte ich ſchon providiren/ ſie mit GOttes Hülffe wieder zurechte zu bringen/ aber innerhalb zehen Wochen würde ſie nicht viel aus dem Bette kommen/ noch einige ſtarcke Arbeit verrichten dörffen. Dieweil wir auſſer der Stube ſeyn/ viſitirt ſie die Hebamme/ nach ſolchen rufft ſie uns in die Stube/ mit Rattirung/ ſie hätte das Kind ſchon gefangen/ als wir nun hinein kamen/ ſprach die Hebamme/ wir werden das Kind nicht heraus ziehen/ ſondern wieder hinein bringen müſſen/ da wird nechſt GOtt/ der Herr Doctor das Beſte dabey thun müſſen. Ich antwortete/ an meinem fleißigen Unterſuchen ſoll es nicht ermangeln. Ich fragte: Wie weit iſt die Mutter dem Augenſchein nach ausgefallen? Die Hebamme antwortete: Man kan ſie zwey queer Finger breit vor der Schaam liegen ſehen. Ich ſprach der klagenden Frauen zu/ und bedeutete ſie/ es würde keine Gefahr haben/ wann ſie ſich meinem Vorſchreiben

nach

nach würde in acht nehmen/ und einige Wochen ſtille auf dem Rücken liegen/ doch müſte ſie ſich beyleibe nicht von ihrem Manne küſſen laſſen. Das mühſelige Weib ſchöpffte Muth und vertrauete ſich GOtt und meiner und der Hebammen Aufſicht. Ich ließ der Hebammen/ von Jorck oder Pantoffelholtz-Rinde/ Riegel in der gröſſe eines Ortsthalers machen/ die wurden mit weicher Leinwand umwunden/ und mit weiſſen Wachs überzogen. Da muſte nun die Hebamme den Uterum über warme Milch behen/ und ſo viel möglich reponiren/ darauf den Ring einſchieben/ daß die Mutter darauf ruhen kunte/ das erſtere mahl brachte die Hebamme die Mutter eines Daumens breit in die Höhle/ über das Creutz und die Hüffte ließ ich ihr das Pflaſter contra rupturam aufflegen/ den Unterleib oder Schmeerbauch mit weiß Lilien-Oel beſtreichen/ und mit dem Pulver von einer ausgetrockneten eingeſaltzenen Aal-Haut über Kohlen des Tages zweymahl Abends und Morgends beräuchern/ und jederzeit die Mutter mehr und mehr aufrücken/ biß ſie in ihrem rechten Lager war/ nach vier Wochen vermeynte die Gebärin/ es wäre ihr nichts mehr/ ſie wolte nur aufſtehen und ihre Arbeit verrichten/ alleine ich drohete ihr und ſagte/ ſie würde ſich zum elenden Weibe machen. Nach der zehenden Wochen erlaubte ich ihr ein wenig mehr als ſonſt umherzugehen/ aber doch keine Arbeit mit Tragen/ Heben/ und dergleichen zu verrichten/ ich ließ ihr den letzteren Ring ausnehmen/ und ſie empfunde nichts weiter/ ein viertel Jahr darnach bekannte ſie mir/

daß

daß ſie wieder ſchwanger wäre/und befürchtete ſich gleichen Zufalls / ich gab ihr den Rath unterweilen / zumahln wann ſie ausgienge / den Ring einzuſtecken. Die Geburth kam heran / und ſie genaß gantz glücklich eines jungen Söhnleins / ohne daß der Uterus ſich im geringſten abgegeben hätte. Der von der Erden gab vor: Man könte bey dergleichen Mutter-Vorfall mit einem glüenden Eiſen die Mutter bald an ihren Ort zurück bringen. Carilla verſetzte/das glaube ich / man könte die Mutter damit bald ins kleine bringen. Die andern lachten; Da ſprach der von der Erden: Ich ſage ja nicht / daß ich die Mutter verbrennen will/man verſuche es / und laß ein breites Eiſen gantz glüend werden / und gehe die Frau die den Bruch hat damit an / als wann man den Bruch breñen wolte/ ſo wird die Natur durch dieſe Furcht die ausgeſtoſſene Mutter in ſich ziehen. So wird auch/ſprach Rente/das ſiedende Waſſer gleichen Effect thun / wann man einer ſo Beſchwerten Füſſe von ohngefehr in ſolches einfallen lieſſe. Carilla verſetzte: Ich glaube wohl/ wann einer Frauen dergleichen zu geſchehen eingebildet würde / und käme die Hebamme oder der Chirurgus mit einem glüenden Eiſen angemarchirt / es würde nicht alleine die Mutter / ſondern alle Ingeweide ſich zuſammen ziehen. Rente ſagte: Eins habe ich vergeſſen / daß ich obgenannten Gerberin in ihrer Warte-Zeit zweymahl zur Ader habe ſchlagen laſſen/ und purgirt. Wovon die Entzündung der Mutter entſtehet / haben wir zuvor gehöret / nemlich wann ſie durch ihre eigene Rohig-

keit oder in gelegenen geronnen Geblüte zur Fäulniß tritt/ welches eine fliegende Hitze mit zukommenden Schauer und Froſt anzeiget/ da iſt gemeiniglich Gefahr/daß nicht ein Brand in der Mutter entſtehe/ oder durch Verhärtung ein Schirrus matricis werde. Im Anfange iſt noch wol Rath durch Decocta alterantia, lenientia, expellentia und conſolidantia, nachdem es das contentum und continens erfordert/ dem Ubel zu ſteuren/ unter welchen die weiſſe Seeblumen. Fl. nymphεæ albæ, blaue Violen / rothe und weiſſe Roſen/ Haußwurtzel/ Kürbiß und Melonen-Kernen in Waſſer/ worinnen glüender Stahl zehen mahl abgelöſcht worden/ gekocht/ guten Effect thun. Wo aber bereit eine totale Verhärtung und Schirrus worden iſt/ da iſt meines Erachtens gar ſchlechte Hülffe zu gewarten. Deñ weder Purgationes, Venæſectiones, Clyſteres, Balnea und was mehr ein nachſinnlicher Medicus beytragen mag / werden eine ſonderliche Beyhülffe thun. Im Anfange eines Schirri, mag es wohl geſchehen können/ allein wer iſt unter denen Medicis ſo geſchickt/ daß er den Anſang eines Schirri uteri wiſſe/ ehe und bevor Schirrus nicht ſchon völlig die Mutter durchzogen hat/ welches er erſt ex gravidate, & depreſſione uteri kündig wird. Es pfleget auch zu geſchehen/ daß der Uterus, durch ſtarcken Zufluß eindringender wäſſerigter Feuchtigkeiten angefüllet und in eine Mutter-Waſſerſucht verkehret wird/ davon ich ſchon zuvor Meldung gethan und ein Exempel von einer Frauen / welche zugleich ein Kind mitgetragen hat/ nebenſt was zu thun ſey erzeh-

ket

let habe/ ſie wird mit eben denen Medicamenten als eine andere Waſſerſucht curiret/ wiewol endlich nach kurtzer oder langer Zeit darinnen dieſe Elenden zubringen müſſen/ biß der Chirurgus mit der langen Fliete der Cur ein Ende macht. Wann von groſſer Ausdehnung der Unterbauch/der zuvor gantz glatt und gewölbt war/ nach geſchehener Geburt einfällt/ Streiffen und Runtzeln bekommt/ auch gleich einem Sack abhänget/ da kümmern ſich die guten Frauen/ wie ſie doch ſolchen wiederum in die erſtere Feinigkeit bringen/ und ihren Männern gefallen mögten. Denen gebe ich den Rath/ daß ſie ein weiches ausgearbeites Hunde-Fell über den Bauch legen/ den Bauch aber zuvor mit Mandel-Oel einſchmieren/ denn ſo lange die Schwierungen gehen/ muß man keine anhaltende Mittel brauchen/ damit dieſelben nicht zurück gehalten werden/ nach dem zwantzigſten Tag/und wann die Schwierungen zum Ende kommen ſind/ kan die Hebamme ein Bad von rothen Feld-Roſen/ Granatſchalen/ Eicheln/ Cypreſſen/ Wegebreit/ Rosmarin machen/ ein wenig Alaun hernach darinnen zergehen laſſen/und alſo die Sechswöchnerin dem Gebrauch nach einſetzen/darinnen erſtlich nicht länger als eine viertelſtunde ſitzen laſſen/ hernach ins Bette legen/ u. mit einer weichen Ovele den Bauch ein wenig zuſammen ziehen/wañ nun die Sechswöchnerin aus denen Wochen iſt/u. die Unkoſten ein natürlich warm Bad zu gebrauchen aufwenden kan denen recommendire ich das Carlsbad. Item das Hirſchberger und Landecker Bad warm in Wannen/ da wird ſie/ wann ſie einer guten Diæt ſich bedienet/ihres Wunt-

ſches gewähret werden. Belangend den Nabel und Darm-Bruch / ſo werden ſolche durch ein Band mit aufgeſetztem Buckel / der den Nabel und Gedärme eindrücket / gebunden und curirt / wiewol es zuweilen ſchwer zugehen will. Dieweil man einem jeglichen Meiſter in ſeiner Kunſt trauen ſoll / ſo will ich ſelbige denen hierinnen geübten Bruch-ſchneidern überlaſſen. Wende mich nun zum Kropffe / der wegen ſtarcken Drückens und Athem Anhaltens zu kommen pfleget / und rathe denen Befallenen / daß ſie anfänglich nichts anders brauchen ſollen als ein ſauberes geſchmeidiges Tüchlein / ſelbiges mit Maſtix anräuchern / und es alſo um Halß binden / und zuſehen / ob es von ſich ſelbſten wieder vergehen wolte; So leicht laſſe ſich etwas ſo wol inn- als äuſerlich zu gebrauchen / niemand bereden / denn aus einem kleinen Hocker hernach ein groſſer Kropff erwachſen kan. Doch recommendire ich die Scrophularia mit weiſſen Andorn oder Marrhubio albo in Waſſer gekocht. Davon täglich zweymal getruncken / und den Halß damit äuſſerlich warm gewaſchen; Welche die Glückſeligkeit haben / und von einem wunderthätigen Menſchen können angerühret werden / die laſſe ihr den Halß mit der Hand überſtreichen. Eckarth ſagte: Wo iſt die Krafft zu finden / in Engeland oder Franckreich? Rente replicirte: Weil beyde Könige die Glückſeligkeit von GOTT zu haben ſich rühmen / ſo kan ſie / weiln beyde Königreiche an einander liegen / ihr von beyden Königen die Gnade thun laſſen / ſo iſt ſie deſto gewiſſer daß ihr wird geholffen werden. Solte aber nach dem

Gebrauch vor erwehnter Sachen der Kropff ſich vergröſeren/ſo wird ein vorſichtiger Medicus, wann er wird um Rath befraget werden/ der Hülffſuchenden ſchon getreulich beyſtehen und wo nur möglich/ Rath und Hülffe ſchaffen. Ehe ich die Kranckheiten welche auß obengenannten Zufällen bey denen Kindbetterinnen entſtehen können/ vornehme/ will ich/ ümb mit einem Pinſel Zwey Tücher zu mahlen zuvor vorzeigen/ wie und welcher geſtallt eine Sechswöchnerin die ſonſten keine auſerordentliche Beſchwerniß empfindet/in währenden Sechs-Wochen ſich verhalten/ und verordneter Diæt nachleben ſoll/ woraus ſie hernach bey auſſerordentlichen Begebenheiten/ was ihr nütz-oder ſchädlich ſeyn möge/ ſchlieſſen könne. Soll demnach eine neue Kindbetterin in ihrem Lager gedultig aushalten/ aus Ungedult ſich nicht hin und her werffen/ vielweniger aus Gram ſich ſelbſten verderben/ denn durch eine kleine Bewegung ein groß Unglück kommen kan; Wie mir wiſſend iſt/da eine allerliebſte Frau aus dergleichen Ungedult ſich ums Leben brachte/ man mochte ihr auch zureden wie man wolte. In Eſſen und Trincken ſollen die Umbſtehenden acht haben/ daß ihr nichts kaltes gegeben werde/ bevoraus ſo lange die Schwierungen dauren/ es ſoll ihnen anfänglich keine harte Speiſe von Fleiſch oder Fiſche gereicht werden/ noch weniger ſie mit gebackenen und in Butter geprägelten Backwerck anfüllen/ am wenigſten ihnen erlauben/ Aepffel/ Birnen/ Erdbeeren/ Heydelbeeren/ Pfirſchen/ Morellen/ Pflaumen und dergleichen Obſt zu eſſen/ kalt und ſauer Getrancke/ es ſey

Wein oder Bier/ gäntzlich meiden/ denn gewiß bey der Wiederung zu folgen/das Leben Gefahr lauffen mögte/ wie gar ſehr viel Exempel ſolches beſtätigen. Die erſten 6. bis 8. Tage halte ich vor rathſam/einer Sechswöchnerin nichts anders als gute Suppen von Hünern/ Kalb- und Rind-Fleiſch/ zu geben/ damit der Magen und andere Ingeweide ſolche bald verdauen/ und den ermatteten Leib zuſchicken können. Carilla ſagte: Die armen Weiber werden mit dem warmen Eſſen und Geträncke ſehr geplaget/könte man denn ihr ſich ein wenig zu erqvicken nicht ein Trüncklein Wein mit halb Waſſer vermiſcht zu thun erlauben? Frau Carilla, antwortete Rente/warm wol/ aber nicht kalt/wann nur die Schwierungen ordentlich gehen/und das Milch-Fieber vorüber iſt/bin ich nicht zu wider/der Sechswöchnerin eine Mehrte oder kalte Schale von halb Hausbacken Brodkrumen und Eyer-Biſcurten/ 3. Theil Bier/ ein Theil Wein/ ein wenig Cardomömlein/Zucker und Zimmet zurichten zu laſſen/und davon/ doch nicht allzukalt ihr manchmal ein paar Löffel voll in Mund zu nehmen/ ein wenig darinnen behalten/und alſo ſachte hinab zu ſchlingen zu vergönnen. Denn das iſt wahr/ daß ein lechzendes Hertze/ das immer warme Speiſen und Geträncke genieſſen muß/ ſich recht inniglich ſehnet mit einer Kühlung ſich zu erqvicken/ da müſſen denn die Umſtehende/ ob es zuläßig ſey/wohl erwegen/ und nicht nach ihrem Gutdüncken verfahren/ ſondern allezeit den Medicum zuvor um Rath fragen. Es ſoll auch die Sechswöchnerin nicht mit bloſſen Füſſen auf der Erden herum gehen/ vielweniger den Kopff

und den Leib der freyen Lufft exponiren/ und ſich erkälten. Schlafmachende Suppen von Mohn und Nüſſen gemacht/ ſollen bey unruhigen Schlaf-fen denen Sechswöchnerinen nicht gegeben werden/ ſondern es iſt genug/ wann um den Schlaf zu procuriren/ man ſie mit vielmal angeführten Sälblein von Ungv. alabaſtrino mit einigen Tropffen Ol. deſtillat. anethin. vermiſcht/ an denen Schläffen des Haupts beſtreiche/ſtarcke Schläge/groſſes Gethöne/ hefftige Threnungen/ und was einen mächtigen Knall und Schall giebt/ſind ſehr ſchädlich/denn ſie zerſtreuen bey denen Ungewohnten die Lebens-Geiſter/ verſtören die Ruhe/ und erſchröcken das gantze Gemüthe einer ohnedem ſchwachen Perſon. Den Zorn fliehe eine Sechswöchnerin ärger als die gifftigſte Natter und Schlange/ denn in dieſem ſtecken die meiſten unglückliche Erfolgung/Kranckheiten und der Todt ſelbſten. Es will ein Autor beſtätigen/ daß wann eine Sechswöchnerin im Zorn wütet/ und einen Menſchen beiſſet/ daß er wund wird/ ſo ſoll der Gebiſſene gantz raſend werden/und davon ſterben müſſen; Iſt nun das angeſteckte Geblüte von auſſen in denen entfernten Feuchtigkeiten ſo gifftig und ſchädlich/ wie wird in der eingeimpfften Wuth durch hefftige Umtreibung des Geblüts aller Feuchtigkeiten und Auftreibung derer Lebens-Geiſter und aller Sinnen/ eine ohnedem ſchwache und entkräfftete Seele nicht angegriffen und in ihrem Beſtändniß vergifftet werden/ deſſen klärern Beweißthum ich bey der Conſervir- und Verderbung der Milch/ mit davon entſtehenden gefährlichen Zufällen/ vorbringen werde. Bey

denen Sechswöchnerinnen ſoll eine Hebamme wol acht haben/ wann/ wie es gemeiniglich wegen der groſſen Gewalt und hefftiger Erregung derer Ingeweide/ Feuchtigkeiten und Glieder/ welche eine Gebährende in ſchwerer Geburth ausſtehen muß/ herzugehen pfleget/ fieberliche Anſtöſſe ſich vermercken laſſen / ob dieſelben aus erſtgemeldten Erſchütterungen entſtehen/oder ob es Milch-Fieber ſeyn/und ob ſie wol hierbey einen Medicum conſuliren/und nichts vor ſich thun ſoll/ ſo iſt ihres Ambts/ weil ihr am beſten bekannt/ wie es in und nach der Geburth zugangen ſey/ dem Medico davon part zu geben/ damit er ſeine Cur darnach einrichten / und der Nothgedrängten helffen könne. Iſt aber kein Medicus vorhanden / ſo forſche eine Hebamme mit nach/ ob die Reinigungen ihren Eigenſchafften nach flieſſen oder nicht. Auf daß ſie aber nicht anſtoſſe / ſo recommendire ich ihr D. Ettners allgemeines Bezoar- und Hertz-Pulver/ zwey Scrupel ſchwer in ein Löffel voll Cardobenedict-Waſſer zu gebrauchen. Carilla bat um Verzeihung/fragende: Wann aber eine Perſon ſchwächer iſt als die andere/kan man ihr von dem Pulver beyden gleiches Gewicht geben ? Ja/ Frau Carilla, antwortete Rente/ wann ſie auch auf einmal ein halb oder auch ein gantzes Loth (wie mehrmahln geſchehen iſt) einnehmen/ denn ie ſchwächer die Perſon/ und ie heffiger die Kranckheit iſt/ ie gröſſere Doſin giebt man der Patientin, und gewiß iſt dieſes Pulver (ſo viel Hebammen hin und her zugeſtehen/) bey denen Frauen/ Schwangern/ Sechswöchnerinnen und Kindern ein rechtes Univerſal- und allgemeines

Mittel/

Mittel/welches in allen zweiffelhafften Zufällen kan gebraucht werden/ denn es ſtärcket die Natur / daß ſie das Unnöthige von ihr ausſtoſſen kan. Es hat und behält den Ruhm/ daß/ wofern nur die Kräffte nicht allzuſehr entgangen ſind/ es ſeine Würckung kräfftig vorweiſet / ja wann auch die Mattigkeit überhand genommen hat/ſo zeiget es doch/ wie gerne es ſeine Wirckung thun wolte/ wann ihm nur die Wege darzu zu gelangen/ durch Ermattung der Natur nicht gehemmet würden. Nach deſſen Gebrauch wird die Hebamme den Unterſchied bald erkennen. Weil nun bey nicht genauer Obſervantz in denen aufſtoſſenden Fiebern ein Medicus, geſchweige eine Hebamme/ leichtlich anſtoſſen kan/ ſo iſt nöthig/ daß er die cauſas principales ſopire/ nicht per Opium und Opiata, wie ein ſolcher Idiot gethan/und zwey Sechswöchnerinnen gantz miſerabel und contract gemacht hat / ſondern durch ſpecifica vulneraria & confortantia uterum. Der von der Erden ſagte: Es iſt wol ein elendes Weſen/ daß ein jeder/ der etwan ein Kindermutter-oder Hebammen-Buch geleſen hat/ ſich alle Praxin zu verrichten erkühnet/ und alle Patienten auf gleiche Art und Weiſe curirt. Mein Hannß Wurſt/eine Sechswöchnerin und Wochenkind zu curiren erfordert gewiß einen vollkommenen Nachforſcher/es iſt nicht genug / wann du deine auf Univerſitäten ausgeſchriebene Collegia, ſub titulo de puerperis, durchlieſeſt/und findeſt einige Recepte, daß du eins davon ausſchreibeſt/ und in die Apothecke ſchickeſt/ ſondern du muſt den Statum cauſæ wohl unterſuchen und wiſſen/ was ſpecifica morbum cor-

rigentia ſind. Siegfried fragte: Monſieur von der Erden / wie kan aber ein Medicus alles ſo eigentlich treffen? Der von der Erden antwortete: Er muß nicht einen verſuchten Medicum über das Maul fahren/in die Curen lauffen/und ſeinen Rüſſel immer vortragen / ſondern hören / ſich gemeſſener maſſen (das iſt / zuvor erforſchen/ was ſie vor einen Medicum gebraucht/ und ob ſie ihn auch contentiret haben) erſuchen laſſen/ niemanden verachten/ und in beſcheidener Rede erweiſen/ daß die Vorſichtigkeit ſeiner Curen Begleiterin ſey. Rente verſetzte: Monſieur von der Erden iſt ein getreuer Informator. Ich will nun weiter mein Vorhaben verfolgen: Wofern aber eine Hebamme vermercket/daß der Milch halben/ Schauer und Hitze ſich einfinden / ſo reiche ſie der Sechswöchnerin zu erſt von obgemeldten Bezoar und Hertz-Pulver/ und providire/ daß der Rücken und Bruſt (des andern Leibes mit gedacht) warm gehalten werde. Denn dadurch wird die Hitze aus ſtarcken Zufluß der Milch entſtehende gelindert/ und die vermiſchte Säure/ die die Milch gleichſam coagulirt, nieder geſchlagen/ und die Milch in ihre gehörige Conſiſtentz gebracht. Ob nun wol dieſe Milch-Fieber gemeiniglich / wo ſonſten keine Zufälle mit unter ſind/nicht allzulange / und offt nur Tag und Nacht währen/ ſo muß eine Hebamme dennoch nicht allzu ſicher ſeyn/ ſondern alles wohl in acht nehmen/ auf daß ſie nichts verſehen möge. Ich befinde nicht eben nöthig/ daß ich von denen ordentlichen Begebenheiten einer Sechswöchnerin/ weiln doch denen Hebammen ſolche gar wohl bekannt ſind / viel

Dicen-

Dicentes mehr mache/ auf daß ich die hochverſtän-dige Hebammen nicht etwan zum Zorne reitze/ da-mit ſie mir bey meinem Kindhaben nicht eine ſchwere Gebuhrt oder gar den Tod cauſiren. Carilla lächelte und ſprach: Monſieur Rente verachtet die Hebammen gar zu ſehr. Rente antwortete: Jch verachte ſie nicht/ wie ſchon ehemals gedacht/ ſon-dern ich erinnere ſie nur / als einer dem es zukommt/ ihr Ambt ohne eingebildete Erfahrung wohl zu ob-ſerviren. Der von der Erden ſprach: Jch ſehe wohl/daß der Herr Bruder zum Ende eilet/ ſo hielte ich vor gut/ daß/ weil derſelbe ſchon der Milch bey denen Sechswöchnerinnen gedacht hat/ er darin-nen ihrer Beſchaffenheit und Zufällen nach zu ge-dencken continuire / und ſodann hernach ſowol dieſe als andere Arten der Kranckheiten / die einer Sechswöchnerin ex mala Diæta zuſtoſſen können/ vorzeige. Rente replicirte: Der Herr Bruder erinnert wol/ daß dasjenige / worauf zuweilen eine Hebamme faſt alleine Achtung haben muß/ zuvor/ folglich das andere/ welches mehrentheils auf den Medicum kommt/ vorgenommen werde. Sieg-fried bat um Verzeihung und fragte: Ob denn wol ein Mann an ſtatt des Weibes im Kindbette liegen könne/ und denen Schmertzen ſeines Weibes theil-hafftig würde? Der von der Erden antwortete: Monſieur Siegfried/ hat er nicht geleſen was Pri-miroſius de vulgi erroribus ſchreibet/ daß in En-gelland die Weiber glauben/ daß wann ſie ſchwan-ger ſind/ oder im Kindbette liegen/ ihre Männer vor ſie die Kranckheit leiden/ und die Männer bekräffti-gen es/ daß es wahr ſey. Bartholinus gedencket

in

in ſeinen anatomiſchen Hiſtorien Cent. V. hiſt. 79. daß ein Thorwärter im Schloß Friedrichsburg Nahmens Lorentz mit ſeinem Weibe gleiche Zufälle erlitten/ denn ſobald bey ſeinem Weibe die Zeit zur Geburth kam/ und ſie die Wehen empfunde/ hat er der Mann ſo hefftige Schmertzen erdulden müſſen/ daß er ſich als ein Wurm gewunden habe. Er ſpricht: Das gemeine Volck hätte den Aberglauben/ daß wann der Rock einer Sechswöchnerin auf des Mannes Bette geleget würde/ ſo müſte der Mann gleiche Schmertzen als die Frau empfinden/ und beſtätiget es ſelbſt geſehen zu haben/ daß unter zwey Eheleuten ſich begeben habe/ daß wann das Weibe ſchwanger worden iſt/ und die erſten Monden über aus eckel vomiret hätte/ habe er der Mann/ gleichen Zufall erleiden müſſen. Es erzehlen einige Autores unter denen Rhodiginus, Hartungus, daß vor dieſen die Tibarener im Gebrauch gehabt/ daß wenn die Weiber gebohren hatten/ die Männer/ als wenn ſie die Sechswochen aushalten müſten/ ſich zu Bette geleget hätten/ deren die krancken Weiber pflegen und ſie warten müſſen. Piſo meldet von denen Braſilianern gleiches/ daß ſo bald ein Weib niederkommen wäre/ legte der Mann ſich ins Bette/ lieſſe ihm wohl ſeyn/ die Sechswöchnerin aber müſſe bald die Haus-Arbeit in acht nehmen. Carilla verſetzte/ die Männer haben es gar wohl ausgerichtet/ daß ſie die mühſeligen Weiber um ihre Geſundheit bringen. O ich glaube wohl/ daß in Teutſchland mancher ungeſtümmer Hachge und fauler Schlingel/ dergleichen Wechſel vornehmen würde/ wie es auch

manch-

manchmahl zu geſchehen pflegt / wenn es nur allezeit erlaubet wäre. Reute ſagte: Vielleicht kan per conſenſum ein Mann mit gleicher Kranckheit/als ſein Weib afficirt werden. Auf dieſe Weiſe werde ich meinen Zweck / nach Monſieur von der Erden wohlmeinenden Beyrath / nicht ſo bald erlangen. Die Organa und Behältnüſſe der Milch / davon ein Kind nach der Geburth ſoll ernähret und erhalten werden / ſind bey einer Weibes-Perſon die Brüſte alſo genannt / weil ſie mitten auf die Bruſt geſetzt ſind / ſowohl wegen der Zierlichkeit als Bequemlichkeit ein Kind zu träncken / unter allen Thieren wird man bey keinem / (die Aeffin ausgenommen) die Dutten oder Eyter auf der Bruſt geſetzt finden / daß die Natur ſolche bey denen Menſchen auf die Bruſt locirt habe / meinen die Rabbinen und andere Gelehrte / ſey daher geſchehen / damit ein Kind klug werde / weiln die vornehmſten organa vitalia, Haupt und Hertz nahe dabey wären / ingleichen daß das Kind der Mutter-Schaam nicht ſehe / noch an einem unflätigen Orte ſeine Nahrung einſauge / ihr Weſen beſtehet aus lauter Glandulen / zu deutſch Mandeln oder Drüſen / welches gleichſam aneinander geſetzte ſchwammichte Küglein ſind / genannt / die die fleiſchichte Haut mit zarten Muſculis (Fleiſch-Streifflein) und Fett zuſammen hält / zwiſchen denen miſchen ſich die zarten Gefäß und Aederlein mit ein / die alleſammt bezeunet das Häutlein oder Cuticula. An der Zahl ſind ſelbiger ordentlicher Weiſe zwey / damit wann eine Mutter zwey Kinder gebähre / Beyden ihre Nahrung

geben

geben/ oder ſo eine Bruſt nicht tauglich wäre/ mit der andern dem Kinde beyräthig ſeyn könte. Es bezeugen Autores als Borellus, welcher ein Soldaten-Weib geſehen/ die drey Brüſte nemlich zwey an gehörigen Orte und die dritte unter der lincken Bruſt gehabt/ welche zwar etwas kleiner als die obere/ dennoch ſowohl als die andern ihrer Proportion nach Milch von ſich gegeben hat. Cabrolius und Faber haben Viere an einem Weibe obſerviret/ wir wollen die ordinairen zwey vor uns nehmen/ da denn wo dieſe wohl gepfleget werden/ die andern auch ihren Vortheil davon nehmen können; Die Gröſſe derſelben ſind von Anfang biß zum mannbahren Jahren unterſchiedlich/ weil wir aber mit verheuratheten Perſonen zu thun haben/ ſo erwegen wir nur das Nöthige und laſſen das andere vor dieſes mahl unberührt/ ſage ich demnach/ daß eine wohlgeſtallte Bruſt/ wann ſie die Gröſſe eines ſchönen Apffels oder Citronen hat/ groß genung ſey/ ſo bald aber eine Weibes-Perſon empfangen hat/ fangen ſie allmählig an zu wachſen/ biß die Milch den dritten oder vierdten Monden/ wann ſich das Kind zu rühren anfänget/ eintritt/ dann werden ſie höher/ wann nun die Geburth aus Mutterleibe ausgangen iſt/ ſo ſchwellen ſie noch mehr und mehr an/ nachdem der Zufluß der Milch viel oder wenig iſt. Die Brüſte ſind währenden Schwangergehens gleichſam Wahrſager/ ob die Frucht in Mutterleibe geſund/ kranck/ in Gefahr abzugehen iſt/ welches der alte Hyppocrates ſchon gewuſt. Wann nemlich die Brüſte eine gute Conſiſtentz haben/ ſo iſt

die Frucht geſund/ ſo aber dieſelben welck oder ſchlapff worden/ iſt die Frucht kranck und gehet gemeiniglich ab; Ihre Geſtalt iſt rund/ gleich einem Ball/ wann ſie aber viel erlitten haben/ und die Jugend dahin gehet/ fangen ſie an gleich einem Sack abwärts zu hängen. Carilla ſagte: Man findet anjetzo unter ledigen Weibes-Perſonen ſolcher abhangenden Brüſte genugſam/ bevoraus unter denen Dienſtbothen/ die ihres Leibes nicht pflegen/ ſondern bey Auffwachſen der Brüſte ſie alsbald abziehen/ und hinunter preſſen. In Laußnitz haben die windiſchen Bäurinnen eine Tracht/ da der Leib von der Bruſt an biß an die Knie mit einem Habith bedeckt iſt/ da denn das angemachte Mieder/ die Brüſte auf den Magen abdrucket. Ante ſagte: Ländlich/ ſittlich/ wer aus einer Kiſte alles zugleich nehmen kan/ deme iſt nicht nöthig/ in unterſchiedenen Fächlein ſolches zu ſuchen. Dieſe Brüſte haben in der Mitten die Pupillas oder hervor ragende Wartzen/ die gleichſam die Wurtzel ſind/ in welche ſo viel ausbreitende Milch-Gefäſſe gehen/ aus welcher hernach das Kind die eingefloſſene Milch ausſauget/ oder die Uberflüßigkeit begiebt ſie von ſich ſelbſten heraus. Dieſe Wurtzel nun oder Wartze/ beſtehet aus einem ſchwämmigten Fleiſche/ ſie kan ſich ſtarrend machen/ und auch fallen/ aus Anſaugen und Begreiffung/ ſie haben die zarteſte Empfindlichkeit/ dieweil aus der Bruſt in die Wartzen/ als dem Centro der in ſelbigen enthaltene Nerven/ Adern/ und andern zarten Gefäſen Ende eingehen/ welches aus ſeiner Röthe zu erſehen iſt/ eine jede Bruſt hat ordinair nur

eine

eine Wartze / weil aber die Natur zuweilen ein mehrers thun will / hat Gabriela Gleyſes beym Borello auf jeder Bruſt zwey Wartzen gehabt/ welche nicht weit von einander geſtanden ſind. Nachdem wir nun die Brüſte ihrer Subſtantz nach/ betrachtet haben / iſt nun ferner nöthig/ daß wir auch das Contentum, die darinnen enthaltene Milch obſerviren / woher ſie ihren Urſprung neh- me / und wie ſie in die Brüſte komme ? Ihren Ur- ſprung nimmt ſie her von dem Geblüte / welches der Frucht als ſie in Mutterleibe gelegen iſt / durch die Nabel-Schnur/ (wie ich bereits den Umgang zuvor bey der Schwängerung zur Gnüge beſchrie- ben habe) erhalten hat / da denn ſchon zu der Zeit der Uberfluß des zu Erhaltung der Geburth unnö- thiger Vorrath/ in die Brüſte tritt / und eine ob- ſchon wäßrichte Milch formiret / der Ort aber von welchem ſie ihren Gang zur Bruſt nimmt / iſt der Zurückgang von der Mutter durch die Pulß-Adern/ da denn ſolch Geblüt nach und nach in die Gefäſſe der Brüſte eingehet / woſelbſt es hernach in einen weißen Safft oder Milch zum Unterhalt des Kin- des ſich verwandelt. Eckarth ſagte: Es ſind aber viel andrer Meynung/ als Monſieur Rente/ wel- che die Milch aus dem Chylo zu entſtehen vorge- ben. Rente antwortete : Euer Excellentz es iſt wahr / daß unter denen Autoribus unterſchiedli- che Meynungen gehegt werden/ und könten wir die- ſelben weitläufftiger ausführen / dieweil aber mein Propos iſt / nur was die Beweißthums-Gründe ſeyn einer Hebammen zu zeigen / werden Euer Ex- cellentz nicht ungütig aufnehmen / daß ich um

Weitläufftigkeit zu vermeiden / von denen Contrarietatibus abſtrahire. Doch daß ich nur mit wenigen die Gewißheit meines Vortrags beſtätige / ſo ſiehet man ja / daß auch ohne Schwängerungen ſowohl bey Unverheuratheten / wie ich bereits bey denenſelben vorgezeiget habe / als bey denen Verheuratheten / in Mangel der richtigen Ausflieſſung ihrer monatlichen Zeit in denen Brüſten Milch gefunden wird. Wann auch bey einer Sechswöchnerin die Reinigungen ſtarck flieſſen / wird man gar wenig Milch finden / daraus erſiehet man aller andern Contradictionum ohngeachtet / daß das Geblüt in Milch verwandelt werde / und per Circulationem ſeinen Gang ad infra ad mammas durch die Pulß-Adern nehmen / woſelbſt es hernach in Milch verwandelt werde. Frau Carilla ihr werdet mir zugeſtehen / daß die Milch in denen Brüſten nach der Geburth zwey biß drey Tage auch wohl länger / zuweilen ſo lange die Schwierungen dauren / bey denen meiſten nicht die beſte ſey. Carilla antwortete: das iſt wahr / Monſieur Rente. Denn nach dem in Anfang die Reinigungen ſtarck gehen / wird man erfahren / daß die Milch in denen Brüſten wenig und mit Blut untermiſcht gleich einem dünnen Eiter ausſehen wird / zuweiln auch wenn die Schwierungen angehen / übel zu riechen pflegt / und verſichere daß die Veränderung der Milch in denen Brüſten mir im Anfange der Reinigung und Zufallen der Mutter nicht geringe Nachricht gegeben hat; Es geſchicht gar offt / daß die Milch eine ſo wunderliche Farbe und Conſiſtentz hat / daß man ſich darüber verwun-

dern muß / dannenhero / wann ich bey einer Sechs-wöchnerin ſolches vermercke / ſo laß ich nicht zu / daß ſie das Kind träncke / ehe die Milch zuvor in eine beſſere Beſtändniß kommen iſt. Einige laſſen wol einen jungen Hund die unnütze Milch aus ſaugen. Alleine es muß mit Bedachtſamkeit geſchehen / ſonderlich wann die Schwierungen nicht wohl gehen oder gar ſtocken / denn indem die Hunde ſtarck anziehen / ziehen ſie die böſe Feuchtigkeit mehr und mehr mit zu. Frau Carilla, ihr habet recht geredet / antwortete Rente / was ſoll denn die Zeit über das Kind genieſſen? Carilla replicirte / es muß dieweiln von einer andern Amme trincken. Rente ſprach nein! Frau Carilla, dieſe der Sechswöchnerin erſtere Milch iſt denen neugebohrnen Kindern ſonderlich zuträglich / und gleichſam eine Artzeney / welche ſie ohne Gefahr und Schaden von ihren Unreinigkeiten reiniget / und ſolche auspurgirt. Wenn nun die Unreinigkeiten ausgeführet ſind / ſo verliehret ſich in der Milch die Krafft zu purgiren / und dienet hinfort dem Kinde zu lauter Nahrung. Bedencket Frau Carilla, wann ein Kind bald anfänglich dicke oder alte Milch von einer andern Amme genieſſen ſolte / würde es nicht allerhand Zufällen unterworffen ſeyn / zumahln wann es wieder andere und junge Milch genieſſen ſollte / wo wolten auch Ammen genug zu bekommen ſeyn. Man laſſe es nur dabey / was die Natur uns vorſtellet / verbleiben / denn iſt die Milch aus eben dem Geblüte / welches die Frucht in Mutterleibe ernehret hat / in denen Brüſten gezeuget worden / und hat dazumal das Geblüte dem Kinde nicht geſchadet / was ſoll

ihr

ihr denn anitzo die Milch/die/wie geſagt/aus gleich gearteten Geblůt herkommt/ ſchaden/ und iſt gleich die Milch zum erſten unreine / und ſiehet eben ſo ſchöne nicht aus/ſo legt man das Kind ja nicht gleich an/ und gewißlich wird die vorſichtige Natur / das Unreine/ ſo in der neuen Milch ſtecket / und dem Kinde ſchådlich ſeyn möchte / nicht bey ſich leiden/ ſondern es von dem guten abſondern/ und mit ſeinen beywohnenden Unreinigkeiten entweder über ſich oder unter ſich ausführen/ iſt alſo wohl gethan/ daß man ein Kind der Mutter einige Stunden nach der Geburt an die Bruſt lege/ und ihre erſte Milch ſaugen laſſe/doch hac cum cautela, daß die Sechswöchnerin geſund und ohne ſonderlichen Zufall ſey/ wo aber dieſelbe kranck und unpåßlich iſt/ ſo muß man dem Kinde eine andere Amme ſchaffen/ auf daß die Sechswöchnerin ſich beſſer erhohlen/ und curirt werden könne. So ſind ja die Brůſte der Natur Officin und Werckſtatt/ in deren ſubſtantialiſchen Weſen mit zukommender annehmlich und faſt unſchmackbaren Såure/ und begleiteten Milch-Ferment, (Gåhre) welches volatiliſcher Art nach die überflüßige Såure temperirt und lindert/aus dem Geblůt die Milch zubereitet/und durch die Mandeln oder Drůſen in die zarten Vaſcula und Milch-Aederlein / die in das ſchwammichte Fleiſch der Wartzen gehen/ als durch ein Transcolatorium, oder Durchſchlag/ ſo nun nicht mehr roth/ſondern weiß worden iſt/gedrůcket wird. Dieſe Milch nun / wann ſie vor gut ſoll erkannt werden/ muß folgende Eigenſchafften an ihr haben/ daß ſie der Farbe nach blau ſchielend weiß ſey; iſt ſie gar

iſt ſie gar zu weiß oder gelbe / iſt ſie nicht gut / dem Geſchmack nach ſüſſe / die bittere / geſaltzene und ſaure iſt unannehmlich / der Conſiſtenz nach nicht zu dicke / noch zu dünne / welches am beſten zu erkennen iſt / wann man einen Strohhalm oder Federkiele nimmt / tunckt ſelbigen in die ausgelaſſene Milch / und läſt davon einen Tropffen auf den Nagel oder einen Spiegel fallen / ſo er ſtehet / und nicht bald von einander rinnet / iſt ſie richtig / denn wann er gleich zergehet / iſt es ein Zeichen die Milch ſey zu dünne / oder wann er anklebet / daß ſie zu dicke ſey. Es ſoll auch die Milch keinen üblen Geruch haben / denn dieſer macht einen Argwohn einer verborgenen Kranckheit. Wann ermeldete Zeichen ihre Richtigkeit haben / ſo kan eine Sechswöchnerin / anders ſie durch unordentliche Diæt ſich nicht ſelbſten verderbet / ihr Kind ohne Gefahr einiger Zufälle anlegen / und mit ihrer Milch erhalten. Eckarth fragte: Weiln doch unterſchiedene Frauen ſind / die entweder aus Mangel der Milch in denen Brüſten oder eingezogenen Wärtzlein oder andern Zufällen ihre eigene Kinder nicht träncken können / und dannenhero um andere Weiber / die ihre Kinder zu träncken vermögend ſind / ſich umthun müſſen / möchte ich gerne informirt ſeyn / wie eine ſolche Säug-Amme ihrer Verrichtung wegen müſſe beſchaffen ſeyn / und was vor Qualitäten ſie an ihr haben ſolle? Rente antwortete: Dieſe Frage gehöret wol vor Monſieur von der Erden / und iſt der Anfang bey dem Kinder-Erziehen. Weil aber Euer Excellenz befiehlet / ſo gehorſame ich. Der von der Erden ſagte: Wann ich ſodann meine Kinder /

der Lection vorbringen werde/ habe ich dem Herrn Bruder zu dancken/ daß er mir einen leichten Anfang gemacht hat. Wohlan denn/ ſprach Rente/ ie lieber ie leichter; Es iſt allerdinges gut/ recht und billich/ daß eine leibliche Mutter ihr Kind ſelbſten mit ihrer eigenen Milch ernähre/ als daß ſie durch andere Säugammen mit deren Milch ihren Kindern frembde Eigenſchafften einflöſſen laſſe/ doch wo es nicht ſeyn kan/ aus Urſachen die ich oben erzehlet habe/ da hat Noth kein Geſetze; Nehme ich die Perſon einer Säugammen vor/ ſo iſt es gut/ wann ſie einheimiſch iſt/ und nicht aus einem frembden Lande. Sie ſoll ſeyn ein redliches Weib und keine Hure/ oder ſonſt eine ſchändliche Miſtfincke/ von feiner Geſtalt/ ſtarck von Bruſt/ wohl erhabene Brüſte haben/ die nicht zu groß noch abhangend/ nicht zu hart noch zu weich/ ſondern wohl zuſammen geruckt ſeyn/ die viel Adern haben/ die mit ihren Zweigen einander berühren. Die Wartzen ſollen an denen Brüſten nicht allzuſehr eingezogen ſeyn/ auf daß das Kind/ wann es ſauget/ nicht ſo groſſe Müh haben möchte/ noch gar zu groß ſeyn/ daß ſie dem Kinde im Anlegen den Mund füllen/ und der Zunge im Saugen hinderlich ſeyn/ die Milch in denen Brüſten ſoll in allen die Eigenſchafften wie ich vor erwehnet/ an ihr haben. An ihrem Leibe ſoll ſie ſich ſo wol in Sauberung als Kleidung reinlich verhalten. Dem Alter nach ſoll ſie nicht unter 18. noch über 34. Jahr alt ſeyn. Der Complexion nach ſoll ſie nicht zu fett noch zu mager/ ſondern fleiſchicht und ſtarck ſeyn/ friſch/ hurtig und lebhafft/ die da Speiß und Tranck wohl

vertragen könne. Sie ſoll ſeyn ſittſam / züchtig/ gedultig und aufmerckſam / die nicht ungebärtig mit dem ihr vertrauten Kinde umgehe; Die fein zu Hauſe bleibe/ mit dem Kinde nicht auf allen Gaſſen herum lauffe/noch die Huren-Winckel beſuche/ welches unzüchtiges Leben der Milch gantz ſchädlich iſt/ auch wo ſie ein ehrliches Weib iſt/ ihrem Manne nicht beywohne/ die das Kind reinlich halte/ bedächtiglich einwindele/ und deſſen Geräthe wohl verwahre/was ihr ſowol in Haltung der Diæt als Verhaltung des Kindes anbefohlen wird/ genau obſervire/nicht allzuviel freſſe/ noch alle Speiſen untereinander werffe / denn dadurch wird der Magen beſchweret/ die Speiſen können nicht gut verdauet werden/ daraus wird böſes Geblüt und per conſequenz ſchädliche Milch generirt. Sie ſoll nicht allzufaul/ noch vielem Schlaffen ergeben ſeyn/damit ſie dem Kinde abſonderlich des Nachts beyſpringen/und es in acht nehmen könne/hergegen ſoll ſie munter ſeyn / zuweilen eine Arbeit vor ſich nehmen / zumahln wann das Kind ſchläfft / und nicht immer auf den Stülchen fletſchen und faullentzen. Sie ſoll den Trunck weiter nicht lieben/ als er ihr zu ihrem Ambte zuträglich iſt. Wein und gebrannte Waſſer ſoll ſie nicht trincken / denn es verderbet die Milch/indem das Geblüt erhitzt wird/ und wo ſie in Ubermaaß darzu truncken wird/ kan ſie leicht in Schlaf fallen/ dem Kinde einen Schaden thun/ oder gar erdrucken/ wie dergleichen Hiſtorien mir leider ſehr viel bekannt worden ſind. Sie ſoll mit dem Kinde freundlich umgehen / ihm liebkoſen/ und nicht anfahren noch anſchnautzen/ viel-

weniger es erſchrecken. Sie ſoll / mit denen ſie umgehet/ ſich nicht zancken/ noch ſich ärgern/ und den Zorn ſich überwältigen laſſen / denn dergleichen Gemüths-Bewegungen impeſtiren die Milch ſo ſehr / daß offt dem Kinde ein groß Unheil daraus entſtehet. Sie ſoll ſich warm und die Brüſte bedeckt halten/ keiner kalten Lufft exponiren/ noch im kalten Waſſer und andern kühlenden Sachen die Hände oder Füſſe halten/vielweniger die Brüſte damit abwaſchen/ noch mit bloſſen Füſſen auf kalten Eſtrich oder Steinen gehen. Obſt / wie es Nahmen haben mag/ und Garten-Früchte/ Zwiebeln/Rettich/Meerrettich/ Knoblauch/ Sallat und alles was erkältet/ſcharffe Feuchtigkeiten und Winde verurſachet/ in Saltz gelegtes und geräuchertes Fleiſch und Fiſche/ Käſe/ Kälberne und Schweinene Füſſe/und davon gemachte Sültzen und Gallerten. Im Geträncke/ wie vorgemeldet/ jung und ſauer Bier/Meth/Eßig/ und was damit angemacht iſt/gäntzlich meiden. So bald ihr oder dem Kinde etwas mangelt/ es alsbald offenbahren/ damit ſo wol ihr als dem Kinde gerathen wird. Sie ſoll ſeyn verſchwiegen/ nicht alles was ſie höret/ austragen/ noch das Geſinde zuſammen hetzen/und allerhand Verdrießlichkeiten im Hauſe anrichten. Einige wollen in dieſer Wahl einer guten Säugammen mit beyſetzen/daß man die/welche einen Sohn gebohren hat/ derjenigen/ die eines Mägdleins geneſen iſt / vorziehen ſoll. Andere machen einen Wechſel/ daß man bey einem Sohne eine Amme die ein Töchterlein gehabt / bey einem Töchterlein eine die einen Sohn gebohren/ erwehlen ſoll. Die

der erſteren Meynung ſind/ ſagen/ das Blut wäre von der natürlichen Wärme/ welche bey denen Männlein ſolches beſſer auswürckte/ viel reiner/ und hätte nicht ſo viel Excrementa. Die andern ſagen/ ein Sohn würde durch die Milch der Ammen die ein Töchterlein gebohren/ ſanfftmüthig/ hergegen eine Tochter von der andern Milch genereus und hurtiger. Ich halte davon nichts/ wann nur ſonſten eine Amme vorbeſchriebene Qualitäten hat/ und iſt ferner nicht ungeſund/ krätzigt oder kröpffigt/ ſo gilt es gleichviel. Und hiermit werde ich hoffentlich in Vorſtellung einer guter Säugammen denen Begierigen ein Gnügen gethan haben. Eckarth ſprach: Monſieur Rente/ ich bedancke mich vor freundliche Willfahrung; Und weiln wir den Ort/ wo wir einkehren wollen/ vor uns ſehen/ ſo wollen wir vorheute den Diſcours dieweiln ſuſpendiren. Worauf die Bagage voraus gieng/ und gelangten mit untergehen der Sonne in Poſen an.

Das

Das achtzehende Capitel.

Eckart reſolvirt ſich die Kirchen und Klöſter in- und auſſerhalb Poſen zu beſehen. Fahren zu denen P. P. Reformaten. Ord. S. Franciſci. Vortheil ohne Ofen im Zimmer Wärme zu machen. Beſehen den Thum und andere Gebäude/ item das Dominicaner Kloſter und Kirche/ betrachten die köſtlichen Gemählde. Der P. Prior erweiſet ihnen alle Höfflichkeit. Rente und die Patres ſchertzen miteinander. Eckarth beſiehet die Bibliothec und gibt eine Verehrung. Wird vom Prior tractirt. Sehen im Rückwege ein neues Häußlein/ in welchem ehemahls Rente ſein Leben hätte einbüſſen ſollen. Er erzehlet die Begebenheit und dancket GOtt. Eckarth führet uns nach den Carmeliter Kloſter/ da er von zweyen Patribus umher geführet wird. Der eine erzehlet ihme die grauſame Hiſtoria von denen Juden mit einer conſecrirten Hoſtia geſchehen zu ſeyn. Deren Abbildung er ihme weiſet. Beſehen die Bibliothec und gibt ihnen Eckarth ein Gratial. Von ihnen fähret unſere Compagnie zu denen Bernhardinern Ord. S. Franciſci, woſelbſt ſie überall herum geführet werden. Rente ſchertzt mit P. Springern. Eckarth gibt dem Kloſter eine Verehrung. Rente kurtzweilt mit P. Raphael. Eckarth beſu-

beſuchet die Diſcalceatos Carmeliter/ beſchauet ihren neuen Bau und beſchenckt ſie. Gegenüber ſiehet er einen Berg/ auf welchen die Evangeliſche Gemeinde in Poſen ihre Verſtorbene begräbet. Gleiche Viſitation thut er auch denen Capucinern/ gibt ihnen ein Allmoſen / und fähret mit ſeinen Leuten vor die Jeſuiter Kirche/ gehen hinein und werden von P. Rector und P. a Goës in der Kirche/ Collegio, und Apothecken ümgeführet / und weiſen ihnen alles merckwürdige. Eckarth beſchencket ſie / nimmt Abſchied und fähret zu denen Minoritten. Sie gehen in die Kirche und hören die Muſic an. Zwey Patres empfangen unſere Reiſende und führen ſie in ihren Garten / woſelbſt der P. Guardian ſie beneventirt, ins Luſt-Hauß führet und ſetzet ihnen ein Glaß Wein vor. Eckarth verehret ihnen ein Andencken / und fahren in ihr Quartier. Eckarth läſt die Herrn Geiſtlichen inviti-ren / die auch erſcheinen / und von Eckarthen herrlich tractiret werden. Schertz-Reden unter denen Gäſten / nehmen Abſchied und wünſchen unſerer Compagnie Glück zu ihrer Reiſe. Sie beſehen die Juden-Schulen. Zahlen den Wirth und ſetzen ihre Reiſe fort/ und in dem Vorbeyfahren beurlauben ſie ſich noch mit denen P.P. Carmelitern. Eckarth rühmet ſeine geiſtlichen Gäſte / und erinnert Renten in ſeinem Vorhaben fortzufahren. Rentens Frage

an

an Carillen und deren Antwort: Rente redet von denen Hindernissen der Lactation und Säugung an denen Brüſten/ Milch und Wartzen/ und weiſet einer Hebamme was ſie thun ſoll die Milch aus denen Brüſten zu bringen. Cautel wegen des Bürſten der Brüſte. Führet ein Mittel an/ welches die Milch befördert. Saure macht die Milch dicke/ was die Säure mache. Einige ſüßgemachte Artzeneyen führen verborgene Säure bey ihnen. Remonſtrirt wie ein Medicus ſolche Virtutes unterſuchen ſoll. Was bey der Entzündung und Verhärtung der Brüſte zu thun ſey. Was eine Hebamme in denen Zufällen der Brüſte und Wartzen wiſſen und Rath ſchaffen ſoll: Uberfluß der Milch zu hemmen/ und was in Vertreibung der Milch in acht zu nehmen ſey.

Weil der andere Tag nach ihrer Ankunfft in Poſen recht heiter war/ ſprach Eckarth: Ich habe viel gehöret von denen geiſtlichen Gebäuden in- und auſſer der Stadt Poſen/ daß dieſelben koſtbar erbauet/und mit raren Abbildungen ausgeziehret seyn ſollen; Und weiln Monſieur Rente allhier ziemlich bekannt iſt/ wollen wir aus Anlocken des ſchönen Wetters dieſelben nacheinander beſuchen. Eckarth ließ die Chaiſe und eine Caroſſe beſpannen/ in der erſten ſaß Eckarth/ und der von der Erden/ in der andern Rente/ Gotthard/ und Sieg-

Siegfried/ fuhren zum Thore aus dem Thum vorbey/ biß an das Ende der Vorſtädt zu denen Reformaten/ Ord. S. Franciſci, beſehen die Kirche und das wohlaufgeführte Gebäude des Kloſters/ anbey wurden ſie in den Eßſaal geführet/ weiln es nun ziemlich heiß war/ fragte Eckarth/ warum ſie denn bey Sommers-Zeit das Zimmer heitzten? Als Eckarth das ſagte: Sprach Rente: Ihr Excellentz, es iſt in dem Zimmer kein Ofen/ Eckarth ſahe ſich überall um/ und erfuhr/ daß Rente wahr geredet hatte. Auf ſeine vorige Frage antwortete ihm der Frater, der ihn herum führte: Gnädiger Herr; Wir haben heute Brod vor die Brüder gebacken/ und weil der Ofen unter dem Eßſaal iſt/ ſo erhitzet er denſelben/ im Winter wird das Zimmer täglich auf dergleichen Art angewärmet. Eckarth ſagte: Aller Vortheil gilt/ nach dem Eckarth ein Allmoſen gegeben hatte/ fuhren ſie zuruck dem Thume zu/ und beſahen die herrliche Aufführung der Thürne/ die wohl ausmeublirte Thum-Kirche und die ſchönen Wohn-Gebäude des Biſchoffs und anderer Thum-Herren; Im Hineinfahren wandten ſie ſich auf die rechte Hand/ und fuhren zu denen Dominicanern, da ſie erſtlich in die Kirche giengen/ welche ob ſie wol nicht ſo groß/ als die erſtern waren/ war doch alles ſauber und mit vortrefflichen Altären geziehret. Rente erſahe den Frater Cantor, den er wohl kante/ gieng zu ihm/ bewillkommte ſich mit ihm/ und bat wann er vom Pater Prior Erlaubniß (daß ſeine Mitweſende alles Merckwürdige in dieſem Cloſter ſehen möchten/) verſchaffen wolte/ würde er ihm

einen

einen gröſſen Gefallen erweiſen. Der Cantor ſagte: Der Herr Bruder führe ſeine Herrn Cammeraden dieweil nur in Creutzgang/ und weiſe ihnen die herumſtehende Gemählde. Unterdeſſen will ich zum Pater Prior geben/ und alles nach Gefallen ausrichten. Nente bedanckte ſich/ und führte Eckarthen und die andern/ durch die Kirche in den Creutzgang/ und ſprach: Euer Excellentz und Meſſieurs belieben nur ein Gemählde nach dem andern wohl in Augenſchein zu nehmen/ſo werden ſie zugeſtehen. Es habe die Hand des Mahlers in der künſtlichen Ausarbeitung nichts vergeſſen. Eckarth verwunderte ſich nicht wenig über die mühſame Abſchilderung/ſonderlich als ſie das Auditorium des Heil. Thomæ d' Aqvino betrachteten/ da der Heil. Thomas auf einem erhobenen Catheder perorirte; Deſſen Geſtalt exact nicht alleine getroffen/ ſondern auch die Geſtus ſo lebhafft vorgebildet/ wie auch andere Orden die als Auditores zuhörten mit ſolchen feſt-geſtellten Minen der Verwunderung und Auffmerckung ausgemahlet waren/ daß denen vorgeſtellten Figuren nichts als das Leben und die Bewegung abgieng. Eckarth ie mehr er das Bild anſahe/ ie mehr war er begierig es noch weiter zu betrachten/darauf er ſo gar intent war/ daß er den ankommenden P. Prior und ihn begleitenden P. Cantor nicht eher erſahe/ als biß ihn der Prior anredete/ und ihn empfieng. Eckarth bat um Verzeihung/ſagende: Admodum Reverende Pater, ſie perdonniren/ daß ich eine ſolche Faute begangen/ und meiner Schuldigkeit gemäß denenſelben nicht entgegen gegangen bin. Dieweil aber

der

der Pater Prior kein Deutſch redete/ redete Eckarth Lateiniſch. Der Pater Prior regerirte: Unſer heiliger Vater Thomas d'Aquino hat gar vielen dergleichen Affect gemacht; Was halten Sie von der Künſtlichkeit dieſes Gemähldes? Eckarth ſagte: Ich muß zugeſtehen/ ich habe in Abbildungen der Perſonen und ihrer Geſtuum, nichts natürlichers als dieſes geſehen/ denen andern Gemählden wird zweifelsohne auch nichts abgehen. Alleine wann ich die Wahl hätte/ mir eins unter allen auszuleſen/ würde ich zu dieſem greiffen. Der Prior bat ihrem Kloſter die Ehre zu gönnen/ und in deſſen obwol ſchlechten Raritäten einige Vergnügung zu nehmen. Eckarth machte ſeine Gegen-Complimente, und beſahen im Creutz-Gange alle Bilder/ hernach führte ſie der Prior in ihr Tafel-Gemach/ gieng mit der Entſchuldigung bald wieder bey ihnen zu ſeyn/ ab/ und überließ ſie dem P. Cantor, ihnen ein und das andere noch zu weiſen/ hernach ſie auf das Tabulat zu führen. Der Cantor, welcher ein Preuß war/ und gut Deutſch redete/ begleitete ſie ins Novitiat, welches ein ſchönes Gebäude war/ und dem groſſen Kloſter entgegen ſtunde. Von dar giengen ſie in den Luſt-Garten/ aus dem wieder ins Kloſter/ auf das Tabulat, da begegnete ihnen der Syndicus, der machte Eckarthen einen Reverentz, und gieng zu Renten/ ſich mit ihme zu bewillkommen. Rente wieſe auf den Cantor, und ſprach: Par nobile Fratrum. Der Syndicus faſte ihn bey dem Arme/ und ſagte: Omne trinum perfectum. Sie hatten noch unterſchiedene Schertz-Reden/ indem kam der Prior aus ſeiner Zelle/ und

ſprach:

ſprach: Kommt Leib und Seele einmal wieder zuſammen. Es trat auch der Pater Confeſſarius und andere mehr hinzu/und erfreueten ſich ſehr über Rentens Ankunfft/ und ein jeder brachte ihm eine andere Frage vor. Rente bat den Prior, denen Fratribus ernſtlich anzubefehlen / ihn nicht alſo zu moleſtiren. Der Prior lächelte; Bat Eckarthen/ wann ihm beliebte / wolte er ihn ſelbſten hin und wieder begleiten. Denn wann Monſieur Rente ſchon unter unſere Fratres kommt/ ſo vergehet ihnen alles Nachſinnen. Eckarth folgte ihm/ und als er ihm auf dem Tabulat die herrliche Structur und Abcontrafaitung ihres Fundatoris und anderer Lehrer zeigte/fragte ihn Eckarth: Ob denn die Herren Patres Monſieur Renten ſo lieb hätten / oder ob es eine andere Bewandniß wäre? Der Prior ſagte: Nein/es iſt keine andere Urſach/ als ihre innigliche Zuneigung zu ihm / denn er die meiſten unter uns curirt hat/ und iſt ſonſt luſtigen Humeurs. Er iſt manche Nacht/wann er hier practicirt hat/bey uns verblieben. Wie der Prior mit Eckarthen und denen andern zurück kam/ und ſahen daß die Fratres um Renten herum ſtunden und grauſam lachten/ ſagte der Prior: Er wird ihnen gar gewiß einen neuen Schnacken vorgebracht haben. Eckarth ſprach: Admodum Reverende, daran fehlt es ihme nicht/und unſer Syndicus und Cantor, verſetzte der Prior, ſchlagen nicht übel bey. Als ſie nun an ſie kamen / fragte der Prior: Was ſie ſo gelacht hätten? Es kunte aber keiner ein Wort vorbringen. Drauf ſagte der Piror: Maaß iſt zu allen Dingen gut/ gab dem Pater Secretario

den

den Schlüſſel zu der Bibliothec, der gieng voraus/ und ſchloß auf. Der Prior und Eckarth folgten über einen ſchönen Saal in die Bibliothec, die eine groſſe Länge und Weite hatte/ daß ſich Eckarth verwunderte über der Vielheit und Koſtbarkeit der Bücher und raren Scripturen. Als Eckarth aus der Bibliothec gehen wolte / legte er ſechs Ducaten in Gold auf ein Tiſchlein / ſagende: Admodum Reverende, vor dieſes ſchlechte Pretium . . bitte ein gutes Buch zu meinen Andencken in ihre wohl-conditionirte Bibliothec zu erkauffen. Der Prior mit dem Secretario bedanckten ſich vor deſſen hohe Zuneigung / davor ihn GOttes reichen Segen anerwünſchende. Wie unſere Reiſende in Begleitung derer Herren Patrum an des Priors Gemach kamen / machte der Prior die Thür auf und bat Eckarthen und die andern einzutreten/ wie ſie hinein kamen / war der Tiſch gedeckt / darauf ſtunden allerhand Gebackenes und Confituren mit Ungariſchen Tockayer-Wein. Der Prior bat zu ſitzen/ da ſie bey einer Stunde lang beyſammen blieben / weil es aber Abend werden wolte / bedanckte ſich Eckarth und die andern vor geſchehene gütige Willfährigkeit / und Bemühung/ und nahmen ihr Adjeu mit Anerwünſchung einer geſunden Nacht-Ruhe. Als unſere Reiſende den Marckt zugiengen / ſahen ſie ein neu auffgebautes Häußlein an einer verwüſteten Stelle ſtehen. Eckarth ſagte: Das neue Häußlein ſchicket ſich nicht wol zu dieſer wüſten Stelle / mich wundert daß die Stelle / in ſo langen Jahren niemand auferbauet hat. Rente antwortete: Ihr Excellentz, dieſes

ver-

verwüſtete Hauß hat ſeine Urſachen / daß es niemand aufbauen darff / die Hiſtoria davon werden dieſelben Morgen geliebt es GOtt in Beſuchung des Carmeliter Cloſters vernehmen / in dem neu aufgebauten Häußlein hätte ich vor deſſen Renovirung mein Leben einbüſſen ſollen. Eckarth ſprach: Dieſe Begebenheit bitte ich mir aus / nach dem Eſſen bey Rauchung einer Pfeiffen Toback zu hören. Wie unſere Compagnie in ihr Logiment kamen / fragte Eckarth Renten: Was er denn mit denen Dominicanern vorgehabt / daß ſie ſo ſehr gelacht hätten? Rente antwortete: Wir kennen einander viel Jahre hero / und wenn ſie im̃er was neues zu hören verlangen / bring ich ihnen einen Schnitt her / den ſie mir auch nicht ſparen / der Syndicus aber und der Cantor ſind meine Specialiſmi, wenn der Probſt von S. Martin darzu kommt / ſo iſt das Collegium vollkommen; Nach dem Eſſen / ſatzte ſich unſere Compagnie auf den Altan auf dem Hauſe / und rauchten Toback / da ihnen Rente wegen des neuen Häußleins ſein Ebentheuer erzehlen muſte. Rente ſagte: Meſſieurs, vor ohngefehr drey Jahren / war dieſes Häußlein alt und baufällig / in deſſen Mittel-Stube lag ein Pommeriſcher Edelmann / der war kranck / dieſer ließ mich zu ſich erbitten / ihn von ſeiner Kranckheit zu curiren. Ich kam Abends zu ihm / und diſponirte alles / den morgenden Tag den Anfang zur Cur zu machen. Wie ich den andern Tag früh um fünff Uhr komme ihn zu beſuchen / ſagte der Wirth / es wären heute Morgen ſeine Eltern kommen / und hätten ihn nach Hauſe gehohlet / darauf redete

ich mit dem Wirth von dem Hauſe / zu ihm ſagende: Das Dach kommt mir nicht richtig vor / es möchte wohl ein neues Geſperre aufgerichtet und die Ziegeln aufgeleget werden. Der Wirth antwortete: Der Herr des Hauſes hat es ſchon längſten thun wollen / nun hat er mir ſagen laſſen / daß er als Morgen das Dach wolle abtragen laſſen / ich gieng fort / Abends zwiſchen vier und fünff Uhren / (zu welcher Zeit ich den Patienten / wann er noch anweſend geweſen wäre / beſucht hätte) gehe ich zu denen P. P. Dominicanis, und beſuche meine krancken Fratres, indem ich mit ihnen rede / ſo hören wir einen grauſamen düſtern Knall und Poldern. Meine begleitende Herren Fratres erſchracken / und giengen / weil ihnen ein Staub entgegen kam / des Kloſters lang biß an die Kirch-Thür mit / da ſahen wir / daß das Hauß von dem einfallenden Dache durchſchlagen und verwüſtet war / ſind die Herrn Fratres zuvor erſchrocken / ſo vergieng ich faſt gar / in Erwegung / daß ich ſo elendiglich hätte ſollen ums Leben kommen / ich hub beyde Hände auf / fiel auf meine Knie / und danckte meinem GOTT von Grund meiner Seelen / der mir recht väterlicher Weiſe mein Leben erhalten hat. Die Fratres betrachteten mich / daß ich ſo ſehr erſchrack und GOTT dem HErren danckte / bathen mich / mit ihnen wieder zurück zu gehen / alleine ich bedanckte mich / und erzehlte ihnen die groſſe Vorſorge Gottes / die mir und dem Edelmann unſer Leben gefriſtet hatte / und nahm mein Adjeu. Den Morgen als ich wieder zu denen Dominicanern gieng / beſahe ich die Rudera, und als ich in die Stube

ſah /

ſah/ da war ſie gantz durchſchlagen und das Bett (welches ein Holtzern mit Stroh eingeflochten Reiſe-Bettlein war/) das nun unten im Hauſe lag/ war in viel Stücken zerſchlagen/ ich fragte den Wirth/ der vor dem Hauſe ſtunde: Ob auch jemand von ihnen hätte Schaden genommen/ antwortete er: GOtt Lob Nein! Denn meine Frau und Tochter waren gleich ausgegangen/ und meinen Sohn hatte ich nach Bier geſchickt/ ich höre ein Knaſtern/damit ſprunge ich zur Thür aus/ auf das Gänglein/ da fiel das Dach von inwendig ein/ und hat auſſer den wenigen Schaden/ den ich an Mobilien erlitten/ uns Inwohnende nicht verletzet. Wann ich noch daran gedencke/ ſo ſage ich GOtt dem HErrn vor die ſo wunderbahre Erlöſung hertzlichen Danck. Eckarth ſprach: Monſieur Rente/ GOTT der HERR hat genaue Obhut über ihn/ daß er in ſo erſchrecklichen und gefährlichen Begebenheiten/ wunderlicher Weiſe erhalten worden. Dannenhero billig/ daß der Herr täglich ja ſtündlich ſeinem getreuen Erretter Danck-Opffer bringe. Drum iſt ein Ding offt nicht ſo böſe/ es iſt ſonſten zu was andern gut und zuträglich/ hier wurde durch Abhohlung des Patienten dem Herrn ein gutes Gratial entzogen/ dargegen behielt er und der Patient das Leben. GOttes Wege ſind wunderlich/ aber er führet ſie herrlich aus. Nach dieſen verfügte ſich unſere Compagnie in ihr Schlaffgemach/ verrichteten ihr Abend-Gebet/ und legten ſich zur Ruhe. Den Tag darauf/ als Eckarth ſich angezogen und ſein Morgen-Gebet verrichtet hatte/ befahl er Andreas/

 daß

daß innerhalb einer Stunde/ die Wagen ſolten angeſpannet ſeyn/ denn er war gantz begierig/ die Hiſtoria von dem verbanneten Hauſe zu vernehmen. Sie fuhren alsbald zum Thore aus dem Carmelitter Kloſter zu/ als ſie ausgeſtiegen waren/ kam ihnen der Portitor entgegen. Wie ſie in Creutzgang kamen/ ſahen ſie die vortreffliche ſchöne Structur und Abzeichnung der Thaten/ der aus dieſen Orden geweſenen Heiligen an/ der Portitor leutete/ da kamen zwey Patres die empfiengen Eckarthen/ und die andern mit Renten/ als ihren ehemahligen Medicum. Rente redete etwas ingeheim zu dem einen/ der holte alsbald einen Schlüſſel/ und führte ſie in allen Zimmern des Kloſters umher/ und wieſe ihnen auf einer erhöheten Bühne in der Kirchen die vortreffliche Auffrichtung und Mahlerey/ die ein Frater von ihnen in der gantzen Kirchen ausgearbeitet hatte/ weiln die Leute ihre Andacht hatten/ und unſere Compagnie mit ihren umgehen ſie nicht ſtöhren wolte/ führten ſie die Patres an einige Oerter/ da ſie alles Merckwürdige gar wohl in Augenſchein nehmen kunten/ in der Mitten der Kirche ſtund ein erhobenes kleines Portal, darauf ſtund ein aufgebutzter Knabe/ da fragte Eckarth/ was das Kind bedeutete. Der eine Pater, welcher ein Schleſier war/ ſagte: Hat ihnen Monſieur Rente von dieſer Sache nichts erzehlet? Eckarth antwortete: Als er uns geſtern das verbrannte Hauß gewieſen hat/ und ich die Urſache wiſſen wollen/ hat er mich vertröſtet/ ſolche allhier ausführlich zu hören/ daran ich mir die Nacht über begnügen laſſen. Aber ſo bald es Tag wor-

den war/ trieb mich die Begierde hieher zu kommen/ und die Hiſtoria davon zu vernehmen.. Der Herr Pater wird mir eine groſſe Gunſt erweiſen/ und ich werde davor danckbar ſeyn. Der Pater machte einen Reverentz und ſprach: Hertzlich gerne. Traten darauf zuruck. Der Pater fieng an: Es hatten ſich einige Juden zuſammen gegeben / die erkaufften eine Magd/ daß ſie ihnen eine conſecrirte Hoſtie möchte zuwege bringen. Dieſes teuffeliſche Menſch läſt ihr das Geld gefallen / verſpricht ihnen ſolche/ und gewähret ihnen die Hoſtie, welche ſie in der Communion im Munde behalten / hernach in einem Tüchlein eingewickelt hatte. Das Jüdiſche Gelag kommt in dem verbannten Hauſe zuſammen / nehmen die conſecrirte Hoſtie, und nach gemachten Conjurationibus giebt ihr ein jeder einen Stich/ da läſt GOTT der HERR diß Wunder ergeben / daß aus denen Verwundungen der Hoſtie Blut auslaufft. Die Juden erſchrecken/ wiſſen nicht was ſie thun ſollen; Endlich beſchlieſſen ſie/ die Hoſtie auf das Feld zu vergraben; Das geſchicht/ und vergrabens an dem Ort wo das Jüngerle ſtehet. Dieſe gottloſe That wolte GOtt der HERR nicht verborgen ſeyn laſſen/ denn als der Hirten-Junge/ der auf dem Anger das Vieh hütete / das Vieh über den Platz zu treiben ſich bemühete/ wolte ſelbiges keinesweges darüber gehen/ ſondern wann es dem Orte zunahete/ fiel es auf die fordern Füſſe nieder/ und fiengen an zu blöcken und zu brüllen. Der Hirte vermercket üm die Gegend in der Höhe einen Glantz / welcher eine in der Lufft ſchwebende Hoſtie umgab. Der Knabe gehet

zum Weyh-Biſchoff/und erzehlet ihm was er geſe-
hen/ und was auf dem Anger mit dem Vieh vorge-
gangen ſey. Der Biſchoff gehet mit denen Cleri-
cis auf das Feld/und ſiehet das Wunder. Er fäl-
let mit allen nieder/ und betet/ allein die Hoſtie will
ſich nicht herunter begeben. Den Tag darauf
wird eine Proceſſion angeſtellt/ und ein frommer
Prieſter auserleſen / der der Hoſtia zugehen ſoll.
Wie der Biſchoff mit der Proceſſion auf das Feld
kommt/ und alle auf denen Knien liegen/ gehet der
Prieſter an den Ort/ fällt auf ſeine Knie und betet/
hält darnach die göldene Patelle in die Höhe. Da
begab ſich die verwundete Hoſtie herunter auf die
Patelle. Darauf gieng die gantze Proceſſion mit
dem Prieſter/ welcher die Patelle mit der Hoſtien
trug/ in die Thom-Kirche/ allda wurde ſie von dem
Biſchoff allem Volcke gezeiget. Weil man von
öffter Zuſammenkunfft der Juden Nachricht hatte/
wurde von dem Magiſtrat das Complot überfal-
len/und gefangen geſetzt. Sie wegerten ſich lange
die Ubelthat zu bekennen/ endlich aber wurde durch
die Tortur das Bekänntniß ausgebracht. Es wur-
de nach der Magd geſchickt/ und ſelbige abgeholet/
die bekannte bey der erſten Ausfrage alles was ſie
gethan/und wie ſie ihnen die Hoſtie verkaufft hätte.
Es wurde an den Königl. Hof geſchickt/Urtheil und
Recht eingeholet/ welches mitbrachte/ die Ubelthä-
ter ſolten an ſtarcken Pfoſten mit Ketten feſt um-
ſchloſſen/ und zugleich groſſe beißige Hunde mit
angefeſſelt/ und ſie alſo insgeſammt lebendig ver-
brannt/das Hauß aber/ worinnen die Gottloſigkeit
geſchehen/ biß auf den Grund niedergeriſſen wer-
den.

den. Welches Urtheil an ihnen auch exequirt worden iſt/ die gantze Hiſtorie belieben die Herren im Chor auf beyden Seiten in Lebens-Gröſſe von Anfang biß zur Execution abgemahlter zu ſehen/ welches unſere Reiſende ihnen gefallen lieſſen/ und betrachteten alles (zumahln es nur getuſcht war) mit groſſem Vergnügen/ denn die Kunſt bewieſe auch im Schatten ihre Vollkommenheit. Als ſie nun zurück giengen/ ſprach der teutſche Pater: Nachdem iſt der Platz unſerm Orden vom Könige und der Republiqv geſchenckt worden/ da denn durch Chriſtliche Allmoſen das Kloſter und die Kirche erbauet worden. Unterdeſſen wurde die Bibliothec aufgeſchloſſen/ dahinein wurden unſere Reiſende geführet; Als ſie ſich umgeſehen hatten/ und Eckarth austreten wolte/ legte er auf ein Pulpet 6. Ducaten in Gold/ und bedanckte ſich vor erwieſene Courteſie, die Patres bedanckten ſich im Nahmen des gantzen Kloſters/ und begleiteten unſere Reiſende biß in Creutzgang/ woſelbſt der Prior und ein ſehr alter Pater Eckarthen entgegen gieng/ihn complimentirte/ mit Bitte/ mit dem ſchlechten Anweiſen hochgeneigt vor willen zu nehmen/ und ihrem armen Kloſter in Gnaden zugethan zu verbleiben. Eckarth machte ſeine Gegen-Complimente/ ſich nochmaln vor erzeigte Gunſt bedanckende/ worauf ſie von denen 4. Patribus biß vor die Pforte des Kloſters begleitet wurden/ von dar lenckten ſie ſich rechter Hands nach dem Bernhardiner-Kloſter/ Ord. S. Franciſci, zu/ wie ſie allda ankamen/ ſtund gleich Pater Raphael an der Pforte. Rente/ als er ihn erſahe/ſprung er von dem Waagen/und lieff

ihm zu / ſie empfiengen einander; Indem kam Eckarth angefahren/ deme der Pater Raphael entgegen gieng / und mit der gröſten Höflichkeit empfieng / mit ſchuldigſten Erſuchen / ihr geringes Kloſter zu beſuchen nicht zu verſchmähen. Weiln der Pater Raphael den Portitor an den Pater Guardian geſchickt hatte / kam er mit Pater Springern / als P. Raphael noch mit Eckarthen redete/ und beneventirte ihn mit der gröſten Höflichkeit. P. Springer/ als er Renten ſahe/ bewillkommete er ſich auch mit ihm. Sie bathen Eckarthen gnädig zu avanciren/ und führten ihn im Kloſter überall herum/ zeigten ihnen ihre Bibliothec. Da ſprach Rente: Bruder Springer/ ich weiß/ daß du manchmal in dieſer Badſtube grauſam ſchwitzen magſt/ ſonderlich wann du eine Teutſche Predigt ablegen ſolſt. P. Raphael fieng an zu lachen/ weil aber der P. Guardian die Sprache nicht verſtunde / verdollmetſchte es ihm der P. Raphael, da muſte der Guardian überlaut lachen/ und ſagte Lateiniſch zu Eckarthen: Ihr Gnaden können nicht glauben/ was Monſieur Rente manchen Sonntag nach angehörter Teutſcher Predigt in unſerm Refectorio vor einen Rand mit unſerm Frater Springer gehabt/ daß wir vor Lachen hätten zerſpringen müſſen. Springer aber gab Renten wieder eins zurück/ ſagende: Bekomme ich dich nur einmal in dieſe Badſtube/ ich will dich auf eine Schwitzbanck ſetzen / daß dir angſt und bange werden ſoll. Ja / Ja / antwortete Rente/ nachdem der Ofen wird eingeheitzt worden ſeyn / ſpringe nur nicht weiter/ ſo werde ich euch

mit

mit ehiſten wieder heimſuchen / unterdeſſen mache dich fertig auf eine gute Laß-Fliete. Eckarth ſagte zum Guardian: Es ſcheinet Monſieur Rente muß in- und auſſerhalb Poſen bey denen Orden gute Bekanntſchafft gehabt haben. Der Guardian antwortete: Er iſt unſer getreuer Medicus und Gutthäter geweſen. Rente ſagte: Pater Reverende, nicht zu viel; Sie haben mir die vermeynte Gutthat ſehr reichlich belohnet. Hernach weil der Gottesdienſt geendiget ward / führten ſie unſere Reiſende in ihre groſſe Kirche / und aus ſelbiger in das kleine Kirchlein / wo alle Sonn- und Feyertage Teutſch geprediget wird. Da ſprach der Pater Guardian zu Eckarthen: Das iſt des Frater Springers Ergaſtulum, wann Monſieur Rente ein Zuhörer geweſen iſt. Der P. Springer antwortete: Der loſe Gaſt ſaß die gantze Predigt über und plauderte / und wuſte doch nach der Predigt alles was ich geredet hatte / und in ſeinen Kram dienete. Rente replicirte: Mein linckes Ohr gab auf deine Worte achtung / obgleich das rechte am wenigſten von meines Nachbarn Reden obſervirte. Der Guardian fragte: Ob ſie nicht der Jungfern Kirchlein noch in Augenſchein nehmen wolten? Weil der Pater Confeſſarius ihnen entgegen kam / winckte ihme der Guardian, der gieng wieder zurück / und ließ die Kirche aufmachen / wie Eckarth hinein kam / gefiel ihm die Kirche / ob ſie wol klein war / mit ihren Zierrathen ſehr wohl. Als nun unſere Reiſende von denen Patribus biß zu denen Wagen begleitet wurden / gab Eckarth dem P. Raphael ein Papier / darinnen 10. Ducaten in Gold

lagen/ mit Anſuchen/ ſolches dem Altar zum beſten anzuwenden. Indem ſich P. Raphael bückte/ und mit denen andern ſich bedanckte/ ſo griff Rente zu/ und riß ihm das Papier aus der Hand/ ſagende: Bruder/ weiſt du auch/ daß du kein Geld tragen ſolſt/ ich will dir ſchon aus alter Bekandſchafft die Liebe thun/ und es ins Kloſter tragen. P. Raphael und die andern alle lachten. Er/ Raphael, aber ſagte: Du muſt immer deine Poſſen haben/ weiſt du wohl/ da du mich auch einmahl probireteſt/ und verehreteſt uns etwas zu einem Meßgewand/ daß ich das Geld zu mir ſteckte/ und mitnahm/ bey neben den andern Tag dir den Schwer aufſtach; Daß wir alle die Freyheit haben/ von guten Leuten Geld/ wann es zu heiligen Sachen gewidmet worden iſt/ zu empfangen/ und biß in unſer Kloſter zu tragen. Rente ſagte: Das iſt ein anders/ verzeihe mir/ Herr Bruder/ ich habe es ſchon vergeſſen; und gab ihm das Geld wieder/ ſatzten ſich nach genommenen Abſchied auf/ und fuhren dem Quartier zu/ da ſie bald Mittagsmahlzeit hielten. Eckarth fragte bey der Mahlzeit den Wirth: Ob er wol Morgen/ geliebts GOtt/ Mittags 20. biß 24. Perſonen tractiren könte? Der Wirth antwortete: Er wolte ſich ſchon bemühen/ alles was nöthig darzu anzuſchaffen/ daß Sie ſolten content ſeyn. Nachdem wandte er ſich zu Renten/ und ſprach: Monſieur Rente/ weil er hier wohl bekannt iſt/ wird ihm nicht zuwider ſeyn/ indem wir Nachmittag die Kirchen beſuchen/ unterdeſſen einen guten Wein auszukoſten/ denn ich bin willens/ morgen von allen Klöſtern einige Patres zu gaſtiren. Rente regerirte:

te: Wie Euer Excellentz befehlen / ich werde gewiß einen guten geiſtlichen Wein ausprobiren / denn mir gar wohl bekannt iſt / welchen ſie gerne zu trincken pflegen. Nachmittags fuhr Eckarth mit denen andern / auſſer Renten / zu denen Diſcalceatis Carmelittern / und weiln man noch an dem Kloſter bauete / traffen ſie den P. Syndicum, der auf die Bauleute acht hätte / auſſerhalb des Gebäudes an / und weil er ein guter Baumeiſter war / diſcurirte er von ihrem Bau mit Eckarthen / der ihme einige Inſtruction ein Vortheil zu erhalten gab / welches er gantz freundlich annahm / nach Beſehung des Gartens und der Kirche verehrte ihnen Eckarth 6. Ducaten in Gold / mit Bitte / ihme mit dem P. Prior die Ehre auf eine kleine Merende morgen in Poſen zu gönnen. Indem ſie abfuhren / ſahe Eckarth einen Berg gegen Poſen liegen / da fragte er: Was das vor ein Berg ſey? Der Syndicus, nachdem er ſich des Geſchencks wegen im Nahmen des Kloſters bedanckt hatte / ſprach er: Es iſt der Evangeliſch-Lutheriſchen Gemeinde in Poſen ihr Gottesacker / dahin begraben ſie ihre Verſtorbene. Damit nahm Eckarth und die andern adieu, und beſuchten die Capuciner Franciſc. Ord. und beehrte dieſelben mit gleichmäßiger Invitation mit 10. Ducaten in Gold. Im Rückwege fuhren ſie denen Herren P. Soc. Jeſu zu / und weiln gleich eine Veſper-Muſiqv gehalten wurde / giengen ſie in die Kirche / ſatzten ſich in ein Geſtühle / beſahen die Vortrefflichkeit der Kirche / indem kam der Pater Rector mit dem Pater a Goes zu unſern Reiſenden / machten Eckarthen und denen andern einen Reverentz,

rentz,

rentz, mit Bitte / ſich nicht zu ſcheuen / ihre Kirche in Augenſchein zu nehmen. Eckarth bedanckte ſich der groſſen Höflichkeit / und folgte ihnen / da ſie ihm alles Merckwürdige zeigten / wie ſie in denen Seiten-Gängen waren / erblickte Eckarth ein Ziehe-Rad / da ſprach er: Admodum Reverendi Patres, iſt dieſes Gebäude noch nicht vollkommen ausgebauet? Der P. Rector antwortete: Noch nicht / Ihro Gnaden / wir müſſen alles nach und nach / uns nach gutherꜩiger mitleidender Gutthäter Zulagen richtende / aufbauen. Eckarth replicirte: Es iſt ein koſtbahres Gebäude / und wird noch eine lange Weile dauren / ehe es zur ausgeſetzten Vollkommenheit kommen wird. Eckarth griff in Schubſack / zog einen ziemlichen Sternizel heraus / und gab ihn dem P. Rector, mit Recommendirung ſeiner im beſten zu gedencken; Beyde Herren Patres bedanckten ſich aufs tieffſte / darnach führten ſie unſere Reiſende ins Collegium, und in die Apothecke. Eckarth ſagte: Das Collegium und die Kirche ſind einander gar ungleich. Der P. Rector regerirte: Ihro Gnaden / wir müſſen uns damit dieweil behelffen / GOttes Ehre gehet vor / wann wir nur unterdeſſen der wenigen Nothdurfft nach verſorget ſeyn / ſind wir zufrieden. Er fragte: Ob ſie auch Monſieur Renten kenneten / der Pater Rector fieng an zu lächeln / und ſagte: Hier den Pater a Goes hat er an ſeinem vierzehen jährigen Hypochondriaco malo curirt, ihn mit der Cur ohne einige Schuld / was weder ich / noch der General Vicarius zu thun vermögen / degradirt / und uns ſolches zu thun genöthiget. P. a Goes als gar ein

ſanfft-

ſanfftmüthiger Herr lächelte und ſagte: Ja das hat er gethan/ aber zu meinem beſten. Eckarth ſprach: Weil ich nicht zweiffele/ es werden die Herrn Patres mein Bitten gelten laſſen und Morgen geliebts GOtt Mittags/ auf ein Gericht gerne ſehen meine liebe Gäſte ſeyn/ will ich um Monſieur Renten zu vexiren meine Begierde ſolches anjetzo zu wiſſen/ biß dahin verſpahren. Die Herrn Patres bedanckten ſich. Und nach dem unſere Reiſende von ihnen biß vor das Thor des Collegii begleitet wurden/ nahmen ſie ihr Adjeu, und fuhren zu denen Minoritten/ Ord. S. Franciſci, woſelbſt eine vortreffliche Muſiqu. zur Veſper gehalten wurde/ ſie ſatzten ſich in ein Geſtühl/ und verblieben biß zum Ende. Denn die Muſic nach ihrer Ankunfft keine halbe Stunde mehr währte. Wie unſere Reiſende die vortreffliche Structur der Kirche beſahen/ kamen zween Patres die bewillkommeten ſie/ führten ſie überall im Kloſter herum/ und hernach in ihren Garten/ der P. Gvardian war mit einigen Patribus in ſelbigem/ die kamen denen Unſrigen entgegen/ empfiengen Eckarthen/ und die andern/ und baten ihren Garten mit ihrer Præſentz zu beehren. Der P. Gvardian ſchickte den P. der ſie in Garten geführet hatte/ fort/ nachdem er ihm etwas ins Ohr geraunet hatte/ Eckarthen aber und Beyweſende invitirte er in das im Garten ſtehende Luſt Hauß. Nachdem ſie ſich geſetzt hatten/ rühmte Eckarth die vortreffliche Muſic/ die er erſt in der Veſper gehöret hätte. Der P. Gvardian ſprach: Es iſt wahr/ wir haben in unſerm Convent faſt die beſte Muſicanten/ es will

aber

aber immer mangeln / daß wir nach unſerm Vorhaben das Chor nicht vermögen zu beſtellen. Währenden Diſcours kam der abgeſchickte Pater mit zweyen Laicis zurücke / da der eine eine ſchöne Decke über den Tiſch im Luſthauſe deckte / der andere aber ſatzte zwey Flaſchen Wein auf. Der P. Gvardian nahm aus dem Threſour etliche Gläſer / ſchenckte eins ein / und tranck es Eckarthen zu; Desgleichen / thaten die anweſende Patres an die andern unſern Compagnie. Nachdem ſie bey einer Stunde lang ſich bey denen Patribus verweilt hatten / nahm Eckarth Adjeu mit Bedanckung geſchehener Höfflichkeit und Anſuchung Morgen zu Mittage ihm die Ehre ihnen mit ſchlechten Tractamenten entgegen zu gehen / zu gönnen / und nicht verſchmähen dieſes kleine Andencken / (womit Eckarth den P. Gvardian etwas in die Hand drückte) der Muſic zum beſten anzunehmen. Der P. Gvardian und die andern Patres bedanckten ſich / und begleiteten unſere Compagnie biß vor das Thor / mit Anerwüntſchung einer geſunden Nacht-Ruhe / worauf Eckarth mit denen Seinigen dem Quartier zufuhren. Als Rente Eckarthen von ſeinen Verrichtungen Rapport gethan hatte. Sagte Eckarth: Monſieur Rente über ihn wird es Morgen an meiſten hergehen. Wann die Herrn Patres hier ſeyn werden. Rente replicirte: Wann ſie mich ungedultig machen / werde ich ſchon wiſſen / was ich thun ſoll / ich fürchte mich vor ſie alle miteinander nicht das geringſte / ſie müſſen mir noch gute Worte geben. Ich geſtehe es / verſetzte der von der Erden / der Herr Bruder muß

ſich

ſich mit denen hier wohnenden Orden wohl verſtanden haben. Rente antwortete: Wer mit Kloſter Leuten vertraͤulich umgehen will / der muß freygebig / und verſchwiegen ſeyn. Sie haben mir durch ihre Recommendation manchen ſchoͤnen Ducaten und harten Thaler zugebracht / ſo muß ich auch nicht alles ſo genau nehmen / eine Hand waͤſcht die andere. Weil Ihr. Excellentz alle die beſuchte Orden eingeladen / ſo wird es wohl dem hieſigen Stadt-Probſt / und dem P. Probſt zu S. Martin nahe gehen / wann ſie ſollen vorbey gegangen werden. Eckarth ſprach: Monſieur Rente hat recht. Morgen fruͤh / will ich mit GOttes Huͤlffe beyde Kirchen und das Schloß beſuchen / und ſo ſie gegenwaͤrtig ſeyn / ſie einladen. Ubrigens wird Monſieur von der Erden die Anſchaffung thun / daß die Kutſcher mit drey Caroſſen ſich fertig halten / die Herrn Patres zu rechter Zeit abzuhohlen. Weiln aber ſowohl die geſtrigen als heutig-morgen beſuchte Herrn Patres nichts davon wiſſen / ſo muͤſſen Morgen bald die Laqueyen ausgeſchickt werden zu denen P.P. Reformaten / Carmelittern / und Bernhardinern. Und weil Monſieur Rente mit denen Dominicanern wohl daran iſt / wird er ihm ihnen ſolches zu intimiren nicht entgegen ſeyn laſſen. Wie denn auch die Eintheilung ſeyn ſoll. Monſieur Rente holet ab. Die P. Soc. JEſu. Die Dominicaner / den Probſt zu S. Martin, und den Stadt Probſt. Monſieur von der Erden. Die Carmeliter / Bernhardiner und Minoritten / Monſieur Siegfried / die Reformaten / Capuciner / und Diſcalceatos Carmelitten. Den Tag darauf /

auf/ gieng Eckarth mit denen andern auſſer Renten in die Pfarrkirche/ da ihn der Probſt bewillkommte. Sie ſahen ſich etwas um / und wie ſie der Probſt an die Kirchthür begleitete / invitirte ihn Eckarth. Er aber entſchuldigte ſich quam ſolenniſſime, ſo auch zu S. Martin geſchah/ im Rückkehren ließ ihm Eckarth das Schloß und darinnen den groſſen Saal vor die Groß-Pohlniſche Zuſammenkunfft gehalten wird/ zeigen. So bald Eckarth ins Quartier kam / ſchickte er die Herrn Deputirte fort. Rente vermogte die zwey Pröbſte doch/ daß ſie mit fuhren. Wie der von der Erden ſeine aufgetragene Commiſſion auch verrichtet hatte/ ward Siegfried ebenfalls fertig. Nachdem Eckarth ſeine Gäſte nach Gebühr bewillkommt / und in dem Saal geführet hatte / wurde von denen Bedienten die Speiſen aufgetragen/ da denn Eckarth geſammte Herrn Geiſtliche bat/ ſich ſelbſten zu rangiren / welches ſie auch zu Eckarths gröſten Vergnügen thaten. Rente wolte ſich nicht ſetzen / ſondern excuſirte ſich vorgebend / er wolle die Herrn Patres mit verſorgen helffen / und wäre ihm beſſer / daß er im geraumen wäre / damit er deſto eher bey ereigneter Gefahr entſpringen könte. Eckarth redete denen Herrn Patribus zu/ ſich zu vergnügen. Die Compagnie ward recht aufgeraumt / endlich fieng Eckarth an und ſprach: Mein Herr Pater a Goës ſie ſeyn ſo gütig / und erzehlen uns doch / worinnen Monſieur Rente vermögend geweſen / ihre Perſon zu degradiren. Rente ſpitzte die Ohren / und die andern Herrn Patres fiengen an zu lächeln. Der Pater

a Goës

a Goës ſagte: Ich habe bey nahe vierzehen Jahr am malo Hypochondriaco laborirt/ und bin davon von allen Kräfften kommen. Als mich nun Monſieur Rente in die Cur nahm/ und mich alles ausgefragt hatte/ und vernahm/ daß ich Lector Primarius war/ ſagte er. Wo ſie wollen geſund werden/ müſſen ſie die Früh-Lection mit der Mittags changiren/ denn wegen des vielen Redens wird ihnen der Gaumen trocken/ der Magen matt und alle Glieder ſchwer/ welches auch ſo war. Dargegen wann ſie geſpeiſt haben/ und nach Eſſen ein wenig auf- und ab-ſpatzieret ſind/ ſo wird die Leibes-Conſtitution zu dem Amte viel geſchickter ſeyn/ um nun zu meiner Geſundheit zu gelangen/ muſte ich um meine Dimiſſion, daß ich von Lectore Primario, Secundarius wurde/ ſollicitiren/ und alſo wurde ich degradirt. Rente replicirte: O wie mancher würde der ärmſte Laicus werden/ und ſich von der obriſten biß zur unterſten Charge degradiren laſſen/ wenn er nur dem einbrechenden Tode entlauffen könte: Ich verhoffe/ daß alle anweſende Herrn Patres cujuscunque Sancti Ordinis mit meinen Curen zu der Zeit meiner Praxis werden zufrieden geweſen ſeyn. Die meiſten ſagten: Wir können ihme nichts anders als alles Liebes und Guts nachſagen. Auſſer der Probſt zu S. Martin ſprach: Ich bin nicht mit ihm zufrieden geweſen. Rente grieff an die Naſe; und antwortete: Monſieur mon Frere, er rede behutſamer/ ſonſten ſage ich was ich weiß. P. Lorentz ſahe P. Raphael den Bernhardiner an/ und ſprach: Der Herr Bruder weiß ſchon was es

 iſt/

iſt/ ich will aber ſchon ſtill ſchweigen. Rente verſetzte: Ach ja ihr ſeyd gar geheime Jünger des HErrn Chriſti/ kommt mir nur wieder in meine Contribution ich will ſchon meine Revange doppelt ſuchen. Der P. Prior von denen Dominicanern ſagte: Monſieur Rente er muß als ein guter Chriſt nicht ſo unverſöhnlich ſeyn/ wenn wir drey Orden/ da er uns denen Hunden vergliche/ auch ſo hätten ſeyn wollen/ hätten wir auch an ihn noch eine groſſe Revenge zu ſuchen. Rente replicirte: Eins hebt das andre auf. Eckarth dem die Sache unbekannt war/ und andere mehr waren curieus die Relation der Vergleichung zu vernehmen. Sprach der P. Prior: Vor zwey Jahren/ als Monſieur Rente um Herbſtzeit uns beſuchte/ hatte unſer Frater Lector eine Diſputation, der invitirte ihn/ ihme zu opponiren. Es war gar ſpät daß der Lector in procinctu zu ſchlieſſen war. Siehe/ da ließ ſich Monſieur Rente gleichſam aus einer Höle ruffend mit ſeinem Syllogiſmo hören. Das Auditorium war ſtille/ ſahen ſich um/ unſer Lector aber aſſumirte den Syllogiſmum und ließ bald die Trompeten und Paucken thönen/ daß obgleich Monſieur Rente ſeine Stimme erhub/ er nichts deſtoweniger nicht könte gehöret werden/ wornach der Lector den Schluß machte/ nach vollendeter Diſputation bat ich einige Herren P. Opponentes auf mein Zimmer/ und ſetzte ihnen einen Trunck Wein für. Der Syndicus brachte Monſieur Renten eingeſchleppt/ den fragte der Frater Lector: Warum iſt er denn ſo langſam kommen/ und hat

erſt

erſt ſo gar ſpät uns beſucht? Darauf antwortete er: Wer kan davor/ wann man von ſo vielen Farben turbirt wird/ heute iſt mir ſchwartz/ ſchwartz und weiß uñ braun ſo fatal geweſen/ daß ich faſt gar nicht kommen können / bin auch nur zufrieden / daß ich mein Leben gerettet habe. Ohngefehr um 3. Uhr beſuchte ich einen Frater bey denen Herren Bernhardinern/ und als ich abgieng/ kam der P. Confeſſarius aus dem Jungfer-Cloſter/ mit deme diſcurrirt ich eine Weile; wie ich eile hieher zu gehen/ ſo fallen mich drey Hunde an / der eine war gantz ſchwartz/ der andere ſchwartz und weiß / der dritte braun/ ich hatte noth/ mich dieſer Hunde zu erwehren/ zumahln da der ſchwartze immer auf der Seite um mich herum ſprung/ daß ich endlich recht böſe wurde/ bevoraus weil der P. Confeſſarius von weiten der Action zuſahe/ und gieng auf den ſchwartzen Hund loß/ um ihm den reſt zu geben/ hernach der andern zwey auch Meiſter zu werden. Wie dieſe Rencontre lang genug gewähret hatte/ kamen die Leute aus denen Häuſern/ und jagten die Hunde nach Hauſe: Da gieng ich meiner Wege fort/ und hieher/ nun muß ich de novo von gleichen Farben geneckt werden. Da fieng der damahlige P. Rector an: So hält uns Monſieur Rente vor Hunde? (denn gleiche Farben bekleidete Ordens Leute als die Herren Pat. e Soc. Jeſu, Herren P. Bernhardiner und wir waren gegenwärtig) wir fielen dem Herrn P. Rector bey/ und drungen auf ihn/ er aber fragte nichts darnach / ſondern ſagte: Nicht ſo hefftig/ ſonſten möchten die andern gedencken/ ihr wollet mich gar zerreiſſen; kan ich davor/ daß die

Hunde gleiche Haare/ als ihr Kleider habt/ getra-gen. Weiln damahln alle wohl aufgeräumt wa-ren/ muſte der gute Monſieur Rente ſeine verſeſſene Oppoſition in ein Præſidium verwandeln/ daß er ſich zu defendiren groſſe Mühe hatte / und mit dem Schertz verlieff die Zeit/ daß der Seiger 11. Uhr in die Nacht ſchlug/ ehe wir von einander giengen/ und dennoch haben wir ihm dieſe uns angethane Affronte verziehen. Rente gab vor: Aber er hätte es noch nicht vergeſſen/ ſondern ſobald er wieder in Poſen zurück kommen würde/ wolte er es ſchon reſentiren/ anietzo müſſe er ſchweigen/ man möchte ihn ſonſten arreſtiren/ und an ſeiner Reiſe hinder-lich ſeyn. Die Herren Patres waren ſo confident, daß ſie biß 7. Uhr Abends beyſammen verblieben ehe ſie aufſtunden. Die Caroſſen ſtunden fertig/ und wurden/ nachdem ſie gegen Eckarthen ſeiner Zugethanheit nach/ gegen ihre Klöſter ſich nochmals bedanckt/ und tauſendfachen Segen zu ſeiner Reiſe anerwünſcht hatten/ wiederum zuerſt die auſſerhalb der Stadt/ hernach die innerhalb der Stadt/ mit gröſtem Vergnügen in ihre Klöſter und Wohnun-gen gebracht. Den Tag darnach/ als Freytags wurde er früh von allen Orden durch Abgeſchickte complimentirt/ und Glück zu allem Vorhaben an-erwünſcht. Nachmittags beſuchten ſie die Juden-Schulen / und muſte ſich Eckarth über ihre feſte Mauren und Gewölber verwundern / ſagende Dieſe Schulen ſind nicht alleine gut/ die Andacht darinnen zu halten/ ſondern auch in Feuers-Gefahr die beſten Mobilien zu ſalviren. Ja/ antwortete der Jude/ Ihr. Gnaden reden wahr/ darzu ſind ſie

auch

auch erbauet. Wann ſie morgen oder auch heute Abends um 8. Uhr unſern Sabbath mit anſehen wolten/ würden E. Gnaden ſich über unſern ſtattliche Cantor verwundern müſſen. Eckarth gab dem Juden ein Trinckgeld/ und gieng mit denen andern dem Logiment zu. Der von der Erden ließ Andreas alle Bediente zuſammen ruffen/ denen befahl er morgen mit anbrechenden Tage alles parat zu halten/ damit bey inſtehenden Abzug nichts ermangelte. Sie antworteten: Sie hätten den Tag über ſchon alles fertig gemacht/ daß/ ſobald Ihro Excellenz befehlen würden/ ſie bereit wären. Wohlan/ replicirte der von der Erden/ ſo werdet ihr auch einen guten Herrn haben. Eckarth ließ noch denſelben Abend den Wirth contentiren/ legten ſich zeitlich ſchlaffen/ und lieſſen mit anbrechenden Tage die Bagage hinaus ſtoſſen uñ anſpannen/ worauf ſie ſich auch nach genommenen Abſchied von dem Wirth auf ihren Wagen ſetzten/ und ihre vorhabende Reiſe unter Göttlichen Geleite fortſtellten; Wie ſie dem Carmeliter-Cloſter vorbey fuhren/ kam der P. Prior und andere Patres mehr/ beurlaubten ſich noch einmal/ und gaben ihnen den Segen. Man ſahe recht ſeine Luſt/ wie ſowol Herr als Geſellſchafft und Geſinde/ Menſchen und Viehe recht aufgeräumt und munter waren/ und gieng alles im Sprunge hurtig fort. Eckarth ſagte unterwegens: Ich habe mich mit denen Herren Patribus recht vergnügt/ und mir einiger maſſen das abgemahlte Collegium des Heil. Thomæ d'Aquino vorgeſtellt. Gewiß waren die Gäſte der Kern von denen Orden/ und wer ihre verwechſelnde Diſcurſe

und beywohnende leutſelige Autorität betrachtet hat/ wird mit mir zugeſtehen/ daß ſonderliche Remarques an ihnen zu finden geweſen. Der von der Erden ſprach: Ich muß es zugeſtehen/ daß ich mich in deren Anſehen recht contentiret habe. Rente replicirte: Ich aber nicht/ komm ich nur einmal wieder her/ ich will ihnen ihre Lectiones ſpecialiter nicht aber generaliter (denn dazu bin ich zu ſchwach) ablegen. Der von der Erden verſetzte: Ich gedencke/ ſie werden ſchon zuſehen/ daß ſie ihn wieder ins Gedränge bringen werden. Es ſcheinet/ ſagte Eckarth/ die Herren Patres und Monſieur Rente verſtehen ſich gar wohl mit einander/ ſie werden ſich ſo vergleichen/ daß der tertius interveniens das wenigſte bekommen wird. Rente antwortete: Die Herren Patres ſehen ſchon zu/ daß ſie ihnen nicht gerne Feinde machen/ und diß iſt auch meine Maxima, deswegen ſtallen wir noch immer gut zuſammen. Haben ſie ihm denn nie der Religion wegen was in Weg gelegt? fragte Eckarth. Rente antwortete: Nie! denn wann ja einer ſich wolte ſehen laſſen/ war ich ihm bald in Dache/ daß er zurück zog. Bey vergnügter Zuſammenkunfft ſind dergleichen odieuſe Diſcurſe nicht viel nütze. Eckarth ſagte: Die beſte Harmonie wird durch dergleichen unnöthiges Diſputiren zerſtöret. Nun/ GOtt Lob/ haben wir den weiteſten Weg hinter uns geleget/ derſelbe laſſe uns noch ferner in ſeinen Gnaden-Schutz befohlen ſeyn/ und führe uns in Begleitung ſeiner H. Engel zu Weg und Steg biß an den Ort da wir hin gedencken/ nach ſeinem heiligen Willen. Rente ſprach: Amen!

Amen! Nun haben wir noch 14. Tage biß Johanni/ ſagte Eckarth/ wir werden nicht viel Raſt-Tage mehr halten können wo ich den Tag Johannis meinem Principal mein Gratulatorium ablegen ſoll. Der von der Erden fragte: Ihr. Excellenz, wie weit rechnen ſie noch von hier aus biß nach Liddo? Eckarth antwortete: Wenigſtens 40. Meilen. Der von der Erden ſprach: Da können Eure Excell. in 8. Tagen alle Tage 6. Meilen und einen Raſttag eingerechnet/ gereiſet/ gar gut hinkommen. Eckarth replicirte: Wir wollen 10. Tage ausſetzen/ ſo bleiben noch 4. Tage übrig: Wo kan ich in der Zeit mich wohl aufzuführen / und in Neßdra zu ſeyn/ fertig werden/ die Poſt wird das beſte dabey verrichten müſſen/ oder muß meinen Weg recta auf Neßdra nehmen/ das was mir nöthig iſt/ bey mir behalten/ und das andere nach Paliro gehen laſſen. Die Zeit / welche GOtt der HErr glückſelig ſeyn laſſe/ wird uns den beſten Rath mittheilen / denn es würde mir ſelbſten eine Freude ſeyn/ wann ich zu beſtimmter Zeit meine Aufwartung machen könte. Baſta. Monſieur Rente/ wo wir dieſe Reiſe unſer vorgeſetztes Ziel erreichen/ und unſer Vornehmen endigen wollen / wird derſelbe und Monſieur von der Erden ſich darzu halten müſſen. Rente antwortete: Meines theils werde ich nun wol mehrentheils das Ende erhalten/ will alſo nichts zu verſäumen / bey verbliebener Nahrung des Kindes der Milch fortfahren. Frau Carilla, ich verhoffe/ daß ich wie einer Sechswöchnerin Milch der Güte und der Achtbarkeit nach ſeyn ſoll / zur Sattſamkeit werde vorgezeiget haben. Carilla antwortete:

Ich weiß nicht anders. Nun will ich/ fuhr Rente fort/von denen Zufällen der Brüſte/,der Milch/und was der Lactation und Säugung ex parte nutricis hinderlich ſeyn kan/ handeln/ a finden ſich impedimenta, wann die Milch faſt gar keinen oder wenigen Zugang in die Brüſte hat / welches geſchicht von groſſen Blutvergieſſungen/ wann entweder die Reinigungen ſtarck gehen/ oder durch Verletzung der Mutter-Subſtanz. in Eröffnung ihrer Blut-Gefäſſe hefftige Ergieſſungen gehen/ingleichen wann ein Gewächs nicht wohl ausgezogen iſt/ da muß eine Hebamme den Rath/ den ich zum offtern angeführet habe/in acht nehmen. Hernach ſoll ſie die Brüſte der Kindbetterin unterſuchen/ ob etwan die Gefäſſe kleine ſeyn / oder ſonſten eine Härte in ihrem Weſen haben. So dem alſo/ iſt einer Hebammen Ambt/die Brüſte mit einem warmen Tuche zu reiben / andere nehmen ein zartes Bürſtlein und Bürſten die Brüſte damit gelinde/ um die Zähigkeit zu zertheilen / und der Milch den Gang zu machen. Der von der Erden vermeynte: Durch das Bürſten wären mancher Kindbetterin und Säugerinnen die Brüſte ſo übel gerathen/ daß ſie groſſe Gefahr ſolche gar zu verliehren/ausſtehen müſſen. Carilla replicirte: Monſieur von der Erden / in dieſen Sachen muß man behutſam gehen / es nicht gar zu ſtarck noch zum öfftern thun/ ſondern den Schaden mehr als den Nutzen beobachten. Ich gebrauche mich dieſer Weiſe auch in Verſtockung der Milch-Gänge/ zugleich hange ich mitten zwiſchen die Brüſte einen ſchönen Berg-Cryſtall / der ziehet die Milch oder

das

das Geblüte zu/ inniglich laſſe ich denen Kindbetterinnen/ ſchlechte Bier oder Langwell (Covent) Suppen/mit geſtoſſenen Anis⸗oder Fenchel Saamen kochen/ und genieſſen. Uber die Bruſt lege ich ihr ein Pflaſter von Wahlrath / abſonderlich wann ich vermuthend bin / daß die Milch etwan möchte geronnen oder verſchleimt ſeyn. Unterweilen laß ich ihnen zu/geröſteten Fenchel zu käuen. Neute verſetzte: Frau Carilla beweiſet/ daß ſie eine vorſichtige Hebamme iſt / doch wie man in allen Sachen nicht ſäumen ſoll/ alſo iſt auch hier die wohlbedachte Förderung von nöthen. In Beförderung der Milch habe ich auſſer ordinairen gebräuchlichen Mitteln in Praxi keine beſſere und vortheilhafftigere Artzney gehabt/als das Lac Lunæ (zu teutſch Monden⸗Milch/ iſt ein Steinmarck/ ſiehet blaßweiß aus/ einer löcherichten Subſtanz.) auf ein halb Qvintel biß 2. Scrupel mit 3. Tropffen diſtillirt Fenchel Oel in Cardobenedicten⸗Waſſer ein wenig warm gemacht eingenommen/und 1. Stunde darauf eine warme Bier⸗oder Langwell⸗Suppe mit geſtoſſenen Anis ausgemacht/geſuppt/und beyneben ſich fein warm um die Brüſte gehalten. Bey dieſen Verſtopffungen wird man mehrmahlen ein Schauer mit verwechslender Hitze empfinden. Vornemlich/ wann die Milch dick und geronnen iſt/ und dieſes verurſachet die übrige Säure/denn obwohln die temperirte und mit zukommenden volatilibus gedämpffte Säure das Blut in der Subſtantz der Brüſte in Milch verwandelt/ſo kan doch/ die unnütze Säure die Milch niederſchlagen und coaguliren. Welches alle gemeine Landleu⸗

te die mit Milch / Butter und Käſe umgehen / zugeſtehen werden. Dieſe der Milch verderbliche Säure entſtehet nun entweder von innigliche Bewegung / eingenommener Speiſe und Trancks / auch denen Artzeneyen. (Da denn in Vermehrung die Säure ſich dem Geblüte einmiſchet / und denen Brüſten zugehet / daſelbſt nicht allein die Milch verdicket / ſondern auch gefährliche Zufälle erreget /) oder von äuſſerlichen Umſchlägen / als von Eßig / Alaun / oder andern ſauren Sachen. Von denen innigſichen Gemüths-Bewegungen / habe ich zur Gnüge vorgetragen / und wie man ſolche compeſciren ſoll erinnert / daß mir faſt ſelber eckelt mehr Dicentes davon zu machen. Erſchrecken / Kummer und Sorge / ſind die drey Schweſtern / welche durch ihre Verdickung der Feuchtigkeiten / die Säure exaltiren und ſchärffer machen. Nun ſind der meiſte Theil von denen Frauen der Miltz-Sucht (obſtructio lienis) unterworffen / wie ich an meiner Liebholdine / wie ſchon gemeldet / eine ſolche Mühſelige gehabt habe. Da muß eine Hebamme / wie auch Umſtehende der Sechswöchnerin zureden / und manchmal eine Suppe von Peterſilien- oder Paſtinac-Wurtzel machen und eſſen laſſen. Die wütende Drachen (wie am meiſten diejenigen ſind / welche von Mägden oder ſonſt niedriger Herkunfft / in eine vornehme Familie heurathen / und hochmüthige Staats-Frauen werden) die ihre alberne Autorität ſehen zu laſſen / ſich über das geringſte ärgern / und vor Zorn ſchäumen / erfahren zeitlich genug / was ſie vor Paſſiones erleiden müſſen / und ihren Säug-

lingen Schaden zufügen bey dergleichen Unver-
nünfftigen/ weil kein Einreden fruchten will/ ſoll
eine Hebamme nach vorgeſtellter Gefahr ſie ihrem
wüſten Gefallen nachgeben laſſen. In genieſſen-
der Speiſe/ zumahln/ wo man weiß daß ohne dem
in den Magen eine ſtarcke Säure (welche man
von aufſteigenden Structibus urtheilen kan) ver-
ſteckt lieget/ ſoll eine Hebamme denen Aufwarten-
den verbieten/ der Kindbetterin kein ſaures einzu-
miſchen/ es habe Nahmen wie es wolle. Auch
von ſtarck gezuckerten und Honig-angeſüßten Ge-
richten abzuhalten. In Geträncke ist der Eßig er
ſey von was Art er wolle. Limonaden/ Julep.
mit Spir. Vitrioli angemacht. Säuerlich Bier/
ja der Wein ſelbſten/ wann er auch der ſüſſeſte
iſt/ denen Kindbetterinnen nicht zu erlauben. So
wird auch ein Medicus in Verſchreibung der
Artzeneyen/ damit er nicht Schaden verurſachte/
ſich wohl in acht nehmen. Denn wie viel ſind
Artzeneyen/ welche eine ſo ſtarcke verborgene Säu-
re hegen/ daß ſichs einer nicht einbilden ſolte/ der
es nicht ex effectu erfahren hat. Der Herr
Bruder will auch von manchen Medico mehr
haben als er verſtehet/ ſagte der von der Erden:
Hat er es denn auch anfänglich gewuſt. Rente
antwortete: Ich habe mit verſtändigeren Raths
gepflogen/ der Sachen nachgedacht/ allerhand
Vermiſchungen gemacht/ und in dergleichen ver-
fahren mir meine Gewißheit geſucht. Der von
der Erden replicirte: Wo ſind aber die Neune?
Entweder ſie erlangen gar ſchnell den Ehren-Ti-
tul Doctor. Werden dadurch übermüthig/ ver-
mei-

meinende es ſtecke in der ſechshunderſten Zahl was ſonderliches/ gleich dem Thiere in Apocal. deſſen Zahl war 666. ſchweben in der Einbildung die in denen Büchern eingeſchriebene/ oder von einigen Profeſſoribus in Collegiis dictirte nachgeſchriebene/ oder aus denen von andern gehaltenen Collegiis ausgeſchriebene Recepte, müſſen in ſpecificirten Affectu das Ihrige ſchon verrichten/davon wie mich deucht ſchon ehemaln wird gehandelt worden ſeyn/ oder ſind nachläßig/ und faul/ rühren die Kohlen nicht an/ damit die zarten Hände mit denen angeſteckten glänzenden Ringen nicht möchten beſchmieret werden. Der Meynung lebende: Was hilfft mir mein Bemühen/ wann ich nur der Autorum Vorſchreibung nach methodice curire/ ſo hat mir niemand etwas vorzuwerffen. Ob ich weiß/ daß ein ſüß gemachter Spiritus Nitri, oder ein Wein-Spiritus und ſo weiter eine Säure noch bey ſich habe oder nicht/ iſt nichts daran gelegen/ andere und die vor mir geweſene Medici, werden das Ding ſchon verſtanden haben/ was ſoll ich mir deswegen erſt den Kopff zerbrechen/ verbleiben alſo biß in ihr Alter Ignoranten/ ob ſie gleich einen wiedrigen Effect in denen Zufällen verſpüren/ ſo bilden ſie ihnen keinesweges ein/ daß es von ihren verſchriebenen Miſchmach komme/ ſondern die Patientin müſſe in der ihr vorgeſchriebenen Diæt peccirt und ſolche nicht gehalten haben. Continuiren in Gebrauchung der Artzeneyen/ biß endlich die Gütigkeit der Natur ihr durch einen andern Weg hilfft/ oder der Patiente wird elend/ da relegirt man ihn

ad

ad Thermas/ oder aber ſtirbt dahin/ ſo iſt doch der Methodus gehalten worden/ und wann er vernimmt/ daß der Rumor gehet/ er ſey ſchuld an des Patienten Verderben. Da ſchläget er die Autores auf und ſuchet/ wo er etwas zu ſeiner Defenſion Dienende kan produciren. damit iſt der Methodus confirmirt/ und dem Krancken oder nun Verſtorbenen der Mund mit Erden verſtopfft. Werdet ihr aber in foro divino mit dem geführten Methodo fortkommen! Hat euch GOtt nicht den Verſtand und die Mittel ſowohl als einem andern gegeben? Gewiß bey einer Kindbetterin will Ratio und nicht Methodus den Vorzug haben. Dixi: Rente fuhr in ſeinem Vortrag fort: Woſern aus gemeldeten Urſachen die Säure exagitirt/ und der Gerinnung der Milch causa efficiens worden wäre/ muß die Diæt gäntzlich geändert/ und vermittelſt niederſchlagenden und zertheileten Mitteln gerathen werden. Da ſind nach D. Ettners Bezoardico Univerſali exaltato (welches offters alleine Hülffe thut) die Krebs-Augen und Perlenmutter klein gerieben/ dann Volatilia, welche denen præcipitantibus ſollen zugemiſchet werden/ als da ſind Liquor Salis Tartari, Volatilis. C.C. Volatilis. Jngleichen Lixivioſa als Tinctura Tartari ſimplex, Antimoniata ſehr zuträglich/ die Aromatica, welche einige recommendiren/ wollen mir in hoc paſſu nicht gefallen/ indem bey denen meiſten Aromatibus vermiſchte virtutes ſind/ und haben gewiß bey ihrer Volatilität ein ſtarckes Conſtringens. Da denn das ex acido conſtringente entſtandene Fieber oder Inflamma-

flammation hefftiger wird. Verurſacht aber die Dickmachung ein äuſſerlicher Umſchlag / wie zuweilen / wann die Brüſte entzündet werden / oder ein Rothlauff (Eryſipelas) ſich zeiget / die Unverſtändigen einige Kräuter in Eßig kochen / darein Tücher tauchen / wiederum auswinden / und warm auf die Brüſte legen / auch wohl in dem Eßig etwas Alaun zergehen laſſen / und dadurch die dicke Milch welche wegen Verſtopffung der Gefäſſe der Entzündung wirckende Urſache iſt / mehr und mehr incraſſiren und verdicken / alſo den Affectum mehr vergröſſern als mindern / muß man ſo fort dergleichen Umſchläg abnehmen / und das obige erinnerte Pflaſter von Wollrath oder Sperma Ceti, wann die Brüſte geſaubert worden ſind / aufflegen. Carilla fragte: Wie wird denn dieſes Pflaſter zubereitet? Denn wenn ich es bey harten Brüſten aufgelegt habe / ſo iſt es den andern Tag wenn ich es abnehmen wollen gantz geprüncklelt und zuſammen gefallen geweſen. Rente antwortete: Da hat der welcher es zubereitet hat / zu wenig Wachs mit eingenommen. Wenn das Sperma Ceti oder Wallrath recht friſch iſt / muß man zu einem Theil Wallrath zwey Theil Wachs nehmen. Es trägt ſich auch offters zu / daß die Erſtarr- und Gerinnung der Milch in denen Brüſten wird verurſachet von kalten Wetter un̄ umſtreichenden herben Winden; Ingleichen von kalten Waſſer und andern kühlenden feuchten Sachen. Wenn die niedlichen Julianen / die wallende Liebes-Ballen entdecken / der freyen Lufft exponiren /

ren/ und ſich erkälten/ oder um ſolche ſauber zu halten/ mit Schnee- Regen oder Morgenthau-Waſſer ſich kalt abwaſchen/ und abreiben. Da iſt nöthig daß dergleichen Liebes-Nymphen davon abſtehen/ ſich fein warm halten/ und warmgemachte und mit Maſtix beräucherte Tücher umſchlagen. Denn wann dieſem Ubel nicht bald geſteuret/ und die Milch wieder in ihren ordentlichen Gang gebracht wird/ ſo werden die Brüſte immer härter/ intumeſciren/ ſchwellen auf/ und werden gantz roth und entzündet/ und mit zukommender Schärffe entſtehet eine Fäulniß/ welche denen Säugerinnen/ brennen/ ſtechen/ſpannen/und andere Schmertzen cauſiren/ auch wo nicht Rath geſchafft wird/ endlich in einen Krebs degeneriren. So bald nun eine Hebamme eine Härte mit Mangel oder Andickung der Milch in einer oder beyden Brüſten angemerckt hat/ ſoll ſie auſſer Aufflegung des Wallraths Pflaſter nichts thun/ ſondern dem Medico part davon geben/ damit er unterſuche/ ob ſchon eine Inflammation mit beywesend wäre/ und ſo denn gute Cataplasmata emollientia verordne/ und die Härte erweiche/ wo aber ſchon eine Inflammation iſt/ wohl auf die Zufälle acht habe/ denn ſo lange die Entzündung noch ohne ſonderliche Schmertzen iſt/ wie es wohl ſelten geſchicht/ ſo brauchet man vorgedachte Artzeneyen/ wo aber die Moderung ſchon beywesend iſt/ wie ſie denn allezeit als die cauſa efficiens inflammationis gegenwärtig iſt/ da muß ein Medicus ſeine Gedancken zuſammen faſſen/ damit dieſe angefangene putrefactio gemindert und die Entzün-

zündung gedämpffet werde / ſolte ſich aber einige Alteration von Schmertzen mit einfinden / gute Suppurantia welche die corruptio lactis zur Eiterung bringen / adhibiren / worzu offt gelobte Emollientia in forma cataplasmatis warm / aber nicht heiß aufgelegt gute Förderung thun werden / und dahin trachten / daß man dem Affectui bald Rath ſchaffe / damit nicht die noch guten Gefäſſe auch verderbet werden / und weiln ein Theil leiden muß / dennoch die andern erhalten werden. Dieſe Cur nun zum glücklichen Ende zu bringen / muß eines erfahrnen Chirurgi Hand mit beyhülfflich ſeyn. Weil aber an vielen Oertern dergleichen Perſonen nicht / oder gantz ungeſchickte / obwohln verwegene Purſche zu finden ſeyn / will ich denen armen Landvolck zu Liebe / eine Hebamme / wie ſie nach und nach biß zur Heilung verfahren ſoll / getreulich informiren. Wenn ſie vorgemeldete Zeichen ſiehet / ſo erforſche ſie mit denen Fingern / durch einiges Drücken / worinnen es der Säugerinnen wehe thut / oder um welche Gegend ſie über brennen / ſtechen und wehthun klaget / gehet aus der Bruſt Milch / ſo probiere ſie ſolche / nach denen Umſtänden / wie ich zuvor erwehnet / wie eine gute Milch ſoll beſchaffen ſeyn. Befindet ſie das Gegentheil / daß an ſtatt der blauſchtelichten Weiſſe / die Milch gantz weiß wie ein Käſe iſt / ſo hat die Hebamme die Nachricht / daß die verhaltene Milch in die Coagulation gehet / zuſammen rinnet / iſt ſie gelbe / ſo hat die dem Geblüte zugeſchickte Galle oder angehende Corruption die Oberhand / iſt ſie weiß und gelb

unter-

untereinander und darbey zäſericht/ſo iſt es ein Zeichen der anfahenden Eiterung / gehet Blut mit unter/ ſo iſt die Concoctio (Verdauung) der Brüſte verdorben: iſt ſie zu dicke/ſo iſt der Anfang zur Gerinnung würcklich da / und fangen die Brüſte an hart zu werden; hat ſie einen andern als ſüſſen Geſchmack/ ſo wird ſolcher den Affectum bald anzeigen; iſt er bitter/ ſo iſt die Galle und verdorbene Feuchtigkeiten / die dem Geblüte und nachfolglich der Brüſt zugehen/ iſt er ſaltzigt oder herbe/ ſo iſt derer Feuchtigkeiten Eintrocknung oder zukommende Säure die würckende Urſache/ iſt ſie von übeln Geruch/ ſo iſt ſie der Veränderung und bald darauf erfolgender Fäulung unterworffen. Bey geſtalten zuſammenkommenden Anzeigungen iſt gar gut/daß eine Sechswöchnerin ein wenig mit einem gelinden Purgantz ausgereiniget werde. Zwey Tage hernach gebe man ihr D. Ettners Bezoar-Pulver/ oder wo dieſes nicht zu bekommen iſt/ ein halb Qvintel Krebs-Augen mit 6. biß 10. gran Antimonii diaphoret. laſſe ſie darauf ſchwitzen. Wann nun an einem Orte der Brüſt ſich eine Blüte zum Ausgange des inniglichen Eyter-Geſchwürs vorweiſet/ ſo mache eine Hebamme eine Vermiſchung von gebratenen Zwiebeln und Hönig/ oder von Tauben-Miſt und Hönig/ ſchmiere es auf ein Tüchlein und lege es auf/auf daß der Ort ſich öffene/ und die Materia auslauffe. Inniglich gebe ſie ihr täglich 10. biß 13. Tropffen vom Spiritu Salis Armoniaci anniſato in ein wenig Zimmetwaſſer ein. Wann der Ausgang zu enge iſt/ kan er mit einer Lancette erweitert werden/ damit das

Eyter beſſer ausflieſſe / und die Wunde rein werde; Dann mache ſie von Corpey (abgeſchabter Leinwad) eine Wicke / beſtreiche ſelbige mit einwenig Balſam Sulph. mit Terpenthin angemacht / ſo wird in kurtzen das noch reſtirende Eyter ausgeben / und das Geſchwür nach ſeiner Reinigung zuheilen / und zuletzt lege ſie ein Pfläſterlein von Froſchleich auf die Wunde. So bald nun die Hebamme mercket / daß die Härte nach ausgegangenen Eyter aufhöret / nimmt ſie die ehemahl erweichende Umſchläge wiederum ab. Nach dieſem Zufall ſoll die Kindbetterin ein wenig auspurgiert werden / und vor allen Dingen / damit nicht die noch gute Milch durch Nachläßigkeit und Verſehen in gleiches Verderben gerathe / dahin ihr Abſehen richten / deßwegen vorerwehnte Artzeneyen / welche das Acidum verhindern und vertreiben / nebenſt gebührender Diæt Verpflegung fleißig zu adhibiren und zu verordnen ſind; Wolte aber die Verhärtung und Fäulniß überhand nehmen / und ſich nicht geben / ſo muß ein Chirurgus mit Genehmhaltung eines Medici das Werck über ſich nehmen / zumahln wo viel Löcher ſind / und Gefahr vorhanden wäre / ſonſten möchte ein Krebs-Schaden daraus entſtehen. Nun wende ich mich zu denen Wartzen oder Wurtzeln der Brüſte / durch welche die ſäugenden Kinder ihre Nahrung und Milch an ſich ziehen: Dieſe werden entweder durch zuvor angeführte Urſachen / als ein ſchwammicht zartes Fleiſch entzündet rohe gemacht oder aufgeriſſen / oder gerathen aus der Saugenden ſcharffen Anziehen / Beiſſen / inficirten Schwämmen (Schulle / Aphthæ)

thæ) oder harten Zahnfleiſche in gleiche Zufälle/ da denn die Säugerinnen hefftige Schmertzen erdulden müſſen. Hier iſt nun dasjenige / wovon wir ſchon zum öfftern geredet haben / dem Zuſtande nach zu gebrauchen / in denen Spaltungen der Wartzen nimmt man ein reines weiſſes Wachs/ formiret daraus ein Häublein/ das juſt auf die Wartze gehet/ und ſolche bedeckt / innwendig beſtreicht man es mit ein wenig Wachs-Oel-und ſetzet es auf die Wartze/ das lindert ſehr/ und heilet die geſpaltenen Wartzen. In deren Hitze und Entzündung iſt ein Schleim von Qvitten-Kernen mit Roſen oder Wegbreit-Waſſer gemacht/ ſehr nützlich / wann ſich aber Blätterlein auf denen Wartzen mercken lieſſen / und zur Schwärung gehen wolten/ſo iſt hohe Zeit zu helffen. Da muß man inwendig bewährte Bezoardica und Sudorifera eingeben / und ihnen das Nitrum Antimoniatum ad ein halb Drachma reichen/ äuſſerlich aber ein Tüchlein in abgekochtes Waſſer vom lebendigen Kalck tuncken / und überſchlagen/ und derſelben Riſſe mit ein wenig Balſ. Sulph. Thereb. beſtreichen. Einige recommendiren den Judianiſchen Balſam/ er iſt wol ſehr gut / aber er beiſſet ſehr im Anfange/ deſſen ſind die delicaten Frauen nicht gewohnt/ und fürchten ſich vor denen Schmertzen. Siegfried fragte: Wann die Wartzen zu klein oder nicht lang genung ſeyn/ was muß man dann vor hülffliche Hand anlegen? Rente antwortete: Frau Carilla wird hierinnen den beſten Rath als eine erfahrne Kindermutter mittheilen können. Monſieur Siegfried/ ſagte Carilla, es

trifft ſich zu Zeiten/ daß die Kindbetterinnen faſt gar keine Wartzen haben/ da will denn das gewöhnliche Mittel/ da man die eingezogene Wartzen durch ein Ziehe-Glas/ Cucurbita, Laßkopff/ auch Eichenkäplein nach und nach heraus ziehet/ nicht allemal helffen. Es ſind welche Hebammen die ſich vermeſſen/ daß wann auch die Wartzen ſollten abgebiſſen worden ſeyn/ (wie vielmal von denen Kindern/ die ſcharffe Zähne haben/zu geſchehen pflegt) auf den ledigen Platz ein Inſtrument von Wachs anſetzen wolten/ daß die Kinder dadurch die Milch an ſich ziehen könten/ ich habe aber/ ſo viel ich ſolches geſchehen zu ſeyn/ ſehen wollen/ das Glücke niemahln haben können. Wann nun die Milch zu dünn iſt/ oder in ſolchen Uberfluß denen Brüſten zuſteiget/ daß ſie auch von freyen Stücken aus denen Brüſten flieſſet/ ſprach Rente/ſo muß eine Hebamme Achtung geben/ daß ſie die dünne Milch incraſſire und dicker mache/ der Säugerinne anhaltende Artzneyen/ die doch zugleich einen Schweiß mit machen/ als da ſind Terra ſigillata, Corallen/ zugerichter Blutſtein/ und dergleichen/ eingeben. Den Uberfluß belangende/ haben einige die böſe und gefährliche Art/ daß ſie Repellentia und zurücktreibende Mittel brauchen/ und verurſachen dadurch Ohnmachten/ Schwindel/ Verhärtung und Wehetage in denen Brüſten. Welcher Uberfluß zuweilen nicht ſowol durch die weiten Gefäſſe in denen Brüſten/ als vielmehr von vielen Geblüt/ welches anderwärts abgehet/ und nur denen Brüſten zutritt/ kommet. da iſt nun wol ſelten eine Hülffe einen ſo ſtarcken

Fluß

Fluß zu hemmen/zu finden/doch kan man verſuchen/ ob man vermittelſt einer Aderlaß an denen Füſſen den Modum hemmen/und den Affluxum mindern könte/ beyneben die Diæt im Eſſen und Trincken ändern/ daß man ihnen an ſtatt der niedlichen Speiſen/ zähere von Füſſen und Köpfen der Thiere (kälberne und ſchweinere) gebe/ auch manchmahl ein Gläßlein Reihn oder rothen anhaltenden Wein trincken laſſe. Euſſerlich ſollen die Brüſte wohl abgetrocknet/ und mit einem warmen Tuche beleget werden. Es finden ſich einige Wehemütter/ welche den Cryſtall/ den ſie die Milch zuzubringen zwiſchen die Brüſte hängen/ zu der Zeit in den Rückgrad legen/ um die Milch zum Rückgange zubringen. Wenn ſie durch ihren Uberfluß dem ſaugenden Kinde ſchaden ſoll/ ſo iſt es zuträglicher/ daß dieſelbe von jemand anders zuvor credentzet und eines theils ausgeſogen werde/ da denn der Gegenſatz/ daß durch dergleichen Ausſaugung die Milch deſtomehr zugezogen wurde/ es nicht hindert; Ubrigens recommendire ich die Behutſamkeit/ welche in allen Dingen ſoll und muß in achtgenommen werden. Nun iſt ferner nöthig/ daß ich eine Hebamme unterrichte/was ſie alsdenn/ wann eine Frau nicht träncken kan/ oder will/ oder das Kind entwehnet/ thun ſoll/ damit die Milch zurücke trete/ und aus denen Brüſten ſich verliehre. Hier wird manche Hebamme ſagen: Es iſt ja nichts gemeiner als dieſes. Nun iſt wahr/ daß ein jedes den Vortheil wiſſen will/ einige binden bald nach der Geburth der Kindbetterin die Brüſte feſte an/ ſelbige gleichſam quetſchende: Daß die

Milch/wann ſie nicht fortkommen kan/wieder zurück gehen muß. Andere zerſtoſſen Krauſemüntze und Coriander und legen es über die gantze Bruſt mit einem Tuche verbunden / noch andere brauchen die Kohl-Blätter / wann ſie zuvor die Struncke ausgeriſſen haben/ und legen ſolche über ein Honig-Pflaſter das ſie auf die Brüſte legen / ung verbinden ſelbige / einige miſchen Wein und Alaun untereinander / andere brauchen Roſen-Oel und Eßig/ und andere anhaltende Sachen. Ob nun wohl von allen die Milch zurück getrieben wird/ ſo muß doch eine Kindermutter wohl acht haben/ daß von dem ſtarcken Binden als ſtarcken anhaltenden Umſchlägen kein Schaden cauſirt werde. Maaß muß überall ſonderlich also hier gebraucht werden. Doch ſoll man in acht nehmen/ wann man etwas über die Brüſte leget/ daß man ein Löchlein laſſe/ wodurch die Wartze geben und frey ſeyn kan/die beſtreiche man mit ausgedrückten Wegbreit-Safft. Das Vornehmſte iſt/ wann ein Weib bald anfänglich die Milch will ſchwinden machen/ ſo gebe ſie achtung auf die Reinigung und fördere dieſelbe/ wann ſie zu langſam und dicklich gehet/mit bereits angeführten Mitteln/ und ſetze ihr zuweilen ein Clyſtier / ſo wird der Abzug ſich ſchon finden. Ich hätte noch wohl ein und das andere hierbey zu erinnern / dieweil es aber ohne dem bey der Auferziehung der Kinder/ zu beßrer Nachricht wiederhohlet wird/ will ich in dieſer Materia ſchlieſſen/ und das was noch reſtirt von denen Zufällen einer Sechswöchnerin vor mich nehmen.

Das

Das neunzehende Capitel.

Rente diſcuritt von denen Fiebern/ welche die Sechswöchnerin angreiffen. Das Milch-Fieber kan aus Unachtſamkeit in ein gefährliches degeneriren. Fieber kommen her/ aus Zurückhaltung derer Lochiorum, von unordentlicher Diæt, von enthaltenem Geblüt/ und andern Urſachen/ von allzu-ſtarcken Reinigungen. Febres acutæ & putridæ verurſachen groſſe Gefahr. Purpur-Fieber/ woraus es entſtehet/ iſt nicht aller Orten bekannt/ was man bey dergleichen Fiebern in acht nehmen ſoll? Rente erzehlet ſeine Cur in Febre purpurea an einer Sechswöchnerin in Thoren geſchehen/ Zögerung verurſachet in Kranckheiten den Todt. Febres intermittentes können leichtlich in febres putridas verwandelt werden. Wie die Generalia in beyderley febribus ſollen gebrauchet werden. Venæ ſectio, wenn/ wie und wo dieſelbe zu adhibiren ſey. Rente läſt ſeiner Liebholdine die Bräune ſchlagen/ iſt gefährlich und wiederräth ihme nachzufolgen. Ob/ und wo man in Seitenſtechen/ Bruſt-Beſchwerniß und Bräune die Ader laſſen ſoll/ und was vor eine Cautel dabey in acht zunehmen iſt: Eine Sechswöchnerin muß anders als ein anderes Weib curiret werden/ am Ende der Sechswochen iſt das

Aderlaſſen nicht ſo gefährlich als im Anfange / und warum / Zeit wie lange die Sechswochen währen. Purgantia, zu welcher zeit ſolche bey einer Sechswöchnerin zugebrauchen ſchädlich oder nützlich ſeyn. Durchbruch bringet im Anfange der Sechswochen den Todt / gegen das Ende aber liberirt ſolcher die Patientin von ihren Zufällen. Schweiß und Harntreibende Artzeneyen ſollen mit Unterſcheid gebraucht werden / wie ein Medicus einer Sechswöchnerin in Hauptweh / Schwindel und andern Zufällen beyräthig ſeyn / und ihr helffen ſoll. Raſerey iſt bey denen Sechswöchnerinnen ein gefährlicher Zufall. Wie in Siderationibus, Epilepſia, im Schlag / Mutterbeſchwerung / Rother und weiſſer Roſe zuhelffen / und was vor Cautelen in acht zunehmen ſeyn / ingleichen wie eine Kindbetterin nach denen Sechswochen ſich verhalten ſoll: Baſtart, was es vor ein Wein iſt / wird beſchrieben. Ein Weib ſoll ſich ſo wohl nach denen Sechswochen als in denenſelben in acht nehmen. Erkältung verurſachet ſchwere und gefährliche Zufälle. Unverſtändige Aertzte können die Patienten in groſſe Gefahr ſtürtzen / verurſachen durch ihre Curen Contracturen und Lähmungen / wie in Steckflüſſen / Schnuppen zuhelffen ſey. Rente führet die Frauen an / die ihre Zeit der monatlichen Reinigungen verliehren / und weiſet was dergleichen Perſonen vor

Zufal-

Zufällen unterworffen ſind/ wie ſich bey alten Matronen die Geſtalt verändert/ und die Kranckheiten in alle Glieder des Leibes einſchleichen/ wie ſelbigen von Jahren zu Jahren zu rathen ſeyn/ das Riechen flüchtiger Artzeneyen cauſirt den Schwindel. Artzeneyen und Lebens-Regel vor alte Weiber/ was in vielen wachen vorzunehmen ſey. Reiche ſollen Armen gutes thun. Allmoſen gehören vor Arme und nicht vor Reiche. Rente ſchlieſſet ſein Penſum, der von der Erden übernimmt ſein verſprechen der Kinder wegen auszuführen.

NAchdem ich (fuhr Rente fort/) einer Hebamme gewieſen/ was ſie bey einer Kindbetterin obſerviren/ und wie ſie ihr indem/ was ſowohl die Reinigung/ Nachwehen/ als Milch-Zufälle betrifft/ mit guten Rath beyſpringen und behülfflich ſeyn ſoll. So erfordert meine Vorſorge/ daß ich nun auch Meldung thue/ von denen Kranckheiten welche einer Sechswöchnern zuſtoſſen/ und ſie in Gefahr ihrer Geſundheit und Lebens ſetzen können/ um ſowohl einer Hebamme wie ſie in deren Entſtehung ſich verhalten/ als einer Sechswöchnerin/ was ſie in denen Sechswochen zu ihrem beſten gantz genau in acht nehmen ſoll/ zu unterrichten. Die erſte Kranckheit die einer Kindbetterin begegnet/ ſind Fieber/ ſowohl continuæ als intermittentes, (continuæ ſind die täglich ihren Anfall thun. Intermittentes aber ſind/ die über den dritten/

vierdten Tag den Patienten angreiffen) die erſtere ſind Fieber / welche die Kindbetterin am meiſten beläſtigen / und zum öfftern in hitzige Fieber aus Unachtſamkeit und Unwillen / oder auch Unvermögen cauſam efficientem zu removiren / verwandelt werden. Die / bey denen / bey welchen man die benöthigte General-Mittel nicht alſo / wie bey andern appliciren darff / ſo gefährlich ſind / daß ſie offters den Todt zum Nachwärter haben. Das erſte Fieber / welches faſt bey denen meiſten / wo nicht bey allen den dritten oder vierdten Tag nach der Geburth einzutretten pfleget / iſt das Milch-Fieber. Wann die Milch in denen Brüſten ſich vermehret / davon ich zur Gnüge geredet habe / da es denn nur wenig Tage dauret / und durch zukommenden Schweiß gehoben wird. Ob nun wohl dieſes Fieber ohne Gefahr iſt / ſo kan es doch leichtlich degeneriren und gefährlich werden / wofern die Kindbetterin nach ihren Gefallen lebet / ſich erkältet / und den motum naturæ verhindert / die Poros conſtipirt / und alſo eine Fäulniß und Entzündung verurſachet. Nach dieſen pflegen ſchwere und gefährliche Fieber zu kommen / aus verſtopfften Reinigung und Schwierungen / welche entweder gar nicht / oder ſehr ſparſam gehen / dannenhero das Geblüt und allerhand Unreinigkeiten / welche ſich Zeit des Schwangergehens geſammlet haben / wegen verwehrenden Ausgang zurück in die Adern gehen / daſelbſten eine Fäulniß annehmen / die Miltz / Leber / und andere Ingeweide angreiffen / und ſolche entzünden / oder verbleiben in denen Mutter-Adern / fangen an zu

fau-

faulen/ und erregen ſchädliche Fieber. Ferner können auch Fieber entſtehen/ obgleich die Reinigung-und Schwierungen ihren richtigen Gang halten/ entweder von Anhäuffung gallenſüchtiger Feuchtigkeiten/ oder aus unordentlichen Lebens-Art. Denn die ſchädliche Feuchtigkeiten/ welche von groſſer Geburts-Arbeit/ und Schmertzen umgetrieben werden/ können bey einiger Verhaltung gar leicht zur Fäulniß gehen/ und ein Fieber verurſachen/und wann eine Sechswöchnerin ihren Lüſten nach leben/ und ſich nicht ſchonen will. Alles was ihr einkommt iſſet und den Magen mit allerhand Speiſen anfüllet. Dannenhero keine richtige Verdauung geſchehen/und alſo leicht eine Fäulniß mit zutretten kan/ oder wann die Kindbetterin/ ſich ohne Noth erkältet/ und aus Ungedult die Betten von ihr wirfft/ oder wie ich ſchon gedacht habe/ der freyen Lufft ihren Leib ausſtellet. Weiter verurſachen gar gefährliche Fieber/wann 1.) Die Afftergeburt nicht völlig ausgezogen worden/ und ein Stücklein davon an der Mutter hängend verblieben iſt. 2.) Geronnenes Geblüte oder ein Gewächſe in der Bärmutter lieget/welche beyde gar bald/ (wie ſchon ehemahls gemeldet) eine Fäulniß annehmen und ſchwere Zufälle erregen. Einige wollen behaupten daß gleichmäßige Fieber von den allzuſtarcken Reinigungen kämen/denen ich aber in ſoweit keinen Beyfall gebe/ wo nicht eine andere Urſache ſelbiges erreget/ denn wenn die Reinigungen ſtarck gehen und ſonſten alles ſeine Richtigkeit hat/ wird nie eine Sechswöchnerin mit einem Fieber befallen werden. Was nun Febres

putri-

putridæ und acutæ ſind / und welcher Gefahr die damit Befallene unterworffen ſind / erfähret man leider durch den erfolgenden Todt vieler Sechs-wöchnerinnen zum offtern / und iſt jemals ein Medicus vorſichtig zu ſeyn verbunden / ſo iſt es bey dieſen Fiebern nöthig / denn ſie ſchleichen gantz unvermerckt ein / und ſo bald ſie nur ihre Wirckung vorzeigen / ſo ſind ſie ſchon ſo feſt eingeſeſſen / daß man ſie nicht leichtlich vertreiben kan. Nun iſt wohl an dem / daß ein Medicus nicht ehe / als biß die Patientin etliche mahl den Fieberlichen Anfall erlitten hat / gefordert wird / und alſo bey unglücklicher Erfolg zu entſchuldigen iſt / deßwegen will einer Hebammen gebühren / allen dem / was ich vormahln erinnert habe / nachzukommen / damit aus Nachläßigkeit dergleichen Zufälle nicht kommen dürffen / ſo bald ſie aber den Fehler mercket / und ſowohl an denen übelgefärbten grünlicht- und ſtinckenden Schwierungen / als übelriechenden Athem verſpühret / daß die wirckende Urſach noch nicht völlig gehoben ſey / ſo ſäume ſie ſich nicht / wo noch möglich Rath zu ſchaffen / und offenbahre ſich einem verſtändigen Medico, damit der mühſeligen zeitlich beygeſprungen werde. Denn wenn die Urſache gehoben wird / ſo erfolget auch keine Wirckung und Effect. Unter dieſen hitzigen Fiebern / nun iſt das ſo genannte Purpur-Fieber / (weiln der gantze Cörper mit rothen runden Flecken angefüllet iſt) von welchen gar viel Sechswöchnerinnen die Wochen im Grabe vollend auszuhalten gezwungen werden / dieſe Fieber entſtehen ebenfalls aus obgemeldeten Urſachen / mit bey-

beykommenden von Gall und Säure entſproſſenen ſcharffen Feuchtigkeiten/ welche das moderende Geblüte mehr und mehr umtreiben/ das Hertze beängſtigen und denen Lebens-Geiſtern die Krafft und Würckung benehmen. Dieſe Fieber ſind nicht aller Orten gemein/ ich habe in meiner gantzen Praxi die ich in Schleſien/ Preuſſen und Pohlen gethan habe/ nicht mehr als eine Kindbetterin in Thoren unter meiner Cur gehabt. Es war bey denen Leuten gar was Ungewohntes/ und findet man an erwehnten Orten gar ſehr ſelten/ ja unter viel Tauſenden kaum eine Kindbetterin/ welche das Purpur-Fieber moleſtiren ſolte. Hergegen iſt in Sachſen/ Meiſſen und Thüringen ſolch Fieber gar wohl bekannt. Meines Erachtens halte ich es vor ein Febris Petechialis und Fleck-Fieber. In allen jetzt erzehlten Fiebern/ wann man der urſprünglichen Urſache kündig iſt/ muß man ſo viel möglich dahin trachten/ damit ſolche hinweg genommen und der Fäulniß geſteuret werde/ hierinnen muß ich faſt wieder meinen Willen des D. Ettners Bezoardicum Univerſale und die Tinctura Antimonii vera vor allen andern Artzeneyen rühmen/ und ſagen/ daß in allen Fiebern/ ſonderlich welche aus einer Fäulniß entſtanden ſind/ ich kein beſſer Confortanz und Expellentz gefunden habe/ als dieſes/ von dieſem Bezoardico gebe man einer Sechswöchnerin zwey Scrupel biß ein Quintel/ in ein Löffel tauſend Gülden-Kraut-Waſſer ein/ und halte ſie warm/ (doch nicht ängſtiglich) ſo wird der gute Effect (wo anders die Natur ihm noch beyhülfflich ſeyn kan.) Den andern Tag

ſich

ſich bald vorzeigen / mit denſelben continuire man doch alſo / daß wo Generalia mit zu adhibiren nöthig ſind / dieſelben nicht an die Seite geſetzt und übergangen werden. Der von der Erden bat Renten / weiln ihm noch kein Purpur-Fieber unterhanden kommen wäre / ihm doch die Liebe zu erweiſen / und ihm die in Thoren gehabte Cur zu erzehlen. Rente replicirte: Hertzlich gerne / wertheſter Herr Bruder. Es war eines Sattlers Eheweib / ohngefehr von 22. Jahren. Phlegmatico-Sanguinea, ſie genaß eines jungen Söhnleins / iſt auch währender Geburth der Umſtehenden und der Hebammen Auſſage nach / alles glücklich abgangen. Den neundten Tag ließ man mich ruffen / da war bey der armen Kindbetterin alles in fervore, ſie war gantz ungebärdig / brachte ungereimte Reden vor / und phantaſirte ungemein. Ich erſchrack / gab mein prognoſticum, daß hier groſſe Gefahr des Lebens vorhanden ſey / ich muthmaßte / es würde ein Fleck-Fieber verborgen ſeyn. Weiln das Geſichte röthlich ſchiene / gab ihr eine Doſis von dem Bezoardico Ettneri ein und bat / ſie nicht zu erkälten / den andern Tag / als ich ſie beſuche / kömmt ihr Mann und erzehlte mir die bona nova, ich beſehe ſie / ſiehe da war der gantze Leib von oben biß unten aus voller rothen Flecke / und wurden Zuſehens gröſſer / die Kindbetterin war bey gutem Verſtande / und bat mich mit halbgebrochenen Worten / ich ſolte ihr doch helffen / und ſie nicht ſo jung ſterben laſſen. Ich redete ihr zu / daß ich meinen Fleiß nicht ſparen wolte / allein ich præſagirte mir nichts gutes / dieweil die Kräffte gantz

dahin

dahin fielen/ daß ſie kaum die Zunge erheben kun-
te. Als ich abgieng/ ſagte ich zu dem mich beglei-
tenden Manne und ihrer Mutter. Die Sechs-
wöchnerin würde ſchwerlich davon kommen/ weiln
das Geblüt ſo gar ſehr inficirt und angeſteckt wä-
re/ und daß der obwohl ſehr wiederſtreitenden Na-
tur unmöglich wäre das Gifft zu überwinden.
Weil ſie nun fein bey Vernunfft war / ließ der
Mann den Pfarrherrn holen / erzehlte ihm mein
præſagium und bat ihr mit Troſt beyzuſtehen. A-
bends darauf/ ließ ich ihr wieder ein Bezoardicum
reichen / wie ich den Morgen nachdem ich ſie be-
ſuchte/ ſprach ſie: Mein Herr Doctor, ach zu lang-
ſam hat man nach ihm geſchickt / ich hätte wohl
können errettet werden / allein ich werde gar
ſchwach/ und es nicht lange mehr machen. Ich
tröſtete ſie/ GOtt der ihr beſtes beſſer als wir Men-
ſchen wüſte / walten zu laſſen. Drey Stunden
nach meinem abgehen / bekam ich die Poſt / die
Sattlerin wäre verſchieden/ und ob ſie ſchon zwey
Stunden lang todt war / ſtunden noch die Fle-
cken / wurden aber blaulicht blaß / endlich ſind ſie
verſchwunden. Carilla ſagte : Ich habe Zeit
meines Kinderhebens zwey dergleichen Sechswöch-
neriñen bedienet die dergleichen Fleck-Fieber gehabt
haben / ſind auch beyde den dritten Tag nach dem
Ausſchlage geſtorben. Der von der Erden frag-
te : Frau Carilla habt ihr auch auf die Schwie-
rung achtung gegeben ? Carilla antwortete : Die
waren ſchon zum Ende. Der von der Erden
ſprach : Hinc inde lachrymæ. Die Reinigun-
gen werden nicht ſo wohl aufgehöret haben/ als

ſie ſind zurück getretten und verſtopfft worden. Der Sattlerin hätte wohl können gerathen werden/ wann die Umſtehende eher geſchickt hätten. Renate verſetzte: Die Zögerung iſt der meiſten Kranckheiten todt. Wenn ich auch gleich näheren Unterricht mittheilen wolte/ ſo ſehe ich nicht/ was es einer Hebammen vor Vortheil ſchaffen ſolte; Indem ſie in dergleichen Kranckheiten/ da ſie zuvor auf die Reinigungen und Mutter-Zufällen nicht beſſer Obacht gehalten hat/ ihre Naſe-weiſe Klugheit ſparen/ und es einem verſtändigen Medico überlaſſen ſoll: Befallen die Sechswöchnerin Febres intermittentes. Dreytägige oder viertägige oder vermiſchte Fieber/ ſo entſtehen ſolche aus einem Fermento febrili; morbo adæquato gleich als ſie ſonſten bey andern zu entſpringen pflegen? Dergleichen Fieber werden methodo ordinaria curirt, doch mit dem Unterſcheid, daß ein Medicus allezeit ſein Abſehen ſowohl als zuvor auf die Mutter und deren Purgationes habe. Denn wenn zweyerley Feinde concurriren/ thun ſie deſto gröſſeren Schaden/ und können dieſe Fieber gar leicht in continuas putridas degeneriren. Wie aber ein Medicus bey einer Sechswöchnerin ſowohl in denen febribus continuis, putridis, als intermittentibus die Generalia, als da ſind; Aderlaſſen/ Purgieren/ Schweiß und Urin zu treiben/ adminiſtriren/ und appliciren ſoll. Hoc opus hic labor. Wer wird uns nun einen ſicheren Rath/ daß man nicht anſtoſſe/ mittheilen/ nun hänget der Eimer und iſt ledig. Monſieur von der Erden. Ich habe ſeine Laſt getragen/ erleich-

tere

ſere mir der Herr Bruder die Meinige auch. Der von der Erden replicirte: Ich geſtehe allhier mein Unvermögen in denen Generalibus ohne Unterſcheid der Perſonen/ des Anfalls der Beſchaffenheit/ und zuvorhero genaueſter Unterſuchung etwas gewiſſes zu ſtatuiren. Hic Galenus ſiſtere nos jubet. Rente ſagte: Weiln es muß gewagt ſeyn/ ſo verleyhe der Höchſte Artzt/ daß ich zum beſten vieler mühſeligen Sechswöchnerinnen es treffen möchte. Monſieur von der Erden. Monſieur Siegfried und Carilla geben achtung und ſcheue ſich niemand/ wann ihme eine ſichere Art einkommt/ mir in die Rede zu fallen. Nehme alſo Monſieur von der Erden ſeine Cautel, in acht/ mit bey ſolche allen überklugen Medicis recommendirende/ ihnen nicht einzubilden/ ſie hätten die Curen aller Kranckheiten an einſchnürchen/ weßwegen ich auch/ ehe ich meine Meynung eröffne ſolenniſſime proteſtire/ daß mich bey entſtandenen Fehler niemand zum Autore anführe/ denn ſo wenig ich/ohne gantz genaue Unterſuchung/ indem der kleinſte Umſtand die gantze Sache verändert/einigem Autori, ſo berühmt er auch ſeinen Glauben beymeſſe/ und ihme traue/ ſo wenig wolle ein ander ſein gewiſſes Datum, ohne vorſichtige Erkundigung auf meinen Vortrag ſetzen. Bevoraus man die Criſes nicht gar zu accurat ausrechnen kan. Es wollen einige Scribenten die Criſes oder Wechſelung der Kranckheiten erkennen aus denen Anfällen/ welche entweder im Anfange Mittel oder Ende/ der Sechswochen eine Kindbetterin angehen. Erſtlich/ wollen wir die Venæſectio

oder Aderlaß in denen hitzigen Fiebern vor uns neh-
men; Ob/wie/wan und wo ſolche ſoll celebrirt wer-
den. Da iſt nun unter denen Medicis, wegen der wi-
dereinander ſtreitenden Anzeigungen/der wirckenden
Urſachen / ein Zwieſpalt/ daß ſelten zwey oder drey
einerley Meinung inhæriren / ich vor mein Theil
will aus Erfahrung mit einem vorſichtigen Medi-
co mein Sentiment elective, nicht aber poſitive
vorbringen/und zu beſſer uud ſicheren Nachſinnen in
oberwehnter Abtheilung verbleiben. Geſchicht der
Anfall im Anfange der Sechswochen / und die
Reinigungen ſind verſtopfft oder gehen vielweniger
als ſonſten ſeyn ſoll. NB. und die Kindbetterin
nicht allzuſchwach iſt (denn wie man in denen Wei-
ber-Kranckheiten ſein Abſehen allezeit auf die Mut-
ter richten ſoll / alſo muß man zugleich die Kräffte
(wie ich zum öfftern ad nauſeam usque erinnert
habe/ wie dieſelben in ihren Vigeur ſeyn / nicht
vergeſſen/) ſo wird eine Aderlaß an denen Füſ-
ſen / in der Quantität, als man vermeinet/ daß es
die Reinigungen erfordern/ gethan/ guten Effect
thun/ wann aber die Purgationes Lochiorum ih-
ren richtigen Gang haben/ iſt ſelbige nicht von-
nöthen/ ſondern man laſſe der Natur ihren Gang/
und helffe ihr/ corrigendo humorum putredi-
nem & corroborando naturam. Der von der
Erden ſprach: Es ſind einige die vermeinen/wann
die Lochia ſtehen/ oder ſachte gehen / und derglei-
chen Inflammationes und Fieber entſtehen / wä-
re es eben nicht ſchädlich / ſondern vielmehr zuträg-
lich/ wann man zuvor auf den Arm / als er auf de-
nen Füſſen die Ader ſchlagen lieſſe/ ex hac ratione,
die-

dieweiln man dadurch das Geblüte / welches ad partes ſuperiores geſtiegen wäre / in etwas evacuirte, damit nicht / wann man hernach an denen Füſſen lieſſe / die unreinen Feuchtigkeiten und Geblüt ſo häuffig mit herunter ad matricem gezogen würden. Rente verſetzte: Die Ration läſt ſich wohl hören. Ich habe es auch einmahl bey meiner Liebholdine gewagt / welche in einen ſchweren Zufall fiel / ſo / daß die Bräune in dem Halſe ſich ſtarck ſehen ließ / und die Zunge mit einem zähen Schleim überzogen war / und Gefahr war / wo nicht Hülffe geſchafft würde / ſie in eine Raſerey verfallen möchte / (doch war dieſes ſchon den achten Tag nach ihrer Niederkunfft /) und ihr die Bräune oder die Ader unter der Zunge ſchlagen laſſen / es würde ihr gar wohl / aber nach 6. Stunden fiel ſie aus einer Ohnmacht in die andere / da ließ ich ihr die Füſſe reiben / war auch willens / wofern die Ohnmacht nicht nachgelaſſen hätte / die Adern auf denen Füſſen ſchlagen zu laſſen / ich brachte ſie wieder zurechte. Allein / ich rathe es Niemanden. Der von der Erden replicirte: Wie ſoll man es aber machen / wann Noth vorhanden iſt. Rente antwortete: Eins ſoll man thun / und das andere nicht unterlaſſen / und eben dieſe Hiſtoria wird zu folgenden Vortrag gute Nachricht geben. Wenn der Anfall im Mittel der Sechswochen kömmt / muß ein Medicus genau unterſuchen; Ob die faulende Materia, an einem gewiſſen Ort ſich enthalte / oder ſchon in die Adern und andern Gefäſe ſich zertheilet habe? Wo nun die Schwirungen nicht allzu gut gehen / ſo laſſe er der

Sechswöchnerin die Adern an denen Füſſen ſchlagen / damit die unreine Materia vermindert / und der natürliche Fluß gefördert werde: Wenn auch gleich die evacuationes gut gehen / die Kranckheit aber immer hefftiger zugeſetzt / daß der gewöhnliche Abfluß der Reinigung nicht genugſam iſt / die Kranckheit zu mindern / ſo ſehe ich nicht was es hindern ſolte / daß einer Kindbetterin / Si vires ferant, auf denen Füſſen die Adern geſchlagen und der Natur gerathen werde. Wann zumahl der Medicus in achtnimmt / was der Natur in Zurückbehaltung derer Lochiorum vor eine Quantität auszulaſſen / convenient, und zuträglich ſey. Wenn aber mit bey denen Fieberen oder auch vor ſich ſonderliche Zufälle / als da ſind Seitenſtechen / Bruſt⸗Beſchwerniß / Hals⸗Entzündung und Bräune eine Sechswöchnerin beläſtigen; Soll man / ſpricht ein gewiſſer Autor, wohl Acht haben / ob der Zufluß der unreinen Feuchtigkeiten den Anfang zur Kranckheit mache / und der inficirte Ort noch nicht zuhefftig angegriffen ſey / alsdenn um die materiam peccantem zurückzuziehen / die Adern auf denen Füſſen ſchlagen laſſen / wenn aber die böſe Feuchtigkeiten ſchon in loco affecto häuffig eingetreten ſind / und die Inflammation und die Entzündung der Patientin hefftig zuſetze / ſoll der Medicus oben am Arme / an den gegenſeitigen Ort / der gegen über iſt / (als wann der Affectus in der lincken ſeite wäre in den rechten Arm & e contrario die Ader laſſen /) eine Ader ſchlagen laſſen / damit der leidende theil Lufft bekomme / und deshalben ſich nicht befürchten / daß durch ſolch Aderlaſſen

das Geblüte vom Utero oder der Mutter Beſtändniß in die Höhe gezogen werde/ weil in dieſen Zufällen das Geblüt in denen obern Adern überflüßig wäre. Je dennoch zu mehrer Vorſicht und Verwahrung würde es nicht ſchaden/ vor dem Aderlaſſen die Füſſe zu reiben/ darauf dieſelben in der mitten mit einem Bande feſte zu binden/ auch den Band ſo lange zuhalten/biß die Aderlaß geſchehen ſey/ ein wenig nach dem Aderlaſſen ſoll man das Band aufflöſen/ auf die Füſſe Ziehköpffe ſetzen/ und das Reiben aufs neue wiederholen/ auf dieſe Weiſe/ kan die Materia peccans ausgeführt/ und die natürliche Reinigung erhalten werden. Denn weil die Materia ſchon zertheilet iſt/ ſo iſt die Entzündung um das Hertz und nah anliegenden Theilen/ welche nicht ſowol durch die Aderlaß an denen Füſſen/ als an dem Arm/ wo die Adee gröſſer und geraumer als an denen Füſſen iſt/ könne gedämpffet werden. Es läſſet ſich wol hören/ fuhr Rente fort/ aber nicht allemal practiciren/ und wäre allhier viel pro & contra zu ventiliren. Ein verſtändiger Medicus hat die Wahl/und wird darinnen nicht leichtlich anſtoſſen/ wann er Monſieur von der Erden Cautel und meine gutmeynende Erinnerung wohl in acht nimmt/ auch die Vernunfft und Vorſichtigkeit zu Begleitern hat. Obiger Autor meldet ferner: Man müſſe bey andern Weibern/ die ihre monatliche Blume hätten/wann ſie gleiche Zufälle bekämen/gleichmäßigen Methodum als bey denen Sechswöchnerinnen halten; Da ich nun einen Unterſcheid inter majus & minus, mache/ denn wañ à minori ad majus

keine Conſequentia gültig iſt/ ſo wird vielweniger es hier angehen/ denn wie ich mit einer Frau/ die ſonſt keinen Anſtoß mit beyhat/ umgehe / das läſt ſich bey einer Sechswöchnerin / da vielerley Umſtände/ (wie ehemal gemeldet worden/ zu obſerviren ſind/nicht practiciren. Ferner wenn gegen das Ende der Sechswochen die hitzigen Fieber ſich anmelden/ ſo kan gleicher Methodus gleichwie in deren Mitten gehalten werden / denn je weiter man von dem Anfange der Reinigungen iſt / je weniger Gefahr hat man der Aderlaß wegen/ ſowol von oben als unten zu beſorgen / doch daß man allezeit auf den richtigen oder verminderten Fluß der benöthigten Reinigungen achtung habe. Siegfried fragte : Wie lange denn die Sechswochen zurechnen wären Rente antwortete : Das iſt ſchon ehemals bey demſelben Vortrag gewieſen worden/welches zweyfelsfrey Monſieur Siegfried wol wird behalten haben. Carilla ſprach : Monſieur Siegfried / ſo lange die Schwierung gehen/ bey einigen hören ſie bald auf/ bey denen andern verzögeren ſie ſich hinwiederum. Rente replicirte: Die Nachforſchung wird Monſieur Siegfrieden in der Praxi die beſte Gewißheit geben. Was die Purgantia Medicamenta anlanget/ müſſen ſelbige im Anfange als die ärgſte Natter geflohen werden. Wann auch gleich die Reinigungen nicht wie es wol ſeyn ſolte/ flöſſen / am wenigſten aber wann ſie ihren ordentlichen Fluß halten / damit man nicht per motum inverſum die Natur von ihren gehörigen Wercke zurück halte / und groſſe Gefahr verurſache. Denn ein Medicus nehme

nur

nur als ein Diener und Nachfolger der Natur den Erfolg von dem/ daß/ wann eine Kindbetterin die erſten vier Tage einen Durchbruch bekommt/ gehet ſie gemeiniglich drauf/ wann aber ein Medicus alle Mittel die Reinigung zu fördern adhibiret hätte/ und gar keine Wirckung erfolgte/ beyneben verſpürte/ daß die Materia zum Ausführen reiff wäre/ ſo kan er (doch mit groſſer Behutſamkeit/ nach dem neundten oder zwölfften Tag der Reinigungen) ſelbiger mit einem gar gelinden Purgante beförderlich ſeyn/ denn ie länger eine Sechswöchnerin von dem Geburths-Tag an zu rechnen hat/ ie weniger Gefahr iſt ſie der Purgation wegen unterworffen. Denn wann nach dem achten oder neundten Tag ein Durchbruch eine Sechswöchnerin überfällt/ dieſelben werden mehrentheils von ihren Zufällen befreyet; Zuletzt erinnere ich alle Hülffleiſtende/ ſo lieb ihnen ihre Ehre iſt/ ſollen ſie zu keiner Zeit einer Sechswöchnerin ein ſtarckes Purgantz reichen. Wann die Sechswochen zum Ende nahen/ und die Schwierungen aufhören/ da iſt denn höchſtnöthig einer Sechswöchnerin ein Purgantz zu geben/ womit die in dem Leibe verbliebene Unreinigkeiten ausgeführet/ und die dem Geblüte zugehende Feuchtigkeiten gereiniget werden möchten. Schweiß- und Harntreibende Artzeneyen müſſen in genannten Zufällen gebraucht werden/ nur mit dieſer Cautel und Vorſicht/ daß man nicht eine iede Schweiß- oder Harn treibende Artzney ohne Unterſcheid adhibire/ ſondern in acht nehme/ zu welcher Zeit man Præcipitantia oder Volatilia verordnen ſoll/ welches ich hin und wieder ſonderlich

derlich im 16. Cap. erinnert habe. Wird nun ein vorſichtiger un̄ verſtändiger Medicus ſeine Vernunfft mit zu Rathe ziehen/ wird er nicht leichtlich einen Fehltritt thun. Damit ich nun zum Schluß eile/ will ich die noch aus denen Mutter und Geblüts-Reinigung der Fäulniß wegē entſtehende Zufälle meinem Verſprechen nach durchgehen/ und welcher geſtalt dieſelben zu heben ſeyn/ vorzeigen. Da finden ſich nun erſtlich Hauptwehe / aus welchen folget Raſerey/ Siderationes, Schimmerung / hinfallende Sucht oder Schwerenoth / ſobald eine Sechswöchnerin über Hauptwehe/ Sauſen und Klingen der Ohren oder Schwindel klaget/ ſoll ein Medicus alsbald erforſchen / wie die Schwierungen gehen/ und ob die Kindbetterin in der ihr vorgeſchriebenen Diæt ſich recht verhalten habe; ſind die Schwierungen nicht im rechten Gange/ ſo reflectire der Artzt dahin/ daß er dieſelben zum Gange bringe/ iſt aber die Diæt mit ſchuld/ muß er der Sechswöchnerin remonſtriren/ der Diæt anders ſie nicht das Leben verliehren wolte/ beſſer als bißhero geſchehen/ nachzuleben/ ſodann obſerviren/ womit er entweder per abſtinentiam ſi vires ferant, oder mit Zureden ihr beyräthig ſeyn könne/ auch durch ein Sudoriferum (worzu ich ein vor allemal vornehmlich in allen Zufällen des Haupts D. Ettners Bezoardicum recommendire/) die Halitus austreiben/ und die Lebens-Geiſter davon befreyen/ damit nicht ein ſchwerer Zufall/ die Raſerey darauf erfolge / welcher mehrentheils das Sauſen der Ohren Vorläuffer iſt / ſo bald man davon Kundſchafft eingezogen hat ſo richte man ſeine Unterſuchung ad cauſam

ſam

ſam principalem, wann der geholffen iſt/ kan man ſich auch der äuſſerl. Mittel mit bedienen / als man mache einen Umſchlag von Haußgebackenen Brod-krumen/ geſtoſſene Pfirſichkern / beſprütze ſolches mit ein wenig Roſen-Eßig/ und ſchlag es über die Schläffe des Haupts. Wann der Schwindel ſich anmeldet/ iſt es ſehr dienlich/ wann man ein wenig Aſſa fœtida anzündet und ausbläſet/ daß der Geruch der Sechswöchnerin in die Naſe komme/ weiln aber viel Weiber den Geſtanck ſo wenig als andere den guten Geruch vertragen können/ ſo laſſe man ſie an einen Mäyenblumen- (Springauf-) Eßig riechen/und reibe die Zunge mit Stein-Saltz. Solte die Malignität überhand nehmen / und die Spiritus animales ſo hefftig irritiren / daß eine Raſerey erfolgte/ da iſt Noth vorhanden/ und kan man wegen der hefftigen Bewegung des Leibes nicht wol helffen / denn die Patienten laſſen ihnen nichts einreden / und weiln bey erfolgender Schwachheit die Lebens-Geiſter (Spiritus Vitales) ſich nicht wol erhohlen können/ geben dergleichen afficirte Perſonen mehrentheils auf. *Siderationes* oder Schimmerung ſind die Vorbothen der bald nachfolgenden Schwerennoth und Schlagfluſſes. Eine Schimmerung iſt (wie ſchon gemeldet) wann die Senſus interni gleichſam als durch einen Strahl berühret/ und in ihren Operationibus eine wenige Zeit gehemmet werden. In der Schwerennoth aber wird alles nieder geworffen/ und der Menſch zu allen Verrichtungen ungeſchickt gemacht/daß der Cörper als halb tod da lieget/ ohne daß die Spiritus Vitales ſich bemühen von denen

Feſſeln ſich loß zu würcken; Wann nun die Perſon vor dieſem/dieſem Malo nicht unterwürffig geweſen iſt/ wird gewiß keine andere Urſache/ als die verwehrte Reinigung des Geblüts oder ein in der Mutter enthaltene Fäulniß/ die denn dem Gehirne zugehet/ ſeyn. Dieſer muß vor allen Dingen gerathen werden/und ſolte man auch in paroxyſmo (Anfallungs-Zeit) die Adern an denen Füſſen ſchlagen laſſen/und alſo dem Geblüte Lufft machen. Inwendig/ wann die Befallene zu ihnen ſelbſt kommen/gebe man ihnen Epileptica uterina & fluxum maturantia, da denn die Salia volatilia und lixivioſa das Sal. Tart. volatile. Tinct. Tartari. C.C. volatile und præcipitantia, als D. Ettners Bezoardicum D. Michaelis. Specificum Cephalicum. Pulvis marchionis. p. e Calvaria hominis violenta morte extincti, Caſtoreata und Liquor Cornu Cervi Succinatus gar gute Würckung thun. Der von der Erden fragte: Ob denn ein Evacuans oder Purgier-Artzney den Fomitem zu heben nicht zu gebrauchen ſey? Rente antwortete: Der Herr Bruder weiß es ohne mein Sagen wol. Diſtingue tempora in principio, da ſie mehrentheils von hefftigen Geburthsſchmertzen herrührend/ keinesweges/ nach vollbrachten 10. Tagen nach der Gebuhrt / wann / wie ich kurtz zuvor gemeldet habe/materia cocta und zum Ausgehen in procinctu ſtehet / würde dadurch nicht geringe Hülffe geſchehen. Doch muß man nichts arroganter und præpoſtere vornehmen. Die Frictiones derer Füſſe und Fußſolen/ nebenſt von einander Krauung der Haupthaare ſind in dieſem

Zufall

Zufall gar dienlich/ wann ein Schlag ſich finden ſolte/ ſo iſt præſentaneum remedium (das nechſte Mittel) eine ſtarcke Aderlaß am Fuß/ notandum autem daß es von einer Verſtopffung der Reinigungen/ nicht aber von deren Uberfluß aus Entledigung der Kräffte herkommet/ da denn der bald darauf folgende Todt der Cur ein Ende macht/ weiln aber man eine Krancke/ ſo lange ſie noch Athem holet und gieben kan nicht hülffloß laſſen ſoll/ ſo gebe man ihr Steinſaltz unter die Zunge/ und die Spitze der Zungen berühre man mit einem Tropffen diſtillirt Negelein Oel oder welche es vertragen kan/ Zimmet-Oel/ beyneben binde man ihr die Armen/ und gebe ihr gute Confortantia; Einige laſſen der Sechswöchnerin die Haare kahl abſcheeren/ reiſſen eine ſchwartze Henne von einander/ und legen ſie gantz warm auf das unbehaarte Haupt. Carilla fragte: Solte denn nicht zuträglich ſeyn/ wenn einer ſolchen mühſeligen ein Nieſe-Pulver gegeben würde? Rente antwortete. Ja! wo die Schwierungen verſtopfft ſind/ oder ſonſten ein verborgenes und zurückverbliebenes in der Mutter/ daran Urſache iſt/ wo aber das letztere iſt/ rathe ich eine ſo hefftige Commotion nicht. Siegfried fragte: Würde denn bey denen letztern Begebenheiten in Erſchreckniß Erregungen (als daß man der Befallenen Füſſe in ſiedendes Waſſer ſetze) nicht Hülffe zu hoffen ſeyn? Rente replicirte/ wo anders alle Hoffnung aus wäre/ melius eſt Anceps experiri remedium quam nullum, ſed cum grano ſalis. Selten kommt eine Sechswöchnerin/ die der Schlag rühret/ davon/ die Mutter-

Beſchwe-

Beſchwerung die ſich hier manchmal mit einmiſchet/ iſt in einem Gliede mit der Schwerennoth/ weiln aber davon hin und her zur Gnüge gedacht worden/ will ich den Begierigen dahin verwieſen haben. Nun hat eine Sechswöchnerin noch vielerley Zufälle/ als die rothe und weiſſe Roſe/ und was ferner mit zukommen mag/ da hat man mit denen vorgewieſenen austreibenden Schweiß und Hertzſtärckenden Artzeneyen ſchon Mittel genung ihr beyzuſpringen. Wann nun die Sechswochen vorbey ſind/ ich meine aber nicht nur die Zeit der Reinigung alleine/ ſondern die Zeit von ſechs Wochen (welche GOTT der HERR ſelbſten denen Sechswöchnerinen/ um ihre Kräffte/ die ſie in der Geburth zugeſetzt haben/ wieder zu bekommen/ ausgeſetzt) da ſie ihr Gutes thun ſoll um ſich wieder zu erhohlen/ ſoll ſie wohl verwahret/ (damit ſie die kalte Lufft nicht angehen möchte/) die Kirche beſuchen/ und GOtt dem HErrn vor die ihr erwieſene Hülffe und Beyſtand hertzlich dancken/ ſo aber die Kirche weit entlegen wäre/ ihre Andacht zu Hauſe halten/ hernach in Speiß und Tranck und allen Gemüths-Handlungen wie ich zuvor geſagt habe/ ſich inacht nehmen/ damit ſie nicht ihr und dem Kinde ſchade. Ferner/ die Begierigkeit ihres Mannes mit vernünfftigen Reden ablehnen/ auch nicht ſelber gelüſten/ den Mann durch brünſtiges Liebloſen zum Beyſchafft anzureitzen. Denn was ich illicito modo von einer Amme geſagt habe/ iſt auch unter Eheleuten in Obſervantz zu nehmen. Weiter ſoll ſie ihren Medicum um Rath fragen/ und mit einem gelinden Purgantz die vielleicht verhaltene Unreinigkeiten

aus-

ausführen/ einige Tage darauf ein Sudoriferum und Bezoardicum einnehmen; Alsdenn ein gutes Kräuterbad/ von Roßmarin/ Lavendel/ König-Kertzblumen/ Mettern/ Chamomillen oder Riemerey/ Krauſemüntze und dergleichen/ zurichten laſſen/ und darinnen doch nicht zu heiß/ erſtlich/ eine halbe Stunde/ hernach drey viertel Stunden/ und endlich eine Stunde biß an den Nabel ſitzen/ dann in einem warmgemachten Bette ein Stündlein ausruhen/ und dabey einige Biſcuiten in weiſſen Baſtart geweicht/ genieſſen/ damit auch der Leib bey ſeiner ordentlichen Exoneration verbleibe/ iſt ihr erlaubt über den andern Tag acht biß zehen Prunellen oder abgetrocknete Zwetſchken oder Pflaumen/ mit ein wenig Aniß gekocht/ oder auch einen Borſtorffer-Aepffel mit etwas Aniß oder Fenchel unter der Aſche gebraten zu eſſen. Siegfried gab vor: Rente hätte denen Säugerinnen den Wein/ wegen Gelieferung der Milch verbothen/ und anjetzo erlaubte er ihnen des Baſtartz ſich zu bedienen. Rente verſetzte. Monſieur Siegfried der Baſtart iſt ſo wenig denen Säugerinnen/ als denen Schwindſüchtigen Leuten ſchädlich/ es iſt ein Spaniſcher ſüſſer Wein/ welcher mit Milch abgeſotten/ und alſo temperirt wird/ ja er wird eher Milch generiren/ als ſie verderben/ doch iſt deswegen meine Meynung nicht/ daß eine Säugerinnen ſolchen Wein mit Maaſen (menſuris) trincken ſoll. So ſollen ſie auch/ wenn ſie zum Purgieren/ Schwitzen/ oder ſonſt eine treibende Artzeney einnehmen/ das Kind zuvor träncken/ damit es eine Weile warten kan/ nicht aber

bald

bald nach eingenommener Artzeney das Kind an die Bruſt legen / denn weil die Milch von der Medicin alterirt worden / möchte das Kind und nicht die Mutter die Wirckung erdulden müſſen. Was nun zuvor der Milch wegen / bey einer Sechswöchnerin abgehandelt worden iſt / hat ſich deſſen die Säugerinne auch anzunehmen. Denn gewiß iſt eine / die ein Kind ſäuget / ob ſie ſchon die Sechswochen ausgehalten hat / noch nicht auſſer Gefahr / ſondern noch vielen Kranckheiten unterworffen / es pfleget zum offtern zu geſchehen / daß manche ſchädliche Sache und Materia in währenden Sechswochen ſich verhalten hat / und ſich erſt nach Ausgang derſelben anmeldet. Dannenhero gleichmäßige Zufälle entſtehen können / welchen ſo dann nicht ſowohl als zuvor da die Schwierungen noch gefloſſen ſind zu helffen ſtehet. Ich will hier nicht von raren uñ curieuſen Begebenheiten reden / denn ſie uns wenig beyräthig ſeyn können. Erkältung iſt einer Säugerinnen ſo ſchädlich / als einer Erſtgelegenen / inſonderheit das kalte Waſchen / und kalte Lufft. Es haben die Jüden in Gebrauch / daß ihre Weiber nach gehaltenen Sechswochen den gantzen nackenden Leib einige mahl in kalt Waſſer eintauchen müſſen / dannenhero wird man mehrentheils ſieche und mühſeelige Weiber unter ihnen finden. Warum wird denn ein gemachtes Waſſer nicht eben ſo gut und noch beſſer die Haut reinigen und abwaſchen können. Was macht Steckflüſſe / Mutterbeſchwerung und Erlähmung (Contracturen) der Glieder / als die Erkältung und übel-applicirte Artzeneyen. Man muß wiſſen / daß

daß bey einer Säugerinn noch nicht Natura conſtituta iſt/denn ſo lange das Geblüte noch in Milch verwandelt wird/hat es ſeine Reinigung/ wann es auch gleich noch ſo richtig zugeht/dieſer Unrath wird von der Natur entweder durch den Schweiß/durch den Urin / durch den Maſtdarm/und durch die goldene Adern/ auch durch die Speichel-Röhren des Halſes und Blätterlein ausgeſtoſſen. Wann nun ſolche verhalten werden/ kommt ein unverſtändiger Artzt darzu / ordnet wo er Schweiß-treibende Artzeney/ die Materiam peccantem a centro ad peripheriam zu treiben / ordonniren ſoll. Verſchreibet er Purgantia, ziehet alſo die Materiam peccantem zurück/ und weiln er wegen des ſtarcken Durchbruchs bey Verliehrung der Kräffte des Patientens in Furchten ſtehet/reichet er ſolche zu ſtillen/ Opiata corroborantibus mixta, treibet alſo die materiam turgentem in die Glieder und juncturen, da bleibet ſie feſte ſitzen / wo nun die Erkaltung darzu kommt / coagulirt ſich die Materia, und wird zäh ; Darauf muß die Erlähmung der Glieder entſtehen / daß hernach in Verhärtung der ſchleimichten Materia weder Behungen/Pflaſter / Salben/ noch mineraliſche warme Bäder mehr Linderung ſchaffen können / wie mir eine hohe Perſon die gantz miſerabel contract geweſen / bekannt geweſen / der biß zu ihrem Tode niemand helffen können. Iſt der unwürdige/ verwegene/ ungewiſſenhaffte / unverſtändige und unvorſichtige Artzt nicht Schuld daran geweſen ? Die nachläßige Nachforſchung macht groſſes Unglück. In Schweiß-treibenden Sachen / wann

ſie

ſie zumahl mit confortiren / wird man nicht ſo leichtlich / als mit denen Purgantzen anſtoſſen / hat man ja ein Evacuans vonnöthen / ſo laſſe man der Befallenen ein Clyſtier ſetzen / das wird ſo groſſen Schaden nicht thun. In denen Steckflüſſen welche aus zäher Materia entſtehen / ſind die Lixivioſa mit denen volatilibus mixta gar gut. Wann es die Noth erfordert / laſſe man eine Ader im Arm und ſetze der Krancken ein Clyſtier / ſolte auch Schwerigkeit des Haupts und ein Schnupffen ſich einfinden / rathe ich nicht (wann es die Natur nicht von ſich ſelbſt thut /) daß man ihr ein Nieſen errege / ſondern man laſſe ihr zehen biß zwölff Tropffen Spiritus lil. Conval. oder Schlag-Waſſer warm auf den Wirbel fallen / und mit einem Tüchlein bedecken. Gleichermaaſſen nehme ſie den Safft von rothen Rüben / vermiſche ihn mit Majoran-Waſſer / gieſſe davon etwas in den Hand-Teller und ſchnupffe den Safft alſo in die Naſen / an Spiritus Salis armoniaci wenn er recent iſt / wie auch an den Spiritum C Cervi volatilem (wie ich denn hier nicht improbire / daß unſer Frauenzimmer ein damit angefeuchtes Schwämmlein oder das Sal Cornu Cervi volatile in Subſtantia in einem hierzu gemachten Büchslein bey ſich tragen / und zuweilen daran riechen (nur daß aus Gewohnheit der Sache nicht zuviel geſchehe /) gerochen / gibt noch ſchnellere Hülffe / erleichtert das Haupt / und ziehet den Schleim aus der Naſen. Beyneben muß man auch ein gutes Sudoriferum damit die zähe Materia ſich zertheile, brauchen. Schmertzen der Zähne / werden mit

den

dem ehemahls recommendirten Sälblein ſowohl als bey andern curirt. Die übrigen Zufälle/welche auch andern Frauens begegnen/ will ich/um mich nicht weiter aufzuhalten/ wann es noch nicht geſchehen iſt/ auf eine bequemere Zeit verſparen/ und nun von denen Kinder zeugenden Frauen mich zu denen die Kinder zu zeugen aufgehöret/ und den blühenden Roſenſtock weggeſchencket haben/ denen erfahrnen Matronen wenden. Wann mehrentheils nach dem 50.51. 52. biß 53ſten Jahre die monatlichen Reinigungen vergehen/ vergehen ſage ich/ das iſt/ nicht auf einmal verſchwinden/ ſondern rückweiſe nach und nach aufhören/ e.g. wann die monatliche Blume erſtlich ein Vierteljahr/ ein halb Jahr/ mit vorhergehenden Beängſtigung/ und mit geringer Quantität als ſonſten ausgehet/oder gleichſam hervor bricht/ und endlich gar auſſen bleibet/ da denn anfänglich die armen Frauen groſſe Beſchwerniſſe als Schmertzen in denen Seiten/ weichen Hüfftweh/Kopffweh/Ohnmachten und Mutterbeſchwerung erdulden müſſen/ an welchen Zufällen allerdings die Verhaltung der monatlichen Reinigungen ſchuld iſt/ wann das Geblüt wegen der Verſtopffung ſeinen freyen Gang als wie zuvor nicht haben/ noch von denen zukommenden zähen Feuchtigkeiten und deren Abwurff ſich liberiren kan: Wann nun das Geblüt zähe wird/ und die Dünſte den Leib durchgehen/ ſchwere Zufälle erregen/ und Ungelegenheit verurſachen/ ſo ſind viele in denen Gedancken/ ihnen mit ordinairen Mitteln entgegen zu gehen/ nicht erwegende den Urſprung/woher dieſes Ubel komme. Dannenhero auch die Curen ſo

 länge

lange zurück ſtehen / und mehr exacerbirt als gemindert werden. Gleichwie nun bey jungen Frauen / ſo lange das Geblüte ſeinen ordentlichen Gang hat / alles in guten Flor und Bewegung iſt / ſo verfällt bey denen Frauen / die ihre Blume verlohren haben / aller Muth und Hurtigkeit. Die liebreitzende Coleur verändert ſich in eine abſterbende Bläſſe / die zuvor ausgeſpannten Mäußlein und fleiſchigte Fibren / werden ſchlapp / und kommen Runtzeln an ſtatt voriger Glätte und Schönheit / ja die gantze Geſtalt wird geändert / daß / wo man die jetzige Geſtalt mit ehemaliger Schönheit ponderirt, faſt die gleiche Aehnlichkeit kaum kan gefunden werden. Die Augen / die vormahls als die Falcken hier und dorthin geflogen / werden dunckel und vergläſſen ſich; Die lieblichen Wangen fallen ein / die ſchönen rund-geballten Brüſte / hängen ab / gleich denen Schläuchen / die rubinene Lefzen / werden Roſinfarbe / braun und unſcheinbar / der wohlgewachſene Rückgrad / krümmet ſich und beuget mit ihm den aufgerichteten Hals: Die ſchöne weiſſe Helffenbeinen gleiche Haut wird falb / das Fleiſch verſchwindet von denen ſonſt angenehmen kaulichten Fingern und Füſſen. Summa / alles was ein Liebhaber ehemahls vor ſchön gehalten / iſt ihme nun zuwider / und erreget in ihm vor Anmuthigkeit einen Eckel und Grauſen. Es kommen die Kranckheiten Hauffen weiſe anmarchiret. Da entſtehen: Böſer Halß / Lungenſucht / Huſten / Magendrucken / Mutterfraiß oder Ohnmachten / Lähmungen / Schütteln des Haupts / Zittern der Glieder / Eyterflüſſe / offene Schäden /

den an denen Schenckeln und Füſſen / Steck-und Schlag-Flüſſe / Klingen und Sauſen der Ohren / Taubheit / ſtinckender Athem / Seitenſtechen / Bauchgrimmen und Hertzens-Beängſtigung / Ausfallen der Zähne / der Haare / und Düſterkeit der Augen. Womit nun dieſen und andern Zufällen wohl möchte gerathen werden / ſo will ich meinen Methodum, den ich im Anfange und nach folgenden Jahren / mit dieſen Perſonen gehalten habe / vorweiſen. Erſtlich habe ich ihnen jährlich zweymal / als nemlich in Frühling und Herbſt / die Adern im Arm oder an denen Händen ſchlagen laſſen / dieſes continuiret bis ins acht und funffzigſte Jahr / beyneben ihnen wenigſtens alle vier Wochen das Bezoardicum Ettneri mit einigen Tropffen vom liquore Salis Tartari Volatilis oder Tinctura Antimonii vera gegeben / zuweilen unter der Mahlzeit in einen Löffel voll warmer Brüh / oder Suppen / ſechs biß zehen Tropffen von dem Elixir Proprietatis brauchen laſſen / und die es im Vermögen gehabt haben / Abends bey Schlaffengehen ein Gläßlein Canari-Sect oder Baſtard mit ein paar Zwieback genieſſen laſſen. Andere können ein Stücklein Brod eines Fingers lang und breit in ein Krauſemüntz- oder Wacholderbeer-Brandwein tuncken und eſſen. Nach ermeldeten Jahren / da nun das Geblüt nicht allzuhäuffig mehr zuflieſſet / iſt dieſer Præcaution nicht mehr nöthig / da muß ein Medicus der Frauen eine andere Diæt ordnen / und nun gantz weichlichte Speiſen / die der Magen wohl verdauen kan / eſſen laſſen / des Jahres ein- und wo nöthig zweymahl

mit einem gelinden Purgantz und Ausführungs-Mittel den Leib von den zähen Feuchtigkeiten reinigen / (welches auch vormals mit in acht zu nehmen iſt/) denn meine vorgetragene Aenderung iſt nicht alſo/daß eben das ietzt proponirte zuvor nicht/noch das vorige voritzo nicht auch könte adhibiret werden/ſondern der Wechſel kan in Vergleichung der gearteteten Natur nach / zu einer Zeit ſo wol als zur andern/ nur daß man die Kräffte mit beykommenden Zufällen wohl conſiderire und erwege/ einen guten Vortheil ſchaffen / den Schleim und zähe Feuchtigkeiten zertheilen / die lixivioſa, martialia, cum volatilibus mixta, cum euphoria mit guter Erfolg/ darunter die Eſſentia Salis Armoniaci Martialis oder die blaue Stahl-Tinctur, wie auch die Tinctùra Tartari ex Sale Tartari e fecibus mit gemeinen Brandtewein zugerichtet/ ad gutt. 20. den Vorzug behalten/ ſo ſind ihnen die warmen Bäder/ ſo wol die mineraliſchen als aus Kräutern zugerichtete Bäder/ ſehr profitabel, nur daß ſie nicht allzu heiß noch zu kalt/ noch zu lange baden/ ehe ſie aber ins Bad gehen/ zuvor den Leib mit einem guten Brandewein beſtreichen. An denen volatiliſchen Saltzen und Spiritus ſollen ſie nicht ſo offt als vormals riechen / denn es möchte Schwindel/ Schlagflüſſe und ſchädliches Nieſen cauſiren. Der von der Erden ſagte : Und ich wolte rathen/daß in zukommenden Schwindel man die volatilia durch den Geruch an ſich zöge / und ſich davon liberire. Rente replicirte: Diſtinguo tempora, ich widerrathe ja nicht/ daß man in zukommenden Schwindel ſich des Geruchs der flüchtigen

tigen Sachen nicht gebrauchen ſolle/ ſondern man ſoll vor dem Anfall durch oͤffteren Gebrauch die Spiritus animales nicht irritiren/ damit ſie in verwegerender Ausduͤnſtung den Schwindel nicht erregen moͤchten. Unter allen Artzeneyen iſt bey denen nun ins hoͤchſte Alter gerathenen Matronen die wahre Corallen-Tinctur von 6. biß 8. Gran in ein Loͤffel Wein oder ſchlecht Zimmet-Waſſer (mit Waſſer abgebrannt) die allerbeſte/ in zukommenden Schwachheiten nehmen ſie ein wenig Wein in Mund/und werffen ſolchen im Gaumen herum/ ſpeyen ihn/ wann er warm worden/ wieder aus. Von Aderlaſſen und Purgieren muß man gantz abſtrahiren/ und gleichwie bey denen Kindern D. Ettners Hertz-Pulver ein rechtes Univerſal iſt/ ſo verrichtet es bey denen entkraͤffteten alten Matronen gute Aſſiſtenz in Erhaltung der noch reſtirenden Kraͤffte. In Gemuͤths-Bewegungen ſollen ſie die allergenaueſte Obſervanz halten/ und ihnen die Ruhe ſo wol des Gemuͤths als Leibes recommendirt ſeyn laſſen. Wann es ſich zutruͤge / wie denn offt bey dergleichen verlebten Perſonen zu geſchehen pfleget/daß ſie nicht ſchlaffen koͤnnen/ da ſoll niemand ſich unterſtehen/ ihnen Opiata zu reichen/auch keine Emulſiones, ſondern nach applicirten gelinden Clyſtier ihr die Schlaͤffe mit offtgemeldeten Alabaſter mit diſtillirten Till-Oel angemachten Saͤlblein ſchmieren/ an ſtatt der Baͤder/ welche ſie Schwachheits halben nicht brauchen koͤnnen/ kan man ihnen den Leib und die Glieder mit einem guten Wein/ darunter ein Theil Waſſer vermiſchet iſt/ warm beſtreichen/ und alles das/ was

jüngern ſchädlich iſt / iſt denen ältern deſto mehr zu widerrathen. Denn iſt die Schantze einmal verſehen/ werden die Artzeneyen als in einem Cörper/ der die Natur gar ſchwächlich noch unterſtützt/ nicht leichtlich recuperiren / und das Verdorbene zu rechte bringen. Carilla ſprach: Monſieur Rente giebt die Vorſorge nur vor reiche Perſonen/ wo bleiben aber die armen krumm gebückte Mütterlein/ die nicht viel zum beſten haben/ und offtermahln mit einem Stücklein Brod und Waſſer vorlieb nehmen müſſen. Rente antwortete: Frau Carilla, damit denen Begüterten der Vorſchlag gedeyen möge/ſind ſie verbunden/denen Armen auch etwas zu zuwerffen / auf daß ſie deſſen genieſſen können. Carilla zog die Achſel/ſagende: O Liebe wo biſt du? Die Jungen gönnen den Alten nichts/ ſtündlich wüntſchende ihrer loß zu werden/ und wer iſt doch einem alten runtzlichten Weibe gewogen/ ſo iſt auch das Alter im Geitz erſoffen/daß ſie wenig um den Schaden Joſephs ſich bekümmern. Rente antwortete: Frau Carilla, ihr habet recht. Patientia! Die gar miſerabel ſind/ werden dennoch von denen Obrigkeiten der Oerter mit einigen Allmoſen verſehen/daß ſie gleichwol/obſchon ſparſam/ ſich erhalten können. Sparſam gnug/ verſetzte Carilla. Rente zog die Achſel / vorgebende: Es wären ihrer gar viel/ ſo müſte es/ um allen zu rathen/ in viel Theile eingetheilet werden. Wie aber/ replicirte Carilla, wann vornehme viel tauſend vermögende Wittiben wöchentlich zu 3. 4. biß 6. Rthlr. aus denen Allmoſen Alimentation-Gelder bekommen. Rente regerirte: Frau Carilla, ihr

feyd

ſeyd nicht recht unterrichtet / das empfangen ſie nicht aus denen Allmoſen noch den Gottes-Kaſten/ ſondern aus dem Ærario publico, oder allgemeinen Stadt-Caſſa. In Regard ihrer/um das gemeine Weſen wohlverdienten Herren/damit im Nothfall ſie ein gnügliches Auskommen durch dieſe verordnete Zubuſſe haben mögen. Eckarth ſagte: Es iſt gar eine löbliche Verſorgung/damit ſie ihren verſtorbenen Männern durch Mangel in der Grube keinen Schimpff machen dürffen. Rente ſprach: Hiermit will ich meine mir aufgetragene Spartam niederlegen/mit Bitte/mir/wo ich etwas mögte vergeſſen haben/nicht übel zu deuten. Solte mir währender Zeit noch etwas beyfallen/ oder ich meines Manquements erinnert werden / will ich mir ſolches auszumachen nicht verdrieſſen laſſen. Es wird mir Monſieur von der Erden / und ein jeder Grund-erforſchender Medicus das Zeugniß geben/ daß/ wann man bey denen Weibesperſonen alles aufs genaueſte (wie es denn auch nicht mehr als billich) unterſuchen wolte/ würden viel Buch Pappier nicht zureichen alles aufzuzeichnen/und dennoch würde man noch ein ziemliches vergeſſen haben. Ein Weibesbild iſt gleichſam ein Behältniß aller Kranckheiten/ welche doch mehrentheils aus geringen Anfällen offters herkommen. Ich geſtehe es/ eine Frau/ eine Jungfer möchte wol unter tauſenden ihres gleichen ſeyn/ die ſagen könte: Sie hätte niemahln von Kranckheiten einigen Anſtoß empfunden/ gerne zuſehen. Es iſt wahr/ eine Frauensperſon iſt ein Kunſtſtücke der Natur; Eine köſtliche Abbildung aller Creaturen im Erdkreiß/ ja ein

Wunderwerck der irrdiſchen Welt / aber wie ein Wurm eine ſchöne Roſe durchgehet/ und ihrer Annehmlichkeit Verderber iſt / ſo durchgehen die Kranckheiten eine ſo ſchöne Anmuths-Knoſpe/ daß in ihrem Aufblühen die Blätter ausfallen / und ſie gantz unſcheinbar machen. Ich habe in meinem Vortrag erſtlich die Unverheuratheten angeführet/ und in denen anſtoſſenden Kranckheiten eine ſo groſſe Menge funden/ daß ich bey denen Verheurathen einen faſt kleinen Zuſatz ohne dem was auſſerordentlich geſchehen müſſen/ darzu gethan habe/ es ſcheinet nicht nur / ſondern iſt gewiß wahr/ daß die Kranckheiten allen Menſchen am meiſten aber dem Frauenzimmer nachſchleichen. Monſieur von der Erden / nun wird derſelbe/ was von der erſten Geburt anderen Menſchenkinder noch fehlet/auszuführen/ freundwilligſt gelieben. Der von der Erden ſprach: Monſieur Rente/ ich ſage dieweil Danck/ daß er die gröſte Mühe über ſich nehmen wollen. Nachdem nun die Reyhe mich trifft/ meinem Verſprechen ſein Recht zu thun/ ſo bitte mir auch aus/ wofern in der hochwertheſten Compagnie währenden meines Vortrags iemand etwas zu erinnern hätte/mir es nicht zu überſehen. Eckarth verſetzte: Monſieur von der Erden / es wird hoffentlich ihm keiner einen Fehler vorzeigen / ſondern nur um eine beſſere Erläuterung eines Dinges zu haben/ihm ausbitten/ich werde mit der gröſten Attention zuhören/ und mich bey Schlieſſung als ein danckbarer Schuldner aufführen.

Das

Das zwantzigſte Capitel.

DEr von der Erden hat einen Traum/ wie er ſein Vorhaben wohl ausführen ſoll. Kinder zeigen ihr Wehethun durch Schreyen und Winſeln an. Handelt von der Verdauung/ derer Kranckheiten Haupt-Urſache und ihren Zeichen/ befeſtiget ſein Vornehmen mit einem guten Wunſch/ erſetzet was vormahls bey denen neugebohrnen Kindern vergeſſen worden. Carilla erzehlet/ wie ein Kind ſoll gewindelt und reine gehalten werden. Kinder ſoll man nicht an das Wiegen gewöhnen/und weiſet welcherley Art Wiegen die beſte ſey. Der von der Erden lehret wie das Meconium oder ſchwartzer Unrath ſoll ausgeführet werden. Renate ſaget/ was er ſolchen auszuführen brauche. Erörterung: Ob einer frembden Ammen erſte Milch einem andern neugebohrnen Kinde ſoll gegeben werden. Zeichen wann das Meconium ausgeführet worden iſt/ Correctur der Milch findet man im 18. Cap. Der von der Erden erzehlet auf Seiten des Kindes die Fehler/ die Nahrung nicht genieſſen zu können/ wie das Zünglein zulöſen ſey/ wie die Lippen beſchaffen ſeyn ſollen. Haſenſcharten/ ingleichen Zuſammenwachſung der Lippen/ wie beydes ſoll curiret werden. Was zu thun/ wenn das

Näßlein verſtopfft iſt/oder ein Polypus gegenwärtig iſt. Wie man denen ſchwachen Kindern helffen ſoll: Ob die Kinder ohne Mutter-Milch mit einer andern Feuchtigkeit können ernähret werden. Helmontii Tranck zu Aufferziehung der Kinder wird beſchrieben. Rente hat dieſen Tranck an zweyen Kindern gut befunden. Stöpfel/ welche denen Kindern ins Maul geſtopffet werden/ was ſie verurſachen. Wie lange ein neugebohrnes Kind mit Mutter-Milch alleine ſoll ernähret werden/ und woraus die Päppe zu machen ſind/ wird angeführet. Remedium, daß ein Kind die Zähne leicht bekomme. Des von der Erden Vortrag und Rentens Gegenſatz/ wie man den Päppe denen Kindern geben ſoll. Item wie ein Kinderweib ſoll beſchaffen ſeyn. Wie lange ein Kind an der Säugamme ſaugen ſoll/ und was dabey in acht zunehmen iſt. Was denen Kindern ſchädlich und nützlich iſt/ Gebackenes iſt unverdaulich. Wein iſt denen Kindern nicht gut. Der von der Erden macht ſeine Abtheilung wie er in Vortragung derer Kranckheiten der Kinder verfahren will/ Fieber/ woher ſie kommen/ was dabey zu thun/ und wie ſie zu curiren ſeyn. Rente beſchreibet ſeine Kinder-Zäpfflein. Cautel die ein Medicus in dieſen Fiebern in acht nehmen ſoll. Gelbeſucht/ deren Urſprung und Cur/ woher die meiſten Kranckheiten der Kinder kommen? Säure/

Säure cauſirt Reiſſen im Leibe und Gedärmen/ wie ſolches zu curiren ſey. Signa der Kranckheiten der Kinder werden aus den Auswurff und deſſen Farben genommen. Fernere Urſachen/ der Darmgicht und deren Cur. Der von der Erden inſtruirt eine Hebamme/ wie er will verſtanden ſeyn/ um die Unvorſichtigkeit der Leute zu heben. Rente erzehlet davon eine Hiſtoria. Unbeweglichkeit und Einſchlaffen der Glieder und deren Cur.

ALs unſere Reiſende aus ihrem Nacht-Quartier fuhren/ und ihr Morgenlied geſungen hatten / fieng der von der Erden an: Friſch gewagt / friſch gewonnen. Weil ich geſtern/ ehe ich noch einſchlieff/ demjenigen/ was ich abzuhandeln auf mich genommen/ wie ich eine gute Eintheilung machen möchte/ nachſonne/ und in denen Gedancken mir die Augen zufielen/ hat mich gegen den Morgen ein Traum im Nachdencken/ inſtruirt/ wie ich mein Vorhaben/ ſeiner Lehre nach glücklich ausführen könne. Ich vernahm eine Stimme/ die ſprach: Medicus eſt Auditor & Conſervator Naturæ. Ein Artzt ſoll ein Zuhörer und Erhalter der Natur ſeyn. Als ich dieſes Elogium hörte? Machte ich mich munter/ und ſonne dieſer Rede nach. Es wollten mir dieſe zwey Contraria gar nicht in Kopff/ ſonderlich daß ich das Sprichwort: Medicus eſt Miniſter non Magiſter naturæ, deme entgegen legte/ indem ich aber beyde Sprüche genauer über-

berlegte/ ſahe ich/ daß beydes gar wohl ſeyn könte; der Artzt iſt ein Zuhörer der Natur/ die weiſet ihm als ein getreuer Lehrmeiſter/ wie er in ihrer Ermüdung und Verfallung ihr beyſtehen/ ſie wieder aufrichten und erhalten ſoll. Dannenhero ſoll der Artzt demjenigen/ was ihm die Natur als ein Lehrer vorgezeigt hat/ wie ein getreuer und auffmerckſamer Zuhörer und Diener nachkommen/ und nicht durch ſein Künſteln und Klügeln über die Natur ſeyn/ und ſie meiſtern. Wir haben vor dieſes mahl dergleichen Perſonen vor uns/die uns auſſer ihr Schreyen und Winſeln/nicht bedeuten können/wo es ihnen mangele/ und was ihnen wehe thue/ da muß gewiß ein rechtſchaffener Artzt einen auffmerckſamen Auditorem naturæ abgeben/ hören/ ſehen und unterſuchen/ was ihm die vorſichtige Natur in denen von ihr ausgelegten Merckmahlen vorweiſet/ was er thun und wie er verfahren ſoll/ daß er ihr helffe/ das Unnöthige hinwegnehme/ das Nöthige aber renovire und conſtituire/ damit ſie durch dergleichen Aſſiſtentz möchte conſerviret/ und erhalten werden. Weiln aber die Signa nicht eher vorkommen/ es habe denn die innigliche Concoctio dieſelben erſt ausgewircket/ ſo will ich erſtlich von der Verdauung handeln/ cauſam principalem efficientem, die mitwürckende Haupt-Urſache vorzeigen und allezeit mit unter/ als auch inſonderheit/ die guten und böſen Signa vorlegen. Damit nun mein propos denen armen Kindern zum beſten gerathen möge; So gebe der Vater der Kinder ſeinen Göttlichen Segen und Gedeyen darzu. Ich erinnere mich/ daß Frau

Carilla

Carilla auf der Reiſe nach Thoren ſchon erzehlet hat/ wie eine Hebamme mit einem Kinde bald nach deſſen Auskommen aus Mutterleibe/ umgehen/ daſſelbige genau beſehen/ es von allen äuſſerlichen Unflat reinigen und windeln ſolle / wird alſo unnöthig ſeyn/ ſolches aufs neue zu wiederholen/ und dieſes wenige will ich noch hinzu thun/daß eine Hebamme nach der Abreinigung des Leibgens/ ehe und bevor ſie es einwindelt/ unter das leinene Häublein/ welches ſie dem Kinde auf das Köpfflein ſetzet/ ein weich Tüchlein vierfach zuſammen genommen/ auf die Oeffnung des Haupts das Blätlein genannt/ lege/ und mit einer Nadel von auſſen (damit ſelbige das Kind nicht ſtechen möge) das Tüchlein feſte mache/ auf daß ſolches nicht abfalle: Die Ohren mit gantz gelinden Leinwand⸗Wicklein verſtopffen/ um den Schmutz und Feuchtigkeiten/ die in ſelbigen ſich befinden/ an ſich zu ziehen. Ferner iſt denen Kindern zuträglich/ wann von geſchabter Leinwand (Corpey genannt) wohl gedrehte zarte Wicklein gemacht/ und damit die Naſenlöcher des Kindes ausgeräumet werden. Es ſoll auch die Hebamme dem Kinde ſowohl auf die Bruſt / als unter die Achſeln/ und zwiſchen den Geſchäffte/ weiche leinene Tüchlein legen/ und ſonderlich die erſteren Tage fleißig nach den Nabel ſehen / und ſelbigen in Zuwindeln wohl verwahren. Wie nun ein Kind ſoll gewindelt und eingefaſchet werden/ wird Frau Carilla zu erzehlen über ſich nehmen/ ſonſten mögte Monſieur Rente auf wunderliche Gedancken gerathen. Rente replicirte/ wer ſich nicht richtig befindet/ verſie-

het ſich immer des ärgſten. Fahret fort / Carilla, denn ich weiß doch/ daß Monſieur von der Erden der Arbeit gerne loß ſeyn will. Carilla ſagte: Wann ich nun/ wie ich zuvor geſagt/ und Monſieur von der Erden erinnert hat/ dem allen nachkommen bin/ ſo nehme ich des Kindes Ober-Bettlein und ein Hauptküßlein/ laß es wärmen/ lege ſolche vor mir auf einen Tiſch/ darauf lege ich die Windel-Schnur/ auf ſelbige die tuchene und ſo denn die leinene warm gemachte Windel/ nachdem nehme ich das Kind/ lege es auf die Windeln/ ſetze ihm das leinene Häublein mit dem Bäuſchlein aufs/ Köpfflein/ und über/ dieſes Häublein ein wüllenes Käpplein/ dann ſchlage ich die Windel um das Köpfflein/ ziehe die Windel an/ die Armen und die Füßlein lege ich der Länge nach gantz gleich/ doch daß zwiſchen ein/ ein wenig die leinene Windel zuliegen komme/ daß ſie nicht einander berühren/ rohe reiben und erhitzen/ gebe dem gantzen Leibgen ſeine gerade Geſtalt/ und denn windele ich es feſte zuſammen / doch alſo/ daß das Kind ſicher Athem holen kan/ und der Magen nicht gepreſſt werde/ und alſo die eingeſogene Milch wiederum von ſich geben müſſe/ welches denen armen Kindern groſſen Schaden verurſachet/ nachdem lege ich das Kind in ſein angewärmtes Bettlein. Der von der Erden bat Carillen: Sie mögte belieben fortzufahren / er wolle ſchon zu rechter Zeit ſie ablöſen. Carilla verſetzte: Gar gerne/ mein Herr von der Erden/ wann ich nun das Kind in ſeinem Bettlein einquartirt habe/ lege ich ſelbiges auf den Rücken/ daß das Köpflein

auf

auf einem weichen Haupt-Küßlein ein wenig erhö-het liege/ decke das Oberbettlein über/ und ſchnü-re es an denen Seiten-Knöpffen oder Hacken der Wiegen mit dem Wiegen-Bande zu/ und locire die Wiege alſo/ daß das Kind gegen das Tage-licht zuliege/ ſo auch Feuer im Camin oder ein Licht im Zimmer iſt/ ſoll die Wiege dem allezeit entgegen ſtehen/ doch nicht zu nahe/ auf daß ein Kind im ſtarcken Einfall/ nicht ſeitwärts die Au-gen darauf wende und ſchielend werde. Weß-wegen ich allezeit/ wo es ſeyn kan/ einen Spregel oder Bogen über die halbe Wiege von obenher machen laſſe/ und darüber ein Tuch hänge/ da-mit das Kind das Licht nicht frey ſehe und die Au-gen wenden dörffe/ und alſo die Augen nicht ver-derbe. Daß auch die Kinder von ihrem Aus-wurffe gereiniget werden/ thue ich einige Tage die Arbeit ſelbſt verrichten; Unterdeſſen aber infor-mire ich die Säugamme oder das Kinder-Weib/ wie ſie es geſchicklich machen ſoll/ nehmlich/ ich nehme das Kind aus ſeinem Bettlein/ lege es alſo eingewindelt auf den Tiſch auf ein Küſſen/ winde-le es auf/ und ſehe/ ob es ſich unreine gemacht ha-be/ ſo dem alſo/ ſo mache ich die Windeln von-einander/ reinige es ſauber ab/ lege es nachdem auf reine warm-gemachte Windeln/ wechſele alle Tüchlein mit reinern/ und verfahre wie zuvor. Dieweil ich aber auch die erſteren Tage nicht immer beywesend ſeyn kan/ und manche faule Säug-ammen und Kinder-Weiber/ die armen Kinder in ihrer Unreinigkeit immerhin liegen laſſen/ biß es end-lich der Geruch verräth/ oder durch Winſeln und

Schrey-

Schreyen es ſelbſten zu verſtehē geben. Dieſe Faulheit machet die Kinder fratt und rohe/ erkältet ſie und bringet groſſen Schaden/ ſo befehle ich denenſelben/ daß ſie die Mühe nehmen/ und das Kind wenigſten des Tages von unten an denen Windeln öffnen/ und zuſehen/ damit das Kind reine gehalten werde/ auch nicht verdrießlich werden/ des Nachts das Kind treuge zu legen/ denn ich halte davor/ daß dieſe Obſicht/ denen Kindern in der Gedeyung und Ruhe wohl thue. Einige Säugammen haben den Gebrauch/ daß ſie im Anfang die Kinder offte wiegen laſſen/ ſie in den Schlaaf zu bringen/ und darinnen zu erhalten/ ich aber halte nichts davon/ daß man die Kinder daran gewehne/ beſſer iſt es/ daß man anfänglich ihnen ihren Willen laſſe/ um vor ſich ſelbſt einzuſchlaffen und ſie ſowohl Tags als Nachts nach ihrem eigenen Gefallen ſchlaffen laſſe/ denn das Hin- und Herſtoſſen und Wiegen/ erregt zum öfftern Erbrechen der eingeſögenen Milch/ bevoraus/ wann die Wiege auf der Erden ſtehet/ und hefftig geſtoſſen und gerumpelt wird/ daß wol einem groſſen Menſchen geſchweige ein ſo kleines Kind die Erſchütterung/ das Häupt und den Magen wüſte und auffrühriſch machen ſolte. Dannenhero ich am meiſten auf die hangende Wiegen/ die ſtille und leichte hin und her können gezogen werden/ meine Intention habe/ und zu ſolcher Art denen Kindbetterinnen rathe. Der von der Erden ſagte: Frau Carilla, ihr habt biß hieher euere Sachen wohl verrichtet/ davor ich Danck zu ſagen ſchuldig bin. Wann nun dieſer Verſorgung nach/

ein

ein Kind wohl nacht genommen wird/ iſt es deſſen halbes Wohlſeyn/ damit aber auch bey dieſer äuſſerlichen Reinigung die innigliche an der ein Weib mehrers gelegen iſt/ nicht vergeſſen werde/ ſo iſt viel Kranckheiten zu præcaviren/ die Ausreinigung des ſchwartzen Saffts/ welcher von dem Geblüte des Kindes in Mutterleibe/ als eine Unreinigkeit in die Gedärme deſſelben abgeleget wird/ ſonſten *Meconium* genannt/ höchſtnöthig. Denn wenn ſolcher geſammelter Unflat verbleibet/ iſt zu beſorgen/ daß durch deſſen Verhaltung der Leib verſtopfft/ die Austheilung des Nahrungs-Saffts von der Milch verhindert/ oder ſelbige in denen Gängen der Gedärme verderbet/ und von gemeldeten Unflat angeſteckt werde/ oder wenn es denen Gedärmen anklebet/ durch ſeine ſcharffe Säure dieſelben angreifft und grauſame Schmertzen erreget/ was er ferner vor hefftige Zufälle als Gelbeſucht/ Schwerenoth/ und dergleichen verurſachet/ wird der Nachtrag vorweiſen/ dieſes Unraths deſto eher loß zu werden/ geben die Hebammen ſo bald ſie das Kind eingewindelt haben/ ehe ſie es noch an der Mutter-Brüſte anlegen/ denſelbigen gewundenen Zucker/ mit ausgepreßten Mandel-Oel/ Corinthen/ Rhabarbar-Safft/ Honig und Butter/ und dergleichen. Rente ſagte: In Zeit der Noth iſt alles gut zu nehmen/ ſonſten halte ich von allen dieſen Sachen nichts/ ich nehme ein Loth guten auffrichtigen Pfirſichblüth-Safft/ miſche darunter gantz fein als ein Mehl zart geſtoſſene Krebs-Steine/ das laſſe ich dem neugebohrnen Kinde einflöſſen/ ſo wird dieſe ſchwartze

Unreinigkeit von oben und unten abgehen. Nach zwölff Stunden repetire ich die Artzeney in gleichem Gewicht / ſo führet es wieder aus / nach zwölff Stunden wiederum das dritte mahl / dann iſt es genung / die Kinder werden von dieſen exoneriren / nicht das mindeſte matt / indem der Syrupus perſicorum nebenſt ſeiner Löſungs-Krafft vim ſpecificam confortandi hat / ſo vielen ich den Rath gegeben / und ſie gefolget haben / deren Kinder ſind nicht leicht mit der Schwerennoth / noch Reiſſen in denen Gedärmen befallen worden / und hat die Natur in allen zukommenden Zufällen ſich deſto leichter entledigen können. Der von der Erden verſetzte: Monſieur Rente erinnerte vor unſer Ankunfft in Poſen / daß die erſtere Milch wider Frau Carillens Meynung / einem neugebohrnen Kinde allerdings zu geben ſey / weil dieſes Colloſtrum das Meconium, und andere Unreinigkeiten aus des Kindes Leibgen ausführte / wann nun die neue Milch dieſe Exoneration verrichten kan / was iſt nöthig / daß ein ander Nebenſtück die ſchwartze Materia auszuführen gebraucht wird. Rente replicirte: Ob gleich die Milch als ein dünner ſeroſiſcher Chylus, dieſe Würckung allein auszurichten / vermögend wäre; So iſt doch beyräthiger / daß man der Natur aſſiſtire / und den Unrath ehe er einwurtzelt / ausführe. Ich habe nie der Natur Operation inhæriret / ſondern wann ich ihr beyhülfflich ſeyn können / ihre Würckung ihr erleichtert. Der von der Erden ſprach: Noch eins muß ich hierbey mit vorbringen / daß als Monſieur Rente wie eine gute

Säug-

Säugamme ſolle beſchaffen ſeyn / uns vortrug / er mir ein Dubium hinterlaſſen / und nicht Meldung gethan hat. Ob auch ein neugebohrnes Kind einer andern Ammen (als ſeiner Mutter) neue Milch / wann ſie erſt niederkommen wäre / genieſſen ſolte oder nicht? Rente antwortete: Das habe ich mit Fleiß gethan / und es dem Herrn Bruder überlaſſen; warum hat er damals mir den Fehler nicht ausgeſetzt. Der von der Erden replicirte: Weil Monſieur Rente das Concluſum mit des Kindes Mutter affirmativè gemacht hatte / ſo wird ſeine Meynung hier auch wol der erſtern gleich ſeyn / ich aber ſage negativè nein! denn ob ich gleich dem erſteren Vortrag nicht zuwider bin / ſo statuire ich / daß es mit einer Frembden nicht angehe / denn ob die Frembde ſowol als die eigene Mutter ein Menſche iſt / auch gleichen Begebenheiten unterworffen geweſen iſt / ſo iſt doch ein Geblüt und alſo auch eine Milch anders geartet als die andere; Dannenhero ſoll man einer frembden Amẽ kein Kind ehe als acht Tage nach ihrer Niederkunfft anlegen / wann man es haben kan. Rente regerirte: Monſieur von der Erden / hierinnen bin ich ihm keines weges zuwider / ſondern mit ihme gleicher Meynung; Ich eilte zum Ende damals / weiln bey denen Kindern der Milch doch wieder müſte gedacht werden / überließ ich dem Herrn Bruder dieſes zu ventiliren. Eckarth ſprach: Monſieur Rente will einem andern nicht gerne in ſein Ambt fallen. Der von der Erden ſagte: Es mag ſchon ſeyn / es ſtehet wieder zu verſchulden; Daß wir aber erfahren / wann der ſchwartze Unrath aus des Kindes Leibgen

völlig weg iſt/ ſo gebe eine Hebamme auf die Excrementa oder Auswurf des Kindes Achtung/ und ſehe/ ob derſelbe von der Schwartze zur Weiſſe komme/ ſo die Weiſſe ſich zeiget/ ſo iſt es ein gewiſſes Zeichen/ daß von der Materia faſt nichts mehr im Leibgen ſey/ und wird der weiſſe die gelblichte Farbe ſich bald einmiſchen/ und die Feces zu der gehörigen Farbe bringen. Wie nun der Milch/ welche das Kind genieſſen ſoll/ wann ſelbige nicht ihre Güte der Erforderung nach hat/ ſondern entweder geronnen/ zu dünne oder einigem andern Fehler unterworffen iſt/ zu helffen ſey/ daß ſie dem Kinde zur Nahrung und nicht zum Schaden gereiche/ hat Monſieur Rente zu gleicher Zeit im 18. Capitel zur Gnüge vorgeſtellet/ daß ich etwas darzu zu thun vor unnöthig achte. Wann nun die Milch zur Nahrung des Kindes gleich ohne Fehler iſt/ ſo iſt ſolches zur Säugung noch nicht gnug/ wann nicht auch das ſäugende Kind ſelbige zu genieſſen vermögend iſt. Die Fehler auf Seiten der Säug-Ammen/ als von allzudicken/ kurtzen/ langen/ aufgeſprungenen Wartzen der Brüſte/ hat Monſieur Rente ſchon vorgewieſen. Auf Seiten des Kindes finden ſich unterſchiedene Umbſtände ſeines Unvermögens/ der allgemeine iſt/ wann das Zünglein an dem Band mit einem Häutlein befeſtiget worden/ daß ſie nicht nach ihrem Willen ſich rühren noch bewegen/ vielweniger in die Höhe ſich heben kan/ um die Milch von der Mutter auszuſaugen. Dieſem nun zu helffen haben einige Hebammen den böſen Gebrauch/ daß ſie ſolches Häutlein mit ihren Nägeln zerreiſſen/ welches manchmal gar übel geräth; An-

dere nehmen eine kleine Müntze/ e. g. einen Dreyer oder Groſchen/ machen ſolchen ſcharff/ und ſchneiden damit das Häutlein entzwey/ ich aber gebe den Rath/ man erwehle den ſicherſten und ſchnelleſten Weg/ nemlich man laſſe einen geſchickten Chirurgum, Balbierer oder Bader holen/ und vertraue das Kind ſeiner Geſchickligkeit/ der wird dem Kinde das Zünglein in die Höhe nehmen/ und mit einem ſpitzigen Scheerlein das Häutlein zerſchneiden/ da ſind die Eltern ohne Sorge/ daß nicht eine ſonſt ungeſchickte Hand weiter fahre/ das Zungen⸗Band mit treffe/ noch die darunter gelegene Adern und Nerven beſchädige; auf daß aber das Häutlein nicht wieder anwachſe/ ſoll eine Säugamme dem Kinde des Tages einige mal mit einem Finger fein gemachſam unter der Zunge herum fahren/ damit ſie durch ſtarckes Fitzeln das Wündlein nicht reitze/ und eine Entzündung zuſchlagen möge. Wann dieſes verrichtet worden/ ſo folgen der Zungen Mithelffer die Lippen/ die müſſen zu der Saugung ſeyn vollkommen/ daß ſie die Wartzen der Brüſte recht faſſen und umſchlieſſen können. Hernach gleich und beweglich/ daß ſie die Wartzen anziehen/ und die Milch aus denenſelben auspreſſen und einſaugen können. Wann nun die Lippen entweder aus Convulſion (Zuckungen) Paralyſis (Erlähmungen) Aphthæ, Schwämme oder andern Anfällen/ Geſchwüren und Geſchwulſt/ ihre Bewegung nicht machen/ und die Milch ausſaugen können/ welche Zufälle zuweilen die Zunge mit gemein hat/ muß eine Hebamme einen Medicum zu rathe ziehen/ und denen Hinderniſſen abhelffen laſſen/ davon in ſei⸗

nen eigenen Vorſtellungen die hierzu gehörige Mittel gemeldet werden. Oder von Geburt an von einander getheilet ſind/ welches man insgemein Haaſenſcharten nennet. Dieſer Zufall muß durch einen vorſichtigen Chirurgiſchen Handgriff curiret werden; Dieſes gebe ich mit zur Warnung/ daß die Eltern einem ſolchem Kinde ie ehe ie beſſer/ weil es noch jung iſt/ rathen laſſen/ als biß es älter worden/ da es denn nicht ſowol (wegen Aufmercken des Kindes) würde angehen/ als wann es bald anfänglich geſchehen wäre. Eine Hebamme ſoll auch in der Rohigkeit der Lippen/ welche von einem ſcharffen Zufluß/ er habe nun Nahmen wie er wolle/ cauſirt wird/ wohl acht haben/ daß die Oberlippe mit der Unterlippe in der Endung nicht verwachſe / und in Erfolg endlich gantz zuſammen gehe / denn alsdenn wird ein Kind nicht alleine nicht wohl anziehen/ ſondern bey der völligen Schlieſſung die Nahrung gar entbehren müſſen/wann eine dergleichen Zuſammenwachſung geſchehen will/oder bereits geſchehen iſt/ſo wird ein verſtändiger Chirurgus ſchon ſein Ambt verrichten/ daß er die Lippen durch ein ſcharffes Meſſerlein von einander trenne/ und ſolche ſodann mit bleyernen Blechlein vonſammen halte/ womit ſich das Häutlein durch Verharſchung wieder umziehen könne. So muß auch bey der Säugung das Näßlein nicht verſtopfft ſeyn/ damit das Kind in währenden Saugen/ wann die Lippen gleichſam geſchloſſen ſind/ durch die Naſenlöcher freye Lufft ſchöpffen/ und Athem holen könne. Bey Entſtehung

hung deſſen muß eine Hebamme/ wie ſchon erinnert worden iſt/ mit weichen leinenen Meiſeln die Naſenlöcher reinigen / ſolte aber eine Verwachſung oder Polypus ſich ereignen / da muß ein Chirurgus mit einem künſtlichen Handgriff Rath ſchaffen. Wann gleich alles in einem ſolchen Stande als die Säugung erfordert / wäre / das Kind aber wäre zu ſchwach und unvermögend die Milch auszuziehen / entweder von vorhergegangener ſchweren Geburts-Arbeit / oder innialichen Zufällen/Erbrechen/Durchbruch/Huſten/Schwerennoth und dergleichen / ſo wird bey dem erſteren eine Hebamme des Kindes pflegen/ihme manchmal ein wenig Wein aus ihrem Munde ins Kindes Mäulgen ſprützen/und alle Möglichkeit mit Reiben und Waſchen demſelben zu helffen anwenden/ bey denen andern abſtrahire eine Hebamme/ und überlaſſe es einem verſtändigen Medico, der wird ſeinen Fleiß nicht ſparen. Weil ich in der Lactation begriffen bin/ fället mir eine Frage bey: Ob denn nicht ein Kind/ ohne daß es Milch ſauge/ oder da es nicht genugſame Milch aus denen Brüſten erlangen könte / mit einer andern Feuchtigkeit könne ernehret und erzogen werden? Ich antworte: a poſſe ad eſſe non valet conſequentia. Es kan wohl wol ſeyn / aber es ſoll nicht ſeyn/ wann GOTT dem HERRN ein ander Modus gefallen hätte/ würde er die Brüſte nicht darzu erſchaffen haben. Auſſer extraordinair Noth ſoll es nicht geſchehen. Obwohl einige Autores, unter welchen Helmontius, das Contrarium behaupten wollen / aus Urſachen / die Milch wäre ihrer Verwande-

lung wegen in dem Magen des Kindes aller Kranckheiten vornehmſte Urſache. Dannenhero lehret Helmontius, auf daß man allen dieſen beſorglichen Zufällen entgehen möge / einen ſonderlichen Tranck zu bereiten / von Hauß-backenen Brod / welches in ſchlechten Bier (Langwell oder halb Bier) mit abgeſchäumten Honig oder in Ermangelung deſſen mit Zucker ſo lange ſieden und kochen ſoll / biß es zu einem Schleim oder Gallerte wird / von dieſer Gallerte nimmt man etwas weniges / vermiſcht es mit ſchlechten Bier / und zerſchlägt es / daß es zum Trincken dienlich iſt / davon gibt man einem Kinde an ſtatt der Milch zu trincken. Renie ſagte: Ich habe zwey Kinder / eins das nicht ſaugen kunte / das andere hatte die Mutter verlohren / mit dieſem Trancke des Helmontii aufferziehen laſſen / und iſt beyden wohl bekommen. Wieviel finden ſich Perſonen die erwachſenes Alters ſind / und ſind in ihrer erſteren Jugend / mit allerhand gekochten Waſſern und Träncken erzogen worden. Der von der Erden ſprach: Noth hat kein Geſetze; Ferner machen die Leute Stöpffel von Brod und Zucker / und feuchten ihn mit ihren Speichel oder ein wenig Bier an / und ſtecken ſolche dem Kinde in den Mund / um ſie dadurch zu ſtillen / damit ſie ihrer Gelegenheit ſich gebrauchen können / einige laſſen das Kind mit dem Stöpffel liegen / andere ſind vorſichtiger und binden den Stöpffel mit einem Faden an / auf daß / wann ja das Kind ſtarck daran ſauge / der Stöpffel ihnen nicht in Hals kommen / und ſie erſticken möchte / welches bey denen erſteren Beſtgedenckenden manchmal geſchehen iſt / ich

halte

halte nichts davon ; Denn erſtlich/ bekommen die Kinder groſſe Lefzen und Mäuler / hernach ziehen ſie offters das Blätlein ab/ und endlich iſt die Gefahr der Erſtickung zu beſorgen. Wie lange vermeinet ihr wohl / Frau Carilla , wie lange ſoll ein neugebohrnes Kind nichts als die bloſe Milch ſaugen? Carilla antwortete: Wann die Säugamme Nahrung genung hat / vermeine ich / ſey es genungſam die Sechswochen über dem Kinde anders nichts als die Mutter-Milch zu geben. Wo aber Mangel vorfällt / muß man mit guten Pappe denſelben erſetzen. Der von der Erden ſprach: Wo es ſeyn kan/ ſoll eine Säugamme dem Kinde die bloſe Bruſt drey Monat aufs wenigſte zwey Monat ohne Reichung einiger andere Speiſe geben/ indem wann man bald zum Pappe eilen wolte/ der Magen des Kindes indem es ſolchen nicht verdäuen kan / überſchüttet und ein Brechen / wie auch Reiſſen im Leibe verurſachet würde / nach der ausgeſetzten Zeit kan man getrocknetes Weitzen-Brod / oder Semmeln nehmen / ſelbige gantz fein ſtoſſen oder reiben / und mit Milch oder Waſſer zu einem gelinden Brey kochen / und es dem Kinde erleidlich warm geben laſſen / wann ein wenig geſtoſſen Aniß oder Fenchel mit zugethan wird / ſo ernehren dieſe Pultes die Kinder nicht allein / ſondern verurſachen auch keine Winde noch Reiſſen / andere die nicht minder guter Meynung ſind / nehmen Wieneriſchen oder andern Grieß. Gerſten-oder Heyde-Grütze / kochen ſolche mit ein wenig untergemengten Aniß in Milch oder Waſſer den Brey / und ſättigen mit ſolchen das Kind/noch

andere nehmen Meel und machen mit Milch oder Waſſer eine Päppe daraus / von welchen ich aber nichts halte / denn ſie machen viel Schleim / verderben den zarten Magen / und cauſiren Reiſſen und Winde. Rente ſagte: Ich habe allhier noch was nothwendiges einzuwenden / wiewohl ich es biß zum Aushecken der Zähne verſpahren ſollen. Alleine weil dieſe Præcautio eher als die Zähne ſich vorweiſen / geſchicht / ſo iſt es denen Kindern ſehr zuträglich / (eine Säugamme mercke wol auf / und vergeſſe nicht es in ihr Gedächtniß wohl einzubrägen) ehe und bevor dem Kinde der erſte Päppe gegeben wird / wann die Säugamme (ich meyne die leibliche Mutter des Kindes) von ihrer ausgemolckenen eigenen Milch drey Löffel voll nimmt / rühret damit die geriebene Semmeln / Grieß oder Grütze / daß es zum Brey werde / läſt es ein wenig kochen / und gibt es dem Kinde zu eſſen / ſie wird erfahren / daß ihr Kind gantz leicht und ohne allen Schmertzen die Zähnlein aushecken wird. Eckarth lächelte / ſagende: Was ſoll denn dieſer Päppe beſſer als ein ander mit Kuh-Milch oder Waſſer gemachten Päppe ſeyn / und eine ſo langweilige Wirckung haben. Rente antwortete: Euer Excellentz verſichere ich bey meinen Ehren / daß ſo offt die Leute es obſerviret haben / ſind deren Kinder gar leicht zum Zähnen kommen / warum es geſchicht / kan ich keinen Grund der Vernunfft gemäß vorbringen: Die Probe iſt richtig / ob gleich die Art wie und worum es geſchicht verborgen iſt. Carilla ſprach: Diß Stücklein will ich mir aufnotiren. Der von der Erden gab

vor /

vor/ Monſieur Rente könte die Kinder-Curen/ weil er doch in ſelbigen erfahrner als er wäre wol auch auf ſich nehmen. Was! verſetzte Rente/ die gantze Reiſe von Liefland aus biß hieher habe ich mich faſt heiſſer reden müſſen/ und der Herr Bruder will ſchon müde werden/ da er kaum ſieben biß acht Tage zubringen wird/ man muß ihm eine Sache nicht ſchwer machen. Ich gebe ja das Meinige immer mit zu / wann aber derſelbe nicht mit zufrieden iſt / will ich gerne ſchweigen. Nein! Monſieur Rente replicirte: Der von der Erden/ das iſt nicht meine Meynung / ſondern mir recht lieb / weil ich in währender zeit ausruhen kan/ ich fahre fort. Wenn die Kinder nun den Päppe zu eſſen angewehnet werden/ ſoll ihnen ein weniges und offters gereichet werden/ als ihnen den Magen zur grüſten Uberflüſſigkeit beſchweren/ denn ein weniges kan bey einem ſo ſchwachē Magen leichter verdauet werden / als wann die Anhäuffung die zuweilen faſt bis an den Hals (daß ein Kind erſticken möchte /) geſchicht/ den Magen ausdehnet/ erbrechen/ kurtzen Athem und in Verhaltung / ſcharffe Säure/ aus welcher die meiſten Kranckheiten der Kinder ihren Urſprung nehmen / verurſachet. Denn alle Dinge/ die/ wann ſie modice (mäſſig) gebraucht werden nützlich ſind/ die ſind in Uberfluß mit Maaſſen (cum menſuris) genommen / höchſtſchädlich / welches hier genau in acht zu nehmen iſt; Es iſt gar genung/ dem Kinde des Tages zweymal Brey zu geben. Carilla verſetzte/ wenn aber die armen Kinder hungrig ſind/ und ſchreyen. Darauf antwortete der von der Erden iſt

die

die erſte böſe Gewohnheit/ daß man denen Kindern wann ſie nur ein wenig gewinſelt haben/ den Papp-Löffel in das Maul geſteckt/ ſchuld. Nach Genieſſung des Pappes ſoll die Säugamme oder das Kinder-Weib das Kind eine halbe Stunde herum tragen/ nicht aber mit ihme tantzen und ſpringen/ wann es einſchlieffe/ ſo iſt es gar zuträglich/ wann ſie das Kind ein wenig ſeitwärts der rechten Seite zuläge/ ſo würde die Digeſtio deſto füglicher geſchehen können. Rente ſprach: Ich habe hierbey ein und das andere zu erinnern. Es ſollen Eltern ſo wohl in der Reichung der Brey/ als Käuung des Brocks/ und anderer Sachen/ auf geſunde mittelmäßigen Alters zugethane Perſonen ihr Abſehen richten/ nicht aber alten Weibern verſtatten/ mit ihren ſtinckendem Athem verſchleimten zerbrochenen eyterichten Zähnen/ und zähen Speichel noch geifferenden Lippen/ ihren Kindern erwehnte Nahrung zu geben. Ich verſichere/ daß dieſe Vermiſchung denen armen Kindern/ an vielen Zufällen Urſache iſt. Carilla verſetzte: Monſieur Rente er macht es gar zu arg/ beſchreibet er doch die alten Weiber/ als wenn ſie niemanden nutze wären. Rente antwortete: Liebe Frau Carilla, wann ein garſtiger ſtinckender Käß einem Menſchen Ungelegenheit verurſachen kan/ wieviel mehr kan ein eingemiſchter ſchändlicher Speichel/ der mir gleichſam das erſtere Fermentum in der Käuung einlegt/ Verdruß machen/ bevoraus in einem ſo zarthen Mäglein. Der von der Erden gieng weiter und ſprach: Mit dieſer Art continuiret man ein Jahr lang/ nach welchem man die Kinder

der allmählig zu härter Speiſe als gekäueten Brod-Semmel oder auch ein wenig Fleiſch / doch allezeit ne quid nimis macht genommen / angewöhnet. Frau Carilla, wie lange dūncket euch / daß ein Kind an denen Mutter-Brüſten ſeine Nahrung haben ſoll? Carilla antwortet: Eines eher als das andere / je länger je beſſer / ordinair iſt es eine Zeit von anderthalb / biß zwey Jahren. Woferꝛn aber die Mutter ſtirbt / ſonſten kranck iſt oder wider ſchwer gehet / müſſen die guten Kinder den Pitz deſto zeitlicher verliehren und abgewöhnet werden. Denn je länger die Kinder ſaugen / je zuträglicher iſt es ihnen / und können manche Kranckheiten beſſer als andere abgewöhnte überſtehen. Viel Kinder / wann ſie ſonſt kein Labſall haben / und werden nur an die Bruſt geleget erhohlen ſie ſich wieder. Rente replicirte: Frau Carilla redet recht / ich will lieber zehen Säuglinge als zwey abgewehnte curiren / die Mutter-Bruſt iſt bey denen Kindern die halbe Cur / abſonderlich in denen Blattern / Maaſern und andern langweiligen Kranckheiten / einige Weiber träncken ihre Kinder gern lange / nicht ſowohl die Kinder zuerhalten / als ihrer Geilheit zu pflegen / indem ſie ihn einbilden / daß ſo lange ſie die Kinder ſaugen laſſen / können ſie nicht befallen werden / alleine wie gewiß ſie in ihrer Einbildung ſeyn / weiſet der Effect gar ein anders aus / welches hernach die mühſeligen Säuglinge ausbüſſen müſſen. Es iſt gewiß ein nicht geringes Lob von Chriſtlichen Eheleuten / wann ſie ihren Ehe-Pflantzen zu gedeylicher Aufferwachſung / ihre Lüſte hemmen / alleine man

man wird gar wenig dieſer Continentz ergeben zu ſeyn/ finden. Gemeine Leute ſuchen hierinnen ihren Himmel und Vornehme ihr Vergnügen / es iſt ein Zug der unter vereinbarten Hertzen ſo ſtarck iſt / daß er leichtlich nicht kan zurück gehalten werden. Eckarth ſagte: So ſtellet ſich der Menſche dem Viehe nicht einmahl gleich / denn ein Weiblein wird/ſo lange ihre Jungen ſaugen läſt/ kein Männlein ihr zukommen laſſen. Wiewohl einsmahls eine hurtige Dame fragte; Warum die Thiere / ihre Gattungs-Zeit accurat, die Menſchen aber nicht hielten / als niemand antworten wolte / gab ſie den Beſcheid / jenes ſind unvernünfftige Thiere / die es nicht beſſer wiſſen / wir Menſchen aber erfahren aus der Vernunfft / was uns vergnügen kan. Es war ein Weibesbild/welche es vorbrachte/ ein vernünfftiger Mann hätte eine andere Raiſon aus denen Prov. Salom. c. 30. v. 15. 16. gegeben. Der von der Erden ſagte: Weiln wir mit der Milch und anderer Nutrition zu ſchaffen gehabt / müſſen wir auch ſehen/daß nicht durch einige Sachen/in Meynung ein weniges würde denen Kindern nicht ſchaden/ ſie thäten gar begierig drauf/ Ungelegenheit verurſachet wird; Höre meine Säugamme! muſt du dich nicht hüten vor gebackenen/ fetten und andern unverdaulichen Speiſen / Eßig/ Wein und ſauren Geträncke/ währenden Schwangergehens/ Sechswochen / und ſo lange du dein Kind tränckeſt/ von dergleichen nichts zu genieſſen / warum wilt du denn deinem Kinde / das dir verbothene ſo rohe geben/ welches ihm zuvor da es doch deine

Con-

Concoction durchgangen iſt/ſchädlich geweſen iſt. Wer ſein Kind will geſund haben/ der erlaube niemanden ihme das geringſte von gebackenen und mit Fett geröſteten Pfannenkuchen/ Sprütz- und andere Kuchen/ und Backwerck zu geben/ Caſtanien/ Mandelnnüſſe machen Drücken im Magen/ Unverdaulichkeit und Winde/ Wein (von gebrannten Waſſern und Eßig will ich nicht ſagen/weil ich nicht glaube/ daß iemand der bey Sinnen iſt/ einem kleinen Kinde dieſelbigen geben wird) iſt höchſtſchädlich/ und verurſachet ſchwere Kranckheiten. Rente ſagte: Wer ſeinen Kindern Gebackenes zu eſſen und Wein zu trincken giebt/ der verwundere ſich nicht/ wann ſein Kind die Epilepſia (ſchwere Noth) und der Schlag überfällt/ bey denen meiſten Kindern/ welche 10. biß 20. Wochen/ und ſofort alt waren/ und wurden von erwehnten Kranckheiten angegriffen/ hatten auf mein Befragen fett gebackene Sachen geſſen und Wein getruncken. Dannenhero nehmen alle Eltern die ihre Kinder lieb haben und geſund erhalten wollen/ dieſe Warnung als eine Grund-Regel an. Der von der Erden ſprach: Ich hätte noch die Entwehnung der Kinder mit anzuführen/ ich will ſie aber biß zu einer andern Zeit verſparen/ wann ich vom Beſchreyen der Kinder handeln werde. Ich möchte wohl gerne eine Eintheilung meiner Abhandlung machen/ damit nicht eins unter das andere gemiſcht würde. Ich will mich nach einem gewiſſen Autore richten die Kinder-Kranckheiten in vier Sorten zu theilen/ in innerliche und äuſſerliche/ in gemeine und ſonderliche. Rente ver-

ſetzte:

ſetzte: Herr Bruder / wäre es nicht beſſer / daß derſelbe die Kinder Kranckheiten nach denen drey Theilen des Leibes eintheilte. Der von der Erden antwortete: Dieſe Ordnung werde ich in meiner Abtheilung obſerviren / daß ich allezeit vom Haupt anfangen und bey denen Füſſen endigen werde / will demnach ich den Anfang von denen innglichen machen / da finden ſich erſtlich gemeine als da ſind die Fieber / dieſe entſpringen mehrentheils aus der unordentlichen Diæt, wann die Säugammen die Kinder des Tages über unzehliche mahl anlegen / und durch das offtere Ausſaugen / indem zu der erſt eingeſogenen Milch immer mehr und mehr zukommt / da denn der Magen zur Verdauung untüchtig gemacht wird. Es iſt ja unmüglich / daß die erſt empfangene Milch kan verdauet werden / ſondern ſie wird mit der nachkommenden Milch verderbet / gehet in eine Fäulniß und erreget allerhand Fieber / nachdem die mitkommenden Feuchtig- und Unreinigkeiten ſich mit einmiſchen. Ehe ſie noch zu Kräfften kommen / ſoll eine Säugamme von dergleichen unordentlichen Diæt abſtehen / und dem Kinde deſto weniger ſchencken / ich verſichere / wann die Milch der Conſiſtentz nach gut iſt / iſt es genung / wann aufs mehriſte ein Kind alle vier Stunden auch langſamer (wann es nur ruhig iſt) an die Brüſte geleget wird. Ich muß mich verwundern / daß in denen Autoribus in denen Fiebern / welche die Kinder anzugreiffen pflegen / zu deren Exſtirpirung ſo vielerley Artzeneyen verſchrieben werden / da ich es vor unthulich halte / einem ſo kleinem Kinde eine dergleichen Doſis

zu

zu verordnen / daß die noch irrende Natur dieſelben zu ihren Nutzen annehmen könne / meines Theils halte ich davor / daß denen Kindern beym Anfange mit einem Vomitiv gerathen werde / dieſes könte gemacht werden von Pfirſichblüt-Safft / und Krebs-Augen / wie Monſieur Rente das Meconium anfänglich auszuführen lehret / oder auch / man nehme ein Löfflein laulicht Bier und ein halb Löfflein gutes reines Baum-Oel (Ol. Olivarum) wer friſch Mandel-Oel nehmen will / dem ſtehet es frey / und gebe es dem Kinde laulicht ein / die Säugamme ſoll nachdem das Kind ein wenig warm bedeckt iſt / herum tragen / und wenn die Wirckung kommen will / das Kind ſeitwärts zur rechten halten / damit der im Magen enthaltene Uberfluß ausgeworffen werde. Wann das Brechen zum Ende iſt / lege die Säugamme dem Kinde ein warmes drey bis vierfaches leinenes Tuch auf den Magen. Carilla vermeynte / man könte des Kindes Magen zuvor mit Brandewein ſtreichen / oder mit ein wenig Muſcaten-Balſam einſchmieren. Dervon der Erden replicirte: Nein! Frau Carilla, hier gehet es nicht an / es iſt kein Erbrechen / daß etwan von einer Erkältung / Magen-Weh oder andern Unverthauligkeit herkommet / ſondern hier wird das Brechen um den unnöthigen Unrath aus des Kindes Magen zu heben mit Fleiß erreget / darzu iſt ein bloſſes Tuch zur Bedeckung die Kälte aufzuhalten / genugſam. Auf daß aber die armen Kinder gleichwohl eine Hülffe haben mögen / wird aller Ungemach / welcher die Kinder durch den ſelbſt Gebrauch der Artzeneyen erdulden müſſen / gehoben

ben werden / wenn ich weiſe / wie die Saugammen ſich verhalten ſollen / damit die Kinder vermittelſt der Milch die Krafft von denen von ihr eingenommenen Artzeneyen empfangen mögen. Da ſoll nun ein Artzt erforſchen / ob die Saugammen offenes Leibes ſey / wo nicht / ſo muß er ihr ein gelinges Purgantz geben. Als da iſt das Pulvis Cornachini Digeſtivus, oder Sennet-Blätter in Pflaumē Sod oder ſonſten einer Suppe / ja auch als ein Thee mit ein wenig Zucker / oder Franckfurther Pillen gebraucht / von ſtarcken Purgantzien aber ſich wohl in acht nehmen. Iſt aber der Leib offen / ſo gebe man ihr einige Tropffen von dem Elexier proprietatis nach der Conſtitution, der Ammen über den andern oder dritten Tag. Abends aber ein halb Quintel vom Bezoardico Ettneri, in Lindenblüt-Waſſer ein; Ferner ſoll er der Ammen Milch ob ſie gut oder böſe ſey unterſuchen / So ſie nicht allerdinges richtig iſt / muß er ſie corrigiren und zugleich mit anbefehlen / daß ſie dem Kinde dieſelbe nicht allzu offte ſaugen laſſe / iſt ſie aber gut / ſo ordinire er Milch von Melonen / Kürbiß uud Gurcken-Kernen / (die ausgeſchelet ſeyn ſollen /) mit Endivien-Lactuken / oder Gerſtenwaſſer zubereitet / darein 1. Quintel præparirtes Hirſchhorn und gantz fein geſtoſſene Perlenmutter gethan / und mit etwas Zucker ſüſſe gemacht / von ſolcher Milch ſoll die Amme zum öfftern trincken / welche denn dem ſaugenden Kinde wohl bekommen / ihme die Hitze benehmen / und zugleich einen gelinden Schweiß austreiben wird. Iſt auch das Kind mit verſtopfft / ſo ſetze man ihnen

ein

ein Zäpfflein von Zucker oder Honig/ oder applicirt ihm ein Clyſtier von Buttermilch mit ein wenig rothen (Thomas) Zucker oder Honig gemacht. Rente ſprach: Ich habe vor die Kinder-Zäpffgen / die ihnen ſowol wegen der Verſtopffung als Winden ſehr wohl gethan / erfunden. Die pflege ich alſo zu machen: Ich nehme eine Untze ſchönen weiſſen Zucker/ da gieſſe ich ein Roſen-Waſſer/ darinnen Tragant zergangen iſt/auf ſelbigen/ und mache eine Maſſa, aus welcher ich kleine Zäpfflein formire/ lege ſolche auf ein Pappier / dieſes lege ich hinter den Ofen/ daß die gelinde Wärme ſie trockne; Ehe ſie noch recht trocken worden ſind / gieſſe ich auf die Spitze eines ieden Zäpffleins ein Tropffen diſtillirtes Dill-Oel/ und laſſe ſie vollend trocken werden/ wann ſie trocken worden ſind / dann hebe ich ſie in einem Glaſe zum Gebrauch auf / wann eins ſoll adhibirt werden / beſtreicht man ſolches mit ein wenig Mandel Oel und applicirt es. Wer auch Küglein aus der Maſſa bereiten will/ dem ſtehet es frey/ und können jederzeit in denen Verſtopffungen des Leibes gebraucht werden. Bey denen Schwangern/Sechswöchnerinnen und andern erwachſenen Perſonen thun ſie gemeſſener Gröſſe nach auch gute Wirckung. Euſſerlich nimmt man ein Stücklein rothen Scharlach/ netzt es in Saurampff/ Borragen-oder Roſenwaſſer/ und legt es dem Kinde auf die rechte Seite um die Gegend der Leber/ wie auch um die Gegend der Nieren aufs Creutz/ einige Hebammen bedienen ſich der friſchen Raute und des Sauerteigs/und legen ſolches dem Kinde mit einem Tüchlein umwunden auf die Fußſolen. Wann

das Mäglein nicht allzuſehr angefüllet iſt/ gebe man dem Kinde/ nachdem es alt iſt/ 4. 6. 8. bis 10. Gran von dem Bezoardico Univerſali Ettneri entweder in der Ammen Milch / oder in ein wenig ſchwartz Kirſch-oder Lindenblüt-Waſſer ein / und halte es warm. Die Signa des Urins werden blaßröthlicht/oder molckigt/ der Auswurff aber weiß und ſchleimicht ſeyn. Bey Abgehung der Fieber wird die Farbe des Urins weißgelblicht / und des Auswurffs gelbe ſeyn. Es muß ein Artzt in dieſen Fiebern dennoch mit denen Kindern gantz behutſam gehen/ damit nicht/ wo etwan ein Ausſchlag von Blattern/ Maſern und Ritteln verborgen wären/ durch die kühlende Träncke und äuſſerliche Umbſchläge/ genannte Zufälle zurücke gehalten/und das Kind ums Leben gebracht werde. Da wird ihn die Vorſicht / ob etwan dergleichen Kranckheiten unter dem Volcke graſſiren / nachzuforſchen ſchon lehren/ wie er ohne Schaden verfahren ſoll. Iſt er aber deſſen ungewiß/ſo gehet er am allerſicherſten/ wann er das Kind in 2. biß 3. Stunden nicht anlegen läſt/und ihm darnach 4. 6. 8. biß 10. Gran von obgemeldeten Bezoar-Pulver in ein wenig Tauſendgülden Kraut-Waſſer einbringen läſt/und anbefiehlt/ das Kind mäßiglich warm zu halten / behält das Kind das Pülverlein bey ſich/ ſo wird bald ein Schweiß folgen/ und den Morgen darauf auf den Rücken ſich die Zeichen weiſen: Ob das Fieber alleine oder von denen verborgenen Ausbruch erreget worden ſey / nachdem er ſodann ſeine Cur einrichten kan/ wie unter gehöriger Rubrica mit mehrern ſoll erörtert werden. Ob nun wol die Gelbe-

Sucht

Sucht der Kinder unter die äuſſerlichen Zufälle gehöret/ ſo will ich doch ſolchen/ zumahln er gemeiniglich den dritten oder vierdten Tag ſich über den gantzen Leib des Kindes ſichtbar macht / auch offters der nachfolgenden Fieber Vorbothe iſt/ vor itzo vor mir nehmen. Es trägt ſich wol zu/ daß auch die Kinder/wann ſie aus Mutterleibe kommen/ die Gelbeſucht mitbringen/ ſo aber ſelten geſchicht. Meine Meynung von ihrem Urſprung iſt/ wann der ſchwartze Unrath (meconium) bey denen neugebohrnen Kindern nicht wol ausgeführet wird / zurück verbleibet/in die Fäulniß gehet/und mit zukommender Galle / welche in die untern Gedärme zu dringen verhindert wird/ ad peripheriam corporis (in die äuſſerſten Theile des Leibes) vermittelſt eines Madoris oder gelinden Schweiſſes ausgetrieben wird/ die Haut gelb anfärbet / die feces alvi aber weißlicht mit vermiſchter Grüne tingirt ſeyn. In dieſem Zufall gebe ich den Rath: Man nehme zehen Gran biß zwölffe von ſchöner weiſſer Seiffe/ (ſie ſey nun von Venedig/ Hungarn oder ſonſten woher) zerſchneide ſelbige klein/ und koche ſie in einem Töpfflein / da ohngefehr 3. Löffel voll Milch eingehet / damit ſie zergehe / und gebe ſolche dem Kinde warm zu trincken/ ſo wird durch dieſes Lixivium die Materia ſich zertheilen und fortgehen/ dieſes Tränck lein gebe man nach 12. Stunden zum andern mal / wie auch nach andern 12. Stunden zum dritten mal zu trincken. Wer zu jedem mal ein halb oder gantz Gran gantzen Saffran mit kochen (der bloſſe Saffran aber muß wieder ausgenommen werden) will/der wird nicht anſtoſſen/ beyneben ſetze man ein Clyſtierlein von Milch / darinnen ein

wenig Terpenthin zerlaſſen worden/ mit Thomas-Zucker vermiſcht/ ſo wird die Gelbeſucht vergehen. Unterdeſſen muß die Hebamme auch Præcipitantia von Krebs-Augen/ præparirten Muſchelſchalen/ mit Windtreibenden Speciebus in gelben Veilgen-Waſſer einnehmen/ nach denen Seiff-Tränckleín wird nöthig ſeyn eine beqveme Doſis von genannten Bezoardico in Cardobenedicten-Waſſer oder Muttermilch um einen Schweiß zu machen einzugeben/ beyneben nicht vergeſſen den Corinthen- und Rhabarbar-Syrup in gehöriger Doſi dem Kinde zum Ausführen zu geben. Das Meconium oder ſchwartzer Unrath bey denen Kindern/ mit der in dem Magen des Kindes verdorbenen Milch und genoſſenen Brey/ ſind an denen meiſten Kranckheiten der Kinder Urſache/ auf welche um ſolche auszuführen oder zu corrigiren ein Artzt ſein gantzes Abſehen richten ſoll. Denn aus dieſen Principal-Stücken entſtehet/ vermittelſt deren Corruption, die Säure/ welcher vieler Kranckheiten Ernehrerin iſt/ wann ſolcher ſich andere Feuchtigkeiten und ſchleimichte Zähigkeit mit einmiſchen/ wird der Affectus deſto hefftiger/ zum öfftern wird die Säure dem Kinde in Mutterleibe von der übelen Diæt der Mutter/ als da ſind Zorn/ Kummer/ Erkältung/ zähe Säure oder ſtarckgewürtzte Speiſen/ Wein/ Brandewein und dergleichen ſtarcke Geträncke/ davon Monſieur Rente bey denen Schwangern zur Sattſamkeit erinnert hat/ durch angeſteck-tes Geblüte beygebracht/ die gebieret die grauſame Schmertzen und Reiſſen des Leibes und der Gedärme/ welche die armen Kinder dergeſtalt plagen/

gen / daß ſie Tag und Nacht keine Ruhe haben/ gantz abgemattet werden/ Zucken der Glieder und Schwerenoth bekommen / auch gar darüber ſterben müſſen. Wann nun obermeldte drey Stücke oder auch zwey derſelben mit zukommender Galle und zähen Schleime vermiſcht werden/ denen Gedärmen ankleben/und mit ihrer Schärffe die Häutlein der Gedärme angreiffen / da müſſen ſich die Mühſeligen krümmen und winden / daß ſichs ein Stein in der Erden erbarmen mögte / dieweil aber eine Hebamme allhier das beſte darbey thun muß/ zumal die wenigſten Kinder von dieſem Zufall befreyet ſind/ werde ich Frau Carillen erſuchen/ ihre Meynung was hier zu thun nöthig iſt / zu vernehmen. Carilla antwortete: Gar gerne. Wann ich aus denen Stühlen des Kindes (wann es ſchreyet:) vermercke/ daß eine ſtarcke ſauere des reiſſens Urſache iſt/ſo ſetze ich ihm ein Clyſtierlein von Küh-Milch ein Eydotter Terbenthin und Thomas Zucker/ und ſchmiere ihm das Leibgen unter dem Nabel/ mit gekochten Dill-Oel / ein warm gedoppelt leinen Tüchlein darüber legende / ſo gehet Schleim und anderer Unrath heraus/ darauf werden die Kinder ruhig / nachdem gebe ich ihm ein Löfflein Hauß-Syrup (Syrup. de Spina Cervina) oder vermengten Rhabarber-Safft / mit ein wenig Fenchel-Safft vermiſcht / ein / damit das Leibgen ausgereiniget werde. Rente ſagte: Frau Carilla, der Pfirſichblüt-Safft mit fein geſtoſſenen Krebs-Augen / und ein wenig Pomerantzen-Schaalen / ſind hier gantz zuträglich. Wenn das Kind offenes Leibes iſt/ ſo laſſe ich ihm

einige Gran von einem guten Bezoar-Pulver ein-nehmen / fuhr Carilla fort / die es aber nicht in Vermögen haben / denen thun fein geſtoſſene Krebs-Augen gleichviel / ſolte aber durch die Wieder-ſtrebung der zähen Materia ein Zucken der Glie-der ſich mercken laſſen / ſo nehme ich das Lorbern-Pflaſter / mit Rauten-Oel durchwircket / lege es dem Kinde warm auf das Leibgen / und gebe ihm zwey kleine Erbſen / groß Theriac in der Mutter-Milch ein / vornehmlich aber / unterſuche ich der Am-men ihre Milch / und erforſche was ſie vor ein Le-ben verführet / und wie ſie ſich verhält / ob ſie auch etwan über die Schaure gehet / und was derglei-chen mehr inachtzunehmen iſt. Der von der Er-den ſagte: Weiln wir bey denen Schmertzen und Reiſſen in denen Gedärmen aus denen Auswurffs-Zeichen gleichſam eine Cynoſuram haben / nach welcher in denen andern Kranckheiten wir uns rich-ten können / will ich ein wenig davon reden / je-derman ſonderlich denen Hebammen und andern Weibes Perſonen iſt bekannt / daß der Auswurff bey denen Kindern die keinen Anſtoß leiden und geſund ſind / nicht allzugelb auch nicht zu weiß seyn / ſondern das Mittel zwiſchen beyden Farben doch mehr zur Gelbe / als zur Weiſſe halten ſoll. Iſt er nun anders colorirt, ſo zeiget er eine Aenderung de-rer Ingeweide an. Iſt er zu hoch gelbe / ſo hat die überflüßige Galle das Dominium. Rente fragte: Monſieur von der Erden / wo bleibet denn die Conſiſtentz, der von der Erden antwor-tete: Bey denen Kindern kan man keine eigentli-che Conſiſtentz benennen / weil ſolche auch bey

geſun-

geſunden Kindern wechſelt/ endlich ſoll er nicht zu dick/ als wie in denen Verſtopffungen/ noch allzu-flüßig/ wie in denen Durchbrüchen zu geſchehen pfleget/ ſeyn/ ſondern das Mittel halten/ an der Coleur iſt am meiſten gelegen die Kranckheiten zu erkennen/ ich fahre fort/ iſt der Auswurff gelb/ und wird/ wann ihn die Lufft beſtreichet/ grün/ ſo iſt das Reiſſen nahe/ und hat die Säure vor der Galle/ (die in der Wärme die Farbe behalten hat) den Vorzug/ iſt ſie Gras-grün oder Dunckel-grün/ ſo ſind die Schmertzen da/ und ein Zucken oder Schwerenoth zu befahren/ je grüner und ſchwärtzer der Auswurff iſt/ je gefährlich iſt die Kranckheit/ je mehr aber die grüne zur gelbe gehet/ je beſſer iſt noch zu rathen/ doch hat die Säure das völlige Dominium, iſt dergleichen Auswurff mit rotzigen zettrichten Schleime vermiſcht/ iſt es noch gefährlicher und eine Anzeigung/ daß der Schleim die Säure bezogen und denen Gedärmen feſter anhänget/ ſiehet er weiß und gelb wie gehackte Eyer aus/ ſo iſt die Milch Urſache/ welche in dem Magen des Kindes geronnen und mit zukommender Säure niedergeſchlagen worden iſt/ iſt er weiß/ ſo hat der Schleim die Herrſchafft und die Galle kan ſich denen andern benöthigten Feuchtigkeiten nicht einmeliren/ iſt er ſchwärtzlicht/ zeuget er eine groſſe Fäulniß in denen Gedärmen an/ und verurſachet ſchwere Zufälle Schlag und den Todt/ ſind aber alle Farben vermiſcht/ iſt eine Diſcraſia oder Verderbung aller Contentorum und Feuchtigkeiten gegenwärtig/ finden ſich Blut-Streiffen mit ein/ ſo ſind die Inteſtina (Gedärme)

me) rohe und eine Dyſenteria zu befürchten/ ſie- het der Auswurff wie dicke Milch oder Molcken aus/ und gehet dünne/ ſo iſt die Verdaulichkeit verlezet und brechen ſich die Kinder/ iſt er mit fett bezogen/ zeiget er ein Abnehmen und Schwind- ſucht an/ bey den ankommenden Blattern ſitzen auf den Auswurff dicklichte Schuppen/ gleich denen Blattern wann ſie pflegen abzufallen/ und dieſes ſind bey nahe alle Kennzeichen/ aus welchen/ eine Hebamme und Medicus, die Kranckheiten eines Kindes das nicht ſagen noch bedeuten kan wäs/ und wo es ihme wehe thut/ urtheilen kan. Die ich aus Anreitzung/ der Säure vor dieſesmal vorweiſen wollen/ damit man hernach bey vor- tragenden Kranckheiten ſolche deſto eher zu des Pa- tientens Vortheil erkennen möge. Carilla ſagte: Ich geſtehe es zu/ daß ich aus dieſen Kennzeichen des Auswurffs die Kranckheiten deren mehr und Minderung nehmen können. Weil ich wegen der Zeichen des Auswurffs in meiner Rede bin aufge- halten worden/ ſprach der von der Erden: So pfleget die Darm-Gicht oder deren Reiſſen zu ent- ſtehen von denen Erkältungen/ wann die Amme die Brüſte erkältet/ das Kind in harter ſtrenger und kalter Lufft umherträget/ und ehe ſie es einwindelt bloß liegen läſt/ oder wann es gebadet worden/ mit warmern Tüchern es nicht abtreuget/ bald warm zudecket und einwindelt/ auch die Windeln und das Bettlein nicht wärmet/ alsdenn wird durch die Kälte das Phlegma oder zäher Schleim zurück gehalten/ und wann die gifftigen Nattern den Zorn nicht laſſen können/ die dem Kinde mitge- theilte

theilte Galle gehemmet den Ausgang zu nehmen/ wieder dergleichen Reiſſen iſt nichts beſſers/ als das Leibgen warm halten/ dem Kinde ein wenig gute Hüner⸗Suppe mit Muſcat⸗Blüt geſotten (welche man in ein Bäuſchlein thun ſoll/) warm erleidlich einflöſſen und ein Clyſtierlein ſetzen. Weil eine Hebamme und ein Medicus zuweilen mit ungeſchickten Tölpeln zu thun hat/ und manche Närrin manchmal ſich klüger zu ſeyn dünckeť/ bevoraus wann ſie einige Buchſtaben leſen kan/ ſo will ich hier einmahl vor alle mahl (auf daß man nicht bey einem jedem Vortrag nicht anſtoſſend zu machen die Explicationes immer wiederhohlen müſſe) die Naſeweiſe Leſerin bedeutet haben/ wann ich ſage man ſoll Aniß/ Muſcaten⸗Blüt/ Zimmet/ Nägelein oder was anders/ das einen Rückſtand nach ihm läſſet/ in Suppen/ Brey oder ſonſt in Clyſtiern und andern flieſſenden Sachen kochen/ ſo iſt allezeit zu verſtehen/ daß der Saamen oder Gewürtze/ Blätter/ Kräuter⸗Thee, in leinene Päuſchlein ſoll gethan/ mit gekocht/ und hernach wieder ausgenommen und ausgedruckt werden/ denn die Krafft und nicht die Schaale wird hier verlanget. Ferner/ wann ich ſage in Milch Bier/ diſtillirt Waſſer oder einer andern Feuchtigkeit/ muß manche Idiotin nicht vermeynen/ daß man einen groſſen Topff von vielen Maaſen als jener Müller gethan/ verſtehen müſſe/ ſondern ein Löfflein darein etwan ein Loth am meiſten gehet/ oder ein gleich gemäſſenes Gläßlein/ bey denen ſäugenden Kindern will ich bey Nennung der Milch/ allezeit der Mutter oder der Ammen⸗Milch nicht

aber

aber Küh-und Ziegen-Milch verſtanden haben. Siegfried lachte und ſprach: Es müſte ein dergleichen Weib eine Eſelinne ſeyn/ die ſolches nicht verſtehen wolte. Rente replicirte: Mein lieber Monſieur Siegfried/ er würde es nicht glauben/ wann ich ihm ſagen ſolte/ mit was vor Rindvieh ein Medicus manchmal zu thun hat/ daß wann er es denen Leuten einkäuet/ ja ſeine Rede von ihnen wiederhohlen läſſet/ ſie es doch anders vorbringen und ausdeuten. Ich habe bereits ein und des andern gedacht/ doch nur ein einiges Exempel vorzuſtellen. Als ich noch in Meiſſen in Wurtzen curirte/ kam vom erſten Dorffe (deſſen Nahmen mir entfallen iſt) über der Fähre jenſeits der Moldau/ ein groſſer Bauer-Kerl/ klagende/ ſein Vater ſey ſehr kranck/ nach Erzehlung der Kranckheit gebe ich ihm ein Bezoardicum, mit der Erinnerung/ wann ſie das Pulver dem Vater eingeben/ ſolten ſie es im Löffel wohl umrühren/ und ihn ein wenig zudecken/ damit er ſchwitzen könte. Es war keine Stunde/ kommt erwehnter Lümmel gelauffen/ krauet ſich im Kopffe und ſpricht: Ach Herr Doctor, der Vater will ſterben! Ich fragte: Was habt ihr denn gemacht? Er antwortete: Ich habe mit meinem Bruder alles gethan/ was mir der Herr Doctor befohlen hat. Ich gab dem Vater das Pulver ein/ legten ihn auf das Leylach/welches ich an denen obriſten Zipffeln/ mein Bruder aber an denen unterſten nahmen/ und rührten/ ſchüttelten und ſchwungen den krancken Vater ſo lange herum/ biß wir beyde gantz müde waren/ hernach legten

wir

wir ihn ins Bette/ und deckten ihn zu/ der Vater kunte kaum Athem holen/ und habe ihn ſo ſchwach verlaſſen/ daß ich zweifele/ ihn in meiner Zurück-kunfft lebendig mehr anzutreffen. Ich muſte des Schackens lachen/ doch war ich auch entrüſtet/ zu ihm ſagende: Ihr Ochſe/ ihr habt nicht den Vater/ ſondern das Pulver im Löffel umrühren ſollen. Vor dieſes mal müſſet ihr nun erwarten/ wie es GOTT der HERR ſchicken wird/ mit dem ließ ich ihn gehen. Die Compagnie muſte über die Erzehlung lachen. Rente ſprach: Gewiß könte man von dergleichen Mißverſtändniß/ die in Praxi vorkommen/ einen groſſen Folianten ſchreiben/ und wolte ich nur mit dem/ was mir in meiner wenigen Praxi begegnet iſt/ der hochwerthen Compagnie eine ziemliche Zeit verderben. Weil aber Monſieur von der Erden noch einen groſſen Penſum hinzulegen hat/ will ich vor dieſes mahl dergleichen ſuſpendiren/ biß wir beſſere Zeit darzu haben werden. Nunc perge Chariſſime Frater. Nachdem ich/ fuhr der von der Erden fort/ den Prodromum und Vorgänger vieler gefährlichen Zufällen/ das Reiſſen und Schmertzen des Unterleibs und Gedärme/ vorgewieſen habe. Will ich nun den erſten Nachfolger. **Die Unbeweglichkeit und Einſchlaffen der Glieder** produciren. Dieſer Affectus kommt nicht ſowol von Entkräfftung des Vermögens/ als von Zertheilung der ſcharffen Feuchtigkeiten hier/ welche in die Glieder dringen/ die Membranen und Nerven infeſtiren/ und gleichſam eine Gicht formiren. In dieſen Fällen/ ſind keine beſſere als

vor-

vormahls erzehlte Mittel dienlich/ ſonderlich nach gebrauchten Clyſtiere/ ein Bad von Venetianiſcher Seiffe/Kräntze/Roßmarin/ Quentel und dergleichen erweichende Glieder und ſtärckende Kräuter und Blumen; Allezeit muß bey denen Bädern in acht genommen werden/ daß ſolche ein wenig mehr als laulicht warm ſeyn ſollen/ wann man das Kind einſetzet/ denn nach und nach anwärmen/ daß es eine gefühlſame Hand leichtlich erleiden mag.

Das ein und zwantzigſte Capitel.

DEr von der Erden diſcurirt von Zucken der Glieder bey kleinen Kindern/ was es ſey/ woher es komme/ und wie es zu curiren ſey. Wahrnehmung wie der von der Erden/ wenn er ſaget: Warm/ Clyſtier ſetzen will verſtanden ſeyn. Offteres Clyſtier ſetzen iſt ſchädlich/ redet von der Epilepſia oder Schwerennoth/ beſchreibet deren Effect. Rentens ältiſtes Söhnlein wird davon angegriffen. Zorn verkehret die Milch in Gifft/ wie hier zu rathen. Gauckeleyen welche die umſtehende denen Kindern zu helffen/ vornehmen werden erzehlet. Ein liſtiges Weib begegnet ihren zweiffelhafften Manne artig. Luſtige Antwort eines Candidati Doctoratus auf des Decani Frage/ der von der Erden weiſet/ woher die Epilepſia komme/ und was vor Mittel wieder ſolche ſollen gebraucht werden. Was von denen Amuletis und transplantationibus zuhalten/ giebt Rente ſein Gutachten. Zwey gute Artzeneyen werden angeführet. Præparata ſind nichts nütze. Viel Pulver einnehmen ſchadet/ denn ſie bleiben im Magen liegen. Warnet die Säugammen vor Erkältung/ und lehret was ſie in Abnehmen der

der Epilepſiæ thun ſollen / gibt eine gute Cautel. ſtinckender Geruch wird verworffen. Mutterbeſchwerung bey denen Weibern und Schwerenoth/bey denen Kindern iſt nicht einerley Sympathetiſche Cur in der Epilepſia. Viel Vorſchläge machen Zweiffel. Nimmt das Aufffahren im Schlafe vor. Weiſet woher es rühre und wie es zu curiren ſey. Ein gutes Clyſtier in allen Zufällen der Kinder. Schlag iſt unheilbar bey Kindern. Ubermäßiges Wachen der Kinder woher es komme/ und wie in ſolchem zu helffen ſey. Schmertzen der Ohren woran man ſie erkennet/ woher ſie ihren Urſprung nehmen/ und wie eine Hebamme ſolchen zu heben/ ſich verhalten ſoll.

DEr andere Sequens, iſt das Zucken der Glieder zu Latein Convulſio intitulirt / da ſo wohl die Glieder und die Ligamenta derſelben / als auch die Mäußlein und deren membranoſiſche Theile von gleich ſcharffer Materia die nun allhier ſich expandirt und ausbreitet/ hin und her gezogen werden/ und der bald nachfolgenden Epilepſiæ und Schwerennoth Vorboten ſind. Zwiſchen ein kommen *Siderationes* und Schimmerungen/ da die Kinder auffahren und einen ſtarcken Schall oder Geſchrey thun / wegen des ſchnellen Stechens / damit die Nerven beläſtiget werden / ſo bald dieſer geſchicht / ſo iſt gemeiniglich die Schwerenoth bald gegenwärtig; dem affectui bald (um des hefftigeren

ren nicht zu erwarten) zu rathen/ erfordert die höchſte Noth/ befindet eine Hebamme daß es von vielen Einſtopffen Päppes/ Fleiſch und was mehr iſt/ Gebackenes/ welches Letztere ich denen Kindern zu geben/ gantz und gar verbiete/ oder auch geronnener Milch/ oder Uberhäuffung derſelben herrühre/ ſo ſchaue ſie zu/ daß ſie das obengemeldetes Brechtrüncklein von Bier und Mandel-Oel dem Kinde beybringe/ womit der Magen von dem Unrath entlediget werde. Acht Stunden nach dem/ gebe ſie ihm eine Doſis von D. Ettnero Bezoardico in Milch oder Pfirſigkernen Waſſer ein/ den andern Tag nachdem/ nehme ſie ein Loth Pfirſigblüt-Safft mit geſtoſſenen Krebs-Augen vermiſcht/ und laß es das Kind einſchlingen/ wäre der Leib verſtopfft/ muß hier ein Clyſtierlein aus Küh-Milch/ von Pappeln/ Seeblumen/ Königskertz-Blumen/ Müntze/ Rauten gekocht/ mit zwey Quintel gekocht Rautel-Oel/ und ein wenig Saltz geſetzt/ der Rückgrad aber mit Biebergeil-Oel/ darein einige Tropffen von diſtillirten Rauten-Oel vermiſcht ſeyn/ warm/ und mit einer warmen Hand beſtrichen/ und über den andern Tag dem Kinde eine Doſis vom Bezoardico eingegeben werden/ damit der Schweiß/ welcher das vornehmſte expellenz iſt/ heraus gehe: Hierbey habe ich denen Unverſtändigen und Klüglinginnen noch eine Warnung geben wollen/ und zwar wann ich von warm zu ſeyn ſage/ ich keine ſolche Wärme (die mit ihrer Hitze die Haut verzehren mögte) die kaum zu erleiden iſt/ ſondern nur eine ſolche/ welche ein Grad über die Laulichkeit iſt/ (wie es ein zartes

Auge/wann man es anhält/ erleiden mag) verſ :he. Hernach/ weil ich in benöthigten Zufällen ſo offters Clyſtier zu ſetzen rathe/ man es nicht dahin deuten ſoll/ als müſſe man allſtets Clyſtiere brauchen; Nein! denn allzu öffters Clyſtier ſetzen / wie auch Zäpfflein appliciren/verſtopffet mehr den Leib/und verhärtet den Maſtdarm/ als daß es die Feces forttreiben ſolte/ alle Dinge/ wenn man ſie vonnöthen hat/ können wol adhibiret werden / doch alſo/ daß man vorſichtig verfahre/ nicht gedenckend / hilfft wenig etwas / ſo hilfft viel deſto mehr. Carilla ſagte: Monſieur von der Erden käuet es wol recht denen Leuten ein/daß ich nicht ſehe/ wie ſie ihre Fehler mit Vorzeigung des denckeln und zweifelhafften Verſtandes entſchuldigen wollen. Nente verſetzte: Liebe Frau Carilla, es wäre nöthig/ daß man denen Büffeln die Figuren (gleich denen Kindern ihre Fiebel/ damit ſie die Buchſtaben in Anſehung der Bilder ihnen beſſer imprimiren) mit beymachte. Der von der Erden ſagte: Ich habe es teutſch genug geſagt/ wer ſeine Sinnen nicht will zuſammen nehmen/ habeat ſibi. Ich fahre fort: Iſt die Convulſio oder Zucken der Glieder von denen verdorbenen Feuchtigkeiten/ſo iſt die Cur/auſſer des Vomirens/wie oben gemeldet/ einerley/ nur daß der Pfirſichblüt-Safft deſto offters gebraucht werde. Wann die Convulſiones durch die ſcharffe Feuchtigkeiten vermehret werden/ und die Schmertzen und Reiſſen in denen Gedärmen nicht nachlaſſen/ ſo zeiget ſich das elendeſte Ubel von der Welt vor / die Epilepſia oder Schwerenoth/ welche Kranckheit bey mancher Nation das Höchſte oder hin-

hinfallende Seuche genennet wird. Wann ich daran gedencke/ wäre kein Wunder/ daß mir das Hertze im Leibe bluten möchte/ in Erwegung/ wie miſerabel die armen Kinder liegen/ die Aeuglein verwenden/ daß man offters nichts als das Weiſſe ſiehet/wie ſie mit dem Mäulchen ſchäumen/ mit dem Zahnfleiſch knirſchen/ wie die Lippen blau werden/ das Leibgen wirfft ſich in die Höhe/ die Aermlein liegen ausgeſtreckt oder gekrümt/ die Händlein ſind mit eingeſchlagenen Daumen feſte zu/ und das Köpfflein ſchmeiſt ſich hin und her/ Summa, es kan kein miſerabler Zuſtand/ als dieſer iſt/ entſetzlich gnug beſchrieben werden/zumal wann die Kinder im Nachlaſſen ächtzen und ängſtiglich Athem holen/ und gantz abgemattet und entkräfftet liegen. Rente erſeufftzte und ſprach: Monſieur von der Erden/ er kan es nicht betrübt gnug es ſagen/ als ich es bey meinem erſten Söhnlein von meiner Liebholdinne geſehen/ und auch bey andern in Praxi erfahren habe/ wann ich in der Kirche eine Vorbitte vor ein Kind/welches die Schwerenoth überfallen hat/ verleſen höre/ erſchrecke ich/ und bete hertzlich vor des Kindes Wiedergeneſung. O ihr gottloſen und unbeſonnenen Mütter/ die ihr euere wütende Affecten den Zorn und innigliche Eyfer nicht hemmen könnet. Vernehmet ihr Unholden/ wann ihr euch ſo hefftig erzürnet hat/ ſo leget einen Hund an die Brüſte/und laſt ihn die vergifftete Milch ausziehen/ ſo werdet ihr in wenigen Stunden ſehen/ was vor Zufälle euer Kind/ wann ihr es bald angelegt habt/ würde bekommen haben/ ich will aber alle diejenigen Frauen/ die ſonſt vernünfftig ſeyn/ von einem

Zorn/ welchen ihnen das Geſinde durch ihre Boßheit verurſachet/ übereilet werden/ von obigen gantz ausgenommen haben. Wann ihnen dergleichen widerfähret / ſo laſſen ſie die Milch alsbald ausmelcken/ nehmen ein Bezoardicum ein/ und geben unter einer Stunde dem Kinde die Bruſt nicht/ laſſen es auch nicht allzuviel trincken/ und verſorgen es gegen Abend gleichfalls mit dem Bezoardico, damit dem Ubel vorgebeuget wird. Weil Monſieur Rente/ fuhr der von der Erden fort/ der Säug-Amme und Kinde zur Præſervation und Verhütung des Zufalls einen guten Rath mitgetheilet hat/ fället mir bey / daß einige Leute die Kinder an die Stelle/ wo die Mutter das Kind gebohren / legen/ und es vor ein gewiſſes Mittel der erfolgenden Hülffe achten. Andere behaupten mit groſſen Betheurungen / daß/ wann ein Kind in ein alt oder gebrauchtes Hembde/ ſeines ächten Vaters gewickelt würde/ verhüte man nicht allein die Schwerenoth/ ſondern wann ein Kind damit befallen würde/ vergiengen dieſelbe/ und würde das Kind nicht mehr mit ſelbiger angegriffen. Carilla ſagte: Wie glückſelig wären die armen Kinder / wann dieſe Probe angienge/ daß ſie mit ſo leichter Mühe könten befreyet werden. Eckarth replicirte: Meine liebe Frau Carilla, diejenigen Frauen / die bald dem bald jenem das / was ihrem Manne alleine zukommt/ erlauben/ unten und oben liegen/ auch wol ihren geilen Balg zu vergnügen / Beſoldungen austheilen/ ſich nicht ſcheuen in Præſenz ander Leute den Vogel aus ſeinem Neſte zu locken/ und geile Motiones zu machen/ auf denen Füſſen der Beſu-

cher

cher herum zu reiten / und ihr Neſt mit frembden Eyern belegen zu laſſen / würden mit allem Fleiß noch vor denen Sechswochen alle ſchwartze Hembde ihres Mannes waſchen/oder auf die Seite legen laſſen / damit von ſelbigen nichts zum Vorſchein käme/aus Furcht wo anders die Probe richtig wäre/ (wie es ſeyn ſoll/) ſie möchte des Ehebruchs (in mitkommender Regard ihres vorigen Lebens) überwieſen werden. Carilla verſetzte: Eine dergleichen geile Bräckin müſte es machen wie jene liſtige Ramira, welche ihrem curieuſen Manne: Ob auch das von ihr gebohrne Kind von ihm wäre gezeuget worden? das Kind überreichte / ſprechende: Lieber Mann / ich ſchencke dir das Kind / ſo iſt es ja deine / und weiſt nun gewiß / daß niemand hierwider was einwenden kan; Der Mann lachte/ und gab ihr das Kind wieder/ wol wiſſende / daß ſeine ihme getreue Frau mit einem liſtigen Schertz ſeine Frage beantwortete. Jener/ ſprach Rente/ als er Doctor werden wolte/ und von dem Decano Facultatis befraget wurde: Ob er auch ehrlich gebohren wäre? Gab zur Antwort: Die Mutter ſagts/ der Vater glaubts / und ein Narre fragt. Carilla replicirte: Dieſe Antwort würde denen geilen Ziegen eben recht ſeyn. Rente vermeynte: Daß hergegen denen ehrlichen Müttern dieſe Probe eine ſonderliche Conſolation ſeyn / und darzu wol das allerſchwärtzeſte Hembde ihres Mannes aufheben würde. Alleine/ Monſieur von der Erden/ weiß er wol/ daß mir dieſes Kunſtſtücklein auch bekannt iſt. Es ſind aber nicht alle Kinder der Probe fähig/ als nur alleine die Knaben/ die Mägdlein

ſind davon ausgeſchloſſen. Das Problema lautet alſo: Puer, ſi, in veri genitoris induſium nigrum ſeu maculatum involvatur, ſi epilepſia ipſum angat, nunquam redibit, müſte man alſo im Gegentheil bey denen Mägdlein ihrer Mutter ſchwartz Hembde nehmen / und ſie darein wickeln. Carilla ſprach: So wären die Mägdlein vor denen Knäblein glückſeliger / denn die Mutter iſt gewiß. Wie aber / verſetzte der von der Erden / wann das Kind untergelegt worden / und nicht von eben dieſer Mutter gebohren wäre / müſte es der guten Erfolg gleichwol nicht theilhafftig werden. Wir wollen bey dieſer ſchmertzhafften Kranckheit von dergleichen Proben und Schertzreden abſtrahiren / und vielmehr erwegen / woher dieſer Zufall komme / was er würcke / und wie er könne gehoben / und die armen Kinder davon liberirt werden. Der Urſprung dieſer Kranckheit kommet gemeiniglich her aus denen ſcharffen Dünſten / welche die Nerven und das Haupt angreiffen / daß die Spiritus animales exagitirt / und die Vitales zugleich mit inficirt werden. Hier muß dasjenige / was ich zuvor von denen Zuckungen und Reiſſen des Leibes erinnert habe / mitgezogen werden / welche ſcharffe Materia von der Fäulniß des Meconii und zukommender Säure / oder der Säure und vermiſchter Galle und Schleim gezeuget wird / in die vornehmſten Theile des Leibes ſich ausbreitet / und von denen aufſteigenden Dünſten vellicirt und angegriffen werden / daß alle von denenſelben / wie im Anfange vermeldet worden / mit leiden müſſen / es wird eine Hebamme die Urſache in dem Auswurff des Maſtdarms

finden /

finden/ da denn derſelbe grasgrün und dunckelgrün gleich einem Grünſpan ausſehen / auch einen ſcharffen ſauren Geruch mit ſich führen wird. Hierzu kommt auch die unordentliche Diæt der Säugamme/ welche gerne ſaure Speiſen eſſen/ Obſt/ Zwiebeln/Knoblauch und dergleichen unnütze Sachen genieſſen / Wein und Brandewein trincken/ davon nicht allein die Milch derſelben Eigenſchafften annimmt und verdirbt/ auch wann die Säugamme das Kind um aus Ungedult ſein Geſchrey nicht zuhören / einmal über das andere an die Bruſt leget / und träncket / und alſo den ſchwachen Magen beläſtiget / darzu denn die unverdauliche Päppe und andere Speiſen die ſie dem Kinde giebet/ nicht ein geringes contribuiren. Iſt nun die Amme ſchuld/ſo muß der Medicus ihr eine beqvemere Diæt ordnen/und daß ſie zu der Zeit dem Kinde keinen Brey noch ſonſten etwas als einig und allein ihre Milch reiche/ bey dem Kinde wird nöthig ſeyn/ ſo die verdorbene Milch in den Magen läge/ mit dem obenerwehnten Brechträncklein anfänglich zu rathen/ hernach den Leib zu öffnen mit dem Pfirſigblätſafft/ und in ſolchen ein Gran von dem Diagridio und zwey Gran vom Antimonio diaphoretico vermiſchen / und dem Kinde zu reichen/ auch iſt zuträglich mit einem Clyſtier / deren ich unterſchiedener gedacht habe/den Leib zu öffnen. Siegfried ſprach: Mein Præceptor recommendirte uns in dieſem Zufall das Aurum fulminans oder Schlag-Gold zu adhibiren / denn es in Epilepſia gute Hülff ausüben ſoll. Rente ſagte: Ja/das thut es/ wann es wohl ausgeſüſſet und ihm

das Schlagen benommen worden/ und dem Kinde nach dem Alter in gehöriger Doſi gegeben wird. Der von der Erden verſetzte: Man könte auch das Schlag-Gold/ wann es nicht öffter ausgeſüſſet worden wäre/ vor ein Purgantz a gr. ij. biß gr. viij. und pro adjurans noch einmahl ſo viel Nitrum purgatum zugeſetzt / dem Patienten geben/ indem er ſolches redete/ ſahe er Eckarthen an. Rente replicirte: Te Belgam eſſe monſtras. Der Herr Bruder redet daß ich nicht weiß / was ich darauf antworten ſoll. Wird aber derſelbe quoad Doſin & Ætatem utentis ſich genauer expliciren/ ſo werde ich alsbald ihm mein Sentiment davon hören laſſen. Der von der Erden antwortete: Gar gerne/ a prima pueritia gebe ich einen Kinde von dem wohl præparirten Auro fulminante, gr. usque ad gr. ij. gr. iij. ad usque annos diſcretionis. Rente regerirte: Ein verwirrtes durch ein noch dunckelers explicirt. Wann fängt der Herr Bruder prima pueritia an / bald nach der Gebuhrt oder nach dem Abgewehnen? Nimmt er ſelbige bald poſt partum, welches ich ſchwerlich glaube; (denn ich ſehe wohl/ daß er heute ein Lüſtgen hat mich zu probiren) ſo ſage ich rotunde heraus/ daß der Herr Bruder mit erwehnten Auro fulminante in dergleichen Doſi nicht wohl fahren wird/ bevoraus / wann das Nitrum noch in gedoppelter Doſis ihm ſolte zugeſetzt werden. Ich halte es vor zuträglicher wenn man einem Kinde/ſo lange es noch an der Mutter oder Ammen Bruſt lieget/ kein dergleichen hefftiges Mittel eingebe/ ehe und bevor es abgewähnet und drey biß vier Jahr alt worden.

Sieg-

Siegfried ſprach: Monſieur Rente/ wann man aber einem ſaugenden Kinde nur ein halb Gran gebe. Rente replicirte: Auch das nicht/ die Natur des Kindes iſt viel zu ſchwach/ dergleichen Schärffe zu vertragen; Siegfried verſetzte: Wann aber das Nitrum zugethan wird/ ſo wird es acredinem compeſciren. Man ſiehet wohl/ antwortete Rente/ daß Monſr. Siegfried mit dem Vulcano noch keins auf gut Vertrauen getruncken hat. Monſr. Siegfried/ er wird ja wiſſen/ was ein Scheide-Waſſer/ Aqua fort oder Aqua Regis iſt/ in dem letzteren/ worzu noch das Salmiac kommt/ wird Gold ſolvirt. Hernach die Solution mit Sale Tartari niedergeſchlagen/ denn gießt man das Aquæ fort herab/ und ſüſſet es mit reinen diſtillirten Regen-Waſſer aus/ einige/ damit das Gold an der Farbe klar werde/ reiben etwas Salmiac mit unter. Nun wäre dieſes an und vor ſich ſelbſt noch ſcharff genug/ in des Kindes Magen mit zukommender Verderbungs-Säure eine ſchädliche Effervescens zumachen. Wann nun das Nitrum noch darzu gethan wird/ ſo iſt es ja viel ärger/ denn woraus wird denn das Aqua fort oder Scheidewaſſer gemacht. Siegfried antwortete: Aus Vitriol und Nitrum: Rente replicirte. Nun ſinne er ſelbſten nach/ kommt es denn mit Zuſatz des Nitri nicht wieder in die Schärffe als es vor der Aufflöſung des Goldes geweſen? Siegfried vermeinte: Es wäre ja ein halb Gran gar ein weniges. Rente antwortete: Auch ein halb Gran, zumahln wann die Humores in motu ſind/ iſt genung eine Superpurgation und Schaden zu machen. Siegfried wandte ein: Er hätte bey einem Autore ein Recept geleſen/ da er einem

ſäugendem Kinde/ Auri fulminantis gr. ij. und Nitri purificati gr. iv. verſchrieben. Der von der Erden und Eckarth ſahen Siegfrieden an. Rente aber ſprach: Mein lieber Herr Siegfried/ wenn er allezeit nach denen Autoribus ſich richten will/ wird er in Praxi groſſe Pudiaſmos begehen. Es iſt nicht alles wahr/ was manche Autores ſchreiben/ und eine Schwalbe macht keinen Sommer. Wir müſſen nicht nach dem Vorbringen anderer/ ſondern aus ſelbſt eigener Erfahrenheit der Sachen urtheilen. Monſ. Siegfried/ ich gebe ihm aus treuhertziger Meynung den Rath/ ſo lange man bey Kindern/ ſonderlich ſäugenden/ ſichere und bekannte Artzneyen e regno vegetabili und animali haben kan/ laſſe man dergleichen zweiffelhaffte mineraliſche Ausarbeitungen ſtehen/ bevoraus wann man in der Chymie keine accurate Wiſſenſchafft hat; Ein Medicus, der alſo verwegen in den Tag hinein ſchreibet/ bezeuget/ daß er ſeine Gedancken nicht wohl zuſammen hält. Der von der Erden ſagte: Monſ. Siegfried/ zwey Gran Auri fulminantis mit vier Gran Nitri einem ſaugenden Kinde zu geben; Getrauete ich mir doch nicht/ einem Knaben von 10. Jahren/ wann es auch noch ſo gut ausgeſüſſet worden/ dergleichen zu reichen. Monſ. Siegfried/ ſeinet wegen/ weil er davon erinnerte/ hab ich es gethan/ Monſ. Renten zu irritiren/ nur damit er erfahre/ was es vor Nutzen bringe/ unbekannte Artzeneyen zu gebrauchen; Ich verſtehe nur etwas von der Chymie: Alleine/ wann ich was Sicheres haben kan/ nehme ich das Zweiffelhaffte nicht davor. Siegfried bedanckte ſich vor gute Nachricht.

Der von der Erden fuhr fort: Die Spiritus aber mit den Pulvere Bezoardico Ettneri, Specif. Cephal. D. Mich. und andern præcipitirenden Speciebus, als da ſind Corallen/ Perlenmutter/ geſiegelte Erde/ Einhorn/ Elendsklau/ Menſchen-Schädel zu begütigen und zu compeſciren. Anbey nicht zu unterlaſſen/ in währendem Anfall und Paroxyſmo, einen Spiritum Salis Armoniaci Caſtoreatum dem Kinde vor das Näſelein zu halten/ und einem einzigen Tropffen mit einer Feder auf das Zünglein zu ſtreichen/ den Mund mit einem Löffel/ darum ein Tüchlein gewunden iſt/ offen zu halten/ den Geſchſt und Speichel mit einem Finger auszunehmen/ die Armen und Füſſe fein ausgeſtreckt zu legen/ und die Händlein mit den eingeſchlagenen Daumen von einander zu machen und zu halten/ den Rückgrad und das Genicke mit Rauten- und Biebergeil-Oel zu beſtreichen/ die Peonie-Körner und deren Wurtzel gepulvert/ thun auch gar wohl/ und wie vielerley werden in dieſer Kranckheit zu deren Hülffe nicht vorgebracht. Aeuſſerliche Amuleta oder Angehencke/ wann ſie ohne Superſtition und Aberglauben adhibirt werden/ ſind nicht zu verachten/ und habe ich ſonderlich gut befunden/ von dem Hollunder/ der in denen Weyden wächſet 9. Stücklein in einen Zundel mit einem rothen ſeidenen Faden dem Kinde um Hals gehencket/ daß das Amuletum auf der Hertz-Grube zu liegen kömmt/ wann nun der Faden zerſpringt/ ſoll man mit einem Zänglein das Bändlein abnehmen/ und in ein flieſſendes Waſſer werffen. Die Transplantationes in Weiden/

den / Linden und Eichen / wann ſie im Frühling / wann der Safft in die Bäume tritt / von einer vorſichtigen Hand verrichtet werden / erweiſen gute Hülffe. Rente ſprach: Ich habe über die Amuleta und Transplantationes, wie daß ſie helffen ſollten / keine Gedancken machen können / ſondern vermeynet / es wären nur Conteſtationes getreuer Vorſorge: Ich habe aber nach der Zeit / hen und zu ſehen und zu erfahren / ob dem alſo ſey? es wahrhafftig zu ſeyn befunden; Denn als ich in Glogau practicirte / habe ich eine Jungfer / des Stadt-Schreibers / Herr Fiſtels / älteſte Tochter / ohngefehr 13. Jahr alt / vermittelſt einer Transplantation von erwehntem Zufall / mit GOttes Hülffe reſtituirt / daß ſie nach der Zeit von deren Anfall nichts mehr verſpüret hat; Ein wahrhafftiges Hertz-Creutzlein (iſt eine verhartet oder beym Hertzen) vom Hirſche gepulverte / wie auch das Beinlein an einem Hirnſchädel eines Menſchen / wo die Suturæ gegen dem Hintertheil des Schädels ſich theilen / Cuneus, oder der Keil genannt / (zuweilen iſt es nur einfach / und gehen die Suturæ rund umher / meiſtens aber zwey- biß dreyfach) gepulvert und eingegeben / ſoll augenblicklich helffen. Der von der Erden replicirte: Credo præmiſſis præmittendis, wann der Leib zuvor gereiniget worden; Denn alle die Volatilia blandiora, denen genannte Species voll ſtecken / thun die beſte Hülffe. Hiebey muß ich eine Hebamme informiren / daß ſie nicht die præparirten Krebsaugen / Perlenmutter / Corallen / Muſcheln / Hirſchlung / Elendsklau / (denn bey denen iſt durch das Reiben /

das

das wenige Sal volatile ſchon ausgetrieben/ und ſind die præparirten Sachen nichts mehr als erſtorbene Pulver/ da denn ein wenig Kreide mehr als dieſelben auswircket) ſondern als ein Meel zart geſtoſſene Species annehme und brauche. So ſoll man auch die Kinder in deren Gebrauch nicht übereilen: Denn die Pulver bleiben in dem Magen liegen und verurſachen weit ſchwerere Anfälle: Darum rathe ich/daß/wann man ſolche brauchen will/ man ſie mit einem Safft einflöſſe/ da denn der Pfirſichblüth/ Krauſemüntze/ Meliſſen/ Fenchelſafft mit deren diſtillirten Waſſer vermiſcht/ um die Winde zu zertheilen/ und den Leib offen zu halten/gar zuträglich ſind. Ich erinnere auch zum Uberfluß/und das vor allemal/daß die Am̃en (unter welchen ich auch die Mutter ſelbſt verſtehe) ſich nicht erkälten/ in kaltem Waſſer Händ und Füſſe halten / auch das Kind auf keine Weiſe erkälten laſſen/ und ob ich gleich ſolche Obſervantz nicht mehr (um die Zeit zu erſparen) vorbringen werde / ſoll eine Säugamme als eine vorgeſetzte Regel/ ſelbige in allen ſowol ihr als dem Kinde begegneten Kranckheiten und Zufällen in acht nehmen. Wann nun GOtt der HErr das Gedeyen gegeben/daß das Kind von der Kranckheit nicht mehr angegriffen wird / ſoll dennoch nichts deſtoweniger eine Säugamme eine gute Diæt ſo wol in Gemüths-Affecten/ Erkältungen/ als unordentlichen Eſſen und Trincken halten/ in ſolcher continuiren/ und dem Kinde/ was die Säure infringiren / und die Schärffe ausreuten mög-

mögte/nebenſt wöchentlichen gelinden laxiren/ mit beybringen/ und bey bey guter Erfolg die Zeichen des Auswurffs/biß daß er reine gelblicht gehe/ auch wann das Kind gut ſchläfft/ im Schlafe nicht auffähret/das Geſichte klar iſt/das Fleiſch körnicht oder feſte/ es luſtig iſt / die Milch und andere Speiſen ihme wohl bekommen / ſeine richtige Stühle hat/ und nicht mehr fortgehet als die Speiſen erfordern / in acht nimmt / ſo nun dieſes alles zuſammen ſtimmet/ kan man von denen Artzneyen nachlaſſen/ doch alſo / daß man ihm alle Wochen von gemeldeten Speciebus in Linden- Blüth- oder Tauſendgüldenkraut- Waſſer eingebe und præcavire/ daß das Acidum acre nicht wieder accreſcire. Es ſind einige Heb-Ammen/die legen dem Kinde gantze Elendsklauen ins Bette / und hängen ihnen ein Säcklein von Schwalbenſteinen / welche denen jungen noch blinden Schwalben aus den Magen geſchnitten werden/aufs Hertze. Wer es thun will/dem ſtehet es frey/ nur verberge man die Elendsklau/ daß ſich die Kinder nicht daran ſtoſſen. Ein jedes altes Weib hat ein ſonderliches Mittel/ damit man ſie nicht erzörne/höre man es mit an/in äuſſerlichen Sachen kan man/ anders ſie des Kindes Leib nicht berühren/nicht leichtlich anſtoſſen/ in innigliehen hergegen nehme man ſich wohl in acht/ dann wann dieſelben Schaden thun/ kan man ſie nicht ſobald/ als die äuſſerlichen / amoviren und hinweg nehmen. Carilla ſagte: Solte denn nicht auch in dieſer Kranckheit zuträglich seyn/ wann man Biebergeil/Börnſtein/Federn/und dergleichen anzündete/ und ihnen den Rauch in das

Näs-

Näslein gehen lieſſe / bevoraus wann der Anfall anhielte? Der von der Erden antwortete: Nein / was ſoll denen Kindern der Geſtanck helffen / vielleicht daß die Schwerenoth noch in eine ſchwerere Noth verwandelt würde / iſt es nicht genug daß die ſcharffe Dünſte die Spiritus im Gehirne angreiffen / wollen wir den noch mehr derſelben ihnen zuſchicken; Eine Schwalbe macht keinen Sommer / ich widerrathe deren Gebrauch gantz und gar. Carilla replicirte: Es hülffe ja denen Frauen wann ſie Mutterbeſchwerung hätten? Der von der Erden regerirte: Mutterbeſchwerung und Schwerenoth bey denen Kiudern ſind zweyerley / und macht gar keine Vergleichung / und hat man eben auch bey jenen davon nicht allemal einen glücklichen Succeſs gehabt. Siegfried ſprach: Damit ich mein Symbolum mit zugebe / erinnere ich mich geleſen zu haben / man ſoll des Kindes kleinen Finger mit einer Luchs- oder Elends-Klau am äuſſerſten Theile ritzen / und mit dem Finger dem Kinde das Blut an die Lippen ſtreichen. Eckarth ſagte: Man kan es verſuchen / wann man dem Kinde mehrere Schmertzen verurſachen will / und damit wir Monſieur von der Erden nicht länger aufhalten / wollen wir die Blut-Cur auf eine andere Zeit verſparen / denn wann denen Leuten ſo gar viel Mittel vorgeſchlagen werden / ſind ſie in deren Auswehlung ungewiß. Der von der Erden fuhr fort / ſagende: Ich hätte das Auffahren im Schlaffe wol als ein Vorbote der Schwerennoth vor derſelben nehmen ſollen / weil aber dieſer affectus die Epilepſiam mit begleitet / und auch ceſſante ipſa noch verbleibet / will

ich

ich deſſen mit wenigen gedencken: Obwol die Cur in beyden einerley iſt/ ſo iſt doch der Acceſſus nicht in dieſem ſo hefftig als in der andern / und zeiget ſich mit ſo hefftigen Symptomatibus oder Anfällen/ nicht als die Schwerenoth/ indem mit zukommenden Bauchgrimmen die Bruſt und der Unterleib ſich zuſammen ziehet / und in die Höhe begiebt/ nemlich die Kinder krümmen und winden ſich/ und thun einen ſtarcken Schrey/ verfärben ſich im Geſichte. Wann dergleichen vorkommen/ſprechen die Umſtehende: **Das Kind hat die Schwerenoth im Leibe.** Man kan aber dieſen Zufall kaum bendigen / ſo iſt die Epilepſia auch gegenwärtig/ und bricht zu jederman Erkänntniß aus. Damit nun ſolches præcavirt werde/ ſo muß man dem Kinde eine Doſis von dem Bezoardico Ettneri, oder ſpecif. Cephal. D. Mich. in ſchwartz Vogel-Kirſch-Waſſer eingeben / das Mäglein mit ein wenig ausgepreßtes Muſcaten-Oel ſchmieren. Nente ſprach: Der Herr Bruder vergeſſe nicht denen Nothleidenden ein Angehenck von dem rechten Auge eines Wolffs oder Bäres zu ſchencken. Der von der Erden replicirte: Das habe ich nicht gewuſt / auf das Haupt des Kindes lege man ein weich Säcklein mit geſtoſſenen Anis-Saamen gefüllet. Wann ich aber ein Angehencke denen Kindern verehren ſoll/ ſo nehmen die Eltern einen ſchönen Schmaragd / und hängen ſolchen dem Kinde an den Halß. Nach dem Maſtdarm muß man ſehen/ ob er offen ſey/ wo nicht/ ſo gebe man ihm ein Clyſtierlein von Kühmilch/ koche darinnen Römiſche Chamillen-Blumen/ und thue

darzu Terpenthin, in einem Eydotter zerſchlagen, Rauten-Safft/ein wenig Sal Tartari lixivioſ. und 2. biß 3. Tropffen diſtillirtes Dill-Oel/von welchem Dill-Oel man dem Kinde 2. Tröpflein um die Gegend des Nabels gieſſen/ und warm einreiben ſoll. Nente ſagte: Dieſes mal hat der Herr Bruder ein ſchönes Clyſtier in dieſen und faſt allen Zufällen der Kinder/ wo Clyſtiere nöthig; ſind / vorgewieſen. Das Sal Tartari lixivioſum, oder ein ander laugichtes Saltz von Eichen/Bircken-und Büchen-Holtz a Gr. vj. bis x. iſt ein vortreffliches Corrigens und Solvens des Schleims/ welchen es ablöſet/und was rückſtändig bleibet/ an ſich ziehet/ und mit dem andern Unrath ausführet. Dieſe Beſchreibung mag ihr eine iegliche Hebamme aufnotiren/und ihr ſo lieb als das koſtbahreſte Goldſtücke ſeyn laſſen. Der von der Erden fuhr fort: Dieſes Auffahren im Schlaf iſt manchmal ein Prodromus, und Vorgänger des Schlags/ deſſen Anfall iſt ſo hefftig/ daß ehe demſelbigen kan widerſtanden werden/ iſt das Kind ſchon vergangen/und erkennet man dieſen Mörder aus denen braun und blau geſchlagenen Flecken der Haut. Nach dem will ich das übermäßige Wachen der Kinder vornehmen / welcher Affect zu Zeiten die Kinder ſehr abmattet/ dieſer entſtehet von verderbten Magen / in welchem die Galle mit der verdorbenen Milch und Säure ſich vermiſcht/ und ſcharffe Vapores und Dünſte dem Haupte zuſchicket/welche die Geiſter irritiren/ daß ſolche nicht ihre Ruhe haben können. Dieſen Zufall nun zu curiren/ nehme eine Hebamme/ 3. Quintel Pfirſigblüt-Safft / 1.

Quintel Klatſchroſen-Safft/ (fl. pap. errat.) ein halb Quintel fein geſtoſſene Krebs-Augen / miſche es untereinander/ und flöſſe es dem Kinde ein. Die Schläffe waſche und reibe ſie mit der Mutter-Milch/ und ſchmiere ſie nach deren Abdrocknung/ mit dem offterwehnten Alabaſternen/ mit einigen Tropffen diſtillirtes Dill-Oehl vermiſchten Sälblein. Carilla gab vor: Sie hätte in dieſem Zufall von dem ausgepreßten Muſcaten-Oel etwas genommen/ und der Kinder Schläffe damit geſchmieret/ auch innigtich von einer Milch/ darinnen ein Mohnhaupt gekocht worden/ ihm zutrincken gegeben. Der von der Erden ſprach: Von denen Mohnhäuptern/ und von Mohn denen Kindern zu geben/ halte ich nichts/ die Amme kan endlich davon wohl etwas gebrauchen. Siegfried fragte/ ſollte denn nicht ein weniges von Laudano Opiato, oder von friſchen Theriac/ Orvietan und dergleichen dem Kinde ſeine Ruhe zu erlangen gegeben werden? Der von der Erden antwortete: von deme noch weniger als vom vorigen/ auch nicht einmahl der Ammen; dergleichen Schlaff-machende Artzeneyen ſind denen Kindern ſchädlicher als das ärgſte Gifft/ können leichtlich vom Schlag gerühret werden/ oder gar einſchlaffen/ daß ſie in dieſer Zeitlichkeit nicht mehr auffwachen werden. Die Schmertzen der Ohren kan eine Hebamme erkennen/ wann die Kinder immer weinen und ſchreyen/ und mit denen Händlein nach denen Ohren fahren/ ingleichen/ wann die Ohren roth und feuchte ſind/ auch wann etwas Materia oder Würmlein aus denen Ohren kommt. Dieſer Zufall entſtehet entweder aus de-

nen

nen hitzigen Dünſten/ welche das Gehirn von ſich wirfft/ oder auch aus Erkältung/ in dergleichen Kranckheit muß eine Hebamme der Ammen anbefehlen/ daß ſie an ſtatt des Wein trinckens und gewürtzten Speiſen eſſen/ ein Gerſten-Waſſer trincken/ und in denen Speiſen Lactuca oder andere kühlende Kräuter kochen laſſe und genieſſe. Euſſerlich ſoll ſie die Ohren ausreinigen mit warmer Milch/ hernach mit des Kindes oder anderer Knaben Urin/ (ſonderlich wann ſie Würmer vermercket/) und ferner zum Lindern mit ausgepreßten bittern Mandel-Oel einſchmieren/ und mit ein wenig Baumwolle/gekochtes Dill-Oel in die Ohren thun. Wann ſie das Kind ſchlaffen legen will/ſoll ſie es auf das böſe Ohr legen/ damit nicht allein die verborgen liegende Feuchtigkeit zertheilet werde/ ſondern auch abflieſſen möge/ zu beſſerer Vorſorge ſie ein weich leinenes Tüchlein unter das Ohre legen kan/ iſt aber an dem Zurückhalt die Kälte urſache/ ſo halte man des Kindes Köpfflein und die Ohren warm/ trage es nicht in die Lufft/ noch erkälte es auf offtermeldete Arten/ da wird ſich mit Gebrauchung erwehnter Artzeneyen die Urſache ſchon heben/ und hat eine Heb- und Säugamme auf dieſen Zufall wohl Achtung zu geben/ denn er kan leichtlich Taubheit und den Tod verurſachen. Darum rathe ich/ daß eine Wärterin fleißig auf die Ohren und deren Zufälle acht haben ſoll.

Das vier und zwantzigſte Capitel.

DEr von der Erden diſcurirt von denen Aphthis und Schwämmen. Eine Hebamme ſoll in dieſem Zufall wohl Achtung haben; Aus Nachläßigkeit kommt groſſe Gefahr/ weiſet ihren Urſprung/ Zubereitung des Rübenſaffts. Säure muß bald geſteuret werden/ Mittel darzu. Halßgeſchwür. Entzündung und Aufſchwellung der Mandeln/ wie in ſolchen bald Rath zu ſchaffen ſey. Schweres Zähnbringen/ wie ſelbigen vorzukommen ſey. Die Zähnhecktung hat keine gewiſſe Zeit/ was vor Zufälle ſich mit einmiſchen/ Mittel zur Cur wird vorgezeiget. Natur gibt das beſte Mittel. Oeffnung des Zahnfleiſches iſt die ſchnelleſte Cur. Der von der Erden führet Sopientia in Zucken der muſculorum ein. Viele Zähne bringen iſt der Kinder Todt: Diſcurirt vom Zungen-Geſchwür/ das Fröſchgen genannt/ vom verlohrnen Appetit. Eckel der Nahrung aufſteigenden Ructibus, Schlucken/ Brechen Hertzgeſpan/ woher ſie entſpringen/ und wie zuhelffen ſey. Inflatio præcordiorum & Hypochondriorum, beſchreibet was es ſey/ woher es entſpringet/ und wie es zu curiren ſey. Aſthma und kur-

ger Athem / woher er entſtehe/ und wie zu helffen ſey. Huſten iſt zweyerley/ trockner und feuchter / woher ſie kommen / wie zu rathen/ verfangen/ was deſſen Urſache ſey. Kohlen-Dunſt verurſachet ſchädliche Zufälle und den Todt. Catharri und Flüſſe. Woher ſie ihren Urſprung haben / verurſachen Abſchieſſen das Zäpffleins/ Verſtopffung der Naſen und den Schnuppen/ Mittel erwehnte Zufälle zu heben. Würmer aus was ſie gezeuget werden/ wie und mit was ſie zuvertreiben ſind. Würmer nehmen das ſüſſe/ und das bittere laſſen ſie ſtehen. Euſerliche Mittel wider die Würmer. Zeichen daß wie man erkennen kan/ die Kinder Würmer haben. Crinones, Haarwürmer und Mitteſſer / wie dieſe ſollen vertrieben werden / Mittel darzu. Sirones, Staubwürmer/ die in dem Häutlein ſtecken/ ihre Geſtalt und Würckung/ wie ſie zu dämpffen ſind/ gibt Carilla ein Mittel davor/ Aſcarides, ihre Geſtalt und Mittel ſie zu vertreiben. Was von dem Hertzwurm zu halten ſey. Der von der Erden diſcurirt von der Incontinentia Urinæ, wann ein Kind das Waſſer nicht halten kan, ingleichen wann das Kind nicht harnen kan/und wenn der Stein dieſelben plaget. Woher ein und das andere komme/ und wie einem jeden zu rathen ſey. Medici officium in unmöglichen Curen.

* * *

NUn/ ſprach der von der Erden/ kommen die Schwämme Aphthæ, an einigen Orten die Schuele genannt/ ſind kleine hitzige Blätterlein/ welche eines Theils die Zunge und Gaumen an einigen Orten angreiffen/ andern Theils den gantzen Magen/ Schlund/ Gaumen/ Zunge und Lippen beziehen; Dieſe Blätterlein ſind unterſchiedener Art/ weiß/ gelbe und ſchwartz/ eintzeln von einander geſetzt/ oder gleichſam als ein einiges Weſen mit einer Haut überzogen/ ſie ſind feuchte oder dürre/ äuſſerlich leicht anklebend oder tieff eingefreſſen/ wie nun die erſtbenannte Arten leichter als die andern/ die ſehr böſe ſind/ zu exſtirpiren ſind/ ſo ſoll eine Hebamme bey denen erſteren bald gute Vorſicht haben/ damit nicht bey Uberkommen der andern die Cur ſchwerer gemacht werde. Denn aus Nachläßigkeit freſſen die Schwämme in die zarte Subſtantz des Halſes/ Gaumens und Zunge immer tieffer/ daß hernach eine Entzündung/ und folgendlicher Krebs/ der nicht zu heben iſt/ entſtehet: Dieſe Blätterlein haben ihren Urſprung von einer verdorbenen Milch/ welche die Säure mehr und mehr ſchärffet/ und mit ſeinem Auffſteigen den Schleim und Speichel an denen Theilen des Halſes anleget und befeſtiget/ mit zukommender Galle böſer und gefährlicher Macht/ daß durch nachfolgende Effervescentz augenſcheinlich ein Theil nach dem andern inficirt wird/ und den gantzen Hals biß

in

in den innerſten Magen-Schlund beziehet/ dieſe auffſteigende ſaure Dünſte verräth zum öfftern der ſcharffe ſäuerliche Geruch/ den man aus dem Munde der Kinder empfinden kan. Frau Carilla, wann ihr dergleichen an denen Kindern vermercket/ was pfleget ihr hierbey zu thun? Carilla antwortete: Bey Entſtehung der Schwämme iſt nicht Zeit zu warten/ denn es verhindert denen armen Kindern die Nahrung einzuziehen. Darum/ ſo bald ich dieſe Schwämme ſehe/ ſo nehme ich des Kindes Urin/ tuncke darein ein weiches Tüchlein/ und wiſche mit ſolchem die Zunge und den Gaumen aus/ nachdem nehme ich die Muttermilch/ und reinige ſie vollend aus/ inwendig aber gebe ich dem Kinde ein Löfflein Wegwart mit Rhabarbar vermiſchtem Syrup/ wann ſie ferner anhalten und gelblicht werden/ bediene ich mich des Rüben-Saffts mit Roſen-Honig vermiſcht/ und beſtreiche dem Kinde das Hälslein überall/ davon pflegen die Schwämme ſich zu läfften/ und gehen denn mit leichter Mühe ab. Siegfried fragte/ wie bereitet ihr/ Frau Carilla, den Rüben-Safft? Carilla antwortete: Ich laſſe die Rüben entweder im Waſſer kochen/ oder unter der Aſche braten/ denn ſchneide ich ſie klein/ und preſſe alſo den Safft aus. Der von der Erden ſagte: Frau Carilla, ihr habt wohl geredet/ vor allen Dingen muß eine Hebamme und ein Medicus ihr Abſehen dahin richten/ daß ſie bey Zeiten der Säure ſteuren: Dann die Schwämme ſind ihrer Schärffe ein Zeichen/ ſonſten mögte ſie Reiſſen der Gedärme/ und andere ſchwere Zufälle/ von denen ſchon

Meldung geſchehen iſt / verurſachen. Die gelbe und ſchwartze / als auch trockene Schwämme / die ihren Urſprung haben von einer verdorbenen Galle / welche mit der ſchädlichen Säure ſich vermiſcht / ſo den Hals je mehr und mehr occupiren / und einnehmen / und dieſe ſind die gefährlichſten / da iſt nun vonnöthen / daß mit dem Rüben-Safft den Hals anzufeuchten fleißig continuiret wird / inwendig recommendire ich die feingeſtoſſenen Krebsaugen / Perlenmutter und Corallen / abſonderlich das Bezoardicum Univerſale ad gr. vj. einem ſaugenden Kinde in Pfirgſigblät-Safft eingeflöſſet. Die Amme / von welcher dergleichen Säure durch ihr unordentliches Leben dem Kinde verurſachet wird / muß einer beſſerer Diæt abwarten / von Wein / ſauren und gewürtzten Speiſen ſich enthalten / und die Milch zu verbeſſern / gelinde und leicht verdauliche Speiſen genieſſen / um deſto mehr ſoll man keine Zeit vorbey gehen laſſen / dem Kinde beyräthig zu ſeyn / weilē ſie die Bewegung / den Hals auszugurgeln / wie Erwachſene thun können / nicht verrichten können. Wenn nun allem fleißig nachgelebet wird / ſo werden die rohgemachten Theile heilen / und die Blätterlein und Schwämme abfallen. Da ſoll man hernach nicht bald von denen Mitteln abſtehen / ſondern der verdorbenen Säure widerſtehen / und ſie mit obgedachten Artzeneyen corrigiren und ausführen / worzu das erſtere fette Bier im Brauen / welches die Meißner Würtze / die Schleſier Klümpke nennen / denen Kindern einzuflöſſen gar dienlichen iſt. Wann die Schwämme ſo gar arg ſind / daß ſie nicht weichen

wol-

wollen/ tüpffen ſie ſolche mit Scheidewaſſer/ alleine ich halte nichts davon/ wie bald könte dem Kinde ein Tröpflein in den Hals kommen/ groſſe Ungelegenheit und Schmertzen verurſachen/ vielmehr nehme man Eydotter/ zerſchlage ſolchen in Roſenwaſſer/ darinnen ein wenig Zucker zerlaſſen worden/ und beſtreiche damit die angegriffene Oerter zum öfftern/ ſo werden die Schwämme gelindert/ werden abfallen/ und zur Heilung gehen. Es finden ſich zuweilen ſo wohl bey denen Schämmen mit/ als auch ohne dieſelben/ **ein Hals-Geſchwür/ Entzündung und Auffſchwellen der Mandeln/** welches von gleicher ſcharffen Säure und erhitztem Geblüth herrühret/ ſo ein angefeurt Geſichte des Kindes anzeiget. Hier muß nun bald Rath geſchaffet werden/ aus Beyſorge/ es mögte die Bräune oder ein Steck-Flüßlein zuſchlagen. Darinnen recommendire ich der Säugamme eine kühlende Diæt, dem Kinde aber ein abgekochtes Gerſten-Waſſer mit Feigen/ darinnen ein wenig Maulbeer-Safft zertrieben worden/ zu genieſſen/ äuſſerlich aber beſtreiche man das Kind hinter denen Ohren/ um die Gegend des Halſes mit Mandel-Oel/ und lege ein Meliloten-Pflaſter auf/ und laſſe es auff eingenommene Doſis vom Bezoardico Ettneri eine Stunde ſchwitzen/ wann der Affectus vergangen iſt/ laxire man das Kind mit ein wenig friſcher Manna oder Wegwart/ mit Rhabarbar vermiſchtem Safft. Nunmehro gelange ich an einen Zufall/ welcher denen Kindern am ſchmertzhaffteſten fällt/ ſchwere Noth und den endlichen Tod verurſachet/ nemlich **die Heckung der**

Zähne. Die Zähne pflegen bey denen Kindern nicht auf keine gewiſſe Zeit zu kommen / denn manche bekommen / ſie in einem Jahre / andere eher / in einem halben Jahre / in vier / ja in drey Monat / wenige bringen etliche aus Mutterleibe mit. Zu allererſt gehen hervor die vorderen Zähne / Inciſorii benahmet / ſo wohl oben als unten / hernach folgen die andern nach. Einige Kinder bekommen ihre Zähne gar leichte / daß man es kaum innen wird / und hierzu thut nicht wenig Hülffe Monſ. Rentens Rath / den er zu der Zeit / wann ein Kind den erſten Pappe nehmen ſoll / gab / weßwegen man fleißig dergleichen in acht nehmen / und zu thun nicht vergeſſen ſoll. (beſiehe das 20. Cap.) Andere Kinder hergegen bringen die Zähne mit denen gröſten Schmertzen / aus Urſache / wann die Zähne dicke und nicht ſcharff ſind / oder das Zahnfleiſch iſt dichte und hart / da denn in Ausbrechung der Zähne groſſe Schmertzen entſtehen müſſen / das Zahnfleiſch fänget an zu ſchwellen / es entzündet ſich / dannenhero wegen der groſſen Schmertzen die Kinder nicht ſchlaffen können / empfinden Hitze / und geſellen ſich / zumahln wann die Verſtopffung des Leibes darbey iſt / Fieber mit zu / vornehmlich wann die Spitzzähne auszugehen pflegen / wann nun durch dergleichen Alteration die ſcharffen Feuchtigkeiten mit erreget werden / und dem Gehirne die Dünſte zugehen / bekommen die Kinder die ſchwere Noth / welche ſie ſo hefftig angreiffet / daß ſie das Zahnfleiſch / daß es kniſchet / auf einander beiſſen / abſonderlich / wann die Zähne Hauffen-weiſe kommen / da denn die Kinder

mit

mit zukommenden Steckflüſſen / drauf gehen und ſterben. Hier iſt nun guter Rath theuer / daß ein Artzt dergleichen dergleichen Medicament uns ſage / welches denen Kindern das Zahnfleiſch erweiche / und die Arbeit die Zähne zu bringen ihnen erleichtere. Ich geſtehe es / ich wolte gerne aus allen denen / die die Autores vorbringen / ein einiges das gantz probat wäre / auswehlen. Einige recommendiren friſche ungeſaltzene Butter mit ein wenig Honig vermiſcht / das Zahnfleiſch der Kinder zum öfftern damit zu ſchmieren / welches ich gar vor gut halte. Einige ſagen / das Blut aus einem Hahnenkamm / das Gehirne vom Haaſen / mit ein wenig Honig vermiſcht / das Marck aus denen kälbernen Beinen wäre / wann das Zahnfleiſch damit geſchmieret würde / zur Beförderung der Zähne ſehr zuträglich. Beyneben geben ſie denen Kindern Wolffszähne oder andere harte Sachen / mit welchen ſie die juckende Zähne ſtreichen und fitzſcheln / damit das Zahnfleiſch gleichſam erweichet und dünner gemacht würde / daß die Zähne deſto eher heraus brechen können. Rente ſprach: Die Natur giebt das beſte Mittel zu Erwartung des Ausbrechens der Zähne / das iſt / der Durchbruch / welcher gemeiniglich die Kinder bey dem Zähnebringen angehet / und iſt dieſer gewiß vieler beykommender gefährlichen Zufälle Zurückhalter / dannenhero ſoll man ſolchen / ſo lange die Schmertzen anhaltē / nicht ſtopffen / ſondern au contrair, wann der Leib verſtopfft wäre / denſelben öffnen und in der Oeffnung erhalten. Ich habe in meiner Praxi folgender Mittel mich bedienet / ich habe Krebſe genommen / dieſelben mit Korn-

Kornblumen oder Lindenblütwaſſer zerſtoſſen/ und den Safft auspreſſen / und das Zahnfleiſch damit beſtreichen laſſen. Ferner habe ich gerathen ein friſch oder in Ermangelung deſſen ein dürre Stück-lein Althee-Wurtzel oder Süßholtz-Wurtzel in Pappeln-Waſſer zu weichen/ und das Kind daran käuen zu laſſen/ friſche ungeſaltzene Butter mit ein wenig Honig vermiſcht/ zum beſtreichen / und ein Speckſchwärtlein darein zu beiſſen/ habe ich auch thun laſſen. Wofern aber eine geſchickte Chirurgiſche Hand die hervorblühende Zähne (da denn das Zahnfleiſch oben gleichſam weiß ausſiehet) in gelinder Oeffnung des Zahnfleiſches mit einer Lancetten denen Zähnen den Ausgang erleichtern kan/ iſt die ſchnelleſte und ſicherſte Hülffe/ alleine die Leute trauen nicht/und erwarten lieber das Euſerſte. Carilla ſagte: Das iſt wahr/ſich einer Convulſion oder Schwerennoth befürchtende. Der von der Erden fuhr fort/ ſagende: Dieweil auch die beſorgende Zufälle einem Medico zu verhüten obliegen/iſt von nöthen/der Amme eine kühlende Diæt zu halten anzubefehlen / dem Kinde aber mit einem Bezoardico in Lindenblüth-Waſſer beyräthig zu ſeyn/ wo er aber ein Zucken verſpüret/ ſo rathe ich ihm von dem gelben Pülverlein/ welches von dem Erden-Mooß / oder von der Haſelblüte im erſten Frühling geſammlet wird / etwas in Pfirſigblüt-Safft gegeben/ die Hirſch-Gallerten friſch zubereitet in Hirſch-Creutz-Waſſer zerſchlagen / und davon dem Kinde trincken laſſen / iſt ſehr nützlich. Nente ſprach: Ich befinde in dieſem Zufall der Zähne pro præſervatione und curatione nichts

zu-

zuträglichers als das Pulver von der Ariſtolochia rotunda ſabacea einen halben Scrupel, oder welches gleich gut das Sulphur Vitrioli gr. iv. biß vj. in Pfirſigblüt-oder Wegwart-Safft eingeflöſſet; Kan man es ihnen mit der Milch oder in einem beqvemen Waſſer beybringen / iſt gleich gut. Allein wann die Zähne zu häuffig zum Ausgehen zuſammen kommen / und nicht durchbrechen wollen / da iſt der motus naturæ zu ſtarck / und vergehen die Kinder. Der von der Erden ſagte: Hier heiſt es: GOTT iſt der beſte Helffer. Ich gehe weiter und betrachte das Zungen-Geſchwür / welches ſich dem Zäunlein (frenulo) der Zungen anſetzet / wird das Fröſchgen genennet / ſolches iſt roth / blaß und weiß / nachdem das Geblüt entzündet oder erkältet iſt. Hierbey hat ein Medicus nur / daß er der Ammen Diæt unterſuchet / und ſo ſie einen Fehler in hitzigen Geträncken und Speiſen gethan hat / ſolchen zu ändern befehle / zu beobachten / das übrige muß ein Chirurgus mit einer Geſchicklichkeit eröffnen und ausheilen. Nach dieſem wollen wir betrachten / was der Magen mit ſeinen angehörigen Theilen in verdorbener Verdauung vor Zufälle errege. Da finden ſich nun verlohrner Appetit. Wann die Kinder ohne verſpürte Urſachen / weder die Muttermilch noch was anders annehmen wollen / ſondern ſolches von ſich ſtoſſen. Nauſea Eckel vor der Nahrung / wann das Kind die Milch oder Päppe im Munde hat / und es von ihm ſprützelt. Auffſteigende Ructus (Rültze) wann die Kinder was genieſſen oder genoſſen haben / ein Auffſteigen derer Rültze (Ructuum) bekommen /

die

die bald ſäuerlicht / bald bitterlich / oder gar ohne Geruch ſind. Schlucken / Singultus, wann ein Kind nach genoſſener Speiſe oder Tranck einen Schlucken bekömmt / entweder von überhäuffter Nahrung / oder auffſteigenden Dünſten / welche die nervos ventriculi infeſtiren / und zum Schlucken anreitzen / darauf denn zum mehrenmahl der Vomitus und Brechen zu kommen pfleget / auch manchmahl Cardialgia und das Hertzgeſpan / wegen Zucken des Diaphragmatis oder Querfelles mit zuſtöſſet. Weilen nun dieſe genannte Zufälle eine gleichwürckende Urſache haben / will ich ſie zuſammen nehmen / und vorweiſen / woher ſie entſpringen und wie zu rathen ſey; damit ſo wohl ein als der andere Zufall gehoben werde: Die vornehmſte Urſache iſt / wann ein Kind mit Milch und Pappe überfüllet wird / da denn die Nahrung entweder verdirbt / und mit denen bereits anweſenden ſcharffen Feuchtigkeiten / Säure / Galle und Schleim / nachdem eines dem andern überlegen iſt / die Dünſte erhebet / und die ructus cauſiret / deren Geruch cauſam latentem vorzeiget / und wegen Zähigkeit der Materia, den Appetit gantz benimmt / oder macht einen Eckel / vor denen genoſſenen Sachen / die Schärffe in den Magen nur enthaltene Feuchtigkeiten infeſtiren nicht alleine die nervos ventriculi, ſondern ziehen auch das Diaphragma in conſenſum, erregen alſo den Schlucken und das Hertzgeſpann / worauf endlich der Magen angereitzet wird / die ihn beläſtigte Materie von ſich zu werffen / und ſich dieſes unangenehmen Gaſtes zu entledigen / womit denn die andern Zufälle zugleich

mit

mit auffhören/ ſollte aber der Schlucken ohne Brechen continuiren/ ſo iſt am zuträglichſten/ daß Fomes durch mehr erwehntes Kinder-Vomitiv gehoben werde/ nachdem kan man die Gegend des Magens mit einem Pflaſter von Theriac gemacht/ belegen/und mit einigen Tropffen diſtillirt Krauſemintz oder Aniß-Oel beſtreichen/ den andern Tag darauf ein Bezoardicum reichen/ in unorrexia, nauſea und ructibus hält man gleichen methodum, man hüte ſich aber/ daß man einem ſäugenden Kinde wolle Wein oder Brandewein reichen; Sollte das Brechen und Vomitus überhand nehmen wollen/ ſo ſchmiere man den Magen mit ein wenig Sect ein/ lege ein warm Tüchlein auf/oder gebrauche ſich des Theriac-Pflaſters/ die Säugamme aber nehme ſich künfftig beſſer in acht/ und überfülle nicht mehr des Kindes Mäglein/ es möchte ſonſt einmahl gar unglücklich ablauffen/ und eſſe täglich eine mit Fengel oder Aniß angemachte Langwel-Suppe/ und halte das Kind fein warm/ laſſe es auch nicht in der kalten Lufft auf allen Gaſſen herum tragen. Dem Hertzgeſpan folget/ die Inflatio præcordiorum & Hypochondriorum, da der Leib und die Bruſt von Winden auffgeblaſen wird/ als wann eine Windſucht gegenwärtig wäre/ dieſe Auffblehung macht dem Kinde in dem untern Leibe nicht allein Schmertzen/ ſondern verhält ihnen den Othen/ dieſe Winde oder Gus flatulentum haben ſowohl als vorige einerley Urſprung/ nur mit dem Unterſcheid/ daß die zähe Säure/ welche mehrentheils die Mehl-Päppe verurſachen/ wann ſie gühret/ und kommt die Milch/welche ſich von der Guhr præcipitirt/ und die

Effer-

Effervescens mit fördert darzu / die flatus und Winde erreget / die nehmen ſo wohl die Bruſt als den Unterleib ein/ hier ſind vorerwehnte Mittel/ und das letztere vorgewieſene Clyſtier gar zuträglich. Doch/ daß man zugleich das Näblein mit ein paar Tropffen diſtillirtes Dill- oder Aniß-Oel warm beſtreiche. Das Aſthma oder kurtzer Athem der Kinder entſtehet gemeiniglich aus Uberfüllung des Magens der Kinder gleich dem Hertzgeſpan/ da die angehäuffte verſchleimte Säure von denen Winden auffgetrieben / dieſen Zufall erreget / wird auf gleiche Art mit einen Vomitiv gehoben. Der Huſten/ der in einen trocknen Huſten/ (welcher die Kinder in dem Zahnbringen elendiglich mortificiret/) und einen feuchten Huſten getheilet wird / haben mit dem Schlucken einerley wirckende Urſache: wann nemlich der zähe ſaure Schleim dem Mundloch des Magens feſte anhänget/ (gleich in denen Schwämmen zu geſchehen pfleget/) dadurch das Diaphragmatis fleiſchichter Theil mit irritirt und auffgezogen wird/ ſo müſſen die andern beyliegende Muſculi die zum Athem holen gewidmet ſind/ zugleich mit gezogen werden / weswegen der Huſten nothwendig kommen muß/ wann nun die unverdauliche Rohigkeiten im Magen anwachſen/ſo wird der Huſten deſto hefftiger / ſo bald nur die Kinder etwas Schleim von ſich brechen/ ſiehet man/ daß ſie eine Zeitlang vor dem Huſten Ruhe haben. Weiſet alſo die Natur dem Medico, daß ihr mit einem Vomitiv könne gerathen werden. Das Verfangen/ da die Kinder gleichſam erſticken wollen/ und ſchnell auffeinander huſten/ hat ſeine Urſach von der Lufft/

die

die dem anziehenden Kinde in der Inſpiration zu ſtarck eingehet/ wird unter den trockenen Huſten gezehlet/ da klopffen die Hebammen das Kind auf den Hindern/ und ziehen es bey dem Näßlein/ ich aber gebe den Rath/ man laſſe das Kind in der warmen Stube/ und ſtelle es nicht ſo frey an die Lufft. Was der Kohlen-Dunſt und Rauch vom Holtze einem Kinde vor Zufälle machen kan/ erfahren diejenigen/ welche aus Unachtſamkeit oder Dürfftigkeit/ in denen Zimmern die Speiſen auf Kohlen / oder die Betten mit dergleichen Kohlen-Kolben oder Bettwärmern/ wärmen. Rente ſagte: Ich hatte mit dergleichen Bettwärmern meine Lieb-Holdine und meinen andern Sohn der noch im Leben iſt / ſo lange GOtt will/ verliehren ſollen/ ich gehe aus meinem Laboratorio, und will mich zu Bette legen/ als ich in die Stube komme / verſpüre ich einen Dunſt/ ich mache die Fenſter auf / ſehe zu meiner Liebſten/ die ſchnapte nach der Lufft/ indem ſehe ich nach dem Kinde/ das verkehrt die Augen / ich reiſſe das Kind aus der Wiegen/ſtecke ihm den Finger in den Hals/ ſo weit ich kunte/ wie ich ihn wieder auszog / that es einen gähen Schrey/ und fieng darnach recht anzuſchreyen/ daß man es kaum ſtillen konte/ unterdeſſen hatte ſich die Frau wieder erhohlet / wäre ich noch eine halbe Stunde auſſen blieben / wäre Frau und Kind dahin geweſen. Hieran nehmet ihr naſenweiſe Hebammen und Kinder-Weiber ein Exempel / die ihr die Lichter gerne ausbrennen laſſet und drüber einſchlaffet / wann nun ein ſolches Kind erſtickt / und man es früh Morgens todt findet / ſo finden ſich braun-gelbe Flecke auf der Bruſt / dem

Rücken/ Halſe und anderen Theilen/ da ſprechen ſie/ der Schlag hat das Kind gerühret / das zeigen die braunen Flecke. Nein! du Mörderin/nicht der Schlag/ ſondern deine vertäuffelte Boßheit hat ihm den Schlag des Todes gegeben. Der von der Erden ſprach: Der Dunſt von dem Holtze / wann das Camin nicht gut ziehet / den Dampff zurück treibet / oder im Ofen durch die zerriſſene Kacheln in die Stube dringet/ ingleichen wann Madamoiſelle Köchin oder Schleiſerin/oder Madame Fourbine in der Küche mit dem Kinde am Feuer ſtehet/ ihren Staats-Diſcurs zuführen / und mehr ihre alberne Neugierigkeit zu erſättigen / als des Kindes Wohlſeyn zu beobachten. Wo dergleichen vorgehet/ muß man das Kind alsbald an die freye Lufft tragen/und ihm ein Löfflein Lindenblüt-Waſſer einflöſſen. Carilla fragte: Ob denn nicht die Säffte den Huſten heben könten? Der von der Erden antwortete: Lindern / daß der Schleim in etwas abgehet/nicht aber heben/davon ich anitzo bey denen Catharris und Flüſſen/ welche mehrentheils mit einem Huſten begleitet werden / und aus einer Wurtzel entſpringen / ausführlicher gedencken werde. Dieſe/ wann ſie aus Unruhe der Feuchtigkeiten die ſonſten keinen Ausgang haben können/ exagitirt werden / ſo erregen ſie mit zukommenden ſcharffen Dünſten vorerwehnte Kranckheiten/Engbrüſtigkeit/Huſten/wie auch abſchieſſen des Zäpffleins / Verſtopffung der Naſen und Schnuppen/ in welchen letzteren Zufällen / man folgende Mittel brauchen/ und denen erſteren mit helffen kan. In abſchieſſen des Zäpffleins ſind dienlich/eine reine

Baum-

Baumwolle mit Zucker oder Maſtix bereuchert/ dem Kinde auf das Blättlein gelegt. Item, ein wenig Pfeffer mit Honig zu einem Teig gemacht/ oder ein wenig Sauerteig mit zart-geſtoſſenen Maſtix vermiſcht/ erleidlich warm auf den Wirbel gelegt. Im Schnuppen ſoll die Amme mit einem weichen Läpplein in Mandel-Oel getaucht/ das Näßlein räumen. Hernach von gelinden Majoran-Waſſer und rothen Rüben-Safft / ein Waſſer machen/ und euſſerlich an beyden Seiten das Näßlein auch manchmahl die Stirne (doch nicht zu offt) damit beſtreichen / ſo auch der rauhe Huſten nicht nachlaſſen wollte/ da nehme die Säugamme oder Kinder-Weib/ Rüben/ koche dieſelben/ preſſe hernach den Safft aus/ vermiſche ihn mit Zucker/ und laſſe das Kind davon trincken. Carilla ſagte: Ich pflege ihm / entweder in Milch oder Bier friſchen Wallrath zerlaſſen/ einzuflöſen. Der von der Erden ſprach: Auch dieſes iſt ein gut Mittel/ man muß aber ſehr wohl acht haben/ daß der Wallrath recht friſch ſey/ denn wo er ſchon rancidum oder ſchmierigt worden/ und einen wilderintzenden Geruch hat/ ſo wird er den Huſten mehr erregen als ſtillen. Ich halte davor / es würde eine Wärterin am beſten thun/ wann ſie in ein Löffel von dem gekochten Rüben-Waſſer von dem Spiritu Salis Armoniaci anniſato oder D. Mich. Liquore. C. C. Succinato, 2. biß 4. Tröpfflein / (nach dem das Kind alt oder jung iſt) eintröpffelte/ und dem Kindlein eingebe. Carilla ſagte: Ich habe auch in dieſem Zufall der Catharren den dicken Corinthen-Safft mit einem Quitten- oder Leinſaamen Schleim vermiſcht/

ſehr gut befunden. Beyneben dem Kinde die Fußſolen mit ein wenig Hechtfett warm einſchmieren/ und auf die Bruſt ein dreyfach weich erwärmtes Tüchlein legen laſſen. Rente ſprach/ dieſe Artzeney iſt nicht zu verwerffen/ in das Hechtfett aber ſollen ein paar Tropffen von dem diſtillirten Bien- oder Agtſtein-Oel mit eingemiſcht werden/ ſo wird es noch beſſer ſeine Ausrichtung thun; Jngleichen ſagte der von der Erden/ muß man auch hier die Clyſtiere nicht vergeſſen/ und ſo man vermerckte/ daß eine Uberfüllung des Magens (welches der mit-begleitende Schlucken andeuten wird) mit Urſache ſey/ durch ein Vomitiv die unnöthige Materia ausheben/ doch daß man zuvor ſehe ob die Clyſtire ihren Effect nicht/ als man vermeynet hätte/ gethan haben. Aus oberwehnten verdorbenen Feuchtigkeiten fänget in denen Gedärmen vermittelſt bey kommender Würme eine Fäulniß an zu werden/ aus welchem faulen Miſchmaſch die **Würmer/ Spul-Würmer** genannt/ gleichwie aus gleicher Materia, als Verſtopffung in denen Glandulen der Haut im Rücken, **die Mitteſſer**/ und die Aſcarides in den Maſtdarm/ und die Sirones in denen Händen und Füſſen zwiſchen denen Fingern und Zähen entſtehen. Die Lumbrici **oder Spulwürme** ſind nicht einerley Art/ manche ſind lang/ manche kurtz/ dicke oder ſchmale/ und weiln dieſe Art meiſtentheils in dem Gedärme nahe am Magen ſich aufhält/ ſteigen ſie unterweilen in den Magen/ in deſſen Schlund und gar in Mund/ dannenhero aus denen Zeichen/ wann die Kinder immer geiffern

oder ausſprützeln/ bohren mit denen Fingern die Naſenlöcher/ ſind durſtig/ brechen einen weiſſen Schleim oder Waſſer aus/ wird ihnen übel/ und krecken ſich/ welche Symptomata von denen ſcharffen Dünſten und Bewegung der Würmer entſtehen/ ein jedes vor gewiß ſchlieſſen kan/ das Kind müſſe Würmer bey ſich haben; Und weiln dieſe Progenies oder Brut das genoſſene Fleiſch Brey und Milch zu ihrer Nahrung und Vermehrung hat/ ſo muß ſo wohl die Amme als das Kind die Diæt ändern/ und von dergleichen Speiſen/ ſo viel als möglich/ abſtehen/hergegen bittere und gewürtzte Sachen/ die den Schleim zertheilen/ die Fäulniß corrigiren/ und die Winde zertheilen/ genieſſen. Rente ſprach: In dieſer Beſchwerniß habe ich nichts beſſers gefunden/ als einen gedoppelten auffrichtigen Pfirſingblüth-Safft/mit 3. biß 4. Tropffen von dem Spiritu Salis Armoniaci, oder ich nehme eine Untze reines Queckſilbers/ dieſes thue ich in einen Topff/ darein ein halb Maaß/ oder ein Quart Waſſer gehet/ gieſſe ſo viel Bier oder Waſſer darauff/ koche es wohl mit einander/ offtermahln herum rührend/ hernach ſeige ich das Waſſer durch ein rein Tüchlein (das Queckſilber trockne ich/ ſo habe ich ſolches am Gewichte ſo vollkommen/ als es zuvor gewogen wieder) von dem Waſſer nun gebe ich einem Kinde einen Löffel voll ein/ und laſſe ihm ein bloß Milch-Clyſtier ſetzen/ oder es über einen Anſchleim/ darinnen warme Milch iſt/ mit dem Hindern halten oder ſetzen/ ſo gehen die Würmer Hauffen-weiſe hinweg. Carilla fragte: Schadet deme das Queckſilber nicht/

es iſt ja Gifft? Rente antwortete: Nachdem es zugerichtet wird / hier habt ihr ja euer Gewichte wieder / ſo hat ja das Waſſer von dem Queckſilber nichts zu ſich genommen / und wenn ihr das Queckſilber tauſendmahl in Bier oder Waſſer kochen werdet / wird es ſein Gewichte behalten / das Waſſer aber nimmt in dem Kochen nichts / als nur die Wirckung und Krafft von dem Queckſilber an ſich / die Würmer zu vertreiben / wer ein Tröpflein Aniß-Oel oder Wermuth-Oel mit zuthun will / wird nicht anſtoſſen. Viel halten den überzogenen Zittwer-Saamen / (oder kochen ihn in Milch) den ſie denen Kindern zu eſſen geben / vor ein gantz gewiſſes Mittel die Würme zu vertreiben. Alleine die Würmer ſind ſo ſchlimm / daß ſie den Zucker abbeiſſen / und die Milch genieſſen / den Saamen aber nicht berühren. Der von der Erden ſagte: Aeuſſerlich Coloquinthen-Oel mit einigen Tropffen diſtillirtem Wermuth-Oel vermiſcht / des Kindes Nabel / oder die Gegend um ſelbigen damit warm eingeſchmieret / tödtet ſolche / die denn nachmahls mit einem Purgantz können ausgetrieben werden / wann man erkennen will / ob die Würme im Unterleibe ſeyn / und obgemeldete Zeichen nicht ſo mercklich ſich vorthun / ſo nehme man ein klein weiß Fiſchlein oder Schmerlein / binde es dem Kinde fein locker auf den Nabel / laß es die Nacht über drauf liegen / ſo wird man früh morgens nach dem Abbinden ſehen / wie das Fiſchlein auf der auf den Nabel gelegenen Seite wird abgefreſſen ſeyn. Siegfried ſprach: Vielleicht hat es die Feuchtigkeit und Wärme

me verzehret. Renthe replicirte: Monſ. Siegfried/ ich kan Monſ. von der Erden ſein Vorbringen mit vielen Exempeln atteſtiren/ daß es wahr ſey. Und auch ich/ verſetzte Carilla, wann dergleichen geſchicht/ ſagen ſie/ es ſeyn die Nabelwürmer/ gleich als wenn die Kinder einen Speichel aus dem Munde geben/ ſie ſprechen/ die Würmer beſpeyen ſich. Weil ich ſchon bey denen Würmern meine Abhandlung habe/ ſagte der von der Erden/ ſo will ich deren andern mit gedencken. Nun kommen die Haarwürmer/ Crinones oder Mitteſſer/ alſo benahmet/ weil ſie dünne und zart als ein Haar ſind/ die Nahrung der Kinder an ſich ziehen/ daß ſelbige nicht gedeyen/ ſondern täglich abnehmen/ und gantz vom Fleiſche abfallen; Ob nun wohl kein ſolcher Attractus nutrimenti, als wie bey denen Spulwürmen zu geſchehen pfleget/ hier vorgehet/ ſo werden doch die Kinder durch das Beiſſen und Jucken/ welches ermeldete Haar-Würmer cauſiren/ gantz unruhig gemacht/ daß ſie continuirlich winſeln/ ſchreyen/ und keinen Schlaff in die Augen bekommen; Dannenhero die Muttermilch/ die die Kinder wohl begierig genieſſen/ nicht wohl kan verdauet/ noch durch die Theile des Leibes geführet werden/ da denn die Kinder verfallen/ und in Ermüdung nach und nach abnehmen und Schwindſüchtig werden. Dieſer Art Würme quartieren ſich um die Gegend des gantzen Rückgrads ein/ bey denen gar Zarten findet man ſie auch unter denen Achſeln und auf denen Schuldern. Woferne man die Burſche aus ihren Quartieren delogiren will/ muß man ihnen

recht ſcharff begegnen/ nemlich man ſetzet das Kind in ein Bad von warmen gemeinen Waſſer/ läſt es eine halbe Viertelſtunde darinnen ſitzen/ hernach wenn es erwärmet iſt/ nimmt man es aus/ leget es mit dem Bäuchlein auf ein warmes Küſſen/ und ſchmieret den Rückgrad mit Honig/ da wird in kurtzem der Rückgrad haarigt ausſehen/ wann man die Haare mit einem Vergröſſerungs-Glaſe anſiehet/ ſo erkennet man ihre ſchändliche Geſtalt. Die Hebammen und erfahrne Wärterinnen nehmen vom Hausbacken-Brodt ein Stücklein von der Oberrinde/ ſchneiden ſie ſcharff/ und fahren von unten auf gegen dem Genicke an der Haut weg/ und ſchneiden die Würmer von einander/ oder laſſen einen Balbier mit einem Scheermeſſer dieſe Haarwürmer hinweg butzen/ nachmahls ſchmieren ſie den Rückgrad mit Wermuth und Rauten-Oel/ den andern Tag verſuchen ſie die Proba noch einmahl/ letzlich baden ſie die Kinder mit einer Lauge von Eichen-Aſche gemacht/ mit zugegoſſenem Waſſer/ darinnen ſie Pfirſingblätter/ Tauſendgülden-Kraut und Pappeln gekocht haben. Die Sirones oder Staubwürmer/ welche ſich in dem äuſſeren Häutlein an denen Händen und Füſſen zwiſchen die Finger/ Zähe/ und Riſſen einlogiren/ ſind gantz kleine/ und dem Anſehen nach rund wie ein Staub/ daß man ſie kaum erkennen kan/ ſie verurſachen bey denen Kindern ein grauſames Jucken/ daß man die Hände zerreiſſen mögte/ weßwegen die Finger auch aufflauffen/ und roth werden. Dergleichen Art Würmer wollen durch kein Lixivium noch bald vergehen/

hen/ ſondern müſſen zuvor ausgegraben werden/ ich erinnere mich noch/ daß ein ältlich Weib (welche die Leute zu dieſer Arbeit annahmen) in meiner Jugend von 6. biß 7. Jahren/ mit einer Nadel an den Händen und Füſſen mir dergleichen Würmlein ausgenommen/ zuweilen mir ſolche auf den Nagel gelegt (ſie waren weiß/ und hatten ein ſchwartz Pünctlein/ welches aber man nicht allezeit ſehen kunte) da denn in weniger Zeit das Würmlein den halben Nagel ausgekrochen war; Carilla ſagte: Die Kunſt kan ich auch/ und redet Monſ. von der Erden gar recht/ wann ich nun dieſer Würmlein eine Quantität ausgegraben habe/ ſo ſchmiere ich die Hände und Füſſe der Kinder mit Pomade/ in welche Coloquinten-Oel mit eingemiſchet iſt. Die Aſcandes, ſagte der von der Erden/ welche in dem Maſtdarm und Hindern ihren Wohnplatz haben/ haben eine Geſtalt denen Käſematten gleich/ etwas gröſſer/ auch zuweilen kleiner/ zu deren Vertreibung ſind vorig erwehnte Bäder von Pfirſiglaub und Wermuth gut/ oder man nehme ein Pfund reines Queckſilber/ koche ſolches in einem groſſen Topff mit Waſſer/ und mache das Bad damit warm/ laß die Kinder darinnen baden/ werden ſich die Würmer bald verliehren/ inwendig iſt der Pfirſigblüt-Safft eingegeben gut zum Ausführen/ ingleichen nimm ein Stücklein Speck/ mache daraus ein Zäpflein/ beſtreiche ſolches mit Honig/ und ſtecke es in Maſtdarm/ ſo werden ſich die Würmer anhengen und heraus fallen/ oder nimm ein gemeines Zäpflein von Seiffe/ beſchmiere es mit bitter Mandel-Oel/ und ap-

plicir es. Die gemeinen Leute hegen eine Meynung/ der Menſch habe einen Hertzwurm/ wann derſelbe von ihme auskröche/ ſo müſte er ſterben; Weßwegen die Umſtehende/ wann ſie einen groſſen Wurm aus dem Munde der Kinder kriechen ſehen/ wehklagen/ und zweiffeln an deren Leben/ weil der Hertzwurm nun hinweg wäre/ wie nun falſch iſt/ daß zu Erhaltung des Lebens ein Wurm des Hertzens ſeyn müſſe/ ſo iſt auch das Præſagium der Leute nicht wahr. Man könte von dieſem Hertzenswurme noch viel vorbringen/ welcher denen Menſchen mehr das Leben raubet als erhält; Allein die Zeit vergehet/ will es auf eine gelegene Zeit verſparen/ und jetzt vor mich nehmen Incontinentiam Urinæ: Wann die Kinder das Waſſer nicht halten können/ geſchicht/ wann der Sphincter (iſt ein Muſculus welcher die Blaſe ſchlieſſet/ daß der Urin nicht auslauffen kan/) von Gewalt gedehnet/ oder von inwendig mit einem zähen Schleim bezogen wird/ welche durch zukommende Erkältung erſtarret/ und den Muſculum offen hält/ ſo läufft der Urin vor ſich hinweg/ ohne daß der Beläſtigte deſſen vor der That kundig wird. Hieher gehören nun anhaltende Mittel/ damit aber ſo wohl der Verletzung als des angelegten Schleims wegen Rath geſchafft wird/ ſind die mineraliſchen warme Bäder am dienlichſten/ innigliich ſoll man dem Kinde geben die inneren Häutlein von denen Hüner-Magen/ in einem Löffel voll Eichenlaub-Waſſer; Einige rathen/ eine Kröte zu brennen/ das Pulver in eine Leinwad zu nehen/ und dem Kinde als ein Amuletum anzuhengen/

mit

mit Verſprechen / daß es den Urin zurücke halte. Eine getrocknete Schweins-Blaſe zu Pulver gemacht / und dem Kinde davon eingegeben / ſoll gute Hülffe thun; So findet ſich auch das Contrarium, daß die Kinder nicht harnen können / welches aus einer böſen Diæt der Ammen die grobe und kalte Speiſen genieſt / und in allen Wetter und Wind ihre Handthierung treibet / das Kind auch ſelbſten erkältet wird / daß ſich ſodann ein Schleim in der Harn-Röhre ſich condenſiret / verdicket / und dem Ausgange der Blaſen ſich vorlegt / daß entweder der Urin gar nicht oder nur Tropffen-weiſe ausgehet / herrühret. Hier müſſen gute erweichende Bäder von Pappeln / Althee-Wurtzel / Venetianiſche Seiffe / Dillkraut und dergleichen / mit beygethaner Wärme das beſte thun; Nach dem Bade nimmt man die zarten Häutlein die zwiſchen denen Schalen der Zwiebeln anliegen / und leget ſie auf des Kindes Schaam-Röhrlein / die andern Zwiebel-Schalen bratet man mit Butter oder Schweinfett / und ſchmieret ihnen damit die Schaam-Weichen / doch daß mit Aenderung der Diæt das Kind warm gehalten werde / denn dieſer Zufall iſt ſehr gefährlich / und müſſen viel Kinder darinnen erbärmlich aufgeben. Dergleichen Kranckheit erreget zu mehren mahlen den Stein und Sand / welcher ſich vor das Mundloch der Blaſe leget / den Urin hemmet / und nicht auslaſſen will / da gehet es miſerabel her / dieweil zum öfftern ein ſolch Reiſſen und Drängen mit bey iſt / daß die Kinder gantz braun im Geſicht werden / auch unterweilen die Epilepſia und Schwerenoth mit zukommt / auf daß man aber / daß

ein

ein Stein gegenwärtig ſey/ gewiß ſeyn mag/ ſo wird der ausgelaſſene Urin es anzeigen/ wann er weiß wie Waſſer/ und molckigt mit unter iſt. Wann die Kinder noch kleine ſind/kan man ihnen mit nichts beſſern als mit oben genannten erweichenden Bädern rathen/ wann man ihnen zuvor her die Weichen und Schaam-Gegend mit Scorpion-Oel oder Capern-Oel geſchmieret hat. Einige ſagen/es ſey gar gut/ wann man friſches Tag- und Nacht-Kraut nimmt/ es ſtöſſet/ und mit weiß Lilien- und Chamomillen-Oel/ein Pflaſter davon macht/ und ſolches dem Kinde auf die Gegend der Blaſen leget. Renate ſagte: Ich habe den Pfirſichblüt-Safft mit zart geſtoſſenen Krebs-Augen eingegeben/ und ein erweichendes Clyſtierlein geſetzt/ gar gut befunden/ indem das Innigliche die Säure gemindert/ den Schleim zertheilet/ und das Aeuſſerliche den Leib erwärmet/ und dem Waſſer den Ausgang geöffnet hat. Der von der Erden replicirte: Was kan man einem ſolchen Kinde doch für Artzney geben/ hat man doch bey einem groſſen Menſchẽ genug zu thun/ und richtet in dieſem Zufall wenig genung aus. Eckarth ſagte: Ein jeder verſucht was er meynet dem Patienten zuträglich zu ſeyn/ das übrige befiehlt er GOTT/ und läſt ihn walten/ mehr kan von einem Medico, als daß er treu und vorſichtig ſey/nicht gefordert werden.

Das

Das drey und zwantzigſte Capitel.

DEr von der Erden diſcurirt von denen Leibes-Verſtopffungen; Weiſet wovon ſie kommen/ und wie ſich ein Medicus in deren Curirung verhalten ſoll; Ingleichen was bey dem Durchbruch in achtzunehmen iſt/und wie die Mittel ſollen applicirt werden. Ausfallen des Maſtdarms/ deſſen Urſache und Cur/ kommt auf die euſerliche Kranckheiten und Zufälle/ explicirt ſich was er unter dem Wort euſſerlich will verſtanden haben. Blättlein ſchieſſen oder fallen/ was es ſey/ und was man dabey thun ſoll; Wie lange die Oeffnung währet/ Zeichen/ wie man wiſſen kan. Ob ein Kind ſey umgebracht worden. Querſchung des Kopffs/ und wie darinnen zu rathen ſey. Milch-Blattern/Ausſprung/ Krätze woraus ſie entſtehen/ was man in dieſen Zufällen in achtnehmen/ und wie man ſie curiren ſoll. Mit Fleiß ſoll man denen Kindern keine Kranckheit anhängen. Rinnende Ohren/ Vorſicht bey ſolchen Zufall. Schlaffſucht wird ſelten curirt, deren Urſprung: Geſchwulſt und Röthe der Augen/ woher ſie rühren/ und wie ihnen zu helffen ſey. Strabiſimus, Schielen der Augen/ deren Urſache und Hülffe. Rente erzehlet ſein Mittel in dieſem Zufall. Auf-

ſprin-

Aufſpringen der Lippen/ deren Urſache und curiruug. Austretung der Drüſen oder Kropff/ wie ſolcher ſoll curitt werden. Wind und Waſſerſucht kan bey denen Kindern ſchwerlich curirt werden. Riebe-Kuchen was es ſey/ woher er entſtehe/ und wie er zu curiren ſey? Des Wehethuns Wirckung. Urſprung und Cur/ von denen Aelpen und Nacht-Säugern/ welche der von der Erden/ Renten übergiebt. Rente beſchreibet ſolche nach Opinion der Leute/ Striges der Alten was ſie geweſen ſind/ und was ſie gethan haben. Jüdiſche Schrifft wieder die Lilith. Rentens rechte Meynung über dieſen Zufall. Austretung und Bruch des Nabels/ wie auch deſſen Entzündung und Schwürung/ wie man in beyden Zufällen Rath ſchaffen ſoll.

VOn der Blaſen kommen wir nun zu denen Leibes-Verſtopffungen/ wann ein Kind den Unrath durch den Maſtdarm von ſich zu geben nicht vermögend iſt/ entweder aus Vertrocknung derer Abgänge der Nahrung aus inniglicher Hitze/ oder Verlegung eines zähen Schleims/ wie auch von Erkältung/ welche das Phlegma immer zäher und feſter macht/ oder wann die Galle zur Segregation gar nicht oder allzu wenig ihren Gang hat/dannenhero die Feces mit dem Chylo vermiſcht/ verhärten und ſtehen verbleiben. Da denn die armen Kinder zuweilen drücken daß ihnen die Seele ausgehen möchte/ auch

wohl

wol manchmal ein ſchwerer Zufall mit zukommt. In dieſem Zufall rathe ich niemanden/ daß er zuerſt purgiere/ehe und bevor er andere erweichende und aufeuchtende Mittel adhibirt hat. Da ſind nun erſtlich gut die erweichende Sälblein/mit welchen man des Kindes Bauch über und über warm einſchmieren ſoll/als die Althee-Salbe/Gänſe-Fett mit Lein-Oel vermiſcht; Hernach ſetze man ſie in vorgemeldtes erweichendes Bad/ nach welchen kan man ein Clyſtierlein ſetzen/ſiehet man daß die Feces erweicht ſind/ ſo gebe man ihnen ein Laxativ von Manna mit rohen Syrup ein/und continuire alſo/ biß die Natur in ihre rechte Gewohnheit wieder komen iſt; Gleichwie nun die Verſtopffung der Gedärme vor die kleine Kinder ein böſer Zufall iſt/ſo iſt der Durchbruch oder lauffende Ruhr nicht minder gefährlich/ doch iſt hier wohl acht zu haben/ ob der Durchlauff als eine Criſis, wie bey denen Zähnen zu geſchehen pflegt/ anderen Kranckheiten beywesend iſt/ oder ob er eine Kranckheit an und vor ſich ſelber ſey/ in dem erſteren ſoll man ihn aus Furcht zufallender Schwerennoth oder andern gefährlichen Zufällen nicht ſtillen. In dem andern ſoll man auch nicht alſobald ſtopffen/ ſondern mit Clyſtieren von Milch/ Terpenthin &c. die Gedärme ausreinigen und die Spiculas abſtergiren; Vor allen Dingen aber muß die Amme ihre unordentliche Diæt ändern. Solte aber die effervefcens der Galle mit dem Schleim anhalten/ und immermehr und mehr ſtimuliren/ ſo iſt nöthig/ zumahln wann man ſiehet/ daß die Kinder matt werden/ und die Kräffte verfallen/daß man vor ein Kind von einem

hal-

halben Jahre nehme gedörrete Rhabarbar gr. iij. Rad. Jalappæ gr. ij. guten Zimmet oder Anis gr. ij. mache es zu Pulver/ und vermiſche es mit ein wenig weiſſen Roſen-Zucker/ dieſes gebe man ihme ein/ daß es ſich auspurgiere / 12. Stunden darauf ſchmiere man den Magen mit Maſtix-Oel / und gebe ihm das Bezoardicum Ettneri, in Wegbreit-Waſſer ein/ halte übrigens das Kind warm/ und wegen des Durſtes/ ſo betrachte die Amme erſt ihre Milch/ iſt ſie zu ſeros und dünne / ſo reiche ſie dem Kinde nicht die Bruſt/ iſt ſie aber dick und fett/ ſo iſt ſie zuträglich / ſie ſey aber vor ſich bedacht/ daß ſie gekochte Qvitten-Suppe eſſe/ und ſo ſie es in Vermögen hat / an ſtatt der Suppen Qvitten-Paſte genieſſe. Weiter kan ich dieſe Kranckheit zu curiren nicht ſo wol ſagen/ als wann ich den Patienten vor mir habe/ verrichten. Aus dieſem und vorigen Zufall geſchicht gar offt/ daß der **Maſtdarm bey Kindern ausfällt**/ zumahln bey dem erſteren von den allzuſtarcken Drücken/ bey dem andern aus hinterbliebener ſcharffer Materia, die gleichſam im Sphinctere liegend verbleibet / und die Patienten immer zu Stuhle nöthiget / ob ſie gleich nichts auswircken können/ wofern man verſpüret/ daß dergleichen Materia vorhanden ſey / ſo nehme man eine warme Milch/ in welcher Römiſche Chamillen gekocht ſind/ tuncke darein ein weiches leinenes Tüchlein/ daß es recht naß werde/ drücke damit den *aus*getretenen Maſtdarm/ und wann ſolches etlichmal geſchehen iſt/ reponire man ſelbigen mit einer warmen Hand/ und beſtreiche ihn mit Qvitten- und Maſtix-Oel / auch kan man ein Bad von Eichener

Rin-

Rinde/Myrten-Blättern/Granatenſchalen/ Gall-äpffel und ein wenig Alaun zurichten/und nach wieder Eindruckung des Maſtdarms das Kind in ſolches ſetzen/ alleine nicht zu lange darinnen verharren laſſen/ denn es iſt beſſer nach und nach / und zuträglich/ als auf einmal und ſchädlich. Ich verhoffe/ſuhr der von der Erden fort/ich werde nun wol wo nicht alle/ dennoch die bekannten inniglichen Zufälle mehrentheils durchgangen haben/daß/ wie ich auch hin und her ſinne/mir keiner mehr einfallen will. Rente ſprach:Lieber Herr Bruder/ der/ welcher alle Kranckheiten und Zufälle der Kinder wiſſen will/ der müſte/ſo lange er lebte/und wärens auch 100.Jahre/ einig und allein ſeine Gedancken darauf richten/und wann er nun vermeynte es getroffen zu haben/würde er ſich doch vergnügen müſſen/ daß die meiſten einerley herkommen hätten. So ſey es denn/ſagte der von der Erden/ ich ſchreite nun von denen inniglichen zu denen äuſſerlichen. Die gemeinen und ſonderlichen Kranckheiten ſind ſo wol alleine als beyden mit eingemiſchet. Es iſt aber von denen äuſſerlichen Kranckheiten nicht zu verſtehen / als wann ſie nur alleine von einer äuſſerlichen antreibenden Urſache herrührten. Nein/ ſondern ſie haben theils eben ſo wol ihren Urſprung von innigliches Vermiſchung derer Feuchtigkeiten/ als die innigliches/ und hätte ich ſolche gar wol untereinander meliren können. Sie werden von mir deßwegen/ weil die Vorſtellung der Kranckheit in die Augen fällt/ daß derjenige/ der es anſiehet/ ſagen kan/ das iſt dieſe oder jene Kranckheit / und nennet ſie mit ihren eigenen Nahmen/äuſſerlich genennet. Wann ich nun

meinem Vornehmen nach vom Haupte anfange/ weiſet ſich im Anfange vor das Blätlein ſchieſſen oder fallen. Es wird jedermann / der ein neugebohrnes Kind geſehen hat/ obſervirt haben/ daß in der Mitten des Kindes Haupts ordinair ein Plätzlein eines Orthsthalers breit/ und kleiner mit einer Haut gleichſam überzogen iſt/das kommt daher/daß der Hirnſchädel mit ſeinen Theilen noch nicht zuſammen gewachſen iſt / welches verhindern die Feuchtigkeiten die in denen löchrichten Beinen ſich aufhalten/und nach und nach vermittelſt der innerlichen Wärme ausgetrocknet werden/ und eine beſſere Feſtigkeit erhalten. Dannenhero pfleget zuweilen zu geſchehen / wann zumahlen die Theile des Hirnſchädels gar zu weit von einander klaffen/ daß in Austretung der Feuchtigkeiten zwiſchen der dura und pia mater ſie eine **Geſchwulſt und Auflauffen** verurſachen/welche gemeiniglich/wo fern die Natur nicht einen Weg zum Abgehen machet/ denen Kindern den Tod verurſachet. Wann dieſe Fugen allzuweit von einander ſtehen/ zeiget es eine groſſe Schwachheit der Kinder an/und leben nicht lange; Es dauret dieſe Oeffnung ehe ſie recht zuſammen gehet/zwey/ drey Jahr/ zuweilen noch was darüber / ſo dann eine Wenigkeit der natürlichen Wärme anzeiget/ ordentlich ſoll die erwehnte Oeffnung aufs längſte in zwey Jahren geſchloſſen ſeyn/ ie ehe ſie ſich ſchlieſſet/ie mehr hat das Kind Wärme bey ſich/welche die Feuchtigkeiten austrocknet. Siegfried fragte: Kan man denn die Fugen mit einigen Bändern nicht nach und nach zuſammen ziehen? Der von der Erden antwortete: Keinesweges/

denn

denn das allzuweiche Gehirn würde durch dieſe Einziehung/ wenn man ihm ſeine freye Bewegung hemmete/ viel ein gröſſeres Ubel erdulten müſſen/ man halte nur die Blätter mit einem Stirn-Bändlein zuſammen/ und laſſe die Natur walten/ die wird die Theile ſchon nach und nach durch Vertrocknung der übrigen Feuchtigkeiten zuſammen ziehen und befeſtigen. Daß nun die Lufft und andere Gewalt dem Kinde an dieſem Orte kein Schaden thu/ leget die Hebamme/ wie vor gemeldet/ dem Kinde ein dreyfaches weiches Bäuſchlein auf die Oeffnung. Es träget ſich zum öfftern zu/ daß die Kinder durch ſtarckes Schreyen/ Nieſen und Drücken dem Ort Gewalt thun/ daß die pia mater oder das Häutlein einfällt/ und eine Grube macht/ da ſind die Umſtehenden (wie nicht ohne) gar ſehr bekümmert. Wann dieſes geſchicht/ nehme die Wärterin eine zarte Baumwolle/ räuchere dieſelbe mit Maſtix-Körnern an/ und lege die Wolle bald nach dem Räuchern auf den Ort. Wañ dieſes Räuchern des Tages dreymal geſchicht/ wird man ſehen wie die übrige Feuchtigkeit ausgezogen/ und der Ort in ſeinem vorigen Stande ſeyn wird. Ich hätte noch eins allhier zu erinnern/ davon/ wie mir Herr Siegfried erzehlet/ daß auf der Reiſe von Garpa nach Carnia in dem entlarvten Marcktſchreyer ſchon gedacht worden iſt/ wie teuffeliſche Leute die Kinder ermorden/ auf daß man aber erfahre/ woran man denn dergleichen Mordthat erkennen könne/ will ich/ damit nicht dergleichen Teuffels-Geſchmeiſſe ohngeſtrafft bleibet/ ausführlich melden. NB. Wann ein Kind einen gähen Gall oder Schrey thut/ und bald darauf ſtir-

bet/ſo iſt es ein ohnfehlbares Zeichen/ wann folgen-des darzu kommt/ wann man alsbald nach dem Blättlein ſiehet/ob ſolches etwan verletzet ſey/ denn an demſelbigen Ort wird man eine Geſchwulſt oder ein Blutzeichen finden/ öffnet man die Fugen/ ſo weiſet ſich auf dem Gehirne und pia mater ein Bluts-Tröpfflein/ manchmal ein paar; einigen Kindern ſchieſſet das Blut zum Näslein aus. Wo nun dergleichen Zeichen zuſammen kommen/ kan man den Schluß machen/ das Kind ſey ermordet worden/ und alſo die Thäterin feſte halten. Die Quetſchung des Kopffs/ wann die Kinder gebohren worden/ und gemeiniglich von dem harten Arbeiten/ wann die Gebeine der Mutter etwas feſte ſind/ und die Krone nicht nachgeben will/ herkömmt/ nehmen die Hebammen ſchon in acht/ und helffen ſolcher/ entweder wann es eine groſſe Beule hat/ durch öffnen/ oder legen ein Bäuſchlein in warmen Wein getunckt auf den Ort. Nun kommen die Milchblattern/ Anſprung-Krätze/ zu Lateiniſch Cruſta lactea, Achores, Tinea, Scabiles &c. Dieſe entſtehen aus einer ſcharffen Feuchtigkeit- von einem Laugen-Saltze und Säure zuſammen geſetzt/ in erregender hitzigen Efferveſcentz und Gähre/ welche im Ausſtoſſen ſich mit einem zähen Schleim/ (deſſen die Kinder in gröſſerer Menge als die Erwachſenen haben) vermiſchen/ genen Poris und beyliegenden Glandulen ſich einſetzen/ und durchſchweren; obengenannte Zufälle auswircken/ die nachmahls durch Verdickung und zukommender Lufft verhartſchen/ und eine Haut überziehen. Wann ein ſolcher Grind

das

das Haupt und Geſichte begehet/ wird es von denen Leuten der Anſprung genennet/ mehrentheils wann die ſcharffe Feuchtigkeit weiter frißt / weiſen ſich dergleichen Blattern an denen Fußſolen/ Händen/ Gelencken/ und durch den gantzen Leib/ daß die armen Kinder manchmahl ausſehen/ als wann ihr Leib mit einer Rinde überzogen wäre. Einige ſagen/ wann es ſo ſtarck komme/ wäre die Urſache/ daß das Meconium der erſte ſchwartze Unflath nicht wohl ausgeführet worden ſey/ und bin ich dieſer Meynung gleichſtimmig: Denn die davon entſtehende Moderung vermiſcht ſich mit zukommender Säure/ und durchgehen des Kindes Leib. Dieſen Zufällen/ ſie heiſſen wie ſie wollen/ weil ſie doch aus einer Wurtzel herkommen/ zu widerſtehen/ und denen Kindern/ die durch das Jucken und Brennen der Haut ſehr gequälet werden / zu helffen/ wollen wir vernehmen/ was andere vermeinen/ und ſo denn mein Gutachten mit zulegen. Einige ſagen/ man ſoll den Grind nicht rühren/ſondern nur acht haben/ daß er nicht weiter einfreſſe/ aus Urſachen / weil durch dieſen Ausſchlag viel andere weit gefährlichere Zufälle verhütet werden/ in dem man erfahren/ daß wann die Krätze vertrieben worden wäre. Die Schwerenoth und der Tod darauf erfolget wäre/ und dem gebe ich Beyfall. Dieſer Ausſchlag und Krätze benimmt durch das Ausſchlagen vielen Kranckheiten die Kräffte zu ſchaden. Andere ſprechen/ man könne durch euſſerliche Mittel denſelben rathen/ durch Baden/ Schmieren und andere Weichungen. Alleine/ es iſt beſſer/ man unterlaſſe dergleichen Mittel/ denn in dem der Zu-

gang zurücke getrieben wird / fallen die Kinder in ſchwere Kranckheiten / ſollte ja das Hembdlein oder die Windeln angepacken ſeyn / umb dem Kinde keine gröſſere Schmertzen zu verurſachen / nehme man einen Schwamm mit warmen Waſſer befeuchtet / netze das Hembde damit an dem Ort / wo es feſte hält / biß es abgeweichet worden iſt ; wofern aber der Anſprung die Kinder gar zu ſehr beunruhiget / iſt der Linderung halben erlaubet / mit Roſen-Waſſer ausgewaſchene friſche ungeſaltzene Butter zu nehmen / und die Obriſte Cruſte damit fein gelinde zu beſtreichen / auf daß aber der Krätze geſteuert und auch keine ſchwerere Zufälle zukommen mögen / kan man dem Kinde täglich ein wenig Pfirſingblüt-Safft mit Krebs-Augen geben / alſo den Leib offen halten / (NB. nicht aber purgieren /) und ihm Abends eine doſis von dem Bezoardico Ettneri in ein Löfflein Wegwart-Waſſer reichen / da wird die Schärffe nach und nach gelindert / die Blätterlein ausgetrocknet / und fallen hernach die Grinde von ſich ſelbſten ab / laſſen die unterliegende Haut reine und zu denen Ausdünſtungen offen / wann man aber ſiehet / daß die Grinde locker ſind / und zum ſelbſt abfallen zu feſte anhangen / kan man ſie mit vorerwehnter Butter ſchmieren / nicht aber abreiſſen / denn es Gruben und Narben verurſachet / wer unter die Butter ein wenig von dem Oleo Tartari per deliquium thun will / wird noch beſſere Hülffe verſpüren. Beyneben ſoll eine Wärterin dem Kinde die Händlein binden / auf daß es wegen des Juckens nicht ins Geſichte greiffe / und den Grind abreiſſe / ſo ja dergleichen geſchicht / muß man mit der Butter

den Ort ein wenig überſtreichen. Rente ſprach/ in denen Anſprung und Krätze habe ich ſehr gut befunden/ wann man ein Tüchlein mit Maſtix geräuchert/ und an den befallenen Ort geleget hat/ ſollte aber des Eyters zu viel ſeyn/ iſt gar zuträglich/ wann mit einer goldenen Nadel der Grind ſeitwärts ein wenig gelüfftet wird/ daß er auslauffen kan. Es ſind einige der Einbildung gleich wie bey denen Blattern/ Maſern und Ritteln/ daß/ wann Kinder die Krätze haben/ ſollen die Eltern die noch nicht befallene mit denenſelben Gemeinſchafft halten laſſen/ damit ſie ſolchen Zufall auch bekämen/ und von andern gefährlicheren Zufällen unangetaſt verblieben; es iſt aber eine alte Weiber phantaſie. Wann der Morbus durch einen Eckel ſoll erreget werden/ iſt es nicht rathſam mit Gewalt die guten humores zu verderben; Es laſſe ein jeder der Natur ihren Willen/ und wann er ſiehet/ daß ihr muß geholffen werden/ denn iſt es Zeit/ durch austreibende Mittel derſelben mit beyhülfflich zu ſeyn. Der von der Erden fuhr fort/ ſagende: Noch iſt es bey dem Anſprung und Krätze zu obſerviren/ daß/ wann die Krätze nicht ausgehen will/ die Glandulen am und im Halſe/ hinter und unter denen Ohren anſchwellen/ daß ſie zuweilen ſehr groß werden/ welche Geſchwulſt aber nach ausgeſchlagener Krätze wieder vergehet/ auf dieſe Geſchwulſt leget man zur Erweichung/ wie bereits gemeldet worden iſt/ ein Meliloten-Pflaſter. Wie die rinnenden Ohren/ die zum öfftern mit bey der Krätze ſeyn/ zu curiren und zu reinigen ſind/ habe ich bald im Anfange bey dieſem Zufalle gedacht/ doch ſoll man Tüchlein un-

terlegen/ auf daß nicht der ſcharffe Ausfluß die Haut angreiffe und rohe mache. **Die Schlaffſucht**/ wann die Kinder ſo wohl mit zugethanen als offenen Augen ſchlaffen/ wecket ſie jemand auf/ ſo ſehen ſie um die Augen düſtern aus/ und ſchlaffen alsbald wieder ein/ in dieſem Zufall rathen einige/ denen Kindern Köpffe auf den Rücken zu ziehen/ oder ein Setaceum am Genicke zu machen; ich aber ſage/ daß vor dieſem ſchlaffenden Zufall/ wann die Natur ihn nicht in einen Schnuppen verwandelt/ ſchwerlich ein Mittel zu finden iſt. Rente ſagte/ ich bin des Hrn. Brudern Meynung gantz conform. Ich habe in Meiſſen in Wurtzen ein Kind von anderthalb Jahren in der Cur gehabt/ welches an dieſer Kranckheit laborirte/ ich kunte mit keiner Artzeney etwas ausrichten/ biß das Kind ſturbe/ da ließ ich ihm die Hirnſchale abnehmen/ und funde in denen proceſſibus mamillaribus cerebri, eine ſchleimichte Materia, welche die nervos oculorum comprimirte/ wer dieſe Materia durch Artzeneyen zertheilen und herausbringen kan/ erit mihi Magnus Apollo, deme folget/ ſprach der von der Erden/ **Geſchwulſt und Röthe der Augen**/ welche ſo wohl von vielen Weinen/als von andern Flüſſen/ da denn voriger Zufall auch mit contribuiret/ herrühret. Zu deren Cur der Rohm oder Sahne von der Muttermilch mit ein wenig Roſen-Waſſer vermiſcht/ gute Hülffe thut/ wann man mit einem angefeuchteten weichen Tüchlein dieſelben abtrocknet/ iſt aber die Schärffe der Milch urſache/ daß die Entzündung davon entſtehet/ ſo ſoll die Amme eine kühlerende Diæt brauchen: Jenes Marckſchreyers

köſtliches Augen-Waſſer von reiner Aloës und Roſen-Waſſer mit bey thun. Der Mutter Milch wird denen Augen nicht undienlich ſeyn. Das Schielen der Augen / (Strabiſmus genannt /) kommt am meiſten aus einem übelen Lager der Kinder her / wann man die Wiege nicht alſo gegen den Tag / Licht oder Feuer ſetzet / daß das Kind grade hinweg ſehen kan / ſondern ſeitwärts das Licht zu ſehen die Augen wenden muß. Dieſes Schielen zu rechte zu bringen / geben einige den Rath / man ſoll das Kind / wann es auf das lincke Auge ſchielet / das Licht gegen die rechte und im Gegentheil auf die lincke Seite ſetzen / damit dadurch das verdorbene Auge wiederum zu rechte gehe / aber unterdeſſen Achtung geben / wann die Augen zu rechte kommen ſind / daß man ſo dann auffhöre / auf daß in dem einem Auge geholffen wird / das andere nicht den Fehler bekomme. Rente ſagte: Es braucht ein jeder eine Art / wodurch er Ruhm erwerben möge: Ich habe denen ſchielenden Kindern alſo gerathen / ich habe ein paar Nußſchalen nehmen laſſen / die ſich recht über des Kindes Auge geſchickt haben / dieſe habe ich ſaubern und ausſchneiden laſſen / daß ſie gantz dünne worden ſind / in deren mitte wurde ein Löchlein einer Erbiß groß durchbohret / die Nußſchale ließ ich inwendig und an denen Seiten mit Wachs überziehen / und allezeit / wann das Kind wachte / wurden die Nußſchalen dem Kinde mit einem gelinden Tüchlein auffgebunden / wann es aber ſchlieff / ließ ich es wieder abnehmen / Da können die Kinder nirgend hin als durch die Löchlein grade vor ſich ſehen / und habe ich mit dieſer Facon unterſchiedenen

Kindern geholffen. Der von der Erden ſprach: Ferner pflegen denen Kindern die Lippen auffzuſpringen / welcher Zufall ſo wohl von denen auffſteigenden ſcharffen Dünſten / als umſtreichender kalten Lufft herkommt; darwider iſt gut / ein wenig Tragant in ein Roſen-Waſſer zerlaſſen / daß es wie ein Schleim wird / mit ſolchen beſtreichet man denen Kindern die auffgeſprungene Lippen. Rente verſatzte: In dieſem Zufall befinde ich nichts beſſers / als wann man früh oder auch ſonſten / den Schweiß / der hinter der Naſen in dem Winckel ſich ſetzet / nim̃t / und beſtreicht die Lippen offt mit denſelben / er ſey nun von der Mutter oder dem Kinde. Es geſchicht auch / zuweilen ſprach der von der Erden / daß wegen ſtarcken Schreyens / Drückens oder anderer Begebenheit / die Drüſen und Mandeln vornen am Halſe austreten / geſchwellen und verharten. Ob nun wohl ſolches nicht allzu offt geſchicht / ſo iſt doch gut bey ereigneten Zufall den Kropff zu vertreiben. Man ſaget / wann 7. Söhne nach einander gebohren werden / ſoll der ſiebende die Krafft haben / durch Anrührung mit ſeiner Hand die Kröpffe zu vertreiben / die Kinder nach Franckreich und Engelland zu ſchicken / würde viel Müh / Unkoſten und Gefahr machen. Ich halte davor / das Meliloten-Pflaſter würde hier ſo wohl als bey denen andern Drüſen gute Hülffe thun / wann dergleichen ſich zutrüge / iſt es am beſten / daß man nichts vor ſich thue / ſondern einen Medicum zu rathe ziehe / der wird nach Befindung der Sache ſchon Rath ſchaffen. Es findet ſich auch bey manchen Kindern eine harte Geſchwulſt in dem Unterleibe / welcher biß an die Rieben

ben ſteiget / daß man nicht unter ſolche zu kommen vermögend iſt / und iſt die Ausdehnung des Leibes ſo hart / als ein Stein. Das heiſſen die Leute den Riebe-Kuchen. Dieſer kommt meines Erachtens her / aus einem zähen kalten Schleim / welcher die Gedärme durch ſein anlegen ausſpannet; die Hebammen / wann ſie dergleichen Zufall vermercken / legen ſie die Kinder auf den Rücken auf ein Bettlein / machen beyde Daumen mit dem Speichel naß / und ſtreichen mit ſelbigen die Bruſt von oben biß in die Weichen auf beyden Seiten der knorplichten Rieben dreymahl / hernach ſchmieren ſie die Geſchwulſt mit weiſſen Lilien-Oel / tragen die Kinder zum Balbier oder Bader / und laſſen ihnen hinten beyden Ohren mit einer Fliete hacken / oder mit dem Scheermeſſer ſchneiden / was nun die Ohren mit dem Bauche vor eine Verwandſchafft den Riebekuchen zu vertreiben haben ſoll / iſt mir auf meine Frage noch keine gnugſame Antwort gegeben worden / mein Rath aber bey dieſem Zufalle wäre dieſer / daß man dem Kinde erweichende warme Umſchläge von Pappeln / Riemerey / Dillkraut / Lattich und dergleichen applicire / zuvor aber den Leib mit weiß Lilien-Oel überſchmiere / hernach einigemahl ein Laxans von dem Wegwart und Rhabarbern-Syrup eingeben. Die ehemal genannte Seiffenbäder ſind mit zukommenden erweichenden Kräutern in dieſem Zufall gar dienlich / nur iſt allhier in acht zu nehmen / daß man den Leib nicht allzuſehr erhitze / damit der zähe Schleim nicht noch mehr verhärtet werde: Wann dieſe Geſchwulſt nicht wohl curirt wird / kan leichtlich eine Wind-

oder

oder Waſſer-Sucht entſtehen / bey welcher Kranckheit ſchlechte Hülffe zu hoffen iſt / doch muß man allen möglichen Fleiß anwenden/ daß man mit gelinden Mitteln / und was die Kräffte des Kindes ertragen können/verfahre. Wenn aber ein Medicus in dergleichen Kranckheiten ſelbſten gegenwärtig ſeyn muß/ wird er bey Betrachtung der Perſon und Kräffte die Cur darnach einrichten. Was das Wehethun und Verbrechen denen Kindern verurſachet/ erſiehet man aus denen Zufällen / ſie verfallen gantz/ die Augen werden blaß/ der Mund trocken/ nehmen nichts zu ſich/ vergehen als wann ſie itzt ſterben wolten/ manchmal iſt auch ein Brechen darbey Dieſer Zufall kommt mehrentheils bey denen gar kleinern von unachtſamen und ungedultigen Wärterinnen her / wann die Kinder ſich ausdehnen / und von einer Seite zur andern ſich werffen/ oder wann die Wärterinnen die Kinder tragen/ und es ihnen nicht im Kopffe iſt/ rencken und ſchütteln die armen Kinder/ daß kein Wunder / ſie verbrächen ſich nicht alleine/ ſondern alle Glieder würden von einander gezogen. In ſolchem Dehnen/ Werffen/ Rencken und Schütteln wird dem Kinde der Rückgrad verrenckt/da denn die inliegende Spinalis medulla oder Rückenſtrang geqvetſcht/ und per conſenſum das Gehirn und die Nerven angegriffen werden/dannenhero genannte Symptomata (Zufälle) entſtehen müſſen. Weil Frau Carilla (indem eine Hebamme in dieſer Begebenheit zu helffen erfordert wird) mehr hierinnen zu rathen gethan hat/will ich ihr die Ehre laſſen/ was zu thun iſt vorzubringen. Carilla antwortete: Wann ich ein

ein Kind habe/ das ihm wehe gethan/ oder ſich verbrochen hat/ ſo lege ich ſolches auf den Bauch/ auf ein Küſſen/ gantz gleich/ beſehe den Rückgrad/ da wird man erfahren daß die Rücken-Gewerbe gantz krum gehen/und keine gerade Linie/ wie es wol ſeyn ſoll/machen. Wann ich dergleichen in Augenſchein genommen habe/ſo wärme ich meine Hände/beſtreiche meine Daumen mit ein wenig Rauten-Oel/ dieſe ſetze ich an den Rückgrad/ und ſtreiche auf beyden Seiten von oben herab biß an das Creutz mit denen Daumen/ biß ich die Gewerbe wieder gleich bringe/ hernach gebe ich dem Kinde friſchen Wahlrath in der Muttermilch ein/ und lege es in ſeine Wiegen/den andern Tag und weiter ſehe ich ferner fleißig darnach/ biß es gut worden iſt. Der von der Erden ſagte: Frau Carilla, ihr habt eurem Amte ein Genügen gethan. Nun kommen die auf den Armen/ Füſſen und anderswo /über Nachts entſprungene blaue und gelbichte Flecken/ wie auch Erhöhung der Wärtzlein/ als wann jemand daran geſäugt hätte/ wann die Umſtehende ſolche Flecke ſehen/ſprechen ſie: **Die Alpen oder der Alp hat es gedrückt/ und ihnen/ den Kindern/ die genoſſene Milch ausgeſauget.** Ob nun wol allhier einige Urſachen/woher dergleichē käme/könten angeführet werden/ ſo iſt es doch denen Leuten nicht aus dem Sinn zu bringen/ daß dieſer Zufall nicht was übernatürliches ſeyn ſollte. Weil ich aber als ein Holländer von dergleichen Phantaſterey nicht viel halte. Monſ. Rente aber die Gedult ſolches zu remonſtriren haben kan/ wird er mir die Liebe thun/ ſolches günſtig auff ſich zu nehmen/ und uns allerſeits mit ſeinem Diſcours vergnü-

gnügen. Rente verſetzte / ſo meynet Monſ. von der Erden / daß ich meine Luſt an dergleichen Grillen habe / doch weil ich gleichmäßige Zufälle bey Kindern offt geſehen habe / will ich um eine Luſt zu machen / meine Rede nach Gefallen der Umſtehenden machen: Die Elben oder Alpen ſollen der Einbildung nach Hexen / Unholden oder Zauberinnen ſeyn / welche / weil ſie denen Kindern ſonſt keinen Schaden zu thun vermögend ſeyn / kneipten ſie dieſelben des Nachts / und ſaugten ihnen die Milch aus denen Wärtzlein / daraus entſtunden die blauen und gelben Flecke / wie auch die Ausdrängung derer Wärtzlein / an andern Oertern werden dieſe Unholden Suctores oder Wetter genennet / dieſe ſind nicht ungleich denen Strigibus derer Alten / von Ovidius lib. Faſtorum ſaget:

Nocte volant, puerosq; petunt nutricis egentes,
Et vitiant cunis corpora rapta ſuis.
Carpere dicuntur lactantia viſcera roſtris,
Et plenum poto ſangvine guttur habent.
Eſt illis ſtrigibus nomen: Sed nominis hujus
Cauſa quod horrenda ſtridere nocte ſolent.

Zu Deutſch alſo lautende: Dieſe ſtriges, welche den Nahmen von ihrem Geräuſche / welches ſie des Nachts zu erregen pflegen / haben / fliegen des Nachts herum / und ſaugen mit ihrem Schnabel denen ſaugenden Kindern die eingeſogene Milch zu denen Wartzen aus / biß ſie ihren Schlund gefüllet haben: Dieſe Striges werden mit unter die Spectra gerechnet / und die Jüden rechnen es der ihnen widrigen Lilith, (von welcher oben bey denen Schwangern gedacht worden iſt) zu / weßhalben

ben ſie um ſolche Teufelinne zu vertreiben / an die Wände und Thüren ſchreiben: Adam, Chava, Chutz, Lilith, das iſt / von dieſem Orte ſoll die Lilith weichen. Dieſem Unholden nun zu begegnen / ſchmieren die Hebammen denen geplagten Kindern die Wärtzlein mit Wermuth⸗Oel ein / damit wann ſie kommen und ſaugen wollen / ſie die Bittere empfinden und ablaſſen. Unter das Hauptküſſen legen ſie Knoblauch / Brodt und ein ſcharffes Meſſer / damit ſie etwas in Vorrath finden / und das Kind in Ruhe laſſen. Man muß denen Frauen ihre Meynung laſſen / ich aber halte die Flecken vor Scharbocks⸗Flecken / gleichwie im lauffenden Feuer geſchicht / und das Aufflauffen der Wärtzlein von gleicher ſcharffen Feuchtigkeit auffgetrieben; Dannenhero nebenſt denen Gauckeleyen nie etwas beſſers gefunden wird / als das Bezoardicum Univerſale Ettneri, da ſich die Flecken nach einigem Gebrauch dieſes Pulvers verlohren / und die Wärtzlein ſich wieder geſetzt haben / davon in Beſchreyen der Kinder ich mit mehrerm gedencken will. Eckarth ſagte: Ich hätte noch wohl einen und den anderen Diſcours hiervon zu moviren / ich will es aber biß zu einer bequemeren Zeit verſparen. Der von der Erden ſprach: Nun will ich von denen Wartzen zum Nabel gehen / welcher zuweilen von ſtarckem Geſchrey der Kinder heraus gehet / und einem Bruch gleich ſich formiret. Frau Carilla hat bereits zuvor wie eine Hebamme in dem Nabel⸗verbinden ſich verhalten ſolle / angezeiget / weßwegen ich hier davon weiter nichts melden will. In ernanntem Zufall ſoll eine

eine Hebamme auf des Kindes Nabel das Alabaſter-Sälblein mit ein paar Tropffen Dill-Oel angemacht legen/ und den Nabel mit aufgelegten Bäuſchlein verbinden. Bey dieſem Zufall iſt gemeiniglich eine Entzündung und Geſchwärung des Nabels/ welche auch nach abfallender Nabel-Schnur zu geſchehen pfleget; Da ſoll man gantz vorſichtig gehen/ mit Oel und Pflaſtern nicht bald zu plagen. Erſtlich muß man der Säugammen Diæt, wo ſie hitzige Speiſen und Tranck gebraucht hat/ ändern und ihr temperirte Sachen zu gebrauchen rathen. Hernach wann man die Ariſtoloch: rotund fabaceam haben kan/ ſoll man ſolche zerreiben/ dem Kinde auf den Nabel ſtreuen/ ein Bäuſchlein aufflegen/ und den Nabel verbinden/ oder man nehme wo eine Schwürung darbey iſt. Das weiſſe Sälblein und das Roſen-Sälblein unter einander gemiſcht/ ſchmiere etwas davon auf ein Tüchlein/ lege ſolches auf den Nabel/ darnach ein Bäuſchlein oben auf/ und verbinde es gelinde.

Das

Das vier und zwantzigſte Capitel.

DEr von der Erden diſcutirt von der Intrigo oder Frattliegen der Kinder/ was eine Hebamme oder Wärterin thun ſoll. Rente weiſet unter vielen Mitteln das beſte. Darmbruch/ wo er herkommet/ und wie ihm zu rathen ſtehet/ Mittel. Verbindung ſoll die Wärterin von einem Chirurgo erlernen. Wind und Waſſerſucht Urſprung und Curitung. Läuſeſucht/ woher ſie entſtehet. Euſerliche und innerliche Mittel davor. Vorſichtigkeit vermag alles ohne Schaden zu verrichten. Abnehmen Macies, woher ſie entſpringet/ Rath wie in allen zum beſten ſoll verfahren werden. Rothe Flockſeide iſt gut vor die Flüſſe. Roſe/ Eryſipelas, wie zu helffen. Was in entſtehender fliegender Hitze ſoll in acht genommen werden/ und wie die Cur einzurichten ſey. Woher das fliegende Feuer/ der Flug genannt/ entſtehet/ deſſen ſchädliche Wirckung und Art/ was in dieſem Zufall ſo wohl die Amme als das Kind in acht nehmen ſoll. Rente hat dieſe Kranckheit ſelbſt erlitten/ ſaget ein bewerthes Mittel ſolche zu heben/ gelangen ins Quartier an. Eckarth nimmt die Poſt/ nimmt von dem von der Erden/ Renten und Siegfried Abſchied/ und reiſet mit Gotthard en und

einem Laqueyen vor aus / der von der Erden hält gute Auffſicht / und vermahnet die Bedienten ihre Antwort. Unſere zurückgelaſſene legen ſich zur Ruhe. Des von der Erden gute Vorſorge. Nimmt die Blattern / Pocken / Maaſern und Ritteln vor. Waſſer und Schaffblattern Urſprung und Cur. Unterſcheid unter denen drey letzteren Kranckheiten wie eine von der andern zu erkennen ſey / erzehlet die Meynung vieler Autorum woher dieſe Kranckheiten entſpringen / und meldet ſeine mit bey / und raiſonirt davon. Was vor An- und Zufälle bey erwehnten Kranckheiten mit zuzukommen pflegen / als Fieber / Schwerenoth. Ein Medicus ſoll gute Vorſorge haben / dieſe Kranckheiten ſind morbi Epidemici, gemeine Kranckheiten. Cautel was in Ungewißheit der Kranckheiten ein Medicus thun ſoll / und wie die Zimmer zu wärmen ſind. Ritteln wie ſie ſich vorzeigen / ſind gefährlich / wie ſie zu curiren ſind / und wie lange ſie wähten / was man denen Kindern vor den Durſt geben ſoll. Zeichen / woran die Maaſern zu erkennen ſind / haben gleiche Abwechslungen und Cur mit denen Ritteln / Cautel vor den Einſchlag zu bewahren / Zeichen der Pocken / wie lange ſie wachſen / welche Pocken gut / und welche böſe ſind / was in der Cur ſoll obſervirt werden / und wie einem jeden Zufall zu begegnen ſey: Was zu thun / daß die Po-

cken trockenen/ abfallen/ und die Haut klar werde. Remedium ein klar Geſichte zu behalten/ und wie nach der Kranckheit ſoll verfahren werden/ auch daß die Kinder nicht viel Blattern bekommen. Cautel. Muttermähler Urſprung und deren Cur. Des Beſchreyen und Mundſchlieſſen Urſprung/ Wirckung und Cur. Wechſelbälge/ Rath davor. Wie die Kinder ſollen abgewehnet werden. Cautel, was in Wachſen der Kinder zu obſerviren iſt. Ubeler Wahn der Leute vom Hembde-Wechſel in denen Kranckheiten. Der von der Erden führet noch einige Zufälle mit bey/ und ſchlieſſet mit einem Wunſche. Rentens Erinnerung/ kommen ins Quartier/ reden/ wie ſie die letztere Tage-Reiſe einrichten wollen. Eckarth reitet ihnen entgegen/ langen in Liddo an/ werden von Mulard empfangen/ Eckarth macht gute Anſtalt/ und der von der Erden macht mit ſeiner Gegen-Rede an Eckarthen ein vergnügliches Ende.

DEr von der Erden continuirte ſeinen Diſcours/ ſagende: Jetzt kommet wiederum ein ſchmertzhaffter Zufall vor/ nemlich/ Intertrigo, iſt/ wann die Kinder von dem ſcharffen Urin um die Schaam/ Weichen unn dicken Beine/ rohe und fratt gebiſſen werden/ oder von dem Schweiß unter denen Achſeln/ hinter denen Ohren/ Genicke und Halſe die Haut auffgeetzet wird/ da ſoll eine Hebamme und Wärterin/ wann

ſie das Kind reine leget/ erwehnte Oerter wohl beſehen/ und allezeit fleißig abwiſchen und reinigen/ denn wann der Urin oder Schweiß tieffer friſt/ kan gar leicht eine Entzündung und Brand in dergleichen weichen Theilen entſtehen. Vorſicht iſt der beſte Artzt/ nach dieſem/ wann die Haut rohe iſt/ nehmen die Wärterinnen/ wann das Kind ausgewaſchen und geträuget worden. Wurmmehl in ein Läpplein gethan/ und beſtreuen den fratten Ort. Andere bedienen ſich des Lapid. Calaminaris oder Bleyweiß gantz fein geſtoſſen/ und ſtäuben das Pulver auf den verletzten Ort durch ein Tüchlein. Rente ſprach/ ich finde das beſte Mittel an der Ariſtolochia rotunda fabacea, klein geſtoſſen/ und durch ein Tüchlein ad locum affectum geſtreuet/ und daß eine Wärterin das Kind in ſeinem Unrath nicht ſo lange liegen laſſe/ ſondern es fein öffters reinige und ſaubere. Inwendig iſt das Pulvis Bezoardicus Etneri die Schärffe zu temperiren ſehr gut. Der Darmbruch/ ſprach der von der Erden kommt mehrentheils her von dem hefftigen Schreyen und Huſten der Kinder/ und wann darbey die Wärterinne die Kinder ſpringen läſſet/ da treten denn die Gedärme in die Schaam/ Weichen/ und dringet wo nicht bald gerathen wird/ in des Kindes Scrotum (Nieren-Säcklein/) iſt alſo die baldige Hülffe höchſt nöthig/ weßhalben nehme man das Fett von einer weiſſen Ganß/ laſſe es flieſſen/ und ſchmiere den Ort wo der Bruch iſt wohl an/ hernach drücke man den Darm fein gelinde nach und nach in den Leib/ wann dieſes verrichtet worden iſt/ ſo nehme eine Wärterin den Schaum von denen Schnecken/

ſchmie-

ſchmiere damit ſo wohl den Ort des Bruchs als die andern Schaam-Theile / lege ein Bäuſchlein auf/ und verbinde das Kind mit einer weichen Binde / (denn ſo lange ein Kind in der Wiegen lieget/ und gewindelt wird / ſoll man es nicht mit Bruchbändern plagen/ weilen der Urin und Schweiß zwiſchen einliegend bleibet / und den Ort rohe macht/ (und wo es möglich iſt / ſoll man das Kind 3. biß 4. Wochen im Bette liegen laſſen/ und verhüten / daß es nicht ſchreye:) Wie die Verbindung geſchehen ſoll/ könnte ich wohl anführen / allein / wann eine Wärterin ihr ſolche von einem verſtändigen Chirurgo weiſen läſſet/ wird ſie der Augenſchein mehr als die Beſchreibung lehren; und wofern auf dergleichen Darmbrüche wohl Achtung gegeben wird/ ſo werden ſie gar leichte und viel eher als bey erwachſenen curiret und geheilet. Es pfleget auch bey denen Kindern ein **Wind- und Waſſerbruch** zu entſtehen/ von Winden und Waſſer / welche ſich in denen Häutlein enthalten/in das Scrotum treten/ und den Bruch cauſiren. In dieſen Zufällen ſind am dienlichſten leinene Bäuſchlein / in verlegenen Wein/ darinnen rothe Roſen und ein wenig Alaun gekocht worden / eingetaucht umgeſchlagen. Jn Windbruch wird ein Tüchlein mit Maſtix angeräuchert gute Hülffe thun/ wegen Eröffnung des Scroti um das Waſſer abzuzapffen / mag man in Zeit der Noth einen verſtändigen Medicum und vorſichtigen Chirurgum um Rath fragen. Rente ſagte in denen Brüchen der Kinder und Erwachſenen habe ich das Beerenſchmaltz nach Reponirung warm auffgeſchmieret/und hernach verbunden

ſehr gut befunden. Der von der Erden ſprach/ ferner bekommen die Kinder die Läuſeſucht / da entweder die Läuſe das Haupt alleine einnehmen / oder hin und wieder an dem Leibe die Kinder moleſtiren. Dieſe Kranckheit entſtehet wann das Haupt grindigt iſt/ da denn die Feuchtigkeit modert / und durch mitkommende Wärme dieſe Thierlein zeuget / oder wann die Kinder ſchwitzen und nicht wohl gereiniget werden/ ſo kommt auf gleiche Art dergleichen Läuſebrut hervor/ da iſt nun die vornehmſte und richtigſte Cur/ daß die Kinder fleißig geſaubert/ gekemmet und gewaſchen werden / mit dieſer Reinigung wird erwehnter Lauſeſucht bald geſteuret werden. Wofern die Amme ſich im Eſſen und Trincken unordentlich gehalten hat / ſo gewehne ſie ſich an andere Tractamenten / und denen Kindern gebe man den Pfirſingblüt-Safft mit denen geſtoſſenen Krebs-Augen ein: Euſſerlich kan man das Haupt mit folgenden Sälblein einſchmieren. Nimm zwey Eyerdotter von hartgeſottenen Eyern/ Butter die wohl mit Wermuth-Waſſer ausgewaſchen iſt/ ſo viel als genung iſt/ daraus bereit ein Sälblein. Rente ſagte/ allzu offt muß man den Kindern den Kopff nicht waſchen / noch viel Fettigkeit zum ſchmieren brauchen. Einige rathen / man ſoll denen Kindern ein ſtücklein von einem Lappen / (welchen die Goldſchmiede im übergolden gebraucht haben /) um den Leib binden / oder mit Waſſer / darinnen Queckſilber gekocht worden / den Kopff waſchen / ich aber widerrathe es / denn wann die Kinder zur Salivation geneigt wären/ möchte es ſolchen Zufall erregen/ ich pflege mich/ weil doch bey denen Läuſen der

Grind

Grind immer mit gegenwärtig iſt/des Maſtix es zum beräuchern wie immer gemeldet zu bedienen. Der von der Erden ſprach/ was würde es denn ſchaden/ wann der Lappen in ein ander Tüchlein eingeneihet/ und das Köpfflein mit einem feuchten Haderlein in erwehntes Queckſilber-Waſſer getunckt / eine Viertelſtunde lang auffgeleget / und hernach mit einem warmen Tüchlein abgetrucknet wurde. Rente antvortete / wo Vorſichtigkeit in acht genommen und Nachläßigkeit verhütet wird / laß ich es passiren. Omnia autem cum dictamine rationis. Der von der Erden ſprach: Dieſe Kranckheit martert zuweilen die Kinder alſo ab / daß ſie gantz vom Leibe abkommen: Darum gerathe ich auf das **Abnehmen und Verſchwindung des Fleiſches**/ (lateiniſch Atrophia oder Macies genannt.) Da ſoll nun eine Hebamme Achtung haben/ ob es von vorermeldeter Läuſeſucht oder denen Miteſſern herrühre / ſo dem alſo / muß ſie vorgezeigter Curen ſich gebrauchen / iſt das Abnehmen aber von der Milch der Säugammen/oder der Magen des Kindes verdauet nicht wohl/ und ſind darbey Verſtopffung des Leibes und Würmer/ ſo muß im Unterſuchen eine Hebamme wohl nachfragen/ und die Milch beſehen/ deswegen einem Medico ſolches ſagen / damit der Säugamme die Milch durch eine beſſere Diæt corrigirt/ und des Kindes Mäglein corroborirt werde/ iſt die Verſtopffung und Würmer mit bey / ſo muß nach ehemahln gegebenen Rath die Verſtopffung geöffnet und die Würmer vertrieben werden. Frau Carilla / was habt ihr wohl in dieſer Kranckheit der Kinder gebraucht? Carilla antwortete: Ich

habe etliche Schöpſſen-Köpffe in Waſſer oder Bier gekocht/ biß das Fleiſch von denen Knochen abgefallen iſt/ in dem Bade habe ich die Kinder gebadet/ hernach abgetrocknet/ und die Bruſt mit Frauenmilch und halb ſo viel ſüß Mandel-Oel fein warm eingeſchmieret. Beyneben habe ich dem Kinde ein Träncklein von Farrenkraut-Waſſer und Zuckerkand gemacht/ und ihm unterweilen davon zu trincken gegeben. Es ſoll auch vor das Abnehmen gut ſeyn/ wann man dem Kinde einen Faden rother Seide um den Hals bindet/eine Mauß fänget/ und der Mauß den Faden mit einer Nadel durch die Haut über den Rückgrad ziehet und damit lauffen läſt/ ſo ſoll die Mauß verdorren/ und das Kind wieder zu nehmen. Rente ſagte: Man muß es verſuchen/ hilfft es nicht/ ſo wird es auch keinen Schaden verurſachen. Es iſt mir aber lieb/ daß Frau Carilla der rothen Seiden gedacht hat. Ich rathe allen und jeden Müttern/ daß ſie ihren Kindern alsbald 15. biß 20. Faden von rother Flockſeide um das Hälßlein machen/ denn die Seide ziehet die Flüſſe ſehr an ſich/ wann ſie aber ſchwartz oder klebrigt worden iſt/ nehme man ſie dem Kinde ab/ und hänge ihm neue an/ ſie werden erfahren/ daß ich ihnen nicht übel werde gerathen haben. Der von der Erden ſprach: wann das Abnehmen von Beſchreyen oder ſonſten einem faſcino iſt/ muß anders verfahren werden/ welches ich zu ſeiner Zeit Monſieur Renten zu erörtern überlaſſen will. Ich nehme nun vor mich die Roſe oder Eryſipelas, welche die Kinder offtermahl zu überfallen pfleget/ daran iſt meiſtentheils die Säugamme ſchuld/ deswegen ſie die

bißher

bißher gebrauchte hitzige Speiſen und Geträncke meiden / und dargegen kühlende gebrauchen ſoll. Denen Kindern gebe man Hollunder-Waſſer zu trincken/ und trage ſie nicht in die Lufft/ ſondern halte ſie warm/ inwendig gebe man ihnen eine Doſis vom Bezoardico Ettneri in Hollunder-Waſſer ein/ und laſſe ſie darauf ſchwitzen. Euſſerlich thue man nichts bey denen Kindern/ damit die Roſe nicht einſchlage/ als daß man/ wann es ſchläfft / ein warmes Tüchlein auf den beſchwerten Ort aufflege. Der Roſe folget die fliegende Hitze / Phlogoſis. Dieſe meldet ſich zum öfftern an / und entſtehet aus gleichen Urſachen als die Roſe / da muß die Amme gleich gemeldete Diæt adhibiren / dem Kinde gebe man einen Roſen-Syrup mit Lindenblüt-Waſſer vermiſcht/ zu trincken / bey dieſer fliegenden Hitze iſt am ſicherſten zu gehen/ daß man dem Kinde alsbald eine Doſis von D. Ettners Betzoar Pulver in Peonien-Waſſer eingiebet / und läſt es ein wenig ſchwitzen / damit man ſehe / ob nicht eine andere Kranckheit als die Pocken / Maaſern/ Ritteln oder ein Fieber mit unter verdeckt liege/ welches ſich denn bald weiſen wird / gehet aber nichts vor / ſo nehme man das Roſen-Sälblein / und waſche es in Salat-Waſſer aus / thue darzu ein wenig Veilgen-Oel / und ſchmiere dem Kinde den Rückgrad ein/ und lege ihm auf die Fußſolen friſchen Käſe / oder Sauerteig / oder geſtoſſene Rauten in Eßig geweicht: Einige rathen / ein roth Scharlach Flecklein zu nehmen/ ſolches mit Nachtſchatten/ Sauerklee und Roſenwaſſer anzufeuchten / und auf die Gegend der Leber zu legen. Bäder und derglei-

chen naſſe Umſchläge kan ich wegen befürchtender Gefahr ſo wenig rathen / als durch die Lufft die Kinder zu erkälten / gut heiſſen. Hieher werde ich mit zu rechnen / das fliegende Feuer oder der Flug genannt. Ignis volans, es entſtehet aus innniglicher Säure die mit vermiſchter Galle das phlegma fermentirt / und den gantzen Leib bald da bald dort mit weiß röthlichten Flecken von Hüglein beläſtiget. Dieſe Flecken jucken ſo ſehr / daß man nicht weiß / wo man ſich laſſen ſoll / man kratze wie man will / ſo wird kein Blut nachgehen / ſie lauffen um den Leib herum / und halten keinen gewiſſen Ort / zuweilen verſetzen ſie das Geſichte / den Hals / die Bruſt als wollten ſie einen erſticken / dannenhero viel Kinder in dieſer Kranckheit ſterben / es iſt eine Species des Scharbocks / einige rathen / man ſoll Roſen-Waſſer nehmen / darinnen guten Saffran weichen / und mit dem Waſſer einen Zirckel um die Flecke machen / ſo würden ſie immer abwerts weichen / biß an die Fußſolen / und vergehen. Es wäre gut / die innniglichen Urſachen alſo zu heben. Beſſer iſt es / daß die Amme von allen ſauren Genoßbarkeiten abſtehe / und ſich wohl ausreinige. Dem Kinde gebe man täglich eine Doſis vom Bezoardico ein / und halte es warm / überfülle es auch nicht mit Pappe und andern Sachen: In dieſem Zufall iſt kein bewertheres Mittel / als einem Kinde von einem Viertel-Jahre 10. Gran von dem Pulver von der Ariſtolochia rotunda fabacea in ein wenig Corduibenedicten-Waſſer eingegeben / und vor allem Sauren ſich zu hüten / ich kan einem ſagen / was dieſes vor eine Kranckheit iſt / kan

es

es nun einem Erwachſenen ſo harte züſetzen/ was will es nicht bey einem ſo zarten Kinde auswircken. Der von der Erden wollte weiter reden/ da ſagte Eckarth: Das Quartier iſt ſchon vor unſer/ wir wollen zeitlich einkehren/ weil die Zeit heran rücket/ und wir wenigſtens biß auf mein gut Liddo noch drey Tage-Reiſen haben/ bin ich reſolvirt die Poſt zu nehmen/ und mit Monſ. Gotthardt und einem Laquayen voraus zu gehen. Andreas mag bey der Bagage verbleiben/ Monſ. von der Erden/ Monſ. Rente und Monſ. Stegfried werden währender Zeit gute Verſorger meiner zurückgelaſſenen Sachen ſeyn/ und alles als ihr eigenes verwahrt halten. Ehe und bevor ſie nachkommen/ kan ich meine Nothwendigkeiten fertig machen/ damit ich ohngeſäumt um beſtimmten Tag in Neßdra ſeyn/ und meinem Durchlauchtigſten Fürſten gebührenden Reverentz machen kan. Der von der Erden ſprach: Euer Excellentz ſetzen in unſere getreue Vorſicht keinen Zweiffel/ Sie nehmen ſich auch ſelbſten wohl in acht/ daß Sie nicht in ſo ſchnellem Fahren ein Unglück haben mögten. Eckarth ließ einfahren/ und nachdem ſie das Abend-Eſſen vollbracht hatten/ ſchickte Eckarth Andreas auf die Poſt mit freundlichem Anerſuchen/ mit 6. Pferden Vorſpann ſeinen Wagen zu verſorgen; Der Poſtverwalter ſchickte den Schaffer mit/ der ſahe den Wagen an/ und fragte/ wann ſie befiehlen/ daß er kommen ſollte? Eckarth ſagte/ in einer halben Stunde/ damit wurde der Wagen ausgezogen/ auffgepackt/ und machte ſich Eckarth und Gotthardt fertig/ nach einer Stunde kamen zwey

Poſti-

Poſtilions mit 6. Pferden geritten/ und der Schaf-
fer mit/ dem bezahlte Eckarth die Poſt. Nachdem
es angeſpannt / und alles fertig war / blieſen die
Poſtilions: Eckarth nahm ein Glaß Wein/ brach-
te es dem von der Erden zu / auf eine glückliche
Nachfolge / und dieſes that er auch Renten und
Siegfried/ die Poſtilions blieſen zum andern mahl/
damit gieng unſere Compagnie zum Wagen.
Eckarth nahm Abſchied von ihnen/ wie auch Gott-
hart/ ſatzten ſich mit dem Laquayen auf den Wa-
gen/ der Laquay ſagte: Euer Excellentz/ ich kan
wohl auſſerhalb einen Platz nehmen. Eckarth ver-
ſetzte: Das könnet ihr wann es Tag iſt/ und ich
es euch werde anbefehlen thun/ jetzt iſt es Nacht/
ihr könnet ſchlaffen/ vom Wagen fallen/ und ein
Unglück haben / hier ſeyd ihr ſicher / und ich ohne
Sorgen. Die Zurückgebliebenen wünſchten E-
ckarthen tauſendfaches Glück zu frölicher Anheim-
kunfft/ wie alles fertig war/ rieff Eckarth: Fahret
fort Poſtilions/ damit fuhren ſie/ und blieſen eine
lange Zeit / Eckarths Bedienten lieffen nach/ und
rufften ihm alles Wohlergehen nach. Unſere Zu-
rückgelaſſene giengen wieder zurück/ und weil es
noch nicht völliger Abend war / ergötzteten ſie ſich
bey einer Pfeiffe Toback mit allerhand Diſcurſen.
Nachdem gieng der von der Erden in Hof/ ließ
alle Bedienten vor ſich kommen/ denen er befahl/
alles wohl in acht zu nehmen/ damit bey der/ GOtt
gebe glücklichen Arrivirung zu Liddo, bey Ihr
Excellentz kein Verdruß entſtehen müſte; und
was er ihnen durch Andreas anbefehlen würde/
deme ſolten ſie nachkommen. Sie rieffen alle:
Herr

Herr Stallmeiſter/ wir werden alle es machen/ daß zuletzt keine Klage über uns kommen ſoll. Der von der Erden antwortete: So werdet ihr auch einen gnädigen Herrn haben/ und wurff ihnen einen halben Gulden zu vertrincken vor. Darauf lieſſen unſere Zurückgelaſſene die Streue machen/ und legten ſich ſchlaffen/ früh als der Tag anbrach/ muſten die Bedienten die Wagen und Bagage rangirt vor den Hof ſtellen/ und nachdem ſie der von der Erden beſehen hatte/ hieß er ſie fortfahren/ und Andreas voran reiten/ und dieſe Beſichtigung that er allezeit wenn ſie ins Quartier kamen/ und wieder ausfuhren. Der von der Erden/ Rente/ Siegfried und Carilla ſetzten ſich auch auf ihren Wagen/ und fuhren der Bagage nach. Sie hatten kaum eine halbe Meile hinter ſich gelegt/ fieng der von der Erden an: Ich muß nur machen/ daß ich meiner Kinder Marter loß werde/ es hat mich genung gereuet/ daß ich nicht die Unverheyratheten genommen/ und die Verheyratheten und ihre Kinder Monſ. Renten überlaſſen habe. Rente replicirte: Ich hätte es nicht geachtet/ ſtunde es dem Herrn Bruder frey. Zudem iſt es ja auch nicht ſo gar ſchwer/ ich löſe doch manchmahl denſelben ab/ und was wird denn noch übrig ſeyn/ der von der Erden ſagte: Finis coronat opus, es mangeln noch die ſchwereſten Zufälle. Als: Die Blattern/ Pocken/ Maſern und Rittelen: Zum erſten nehme ich vor die Waſſer-Blattern/ oder ſo genannte Schaaf-Blattern; Dieſe entſtehen aus einem ſcharffen Sero oder wäſſerichten Feuchtigkeit zwiſchen Haut und Epidermidis oder

Häut-

Häutlein / ſie ſind groß / und erheben ſich balde / ſind etwas durchſichtig / wann ein Kind drey oder viermahl ein Schweiß-Pülverlein oder Tränck-lein braucht / verfallen ſie / und vergehen in drey / vier biß ſechs Tagen / ſie laſſen keine Stigmata oder Gruben hinter ſich / ſondern indem das aus-gedöhrte Häutlein abfällt / ſo iſt die Haut ſo gut als zuvor überzogen / nur daß die Haut durch Vor-ſchimmern noch eine Röthe zeiget / welche aber / ſo bald das Häutlein dichter wird / wieder vergehet. In dieſen Blattern iſt keine Gefahr zu befürchten / doch aber ſoll man deſſentwegen nicht unachtſam ſeyn: Denn auch das geringſte Ubel kan aus Nach-läßigkeit in ein groſſes Unglück ausſchlagen. Zum andern / was die Pocken / Maſern und Rittelen anlanget / ſo ſind die erſten erhobene Blattern / die andern rothe Flecken / und die dritten rothe erhobene Körnlein gleich denen Hirſchen und Mohnkörnlein / dannenhero dieſe Kranckheit Morbus miliæris ge-nennet wird. Weil aber der erſtere Augenſchein auch in erſteren Zweyen im Anfange dergleichen Hüglein / wie in denen Ritteln zu ſeyn pflegct / ihme vorbil-det / auch alle drey im Anfange einerley Anfälle ha-ben / auch die Haupt-Sache betreffend / gleiche Artzeneyen bedürffen: Als will ich erſtlich die Rit-teln und Maaſern und alsdenn die Pocken / weiln dieſelben / ſo viel gefährliche Begleiter bey ſich ha-ben / vornehmen. Der Urſprung dieſer Kranckhei-ten / geben die meiſten Autores vor / wäre das Mo-natliche Geblüth / welches bey dem Schwanger-gehen ſich um die Bähr-Mutter verhielte / und fau-len müſte / welches verdorbene Geblüthe ſich her-

nach

nach mit dem guten vermiſchte/ alſo mit dem guten Blute das Kind ernähreste/ da es denn/ weiln es nachmahls bey dem Kinde verbliebe/ die Natur mit der Zeit durch dergleichen Ausſchläge (exanthemata) von ſich ſtöſſe/ und das Geblüte von eingangener Unreinigkeit befreyete. Nun iſt aber gewiß/ daß das Blut/ welches zu des Kindes Nahrung gehet/ bey einer geſunden ſchwangeren Frauen gantz gut iſt/ und kan von auſſen mit böſem Geblüte ſich nicht vermiſchen. Weil ich aber hier keinen Diſputatorem wegen Kürtze der Zeit abzugeben geſonnen bin/ will ich vor dieſesmal einem jeden darüber ſeine Meynung laſſen/ ich aber vermeyne/ es entſtehe eine Fäulniß in dem Geblüt von denen ihme zukommenden unartigen/ von Säure/ Gall und Schleim vermiſchten Feuchtigkeiten/ welche hernach gleichſam fermentiren/ und mit zukommender gleichgearteter Lufft das Geblüte exagitiren/ faſt gleicher Weiſe als Monſ. Rente von denen Purpur-Fiebern bey denen Sechswöchnerinnen vorgewieſen hat. Jederman iſt ja wiſſend/ daß nicht alleine ſäugende Kinder (da endlich die Meynung mit dem mütterlichē Geblüte gelten mögte/) ſondern abgewöhnte/ erwachſene Jünglinge/ Jungfrauē/ Männer/ Frauen und auch gar alte/ dieſer Kranckheiten unterworffen ſind; Allein kein Neceſſarium iſt/ daß alle Menſchen von erwehnten Kranckheiten angegriffen werden müſten: Denn obwohln die meiſten dieſelben erdulden müſſen/ ſo ſind auch deren viel/ die von ihrem erſten Eingang in die Welt/ biß zu ihrem Ausgange von ſolchen nicht den geringſten Anfall haben/ alſo wäre es

wohl

wohl nicht möglich / daß eine ſo remarquables Unreinigkeit in einem dem Anſehen nach geſunden Cörper ſo lange ſich verhalten könte / ohngeachtet einige / zu deren Auffenthalt die Renes ſuccenturiatos (Nieren-Bälglein) beſtimmen / und müſte Zweiffels-ohne ein Menſch ſo lange ſiechen / biß der Motus naturæ die Unreinigkeit austriebe / und ein Medicus hätte nichts anders als nur mit dieſen Kranckheiten zu thun. Ehe und bevor dieſe drey Kranckheiten ausbrechen / meldet ſich ein Fieber mit Schauer und Hitze an / doch dauret die letztere länger als die erſtere / daß die armen Kinder nicht wiſſen / wo ſie ſich laſſen ſollen / ſie phantaſiren / und fallen öffters in Epilepſiam, die Schwerenoth / bevoraus wann die Expulſio nicht alsbald vor ſich gehet / daß auch viel Kinder / ehe der böſe Gaſt ſich noch zeiget / das Leben einbüſſen müſſen. Wenn nun bey denen Kindern dieſer Verbothe ſich einfindet / ſoll ein Medicus nachfragen: Ob die Maaſern / Blattern und Nitteln unter denen Kindern gemein ſind? wie ich denn / als vor geſagt / dieſe morbos vor epidemicos halte / in dem man erfähret / daß zu einer Zeit / es ſey Sommer / Herbſt / Winter und Frühling dieſelben nicht ein ſondern viel Kinder angreiffen; wann nun andere Kinder mehr an erwehnten Kranckheiten darnieder liegen / der Medicus aber nicht anſtoſſen will / ſo gebe er dem Kinde eine Doſis vom Bezoardico Ettmeri ein / und laſſe das Kind eine Stunde lang ſchwitzen / nach einigen Stunden / anders das Kind vor der Lufft verwahret und angehalten wird / oder gegen den Morgen wird ſich den

Rück-

Rückgrad hinauf die Criſis mit Röthe und Hüglein vorzeigen/ iſt es aber ein gemeines Fieber/ würden ſich die Symptomata geleget haben. NB. Vor die Lufft verwahren und warm halten/ iſt zu verſtehen/ daß wann man mit dem Kinde zu thun hat/ ſoll alles in dem Zimmer zugemacht und mäßig warm gemacht ſeyn. Nicht allzu heiß/ (wie viel Leute denen Kindern zu ihrem höchſten Verderben zu thun pflegen/) denn die allzu groſſe Wärme ermattet die ohne dem ermüdeten Kinder/ ſondern temperirt/ daß die erſte Anzeigung am mehreſten auf den Rücken geſehen wird/ iſt Urſache/ weil die zwey groſſe Adern an denſelben abgehen/ denn wo das mehreſte Geblüt iſt/ da iſt auch der näheſte Ausſchlag: Wann nun ein Medicus gemeldetes Zeichen vor ſich hat/ oder die Hitze vergröſſert ſich/ kan er den Schluß machen/ es ſey eine von denen dreyen Kranckheiten; Unter 3. Tagen aber keine ſpecificiren/bleiben die Körnlein ſtehen und führen eine groſſe Hitze bey ſich/ ſo ſind es die Ritteln. Dieſe Ritteln ſind gefährlich/ dannenhero ſo wohl ein Medicus als Umweſende/ das Kind warm zu halten/ und es täglich/ früh einmahl und gegen Abend einmahl gelinde ſchwitzen zu laſſen/ Vorſicht thun ſollen/ und ob ich wohl viel dienliche Artzeneyen herſetzen könte/ ſo recommandire ich doch nur eintzig und allein D. Ettners Bezoardicum Univerſale in Muttermilch oder Tauſendguldenkraut-Waſſer eingenommen/ denn dieſes brauchen die Kinder gerne/ und iſt mächtig genung dieſe Kranckheiten auszutreiben; ſie während der Daurung zu ſtärcken und ein gutes Ende zu machen. Dieſe Art pfleget 3. biß 4. Tage auch

manchmahl noch länger/ (allein ſellten über vorge- nannte Zeit) anzuhalten: Dann vergehet ſie/ und ſchelet ſich das Ober-Häutlein/ als wäre es mit ſie- denden Waſſer auffgeetzet ab; da iſt denn gut/ ein Tuch warm gemacht/ mit Myrrhen angeräuchert/ und dem Kinde um das Leibgen geſchlagen. Da- mit aber die lechzenden Kinder in ihrem Durſt eini- ge Erquickung haben/ ſo nehme man Hirſch-Galler- de/ zerſchlage ſolche in Bier- oder Lindenblüt-Waſ- ſer/ und gebe dem entwehnten Kinde davon zu trin- cken: denen ſaugenden Kindern wird die Mutter- milch am dienlichſten ſeyn/ wann die Säugamme gute Suppen von Lactuca und andern kühlenden Kräutern gekocht/genieſſet: Der Brunnkreß-Saa- men geſtoſſen/ in ein Tüchlein gethan/ und ins Bier gehencket/ von dem Bier getruncken/ iſt ein gutes Expellens und Austreibungs-Mittel wider die drey Kranckheiten. Wann die Hügelein ſich aus- breiten/ und zu rothen Flecken werden/ gleich als wann die Flöhe einen gebiſſen hätten/ doch in glei- cher Farbe/ einige ſind klein/ mittelmäßig und groß/ ſo nennet man die Kranckheit die **Maaſern**/ ſo bald dieſe Flecken ſich zertheilen/ ſo vergehet auch die Hitze/ und ſo ein Medicus mit denen Maaſern/ als bey denen Ritteln geſchehen iſt/ gleichen Me- thodum hält/ ſo vergehen ſie innerhalb 3. 4. biß 5. Tagen/ und laſſen eine Röthe nach ſich wie die Ritteln/ welche mit gleichen Mitteln zu heben iſt. Damit aber ſo wohl die Maaſern als Ritteln nicht zurück ſchlagen/ und dem Kinde Hertzens-Beäng- ſtigung/ kurtzen Athem und die Schwerenoth/ ja den Tod ſelbſt verurſachen/ ſoll man das Kind vor

ein-

einſtreichender kalter Lufft bewahren/ und nicht einen jeden ins Zimmer einlauffen laſſen. Nun komm ich an die Pocken/ die weiſen ſich gleichfalls/ wann erwehnte Hügelein ſich erweitern/ und in die Höhe wachſen/ da denn die zukommende ſcharffe Feuchtigkeit die auffgeſtiegene Blattern erhöhet/ und ſolche anfüllet/ hernach faulet/ und zu einem Eyter wird/ welcher/ wo er ſcharff iſt/ die umſtehende Blattern ergreifft/ und viel zuſammen bringet. Dieſer Eyter friſſet unter ſich in die Haut/ und machet Gruben/ ehe nun der völlige Wachsthum der Blattern geſchicht/ gehen zuweilen wohl acht Tage hinweg/ ehe ſie ſtehen/ und zu trocknen anfangen/ bey einigen geſchicht es eher/ bey dem andern langſamer nach Wenigkeit und Vielheit der zuflieſſenden Feuchtigkeiten. Einige Pocken werden vor gut gehalten/ als die weißgelbe ſind/ und ohne Einfall wachſen/ andere vor böſe geurtheilet/ als wann ſie anfänglich oder im Wachſen in der Mitten ihrer Höhe Grüblein bekommen/ und einfallen/ wann ſie braun oder ſchwartz ausſehen; Was die Grüblein belanget/ ſind ſolche ſonderlich im Anfange nicht eben vor ſchädlich zu halten/ indem leicht im Ausſtoſſen geſchehen kan/ daß die Materia viel Blattern macht/ und derſelben alle anzufüllen nicht möglich iſt/ da kan es wol nicht anders ſeyn/ als daß das vacuum das Leere den Niederfall cauſiret. Die braunen und ſchwartzen zeigen eine groſſe Fäulniß der Feuchtigkeiten an/ deßwegen muß die Hoffnung zur Geneſung nicht gar hinweg geworffen werden. Ich habe in dergleichen Pocken unterſchiedene Kinder mit Göttl. Beyſtan-

de curirt, ein iedes verrichte nur ſein Ambt / folge einem getreuen Medico, und nicht denen naſewei- ſen Weibern / ſo wird es ſchon gut ablauffen. In dieſem Anfall wird vorerwehntes Bezoardicum ſeine Aſſiſtenz dieſen Feind auszutreiben treulich thun / und nebenbey kan man vorgedachte Mittel mit gebrauchen; Wann die Blattern anfangen und im wachſen ſeyn / ſoll das Kind / wie zuvor erin- nert worden / zweymal des Tages ein Stündlein ſchwitzen. Weil aber bey denen Pocken gefährli- che und ſchädliche Zufälle / als Halß-Geſchwür / Verſtopffung der Naſen / der Ohren / Verkleiſte- rung und Verderbung der Augen / wie auch andere Geſchwüre in denen Gelencken / (welche letztere mehrentheils nach denen Blattern kommen / die erſteren aber in ſolchen beywesend ſeyn) ſich ein- finden / da iſt nun von nöthen / daß man bald anfäng- lich / ehe noch die Blattern wachſen / dem Kinde die Augenlieder mit einem Sapphier einige mal um- ſtreiche und umziehe / hernach wann es ſäuget / nimt man die Muttermilch / oder wann es abgewöhnet worden / eine andere gute Milch / gantz fein geſtoſſe- ne Krebs-Augen und ein wenig Saffran zuſam- men vermiſcht / oder in Ermangelung deſſen Roſen- Waſſer mit gleichen Speciebus vermengt / und be- ſtreichet denen Kindern die Augenlieder / und die gantze Gegend der Augen / und leget ein weiches Tüchlein in Blaukornblumen-Waſſer eingetaucht warm über. Wegen Verſtopffung der Ohren und des Näßleins / ſoll man mit einer zuſammen gedreheten Baumwolle oder ſonſt einem zuſammen gewickelten weichen Tüchlein / mit friſchen Man-

del-Oel beſtrichen / reinigen / und lüfften / daß der Unrath aus denen Ohren und Naſenlöchern gezogen / und die Behigkeit gelindert werde: Des Halſes wegen / damit die Pocken mit ihrer Anhäuffung kein Geſchwür verurſachen / noch denſelben beſchlieſſen. Muß man ehe noch die Blattern ins Wachsthum kommen præcaviren / und bey denen entwehnten und erwachſenen / vornehmlich wann ein Huſten mit beywesend iſt / folgendes Säfftlein brauchen / nimm Scabioſen und Cardui-benedicten-Waſſer jedes vier Loth / der aus Scabioſen Safft gemachte Syrup. Zwey Loth Agelein Blumen-Syrup, ein Loth fiat Linctus, die ſich gurgeln können und das Pinſeln erdulten wollen / denen kan man von gleichen Kräutern ein Gurgelwaſſer kochen / und mit Scabioſen und Violen-Safft pinſeln / bey denen Säuglingen aber muß die Muttermilch wohl das beſte thun. Dieweil auch die Blattern wegen der unterliegenden Feuchtigkeit brennen und jucken / daß die Kinder mit denen Händen zufahren / ſich kratzen / und die Pocken von einander reiſſen / daß der Eyter zuſammen flieſſet / und ſchändliche Schrammen machet / denen muß man die Hände mit einem Tüchlein umwinden / und der Wärterin / wohl Achtung zu haben / anbefehlen. Einige nehmen ihnen die Mühe / wann die Blattern völlig aufgewachſen ſind / und nun zu ſincken beginnen / daß ſie mit einer göldenen Nadel dieſelben lüfften / oder mit einem ſpitzigen Scheerlein aufkneipen / und gewiß iſt dieſer Modus nicht übel dem Unterfreſſen zu ſteuren / nur daß man mit einem weichen Tüchlein den Eyter abtreuge /

und nicht allzuſchnelle mit dem Auslaſſen verfahre. Wann nun die Pocken trocknen/und die Grinde ſich lüfften und abfallen/ kan man immer mehr lüfften/ nicht aber mit Gewalt abreiſſen. Auf daß aber die Trocknung deſto glücklicher abgehe/ ſo laß ich ein Sälblein machen aus dem Bleyweiß und Froſch-leich-Sälblein/ von iedem 1. Loth/Campher-Sälblein 1. Qvintlein/und ein wenig weiß Lilien-Oel/mit ſelbigem werden die trocknenden Blattern beſtrichen/es thut gar gut. Wann nun die Blattern abgefallen ſind/ ſo mache ich einen Päppe von ſüſſen Mandeln / die laſſe ich von der Schale abgezogen zu einem Teig ſtoſſen / darzu thue ich Rahm oder Sahne/ (flos lactis) miſche es mit Zuthuung eines wenigen Roſenwaſſers / mit dieſem gelinden Teige laß ich das gantze Angeſicht zum öfftern beſtreichen/ denn ſo bald ein Beſtrich trocken worden iſt/ laß ich es alſobald aufs neue beſtreichen/und ſo lange continuiren/biß der Teſt eines Meſſerruckens breit ohngefehr dicke iſt/dann nehme ich Ol. Tartari per deliquium, und überſtreiche den Teſt des Tages zweymal/ wann nun der Teſt abfället/ ſo ſehe ich/ ob die Gruben und Schrammen ſich geben/ wo nicht/mache ich noch einen Teſt/ und procedire wie zuvor. Die übrige Röthe kan man mit Oleo Talci ausbleichen/ weil es aber zu koſtbar iſt/ können die Patienten ſich vergnügen mit folgendem Waſſer ſich zu waſchen: Nimm Mertz-Schnee/oder Mäyenthau-Waſſer/ ingleichen die Weinthränen/ eines allein/ oder alles zuſammen / thu ein wenig Campher darein/ſo iſt es fertig. Rente ſagte: Bey denen Mägdlein um ſchöne Geſichter zu erhalten/ ſoll man ihnen

bald anfänglich die Füſſe mit warmer Milch waſchen/ ſo werden ſich die Blattern mehrentheils dahin begeben/ allein es verurſachet ſchwache Füſſe. Carilla ſprach: Mancher iſt ein feines Geſichte lieber als geſunde Füſſe. Der von der Erden redete weiter/ ſo bald die Blattern wie auch die Maaſern und Ritteln ihr Ende erreichet haben / ſoll man erſtlich ein gelindes Schweiß-treibendes Mittel/ und den andern Tag darauf eine Purgans geben/ womit der zurück-verbliebene Unrath ausgeführet werde/ auf daß nicht in deſſen Enthaltung/ Geſchwüre an denen Gelencken und anderwärts entſtehen und neue Händel verurſachen. Was einige von Verhinderung der Blattern ſprechen/ ſtelle ich dahin/ alleine/ das iſt wahr/ daß ich viel Kinder præſervirt habe/ daß ſie nicht übrig viel Blattern bekommen haben/ denn wann ich verſpüret habe/ daß die Blattern unter denen Kindern gemein worden ſind/ habe ich meinen Patienten / die Kinder gehabt haben / ermahnet / die Kinder beyzeiten reinigen zu laſſen/ da denn ſich zugetragen/ daß durch den Stuhl die Blattern Schuppen-weiſe häuffig fortgangen ſind/ und einen leichten Anfall mit gar wenig Blattern cauſirt haben. Etliche Medici rathen/ wann die Blattern graſſiren/ und kommen die behafteten Kinder leichtlich davon/ ſo ſoll man die Unbeladenen mit denen andern umgehen laſſen/ damit ſie ſolcher auch theilhafftig werden/ und erleidlich loß kommen. Ich improbire den Rath nicht/ man ſoll aber obſerviren/ ob auch die noch unbefallenen Kinder einen Eckel vor den Zufall haben/ wo dem ſo iſt/ ſoll man ſie zu der Geſellſchafft nicht forciren/ denn der Ab-

ſcheu verurſachet eine viel ſchwerere Kranckheit / als wann ſolche vor ſich ſelbſten kommt. Carilla ſprach: Bey gemeinen Leuten nehmen ſie Ziegenlorberen / zerquetſchen ſie / und drücken mit zugemiſchten Bier den Safft aus / und geben es dem Kinde warm zu trincken / darauf gehen die Bocken aus. Rente replicirte / Frau Carilla dergleichen Mittel von Linſen-Suppe / Hirſchmilch und andern Sachen wollte ich genung ſagen / wann man aber ein gewiſſes hat / darff man nicht der Vielheit und Menge / denn in Erwehlung des gewiſſeſten werden die Leute zweiffelhafftig; beſſer iſt es / man nehme in dergleichen Kranckheiten getreue Medicos zu Rathe / die können am beſten ſehen / wo es dem Patienten fehlet / und wie ihm in einem und dem andern beyzuſpringen ſey. Monſ. von der Erden / ich werde nun noch wohl das übrige auf mich nehmen müſſen / wiewohl die Mutter-Mähler auszuführen ihme noch vorbehalten ſind. Der von der Erden verſetzte: Der Herr Bruder explicire nur das wenige auch mit. Rente ſagte / die Mutter-Mähler / welche denen Kindern von Begierde erſchrecken / und andern Affecten ihrer mit ihnen ſchwanger-gehenden Müttern angehencket werden; ſollen / wann ſie mit der noch warmen Afterbürde angerühret werden / vergehen. Angere nehmen die Galle von Hechte / und beſtreichen die Kinder damit / noch andere bedienen ſich des menſtrui primi virginis, wie auch des Haſenbluts / näſſen es an / und legen das naſſe Tüchlein auf den Fleck. Ich aber gebe den Rath / daß eine ſchwangere Frau / wann ſie ein jähes Erſchrecken hat / mit der Hand in ein kalt oder warm Waſſer fahre / oder

greiffe

greiffe ihr an Fuß und nicht in das Geſichte/ oder hat ſie eine hefftige Begierde zu einem Dinge und kan es nicht bekommen/ ſo nehme ſie was anders/ und bilde ihr dabey das verlangte ein / es iſt ein ſchändlich Thun/ ſeine Affecten zu einer ſolchen Zeit zu ſeines Kindes Schaden nicht hemmen zu können. Weiln ich ſchon bey denen ſchwangern Perſonen zur Gnüge davon gehandelt habe / will ich weiter zu reden ſchweigen/ und mich zu den Beſchreyen wenden. Das Beſchreyen iſt ſo viel als eine Incantatio oder Faſcinum, zu recht deutſch eine hexeriſche Bindung/ wann nemlich die Leute die Kinder loben und ſagen nicht GOtt behüte es oder helffe ihm/ als das iſt ein ſchön oder liebes Kind ohne zugeſetzten Gedeyungs-Wunſch. Man gibt vor/ es fänden ſich Menſchen/ die es ſelbſten nicht wüſten/ daß ſie einen andern Menſchen beſchreyen oder verruffen könten/ und wären diejenigen/ welche/ wann ſie entwehnet worden wären/ wiederum auffs neue an die Bruſt geleget und geträncket würden. Nun iſt es wohl nicht gut/ daß man die Kinder ſo unordentlich hält/allein daß dieſe unnöthige Erbarmung zu einem ſolchen Faſcino Urſache geben ſolle / zweiffele ich ſehr. Andere ſagen/ wann die Kinder-Weiber/ die trieffende Augen haben / die Kinder feſte und ſteiff anſehen/) wie denn die Kinder alle Leute ſteiff in die Augen zu ſehen pflegen/) oder von denen Weibern angehaucht und geküſſet werden/ ſoll ihnen gleicher Zufall begegnen / welches gar wohl zu glauben iſt/ bevoraus wann dieſe Unholden (ehrliche Weiber/ welche gleichen Zufall haben/ ſchlieſſe ich aus/) mit ihren flerrichten Augen erſtlich

in den Monden ſehen/ hernach dem Feuer zugehen/ und ein gleiches thun/ nachdem die Kinder anſehen. Darum iſt es beſſer/ Weiber/ die ſo gar alt ſind/ da die Kranckheiten ihren Wohnplatz haben/ zu keiner Wärterin anzunehmen. Säuiſche Dirnen/ die ihre befleckte Tücher immer am Leibe tragen/ oder zur Zeit ihres Blutfluſſes/ mögen gleichfalls die Kinder meiden. Die Bindungen/ die mit Characteribus und Sprüchen geſchehen/ ſind/ wann es GOtt zuläſſet/ die hefftigſten. Ihre Wirckung iſt/ daß die Kinder Krafft-loß dahin fallen/ vergehen/ liegen als wann ſie anjetzt verſcheiden wollten. Das Haupt thut ihnen wehe/ können nicht ſaugen/ brechen ſich/ und finden ſich allerhand gefährliche Zufälle mit ein; Da will nun ein jedes altes Weib ein Mittel davor haben; Ich habe nie was beſſeres befunden/ welches ohne einige Characteres und Seegenſprechen das Seinige thut/ als die Sideritis, das Beruff- oder Zeisgen-Kraut/ und das Johannis-Kraut. Dieſe beyde Kräuter nehme ich zuſammen/laſſe ſie in reinem Waſſer kochen/hernach nimmt die Wärterin ein reines Tüchlein/ tuncket daſſelbige in das gekochte Waſſer/ wäſchet das Kind über das Angeſicht und Leibgen/ und läſt das abgehende Waſſer in eine Schüſſel oder Becken lauffen; Wann nun das Waſſer ſtehet/ und kalt worden iſt/ ſo wird es ausſehen als eine dicke Gallerte/ den andern Tag wird es klärer ſeyn/ und dieſes Waſchen laſſe ich continuiren/ biß das Waſſer gantz klar iſt; Aeuſſerlich vermache ich in ein Tüchlein/ ein Stücklein vom rothen Antimonio oder feines Berg-Zinobers/ und hänge es

dem

dem Kinde an den Hals/ daß der Zinober auff die Hertzgrube reichet; Inwendig iſt das Bezoardicum Ettneri ſehr gut/ indem es in dergleichen Faſcinationibus ein Specificum iſt; Beyneben muß ein andächtiges Gebet mit das Beſte ausrichten. Hieher gehöret auch das **Mundſchlieſſen**/ wann die Kinder/ oder auch erwachſene Leute/ den Mund nicht von einander bringen/ nichts reden/ vielweniger etwas genieſſen können/ müſſen darüber/ wo ihnen nicht geholffen wird/ zu Grunde gehen. Da iſt die Anruffung GOttes die beſte Artzeney/ hernach kan man vor angeführte Mittel brauchen. Ferner muß ich noch die **Wächſelbälge** mit anführen/ da die ächten Kinder denen Eltern weggeſtohlen/ und andere an deren ſtatt hingeleget werden/ wo dergleichen vorgehet/ iſt es ein betrübter Zuſtand/ und GOttes Hülffe und Gnade hertzlich auszubitten. Man ſaget/ wann Eltern ein ſolches Wechſel-Kind mit Ruthen ſtarck auspeitſchen/ ſo bringe die Hexe das ächte Kind wieder/ und nimmt den Balg zurücke. Alleine man hat erfahren/ daß die wiederbrachten Kinder gleiche Marter ausgeſtanden haben; Ich verſichere Chriſtliche Eltern/ wann ſie ihre neugebohrne Kinder/ indem ſie ſie auffheben und zu Bette legen/ mit einem hertzlichen Gebeth dem getreuen Vater aller Kinder anbefehlen werden/ wird dergleichen Wechſel nicht geſchehen können. Nach dieſem muß ich noch eins erinnern/ damit die neugebohrnen Kinder im Hin- und Hertragen nicht leichtlich verruckt oder elend gemacht werden/ iſt es gar zuträglich/ ſie in einem Küſſen alſo zu tragen/ daß die eine Ecke oder Spitze oben komme/ dar-

auf das Köpflein wohl geſchloſſen ruhen könne/ die unterſte Spitze kömmt unten/ und die zwey andern beſchlieſſen des Kindes Leibgen/ da lieget es gantz commod und ohne Gefahr. Dieſer Art gebrauchen ſich die Francken/ und theils in Böhmen/ und hat mir gar wohl gefallen. Der von der Erden ſagte: Nun werden wohl die allermeiſten Kranckheiten und Zufälle der Kinder biß auf das abgewehnen vorgebracht worden ſeyn/ weiln aber das Abgewehnen ein Weiberwerck iſt/ wollen wir es Frau Carillen ſolches auszuführen aufftragen. Carilla antwortete: Soll ich nun den Schluß machen/ ſo ſey es denn. Wie die Kinder abzugewehnen ſeyn/ iſt faſt allen Weibern bekannt: Denn wann ſie nun ein Jahr weniger oder mehr geſäuget haben/ wird ihnen immer mit unter etwas Bier oder ander Tranck mit gegeben/ wann ſie nun ſollen abgewehnet werden / ſo machet man ihnen allerhand Eckel/ wieder an die Bruſt zu gehen / oder entfernet ſie von der Mutter/ machet ihnen eine ſüſſe Milch/ und gewehnet ſie an das Bier/ etliche Kinder laſſen ſich gar leicht abgewehnen/ wehnen ſich auch offt ſelbſten ab/ wann die Muttermilch ihnen nicht mehr ſchmecken will/ im Abgewehnen erforſchet man die gute und bequeme Zeit hierzu/ in dem Calender/ wo eine Rotz oder Nippkännlein angemahlet ſtehet/ in der Roſen-Blüte gewehnet man nicht gerne ab/ wie auch in Blühung der anderen Bäume; Ich habe aber davon nie etwas gehalten/ ſondern wann die Zeit da iſt/ und die Gelegenheit erfodert ſolches / iſt keine Reflexion auff die Zeit zu ſehen / als nur/ daß es beſſer iſt

im Vollmonden / als im neuen Licht und erſten Viertel des Monden Kinder abzugewehnen. Der von der Erden ſprach: Von der Zeit an/ daß die Kinder entwehnet worden ſind/ nun nicht mehr die Bruſt zur Stillung / ſondern Bier oder einen andern Liquorem haben/ dieſer/ damit er nicht allzuſchnell in den Halß komme / und Ungelegenheit verurſache/ giebt man denen Kindern ein Gefäß/ welches entweder auf der Seite oder oben ein Röhrlein/ in Geſtalt eines Zitzens hat/ in das Maul/ daraus ziehet es das Enthaltene/ es muß aber voll ſeyn/ denn wo das Kind ſich allzuſtarck bemühen ſoll/ kan es durch dergleichen gewaltſames Anziehen dem Gehirne und dem Blätlein Schaden thun/ nach und nach muß man das Kind zum Trincken angewöhnen; Wann nun die Kinder fortwachſen/ ſoll man ſie zu weichen zarten Fleiſch eſſen mit gewöhnen/ nicht aber die Magen damit überfüllen: Alleine vor allen Dingen verhüten / daß man ihnen kein ſaures noch allzuſüſſes / welches gar bald in die ſchädlichſte Säure kan verwandelt werden / auch kein zu ſtarck gewürtztes eſſen/noch Wein/ Brandewein/ Gebackenes / und alle mit Fett angemachte Speiſen/ Obſt/ und was Blähungen verurſachen kan/ gebe / im Gegentheil mag man ihm ſelbſt die Schuld des Ungehorſams zumeſſen. Wann die Kinder drey Jahr alt ſind/ſollen ſie die Helffte ihrer künfftigen Länge vorweiſen. Zu der Zeit verliehren die Kinder ihre erſtgebrachten Zähne/ da denn zuweilen die erſteren und oberen von denen nachkommenden ausgehoben werden/ oder fallen von ihnen ſelber aus/ verbleiben auch offtermalen ohne Zähne

biß

biß ins ſiebende Jahr/ in welchem ſich die Neukom̃linge anmelden/ und den Platz der verlohrnen erſetzen. Weil die Reinigkeit bey denen Kindern zu deren Auferziehung das beſte Stücke mit iſt/ ſo muß ich mit wenigen den Wahn/ welcher die Leute in denen Kranckheiten regieret/ vorbringen/ indem ſie vorgeben/es ſey in denen Fiebern/ Pocken/ Maſern/ Ritteln/ Blut-Ergieſſung/ gantz ſchädlich/ wann einem Krancken reine Hembde angezogen/und reine Leylacher untergeleget werden. Es iſt wahr/ wann man denen Patienten kalte Hembder und Leylacher geben wolte/nicht aber wañ das Hembde u. Leilacher erſt warm gemacht/ mit denen Händen weich gerieben/ ferner mit Myrrhen geräuchert/ wieder erwärmet und alſo angezogen werden/ ſondern es iſt vielmehr nützlich/ als wann man das durchzogene inficirte teſtigte Hembde und Leilacher dem Patienten anlaſſen wollte. Endlich erinnere ich noch einmahl meine Warnungen und Unterricht/ die ich deutlich genung angeführet habe/nicht an die Seite zu ſetzen/ und mein vorgebrachtes nur ſo gleich hin zu adhibiren. Alles mit Bedacht/ein Gegenwärtiger obſerviret mehr als ein Abweſender. Nun ſind noch übrig die euſſerliche Zufälle/ welche nach genauer Unterſuchung von der Hebamme/ dem Medico und Chirurgo zu hinterbringen ſind/ damit durch eine geſchickte Hand ſolchen gerathen werden möchte. Vornemlich ſind die Auswerffungs-Gefäſſe zu obſerviren. Ob der Hindern und Maſtdarm verſchloſſen? Ob die Ruthe des männlichen Glieds offen ſey? Ob der Ausgang derſelben grade aus oder ſeitwärts gehe? Ob die Eichel krumm und das

præputium und Vorhaut zu kurtz oder zu lang ſey? Ferner: Ob die weiblichen Schaar-Gefäſſe geſchloſſen / zuſammen gewachſen / oder mit einem Häutlein bezogen ſind / daß der Urin ſeinen Gang zu haben verhindert werde? Ob die Arme / Hände / Füſſe ꝛc. krumm überwachſen seyn / und ihre gehörige proportion nicht haben? Ob der Glieder zu viel oder zu wenig ſind? Und dergleichen / von welchen die Chirurgiſchen Autores nachzuſehen ſind / und weil ohne Chirurgiſche Hand gemeldete Zufälle nicht mögen gehoben noch geendert werden / als will ich deren Cur derer Herrn Chirurgorum Vorſichtig- und Geſchicklichkeit überlaſſen. Womit ich vor dieſesmahl ſchlieſſe / und meinen anfänglich gethanen Wunſch / daß GOtt der HErr zu allem guten Rath und Artzneyen ſein gnädiges Gedeyen verleihen wolle / wiederhole. Siegfried / Nente und Carilla ſagten Amen. Nente ſprach: Wo wir noch künfftighin zuſammen verbleiben werden / wird noch manches / was vor dieſesmahl wegen Kürtze der Zeit nicht hat können erörtert werden / müſſen nachgeholet / und beſſer ausgeführet werden. Mit dem Diſcurſe gelangten unſere Zurückgelaſſene ins Quartier zeitlich an: Denn wegen Ausruhung der Pferde machten ſie keine lange Tage-Reiſen / ſonſten hätten ſie alle vier Tage einen Raſt-Tag halten müſſen. Siegfried fragte den Wirth / wann die zwey Herren mit der Poſt vorbey gefahren wären? Der Wirth antwortete: Vorgeſtern vor Mittage um ſieben Uhr. Siegfried fragte ferner / wie weit es noch biß nach Liddo wäre? Herr / antwortete der Wirth / noch 5. Meilen.

len. Als über der Mahlzeit Siegfried den von der Erden das ſagte: ſprach der von der Erden/ wir wollen früh drey und eine halbe Meile mit GOttes Hülffe machen/ Mittags 3. Stunden raſten/ und bey verſtrichener Hitze den Weg vollend endigen. Nach vollbrachter Mahlzeit hatten ſie noch allerhand Diſcourſe von politiſchen Sachen bey einer Pfeiffe Toback/ nach welchen ſuchten ſie die Streu. Früh bey Tag anbrechen/ brachen unſere Reiſende auch auf/ fuhren biß 10. Uhr die vorgeſetzte vierthalb Meilen/ nach eingenommener Mittags-Mahlzeit ruheten ſie noch ein paar Stunden/ und fuhren ihren Weg mählig fort: Nicht weit von Liddo kam ihnen Eckhart entgegen geritten/ wie ſie in Liddo einfuhren/ kam der alte Mulard in Begleitung ſeines Sohns Gotthards/ und empfieng unſeren ankommenden Eckhart/ der alles zu ſeiner Sachen Verwahrung diſponirt hatte/ ließ ein jedes an ſeinen Ort lociren/ bat den von der Erden und Renten auf ſeinem geringen Gütlein biß zu beſſer Accommodirung dieweil verlieb zu nehmen. Der von der Erden ſagte: Nun E. Excellentz in den ihrigen geſund angelanget ſeyn/ erfreuen wir uns wie billich von Grund unſer Seelen/ daß unſere ſo ſchwere Reiſen/ erlanget haben ein vergnügtes

E N D E.

8° Med
Ettner
1715)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ettner von Eiteritz, Johann Christoph,

Des Getreuen Eckarths unvorsichtige Heb-Amme in welcher, wie eine Heb-Amme oder Kinder-Mutter, die ihr Gewissen wohl in acht nehmen will, beschaffen seyn ... soll ; mit Beyfügung sinn- und lehr-reicher, erschrecklicher und lustiger Begebenheiten vorgestellet werden

Leipzig 1715

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1117
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268404-5
VD18 11473053-003